208-2
301.

Digitized by Google

.1.1.2

<36635416600010

<36635416600010

Bayer. Staatsbibliothek

Hist. nat.
208
Gattung.

Digitized by Google

Johann Christoph Gatterers

Einleitung

in die synchronistische

Universalhistorie

Zweyter Band,

Von Philipp und Alexander M. bis auf unsere Zeiten.

Dieses Blatt muß vor Pag. 475 gebunden werden

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Viertes Hauptstück.

Macedonisches Völkersystem, seit dem J. d. W. 3624.

I. Gründung der Monarchie durch Philipp, von 3624 bis 3648.

Der Anfang dieses Zeitalters lies eher den Untergang, als die Weltherrschaft des Macedonischen Staats vermuthen. Amyntas III, ein Kind von 5 Jahren auf dem Throne: wider ihn 2 mächtige Prätendenten, Pausanias, dem die Thracier, und Argäus, dem

dem die Athenienser beystanden; die Bedrohung mit einem neuen Einfalle der Illyrier, und der wirkliche Einfall der Päonier! doch Philipp, des Amyntas II. Sohn, der bisher als Geisel zu Theben gelebt, eilte seinem Neffen zu Hülfe (3624), ward Reichsvormund, vereitelte durch Geschenke und Staatsklugheit die Absichten der Feinde, und verbesserte den Krigsstaat, als ein Schüler des grosen Epaminondas: ward jezt selbst König (3625), und fieng nun sein Heldenleben an. Er unterwarf sich die Päonier, zwang die Illyrier zur Rückgabe aller Städte, die sie in Macedonien besaßen, eroberte Amphipolis, Pydna und Potidäa, nahm den Thraciern das goldreiche Land zwischen den Flüssen Strymon und Nessus weg, eroberte Methone, bekriegte auf Anrufen der Alevaden die Pheräischen Tyrannen in Thessalien (oben S. 471.), nahm die Stadt Olynthus ein, machte dem heiligen oder Phocischen Krieg, der von 3629 bis 3638 geführt worden, ein Ende, und erhielt nunmehr die 2 Stimmen der Phocier in der Amphictyonischen Versammlung. Dieß war der erste Schritt, den Philipp zur Erlangung der Oberherrschaft über Griechenland that. Den zweyten that er (nach einigen Zwischenhändeln in Thracien und Illyrien, wozu auch die vergebliche Belagerung der Städte Perinth und Byzanz, und der Krieg mit den Scythen gehörte) in dem, von den Amphictyonen ihm

3645 übertragenen Executionskrieg wider die Locrier: wobey er wider die Erwartung der Griechen die Stadt Elatea besezte. Die Athenienser verbanden sich nun zwar wider ihn mit den Thebanern und andern Griechen; aber es war zu spät. Philipp gewann 3646 die Schlacht bey Chäronea, und schrieb hierauf 3647 eine allgemeine Versammlung nach Corinth aus, auf welcher der Krieg wider die Perser beschlossen, und er zum Oberfeldherrn der Griechen ernannt worden. Allein, da eben der Persische Krieg seinen Anfang nehmen solte, ward Philipp 3648 durch den Pausanias ermordet.

2. Alexanders des Grosen Monarchie, 3648-3660.

Philipps unerwartete Ermordung veranlaßte in Griechenland sowol, als in Thracien und Illyrien Unruhen, zu deren Beylegung Alexander, dessen Sohn und Nachfolger, fast zwey Jahre hindurch alle seine Kriegswissenschaft und Staatskunst nöthig hatte. Endlich gieng doch der beschlossene Kriegszug wider die Perser unter der Anführung Alexanders, als Oberfeldherrns der Griechen, 3650 vor sich. Zur Versicherung des Rückens lies Alexander 12000 Mann zu Fuß und 1500 Reuter unter dem Befehl Antipaters in Macedonien zurück: das Heer aber, das zur Eroberung der Persischen Monarchie bestimmt war, bestand aus ungefähr 30,000 Mann. Bald nach dem Ue-

ber

bergang des Heers über den Helleſpont kam es am Granicus zu einer Hauptſchlacht. Der Perſiſche Feldherr Memnon ward geſchlagen, und Alexander eroberte darauf in kurzer Zeit alle Länder in dem weſtlichen Theile von Kleinaſien. Im folgenden Jahr (3651) kam es bey Iſſus zur zweyten Hauptſchlacht. Dieſe verlohr der Perſiſche Monarch Darius Codomannus in Perſon gegen Alexander. Das ganze Lager und ſelbſt die Familie des Monarchen fielen in die Hände des Siegers, der hierauf Syrien, Phönicien, und nach einer heftigen Gegenwehr auch die Inſelſtadt Tyrus ſich unterworfen, desgleichen Paläſtina, die Stadt Gaza, und endlich, ohne den geringſten Widerſtand, auch das ganze Königreich Egypten eingenommen hat. Bey dieſen Umſtänden that Darius Codomannus Alexandern zweymal nacheinander ſehr vortheilhafte Friedensvorſchläge, die aber dieſer verworfen hat. Es kam darauf im vierten Feldzug (3653) in den Ebenen bey dem Flecken Gaugamela (ziemlich weit von Arbela, wovon die Schlacht den Namen hat,) zum dritten Haupttreffen, welches Darius gleichfalls verlohren hat. Nach dieſer unglücklichen Begebenheit ſuchte er zwar durch eine ſchleunige Flucht dem nacheilenden Sieger zu entfliehen, und Anſtalten zu einem neuen Widerſtande zu machen; er ward aber unterwegs von dem Bactriſchen Statthalter, dem Beſſus, gefangen genommen, und kurz

hernach ermordet: worauf Alexander nach und nach die übrigen Länder der Persischen Monarchie unter seine Bothmäsigkeit gebracht, auch zwischen der Zeit (3656) einen weit ausserhenden Zug nach Indien, wiewol mehr zum Vortheil der Weltkunde, als zur Befriedigung seiner herrschsüchtigen Neigungen, unternommen hat. Sein Heer ward inzwischen wegen seines unerträglichen Stolzes sowol, als wegen seiner Grausamkeit, und wegen Einführung der Persischen Sitten mehr als einmal aufrührisch. Alexander nahm zulezt (3659) seinen Siz zu Babylon, wo er bald der Ruhe überdrüssig ward, und daher allerhand Entwürfe zu neuen Unternehmungen machte. Er wolte Arabien bezwingen, mit einer Flotte ganz Africa umschiffen, in das mittelländische Meer einlaufen, und die Carthaginenser, Römer und andere abendländische Völker unter das Joch bringen, ungeachtet er von keinem derselben beleidiget worden. Doch der stolze und ungerechte Mann, der seine Glückseligkeit nur in der Bezwingung anderer gesucht hat, starb frühzeitig (3660), weil er nicht gelernt hatte, sich selbst zu bezwingen.

3. Macedonische Diarchie, nach Alexanders des Grosen Tode.

Nach einem heftigen Streit über die Nachfolge, ward 3660 der Thron Alexanders des Grosen durch 2 der Regierung unfähige Prinzen

zen beſezt. Der eine war Philippus I (III) Aridäus, Alexanders des Groſen uneheliger Bruder, und der andere deſſen nach dem Tode gebohrner Sohn Alexander Aegus. Ungeachtet alles im Namen dieſer beyden Könige geſchah, ſo war doch die königliche Gewalt eigentlich nur in den Händen ihrer Vormünder und Statthalter, die über der Theilung der Provinzen öfters mit einander zerfielen und innerliche Kriege erregten. Die Diarchie dauerte nicht länger als 6 Jahre und 4 Monate: denn Philipp I. wurde ſchon 3666 nebſt ſeiner Gemahlin Eurydice von der Olympias, Alexanders des Groſen Mutter, ermordet. Während dieſer Zeit hatten Antipater und Polyperchon den vornehmſten Antheil an den Geſchäften, beſonders in Europa, und jeder von ihnen war 3 Jahre lang Statthalter von Macedonien. Aber nach Philipps I. Ermordung 3666 rieß Caſſander, Antipaters Sohn, die Macedoniſche Statthalterſchaft an ſich, lies 3668 die Olympias hinrichten, und den noch allein übrigen König Alexander gefangen ſezen, räumte dieſen 3673 vollends aus dem Wege, ſo wie er 3675 auch den Hercules, einen andern Sohn von Alexander dem Groſen, welchen eine Parthey auf den Thron zu ſezen Mine machte, im 17ten Jahre ſeines Alters umbringen laſſen. Nun fiengen die Statthalter an, ſich den Königlichen Titel anzumaſſen. Antigonus und ſein Sohn Demetrius Poliorcetes thaten

es zuerst 3677, und ihrem Beyspiele folgten nach und nach Ptolemäus in Egypten, Lysimachus in Thracien, und Seleucus in Syrien. Cassander enthielt sich zwar selbst des königlichen Titels von Macedonien, lies es aber sehr gerne geschehen, wenn ihm andere denselben gaben.

4. Zergliederung der Macedonischen Monarchie.

a. Königreich Macedonien, von 3668 bis 3842.

Von 3660 bis 3666 war Macedonien nur ein Theil der Macedonischen Monarchie oder vielmehr Diarchie unter Antipaters und Polyperchons Statthalterschaft. Eben so auch in den nächstfolgenden 2 Jahren unter Cassander. Aber seit Alexandri Aegi Gefangenschaft 3668 regierte es Cassander schon gewissermassen als einen abgesonderten Staat, obwol ohne königlichen Titel. Nachdem Cassander 3686 gestorben war, hat zuerst der Nachfolgestreit seiner Söhne, Antipaters und Alexanders, und hernach der Gallische Einfall in dem Macedonischen Staate grose Zerrüttungen verursacht. Nun hat zwar Antigonus Gonatas, des Demetrius Poliorcetes Sohn der seit 3706, als der erste König aus dem Demetrischen Hause, regierte, den verfallenen Staat wieder hergestellt; da aber hernach dessen Enkel Philipp

lipp III (V) sowol, als Perseus, Philipps III natürlicher Sohn, mit den Carthaginensern sich wider die Römer verbunden hatten, und der eine, wie der andere, von diesen überwunden worden: so wurde Macedonien 3817 vors erste nur zu einer Römischen Provinz eingerichtet, endlich aber, nach Besiegung des Andriscus oder Pseudophilipps und des Pseudoperseus, 3842 als eine förmliche Provinz dem Römischen Staat einverleibt.

b. Griechenland, von 3660 bis 3838.

Athen strebte zwar seit Alexanders des Grossen Tode 3660 nach der Freyheit; allein sowol Antipater 3662, als auch Cassander 3666 zwang es zu Aufnehmung einer Macedonischen Besazung: und obgleich hernach Demetrius Poliorceres 3677 die Democratie wieder herstellte, wobey sich Athen auch, während der Schwäche des Macedonischen Staats, erhalten hat: so muste es doch unter dem K. Antigonus Gonatas 3706, und unter dessen Sohne Demetrius wieder eine Macedonische Besazung einnehmen. Nach des lezten Tode 3752 traten die Athenienser, auf Anreizung des Aratus, in den Achäischen Bund. Als bald hernach die Römer anfiengen, sich in die Angelegenheiten Griechenlands mit Nachdruck zu mischen, machten die Athenienser ein Bündnis mit ihnen wider die Macedonier, und blieben ihnen auch, ungeachtet sie wegen ihrer damali-

gen Ohnmacht wenig zu bedeuten hatten, stets getreu; daher sie die Römer nach der Zerstörung der Stadt Corinth 3838 im völligen Besitze ihrer alten Freyheiten gelassen haben.

Die Lacedämonier hatten weniger Glück, als die Athenienser. Zwar haben sie schon gleich nach der Schlacht bey Arbela 3653 aus Liebe zur Freyheit alle Griechen wider Alexander den Grosen aufgehezt, aber ohne Erfolg. Nachher brachte sie Demetrius Poliorceres 3689, und noch mehr Pyrrhus 3712 sehr ins Gedränge; doch behaupteten sie dabey ihre Freyheit, und ihr König Cleomenes III stellte auch die verfallene Staatsverfassung nach Lycurgs Gesezen wieder her. Aber der Ausgang des Cleomenischen Kriegs, 3757-3762, machte sie dennoch zu Unterthanen der Macedonier. Aus Haß gegen diese nahmen sie hernach sowol an dem Aetolischen oder Bundsgenossenkrieg, 3765-3767, als auch an dem Römischen Kriege wider den K. Philipp III von Macedonien, 3772-3778, Antheil. Ihr Unglück war in der Folge ihr tyrannischer König Nabis, der als ein Bundsgenoß des K. Philipps, seit 3784 den Römern überaus viel zu schaffen machte, bis er vom Achäischen Feldherrn Philopömen geschlagen, und nicht lange hernach 3792 ermordet worden ist. Hierauf traten zwar die Lacedämonier, auf Veranlassung des gedachten Philopömen, in den Achäischen Bund; allein es entstanden hernach zwischen ihnen und den Achäern

chäern so viel Händel, daß dadurch den Römern ihre Absicht, Griechenland zu unterjochen, sehr erleichtert worden ist: wie denn auch nach der Zerstörung der Stadt Corinth 3838 der Achäische Bund zugleich mit der Freyheit der Lacedämonier und Achäer ein Ende genommen hat.

Der Aetolische Bund nahm noch vor dem Achäischen, (vor 3700) seinen Anfang. Die erste merkwürdige Unternehmung der Aetolier, seit der Errichtung ihres Bundes, war der Cleomenische Krieg, 3757-3762: auf den 3765 der Bundsgenossen- oder Aetolische Krieg folgte, welchen sie mit Beyhülfe der Eleer und Lacedämonier wider die Achäer und den K. Philipp III von Macedonien so unglücklich führten, daß sie im Frieden zu Naupactus 3767 Acarnanien an den K. Philipp abtreten musten. In der Hofnung, dieses Land wieder zu bekommen, machten sie 3772 mit den Römern ein Bündnis, und halfen diesen, den ersten Macedonischen Krieg 3788 sehr vortheilhaft endigen. Aber von dieser Zeit an wurden sie abgesagte Feinde der Römer. Sie lockten den K. Antiochus den Grosen von Syrien nach Griechenland, und machten überhaupt im Syrischen Kriege eine Hauptparthey wider die Römer aus. Allein sie zogen sich dadurch nichts als Unglück zu. Erstlich musten sie sich in dem, ihnen von den Römern verwilligten Frieden 3795, sehr harte Bedingnisse gefallen lassen, die nach der Er-

oberung Macedoniens 3817 durch neue Bedrückungen vermehrt wurden: und endlich ward Aetolien, nach Aufhebung des Achäischen Bundes 3838, jedoch mit Beybehaltung seiner Geseze, von den Römern völlig unterjocht, und mit zur Provinz Achaja geschlagen.

Der Achäische Bund, den Philipp und sein Sohn Alexander der Grose vernichtet haben, ward 3704, das ist, zu eben der Zeit, da der Epirotische König Pyrrhus nach Italien gezogen ist, von den Städten im eigentlichen Achaja nach und nach wieder erneuert. Seine gute Verfassung machte, zumal auf Antrieb des Aratus, daß verschiedene andere, insonderheit benachbarte Städte, als Sicyon 3733, Corinth nach Verjagung der Macedonischen Besazung aus Acrocorinth 3741, desgleichen Megara, ferner die Städte Trözene, Epidaurus und Megalopolis, wie auch die Argiver, Hermioneer und Phliasier, Achäische Bundsgenossen wurden. Dieses schnelle Wachsthum der Achäischen Republik erregte die Eifersucht anderer Griechen, zumal der Aetolier, die zuerst als heimliche Feinde den Cleomenischen Krieg, 3757-3762, zwischen ihnen und den Lacedämoniern entzündet, und hernach im sogenannten Aetolischen oder Bundsgenossenkrieg, 3765-3767, öffentlich gegen sie zu Felde gezogen: wiewol die Macedonier sich in beyden Kriegen der Achäer angenommen haben. Im ersten Macedonischen Kriege, 3772-3788, hielten

es

es die Achäer mit den Macedoniern wider die Römer und ihre Bundsgenossen, die Aetolier, Lacedämonier und Eleer: wobey sich ihr Feldherr Philopömen sehr rühmlich gezeigt hat; aber auf die lezte ergriffen sie die Parthey der Römer zur Unterdrückung der Macedonier. Im nächsten Jahre 3789 fieng sich der 3jährige Krieg der Achäer und Römer mit dem Lacedämonischen Tyrannen Nabis, den Aetoliern und und dem K. Antiochus M. von Syrien an, bis Nabis 3792 ermordet worden: worauf die Lacedämonier in den Achäischen Bund traten, so wie hingegen die Eleer und Messenier durch den gedachten Antiochus zum Abfalle von diesem Bunde verführt wurden. In dem, zu dieser Zeit ausgebrochenen Syrischen Kriege, 3792-3795 hielten es die Achäer mit den Römern: aber ihr gemeines Wesen gerieth seitdem theils durch die Herrschaft der Römer, theils durch innerliche Uneinigkeiten je mehr und mehr in Verfall. Die Messenier musten zwar auf Befehl der Römer dem Bunde wieder beytreten: allein die Streitigkeiten des Bundes mit den Lacedämoniern, worüber diese sogar 3795 vom Bunde eine Zeitlang abgetreten sind, nahmen für die Achäer und für die Freyheit Griechenlandes ein klägliches Ende. Denn ob sie gleich an dem zweyten Macedonischen Kriege 3813-3816, keinen Antheil genommen, so verfuhren doch die Römer, nach dem Sieg über den K. Perseus, mit ihnen und den übrigen Grie-

chen ganz willkührlich; und da endlich die Achäer 3837 den Lacedämoniern, und folglich auch den Römern, wegen neuer Streitigkeiten, den Krieg ankündigten, wurden sie zuerst vom Metellus sehr in die Enge getrieben, und hernach vom Mummius aufs Haupt geschlagen. Die Römer zerstörten hierauf die Stadt Corinth, in eben dem Jahre 3838, da Carthago ein gleiches Schicksal hatte: und der gröste Theil von Griechenland ward unter dem Titel Achaja in eine Römische Provinz verwandelt, und muste seitdem den Ueberwindern eine jährliche Steuer zahlen.

Einschaltung der Staatsveränderungen sowol der Epiroter, als auch der Kleinasiatischen Griechen.

In Epirus haben sich nach und nach vielerley sowol Griechische als Ungriechische Stämme niedergelassen: dergleichen waren die Chaonier, die Thesproter, die Aethiker, die Athamaner, die Perrhäber und die Ambracioter, zu welchen von einigen auch noch die Selli oder Helli, die Molosser, die Doloper, die Paraväer, die Orestier, die Dryoper, die Helloper, die Aenianer und Pelasger gerechnet werden. Die älteste Geschichte dieser Völker ist dunkel und ungewiß: man weis nur so viel, daß Epirus lange Zeit von vielen kleinen Königen beherrschet worden, und daß endlich die Molosser die Herrschaft über die meisten

andern

andern Völkerschaften erhalten haben. Wenn dieß leztere geschehen, kan man nicht sagen. Da indessen noch zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs 3553 und um 3560 verschiedene Epirotische Nationen theils unter eigenen Königen standen, wie die Paravåer und Orestier, theils eine Art von republicanischer Verfassung hatten, wie die Thesproter und Chaonier; so sieht man leicht, daß die Alleinherrschaft der Molossischen Könige weder auf einmal, noch sehr frühzeitig entstanden ist. Was nun insonderheit die Molosser anbelangt, die nach und nach die herrschende Nation in Epirus wurden, so geriethen sie schon gleich nach dem Ende des Trojanischen Kriegs 2800 unter die Bothmäsigkeit ausländischer Könige, die unter dem Namen der Pyrrhiden oder Aeaciden berühmt sind. Das königliche Regiment dauerte von 2800 bis gegen 3800, folglich fast tausend Jahre. Ohne Zweifel haben während dieses langen Zeitraums mehrere königliche Familien den Thron bestiegen: wir wissen aber nichts von ihnen. Der erste ausländische König war Pyrrhus I. In der Reihe der Könige, die wir kennen, ist sichtbar eine Lücke von mehr als einem halben Jahrtausend zwischen dem Pielus, Pyrrhi I. Sohne, und dem Admetus, welcher leztere zur Zeit des Einfalls des Xerxes 3504 regiert hat. Eine andere Lücke von etwa einem halben Jahrhundert vermuthe ich zwischen dem Tharymbas um 3555, und dem Alcetas I. um

3599. Seit den Zeiten dieses leztern Königs fängt erst die Epirotische Geschichte an, bekannter und wichtiger zu werden. Von dessen Nachfolgern gehören für uns: Neoptolemus, des Alcetas I. Sohn, und der Vater der Olympias, folglich Alexanders des Grosen mütterlicher Grosvater; um 3638 Arybas oder Arrybas, des vorigen Bruder, und der Gesezgeber seines Volks; Alexander I, Neoptolemi Sohn, und Alexanders des Grosen Schwestersohn und Schwager um 3648, der auf Anrufen der Tarentiner nach Italien gezogen, in der fehlgeschlagenen Hofnung, ein zweyter Alexander M. zu werden; Pyrrhus II, des Arybas Enkel vom Aeacides, der bekannte Epirotische Held, der die Römer bezwingen wolte, 3672-3712; Alexander II, des vorigen Sohn und Nachfolger, mit dessen Sohne oder Enkel, Pyrrhus III um 3765 der königliche Mannsstamm des Pyrrhus ausgegangen ist. Nachdem hierauf dessen Tochter Laudamia oder Deidamia einige Zeit (unbekannt, wie lange?) den königlichen Thron besessen hatte, so führten endlich die Epiroter eine democratische Regierung unter jährigen Obrigkeiten ein: wiewol sie um diese Zeit wenig mehr Aufsehen machten, und noch überdieß, da sie sich durch innerliche Unruhen geschwächt, von ihren Nachbarn, und besonders von den Macedoniern und Illyriern durch beständige Plünderungen und Kriegssteuern hart mitgenommen wurden. Die

Römer

Römer sezten sie zwar nach dem Sieg über den K. Philipp III von Macedonien 3787 wieder in ihre alte Freyheit; da sie aber im Syrischen Kriege 3793 heimlich, und im zweyten Macedonischen Krieg 3813 öffentlich die Feinde der Römer unterstüzten, so verfuhren diese nach der Bezwingung Macedoniens auserordentlich hart mit ihnen: und nach dem Ende des Achäischen Bunds 3838 wurde ihr Land zu einem Theile der Provinz Macedonien gemacht.

Von der Entstehung der Griechischen Colonie in Kleinasien, nämlich der Aeolischen 2881, der Jonischen 2930, und der Dorischen um 3000, ist schon oben (S. 340) geredet worden. Sie standen zuerst unter vielen kleinen Königen, führten aber hernach eine democratische Verfassung ein, bis sie zulezt durch die Errichtung des Aeolischen, Jonischen, und Dorischen Bunds, wovon die beyden ersten aus 12, und der lezte aus 6 kleinen Freystaaten, nebst verschiedenen dazugehörigen Griechischen Inseln bestanden, sich noch näher mit einander verbunden haben. Crösus 3426 raubte ihnen zuerst ihre Freyheit: und Cyrus machte sie seit 3440 der Persischen Monarchie unterwürfig. Unter Darius Hystaspis, 3480, suchten sie sich vergeblich in Freyheit zu sezen: die ihnen aber doch 3535 vom Artaxerxes Longimanus in einem feyerlichen Friedensschluß zugestanden worden. Dieses schäzbare Gut verlohren sie 3583 durch ihre Anhänglichkeit

lichkeit an den jüngern Cyrus, und noch mehr durch die Untreue der Lacedämonier im Antalcidischen Frieden 3597. Sie sind zwar hernach vom Alexander M. 3650 wieder in Freyheit gesezt worden; aber dessen Nachfolger im Syrischen Reiche (nach 3660) brachten sie wieder unters Joch; und ob ihnen gleich die Römer nach dem Sieg über den Antiochus M. 3794 die Freyheit aufs neue schenkten, so machten sie sich doch derselben durch die unvorsichtige Theilnehmung an dem Mithridatischen Kriege, 3896 selbst verlustig: und durch die, ihnen noch auserdem von den Römern auferlegte Strafe von 20,000 Talenten kamen sie in so elende Umstände, daß sie sich seit der Zeit nicht wieder erholen konnten, ungeachtet sich verschiedene von den nachmaligen Römischen Kaisern überaus gnädig gegen sie bewiesen haben.

c. Königreich Egypten, von 3679 bis 3954.

Ptolemäus Lagi oder Soter ward nach Alexanders des Grosen Tode 3660 Statthalter von Egypten und den dazu gehörigen Ländern, nahm aber 3679 den königlichen Titel an, und ward auf diese Weise der Stifter eines eigenen Königreichs, dessen Besizer unter dem allgemeinen Namen der Ptolemäer oder Lagiden bekannt sind. Egypten wurde unter diesen Königen der Hauptsiz der Groshandlung (oben Th. I. S. 81.), und der Künste und Wissenschaften, aber auch der Wollust und Ueppigkeit. Schon

Ptole-

Ptolemäus Lagi stiftete das Alexandrinische Museum er legte auch den Grund zu der dortigen ungeheuren Bibliotheck, zu deren Vermehrung, so wie überhaupt zum Nuzen der Gelehrsamkeit, die folgenden Könige einen beträchtlichen Theil der unermäßlichen Reichthümer, welche Handlung und Schiffart ins Land brachten, angewandt haben: so daß den Egyptern der Ruhm gebührt, sowol die älteste (des Oxymandyas seine), als auch die gröste (die Alexandrinische) Bibliotheck angelegt zu haben. Unter des Ptolemäus Lagi Sohn und Nachfolger, dem Ptolemäus Philadelphus (3700-3737) ward von inländischen Juden die Uebersezung der sogenannten siebenzig Dollmetscher verfertiget, wodurch nunmehr der Inhalt der Bibel den weltlichen Schriftstellern bekannt worden: einige schreiben Philadelphen auch die Anlegung des Museum und der Bibliotheck zu Alexandrien zu. Bald nach der Vertreibung des Pyrrhus aus Italien, das ist, 3711, bewarb sich dieser König durch eine eigene Gesandtschaft um die Freundschaft der Römer: eine Freundschaft, die in der Folge den Egyptern höchst verderblich geworden. Bisher ward der morgenländische Handel von den Tyriern über Rhinocolura und Elath getrieben: Philadelph zog ihn in sein Land, so daß die Waaren von Berenice (nachher von Mios Hormos) über Coptus nach Alexandrien giengen. Ptolemäus Evergetes (3737-3763) hat bey einem Kriegszuge

zuge wider Syrien sich aller Länder zwischen dem Gebirge Taurus und der Indischen Gränze bemächtiget. Wichtiger, als diese vergänglichen Eroberungen, waren seine Unternehmungen auf den Küsten des rothen Meers, die er, laut des Adulitanischen Denkmals, sowol auf der Arabischen als Ethiopischen Seite unter sich gebracht hat. Unter dem Ptolemäus Philopator (3763-3780) erneuerten 3774 die Römer, die damals den zweyten Punischen Krieg führten, durch eine eigene Gesandtschaft, ihr Freundschaftsbündnis mit den Egyptern: so wie sie hernach Philopators minderjährigem Nachfolger, dem Ptol. Epiphanes (3780-3803) von ihrem Siege über den Hannibal und von dem mit Carthago 3782 geschlossenen Frieden Nachricht ertheilten; bey welcher Gelegenheit die Egyptischen Grosen das Reich und den König in den Schuz der Römer übergaben, wie denn diese hierauf auch die Vormundschaft über den König feyerlich übernommen haben. Von dieser Zeit an wurden die Römer Schiedsrichter von Egypten: vertriebene Könige nahmen ihre Zuflucht zu ihnen, wie Philometor, Alexander III. Auletes: uneinige Könige wurden durch sie mit einander verglichen, wie Philometor und Physcon, Dionys und Cleopatra; und das Königreich Cyrene, ein zu Egypten gehöriges Land, vermachte ihnen Apion, Physcons natürlicher Prinz, 3888 im Testamente. Zur gänzlichen Bezwingung Egyptens

selbst

selbst gab die herrschsüchtige Cleopatra, des Königs Auletes Tochter, die nächste Gelegenheit. Sie solte nach dem väterlichen Testamente mit ihrem Bruder Ptolemäus, den die Neuern Dionys nennen, gemeinschaftlich, und zwar unter der Vormundschaft der Römischen Republik regieren: allein kaum hatten sie beyde 3933 die Regierung angetreten, so zerfielen sie mit einander, welches den Alexandrinischen Krieg mit Cäsar und den Tod des Königs Dionys veranlaßt hat. Der siegende Cäsar gab nunmehr der Cleopatra ihren Bruder Ptolemäus Puer, einen Prinzen von 11 Jahren, zum Mitregenten und Gemahl, den aber die Cleopatra bald aus dem Wege räumte. Endlich vermählte sie sich mit dem Triumvir Antonius, in der Hofnung, Römische Monarchin zu werden. Allein Octavius gewann die Schlacht bey Actium, Anton entleibte sich, Alexandrien gieng über, die Cleopatra fiel dem Octavius in die Hände, und entleibte sich gleichfalls. So ward Egypten 3954 eine Römische Provinz.

d. Königreich Thracien.

Ich rücke hier eine Geschichte ein, welche die Mode bisher aus dem Umfange der Welthistorie ausgeschlossen hat: die Thracische. Sie ist wichtig, wenn sie nur auch eben so vollständig gemacht werden könnte. Zum Anfang wird vielleicht auch ein roher Entwurf nicht misfallen.

fallen. Eigentlich solte ich hier nur von dem Thracischen Reiche reden, das Lysimachus nach Alexanders des Grosen Tod errichtet hat: es wird aber von Nuzen seyn, auch die ältere Geschichte Thraciens, so mangelhaft sie auch zur Zeit ist, nachzuholen.

1) Nachholung der Thracischen Geschichte vor Lysimachus, das ist, vor 3660.

Nach Herodots Angaben (IV. 93 und 99) erstreckte sich Thracien nordwärts bis an die Donau, und begrif folglich auch Mösien (wenigstens Niedermösien und die Europäische Landschaft Pontus oder das nachherige Scythien). Hierin kommen Skylax, Strabo, Mela u. Plinius mit dem Herodot überein; andere aber, und besonders Ptolemäus, machen das Gebirge Hämus zur nordlichen Gränze Thraciens, mit Ausschliesung Niedermösiens und des Pontus. Aus Herodot könnte man eine ziemlich vollständige Erdbeschreibung von Thracien für sein Zeitalter zusammen lesen, wo verschiedene Dinge vorkommen würden, die unsere Verfasser der alten Geographie übergehen, weil sie nur immer die alte Geographie der spätern Zeiten abhandeln, anstatt sie nach besondern Zeitaltern abzutheilen, und einzeln zu beschreiben (s. oben Th. I. S. 17.). Eine solche epoquenmäsige Ausführung der Erdbeschreibung von Thracien ist nun freylich nicht für diesen Ort; indessen will ich doch einiges, das eine nähere Beziehung auf

die

die Geschichte hat, aus Herodot und andern Alten beybringen. „Die Thracier, sagt Herodot (V. 3), sind nach den Indianern das gröste Volk auf dem Erdboden, und sie würden nach meiner Meynung unüberwindlich, und allen andern Völkern an Macht weit überlegen seyn, wenn sie unter der Herrschaft eines Einzigen stünden, oder nur alle unter einander einig wären. Aber weil ihnen dieß allzuschwer fällt, und es auch wol nie dazu kommen wird; so sind sie ziemlich schwach. Sie haben so vielerley Namen, als Gegenden sind; aber doch einerley Sitten und Gebräuche: die Geten, die Trausen, und die über den Krestonäern Wohnende ausgenommen„. Den Sitten und Gebräuchen nach unterscheidet also Herodot viererley Völker in Thracien, mit Einschliesung Mösiens und des Pontus, nämlich; die Geten, die Trausen, die nordlichen Nachbarn der Krestonäer, und die übrigen Thracier. Wo die Geten zur Zeit, da Darius Hystaspis gegen die Scythen zog, und noch zu Herodots Zeiten, gewohnt haben, kan man aus Herodots Nachricht von dem Scythischen Feldzuge des Darius genau bestimmen. Darius gieng (IV. 85, 87 und 89) mit seiner Armee über den Thracischen Bosporus in der Gegend von Byzanz herüber nach Europen, und zog sodann, auf der Seite des schwarzen Meers, nordwärts bis zur Schiffbrücke, die er über die Donau, und zwar zwo Tagereisen weit von der Mündung,

dung, in der Gegend, wo dieser Fluß sich in seine Arme theilt, hat schlagen lassen. Auf dem Marsche von Byzanz bis zu dieser Gegend der Donau kam er (IV. 89, 92, 93) an die Quelle des Flusses Tearus, und von dannen an den Fluß Artiskus, welcher durch das Land der Odryser floß. Nachdem theils die Thracier, die Salmydessus inne hatten, theils diejenigen, die die Städte Apollonia und Mesembria und deren umliegende Gegend bewohnten (nach einer andern Lesart, die über Apollonia und Mesembria wohnten), und die Skyrmiader (al. Kyrmianer) und Nipsäer (al. Mypsäer) genannt wurden, sich dem Darius ohne Widerstand ergeben hatten; so gerieth er hierauf, ehe er noch an den Ister kam, an die Geten, welche unsterblich zu seyn glaubten. Diese sezten sich zwar zur Wehre, allein sie wurden sogleich unterjocht, ob sie schon die tapfersten und gerechtesten unter den Thraciern waren. Hieraus folgt ganz unstreitig, daß die Geten in den Zeiten des Darius zwischen dem Gebirge Hämus, dem schwarzen Meer und der Donau gewohnt haben. Jenseits der Donau waren damals sogleich unmittelbar die Sitze der Scythen (IV. 99), die sich westwärts bis etwas über die Aluta erstreckten, wo die Agathyrsen, ein unscythisches Volk, durch deren Land die Marosch und die Theis flossen, an sie gränzten (s. oben S. 182): so wie weiter nach Südwesten die Sigynä, ein Medisches

Volk,

Wolf, wohnten, deren land bis nahe an die Mündung der Donau am Adriatischen Meere, am Wolf von Illyrischer Abkunft, reichten, wie man aus Herodot (V. 9.) sieht. Aber wie weit wohnten damals die Grenzen weiterhin? Zur Beantwortung dieser Frage können uns die Krobyzer, bey Päonien und die Leichter behülflich sein, die auf der Westseite der Grenzen gewohnt haben, wie aus folgender Stelle des Herodotus (IV. 49.) erhellet: Diese Thracier, und durch das land der Thracier, welche Krobyzer heißen, laufe der Krbys (oder Arten, als Zweifel der Jornandes), an den die Stadt Istropolis lag, der Tyras (al. Tiras) und der Artanes (al. Axiares), welche sämtlich in den Pontus fallen. Aus dem lande der Päoner, und zwar von dem Berge Rhodope fällt hinein der Fluß Auras (al. Strus), welcher das Gebirge durchfließt, und durch Thracien. Aus dem lande der Illyrier (im Herodotischen Verstande) kommt der Fluß Angrus (al. Angrus) gegen Morden zu in das Triballische (al. Triballische) Gebiete, und fällt in den Fluß Brongus, der Brongus aber in den Ister, welcher dadurch sehr anwächst, weil so viele an sich gros sind. Diese von den Grenzen des Herodots. Sie wohnten auch noch zu den Zeiten des Peloponnesischen Krieges (um 300 in den erstbeschriebenen Gegenden von Thracien (Thucyd. II. 96-98); aber Alexander der Große, der sie

3649 bekriegte, fand sie nicht mehr in Thracien, sondern auf der Nordseite der Donau in Dacien (Strabo VII. S. 301. f. und Arrian I. 2. 3. 4.). Dieses Volk hatte in sehr frühen Zeiten an dem Zamolxis einen grosen Gesezgeber und Philosophen, von dem es die wichtige Lehre von der Unsterblichkeit der Seele gelernet hat (Herod. IV. 94. f.).

Wo die Trausen oder Travsen (Τραυσοὶ) gewohnt haben, sagt Herodot nicht; er nennt aber anderswo (VII. 109) einen Fluß, Namens Travus, der nebst dem Kompsatus in den, bey Dikäa gelegenen See Bistonis sich ergoß. Allem Ansehen nach waren sie Anwohner dieses Flusses. Sie kamen in allen Stücken mit den übrigen Thraciern überein: nur hatten sie dieß eigene, daß sie bey der Geburt eines Menschen weinten, und bey dem Tode frohlockten (V. 4.).

Die über den Krestonäern wohnende Ungenannte lebten alle in der Vielweiberey, und bey ihnen war es, wie fast bey den Indiern, herkömmlich, daß diejenige von den Frauen, die ihren Mann am liebsten gehabt, bey dem Grabe desselben von ihrem nächsten Anverwandten zu besonderer Ehre feyerlich abgeschlachtet, und zugleich mit dem Manne begraben wurde (V. 5.). Auch dieses Volks Size gibt Herodot nicht genau an; indessen da Krestonika (beym Thucyd. Crestonia), über welchen dieses Volk nordwärts wohnte, eine, auf der

Westseite des Strymon und des Landes Päonien gelegene Landschaft Macedoniens war, in welcher nach Herodot (VII. 124) der Fluß Chidorus (Echidorus) entsprungen, der durch Mygdonien floß, und bey einem, oberhalb dem Fluß Axius gelegenen Sumpfe sich ergoß; so musten die über den Krestonäern wohnende Ungenannte auf, oder jenseits dem Hämus in Niedermösien (etwa im heutigen Servien ihre Size gehabt haben.

Von den bisher kürzlich beschriebenen 3 Thracischen Völkern unterscheidet Herodot (V. 6. 7. 8.) die übrigen Thracier in Ansehung der Sitten. Es ist Schade, daß er nichts von ihren Sprachen gemeldet hat, wie er sonst zu thun pflegt. Diese übrigen Thracier hielten gezeichnet zu seyn für etwas edles. Die Weiber kauften sie sehr theuer von ihren Aeltern. Den Ackerbau hielten sie für schimpflich, und den Krieg und das Rauben für löblich. Sie verehrten keine andern Götter, als den Mars, den Baechus und die Diana; den Königen aber war es eigen, den Merkur besonders zu verehren, bey dem sie schwuren, und von dem sie abzustammen vorgaben. Den Vornehmen wurden Grabmäler von Erde errichtet, bey welchen man unter ausgesezten grosen Belohnungen allerley Kampfspiele angestellet hat.

Herodot nennt bey Gelegenheit der Persischen Feldzüge viele Thracische Völker, Städte und Flüsse. Der Scythische Feldzug des Darius

Hystaspis lehrt uns die Ostseite Thraciens, und der Griechische des Xerxes das meiste übrige kennen. Von jenem ist schon oben geredet worden, und von diesem will ich jezt die Stellen, die Thracien betreffen, auszeichnen. Xerxes gieng mit der Landarmee nach Europen auf einer Schiffbrücke über, die von Abydus bis an die, zwischen Sestus und Madytus hervorgehende Landspitze des Thracischen Chersones über den Hellespont geschlagen war (VII. 33.). "Die Landmacht zog durch den Chersones (den die Dolonki inne hatten, und deren nordliche Nachbarn die Apsinthi waren VI. 34. 42) nordwärts hinauf, so daß sie zur Rechten das Grabmal der Helle, des Athamas Tochter, und zur Linken die Stadt Kardia hatte. Sie gieng mitten durch die Stadt Agora, und wandte sich darauf nach dem Meerbusen Melanes und dem Flusse Melas, dessen Wasser von dem Heere ganz erschöpft wurde. Von diesem Flusse, nach dessen Namen auch der Meerbusen genannt wird, gieng der Zug gegen Westen, bey der Aeolischen Stadt Aenos und dem See Stentoris vorbey, bis nach Doriskus, welches eine Thracische Küste und groses Gefilde ist. Durch dieses geht der grose Fluß Hebrus, an welchem ein königliches Kastell gebauet ist, das auch Doriskus heist, und in welches Darius seit der Zeit, da er gegen die Scythen gezogen, eine Besatzung gelegt hat. Weil nun dem Xerxes diese Gegend bequem schien; so musterte er daselbst

daselbst seine Völker, und brachte sie in Ordnung. Die Schiffe, welche auch an dieser Küste angekommen waren, ließen die Hauptleute auf des Xerxes Befehl nahe an das Ufer Doriskus anfahren, an welchem Sala, eine Samothracische Stadt, und Zona erbauet ist. Am Ende dieser Küste ist Serrium, ein berühmtes Vorgebirge. Diese Gegend bewohnten ehedessen die Kikoner, (VII. 58. f.)" Ferner sagt Herodot (VII. 108: 115): "Von Doriskus zog der König (Xerxes) nach Griechenland fort, und alle, die er unterwegs antraf, zwang er, dem Zuge mit beyzuwohnen. Es war aber, wie schon oben angezeigt ist, allbereit das ganze Land bis nach Thessalien, erst von dem Megabyzus, und hernach von dem Mardonius besiegt, unter die Persische Bothmäßigkeit gebracht, und dem Könige zinsbar gemacht. Von Doriskus gieng er zuerst bey den Samothracischen Festungen vorbey, unter welchen die westlichste Mesembria heist. Dieser liegt Strymа, eine Stadt der Thasier, am nächsten, und zwischen beyden lauft der Fluß Lissus, (al. Lisus), mitten durch: welcher nicht Wasser genug für das Heer des Xerxes hatte, sondern erschöpft wurde. Die Landschaft hies vor dem Galaika (al. Galdaika oder Gallaika), nun aber Briantika: es gehört aber doch mit dem besten Rechte auch dieses Land den Kikonern (Mela setzt also dieses Land ganz richtig um den Hebrus an). Nachdem er (Xerxes) über den

ausgetrockneten Fluß Lissus gegangen, zog er bey den Griechischen Städten Maronea, Dikäa, und Abdera vorbey, wie auch bey den berühmten Seen, nämlich dem Ismarischen zwischen Maronea und Stryma, und dem Bistonischen bey Dikäa, in welche die Flüsse Travus und Rompsatus fallen. Bey Abdera gieng er zwar bey keinem berühmten Flusse vorbey, aber wol über den Fluß Nestus, der sich in das Meer ergiest. Auf dem Zuge durch diese Gegenden lies er auch die Städte mitten im Lande zur Seite liegen. Bey einer von denselben liegt ein See, welcher im Umfange bey 30 Stadien hat, und fischreich und sehr salzig ist. Diesen hat das Zug- und Lastvieh, welches dahin zur Tränke gegangen, allein ausgetrocknet. Die Stadt, daran er liegt, heist Pistyrus (al. Pystirus und Pissyrus). Diese an der See gelegene sowol, als die Griechischen Städte lies Xerxes zur linken Hand liegen, und zog vorbey. Es waren aber folgende Thracische Völker durch deren Länder er (vom Thracischen Chersones an) den Weg (westwärts) nahm: die Päri (nach Arrians I. 46. lag Pärica zwischen den Flüssen Nielas und Hebrus), die Rikones (von deren Gebiete nach dem obigen ein Theil Galaica oder Gallaica hieß und nach dem Mela um den Hebrus lag), die Bistones (ohne Zweifel in der Gegend des Sees Bistonis), die Sapäi, die Deräer (al. Dersäi: ein Persischer Stamm hies nach Herodots I. 125.

Deru-

Derusiäi), die Edoni (und in ihrem Gebiete die Gegend von Myrkinus am Strymon, Herod. V. 11.), und die Saträ (al. Sasträ). Diejenige von ihnen, die am Meere wohnten, folgten zu Schiffe; die andern aber, die weiter in das Land hinein wohnten, wurden gezwungen, zu Lande nachzufolgen. Es war keines der Völker, die ich angeführt habe, davon ausgenommen, als allein die Saträ. Diese sind, unsers Wissens, noch niemals jemanden unterworfen gewesen; sondern sie leben noch bis auf diese Zeit unter allen Thraciern allein in der Freiheit. Denn sie wohnen auf hohen, mit allerley Bäumen und mit Schnee bedeckten Bergen, und sind im Kriege sehr geübt. Bey ihnen liegt auf den höchsten Bergen ein Tempel, in welchem Bacchus ein Orakel hat: die Bessi aber unter den Satrern sind diejenigen, die im Tempel weissagen. Die Oberpriesterin ist die Person, welche die göttlichen Aussprüche ertheilt, und es geht hier alles eben so, wie zu Delphi. Als Xerxes durch das besagte Land gezogen, gieng er darauf bey den Städten der Pierier, Phagres (insgemein Niphagres) und Pergamus ganz nahe vorbey, und ließ zur Rechten den grosen und hohen Berg Pangäus liegen, in welchem Gold- und Silbererze sind, welche die Pieres (al. Pikres), Odomanter, und vornämlich die Satrer graben. Oberhalb dem Pangäus nordwärts wohnen die Päoner, Doberer und Päoplier (al. Ὄπλαι). Vor

diesen zog Xerxes vorbey, und setzte den Zug weiter gegen Abend fort, bis er an den Fluß Strymon und zu der Stadt Eion kam, in welcher der obengedachte Boges damals noch (Persischer) Statthalter war. Dieses Land, das um den Pangäischen Berg liegt, heist Phyllis (al. Phillis), und erstreckt sich gegen Westen bis an den Fluß Angites, der in den Strymon fällt, gegen Mittag aber an den Strymon selbst, welchem die Magier weise Pferde zum Opfer abgeschlachtet haben. Nachdem sie diese und andere Zaubersachen in den Fluß geworfen, giengen sie auf den Neunstrassen der Edoner (ἐν Ἐννέα ὁδοῖσι τῇσι Ἠδονῶν) nach den Brücken, welche sie über den Fluß geschlagen fanden. Weil sie hörten, die Gegend hieße Neunstrassen, so vergruben sie daselbst so viele Knaben und Mägdchen von den Landeseinwohnern lebendig in die Erde. Es ist eine Persische Gewohnheit, Menschen lebendig zu vergraben: und ich habe Nachricht, daß auch Amestris, des Xerxes Gemahlin, als sie schon alt war, zweymal 7 Kinder vornehmer Perser einem unterirdischen Gotte zu einem Dankopfer vergraben habe. Als der König von dem Strymon fortzog, gieng er vor der griechischen Stadt Argilus vorbey, welche am Seeufer gegen Abend zu liegt. Die Gegend bey derselben und weiter hinauf heist Bisaltia. Von da ließ er den Meerbusen beym Neptun-Tempel zur linken Hand, nahm seinen Weg

durch

durch das ebene Feld Syleus, und gieng bey der griechischen Stadt Stagira vorbey. Er kam nach Akanthus, und führte nebst den Völkern, die ich vorher erzählet habe, auch von allen, wo er durchzog, und von denen, die um den Berg Pangäus wohnen, alle Mannschaft mit. Die am Meere wohnten, musten auf den Schiffen dienen, die andern aber zu Lande folgen. Den Weg aber, welchen der König Xerxes mit der Armee nahm, erhalten die Thracier, und besäen denselben nicht, sondern halten ihn noch bis auf diese Zeit sehr in Ehren".

Auser den bisherigen Thracischen Völkern, will ich noch etwas aus andern Stellen Herodots von den Krobyzen, Päonern und Brygern beybringen und kürzlich erläutern. Daß die Krobyzen in Thracien zwischen dem Hämus und der Donau, und zwar auf der Westseite der Geten in der Gegend der nachmaligen Stadt Nicopoli gewohnt haben, erhellet aus dem, was oben gleich Anfangs von den westlichen Gränzen der Geten (aus IV. 49) bemerkt worden. Strabo (S. 490.) läßt sie noch in Thracien wohnen: hingegen Plinius (IV. 12.) gibt ihre Sitze zwischen dem Tyras und Borysthenes an. Strabo schreibt also vielleicht nicht als Zeitgenoß, sondern nur, wie er öfters thut, als Alterthumsforscher: es kan aber auch seyn, daß die Krobyzen indessen ihre Wohnungen verändert haben, zumal da in diese Zeit die Eroberungen der Geten in Thracien unter dem Bö-

rebistas fallen. Die Päoner (V. 1. 12. 16) gaben sich selbst für Abkömlinge von den Teukrern aus Troja aus: sie wohnten am Strymon, um den Berg Pangäus, um Dobera, um Agrian, um Odomant, und um den See Prasias, ja einige auch auf dem See selbst in besonders auf Pfählen dazu gebauten Wohnungen: endlich aber musten auf des Darius Hystaspis Befehl verschiedene Stämme von ihnen, und insonderheit die Siropäoner (Siris eine Stadt oder Gegend von Paonien, kommt VIII. 115 vor), die Päopler (al. Ὀπλαι) und die Anwohner des Sees Prasias nach Asien wandern. Am Strymon wohnten vor der Päoner Ankunft die sogenannten Asiatischen Thracier, die deswegen, so lang sie in Thracien gewohnt, Strymoner hiesen; seitdem sie aber von den Teukrern (zu denen nach dem obigen auch die Päoner gehörten), und von den Mysiern aus Europen nach Kleinasien zu entweichen genöthiget worden, den Namen der Bithyner erhalten, oder auch selbst angenommen haben (VII. 75. f.). Päonien war das äuserste Land von Thracien auf der Seite von Macedonien: denn so sagt Herodot, indem er die Gränzen von Thracien und Macedonien bestimmen will (V. 17): "Als Megabyzus die Päoner überwältiget hatte, schickte er eine Gesandschaft nach Macedonien — Von dem Prasischen See hat man gar nicht weit mehr nach Macedonien; denn zunächst an dem See liegt das Bergwerk, welches in den nachfolgenden Zeiten dem Alexander ein

Talent

Talent Silber eingebracht hat. Von diesem Bergwerke kommt man an einen Berg, der Dysorus heist, und wenn man diesen überstiegen hat, so ist man in Macedonien". Was endlich die Bryger anbelangt, so gehören zwo Stellen Herodots hieher. In der einen (VI. 45) wird erzählet, daß die Bryger, ein Thracisches Volk, den Persischen Feldherrn Mardonius, als er mit seiner Armee in Macedonien im Lager gestanden, bey der Nacht überfallen, viele von den seinigen niedergemacht und ihn selbst verwundet haben; aber demungeachtet hernach von den Persern unterjocht worden. In der andern Stelle (VII. 73) finden wir folgendes: "Wie die Macedonier sagen, hiesen die Phryger, so lange sie Europäer waren, und bey den Macedoniern wohnten, Bryger; als sie aber nach Asien gezogen, veränderten sie mit der Landschaft zugleich den Namen, und nannten sich Phryger (s. oben Th. II. S. 141.).

Aus dem Strabo (IX. S. 410 und X. S. 471) erhellet, daß Thracien, wo nicht das erste bevölkerte Land in Europa, doch gewiß das erste gesittete war. Hier wurden zuerst die Musen verehrt; hier sangen die ersten Barden, denn die Pierier, die sie zuerst hatten, (s. oben S. 473.), waren ursprüngliche Thracier. Daß hier auch ein Zamolxis philosophirte, ist schon oben angeführt worden. Die älteste Geschichte Thraciens ist theils gänzlich unbekannt, theils in mythische Erzählungen

einge-

eingekleidet. Die erste Hauptveränderung, die wir aus Herodot (VII. 20, vergl. mit V. 13 und VII. 75) lernen, verursachte in Thracien ein sehr groses Heer von Teukriern und Mysiern, die noch vor dem Trojanischen Kriege (noch vor 2790) aus Asien über den Bosporus herübergekommen, alle Thracier überwältiget und zum Theil vertrieben haben. Ob dieses zahlreiche Pflanzvolk eine Art von allgemeiner Herrschaft in Thracien errichtet, und wenn dem also ist, wie lang diese Herrschaft gedauert, wissen wir nicht. Darius Hystaspis fand wenigstens das Land in mehrere unabhängige Völkerschaften zertheilt. Selbst allein die Dolonker, die den Thracischen Chersones bewohnten, hatten mehrere Könige, bis die Halbinsel der Familie des Miltiades aus Athen sich unterworfen, wovon Herodot (VI. 34-42) nachzulesen ist. Die nachmalige Herrschaft der Perser dauerte nur von des Darius Hystaspis Scythischem Feldzuge (3476) an, bis zur Vertreibung der Perser durch die Griechen unter Xerxes I. (3514). Darius Hystaspis hat die Thracier theils selbst, theils durch den Megabyzus bezwungen (Herodot IV. 89. 92. 93; V. 2. und VII. 108). Von dieser Zeit an bis auf Xerxes I. Einfall in Griechenland waren in Thracien, so wie am Hellespont, allenthalben, (nur allein die Satrer ausgenommen, Herod. VII. 111) Persische Statthalter; allein nach Xerxis Abzuge wurden sie nach und nach alle von den

Grie-

Griechen vertrieben: Doriskus ausgenommen, wo sich der Statthalter Maskames und dessen Nachfolger noch bis auf Herodots Zeiten unter dem Artaxerxes, Xerxis Sohne, behaupteten (Herod. VII. 106.).

Bald nach der Vertreibung der Perser erhob sich in Thracien die Monarchie der Odryser, die zwar nicht allgemein, aber doch von sehr grosem Umfang und Ansehen war. Thucydides (II. 95. 98 ꝛc.) gibt uns davon schöne Nachrichten. Wir haben aber auch von dieser Zeit an einen brauchbaren, obwol nicht durchaus richtigen neuern Schriftsteller an Herrn Cary, dessen Thracische Geschichte aus Münzen erläutert man im 4ten Theil der Zusätze zur allgem. Welthistorie teutsch übersezt findet. Daher ich auch im folgenden nach meiner Gewohnheit, und wie sichs für ein Handbuch der Universalhistorie geziemt, blos die Revolutionen von Thracien anzeigen werde.

Teres I. oder Tyres, der Stifter oder Wiederhersteller des Odrysischen Staats, muß noch vor 3540 gestorben seyn, weil Herodot, von dem man annimmt, daß er seine Geschichte im J. 3540 geschrieben, nicht nur des Teres, sondern auch seines Sohns, des Sitalces Erwähnung thut. Der gedachte Sitalces war eigentlich der Urheber der Odrysischen Monarchie. Er herrschte vom Strymon an bis zum Ausflusse der Donau, und hatte eine Armee von 150,000 Mann: ein Bundesgenoß der Athenienser, ein

Verwandter des Scythischen Königs, und ein Feind des Macedonischen Königs Perdiccas. Er kam nach Thucydides, im 8ten Jahre des Peloponnesischen Kriegs, folglich 3560, in einer Schlacht mit den Triballern, einem freyen Thracischen Volk, ums Leben. Es scheint gleich nach dem Sitalces; nicht wie Cary vermuthet, erst nach dem Seuthes I. und dem Mesades, die Odrysische Monarchie in 2 Staaten, in den Odrysischen oder Oberthracischen und in den seeländischen oder den Staat der Sapäer getheilt worden zu seyn.

1) Odrysische Könige.

Seuthes I, des Spardocus Sohn, und des Sitalces Neffe, 3560, vergrößerte die Macht des Staats durch den Tribut von verschiedenen Völkern.

Medocus, half dem Seuthes II. zum Besitze der Seestädte.

2) Seeländische Könige.

Mesades, starb bald nach einer Empörung.

Seuthes II, des Mesades minderjähriger Sohn, kam durch Hülfe des Odrysischen Königs Medocus und des Xenophon, der eben mit den 10000 Griechen aus Asien herüber gekommen, um 3584 wieder

Amadocus, um 3594. wider ihn lehnte sich Seuthes II. auf. Der Lacedämonische Feldherr Teleutias söhnte die beyden Könige mit einander aus.

Teres II. Es ist ungewiß, ob er des vorigen unmittelbarer Nachfolger gewesen, oder ob zwischen beyden eine Lücke ist. Philipp von Macedonien unterjochte ihn, so wie den seeländischen K. Chersobleptes, worüber die Athenienser 3644 dem Philipp Vorstellung gethan, obwol ohne Erfolg.

der zum Besitze der Thracischen Seestädte.

Cotys I, 3604. Seine Regierung war eine Mischung von Verstellung, Undankbarkeit und unüberlegter Hitze. Er führte zulezt unglückliche Kriege mit Philipp von Macedonien, und ward 3628 ermordet.

Chersobleptes, des vorigen Sohn, 3628. Seine Minderjährigkeit, und die Unzufriedenheit über Charidems Staatsverwaltung begünstigten eine Empörung, die den Ausgang hatte, daß Chersobleptes die Häupter derselben, den Berisades und Amadocus als Mitkönige erkennen, und den Thracischen Chersones den Athenienſern einräumen muste. Chersobleptes brach zwar hernach diesen Vergleich,

gleich, nicht ohne Erfolg; aber er muste bald einem Stärkern weichen, dem K. Philipp von Macedonien, der ihn, so wie den Odrysischen König Teres II, sich unterwürfig und zinsbar gemacht hat. Nach ihm weiß man eine Zeitlang nichts weiter von besondern Königen an der Seeküste.

Philipp und Alexander der Grose giengen mit Thracien, als mit einer Macedonischen Provinz um: sie liesen zwar die Könige auf dem Thron, aber nur als zinsbare Vasallen: neben welchen ein Statthalter mit einer Anzahl Kriegsvölker das Macedonische Interesse bewahrte. Alexander machte, da er wider die Perser (3650) zog, den Zopyrion zu seinem Statthalter in Thracien.

Seuthes III, um 3659, den Cary für des Teres II. Nachfolger im Odrysischen Staate ausgibt, empörte sich gegen den Lysimachus, welchem nach Alexanders des grosen Tode 3660 die Statthalterschaft von Thracien zugefallen; er ward aber von diesem vertrieben. Von Seuthes III. leitet Cary mit andern die Münzfolge der Thracischen Könige her, wiewol sich gegen die

die Gründe für diese Meynung noch manches einwenden läßt.

2) Thracische Geschichte von Lysimachus an bis auf die Herrschaft der Römer, das ist, von 3661 bis um das J. C. 47.

Lysimachus fieng nach der Ueberwindung des K. Seuthes III, das ist, seit ungefähr 3661 an, sich in Thracien fest zu sezen: zuerst als Statthalter, und hernach als König. Des Antigonus von Asien Untergang im J 3683, den er befördern half, sezte ihn auch in den Besiz einiger Länder an der Küste Kleinasiens, aber von dem Zuge wider den König der Geten Dromichätes hatte er nichts als Schande. Im J. 3696 machte er sich zugleich von Macedonien zum Meister, verlohr aber dagegen Pergamus, wo sein bisheriger Schazmeister Philetärus ein Königreich aufrichtete. Er kam endlich 3709 in einer Schlacht mit dem Seleucus Nicator von Syrien um. Der Sieger wolte sich zwar Thraciens und Macedoniens bemächtigen; allein Ptolemäus Ceraunus tödete ihn nach 7 Monaten: so wie dieser 3704 bey dem Einfalle der Gallier Krone und Leben verlohren hat.

Die Gallische Periode in Thracien dauerte fast 80 Jahre, in welcher Zeit dieses Land sehr viel gelitten hat. Brennus, Belgius, Leonarius und Lutarius waren für die Thracier und Macedonier fürchterliche Namen. Zwar hat schon Antigonus Gonatas die an Mace-

donien gränzende Länder Thraciens von den Galliern befreyet, allein Comontorius, der seinen Siz in der Stadt Tule auf dem Berge Hämus hatte, behauptete sich dennoch als König des innern Thraciens. Eben so auch seine Nachfolger, bis endlich Cavarus, sonst ein mächtiger und meist guter König, von den Thraciern in einer Empörung um 3783 verjagt worden, und auf diese Art die Reihe der Gallischen Könige in Thracien beschlossen hat.

Die Seestädte Thraciens, die durch die Einfälle der Gallier ganz erschöpft waren, musten bald macedonische, bald syrische, bald egyptische Hoheit erkennen, je nachdem die Könige dieser Länder einander überlegen waren: doch hatten sie auch dann und wann Könige aus ihrem eigenen Mittel; dergleichen waren Abrupolis, den der K. Perseus enthronte, aber auf Befehl der Römer wieder einsezen muste: Rheskuporis und sein Bruder Rhaskus, Könige der Sapäer, wovon es jener mit dem Brutus, dieser aber mit dem Antonius und Octavius gehalten hat.

Dauerhafter war der Odrysische Staat, der gleich nach der Befreyung von der Gallischen Herrschaft unter Abkömlingen der vormaligen inländischen Könige wieder hergestellt worden: wiewol dieß zu einer Zeit geschah (um 3784), da die Römer bey Gelegenheit des ersten Macedonischen Kriegs anfiengen, in diesen Gegenden mächtig zu werden. Auf den Seuthes IV,

den

den ersten dieser neuen Odrysischen Könige, folgte 3813 Cotys II, sein Sohn, welcher dem Perseus gegen die Römer beystand, ohne zugleich mit in dessen Unglück verwickelt worden zu seyn: da ihn die Römer vielmehr durch Grosmuth besiegten. Zu seiner Zeit herrschte der obengedachte Abrupolis an der Seeküste. Um 3834 kam Diegylis zur Regierung; ein grausamer Fürst, der im Kriege mit de K. Attalus von Pergamus gefangen worden. Er war, wo nicht der Odryser, doch wenigstens der Cöner König. Damals behauptete auch noch Byzes in einer andern Gegend den königlichen Titel: er ist eben der, welcher den Andriskus oder Pseudophilipp, der in seine Länder geflüchtet war, an die Römer verrathen hat. Auf den Diegylis folgte sein noch grausamerer Sohn Zibelmius. Er kam durch eine Verschwörung ums Leben, die auch den Abfall der Besser zur Folge hatte. Dieses Volk machte bisher einen Theil des Odrysischen Staats aus, erwählete sich aber jezt eigene Könige, aus deren Zahl allem Ansehen nach Sothimus war, welcher im J. 3891 als Thracischer König vorkommt, und mit den Römern Krieg geführt hat. Aber Sadales I. ein Freund der Römer, war 3903 König der Odrysier selbst. So auch Cotys III, 3927, welcher mit Beyhülfe des Prätors Piso den Staat der Bessier, nach Ermordung ihres Königs, Rabocentus, wieder mit dem Odrysischen, vereinigte. Im Bürgerkriege hielt

es Cotys III. mit dem Pompejus, welchem er 3936 unter der Anführung seines Sohns Sadales II. Kriegsvölker wider den Cäsar zuschickte, die sich sehr tapfer hielten. Gleichwol begnadigte Cäsar den Sadales, welcher hierauf bey seinem unbeerbten Tode 3941 den Römern sein Reich im Testament vermacht hat, wovon Brutus Besiz genommen. Die Reihe der Odrysischen Könige dauerte aber doch noch fort, die aber freylich nichts weiter, als Römische Vasallen waren. In diese Zeit fällt auch die Regierung der obengedachten Sapäischen Könige an der Küste, Rhescuporis und Rhascus.

Adallas, und ein anderer gleichzeitiger König, Namens Rhömetalces hielten es mit dem Antonius, und wurden um deswillen vom Octavius nach der Schlacht bey Actium abgesezt. Die neuen Einrichtungen, die Octavius in Thracien machte, veranlaßten Unruhen, zu deren Beylegung Crassus abgeschickt wurde, der hierauf die meisten Völker in Thracien unterjocht hat: die Odryser ausgenommen, die sich demüthigten, und ohne Zweifel um diese Zeit an Cotys IV. einen neuen König vom August erhielten. Nach Cotys IV. kamen 3968 dessen minderjährige Prinzen Rhescuporis und ein Ungenannter unter der Vormundschaft ihres Oheims, des Rhömetalces (ohne Zweifel des kurzzuvorgedachten abgesezten Königs dieses Namens) zur Regierung. Allein bey einer Empörung, die Vologeses, ein Bessier und Priester

ster des Bacchus angestiftet, kam Rhesskuporis ums Leben, und der andere Prinz mag auch um diese Zeit gestorben oder umgekommen seyn. Kurz die Bessier wurden vom Piso bezwungen, und der bisherige Vormund Rhömetalces ward König. Er war um das J. Chr. 5 unter dem Beystande seines Bruders den Römern im pannonischen und dalmatischen Kriege überaus nüzlich. Nach dessen Tode im J. Chr. 7 theilte Augustus Thracien unter den Rhesskuporis und Cotys V, wovon dieser des Rhömetalces zweyter Sohn, jener aber dessen Bruder war. Zween Könige von ganz entgegengesezten Eigenschaften. Cotys war einer der vortreflichsten Fürsten, dem Ovid die gröstes Lobsprüche gibt; aus Ovid sehen wir zugleich, daß damals die Stadt Tomi die äuserste Stadt des Römischen Reichs in diesen Gegenden gewesen; hingegen Rhesskuporis war ehrsüchtig, treulos und wild: wie er denn auch den Cotys recht meuchelmörderisch umbrachte; daher wurde er hernach auf Befehl des K. Tibers gefangen nach Rom, und von dannen nach Alexandrien geführt, woselbst er endlich nach neuen Verbrechen getödet worden. In der Regierung folgte im J. Chr. 19 Rhömetalces II, des Rhesskuporis Sohn, zugleich mit des Cotys V. minderjährigen Söhnen, wovon der eine (wenn ihrer anders mehr als einer war) Cotys VI. gewesen. Da diese gemeinschaftliche Regierung Unruhen veranlaßt hatte, so gab A. Chr. 39

der K. Caligula dem Cotys VI. Kleinarmenien, und Rhömetalces blieb alleiniger König von Thracien; als aber dieser A. Chr. 47 von seiner Gemahlin umgebracht worden, machte der K. Claudius, nach Stillung der nach der Ermordung des Königs entstandenen Empörung, Thracien zu einer Römischen Provinz: wiewol einige diese Veränderung erst in die Zeiten Vespasians sezen, wozu sie eine zweifelhafte Stelle im Sueton (Vespas. C. 8.) bewegen.

e. Asiatische Königreiche.

1) Königreich des Antigonus und des Demetrius, bis 3683.

Antigonus, der ehrgeizigste unter Alexanders des Grosen Feldherren, ward in der ersten Theilung der Macedonischen Länder nach Alexanders Tode 3660 nur Statthalter von Pamphylien, Lycien und Grosphrygien, er legte aber hernach den Grund zu einem Staate, der sich von Kleinasien bis nach Indien erstreckte. Er und sein Sohn Demetrius Poliorcetes nahmen auch 3677 unter allen Statthaltern der Monarchie zuerst den königlichen Titel an. Allein die unumschränkte Ländersucht dieser beyden Könige veranlaßten das mächtige Bündnis des Cassanders mit dem Lysimachus, Seleucus und Ptolemäus wider sie, und in der Schlacht bey Ipsus in Phrygien 3683 verlohr Antigonus das Leben, und Demetrius die Hofnung zu den

Län-

ländern seines Vaters: so daß diese Schlacht auf einmal dem Asiatischen Königreiche nach einer Dauer von kaum 5 bis 6 sehr unruhigen Jahren ein Ende gemacht hat.

2) Königreich Syrien, bis auf die Herrschaft der Römer, 3916.

Dieses Königreich, dessen Besizer unter dem Namen der Seleuciden bekannt sind, begriff zur Zeit seines Flors alle Länder zwischen dem mittelländischen Meer (ein gutes Stück von Kleinasien mit eingeschlossen) bis an den Indus. Seleucus Nicator, der Stifter desselben, war zuerst nur Statthalter von Babylon. Antigonus vertrieb ihn zwar, aber er eroberte 3672 Babylonien wieder; er brachte in kurzer Zeit auch ganz Medien, Susiana und viel andere benachbarte Länder unter sich, nahm nach dem Beyspiele des Antigonus den königlichen Titel an, half diesen 3683 in der Schlacht bey Ipsus zu Grunde richten, welches ihm den Besiz des obern Syrien verschafte, so wie er nachher dem Demetrius Cilicien weggenommen, und nach dessen Tode alles übrige Gebiet desselben in Syrien und Kleinasien mit seinem Staate vereinigt hat. Da er sich aber zulezt auch in Thracien und Macedonien festsezen wolte, ward er vom Ptolemäus Ceraunus 3703 umgebracht. Unter seinem Enkel, Antiochus II. Deus (von 3722 bis 3737) ward das Reich schon merklich geschwächt. Die Parther fielen unter der Anfüh-

führung des Arsaces ab: die Baktrier unter dem Theodotus, und alle andere Völker dieser Gegenden ließen sich gleichfalls los, und wählten sich eigene Fürsten: so daß die meisten auf der Morgenseite des Euphrats gelegene Länder verlohren wurden. Antiochus III. oder der Grose, der 6te König in der Ordnung (von 3760 bis 3797) machte, nach glücklicher Dämpfung einiger Empörungen, einen guten Anfang, nicht nur den alten Glanz des Reichs wieder herzustellen, sondern ihm auch durch verschiedne Eroberungen einen neuen zu geben. Er machte sich den K. Artabazanes von Atropatene, einem von Alexander dem Grosen unerobert gelassenen Stücke von Medien, unterwürfig: er nahm den Egyptern Seleucien am Oront, Ptolemais, Tyrus und mehr andere Städte weg, wiewol Cölesyrien und Palästina nach der unglücklichen Schlacht bey Raphia auf kurze Zeit wieder verlohren giengen: er eroberte Medien und Parthien wieder, räumte aber das lezters nebst Hyrcanien unter gewissen Bedingungen dem K. Arsaces III. wieder ein: er bekriegte, wiewol ohne gehofften Erfolg, den K. Euthydem von Baktrien, gieng darauf über den Paropamisus nach Indien, und erneuerte daselbst mit dem K. Sophagasenus das Bündnis. Nach der Rückkunft aus diesen Feldzügen, womit er 7. Jahre zugebracht, eroberte er Cölesyrien und Palästina aufs neue: fiel in Kleinasien ein, und unterwarf sich den Thracischen Chersones. Aber

da

da sich dieser König durch den Hannibal, der seine Zuflucht zu ihm genommen, zu einem Kriege gegen die Römer verleiten lies, und dabey dennoch den Plan des Carthagischen Helden aus den Augen sezte, ward er von den Römern verschiedene male zu Wasser und zu Lande, und zulezt bey Magnesia aufs Haupt geschlagen: worauf er 3795 einen Frieden eingehen muste, der sein Reich ganz auserordentlich geschwächt, und ihm in der Folge den Untergang zugezogen hat. Er muste erstlich alle Länder diesseits des Taurus abtreten, und hernach sich verbindlich machen, zur Erstattung der Kriegskosten 15,000 Talente binnen 12 Jahren zu bezahlen. In den Friedensschluß waren auch die Armenier mit eingeschlossen, die unter der Anführung der vormaligen Statthalter, des Artarias und des Zadriadris oder Zariadris (auch Thariades, insgemein aber Zadriades genannt) ein Jahr vor dem Frieden (3794), oder nach andern schon im 2ten Regierungsjahre des Antiochus (3761) von den Syrern abgefallen, und durch die Römer bey ihrer Freyheit geschüzt worden sind. Ein so ungemein entkräftetes und verschuldetes Königreich hinterlies Antiochus bey seinem Tode 3797 meistens unwürdigen Nachfolgern. Die Bezahlung der Kriegsschulden an die Römer erzeugte die Geldsucht, und die Geldsucht verleitete zu Plünderungen der Tempel, zur Beleidigung der Juden, die sich daher unter den Macca-

bäern 3816 in Freyheit sezten, und zu andern thörichten Unternehmungen. Die Streitigkeiten und das Blutvergiesen in der königlichen Familie wurden den Syrern auf die lezte ganz unausstehlich, so daß sie 3899 mit Uebergehung der Seleuciden den Armenischen König Tigranes zu ihrem König wähleten: wiewol ihm die Römer wegen dessen Theilnehmung an dem Kriege seines Schwiegervaters, des Mithridates M., Syrien 3916 wieder nahmen. Hierauf erhielt der Seleucide Antiochus XII. Asiaticus vom Lucull das Königreich Syrien, das ihm aber durch den Pompejus schon 3918 wieder genommen, und darauf das Land zu einer Römischen Provinz gemacht worden. Doch gab Pompejus dem gedachten Antiochus XII. oder einem andern Seleucidischen Prinzen gleiches Namens das Stück von Syrien, welches Commagene hies, und von Seleuciden als ein besonderes Fürstenthum bis auf des K. Vespasians Zeiten beherrschet wurde.

3) Königreich Pergamus.

Mysien hatte seit geraumer Zeit keine besondern Könige mehr, wenigstens wissen wir nichts davon (s. oben S. 223 f.): bis endlich Philetärus, ein Paphlagonier, und des Lysimachus von Thracien bisheriger Schazmeister (s. oben S. 513) 3700 die Stadt Pergamus zum Siz eines neuen Staates in diesem Lande machte. Seine 4 Nachfolger, die wechselsweise

Eume-

Eumenes und Attalus hiesen, waren der Gelehrsamkeit als Kenner günstig, und legten eine zahlreiche Bibliotheck in ihrer Residenz an. Der lezte König endlich, Attalus III. Philometor hinterließ 3851 ein Testament, dessen Inhalt die Römer so auslegten, als wenn ihnen dadurch das Königreich vermacht worden. Sie machten daher das Land unter dem Namen des eigentlichen Asiens (Asia propria) zu einer Röm. Provinz, welches Aristonicus, des lezten Königs natürlicher Bruder, bis 3855 mit gewafneter Hand, aber zu seinem Schaden, zu verhindern gesucht hat.

4) Königreich Bithynien.

Die Bithynier hatten zuerst ihre eigenen Könige; nachher standen sie unter der Bothmäßigkeit der Lydier, und endlich der Perser, bis auf Alexander den Grosen 3651. Calantus, einer von Alexanders Feldherren, wurde vom Bas, einem Bithynischen Prinzen, überwunden, der auf diese Weise der erste König von Bithynien nach Alexandern wurde. Zipötes führte verschiedne glückliche Kriege. Sein Sohn Nicomedes I. 3708, räumte den Galliern das Land ein, das von ihnen den Namen Galatia oder Gallogrăcia führte. Auf den Zela, und Prusias, bey welchem Hannibal seinen Untergang fand, folgten hinter einander 3 Könige, mit Namen Nicomedes. Der lezte von ihnen, Nicomedes IV. vermachte endlich 3909

sein

sein Reich den Römern im Testamente, die es hierauf in eine Römische Provinz verwandelten, und nach und nach sehr vergröserten.

5) Königreich Paphlagonien.

Aus der ältern Geschichte der Paphlagonier weis man nebst den Namen einiger Könige weiter nichts, als daß der K. Dardanus von Troja (2502-2568) Eroberungen in Paphlagonien gemacht, daß nach Trojens Untergang (2800) der Trojanische Prinz Antenor die Heneter, nachdem sie ihren Anführer Pylämenes vor Troja verlohren hatten, als ein Pflanzvolk an die innerste Küste des adriatischen Meerbusens geführt, und endlich daß nach Alexanders des Grosen Tode (nach 3660) die Paphlagoner eine Zeitlang unter der Bothmäsigkeit der Könige von Pontus gestanden. Aus den spätern Zeiten sind folgende Könige von Paphlagonien bekannt: 1) Morzes zur Zeit Antiochi M. um 3760, 2) Pylämenes Evergeta, ein Bundsgenoß der Römer im Pergamenischen Kriege 3853, 3) Pylämenes, vielleicht des vorigen Sohn, zur Zeit Mithridatis M. um 3896, 4) Attalus und Pylämenes, des vorigen Söhne, denen die Römer nach dem Ende des Mithridatischen Kriegs 3921 ein Stück Landes in den mittägigen Gegenden eingeräumet, da sie hingegen die übrigen Länder nebst dem Pontischen Reiche mit zur Provinz Bithynien gezogen, 5) Dejotarus Philadelphus,

des

des Castor Sohn, der seinen Grosvater beym Cäsar verklagt. Nach dessen Tode vereinigte Augustus ganz Paphlagonien mit der Bithynischen Provinz.

6) Galatia oder Gallogrăcia.

Die Galater oder Asiatischen Gallier waren aus der Zahl derjenigen Gallier, die von der Donau her unter dem Brennus, Belgius und Cerethrius den fürchterlichen Einfall in Griechenland, Macedonien und Thracien unternommen haben. Genau zu reden waren sie von dem Truppe, welcher Thracien nebst Byzanz und den Gegenden am Propontis bezwungen. Von diesem giengen, mit Griechen vermischt, Tectosager, Trokmer und Tolistobojer (welche beyde leztern den Namen von ihren Anführern hatten) hinüber nach Kleinasien, woselbst ihnen 3708 der K. Nicomedes I. von Bithynien zur Vergeltung ihrer Kriegsdienste das Land, das seitdem von ihnen den Namen Galatien oder Gallogrăcien führte, zur Wohnung eingeräumt hat. Sie wurden endlich, wiewol nicht ohne Schwierigkeit, um 3795 von den Römern bezwungen, behielten aber doch dabey, wie zuvor, ihre eigenen kleinen Könige. Pompejus theilte Gallogrăcien um 3921 unter 4 besondere Fürsten oder Tetrarchen. Einer von diesen, Dejotarus brachte die übrigen Tetrarchien unter sich, wozu ihm die Römer noch Kleinarmenien nebst dem Titel eines Freunds

und

und Bundsgenossen gaben: wiewol Cäsar ihm nachher eine Tetrarchie genommen, und dieselbe 3937 dem Mithridates von Pergamus, als dem neuen Könige von Bosporus, gegeben hat. Des Dejotarus Nachfolger war Amyntas, welcher diese Würde vom Antonius und nächstdem noch einige Länder von Lycaonien und Pamphylien nebst Cilicia Trachea erhielt. Nach dessen Tode ward Galatien vom August zu einer Röm. Provinz gemacht: doch so, daß Cilicia Trachea zu dem Gebiete des Archelaus von Cappadocien geschlagen, die Pamphylischen Städte aber in Freyheit gesezt worden.

7) Königreich Cappadocien.

1) Pharnacisches Geschlecht. Der erste bekannte König war Pharnaces, zu Cyri Zeiten, um 3425. Unter einem von seinen Nachfolgern, Namens Ariamnes I, bemächtigten sich die Perser eines grosen Theils von Cappadocien, worüber sie den Datames, des Ariamnes I. Bruder, zum Statthalter, vermuthlich mit königlichem Titel, verordneten. Ariarathes II. behauptete zwar 3651 sein Reich gegen Alexander M., muste aber doch hernach dem Perdiccas unterliegen, welcher Cappadocien dem Eumenes als Statthaltern einräumte, und das ganze königliche Geschlecht ausrottete, den einzigen Prinz Ariarathes III. ausgenommen, der in Armenien Sicherheit fand, und bald darauf, nach Vertreibung der Macedonier, die

Folge

Folge der Pharnacischen Könige erneuerte. Die folgenden Könige hiesen meist alle Ariarathes, und waren den Römern ergeben.

2) Ariobarzanisches Geschlecht. Nach dem Abgange des Pharnacischen Geschlechtes, zu dessen Untergang Mithridat der Grose das meiste beygetragen, erklärten die Römer Cappadocien für frey und unabhängig. Weil aber die Cappadocier des königlichen Regiments gewohnt waren, ersuchten sie selbst die Römer um einen neuen König: und da diese ihnen die Wahl frey stelleten, erwähleten sie um 3894 den Ariobarzanes I. Dessen Sohne Ariobarzanes II, 3925, gaben die Römer noch Sophene, Gordiene und einen grosen Theil von Cilicien, welche Länder Cäsar hernach noch mit einem ansehnlichen Stücke von Armenien vermehrt hat. Mit Ariobarzanes III. starb dieses Geschlecht aus.

3) Hierauf machte Antonius 3950 den Archelaus zum König von Cappadocien, welcher überdieß vom August Kleinarmenien und Cilicia Trachea geschenkt erhalten, aber endlich als ein Greis vom Tiberius listiger weise nach Rom gelockt, und getödet worden. Auf diese Weise ward Cappadocien A. Chr. 17 eine Röm. Provinz.

8) Königreich Pontus.

Vor Alexander M. das ist, vor 3651, waren die Einwohner von Pontus den Beherrschern

schern der grosen Reiche unterworfen, die ihnen jedoch eigene Könige liesen, wovon der erste bekannte Atheas oder Artheas hies.

Seit Alexander M. Bey dessen asiatischen Feldzuge war Mithridates II. unter Persischer Hoheit König von Pontus. Er unterwarf sich dem Alexander, und nach dessen Tode 3660 hielt er es eine Zeitlang mit dem Antigonus: er sezte aber hernach sich und das Reich Pontus in Freyheit, daher er den Beynamen Ktistes (Stifter) bekommen. Sein Sohn und Nachfolger Mithridates III. eroberte Cappadocien und Paphlagonien, wiewol diese Länder in der Folge unter eigenen Königen wieder in Freyheit kamen. Ariobarzanes II. und Mithridates V, die man sonst mit in die Reihe der Pontischen Könige sezt, werden von Vaillant für erdichtet gehalten. Dem Mithridates VI. (V) gaben die Römer den Titel eines Freunds und Bundsgenossen nebst dem Lande Grosphrygien. Dieß hinderte seinen Sohn und Nachfolger, Mithridates VII. (VI) den Grosen nicht, der hartnäckigste und fürchterlichste Feind der Römer zu werden. Nachdem ihn endlich 3921 die Treulosigkeit seines Sohns Pharnaces verleitet, sich selbst zu entleiben, ward Pontus eine Römische Provinz, welche der gedachte Pharnaces, den Pompejus zum König von Bosporus gemacht, vergeblich zu erobern suchte: wiewol doch hernach sein Sohn Darius vom Antonius ein Stück von Pontus, das an Bithynien gränzte,

te, so wie Polemo I. ein anders an Cappadocien gränzendes Stück, als König erhalten. Dem Polemo I. folgte zuerst seine Witwe Pythodoris, und hernach sein Sohn Polemo II: worauf Nero diese Länder aufs neue zur Provinz gemacht hat.

9) Jüdische Geschichte seit dem Ende der Babylonischen Gefangenschaft, bis zur Zerstörung Jerusalems; von 3446 bis A. Chr. 70.

Cyrus erlaubte allen gefangenen Juden, wieder in das gelobte Land zu gehen, und den Tempel zu Jerusalem wieder herzustellen: es machten sich aber wenige diese Erlaubnis zu Nuze, und der Tempelbau kam auch erst im 6ten Regierungsjahre des Darius Hystaspis zu Stande.

Sie waren von 3446 bis 3652, das ist, so lange die Persische Monarchie dauerte, den Persern unterworfen, die sie durch Statthalter, von denen man nur den Serubabel, Esdra und Nehemia kennt, regieren liesen; doch hatten auch die Hohenpriester einige Gewalt, anfangs nur in gottesdienstlichen, auf die lezte aber auch in weltlichen Dingen.

Von Alexander dem Grosen an bis auf den K. Antiochus Epiphanes von Syrien, das ist, von 3652 bis 3816 standen sie unter der Bothmäsigkeit der Macedonier. Bey den blutigen Kriegen, die nach Alexanders Tode

zwischen den Selcuciden und Ptolemäern entstanden sind, litte Palästina für andern Ländern: bis endlich eine glückliche Empörung, die des K. Epiphanes Geldsucht und Grausamkeit veranlaßte, die Juden in Freyheit gesezt hat.

Die Freyheit der Juden dauerte unter der Regierung der Maccabäer 105 Jahre, von 3816 bis 3921. Die erstern 5 Maccabäer regierten und vertheidigten den Staat ohne königlichen Titel als Feldherren. Der lezte unter ihnen, Johannes Hyrcanus hat Samarien erobert, und die Idumäer den Juden unterworfen. Hierauf folgten, binnen 41 Jahren, Maccabäer mit dem königlichen Titel, die aber alle, auser der Salome, grausame Tyrannen waren. Endlich gaben die, zwischen dem K. Aristobul II. und seinem ältern Brüder dem Hohenpriester Hyrcan, vornämlich auf Anstiften des Antipaters, eines Idumäers, enstandene Unruhen dem Pompejus Gelegenheit, das jüdische Land 3921 den Römern zinsbar zu machen.

Die Römer schaften eine Zeitlang die königliche Regierung ab. Hyrcan blieb Hoheprieſter, und erhielt dazu den Titel eines Ethnarchen; aber sein Bruder Aristobul II. und dessen beyde Söhne Alexander und Antigonus wurden nach Rom geführt: wiewol sie bald hernach zu grosem Nachtheile Hyrcans aus dem Gefängnis entronnen. Cäsar bestätigte zwar 3936 den Hyrcan in seinen Würden, sezte ihm

über

aber den obengedachten Antipater aus Idumäa als Mitstatthalter an die Seite. Hyrcan wurde zulezt 3944 vom Antigonus, seinem Neffen, aufs grausamste gemishandelt, und den Parthern Preis gegeben, aber auch bald gerochen: denn Antigonus fiel nach einem 2jährigen Kriege bey der Eroberung Jerusalems 3947 dem Herodes in die Hände, und ward hernach auf Befehl des Antonius enthauptet.

In der hierauf folgenden Periode der Herodianer hatte das Jüdische Land mancherley Schicksale. Die Römer erneuerten die königliche Würde, aber die Könige waren keine gebohrne Juden. Der erste dieser Könige war Herodes der Grose. Nach seinem Tode 3980 theilte August die Länder desselben unter seine 3 Söhne. Dem Herodes Archelaus wurde, nebst dem königlichen Titel, Judäa, Idumäa und Samaria: dem Herodes Antipas Galiläa und Peräa: und dem Philippus die sogenannte Tetrarchie des Lysanias, das ist, Batanäa, Trachonitis und Auranitis nebst einigen andern benachbarten Ländern, unter dem Titel eines Tetrarchen, zu Theile; wiewol des Archelaus Antheil, und folglich auch Judäa nach 9 Jahren, A. Chr. 6, in eine Röm. Provinz verwandelt, und durch besondere, von den Syrischen Statthaltern abhangende Procuratoren, unter denen Pontius Pilatus von A. Chr. 27–36 bekannt genug ist, regiert worden. Die Tetrarchie des Philippus wur-

de nach dessen unbeerbten Tode A. 34 gleichfalls zu einer Röm. Provinz gemacht, und zu Syrien geschlagen: so wie dem Vierfürsten Herodes Antipas an statt des gehofften königl. Titels A. 40 das Exilium zu Theil geworden ist. Hingegen Herodes Agrippa der ältere oder Herodes III, Aristobuli Sohn und Herodes des Grosen Enkel, erhielt A. 37 zuerst die Tetrarchie des Lysanias und des Philippus mit königlichem Titel, sodann A. 40 die Länder des Antipas, und endlich A. 41 auch noch Judäa und Samaria: wiewol er diese leztern Länder kaum 3 Jahre besessen. Nach seinem Tode (Ap. Gesch. XII.) wurde A. 44. Judäa aufs neue zu Syrien gezogen, und wieder von Procuratoren regiert. Der 7te von diesen Gessius Florus seit A. 64, hat durch seine böse Aufführung zur Zeit des Nero den Jüdischen Krieg, in welchem Jerusalem vom Vespasian belagert, und vom Titus A. 70 erbert und zerstört worden ist, veranlasset. Zur Zeit der leztern Procuratoren war Herodes Agrippa der Jüngere, des ältern Agrippa Sohn, zuerst, seit A. 49 Fürst von Chalcidene, aber A. 53 bekam er die Tetrarchie des Lysanias und Philipps unter dem Titel eines Königreichs, und nach geendigtem Jüdischen Kriege noch verschiedne andere Länder.

Ungeachtet die Juden nach der Zerstörung ihrer Hauptstadt in die kümmerlichsten Umstände versezet worden sind, so liesen sie sich doch durch falsche Hofnungen, sowol unter Trajan A.

116, als auch unter Adrian A. 133 zu Empörungen verführen, die aber nur dazu dienten, um ihren Zustand noch elender zu machen. Ihre Sünden haben ihnen ein Schicksal zugezogen, dergleichen die Geschichte von keinem Volke weis: sie sind in alle Länder zerstreuet.

10) Königreich Kleinarmenien.

Der Abfall der Armenier vom Antiochus M. im J. 3761 oder 3794 ist schon oben (S. 521) bemerket worden. Die bisherigen Statthalter Zariadris oder Zadriades und Artaxias theilten das Land, das sie durch Eroberungen vergrösert haben, dergestalt, daß jener Kleinarmenien und dieser Grosarmenien erhielt. Ueber Kleinarmenien herrschte zuerst der Stamm des Zadriades, wovon jedoch nur er selbst, als der Stifter, welcher von den Römern die königliche Würde erhalten, und als ihr Bundsgenoß geschüzt worden, und der lezte Artanes bekannt sind. Hierauf folgten allerley Könige, die dieses Land, als eine Zugabe zu ihren Ländern besasen; nämlich Tigranes von Grosarmenien: Desotarus I. und II. von Galatien: Polemo von Pontus: Archelaus von Cappadocien: und Cotys von Thracien oder Bosporus, der es A. Chr. 39 vom Caligula erhielt. Nero gab es darauf dem Aristobul, Herodis M. Urenkeln, auf welchen Tigranes, dessen naher Anverwandter folgte. Nach dessen unbeerbtem Tode wurde

Kleinarmenien, und zwar, wie man glaubt, unter Vespasians Regierung, eine Röm. Provinz.

11) Königreich Grosarmenien:

Die Römer haben nicht nur die Entstehung des Staats von Grosarmenien im J. 3761 oder 3794, sondern auch die Fortdauer desselben mächtig begünstiget. und stets einen grosen Einfluß in die Thronfolge der Könige und in andere Reichsangelegenheiten gehabt; wiewol sie nicht selten von den Parthisch-Persischen Monarchen daran verhindert worden sind. Die ersten 8 Könige, die bis auf die Zeiten Augusts, das ist, bis A. Chr. 2 regiert haben, waren aus dem Geschlechte des Artaxias I. Hier verdienen besonders folgende bemerket zu werden: Artaxias I, der Stifter des Staats, der den königlichen Titel von den Römern erhalten: Tigranes I, der auch Syrien besessen, aber hernach wegen seines Antheils an dem Mithridatischen Kriege von den Römern desselben beraubt worden: und Artavasdes III. oder Tigranes III, die lezten. Seit A. Chr. 2 bis auf den Trajan A. 106 regierten in Armenien 13 bis 14 ausländische Könige von verschiedener Herkunft: wovon die meisten von den Römern, einige aber von den Parthern eingesezt und unterstüzt worden. Die Reihe beschloß Parthamasiris, des Pacorus Sohn, welchen Trajanus vertrieben hat.

Trajan

Trajan machte A. 106 Grosarmenien zu einer Röm. Provinz, die es 10 bis 12 Jahre lang blieb.

Adrian, der um 117 alle Eroberungen Trajans auf der Ostseite des Euphrats aufgab, überließ auch Grosarmenien wieder der Herrschaft eigener Könige, deren in allem bis um A. Chr. 412 ungefähr 16 waren. Auch von diesen Königen wurden die meisten von den Römern eingesezt, und gegen die Parther und Perser beschüzt. Unter dem Diocletian, um das Ende des 3ten Jahrhunderts wurde die christliche Religion von einem ungenannten Könige angenommen. Endlich um das Jahr 412 wurde Armenien eine Persische Provinz, indem der K. Tigranes VI. sein Reich dem Persischen Monarchen Jsdegerd oder Jazdegerd überlassen, und für den Thron das Privatleben erwählt hat.

Fünftes Hauptstück.

Römisches Völkersystem,

bis zur Völkerwanderung im 5ten Jahrh. nach Christi Geburt.

Die herrschende Nation in diesem Völkersystem waren zwar die Römer; weil es aber einige Jahrhundert hindurch unentschieden war, ob sie oder die Carthaginenser die Herrschaft der Welt erlangen würden: so will ich die Carthagische Geschichte vorausschicken. Nach dieser wird es nöthig seyn, von dem Ursprung der Italischen Völker überhaupt zu reden: worauf sodann die Etruscische und Sicilianische Geschichte, und nach diesen endlich die Historie der Römer folgen können.

I. Carthagische Geschichte, vom Ursprung der Stadt bis zur Zerstörung, das ist, von 3098 bis 3838.

1) Ursprung und erstes Wachsthum des Carthagischen Staats, von $\frac{3098}{3106}$ bis um 3451. Carthago oder Carthada war eine Pflanzstadt der Phönicier, die nach Petav 3098, richtiger aber 3106 von der Dido, des K. Metinus von Tyrus Tochter, und des Sichäus Wittwe, nachdem sie aus Furcht vor ihrem geizigen und grausamen Bruder, dem K. Pygmalion von Tyrus, mit ihrem Bruder Barcas und verschiedenen Rathsherren das Vaterland verlassen, auch, nach des Trogus

und

und Justins Berichte, unterwegs 80 Weibspersonen auf der Insel Cypern mitgenommen hatte, erbauet worden ist. Diese neue Handlungsrepublik, die bald an Einwohnern und Gebiete zugenommen hat, würde sich unter den Africanischen Staaten vielleicht noch geschwinder erhoben haben, wenn Dido die Heyrath mit dem Könige der Gätulier, Jarbas nicht ausgeschlagen hätte, vorausgesezt, daß die Erzählung davon wahr ist. Nach dem Tode der Dido breiteten sich die Carthaginenser nach und nach auch auf den Europäischen Inseln und Küsten aus, insonderheit auf der Insel Ebusus (Yviça) $3218/88$, in der Gegend der Spanischen Stadt Gades oder Cadix, auf den Italiänischen Küsten, und auf der Insel Cyrnus oder Corsica vor 3390, wegen welcher sie hernach 3445 den Phocäern ein Seetreffen liefern musten.

2) Zeit der 3 Africanischen Kriege, von um 3451 bis 3524. Wenn den Nachrichten Justins aus dem Trogus zu glauben ist, so musten die Carthaginenser bis zum Ende dieser Kriege den alten Bewohnern der Gegenden, in welchen sie ihre Stadt erbauet hatten, einen jährlichen Tribut zahlen: woraus eben diese Kriege hauptsächlich entstanden sind. In die Zeit des ersten Africanischen Kriegs gehört erstlich dieser Krieg selbst um 3451: sodann die Eroberung eines Theils von Sicilien, 3452: der Handlungstractat mit den Römern im nächsten

sten Jahre nach der Vertreibung der Könige 3476 (in welchem Jahre Darius Hystaspis die Scythen bekriegt), woraus erhellet, daß die Carthager damals ganz Sardinien nebst einem Theile von Sicilien besessen: der Krieg mit den Sardiniern: und das Bündnis mit dem Darius Hystaspis wider die Griechen um 3495. Hierauf folgte der zweyte africanische Krieg: nach welchem die Carthager in Sicilien, als Bundsgenossen des Xerxes, einen Krieg mit Gelon führten, der sie 3504 bey Himera aufs Haupt geschlagen. Im dritten africanischen Kriege endlich, 3524, waren sie so glücklich, daß sie nicht nur von der Zahlung des jährigen Tributs frey wurden, sondern auch ihr Gebiet in Africa ungemein erweiterten: sie endigten auch den Krieg mit den Cyrenäern durch die kühne That der beyden Brüder Philäni zu ihrem Vortheile.

3) Zeit der Sicilianischen Kriege, von 3574 bis 3708: a) mit dem ältern Dionys, welche langwierige Kriege, von 3574 bis 3616, endlich Dionys der Jüngere 3617 durch einen Frieden geendiget: b) mit den Corinthern unter dem Timoleon 3639 bis 3645 (In diese Zeit fällt der tyrannische Anschlag des Hanno 3647): c) mit dem Agathocles, 3667-78: d) mit dem K. Pyrrhus 3706 bis 3708.

4) Zeit der 3 Römischen oder sogenannten Punischen Kriege, von 3719 bis 3838. Der erste dieser Kriege, der durch die alte Eifer-

sucht

sucht der Römer gegen die Carthager entzündet worden, und bey der Belagerung der Stadt Tarentum, noch mehr aber bey Gelegenheit der Sache der Mamertiner in Sicilien in volle Flammen ausgebrochen ist, dauerte 23 bis 24 Jahre, von 3719: 43, und endigte sich für die Carthager unter andern mit dem Verluste aller Inseln zwischen Italien und Sicilien. In den Zwischenraum von 23 Jahren fällt der Krieg mit den Miethvölkern 3743, den Hamilcar Barcas glücklich geendiget: die ungerechte Wegnahme der Insel Sardinien durch die Römer 3746: und die Eroberung von ganz Spanien durch Hamilcar, Asdrubal, und Hannibal 3747: 65. Mit der Eroberung der Stadt Saguntnahm der zweyte Punische Krieg seinen Anfang, der nach 18 Jahren, von 3765: 82, durch die Schlacht bey Zama zwischen Scipio und Hannibal zum grösten Nachtheil der Carthager geendigt wurde. Nach einem 50jährigen Zwischenraume fieng sich endlich der dritte Punische Krieg an, den besonders Masinissa von Numidien durch seine Ränke veranlaßte, und der sich mit der Zerstörung der Stadt Carthago in eben dem Jahre 3838 endigte, in welchem auch Corinth zerstört und der Achäische Bund aufgehoben worden. Die übrig gebliebenen Einwohner von Carthago wurden in Italien vertheilt. Nach 100 Jahren 3938 hat Cäsar die neue Stadt Carthago unweit der alten wieder aufbauen lassen, die gleichfalls

sehr

sehr berühmt, und endlich gegen den Ausgang des 7ten Jahrhunderts von den Saracenen zerstört worden ist.

2. Ursprung der Italischen Völker.

Zur Leitung eines gründlichen Vortrags über diese Materie wird vielleicht folgender Entwurf nicht undienlich seyn, bey welchem sowol das, was oben S. 144. ff. hievon gesagt worden, als auch verschiedenes aus Cluvers System zum Grunde liegt. Siehe auch Herrn Heyne zum Guthrie Th. 4, S. 73. ff., vergl. mit S. 6.

I) Die ersten Bewohner Italiens.

Die ersten Bewohner Italiens waren nach Dionys von Halicarnaß die Siculer, die allem Ansehen nach zu den Ligurern als eine besondere Völkerschaft gehörten, die Umbrer und die Ausoner.

A) Ligurer, Siculer, Etrurer.

Die Ligurer oder Ligyer wohnten längst den südlichen Küsten gegen die Alpen hin: die meisten aber zogen nach Gallien hinüber, wo sie um die Rhone herum unter dem Namen der Salyer, und von der Rhone an bis an die Pyrenäischen Gebirge unter dem Namen der Iberer (bey den Römern Aquitaner) bekannt wurden. Einige vermischten sich mit Celten, und hiesen deswegen Celto-Ligyer. Mit der

Zeit

Zeit breiteten sich Iberische Stämme auch in Spanien aus. Die Iberer der Alten sind die heutigen Biscayer.

Wenn ich den Philistus von Syracus beym Dionys von Halicarnaß (I. 22.) recht verstehe, so waren die Italer und Siculer zusammen nur Eine Völkerschaft, die von den Italiänischen Ligurern abstammte, und jene Namen von besondern Anführern bekommen hatte. So viel ist gewiß, daß die Siculer die ersten bekannten Bewohner des Landes zwischen der Tiber und dem Nar bis nach Circeji, das ist, des nachherigen alten Latium nebst dem Gebiete der Sabiner waren, und daß sie daraus von den Aboriginern und Pelasgern vertrieben worden: worauf sie längst dem Apenninischen Gebirge in den untern Theil von Italien hinabzogen. Nachdem sie daselbst einige Zeit bis Rhegium hin, folglich im nachherigen Bruttierlande und in einem Theile von Lucanien, gewohnt hatten, giengen sie 80 bis 100 Jahre vor dem Trojanischen Krieg (2710 oder 2690) nach Sicilien über, und gaben dieser Insel den Namen. Von ihnen rührt auch der Name Italien her, der Anfangs nur einem kleinen Theile dieses Landes, entweder dem Gebiete der Bruttier nebst einem Theile von Lucanien, oder wahrscheinlicher dem Latium, eigen war. In beyden haben erstgedachter massen die Siculer gewohnt.

Die Etrurer oder vielmehr Etrusker gehörten nach Dionys zu den ältesten Bewohnern

Ita-

Italiens, und hatten vermuthlich mit den Iberischen oder Altgallischen Völkern einerley Herkunft. Sie wohnten anfangs von den Alpen bis zu den Apenninen. Herodot und andere halten sie für ein Pflanzvolk der Mäoner in Lydien. Die Rätier waren wieder eine Colonie von ihnen.

B) Umbrer oder Ombriker.

Die Umbrer, beym Herodot Ombriker, waren nach dem Bochus beym Solin Abkömlinge der alten Gallier (Gals). Sie scheinen um Herodots Zeiten auf der Nordseite der Apenninen, und zwar ziemlich hoch gewohnt zu haben: denn dieser Schriftsteller (IV. 49) läßt aus einem, über den Ombrikern gelegenen Lande den Fluß Karpis, (al. Karmis) der in die Donau floß, entspringen. Den Namen konnten sie von dem Etruriſchen Fluß Umbro, oder dieser von ihnen, erhalten haben: wenigstens wohnten einmal Umbrer auch in Etrurien, denn ehe sie von den Aboriginern, Pelasgern und Etruskern eingeschränkt worden, giengen ihre Gränzen von einem Meer zum andern.

C) Ausoner oder Oscier.

Die Ausoner waren die ersten bekannten Einwohner der Länder zwischen dem Circejischen Vorgebirge und der Sicilianischen Meerenge, die sie bis auf die Ankunft der Oenotrer inne hatten. Sie breiteten sich in viele Völkerschaf-

schaften aus, welche eigene Namen hatten, aber natürlicher Weise einerley Sprache redeten, die von den Opikern oder Oskern, einer besondern Ausonischen Völkerschaft, die Oskische hies, und in Rom selbst bis in spätere Zeiten in einer Art von Lustspielen (Ludicrum oscum, fabulae atellanae) beybehalten wurde. Da diese Sprache ausdrücklich den Sabinern, Samniten und Campanern beygelegt wird, so gehören diese Völker mit allen von ihnen abstammenden Zweigen unstreitig zum Ausonischen Völkerstamme; nämlich etwa in folgender Ordnung:

1. Sabiner. Von ihnen waren unmittelbare oder mittelbare Abkömmlinge
   1) Die Picenter oder die Einwohner von Picenum, unter welchen auch Illyrier wohnten.
      Die Picentiner sind ursprüngliche Picenter, die erst von den Römern aus Picenum in die Gegend zwischen Campanien und Lucanien versezt worden sind.
   2) Die Marsen.
   3) Die Aequi, auch Aequani, Aequicoli und Aequiculani genannt.
   4) Die Hernici, von den steinigten Gegenden, die sie bewohnten, so genannt: denn Herna hiesen in der Sabinischen Sprache Steine (im Biscayischen heist Harri oder Arri, im Plurali Harriac, ein Stein, u. im

Esth-

Esthnischen, einer Finnischen Mundart, Warre, ein Steinhaufen).

5) Die Samniten, die wir gleich als ein neues Stammvolk kennen lernen werden.

2. Die Samniten. Von ihnen waren, nach Strabo, Abkömmlinge

1) Die Frentaner.

2) Die Hirpiner.

3) Die Lucaner. Von diesen waren die Bruttier ein in den Gebirgen verwilderter Zweig.

4) Die eigentlichen Campaner.

3. Die Campaner. Die ersten bekannten Bewohner von Campanien waren theils die Auruncer, theils die Opiker oder Oscer: zwo Ausonische Völkerschaften, die nachher von den eigentlichen Campanern, die Samnitischer Herkunft waren, aus ihren Sizen vertrieben worden.

4. Zweifelhafte Völkerschaften.

1) Die Peligner, und vielleicht auch die Vestiner und Marruciner scheinen ursprünglich Illyrier gewesen zu seyn, die aber in der Folge den Sabinern durch starke Vermischung mit denselben sehr ähnlich geworden.

2) Die Apulier waren vermuthlich entweder Ausonische oder Illyrische Abkömmlinge, die sich hernach sehr stark mit Griechen vermischten.

3) Die

3) Die Kuruler werden insgemein von den Aboriginern hergeleitet, und alsdenn gehören sie gar nicht zu den ersten Bewohnern Italiens; es ist aber vermuthlicher, daß sie Ausonische Abkömmlinge waren.

4) Die Volsker: vielleicht auch Ausoner, wiewol ihre Herkunft überhaupt sehr dunkel ist.

II. Spätere Abkömmlinge.

1. Die Pelasgische Colonie aus Arcadien unter der Anführung des Oenotrus und seines Bruders Peucetius, um 2306 oder 2331 (s. oben S. 321). Daher die Oenotrer und Peucetier.

1) Die Peucetier liesen sich in Calabrien und Apulien nieder. Die Daunier waren vermuthlich ein Theil von ihnen.

2) Die Oenotrer landeten auf der westlichen Küste im Lametischen oder Terinäischen Meerbusen (jezt Golfo di S. Eufemia). Die Ausoner, welche diese Gegenden bewohnten, musten ihnen bald weichen. Die Oenotrer sezten ihre Eroberungen bis an den Silarus und Bradanus fort, drangen, es sey nun zu Wasser oder zu Lande, bis über Circeji hinauf, und wurden, nach Vertreibung der Siculer und Umbrer, die zweyten Bewohner des nachherigen Latium.

Man glaubt, daß sie in diesen Gegenden den Namen der Aboriginer angenommen oder erhalten, der nach einigen so viel als Bergbewohner (ἀπ' ὀρέων γενος) heisen soll. Kurz nach dem Trojanischen Krieg wurde an dessen statt der Name der Lateiner gewöhnlich.

2. Die Pelasgische Colonie aus Thessalien nach der Deucalionischen Ueberschwemmung, um 2454 oder 2470 (s. oben S. 331.).

3. Die Colonie des Evander aus Arcadien, ein aus Pelasgern und Hellenen vermischter Haufe, welchem Faunus, der K. der Aboriginer, im nachherigen Latium Wohnungen einräumte: 60 Jahre vor dem Trojanischen Kriege, folglich 2730.

4. Das Hellenische Pflanzvolk von dem Heere des Hercules, welches wenige Jahre nach der erstgedachten Colonie unter der Regierung des Evander im nachherigen Latium zurückgeblieben ist, und sich mit den Aboriginern zu einem Volke vereinigt hat.

5. Die Trojanischen Flüchtlinge unter dem Aeneas um 2800.

6. Die Veneti, ein Paphlagonisches Volk, unter der Anführung des Antenor, um 2800.

7. Die Haufen, die Diomed und andere Griechische Helden um eben diese Zeit nach Unteritalien führten: und die zu verschiedenen

Zeiten

Zeiten geschehene Bevölkerung Grosgriechenlands durch Griechische Pflanzvölker.

8. Die Niederlassung der Celten, (die die Römer Gallier hiesen, ob ihnen gleich nach dem Livius und Strabo die Ligurer ein fremdes Volk waren) in Oberitalien, unter der Anführung des Belloveses, zur Zeit des K. Tarquinius Priseus um 3393.

3. Geschichte der Etrusker, bis auf die Herrschaft der Römer, um 3701.

Das eigentliche Etrurien bewohnten nach Plinius (III. 5) zuerst die Umbrer (nebst den Ligurern), hernach die Pelasger, und endlich die Tyrrhener wie sie bey den Griechen meistens hiesen, so wie bey den Lateinern Etrusker) oder Tuscier, eine Colonie aus Lydien. Es hat sich aber das Gebiet der Etrusker, so lang ihr Staat im Flor war, weit über die Gränzen des eigentlichen Etruriens sowol im Norden als im Ost-Süden hinaus erstreckt. Nach dem Dionys von Halicarnaß (I. 30) hiesen die Etrusker sich selbst Rasenä, nach dem Namen des Rasena, eines von ihren Anführern. Dieser Name hat einige Aehnlichkeit mit Käri, die ein Etruskisches Pflanzvolk waren. Ihr Staat bestand, obwol nicht immer, aus 12 verbundenen Gemeinenwesen oder Cantons, deren jedem ein Regent unter dem Titel Lucumo vorgestanden (Legueeman heist im Biscayschen Geseze geben). Die Kunst zu schrei-

ben lernten sie, wie die übrigen Italier, von den Pelasgern, und dieser ihre Schrift ist ursprünglich Phönicisch. Die Etruskische Sprache getraue ich mir kenntlicher zu machen, als es bisher geschehen ist. Einige Versuche in der Auslegung ihrer Denkmäler werden dieß bey einer andern Gelegenheit darthun. Es ist nur Schade, daß wir bey dem allen ein so gesittetes, gelehrtes und kunsterfahrnes Volk, als die Etrusker waren, so sehr unvollständig kennen. Sie waren die ersten Lehrer der Römer, so wie die Griechen die zweyten. Von ihnen erhielt Rom das System der Wahrsagerkunst nebst den meisten gottesdienstlichen und bürgerlichen Einrichtungen.

1) **Vor Roms Erbauung**, oder vor 3231, ist die Geschichte der Etrusker ganz ausserordentlich dunkel und mangelhaft. Nur so viel wissen wir, daß die Etrusker zur Zeit des Argonautenzugs 2721 die Herrschaft auf dem Adriatischen Meere behaupteten, und daß sie fast beständig mit den Umbrern Krieg führten, wovon Strabo (V. S. 330.) nachzulesen. Sieben Jahre nach Trojens Eroberung, oder 2808, war der Etruskische Fürst Mezenz der Rutuler Bundsgenoß wider die vereinigte Macht des K. Latinus und des Aeneas. Der hierauf erfolgte Friede bestimmte die Tiber zur Gränze zwischen Latium und Etrurien. Nicht nur damals und bis auf Romulus, sondern auch noch einige Zeit nachher waren die Etrusker mächtig

und

und angesehen in ganz Italien. Herodot, der doch 309 Jahre nach Erbauung Roms schrieb, kennt die Tyrrheuer, aber die Römer scheint er nicht zu kennen: wenigstens gedenkt er ihrer nicht.

2) Seit Roms Erbauung, das ist, seit 3231, und zwar erstlich zur Zeit der Röm. Könige bis 3475. Unter der Regierung des Romulus lies sich ein Etruskischer Hause unter dem Feldherrn Cöle Vibenna zu Rom auf dem Berge Cölius nieder, und ein ungenannter Hetruskischer Lucumo leistete dem Romulus im Sabinischen Kriege Beystand. Aber kurz hernach gab die Eroberung der Stadt Fidenä durch die Römer zu den ersten Feindseligkeiten zwischen den Römern und Etruskern Gelegenheit, wiewol dießmal nur die Vejenter an dem Kriege Theil hatten. In dem hierauf erfolgten Frieden musten die Vejenter den Römern einen kleinen Strich Landes an der Tiber nebst den 7 darin gelegenen Städtchen abtreten. Unter den folgenden Römischen Königen kam es, von Zeit zu Zeit zu neuen Kriegen der Römer, theils mit den Fidenatern und Vejentern allein, theils mit mehrern, und ein Paarmale mit allen vereinigten Etruskischen Cantons: welche Kriege jedoch, weil sie nichts entschieden, für ein Handbuch der Universalhistorie von keinem Belange sind. Wichtiger in allem Betrachte ist der Einfall der Gallier (oder vielmehr der Celten) in Oberitalien unter der Regierung

des K. Tarquin des Aeltern, um 3393. Dadurch verlohren die Etrusker nach und nach alle ihre Länder auf der Nordseite der Apenninen, und ein Stamm von ihnen, die Rätier, muste nach den Alpen entweichen, in das Land, das nach ihrem Namen Rätien genannt worden. Doch finden wir die Etrusker noch ein halbes Jahrhundert darnach auf der See mächtig: welches aus dem Seetreffen erhellet, das sie nebst den Carthaginensern 3445 den Phocäern im Sardinischen Meere geliefert haben.

Seit der Einführung des Consulats unter den Römern, das ist, seit 3475 wurden die Feindseligkeiten zwischen den Etruskern und Römern lebhafter und allgemeiner. Die erste Veranlassung hiezu gab der Beystand, den Anfangs die Vejenter und Tarquinier, und hernach auch der Lucumo von Clusium, Porsena, dem vertriebenen K. Tarquin gegen die Republik, wiewol ohne Erfolg, leistete. Auser den fortwährenden Kriegen mit den Römern, waren die Etrusker auch öftern Einfällen der Italischen Gallier ausgesezt, und mit den Samniten haben sie bis gegen 3561 langwiehrige und blutige Kriege geführt: wovon uns zwar keine umständliche Nachrichten zugekommen sind, aber man sieht doch so viel, daß damals die Etrusker nicht in die Gränzen des eigentlichen Etruriens eingeschränkt waren. Nach einem langen Kampfe und nach mancherley Abwechselungen des Glücks, traf endlich 3588 die Ve-

jenter,

jenter, als die nächsten, zuerst die Reihe, daß sie sich den Römern gänzlich unterwerfen mu-sten. Im nächstfolgenden Jahre hatten die Capenater das nämliche Schicksal. Die übri-gen Cantons haben zwar noch über 100 Jahre in fast beständig fortdaurenden Kriegen ihre Freyheit muthig und zuweilen auch mit vielem Glück gegen die Römer vertheidiget; da sie sich aber durch Streitigkeiten und innerliche Unruhen von Zeit zu Zeit selbst schwächten, und den Römern das Glück günstiger als ihnen war, so musten sie sich endlich 3701 nach der schröcklichen Niederlage am Vadimonischen See der Herrschaft der Römischen Republik insgesamt unterwerfen: wovon uns jedoch die umständlichen Berichte fehlen, weil die gänzli-che Unterwerfung der Etrusker gerad in die Zei-ten fällt, von welchen die verlohrnen Bücher des Livius, des Dionys und anderer handelten.

4. Geschichte von Sicilien, bis auf die Herrschaft der Römer 3774

Von den Völkern, die sich in Sicilien nach und nach niedergelassen und diese Insel bevöl-kert haben, ist Thucydides (VI. 2-5) der Hauptschriftsteller, mit welchem jedoch andere alte Nachrichten mit Nuzen verglichen werden können. Sonst hatten die Sicilianer an Ti-mäus, Philistus, Antioch von Syracus, Hippys, Theopomp, Silen und Phanias eigenthümliche Geschichtschreiber, von deren

Verlust eben die Dunkelheit und Unvollständigkeit der ältern Sicilischen Geschichte herrührt.

Insgemein hält man die Cyclopen und Lästrygonen, für die ersten Bewohner Siciliens: zwo wilde Nationen, wovon die erste um den Aetna herum oder vielleicht in den östlichen Gegenden der Insel, Troglodytisch lebte, die andere aber den Strich um Lentini, oder Leontini innen hatte. Nach ihnen kamen die Sicaner auf die Insel: ein von den Ligyern ausgetriebenes Volk von Iberischer Herkunft, das aber darum nicht, wie man insgemein glaubt, zuvor muste in Spanien gewohnt haben. In Sicilien lebten sie anfangs ohne bürgerliche Verfassung hin und her zerstreuet, aber hernach fanden sie sich durch die ersten Ausbrüche des Aetna genöthiget, die östlichen Gegenden der Insel zu verlassen, und sich in die westlichen zu begeben. Jene östliche Gegenden haben hernach um 2690 oder 2710 oder gar erst um 2948 die Siculer in Besiz genommen, nachdem sie durch die Umbrer oder Pelasger oder auch durch die Opiker (am natürlichsten durch diese 3 Völker zusammen, aber nach und nach) aus Italien verdrängt worden waren. Entweder noch vor der Ankunft der Siculer, oder bald darnach liesen sich die Elymi, ein Trojanisches Volk, unter den Sicanern nieder. Sie baueten die Städte Eryx und Egesta, und mit ihnen vereinigten sich hernach auch einige Phocenser, die von dem Trojanischen Feldzuge

(um 2800) zurückkehrten. Längst der Küste baueten sich auch Phönicier der Handlung wegen an. Die Carthaginenser findet man ebenfalls frühzeitig in dem Besiz einiger Gegenden von Sicilien: die Griechen aber, welche ungefähr 300 Jahre nach der Niederlassung der Sicaler, diese Insel kennen lernten, schickten nach und nach besonders vielerley Pflanzvölker hieher, die man beym Thucydides genannt findet.

Die Hauptrollen spielten in Sicilien die Syracuser, ein Griechisches Pflanzvolk, und die Carthaginenser. Das Schicksal der übrigen kleinen Staaten hieng fast immer von diesen beyden Mächten ab, je nachdem die eine oder die andere die Obergewalt hatte. Während des Peloponnesischen Kriegs mischten sich die Athenienser und Lacedämonier, und ungefähr ein halbes Jahrhundert hernach auch die Corinther unter dem Timoleon in die Sicilischen Angelegenheiten. In den Zwischenzeiten hatten die kleinen Staaten bald die democratische, bald die tyrannische Regierungsart.

Cyclopen und Lästrygoner.

Die Geschichte dieser Völker ist blos mythisch, und im übrigen völlig unbekannt.

Sicaner.

Bey den Sicanern war die königliche Regierungsform eingeführt; man kennt aber nicht mehr, als zween ihrer Könige, den Cocalus

der den K. Minos von Creta bey einem Einfall desselben in Sicilien umgebracht, und den Teutus, unter dessen Regierung die Sicaner wegen ihrer Uneinigkeit um $34\frac{12}{20}$ von Phalaris, dem Tyrannen zu Agrigent, (welche Stadt die Einwohner von Gela gegen die 50ste Olympiade, folglich gegen 3404 erbauet haben) überwunden worden sind. Im Peloponnesischen Kriege 3570 musten die Sicaner an den Lacedämonischen Feldherrn Gylipp Trnppen überlassen. In der Folge hielten sie es mit dem ältern Dionys von Syracus wider die Carthaginenser, bis sie endlich vermöge des Friedensschlusses von 3579 diesen leztern unterwürfig wurden. Nach dem Ende des ersten Punischen Kriegs 3743 wurden sie auf gewisse Art Unterthanen der Römer.

Siculer.

Diodor und Justin machen den Aeolus zum ersten allgemeinen König der Siculer, dessen Nachfolger Butes und Eryx gewesen seyn sollen. So viel ist gewiß, daß in der Folge Ducerius König der Siculer war, der sich 3533, da ihn seine Kriegsvölker verliesen, an die Syracuser ergeben muste, die ihn hierauf zwar nach Corinth verbanneten, er kam aber von da wieder zurück, und erwarb sich aufs neue einiges Ansehen. Nach seinem Tode 3544 eroberten die Syracuser das ganze Land der Siculer, bis auf die Hauptstadt Trinacia, und

zulezt

zulezt auch dieſe. Während des Peloponneſiſchen Kriegs ſtanden ſie den Athenienſern wider die Syracuſer bey, und bald hernach hiengen ſie ſich an die Carthaginenſer. In dem, zwiſchen den Carthaginenſern und dem Dionys von Syracus 3579 geſchloſſenen Frieden wurden alle Siculer für frey und unabhängig erklärt. Sie kamen zwar hernach bey einem neuen Kriege 3581 wieder unter die Bothmäſigkeit des Dionys, worein auch die Carthaginenſer in dem Friedensſchluß von 3592 willigten: allein nachher wurden ſie aufs neue Unterthanen der Carthaginenſer, bis ſie endlich Timoleon $^{3642}/_{7}$ bey der unternommenen Staatsveränderung in Sicilien, wovon unten, befreyet hat.

Syracuſer.

Die Stadt Syracus, eine Corinthiſche Pflanzſtadt, hat Archias, ein Heraclide, 3249 (nach dem Petav. Syſtem, wiewol Petav ſelbſt das J. 3243 angibt) erbauet. Ihre erſte Verfaſſung wiſſen wir nicht, aber gegen die Zeiten des Gelon hatten die Syracuſer eine ariſtocratiſche Regierung. Die Regenten, welche Gamari (Γαμοροι) hieſen, wurden zulezt von dem Volke vertrieben (Herodot VII. 155): und um dieſe Zeit war es, da Gelon, der ſeit 3493 Tyrann zu Gela war, von einer Parthey Syracuſer um 3500 die Oberherrſchaft oder Tyranney von Syracus erhalten hat. Ihm hatte Syracus und Sicilien überhaupt ungemein

viel

viel zu danken. Gleich Anfangs bevölkerte er die Stadt, indem er die Einwohner der zerstörten Städte Camarina und Megara (zuvor Hybla) dahin versetzte. Da die Carthaginenser, als Bundsgenossen des Xerxes, einen fürchterlichen Einfall in Sicilien gethan hatten, schlug er sie 3505 bey Himera aufs Haupt, und zwang sie zum Frieden. Hierauf nahm er auf dringendes Verlangen des Volks den königlichen Titel an: wie denn auch zu gleicher Zeit durch eine eigene Verordnung des Volks seinen beyden Brüdern, dem Hiero und Thrasybul nach seinem Tode die königliche Würde zugesichert worden. Den Ackerbau brachte er durch Ermunterungen und durch sein eigenes Beyspiel in Aufnehmen. Auch in allen übrigen Stücken erfüllte er die Pflichten eines vortreflichen Fürsten; aber leider! starb er zu bald. Hiero, sein ältester Bruder, der ihm 3506 folgte, wird vom Aelian sehr gelobt und vom Diodor eben so sehr getadelt. Aber Thrasybul der 3517 König worden ist, war ohne alle Zweydeutigkeit ein grausamer Tyrann: daher ihn die Syracuser schon nach 10 Monaten 3518 mit gewafneter Hand verjagt haben.

Die hierauf eingeführte Democratie dauerte 60 Jahre, von 3518 bis 3578. In den ersten Jahren dieses Zeitraums gab die tyrannische Absicht des Tyndarides 3530 zur Einführung des Petalismus (einer verschwisterten Art des

Ostra-

Oſtraciſmus) Gelegenheit, der aber wegen ſeiner gemeinſchädlichen Folgen in kurzem wieder abgeſchaffet worden. Der bald hierauf 3533 mit dem Ducetius, dem obengedachten König der Siculer, glücklich geendigte Krieg machte die Syracuſer zum herrſchenden Volk auf der Inſel. Da ſie aber hernach die Leontiner angegriffen, riefen dieſe 3557 die Athenienſer zu Hülfe, die zwar dießmal wenig ausrichteten: aber bey einem zweyten Verſuche, da die Egeſtaner wider die Selinuntier bey ihnen Hülfe ſuchten, und 3568 auch erhielten, lies ſichs im Anfange ſehr gut für ſie an. Sie ſchlugen die Syracuſer in die Flucht und belagerten ihre Stadt. Da aber um eben dieſe Zeit 3570 die Syracuſer ſowol von den Lacedämoniern unter dem Gylipp, als auch kurz darauf von den Corinthiern Beyſtand erhielten, muſten endlich die Athenienſer mit Verluſt und Schande die Inſel verlaſſen. Um dieſe Zeit, das iſt um 3572, änderten die Syracuſer auf Veranlaſſung des Diocles ihre Regierungsverfaſſung. Dieſer Patriot verfertigte auch für Syracus eine Sammlung von Geſezen, die nachher von den meiſten Freyſtaaten in Sicilien angenommen worden. In den leztern Jahren dieſer Periode thaten die Carthaginenſer zweymal hinter einander, 3574 und 3578 einen Einfall in Sicilien, wobey vornämlich Himera und Agrigent litten. Die hierüber zu Syracus entſtandene innerliche Unruhen gaben Dionys dem

Aeltern

Aeltern Gelegenheit, sein Glück auf Kosten der Syracusischen Freyheit zu machen.

Die Zeit der beyden Dionyse begreift 63 Jahre, 3578 bis 3641. Dionys der Aeltere ward zuerst nur Feldherr, er bemächtigte sich aber kurz hernach der Citadelle, und machte sich zum König. Seine Regierung dauerte 38 Jahre, während welcher Zeit er fast beständig mit den Carthagern Krieg führte und durch gute und böse Eigenschaften berüchtiget wurde. Die Syracuser, ungeachtet ihrer Neigung zur Freyheit, liesen ihm doch seinen Sohn Dionys den Jüngern 3616 als König folgen, weil sie von seiner unthätigen Gemüthsart nichts böses besorgten. Allein sie betrogen sich. Dion und Plato arbeiteten vergeblich an der Besserung des wollüstigen Tyrannen, und der erstere wurde darüber ein Schlachtopfer. Das Uebel der Syracuser ward zulezt noch durch die Unruhen des Icetas, Tyrannens von Leontini, und durch die herrschsüchtigen Absichten der Carthaginenser vergrösert. Doch sie fanden endlich bey den Corinthiern Hülfe und Rettung. Diese schickten 3639 den vortreflichen Timoleon, welcher den Icetas schlug, und den K. Dionys nöthigte, sich an ihn zu ergeben, worauf er ihn 3641 nach Corinth, wie ins Elend schickte.

Timoleon, der Befreyer von Syracus, ward auch der Befreyer des übrigen Siciliens. Er besiegte 3644 die Carthaginenser, und zwang

sie

ſie 3645 um Friede zu bitten: er richtete alle Sicilifche Tyrannen zu Grunde, ſtellte überall die Freyheit wieder her, verbeſſerte des Diocles Geſeze, und — hier möchte man vielleicht erwarten, daß er ſich nun ſelbſt zum allgemeinen Oberherrn von Sicilien werde gemacht haben: die Gewalt hatte er dazu in den Händen. Aber dieß that Timoleon nicht. Nach ſo ſchönen Thaten legte er ſeine Gewalt nieder, ſah als Privatmann die Sicilier das Gute genießen, das er ihnen erworben, und ſtarb 3647 wie ein Halbgott.

Ungefähr 20 Jahre nach Timoleons Tode, 3667 verſezten neue innere Unruhen die Syracuſer wieder in die Umſtände, der Gewalt eines einzigen unterzuliegen. Agathocles ward 3667 aus einem Feldherrn König. Er eroberte den gröſten Theil von Sicilien, hatte auch eine Zeitlang gegen die Carthaginenſer viel Glück, ward aber von ihnen zulezt geſchlagen. Dieß hinderte ihn nicht, hierauf binnen 2 Jahren (3678 f.) ganz Sicilien, das Carthagiſche Gebiet ausgenommen, aufs neue zu erobern. Er durchplünderte auch die Liparifchen Inſeln, und machte ſich die Bruttier in Italien unterwürfig. Er ſtarb nach einer 28jährigen Regierung 3695 unbetrauert an Gifte.

Acht Jahre nach des Agathocles Tode 3703 bemächtigten ſich die Mamertiner der Stadt Meſſana, und unterwarfen ſich nach und nach einen groſen Theil von Sicilien, ſo daß ſie

nun mit den Syracusern und Carthagern um die Obergewalt auf der Insel zu streiten Mine machten. Mitlerweile rissen in Syracus Mä-non, Hicetas, Tönon und Sosistratus die Oberherrschaft einander aus den Händen. Die hieraus entstandene Schwächung des Syracusischen Staats suchten die Carthaginenser zur Unterjochung desselben zu benuzen, und sie waren 3706 bereits bis zur Belagerung der Hauptstadt geschritten, da eben die Syracuser den K. Pyrrhus aus Italien zu Hülfe riefen. Doch dieser hinterließ auf der Insel während seines 2jährigen Aufenthaltes 3707 f. nichts als Denkmäler von Verwüstung und Schande.

Nach dessen Abzuge erwählten die Syracuser 3709 den Hiero zu ihrem Feloherrn, einen Abkömling des K. Gelon. Er machte sich gleich durch Wiederherstellung einer guten Verfassung in der Stadt, durch Verbesserung der Kriegszucht, und durch Vertheidigung des Staats gegen die Mamertiner beliebt und verdient. Daher man ihn 3715 einmüthig zum König ernannte. Die Mamertiner schienen um diese Zeit in die Nothwendigkeit gesezt, sich entweder den Syracusern, oder den Carthaginensern zu unterwerfen. Sie wusten ein drittes, gegen beyde die Römer zu Hülfe zu rufen. Nach einigen Zweifeln erschienen diese 3720 wirklich auf der Insel. Sie schlugen nun zwar den Hiero, wurden aber dagegen von den Carthaginensern geschlagen. Im folgenden Jahre

3721

3721 wurden beede Conſuln nach Sicilien geſchickt. Syracus kam in groſe Gefahr: doch Hiero rettete den Staat: er trat auf die Seite der Römer, ſchloß 3723 mit ihnen ein Bündnis, und regierte glücklich und rühmlich: beförderte den Ackerbau, und unternahm noch mehr andere Werke des Friedens; ungeachtet er in ſeiner 54jährigen Regierung den 1ſten und 2ten Puniſchen Krieg erlebt hatte. Ihm folgte ſein Enkel Hieronymus 3769, der ganz das Gegentheil von ihm war, grauſam und laſterhaft. Aus Unklugheit trat er wider die Römer in ein Bündnis mit den Carthaginenſern. Nach ſeiner Ermordung 3770 kam Syracus durch die Partheyen des Andranador, und des Epicydes und Hippocrates in groſe Zerrüttung, die endlich den Ausgang hatte, daß die Römer durch Marcell die Stadt belagerten, und endlich, obwol nach einem überaus heftigen Widerſtand, wobey Archimed auſerordentliche Dienſte that, eroberten. Läpin hat endlich 3774 ganz Sicilien zu einer Römiſchen Provinz gemacht, obwol mit beſondern Vorzügen, die den Siciliern den Genuß aller ihrer vorigen Rechte und Freyheiten erlaubten.

§. Römiſche Geſchichte, bis zur Völkerwanderung im 5ten Jahrhundert.

I. Lateiner.

Die erſten Bewohner von Latium waren die Siculer, wahrſcheinlich ein Liguriſcher

Stamm, folglich ursprünglich Ein Volk mit den Iberern oder heutigen Biscayern. Nach dem Abzuge der Siculer (vermuthlich werden auch, wie es geht, einige von ihnen zurück geblieben seyn) sezten sich nach und nach sowol Pelasger von der Oenotrischen Colonie (wahrscheinlich eins mit den Aboriginern), als Hellenen, und bald auch (um 2803) Trojaner unter dem Aeneas darin feste. Unter dem Romulus kamen noch theils Etrusker (die Colonie auf dem Berge Cölius, oben S. 549), theils Sabiner von Ausonischer Abkunft, die Oscisch redeten, dazu. Die Leute, welche das Asyl des Romulus herbeyzog, waren ohne Zweifel auch aus den obengedachten Nationen, auser daß vielleicht auch welche von Illyrischer Herkunft, dergleichen in Picenum und in noch nähern Gegenden wohnten, mit darunter gewesen seyn mochten. Gallier, oder vielmehr Celten wohnten damals noch nicht in Oberitalien. Aus den angeführten Völkerschaften nun erwuchs die Völkerschaft der Lateiner, und aus der Mischung ihrer Sprachen bildete sich nach und nach die alte lateinische Sprache.

II. Albaner.

Alba Longa war eine Pflanzstadt der Lateiner, und Rom eine Pflanzstadt der Albaner. Der Staat von Alba Longa hatte von Ascanius, des Aeneas Sohn, an, der die Stadt 2807 erbauet, bis auf des Procas Tod 3189 bereits

382 Jahre gedauert, als Numitor, des Procas Sohn, durch seinen Bruder Amulius des Throns beraubt worden. Numitors Tochter Rhea Sylvia, eine Vestalin, gebahr 3214, da sie der Sage nach vom Mars geschwängert worden, die Zwillinge Romulus und Remus, welche 3230 Rom erbauet haben.

III. Römer.

Rom war in seinen ersten Jahren gar nicht das Räuberneſt, wofür es diejenigen ausgeben, die sich nicht in jene alten Zeiten zurück versezen können oder wollen. Es war eine mit Vorsaz und Ueberlegung angelegte Pflanzstadt: es hatte gleich anfangs eine ordentlich eingerichtete Verfassung, ungefähr auf den Fuß der alten Griechischen Staaten: es legte sich auf den Ackerbau: ja es trieb, wie aus Dionys (III. 45) zuverläſig erhellet, schon zur Zeit der Könige einige Handlung und selbst Schiffart auf der Tiber.

1) Königreich der Römer, 244 Jahre von 3230 bis 3475.

Die 7 Könige von Rom folgten also auf einander: 1) Romulus 3230, hatte an dem Remus, seinem Bruder, und hernach an dem Sabiniſchen König Tatius, wiewol nur kurze Zeit, Mitkönige, und gab dem Römiſchen Staat seine erste Verfassung durch die Eintheilung des Volks in 3 Tribus und 30 Curien,

durch die Anordnung eines Senats von 100 Männern ꝛc. 2) Numa Pompilius, ein Sabiner, 3270, verbesserte den Calender und die gottesdienstliche Verfassung; 3) Tullus Hostilius, 3313, der Verbesserer des Kriegsstaats und der Ueberwinder der Albaner; 4) Ancus Martius, des Numa Enkel 3345, baute die Tiberbrücke und legte den Seehafen Ostia an; 5) Tarquinius Priscus aus Etrurien, 3370, vermehrte die Anzahl der Senatoren und der Tribus, verschönerte die Stadt durch öffentliche Gebäude und führte das Triumphgepränge ein; 6) Servius Tullius, des vorigen Schwiegersohn, 3407, der Urheber des Census und der darauf sich gründenden Eintheilung der Bürger in 6 Classen und 193 Centurien; 7) Tarquinius Superbus, des ältern Tarquins Enkel, 3451, bauete das Capitol, und ward 3475, bey Gelegenheit der Schändung der Lucretia durch seinen Prinz Sextus Tarquinius, vertrieben: worauf nach Abschaffung der königlichen Regierung das Consulat eingeführt worden.

2) Republik der Römer, 479 Jahre, von 3475 bis 3954.

a) Die Zeit vor den Punischen Kriegen 245 Jahre, von 3475 bis 3720.

Einführung des Consulats durch Lucius Junius Brutus und Lucius Tarquinius Collatinus 3475: Handlungstractat mit den Carthagmensern 3476: Krieg mit dem K. Porsena

3477, und der daraus entstandene lateinische Krieg 3483 bis 3488, in welchem die Dictatur 3486 mit dem Titus Lartius aufgekommen (Seit 3544 konnte man vom Dictator an das Volk appelliren), und die Lateiner den Römern unterwürfig worden.

Volscischer Krieg von 106 Jahren, von 3489 bis 3595, der jedoch durch andere Zwischenhändel bisweilen unterbrochen worden. Dahin gehört die Entweichung des Pöbels auf den h. Berg nebst der Einführung der Tribunen des Volks 3491; Comitia Tributa 3493 (die Comitia Curiata und Centuriata waren schon unter den Königen eingeführt): Coriolans Treulosigkeit 3493: Besiegung der Hernicier und Volscier durch den Spurius Cassius 3498: des gedachten Spur. Cassius tyrannischer Anschlag, wobey Lex agraria zuerst vorkommt 3499: der Krieg mit den Vejentern von 87 Jahren, von 3501 bis 3588: Eroberung der Volscischen Hauptstadt Antium 3516: Bezwingung der Aequier 3533: Einführung der Decemviren, die das Zwölftafelgesetz verfaßten; aber im 3ten Jahre, nämlich 3535 abdanken musten: Tribunen der Armee mit consularischer Gewalt, die von 3539 bis 3617 dann und wann an statt der Consuln den Staat regierten: Censoren 3540, deren Amt 3550 statt der anfänglichen 5jährigen Dauer, auf anderthalbe Jahre eingeschränkt worden: Spurii Melii tyrannischer Anschlag 3545: Abfall der Fidenater zu den Vejentern

3546: Niederlage der Vejenter 3547: Niederlage der Aequier und Volsciер 3553: abermalige Niederlage der Vejenter und Eroberung der Stadt Fidenä 3558: Quäſtores Promiſcui 3574: abermalige Empörung der Vejenter 3578: Ende des Kriegs mit den Vejentern und Eroberung ihrer Hauptſtadt nach einer merkwürdigen Belagerung von 10 Jahren 3588: Bezwingung der Faliſker in Etrurien 3590: Verbrennung Roms durch die Galli Senones 3594; Ende des Volsciſchen Kriegs 3595.

Sieg über die Etruſker, wie auch Manlii Capitolini tyranniſcher Anſchlag 3595, und Hinrichtung 3600: neuer Krieg mit den Volsciern 3603, und Bezwingung der Präneſtiner und aller ihrer Städte 3604.

Streit zwiſchen den Patriciern und Plebejern über das Conſulat, und daraus entſtandene 5jährige Anarchie 3607 bis 3613, worauf zwar 3613 wegen des Kriegs mit den Veliternern wieder Tribuni Militum, endlich aber doch 3618 Lucius Sextius zum erſten Conſul aus den Plebejern erwählet worden: von welcher Zeit an die Conſules Promiſcui aufgekommen; dagegen den Patriciern die zu gleicher Zeit errichtete Prätura Curulis und Aedilitas Curulis als eigenthümliche Würden überlaſſen worden.

Curtii Aufopferung, und Krieg mit den Herniciern und deren Niederlage 3622: Krieg mit den Tiburtern 3623, die ſich nach 7 Jah-

ren

ven 3630 unterwarfen, 2) mit den Tarquinienſern und Falisken 3623, die nach 10 Jahren 3633 einen 40jährigen Waffenſtillſtand erhielten, und 3) mit den Gallern (in Oberitalien), der bey 26 Jahren, von 3623 bis 3649 dauerte.

Der gefährliche Samnitiſche Krieg von 71 Jahren, von 3635 bis 3712, welcher jedoch bisweilen durch andere Begebenheiten und durch Verträge unterbrochen worden; dahin zu rechnen der Vergleich mit den Samniten 3643, und der dadurch veranlaßte Krieg mit den Lateinern und Campanern, die ſich jedoch 3646 unterwerfen muſten, bey welcher Gelegenheit die Roſtra zu Rom, die von den Schiffen der Antiater genommen wurden, aufgerichtet worden ſind: der Friede mit den Italiſchen Galliern von 30 Jahren, von 3649-80: Bezwingung der Palöpolitaner 3658: Erneuerung des Samnitiſchen Kriegs 3658: neuer Etruriſcher Krieg 3672-75: Vergleich mit den Samniten 3680: Glück gegen die Aequier 3680: neuer Krieg mit den Ital. Galliern 3680, woran hernach auch die Etruſker, Samniten, ja auch die Lucaner und Bruttier Antheil genommen, den aber doch die Römer nach einigen groſen Niederlagen glücklich geendiget: völlige Unterwerfung der Etruſker 3701: Krieg mit den Tarentinern 3703, die, ungeachtet ſie von den Samniten, Salentinern und Brutiern, ja ſogar auf ihr Verlangen von dem Epirotiſchen K. Pyrrhus 3704-10, unterſtüzt wurden, zu-

lezt dennoch von den Römern, nach der Eroberung der Stadt Tarentum, 3712 zum Frieden genöthiget worden: zu welcher Zeit auch der 71jährige Samnitische Krieg ein für die Römer vortheilhaftes Ende genommen hat.

Bezwingung der Picentiner 3716, und der Salentiner 3717.

b) Die Zeit der 3 Punischen Kriege, 122 Jahre, von 3720 bis 3838.

Die Römer, die nunmehr Herren von dem mittlern und untern Theile Italiens waren, haben in dem Zeitalter der 3 Punischen Kriege Gelegenheit gefunden, ihre Herrschaft auch ausserhalb Italien auszubreiten, und zugleich den obern Theil von Italien zu bezwingen. Zu diesem merkwürdigen Zeitraume gehören folgende Begebenheiten: der erste Punische Krieg von 23 bis 24 Jahren, von 3720 43, in welchem die Römer sich zuerst mit glücklichem Erfolg auf das Seewesen gelegt: die Festsezung der Römer in Sicilien 3743: die Bezwingung der Ligurer 3747: Anstalten zum neuen Gallischen Kriege, während welcher Zeit die Römer sich Sardinien und Corsica unterwarfen 3753; die Illyrische Königin Teuta besiegten und zinsbar machten 3756; auch bey dieser Gelegenheit die erste Bekanntschaft mit den Griechen errichteten, und von den Corinthern in die Gemeinschaft der Isthmischen Spiele aufgenommen worden: Ausbruch des neuen Gallischen Kriegs

3759.

3759, in dessen 2tem Jahre 3760 die Römer das erstemal über den Po giengen, und darauf die Insubrer und Bojer bezwangen: der zweyte Punische Krieg von 18 Jahren, 3765-83, und zugleich während desselben die Eroberung von Spanien, und 3774 Sicilien eine Röm. Provinz; der erste Macedonische Krieg mit Philipp III. 3770-79, und 3784-88: der Syrische Krieg mit Antiochus M. 3792-95: der zweyte Macedonische Krieg mit dem Perseus, und die Eroberung Macedoniens 3813-16: Bezwingung der Illyrier 3817: Quästiones perpetuä seit 3835: der dritte Punische und der Achäische Krieg: nach deren glücklichem Ausgang 3838 die Römer Herren von dem Gebiete der Carthaginenser in Africa und von ganz Griechenland oder Achaja wurden.

c) Die Zeit nach den Punischen Kriegen, 116 Jahre, von 3838 bis 3954.

Von den Zeiten an sind die Römer als eine herrschende Nation des Erdbodens zu betrachten; sie fiengen aber bald an, in ihre eigene Eingeweide zu wüten, und, ungeachtet der Fortdauer ihrer Eroberungen, an innerer Stärke nach und nach abzunehmen, doch mit den gewöhnlichen Abwechslungen siegwerdender Körper, die zuweilen den Schein der Besserung an sich zeigen.

Dieser Zeitraum läßt sich wieder in zwo Zeiten abtheilen, deren jede 58 Jahre in sich be-

greift. In die Zeit vor den bürgerlichen Kriegen, 3838 96 gehöret: der dritte Macedonische Krieg mit dem Pseudophilipp und Pseudoperseus 3836 42, nach welchem Macedonien zu einer Röm. Provinz gemacht worden: der Krieg mit dem Viriathus in Lusitanien, 3838-44: der Numantische Krieg von 9 Jahren, 3842 51: der Sklavenkrieg in Sicilien von 4 Jahren 3849 52: die Pergamenische Erbschaft, und der darüber mit dem Aristonicus entstandene Krieg: 3853 55: die ersten Kriege mit einigen Gallischen Völkern im eigentlichen Gallien, nebst Bezwingung der Salyer und Allobroger, und der Errichtung der Röm. Provinz Gallia Narbonensis, 3859-68: Bezwingung der Dalmatier 3868: der Cimbrische Krieg 3870 83: der Jugurthinische Krieg 3873-80, der zugleich ein Beweis von denen, durch die Asiatischen Reichthümer verderbten Sitten der Römer ist: der Marsische oder Bundsgenossenkrieg 3893-96.

Zur Zeit der bürgerlichen Kriege oder Triumvirate, von 3896 bis 3954, fielen vor: der erstere Mithridatische Krieg 3896 bis 3900, und zu gleicher Zeit der erste bürgerliche Krieg, oder das, wiewol fälschlich so genannte erste Triumvirat des Marius, Cinna und Sylla: der andere Mithridatische Krieg 3902-21, und zu eben der Zeit 1) die Dictatur des Sylla 3902 bis 3606, 2) der Sertorianische Krieg in Spanien von 8 Jahren 3904-11, als

eine

eine Folge des 1sten Bürgerkriegs, und während desſelben 3909 Bithynien eine Röm. Provinz, 3) der Sklavenkrieg in Italien oder der Spartaciſche Krieg 3911:13, 4) der Iſauriſche oder Seeräuberkrieg von 40 Tagen 3917: 5) Syrien eine Röm. Provinz 3918, 6) die förmliche Einrichtung des Römiſchen Ritterſtands im Conſulate des Cicero und die Catilinariſche Aufruhr 3921, 7) das Königreich Pontus eine Röm. Provinz, und Paläſtina zinsbar in eben dem Jahre 3924: das zweyte Triumvirat des Pompejus, Craſſus und Cäſar, ſeit 3924, während welcher Zeit Cäſars Eroberungen in Gallien ſeit 3926: Ciceros Verbannung durch den Clodius 3926: Cypern eine Röm. Provinz durch Clodii Geſez, gleichfalls 3926: Ciceros Zurückberufung 3927: Cäſars erſte, obwol vergebliche Verſuche, Teutſchland und Britannien zu erobern 3929: Craſſi Tod 3931: Cäſars wiederholter, aber gleichfalls vergeblicher Anſchlag auf Teutſchland 3931: Pompeji alleiniges Conſulat 3932: Cäſars Eroberung von ganz Gallien binnen 9 Jahren, 3926:34, und Verwandlung Galliens in eine Römiſche Provinz: der Bürgerkrieg zwiſchen Cäſar und Pompejus 3935: Cäſars Dictatur 3935; Pompeji Niederlage und Tod 3936: der Alexandriniſche Krieg und Cäſars Krieg mit Pharnaces 3937: Africaniſcher Krieg und Cäſars 4 tägiger Triumph 3938: Ende des Bürgerkriegs nach Beſiegung der

Söhne

Söhne des Pompejus in Spanien, und Verbesserung des Calenders durch Cäsarn 3939: Cäsars Ermordung 3940.

Cäsars Tod verursachte grose Zerrüttungen im Römischen Staate. Nach einigen vorläufigen Begebenheiten, dahin der Mutinensische Krieg 3940. f. gehöret, errichteten zwar Octavius, Antonius und Lepidus 3941 das dritte Triumvirat unter dem Vorwande, den Römischen Freystaat einzurichten (Triumviri Reipublicae constituendae); allein die Herrschaft verwandelte das Triumvirat in wenig Jahren in eine Monarchie. Eine Menge von Senatoren, und unter andern auch Cicero, fanden gleich nach der Errichtung des Triumvirats ihren Untergang; und nachdem hierauf in dem Philippischen Kriege wider den Cassius und Brutus 3942, im Perusinischen Kriege wider den Consul Lucius Antonius 3942 f. und bey dem Parthischen Einfall in Syrien und Palästina 3944. f., gleichfalls viel Blut vergossen worden; so veranlassete die Aufführung des Lepidus in dem Sicilianischen Kriege wider den Sextus Pompejus 3945. 48, daß nach Ausschliessung des Lepidus vom Triumvirate, 3948 ein Duumvirat entstunde: worauf zwar Octavius und Antonius das Reich unter sich theilten, bald aber (3949) in einen bürgerlichen Krieg mit einander zerfielen; da denn die Schlacht bey Actium 3953, und der, 3954 erfolgte gewaltsame Tod des Antonius und der

Cleo-

Cleopatra, den Octavius zum alleinigen Herrn, so wie von Egypten, das nunmehr eine Römische Provinz wurde, also überhaupt von dem Römischen Staate machte. Dieß ist eben der Octavius, der als erster Römischer Kaiser unter dem Namen Augustus bekannt ist.

3) Kaiserthum der Römer, 504 Jahre (28 vor, und 476 Jahre nach Christi Geb.), vom J. d. w. 3954 bis A. Chr. 476.

Octavius bekam, nebst dem Namen Augustus in seinem 7ten Consulate 3957 durch das nachher so genannte königliche Gesez (Lex regia) alle Herrschaft des Römischen Raths und Volks. Gleichwie aber Augustus stufenweise zu der Macht eines Kaisers erhoben worden ist, also haben seine Nachfolger sogleich bey dem Antritt der Regierung auf einmal durch einen Rathsschluß und durch das obengedachte Gesez ihre Gewalt erhalten, doch so, daß diese Gewalt fast unter einem jeden Kaiser einen neuen Zuwachs bekommen. Das meiste in der geänderten Staatsverfassung rührt von dem Mäcenas, Augusts Staatsrathe, her. Der Grundsaz bey dieser Staatsveränderung war, dem Volke zu verbergen, daß eine Veränderung vorgienge. Daher blieben die vorigen Namen der höchsten Staatsämter noch ferner üblich; allein die Aemter selbst wurden entweder von den Kaisern selbst verwaltet, oder ihren Creaturen gegeben, oder in leere Titel verwandelt.

Die

Die Titel, unter welchen die Kaiser seit Augusts Zeit verschiedene Arten der höchsten Gewalt in ihrer Person vereiniget, oder durch welche sie sich sonst unterschieden haben, waren Princeps, Imperator, Tribunicia Potestas, Proconsulatus, Präfectura Morum, Pontificatus Maximus, absonderlich aber der Name Augustus. Die ersten Kaiser bis zum Nero waren aus der Cäsarischen Familie, und gelangten durch die Ernennung des Raths und Volks zur kaiserlichen Würde: wozu ihnen aber schon die Adoption den Weg bahnete. In den folgenden Zeiten, und gleich seit Nerons Tode nahm sich die kaiserliche Leibwache (Milites praetoriani), ja eine jede grose Armee, dergleichen die Römer damals fast in allen wichtigen Provinzen hatten, in der Erwählung der Kaiser eine ungeziemende Freyheit heraus, so daß der Staat in kurzem völlig die Gestalt einer militarischen Regierung bekam, wovon man in der Geschichte der Kaiser eben so schreckliche Folgen, als in der Geschichte der Mamelucken und Osmannen, wahrnehmen kann: wie denn auch der Verfall und nachherige Untergang des Römischen Kaiserthums hauptsächlich dadurch mit veranlaßt worden. Die Reichsgehülfen, welche einige Kaiser angenommen, hatten nicht einerley Titel und Gerechtsame. Einige erhielten nur Tribuniciam Potestatem, andere nebst derselben auch das Proconsulat, und den, mit diesem verbunde-

nen

nen Titel Imperator. Den Titel Augustus bekamen nur die regierenden Kaiser, und diejenigen Reichsgehülfen, denen sie gleiche Gewalt neben sich eingeräumet haben. Die Cäsares waren von den Augusten in der Gewalt und dem Ornate unterschieden. Die Söhne der Kaiser hiesen Principes Juventutis, oder Prinzen, so lang sie noch nicht zu Reichsgehülfen angenommen waren. Der Consuln waren seit Augusts Zeiten 3 Arten: die Ordinarii, die Suffecti und die Honorarii oder Codicillares. Unter den neuen Würden, die August aufgebracht, ist der Präfectus Prätorio vornämlich zu merken. Er war anfangs nur der Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache; aber da ihm der träge und wollüstige Commodus auch eine bürgerliche Macht überlassen, ward aus ihm eine Art von Grosvezier: bis endlich Constantin der Grose dessen unumschränkte und den Kaisern selbst fürchterlich gewesene Gewalt bey Gelegenheit seiner Eintheilung des Reichs in 4 Präfecturas Prätorio vernichtet hat. Auf diese Art wurde das Amt der Präfectorum Prätorio eine blose bürgerliche Bedienung; das Kriegscommando hingegen übergab Constantin zweenen Magistris Militiä, von denen der eine über die gesamte Reiterey (Magister Equitum), und der andere über alle Fußvölker (Magister Peditum) zu befehlen hatte. Auserdem führte Constantin nach Augusts Beyspiele, noch mehrere Würden und

Aem-

Aemter ein, um dadurch desto mehrere Leute sich verbindlich zu machen, und sich in ihrer Gunst desto fester zu sezen. Die Verlegung der Residenz von Rom nach Constantinopel erforderte ohnedem mehrere Reichsbediente. Constantin sezte in dieser orientalischen Hauptstadt die Regierung fast auf eben den Fuß, wie sie zu Rom in der abendländischen war. In beyden Städten waren Rathsherren und Obrigkeiten fast von einerley Art. Doch blieb die Zahl der beeden Consuln, von denen jezt einer zu Rom die consularische Regierung vom Occidente, und der andere zu Constantinopel die vom Oriente führte. Sonst war Constantin ganz gewiß der Urheber des Titels Patricius und Nobilissimus. Nicht so zuverläsig ist es, daß von ihm die Benennung Comes herrühre, ob es wohl richtig ist, daß er die Comites, welchen Titel damals alle Bediente von einiger Würde führten, in 3 Classen oder Ehrenstufen abgetheilt hat, woraus in den folgenden Zeiten die Comites primi, secundi und tertii Ordinis entstanden, unter welchen die Comites Consistoriani ein besonderes Aufsehen machten. Unter Theodos dem Grosen findet man die Zahl der Magistrorum Militiä auf 5 erhöhet, ohne daß man jedoch weis, ob er, oder einer von seinen Vorgängern diese Vermehrung aufgebracht habe. Der eine Magister Militiä war für den Hof bestimmt, und hies praesentalis, so wie der andere für Thracien, der

dritte

dritte für die Morgenländer, der vierte für Illyricum und der fünfte für Gallien gehörte. Auserdem vermehrete Theodos nicht nur die Anzahl der Präfectorum Aarum, der Tribunen und anderer Officiers, sondern er führte auch viele neue oder veränderte Hof- und Staatsämter ein, die er in verschiedne Classen und Rangordnungen eintheilte, wovon einige Illustres, andere Spectabiles, wieder andere Clarissimi, und noch andere Perfectissimi hiesen. Wer sich von den Aemtern und Würden zur Zeit der Kaiser und von der ganzen Einrichtung des Staats gründlich und umständlich unterrichten will, der muß fleisig in der sogenannten Notitia Imperii studieren.

Kaiser des ersten Jahrhunderts.

1) Augustus, der Stifter des Kaiserthums, wozu schon Jul. Cäsar den Grund gelegt, brachte nach der Schlacht bey Actium 3953 und nach der hierauf 3954 erfolgten Entleibung des Antonius und der Cleopatra, Egypten, desgleichen Paphlagonien (das zur Bithynischen Provinz gezogen worden), Galatien, Rätien, Vindelicien, Noricum, und Pannonien an das Reich, so daß der Rhein und die Donau dasselbe in Europa begränzten. Gegen die Ausflüsse der Donau war Tomi die lezte Römische Stadt. Zwar wurden auch in Germanien bis gegen die Elbe hin Eroberungen gemacht, allein diese giengen durch die Niederlage des Va-

rus wieder verlohren. Ungefähr im 30sten Jahre seiner Regierung (nach Petav im J. d. W. 3983) ward Christus gebohren: nach welcher grosen Begebenheit er noch 14 Jahre regierte. 2) Tiberius, von A. C. 14 bis 37, machte A. 17 Cappadocien zur Provinz. Unter ihm ist Christus gekreuziget worden. 3) Caligula bis 41. 4) Unter Claudius, bis 54, wurden Lycien, Numidien, Mauritanien, Britannien und Thracien Provinzen. Mit Nero erlosch A. 68 die Cäsarische Familie.

Nach Nero's Entleibung wurden kurz hinter einander 5) Galba von der Armee in Spanien A. 68. 6) Otho von der Leibgarde zu Rom A. 69, und zu gleicher Zeit 7) Vitellius von der Armee in Nieder-Germanien, so wie 8 Monate hernach 8) Vespasian von den Kriegsvölkern im Morgenlande sowol, als in andern Provinzen, eben da er Jerusalem belagerte, zu Kaisern erwählt: ein Beweis, wie sehr schon um diese Zeit der Staat durch die militarische Uebermacht zerrüttet worden. Unter Vespasian, von 69 bis 79, kamen die öffentlichen Angelegenheiten wieder in Ordnung: Cilicien, Kleinarmenien, Comagene, Emesa, Chalcis, wie auch Rhodus und Samos, insonderheit aber das Jüdische Land wurden theils eigene Provinzen, theils mit andern Provinzen vereinigt, und die Britannische Provinz ward erweitert. 9) Titus bis 81, des vorigen Sohn. 10) Domitian bis 96, des vorigen Bruder. 11) Nerva bis 98.

Kaiser

Kaiſer des zweyten Jahrhunderts.

1) Trajan von 98 bis 117, ein Spanier, machte Dacien, wie auch Meſopotamien, Armenien und Aſſyrien zu Provinzen. 2) Adrian bis 138, gab die neuen Eroberungen jenſeits dem Euphrat wieder auf, und durchreiſte ſelbſt die Provinzen des Reichs. 3) Antoninus Pius bis 161, einer der gröſten und beſten Fürſten, die jemals die Welt geſehn. 4) Antonin s Philoſophus oder Marc Aurel bis 180, ga durch die Annehmung des Lucius Verus († 169) zum Reichsgehülfen das erſte Beyſpiel einer collegialiſchen Regierung des Kaiſerthums, und führte mit den Marcomannen einen Krieg, der den Römern zeigte, wie viel die ſogenannten Barbaren vermochten. 5) Commodus, Marc Aurels unwürdiger Sohn, bis 193. 6) Pertinax reg. 3 Monate. 7) Julian reg. 10 Wochen. 8) Septimius Severus 194 bis 211, hatte anfangs an dem Albin und Niger Nebenbuhler, und machte das Königreich Bosporus zur Provinz.

Kaiſer des dritten Jahrhunderts.

1) Caracalla 211 bis 217, tödete den Geta, ſeinen Bruder und Reichsgehülfen, und verband Edeſſa unmittelbar mit dem Reiche. Unter ihm wird 213 der Alemanner und Gothen zuerſt gedacht. 2) Macrin nebſt ſeinem Sohne Diadumenus bis 218. 3) Elagabalus bis 222. 3) Alexander Severus bis 235. Unter ihm entſtand mit Artaxerxes das mittlere Perſi-

sche Reich. 4) Maximinus Thrax bis 236, dessen Vater ein Gothe, und seine Mutter eine Alanin war, nebst seinem gleichnamigen Sohn, residirte zu Sirmium in Pannonien, und hatte die beyden Gordiane zu Gegnern. 5) Pupien und Balbin bis 237. 6) Gordian III. bis 244. Unter ihm kommen die Franken zuerst vor. 7) Philippus Arabs nebst seinem gleichnamigen Sohn bis 250, hatte eine Zeitlang den Papian und Murin zu Gegnern, und feyerte das 1000jährige Gedächtnis der Stadt Rom. 8) Decius nebst seinem Sohne dem Cäsar Messius bis 252. Unter ihm fielen die Gothen ins Römische Gebiet ein. 9) Gallus nebst den beyden Cäsarn Volusian und Hostilian, bis 253. 10) Aemilian reg. 3 Monate. 11) Valerian nebst seinem Sohne Gallien bis 259. 12) Gallien alleine bis 268. Unter seiner sorglosen Regierung zerrütteten die sogenannten 30 Tyrannen das Reich. Der Orient fiel in die Hände des Odenatus und der Zenobia, und die Abendländer wurden durch die Einfälle der Marcomannen, Alemannen, Franken, Quaden und Gothen verheert. Gallien gieng gar verlohren, und machte unter dem Postumius und Victorinus, und seit 267, nebst Spanien und Britannien, unter dem Marius und Tetricus ein besonderes Kaiserthum aus, das bis auf den K. Aurelian (274) fortdauerte. 13) Claudius II. bis 270. 14) Quintillus des vorigen Bruder, reg. nur 20 Tage.

Tage. 15) Aurelian von Sirmium in Pannonien gebürtig, bis 275, stellte das zerrüttete Kaiserthum wieder her, befreyte die Provinzen von den unrechtmäsigen Besizern und dem Drucke der eingefallenen Völker, Dacien aber gab er gänzlich auf. 16) Tacitus, nach einem 8monatlichen Interregum, 275 reg. nur 6 Monate. 17) Florian, des vorigen Bruder, 276 reg. kaum 2 Monate. 18) Probus 277 bis 282. 19) Carus nebst seinen Söhnen Carin und Numerian bis 284. 20) Diocletian, ein Dalmatier, 284 bis 304. Die unter seiner Regierung, zuerst in Egypten und hernach auch anderswo nach und nach unter den Christen üblich gewordene Aere der Märtyrer blieb bis auf den Kaiser Justinian im Gebrauche, da Dionysius Exiguus die gemeine christliche Zeitrechnung aufbrachte. Im 2ten Regierungsjahre nahm Diocletian den Maximian, einen Pannonier zum Mitkaiser an. Nach der gewöhnlichen Meynung soll 286 der Name der Sachsen zuerst bekannt worden seyn, allein sie kommen schon im 2ten Jahrhundert beym Ptolemäus vor. Da Carausius, ein Gallier, in Britannien (288 bis 293), und darauf auch Julian in Italien, und Achilleus in Egypten den kaiserlichen Titel sich angemasset, und das Reich noch sonst von vielerley Gefahren bedrohet war; so wählte sich jeder Kaiser einen Cäsar, Diocletian den Galerius, einen Dacier, und Maximian den Constantius Chlorus, des

Kais. Claudius II. Neffen. Diese 4 Fürsten theilten sodann das Reich unter sich, und jeder beherrschte seinen Antheil mit unumschränkter Gewalt, doch behielt Diocletian das meiste Ansehen. Merkwürdig ist diese gemeinschaftliche Regierung vornämlich auch wegen des Kriegs des Cäsar Galerius über die Perser, die dadurch gezwungen wurden, den Römern im Friedensschlusse 5 Provinzen abzutreten, wodurch der Tigris, wie unter Trajan, die östliche Gränze des Röm. Reichs geworden, und es auch bis auf Julians unglücklichen Feldzug wider die Perser 363 geblieben ist. Diocletian legte endlich 304 die Regierung nieder, und auf seine Veranlassung that dieß auch an demselben Tage Maximian.

Kaiser des vierten Jahrhunderts.

1) Von 304 bis 306. Nach Diocletians und Maximians Abdankung wurden die bisherigen Cäsarn Galerius und Constantius Chlorus Kaiser, und regierten von 304 bis 306 mit einander: dieser über Spanien, Gallien und Britannien, jener über alle übrige Länder mit Beyhülfe der von ihm ernannten Cäsarn Severus und Maximinus.

2) Von 306 bis 311. Da Constantius Chlorus 306 gestorben war, hat zwar die Armee dessen Sohn Constantin, wechen man den Grosen nennt, über die väterlichen Länder zum Kaiser ausgerufen; aber Galerius gestand ihm nur den Titel Cäsar zu: hingegen dem Severus

rus gab er den kaiserlichen Titel, und räumte ihm Italien und Africa ein. Allein wegen Severs Grausamkeit ward noch im J. 306 Maxentius, des gewesenen Kaiser Maximian Sohn, in Italien zum Kaiser ausgerufen: ja Maximian selbst lies sich von dem Römischen Senat und Volke noch einmal zum Kaiser wählen: worüber Sever in solche Noth kam, daß er sich 307 an Maximian ergab, der ihn hernach hinrichten lassen. An Severs Stelle ernannte Galerius noch in diesem Jahre (307) den Licinius, einen Dacier, zum Kaiser: wodurch sich der Cäsar Maximin aus Eifersucht reizen lies, gleichfalls den kaiserlichen Titel sich von der Armee geben zu lassen. Galerius willigte endlich selbst darein, und erkannte zu gleicher Zeit auch Constantin den Grosen, als Kaiser. Auf diese Art waren nun zugleich 6 Kaiser: 1) Galerius, 2) Constantinus M., 3) Licinius, 4) Maximinus, 5) Maxentius, und 6) Maximianus; wovon jedoch die beyden leztern nicht für rechtmäßig geachtet worden: wie denn auch Maximian nach allerley Schicksalen 310 auf Befehl Constantins, zu dem er seine Zuflucht genommen, mit dem Strang hingerichtet worden. Ein Jahr hernach (311) starb Galerius eines erbärmlichen Todes, worauf Licinius und Maximin an dessen statt als Kaiser durchgehends erkannt worden.

3) Von 311 bis 323. Noch waren 4 Kaiser

übrig: Constantinus M., Licinius, Maximin und Maxentius. Allein Maxentius kam schon 312 im Kriege gegen Constantin den Grosen um, und Maximin ward das nächste Jahr darauf 313 vom Licin überwunden, und brachte sich kurz hernach aus Verzweiflung durch Gift selbst ums Leben: so daß also seit 313 nur noch Constantin der Grose und Licin Kaiser waren. Aber auch diese beyden konnten nicht in Ruhe neben einander regieren. Schon 314 überzog Constantin den Licin feindlich, und schlug ihn, und endlich 323 besiegte er ihn völlig. Hierauf muste Licin das Privatleben erwählen, welches ihn demnach gegen Constantin nicht schüzen konnte, indem ihn dieser im nächsten Jahre darauf (324) hinrichten lassen.

4) Von 323 bis 337. Diese Zeit über war Constantin der Grose alleiniger Kaiser: der erste, der die christliche Religion auf dem Throne öffentlich bekannte, ob er ihr wol durch seine blutdürstige und herrschsüchtige Aufführung keine Ehre machte; wie denn auch der Triumph, den das Christenthum durch ihn über das Heidenthum erhielt, seit 323 den Denkmälern der schönen Kunst höchst verderblich wurde, und der Barbarey des Mittelalters die Thür öfnete.

5) Von 337 bis 361: Constantins des Grosen 3 Söhne. Von diesen bekam nach der väterlichen Eintheilung Constantin II. Gallien nebst den übrigen Provinzen jenseits der Alpen, wozu auch ein Theil von Africa Proconsularis

gehört:

gehörte; Conſtantius II. aber erhielt den Orient, und Conſtans Italien, Africa und Illyrien. Auſerdem wurde dem Dalmatius, Conſtantins des Groſen, Bruders Sohne, Thracien, Macedonien und Achaja nebſt der Cäſarswürde, und dem Annibalianus, Dalmatii Brudern, Pontus, Cappadocien und Armenien mit dem Titel eines Königs gegeben. Doch dieſe beede Prinzen wurden gar bald ein Opfer des Ehrgeizes, der auch die 3 Kaiſer in kurzer Zeit in blutige Kriege verwickelte. Conſtantin II. kam ſchon 340 gegen den Conſtans ums Leben, und während daß Conſtantius II. gegen die Perſer 3 unglückliche Kriege führte, ward Conſtans 350 von der Parthey des Magnentius getödet: worauf dieſer Franke ſich in Italien, Africa und Gallien feſtſezte, und den kaiſerlichen Titel annahm, auch ſeine beeden Brüder, den Decentius und Deſiderius zu Cäſarn machte. Vergeblich nahm gegen ihn Nepotian, der Eutropia, Conſtantins des Groſen Schweſter Sohn, den kaiſerlichen Titel an, da er ſchon nach 28 Tagen in einem Treffen geblieben. Dem Vetranio, welcher 350 als Befehlshaber des Fußvolks in Pannonien ſich den Kaiſertitel anmaßte, gieng es nicht viel beſſer: er muſte ſchon im J. 351 abdanken. Noch in eben dieſem Jahre 351 hat Conſtantius II. ſowol den Gallus, ſeinen Neffen zum Cäſar gemacht, als auch den Magnentius bey Murſa geſchlagen. Als endlich 353 Magnen-

tius vom Constantius aufs Haupt geschlagen worden, entleibte er in der Verzweiflung zuerst seinen Bruder, den Cäsar Desiderius und andere Anverwandte und Freunde, und hernach sich selbst. Wenige Tage hernach ermordete sich auch sein anderer Bruder Decentius. Da der bisherige Cäsar Gallus dem Kaiser sehr verdächtig vorkam, lies er ihn 354 hinrichten. Um gleicher Ursachen willen verlohr auch Silvan, ein Franke, 355 sein Leben. Die Gefahr, in der sich um diese Zeit das Reich befand, bewog den Kaiser, daß er noch in dem gedachten Jahre 355 den Julian, Galli Bruder, zum Cäsar machte, von welchem er den Verdruß hatte, daß er noch bey seinen Lebzeiten 360 von der Armee in Gallien zum Kaiser ausgerufen worden.

6) Von 361 bis 395. Der K. Julianus Apostata kam nach einer 3jährigen Regierung 363 gegen die Perser um: worauf Jovian Kaiser wurde, der aber nach einem nachtheiligen Frieden mit den Persern, schon nach 8 Monaten 364 gestorben ist. Valentinian I. nahm seinen Bruder Valens zum Reichsgehülfen an, und überlies ihm die Präfectur des Orients, für sich aber behielt er 3 Präfecturen, nämlich Illyricum, Italien und Gallien: auch legte er 367 seinem 8jährigen Prinzen Gratian den Kaisertitel bey. Nach seinem Tode 375 folgte ihm dieser in der Regierung der abendländischen Provinzen, und da er auf Verlangen der Armee

seinen

seinen 4jährigen Bruder Valentinian II. zum Reichsgehülfen angenommen, so waren damals wieder 3 Kaiser zugleich, wiewol Valens, der inzwischen theils mit 2 Gegenkaisern, dem Procopius und Marcellus, theils mit den Persern und mit denen durch den Einfall der Hunnen beunruhigten Gothen zu thun gehabt, 2 Jahre hernach 378 durch die Gothen sein Leben eingebüset hat. Dieser Verlust wurde im folgenden Jahre 379 durch die Annehmung des Theodosius M. zum Mitkaiser reichlich ersezt. Dieser erhielt anfangs nur theils die Präfectur des Orients, die Valens bisher besessen, theils die Präfectur von Illyricum, die seitdem stets mit zum Oriente gerechnet worden. Er hat diese Länder tapfer gegen die Gothen vertheidiget. Nachdem aber Gratian 383 in dem Kriege mit dem Gegenkaiser Maximus, einem Spanier, und einige Jahre hernach (392) auch Valentinian II, ohne Zweifel nicht ohne Schuld des Arbogastes, eines Franken, ums Leben gekommen, und endlich der Gegenkaiser Eugenius, sowol als Arbogastes, der ihn auf den Thron sezte, und selbst Gelegenheit suchte, denselben mit der Zeit zu besteigen, 394 aus dem Wege geräumt worden; so blieb Theodos der Grose alleiniger Herr des Reichs, wiewol er schon im nächstfolgenden Jahre 395 gestorben ist.

Kaiser des fünften Jahrhunderts.

Nach des Theodos des Grosen testamentli-

cher

cher Verordnung erhielt von seinen Söhnen, der ältere, Arcadius, ein Prinz von 18 Jahren, den Orient, das ist, die eigentliche Präfectur des Orientes und die Präfectur von Illyricum, und der jüngere, Honorius, der noch nicht 11 Jahr alt war, den Occident, das ist, die beyden andern Präfecturen, nämlich von Italien und von Gallien. Beyde Reiche wurden dieser Theilung ungeachtet nur als ein einziger Staat angesehen: sie geriethen aber seitdem je mehr und mehr in Verfall und Ohnmacht, und das occidentalische gieng in diesem Jahrhundert völlig zu Grunde. Die nächsten und vornehmsten Ursachen hievon sind weder in Constantins des Grosen Verlegung der Residenz von Rom nach Constantinopel, noch in den bisherigen Reichstheilungen, sondern theils in alten Gebrechen dieses ungeheuren Staatskörpers, dahin unter andern die militarische Verfassung, und die Unterhaltung ganzer Corps barbarischer Kriegsvölker gehören, theils in der Schwäche der Kaiser und in den bösen Eigenschaften der Staats- und Kriegsbedienten zu suchen.

a) Kaiser im Oriente.

1) Arcadius von 395 bis 408. Sein herrsüchtiger Vormund und Staatsminister Rufin, ein Gascogner suchte bey der Aufwieglung der Hunnen und Westgothen seinen eigenen Vortheil, und dessen Nachfolger Eutropius nebst dem Gothischen Feldherrn Gaina zerrütteten gleichfalls

das

das Reich. 2) Theodos II, des vorigen Sohn, ein Prinz von 8 Jahren, bis 450. Er hatte eben so schlechte Gaben, als sein Vater. Der Patricius Anthemius nebst des Kaisers Schwester Pulcheria und seine Gemahlin Athenais oder Eudocia hatten den vornehmsten Antheil an der Regierung, zum Vortheile des Reichs. Nach ihrem Falle bekam der Verschnittene Chrysaph das Ruder in die Hände. Eine Armee des Kaisers sezte nach Besiegung des Gegenkaisers Johannes den Valentinian III. 425 auf den Thron des abendländischen Kaiserthums. Theodos gab ihm hernach 437 seine Tochter Eudoxia zur Gemahlin, und erhielt bey dieser Gelegenheit von ihm das westliche Illyrien, eine der 3 Diöcesen von der Präfectur Italiens, so daß auf diese Weise Noricum, das ist, der Theil des heutigen Teutschlandes, welcher auf der Ostseite des Influsses liegt, das westlichste Land des morgenländischen Kaiserthums wurde. 3) Marcianus, ein Thracier oder Illyrier von niedriger Herkunft, kam 450 durch die Verheyrathung mit der Pulcheria, Theodosii II. Schwester, auf den Thron, den er auch gegen Attila und dessen Söhne tapfer behauptete. 4) Leo Thrax oder der Grose ward 457 durch Hülfe des Patricius Aspar (welchen er hernach hinrichten lassen) Kaiser, und vom Patriarchen Anatolius gekrönt, welches man für das erste Beyspiel einer bischöflichen Krönung hält. Auf Verlangen der Römer ernannte er den Anthemius

mius zum abendländischen Kaiser. 5) Leo II, des vorigen Enkel von dessen, an den Zeno Isauricus vermählten Tochter Ariadne, 474, regierte unter der Vormundschaft seines Vaters nur 10 Monate. 6) Zeno Isauricus war 474 nach dem Tode seines Sohns alleiniger Besizer des Throns. Er regierte kaum 2 Jahre, da er wegen der Ränke seiner Schwiegermutter, der verwitweten Kaiserin Verina nach Chalcedon entweichen muste: worauf sich 476 der Eutychianisch gesinnte Basiliscus, der gedachten Verina Bruder, zum Kaiser ausrufen lassen; und da Zeno über die Nachricht hievon gar bis nach Isaurien, in sein Vaterland, geflohen, erklärte Basiliscus seinen Sohn Marcus zum Cäsar, und hernach auch zum Kaiser. Gleichwol fand Zeno nach 20 Monaten, 477, durch Bestechung der Feldherren seines Gegners Gelegenheit, den Thron aufs neue zu besteigen. Die Empörungen des Marcians, des Illus und des Leontius verursachten grose Zerrüttungen im Reiche: wozu noch die Verheerungen der Ostgothen unter dem Theodoricus kamen, bis dieser vermittelst eines Vertrags mit dem Zeno sich 489 nach Italien wandte, wo er nach Besiegung des Odoacers (493) das Ostgothische Reich stiftete. Auf den Zeno folgte 491. Anastasius I, von welchem und dessen Nachfolgern bis zur Vernichtung des morgenländischen Kaiserthums der Römer durch die Türken 1453) weiter unten wird geredet werden.

b) Kai-

b) Kaiſer im Occidente.

1) Von 395 bis 455. Der erſte abendländiſche Kaiſer nach Theodos des Groſen Tode Honorius ſtand bis 408 (in welchem Jahre Arcadius geſtorben) unter der Vormundſchaft des treuloſen Stilico, eines Vandalen. Er muſte den Weſtgothen, nachdem ſie unter ihrem Könige Alarich die Stadt Rom 2 mal (409. f.) eingenommen, 412 ein Stück Landes in Gallien einräumen, auch zulaſſen, daß ſich die Franken in Gallien feſtſezten: ſo wie die Vandalen, Alanen und Sueven, die ſich ſchon vor den Weſtgothen daſelbſt niedergelaſſen hatten, bey der Ankunft dieſer leztern nach Spanien entwichen, und in dieſem Lande verſchiedene Reiche errichteten. Nach des Honorius Tode 423 maßte ſich Johannes die Kaiſerwürde im Occidente an; er ward aber 425 durch eine Armee des morgenländiſchen Kaiſers Theodos II. überwunden, und darnach hingerichtet: worauf Honorii Schweſterſohn Valentinian III. unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Pulcheriä den Thron beſtieg, den er aber gegen die barbariſchen Völker ſchlecht vertheidigte. Die Weſtgothen wurden unter ihm auch in Spanien ſo mächtig, daß ſich ihr Reich von der Loire und Rhone über das Pyrenäiſche Gebürge bis nach Luſitanien erſtreckte. Darüber giengen 429 die Vandalen nebſt denen von den Weſtgothen faſt aufgeriebenen Alanen unter dem Könige Geiſericus nach Africa hinüber-

und

und stifteten daselbst nach der Eroberung der Stadt Carthago das Vandalische Reich. Ausserdem nahmen auch die Burgunder ein Stück von Gallien weg, und in Britannien behaupteten sich die Angeln und Sachsen.

2) Von 455 bis 476. Nunmehro näherte sich das abendländische Kaiserthum dem Untergange mit schnellen Schritten. Die 9 Nachfolger des ermordeten Kaiser Valentinians III. regierten zusammen nicht länger als 20 Jahre. Maximus, der erste von ihnen, ward 455 umgebracht, da er kaum 3 Monate regiert hatte, und Avitus wurde 456 nach einer Regierung von 10 Monaten und 8 Tagen, vom Ricimer abgesezt. Nach einem Interregnum von $3\frac{1}{2}$ Monaten kam 457 durch Ricimers Vorschub Majorian auf den Thron, wurde aber auch durch eben diesen nach 4 Jahren wieder abgesezt, und allem Ansehen nach mit Gift hingerichtet. Ungefähr 3 Monate hernach 461 liess Ricimer den Severus zum Kaiser ausrufen, der 465 starb, vermuthlich an Gifte, den ihm Ricimer beygebracht. Nach dessen Tode beherrschte Ricimer selbst fast zwey Jahre lang den Occident mit unumschränkter Gewalt, obwol ohne den kaiserlichen Titel: bis endlich der morgenländische Kaiser Leo I. auf Anrufen der Römer den Anthemius 467 zum occidentalischen Kaiserthum beförderte. Doch auch dieser kam schon 472, ohne daß man weis, auf welche Art, bey der durch Ricimer unternommenen Erobe-

Eroberung der Stadt Rom ums Leben. Olybrius ward hierauf 472, obwol wider Willen der Römer, zum Kaiser ausgerufen, starb aber schon 473 nach einer Regierung von 3 Monaten und 12 Tagen: und Glycerius, Ricimers Enkel, muste im folgenden Jahre 474 den Thron mit dem Bischofsstuhle vertauschen: so wie Julius Nepos, welchen der Kaiser Leo I. 474 zum occidentalischen Kaiser ernannte, von dem General Orestes verjagt worden. Dieser hat zwar hierauf 475 seinen Sohn Romulus Augustulus auf den Thron erhoben, allein er konnte ihn nicht gegen den Odoacer schüzen, welchen die in den Römischen Diensten stehende Teutsche Kriegsvölker 476 zu ihrem König aufgeworfen. Auf diese Weise gieng das abendländische Kaiserthum völlig zu Grunde, bis es, wiewol nicht nach der alten Verfassung und Gröse, A. 800 von Karl dem Grosen wieder erneuert worden. In dem Zwischenraume von 324 Jahren haben, nach der Ueberwindung des Odoacer, seit 493 die Ostgothen, und endlich die morgenländischen Kaiser nebst den Langobarden Italien beherrschet.

* Sowol zum Verständnis der bisher gedachten Reichstheilungen, als auch zu vielerley anderm Gebrauche will ich hier die von Constantin dem Grosen ursprünglich herrührende, aber in den folgenden Zeiten etwas abgeänderte Eintheilung des Römischen Reichs in 4 Hauptquartiere oder Praefecturas Praetorio, so wie sie in der, vom Paneirol vortreflich, obwol nicht überall richtig, erläuterten Notitia utri-

usque Imperii zerstreut mitgetheilt wird, in einem deutlichen Zusammenhange einrücken. Jede der 4 Präfecturen stand unter einem Präfectus Prätorio, und war in verschiedene Diöcesen abgetheilt. Der Regent einer Diöces hies nach der Regel Vicarius. Ausnahmen von der Regel sind die Regenten der Diöces des Orientes und der Diöces von Egypten. Diese hiesen nicht Vicarii, ob sie es gleich in der That waren, sondern der vom Oriente ward Comes Orientis genannt, und der von Egypten hies Präfectus Augustalis. So wie nun jede Präfectur in verschiedene Diöcesen abgetheilt war, so bestand auch wieder jede Diöces aus einer gewissen Anzahl von Provinzen. Die Regenten der einzelnen Provinzen waren wie die Provinzen selbst, von dreyerley Art; gröfere, mittelmäsige und kleinere. Die von der ersten Classe hiesen Proconsules, und deren waren Anfangs nur 3, der von Asien, von Africa und von Achaia; Justinian aber machte auch Cappadocien, Armeniam Primam und Palästinen zu Provinsular-Provinzen. Ueber die mittelmäsigen Provinzen waren entweder Consulares oder Correctores, so wie über die kleinern Präsides, gesezt. Nach diesen vorläufigen Anmerkungen wird folgendes Verzeichnis nicht undeutlich seyn.

I. Präfectura Orientis.

1. Die Diöces von Thracien (unter einem Vicarius).
   a. Die Hauptstadt war Heraclea, und hernach Constantinopel.
   b. Der Provinzen waren 6, nämlich 1) Europa (das ist, die Gegend um Constantinopel), 2) Thracien, 3) Hämimontus, 4) Rhodope, 5) Mösia Secunda, 6) Scythien (das ist, das Land, das im Norden die Donau, im Süden der Fluß Panysus, im Osten das schwarze Meer und im Westen Nidermösien begränzte).
2. Die Diöces von Asien.

a. Die

a. Die Hauptſtadt war Epheſus.
b. Der Provinzen waren 10 (oder gewiſſermaſſen 11): nämlich
α. Das Gebiet des Proconſul Aſiä, wozu Anfangs 2, hernach 3 Provinzen gehörten, nämlich 1) Aſia Proconſularis (das iſt, der Strich um Epheſus und Sardes). 2) Die Inſeln (d. i. Rhodus, Lesbus, die Cycladen, kurz die Inſeln auf der weſtlichen Küſte Kleinaſiens) und 3) Helleſpontus, eine neue Zugabe (d. i. die weſtliche Küſte Kleinaſiens an dem Helleſpont).
β. Die eigentliche Diöces von Aſien, oder das Gebiet des Vicarius Aſiä, das iſt folgende 8 Provinzen: 1) Pamphylien, 2) Lydien, 3) Piſidien, 4) Lycaonien, 5) Phrygia Pacatiana, 6) Phrygia Salutaris, 7) Lycien, 8) Carien.

3. Die Diöces von Pontus (unter einem Vicarius).
a. Die Hauptſtadt, Cäſarea in Cappadocien.
b. Der Provinzen waren 11, nämlich 1) Bithynien, 2) Galatien, 3) Paphlagonien, 4) Honorias hies ſo vom K. Honorius, und war der öſtliche Theil des alten Bithynien, nebſt einem Striche vom weſtlichen Paphlagonien, ungefähr vom Fluß Sangarus an oſtwärts, 5) Galatia Salutaris, 6) Cappadocia Prima, 7) Cappadocia Secunda, 8) Helleuopontus, 9) Pontus Polemoniacus, 10) Armenia Prima, 11) Armenia Secunda.

4. Die Diöces des Orientes (der Vicarius hies hier Comes Orientis).
a. Die Hauptſtadt war Antiochia.
b. Der Provinzen waren 15, nämlich: 1) Paläſtina Prima, 2) Phönicia Prima, 3) Syrien, 4) Cypern, 5) Cilicien, 6) Paläſtina Secunda, 7) Paläſtina Salutaris, 8) Phönicia Libanenſis oder Secunda, 9) Euphraten-

sis, 10) Syria Salutaris, 11) Osrhoëna, 12) Mesopotamien, 13) Cilicia Secunda, 14) Isaurien, 15) Arabien.

5. Die Diöces von Egypten (der Vicarius hies hier Präfectus Augustalis).
   a. Die Hauptstadt war Alexandria.
   b. Der Provinzen waren 6, nämlich: 1) Libya Superior oder Libya Pentapolitana, 2) Libya Inferior, 3) Thebais, 4) Egypten (im allerengsten Verstande), 5) Armenien, 6) Augustanica.

II. Präfectura Illyrici.

1. Die Diöces von Macedonien
   a. Die Hauptstadt war Thessalonich.
   b. Der Provinzen waren 6, als
      α. Das Gebiet des Proconsul Achajä, oder die Provinz Achaja.
      β. Die eigentliche Diöces von Macedonien, oder das Gebiet des Vicarius von Macedonien, das ist, folgende 5 Provinzen: 1) Macedonia Parva, 2) Creta, 3) Thessalien, 4) Alt-Epirus, 5) Neu-Epirus.
2. Die Diöces von Dacien (unter einem Vicarius), enthielt 5 Provinzen: 1) Dacia Mediterranea, 2) Dacia Ripensis, 3) Mösia Prima, 4) Dardania Prävalitana, 5) ein Stück von Macedonia Salutaris.

III Präfectura Italiä.

1. Die Diöces von Italien.
   a. Die Hauptstadt, wie der Diöces, so des ganzen westlichen Kaiserthums, war Rom.
   b. Der Provinzen waren 17, nämlich
      α. Das Gebiet des Vicarius von Rom, das folgende 10 Provinzen begriff: 1) Campania, 2) Tuscien und Umbrien, 3) Picenum Suburbicarium, 4) Sicilien, 5) Apulien und Calabrien, 6) Lucanien und Brutium, 7) Sam-

7) Samnium, 8) Sardinien, 9) Corsica, 10) Valeria.

β. Die eigentliche Diöces von Italien, oder das Gebiet des Vicarius von Italien, das aus folgenden 7 Provinzen bestand: 1) Venetia und Histria, 2) Aemilia, 3) Liguria, 4) Flaminia und Picenum Annonarium, 5) Alpes Cottiä, 6) Rätia Prima, 7) Rätia Secunda.

2. Die Diöces Illyricum Occidentale (unter einem Vicarius).

a. Die Hauptstadt war Sirmium.

b. Der Provinzen waren 6, nämlich: 1) Pannonia Secunda, 2) Savia oder Pannonia Ripariensis, 3) Dalmatien, 4) Pannonia Prima, 5) Noricum Mediterraneum, 6) Noricum Ripense.

3. Die Diöces von Africa, dazu gehörten 6 Provinzen:

a. Das Gebiet des Proconsul Africä (Africa im engsten Verstande, oder die Provinz Africa Proconsularis.

b. Die eigentliche Diöces von Africa, oder das Gebiet des Vicarius der Diöces von Africa, d. i. folgende 5. Provinzen: 1) Byzacium, 2) Numidien, 3) Mauritania Sitifensis, 4) Mauritania Cäsariensis, 5) Tripolis.

IV. Präfectura Galliarum.

1. Die Diöces von Gallien.

a. Die Hauptstadt sowol der Diöces, als auch der ganzen Präfectur, und insonderheit auch von der Provinz Belgica Prima war Trier.

b. Der Provinzen waren 17, als: 1) Viennensis, 2) Lugdunensis Prima, 3) Germania Prima, 4) Germania Secunda, 5) Belgica Prima, 6) Belgica Secunda, 7) Alpes Maritimä, 8) Alpes Penninä und Grajä, 9. Ma-

xima Sequanorum, 10) Aquitania Prima, 11) Aquitania Secunda, 12) Novempopulana, 13) Narbonensis Prima, 14) Narbonensis Secunda, 15) Lugdunensis Secunda, 16) Lugdunensis Tertia oder Turonica, 17) Lugdunensis Senonica.

2. Die Diöces von Spanien.
Der Provinzen waren 7, nämlich: 1) Bätica, 2) Lusitanien, 3) Gallicien, 4) Tarraconensis, 5) Carthaginensis, 6) Tingitana, 7) die balearischen Inseln.

3. Die Diöces von Britannien.
Der Provinzen waren 5, nämlich: 1) Maxima Cäsariensis, 2) Valentia, 3) Britannia Prima, 4) Britannia Secunda, 5) Flavia Cäsariensis.

Sechstes Hauptstück.

Parthisch-Persisches Völkersystem, bis auf die Herrschaft der Araber.

Die herrschende Nation dieses Völkersystems waren von 3734 bis zum J. Chr. 226 die Parther, und seit dem die Perser, die bis auf die Eroberung der Araber sich behauptet haben. Aber ehe ich auf sie, als die herrschenden Völker, komme, will ich die Staatsveränderungen von Indien sowol, als von Bactrien einschalten: nicht nur darum, weil von Indien und Bactrien der Zeit und der Lage nach hier am schicklichsten geredet werden kan, sondern auch insonderheit, weil diese Länder auf die lezte Provinzen der Parthischen Monarchie geworden sind.

1. In-

1. Indiſche Geſchichte.

Indien und Bactrien gehören zwar nach dem, was oben S. 42 und 46 hievon geſagt worden, unter die Länder, die ſowol nach der Schöpfung der Erde, als auch nach der Sündflut am erſten von Menſchen bewohnt worden ſind; aber da ſie den Griechen und Lateinern, aus deren Schriften alleine wir ſie zur Zeit kennen, ziemlich ſpät bekannt wurden, ſo befinden wir uns in Anſehung ihrer älteſten Geſchichte in einer faſt gänzlichen Unwiſſenheit. Vielleicht werden uns doch mit der Zeit wenigſtens die Indier bekannter werden: als denn nämlich, wenn die inländiſchen Jahr und Geſchichtbücher derſelben, wovon uns Herr Dow in der Vorrede zum Ferishta eine ſo gute Meynung beyzubringen ſucht, in Europa geleſen, geprüft und genuzt werden können.

Herodot iſt uns in der Erdbeſchreibung und Geſchichte von Indien bey weitem nicht ſo brauchbar, als er es ſonſt bey andern Völkern und Ländern zu ſeyn pflegt: und man ſieht es ſeinen Nachrichten von Indien an, daß ſie aus mangelhaften Erzählungen herrühren, die theils die Perſiſche Herrſchaft über einen Theil von Indien, theils die Indiſche Handlung unter die Griechen gebracht haben mag. Die Hauptſtelle iſt III. 98-106. Ihm nach übertrafen die Indier an Menge alle Völker, die man zu ſeiner Zeit kannte (III. 94), und nur die Thracier alleine konnten einigermaſſen mit ihnen hier-

in verglichen werden (V. 3.). Sie bestanden aus vielen Völkerschaften, die auch in der Sprache von einander verschieden waren (III. 98). Hinter ihnen nach Osten zu kannte man zu Herodots Zeiten kein Volk mehr, und die Indier waren also in Herodots Weltkunde das östlichste Volk auf der Erde: doch kannte man schon damals über Indien hinaus nordostwärts die Sandwüste, die wir heut zu Tage unter dem Namen Schamo oder Kobi kennen (III. 98, 102: 105, vergl. mit IV. 44). Zu den Indischen Völkerschaften, die seit Darius Hystaspis unter Persischer Bothmäsigkeit standen, gehörten ohne Zweifel die Kalantiä (al. Kalatiä und Kallistiä) die ihre Eltern fraßen (III. 38. und 97). Ihre Size beschreibt Herodot nicht; da aber die Perser nur an dem Indus herum Eroberungen gemacht hatten, so musten ohne Zweifel auch die Kalantiä in der Nähe des Indus gewohnt haben. Einige Indier waren Nomaden, andere nicht. Ein ungenannter Stamm, der in sumpfigten Gegenden am Flusse (Indus) wohnte, lebte von rohen Fischen, und trug Röcke und Panzer von Schilf (III. 98). Diesem Stamme ostwärts wohnten die Padäer; Nomaden, die roh Fleisch, und alle ihre krank gewordene Menschen asen (III. 99.). Andere Indianer (vermuthlich die Aritoni des Nicolaus Damasc. Stob. p. 66, 38) tödeten nichts lebendiges, säeten nicht, wohnten nicht in Häusern, asen Kräuter, und unter

ter andern den Saamen eines Gewächſes, das Herodots Beſchreibung nach Reis zu ſeyn ſcheint. Die krank gewordenen Leute von ihnen entfernten ſich in eine Wüſte, wo ſie hülflos entweder ſtarben oder genaſen (III. 100). "Alle dieſe Indier, fährt Herodot (III. 101. f.) fort, von welchen ich geſagt habe, vermiſchen ſich öffentlich mit einander, wie das Vieh. Sie haben alle einerley Farbe, worin ſie faſt den Ethiopiern gleichen. Ihr Zeugungsſaame iſt nicht, wie bey andern Menſchen, weis, ſondern ſchwarz, wie ihre Haut: dergleichen ſich auch bey den Ethiopern findet. Dieſe Indier wohnen weiter von den Perſern, und zwar gegen Süden zu (wahrſcheinlich alſo in der dieſſeitigen Halbinſel Indiens): ſie ſind auch darum dem Könige Darius nicht unterthänig geworden. Noch andere Indier gränzen an die Stadt Kaſpatyrus (eine andere und ohne Zweifel beſſere Leſeart hat Kaſpapyrus und Kaſtapyrus) und an die Landſchaft Pakryika, und wohnen denjenigen Indiern nordwärts, welche eben eine ſolche Lebensart, wie die Bactrier haben: ſie ſind auch die ſtreitbarſten unter den Indiern, und dieſe werden vornämlich nach dem Golde (in die Sandwüſte Kobi) geſchickt: denn in dieſer Gegend iſt die ſandigte Wüſte (Kobi oder Schamo)". Er beſchreibt hierauf umſtändlich, wie ſie den Goldſand aus der gedachten Wüſte auf Kameelen holeten. Wenn man damit vergleicht, was Herodot

(IV. 44.) von der Stadt Kaspapyr und dem Lande Packtyika sagt; so wird man finden, daß diese nordlichen Indier, die den Goldsand aus der Wüste holten, etwa in Kaschmir, oder ohnweit der Quelle des Ganges gegen Timurkand hin gewohnt haben mögen, so daß die Sandwüste nordöstlich vor ihnen her laq. "Das meiste Gold gewinnen die Indier, nach der Perser Vorgeben, auf diese Weise (nämlich indem sie es aus der Wüste holen). Anderes Gold, das in diesem Lande gegraben wird, ist seltener. Die äusersten Länder des Erdbodens haben die schönsten Sachen, so wie Griechenland die gemäsigtesten Jahrszeiten. Denn Indien ist, wie ich kurz zuvor gesagt habe, das östlichste Land unter den bewohnten Ländern: in diesem sind theils die vierfüßigen und fliegenden Thiere viel gröser als in andern Gegenden, die Pferde ausgenommen, die von den Nisäischen in Medien übertroffen werden: theils ist daselbst eine unermäßliche Menge Gold, welches entweder gegraben, oder in den Flüssen mitgeführt, oder auf die angezeigte Art (aus der Sandwüste) geraubet wird. Eine Art von wilden Bäumen trägt Wolle, welche die von Schaafen an Schönheit und Güte übertrift, und die Indier tragen Kleider von derselben (III. 105.)". Ich füge noch hinzu, daß ich im Herodot nichts von den Brahminen gefunden habe. So weit Herodot. Aus Strabo, Arrian, und andern Alten liesen sich noch mehr dergleichen

chen Nachrichten beybringen, wenn solches die Gränzen eines Handbuchs erlaubten. Ich will nur noch einiges aus der Geschichte der Indier anführen: wovon man ohnedem nichts Zusammenhängendes, sondern blos Fragmente hat. Wenn man die Erzählungen vom Dionysus oder Bacchus, die gewiß aus Indien in die Westländer gekommen sind, von den mythischen Einkleidungen und spätern Zusäzen befreyet, so wird man darin ohne sonderliche Mühe den Mosaischen Noach erkennen: wovon zu einer andern Zeit. Vom Dionys, bey den Indiern Nys genannt, bis zum Sandrocottus zählten die Indier 153 Kön ge binnen 6042 Jahren, und den Hercules, den sie für einen Ingebohrnen hielten, machten sie um 15 Wenschenalter jünger, als den Dionys (Arrian. Ind. 9.). Nach dem Ctesias und Diodor hat Stabrobates, ein sehr mächtiger Indischer König, das Heer der Semiramis um 1968 aufs Haupt geschlagen. Die Indischen Jahrbücher machen, wie Dow behauptet, den Sohn des Therach (folglich den Abraham) zum Indier. Ihnen nach ist er der Religion wegen nach Westen gezogen und hat die Jüdische Religion gestiftet (Abrahams Auszug aus Ur-Chasdim fällt in das J. 2017). Sesostris soll bis nach Indien gekommen seyn; auch sollen, wie Strabo aus den königlichen Grabschriften bey Theben anführt, noch vor Sesostris verschiedne Egyptische Könige Bactrien und Indien besessen haben.

ben. So viel iſt gewiß, daß Darius Hyſtaſpis (noch vor 3479) ein Stück von Indien den Perſern zinsbar gemacht. Aus dem Indiſchen Feldzuge Alexanders des Groſen, der 3656 bis an den Hyphaſis durchgedrungen, erhellet, daß damals Indien unter viele und zum Theil mächtige, aber unter ſich ſehr uneinige Fürſten und Könige zertheilt war. Als Statthalter der bezwungenen Länder ſezte Alexander, über Paroniſus oder Paropaniſus bis an den Fluß Cophes den Tyriaſpes, und nachher den Oxyartes: über das Land auf der Weſtſeite des Indus, wo jezt Kabel iſt, den Taxyles: und über Indien zwiſchen dem Indus und Hyphaſis nebſt der Stadt Patala den Porus, als einen zinsbaren König. In den Theilungen der Statthalterſchaften nach Alexanders Tode († 3660) wurden die gedachten Indiſchen Statthalter ungeändert beybehalten, weil man ſie nicht wol vertreiben konnte, auſer daß Python die Statthalterſchaft über die, an die Paroniſaden gränzende Indier erhalten hat. Bey dem hierauf erfolgten Bürgerkrieg in der Macedoniſchen Monarchie erhob ſich Sandrocottus oder Androcottus, ein gebohrner Indier, welchem Juſtin eine niedrige Herkunft beylegt. Das mächtige Indiſche Reich, das er errichtete, erſtreckte ſich meiſtens über die, vom Indus entfernte innere Gegenden von Indien bis an und über den Ganges hinaus, ſo daß nicht nur die Praſier, ſondern auch die Gangariden ihm unterthä-

terthänig waren; hingegen über die Westländer herrschte zu gleicher Zeit, wo nicht auch noch Taxyles, doch wenigstens Porus, ein König, welcher den Macedoniern noch immer treu geblieben, und für mächtiger, als selbst Androcottus gehalten worden ist. Seleucus Nicator, welcher Babylonien und ganz Persien innen hatte, wolte, nachdem er die abgefallenen Bactrier wieder bezwungen hatte, auch den K. Androcottus demüthigen. Er drang auch wirklich bis nach Palibothra und bis an den Ausfluß des Ganges durch; von welchem Zuge man eine, der Geographie nüzliche Specification in Plin. VI. 17, aber sonst keine andere Merkwürdigkeiten weder bey ihm, noch bey andern Alten antrift. Gleichwol machte Seleucus gegen ein Geschenk von 500 Elephanten mit dem Sandrocottus Friede: es sey nun, weil ihm dieser zu mächtig war, oder weil er wider den Antigonus in das westliche Asien eiligst ziehen muste, den er auch hierauf 3683 in der Schlacht bey Ipsus zu Grunde richten half. In den folgenden Zeiten kommt der Indische König Amitrochates vor, der einen gewissen Syrischen König, welcher Antiochus geheisen, um Wein, Feigen und einen griechischen Sophisten schriftlich ersucht: und mit noch einem anderen Indischen Könige, Namens Sophagasenus hat Antiochus der Grose bey Gelegenheit eines, vor 3780 von Bactrien aus nach Indien unternommenen Zuges ein Bündnis,

gegen

gegen Lieferung einer Anzahl von Elephanten, die er hernach wider die Römer gebraucht, errichtet. Aus einigen Nachrichten der Alten kan man schliesen, daß die Griechen um diese Zeit, ja allem Ansehen nach schon früher, verschiedene gleichzeitige Königreiche in Indien gestiftet haben. So kommt z. E. ein gewisser Apollodorus (beym Strabo Apollodotus, vermuthlich irrig, genannt), und nach ihm Menander vor, welcher leztere ein sehr mächtiger König war.

In der Erzählung vom Menander gehen Vaillant (in Arsacidar. Imperio p. 28 und 34) und Bayer (in Histor. regni Graecor. Bactr. p. 74 sqq.) sehr von einander ab. Vaillant macht den Menander zum Bruder oder Verwandten des Bactrischen Königs Euthydemus und zum Nachfolger desselben im Bactrischen Reiche; den Demetrius aber, Euthydems Sohn, läßt er nach dem Menander im Bactrischen Reiche als König folgen. Bayer hingegen hält es für unerwiesen, 1) daß Menander Euthydems Bruder oder Verwandter gewesen, und 2) daß Demetrius jemals zum Bactrischen Königreiche gelangt. Ihm nach (*) war dieß der Zusammenhang der Sache. Menander war zuerst König über die Indischen Länder auf der Westseite des Hypanis, in dem vormaligen Reiche des Porus: hernach eroberte er ganz Indien: weswegen ihn Trogus in Prologo unter die Indischen Könige rechnet. Endlich

nach

nach dem Tode des Bactrischen Königs Euthydemus, oder allenfalls noch bey dessen Lebzeiten grif Menander auch das Bactrische Reich an, und bemächtigte sich desselben (vielleicht um 3788) mit Ausschliessung des Demetrius, welcher, als Euthydems Sohn, der rechtmäsige Thronfolger gewesen. Menander nahm allem Ansehen nach den Rechtsgrund zur Eroberung Bactriens daher, weil ihn Euthydem bey den Eroberungen, die er durch seinen Prinz Demetrius in Indien machen ließ, zu nahe gekommen. Allein Menander verlohr über der neuen Eroberung seine Indischen Länder, deren sich inzwischen Demetrius bemächtiget. Menander suchte zwar Indien wieder zu erobern, er starb aber in dem Feldzuge, ehe er noch seine Absicht völlig erreicht hatte. In Bactrien folgte ihm hierauf um 3803 Eucratides, ein Grieche von unbekannter Herkunft, aber vermuthlich von Menanders Parthey. Demetrius, der bisherige Indische König, war vergeblich bemüht, das Reich seines Vaters dem Eucratides zu entreisen: vielmehr muste er nach Aufhebung der Belagerung von Bactra nach Indien zurück gehen: wo ihn Eucratides sodann, mit Beyhülfe des Parthischen Königs Mithridates des Grosen völlig unterdrückt, so daß um 3837 Indien eine Bactrische Provinz wurde. Doch dieß währte nur kurze Zeit: denn unter des Eucratides Sohn und Nachfolger, der vermuthlich auch Eucratides hies, wurde das,

durch

durch die bisherigen Kriege geschwächte Reich der Bactrier ein Raub, zuerst der benachbarten Nomadischen Völker, und hierauf der Parther.

(+) Gegen die ersten Säze in dieser Bayerischen Erzählung finde ich verschiedenes zu erinnern. 1) Es ist unerweislich, daß Menander zuerst König von Indien gewesen, und hernach erst Bactrien mit Indien vereinigt habe: vielmehr erhellet deutlich aus Strabo, daß Menander entweder noch bey Euthydems Lebzeiten, als dessen General, oder nach Euthydems Tode, als Bactrischer König, in Indien Eroberungen gemacht. Diesem ist Trogus nicht zuwider: denn er kündigt in Prologo zwar Indische Thaten des K. Menander an, nennt ihn aber keinen König von Indien: auch Plutarch (de Rep. p. 821) heist ihn nur einen König von Bactrien, nicht von Indien. 2) Menander hat die Indischen Eroberungen, die sich nicht auf Indien allein einschränkten, sondern auch andere, dem Bactrischen Reiche nordöstlich gelegene Länder, und allem Ansehen nach insonderheit auch Serica mit begriffen: diese Eroberungen hat Menander nicht für sich allein, sondern, wie Strabo ausdrücklich sagt, in Gemeinschaft mit dem Demetrius, des Bactrischen Königs Euthydems Prinzen gemacht. Also könnte gleichwol, wenn anders diese gemeinschaftlichen Eroberungen auf irgend eine Art begreiflich seyn sollen, Menander, wo nicht, wie Vaillant meynte, Euthydems Bruder, doch wenigstens dessen Verwandter gewesen seyn: auch ist es dem übrigen Zusammenhange der Geschichte, und besonders Justins Erzählungen nicht ungemäß, wenn man annimmt, daß entweder Menander und Demetrius nach Euthydems Tode sich friedlich in die Bactrischen Länder

der dergeſtalt getheilt, daß Demetrius Indien, und Menander alles übrige bekommen: oder daß Demetrius, allenfalls wider willen des Menander, ſich wenigſtens einen Theil von den Ländern ſeines Vaters, nämlich die neuen Indiſchen Eroberungen zugeeignet habe. So lang Menander lebte, that meines Wiſſens Demetrius keinen Angriff auf Bactra: ſondern erſt nach deſſen Tode, unter dem neuen König Eucratides dem ältern, der entweder Menanders Sohn war, oder gar nicht zur königlichen Familie gehörte, unternahm er die obengedachte vergebliche Belagerung von Bactra, die ihn ſo ſehr ins Unglück gebracht hat. Und in dieſem Stücke hat Bayer recht, wenn er wider Vaillant behauptet, daß Demetrius nie König von Bactra, ſondern nur von Indien geweſen. Die Stelle des Strabo, auf die ich vorhin gezielt, und auf die ſich auch Vaillant und Bayer, jedoch ohne ſie völlig zu verſtehen, bezogen haben, heiſt alſo (XI. S. 516): "Die Griechen, welche Bactrien zum Abfall (von der Herrſchaft der Seleuciden) bewogen haben, gelangten wegen der Vortreflichkeit dieſes Landes zu einer ſo groſen Macht, daß ſie, wie Apollodorus Adramyttenus ſagt, Arianens und Indiens ſich bemächtigten, und mehrere Völker unterjochten, als Alexander der Groſe (der nur bis an den Hyphaſis gekommen). Vornämlich gehört Menander hieher, welcher ſowol über den Hypanis (vielleicht Hyphaſis) hinaus oſtwärts durchgedrungen, als auch (nordwärts) bis an den Iſamus (Imaus) vorgerücket iſt. Einiges verrichtete er ſelbſt, das andere Demetrius, des Bactriſchen Königs Euthydemus Sohn. Sie eroberten nicht nur Pattalene, ſondern auch auf der andern Seeküſte die Länder, die man das Reich des Teſſarioſtes und des Sigertis (am Ganges) nennt — Ja ſie erſtreckten ihre Herrſchaft ſogar bis auf die Serer und Phryner (ich leſe nämlich mit Vaillant

und Bayer μέχρι Σήρων καὶ Φρύνων, für Σύρων καὶ Φαύνων oder Φοινίκων). Ihre Städte waren Bactra und Darapsa (Drapsa), und andere mehr".

Was Indien bey dem obengedachten Untergange des Bactrischen Reichs für ein Schicksal gehabt, kan ich zur Zeit nicht sagen. Die westlichen Gegenden bis an den Indus, die schon Mithridat der Grose von Parthien, da er nach dem obigen, dem ältern K. Eucratides wider den K. Demetrius beygestanden, erobert hatte, blieben allem Ansehen nach, wenigstens eine Zeitlang, in den Händen der Parther. In der Folge sind die Sacier so mächtig geworden, daß sie ganz Indien eroberten: ich kan aber vor der Hand weder die Zeit, noch die Merkwürdigkeiten dieser wichtigen Staatsveränderung genau angeben.

In der Geschichte der Römischen Kaiser wird von Zeit zu Zeit der Indischen Könige Meldung gethan, aber ohne Zusammenhang und Umständlichkeit. So erhielt Augustus um 3964 zweymal nach einander eine seyerliche Gesandtschaft von einem Indischen Könige, Namens Porus, der seinem eigenen Berichte nach die Herrschaft über 600 Könige hatte. Eine solche Gesandtschaft kam auch zwischen A. Chr. 41. und 54 an den K. Claudius von dem König auf der Insel Taprobana (Ceylon). Die Könige, deren Philostratus gedenkt, beruhen auf unsichern Nachrichten. Sarganus, Sandanes, Teproborus (vielleicht der Ce-

lebo-

lebothra des Plinius) und Pandion sind Namen sonst unbekannter Indischer Könige, die Arrianus nennt. Man hat überhaupt von den Indiern in diesen Zeiten sonst keine Nachricht, auser daß sie zuweilen an besonders mächtige Röm. Kaiser Gesandte und Geschenke abgeschickt: wie z. E. unter Trajan, Antonin dem Frommen, Aurelian, Diocletian und Maximian geschehen. Der erste von diesen Kaisern hat nach dem Eutropius um A. 115 vorgehabt, eine Flotte zur Bezwingung Indiens auf dem rothen Meere auszurüsten, welches aber unterblieben ist; doch mögen die 3 leztern der angeführten Kaiser wirklich einige Vortheile über die Indier erhalten, und vielleicht auch einen und den andern Fürsten dieser Nation sich zinsbar gemacht haben. Unter Constantin dem Grosen um 330 kamen Indische Gesandte mit reichen Geschenken nach Constantinopel, und empfahlen ihre Fürsten der Gewogenheit des Kaisers. Von dem Zustande der Indier, und zumal von den Handelsplätzen und dem Christenthum zur Zeit Justinians I. hat uns Cosmas Indicopleustes ein Egypter, glaubwürdige Nachrichten hinterlassen: besonders merkwürdig aber ist Justinians Bemühung, die Seidenarbeiten aus dem Oriente nach Europen zu ziehen, wobey ihm 2 deswegen vor 565 nach Serinda abgeschickte Mönche behülflich waren. Nach Justinians Tode erschienen auch noch dann und wann Indische Gesandte zu

Constantinopel, absonderlich unter Heraclius und Theodos (vor 715). Endlich hat der 6te Kalif aus der Dynastie der Ommiaden, Walid (reg. 705–714) den grösten Theil des diesseitigen Indiens, so wie Mahmud Gazni um 1002 das ganze Land, sich unterwürfig gemacht.

2. Geschichte von Bactrien.

Bactrien (jezt Balk) ein vortreffliches Land, das an allen Dingen Ueberfluß hatte, nur an Oel nicht, und das von den ältesten Zeiten her wegen der Wissenschaften berühmt und vielleicht die Wiege derselben war, hatte gegen Mitternacht und Morgen den Fluß Orus oder Gihon, der es von Sogdiana und den Saciern trennte, gegen Süden den Berg Paronisus oder Paropanisus, und gegen Abend den Fluß Margus, der es von Margiana (jezt Chorasan) und Aria absonderte, zu Gränzen. Zur Geschichte dieses merkwürdigen Landes hat Bayer in der Historia regni Graecorum Bactriani vortreflich vorgearbeitet, ob er wol manches auf allzukühne Muthmassungen gebauet hat.

Verschiedene Alte erzählen, daß Dionysius oder Bacchus, nachdem er die Indier bezwungen, auch nach Bactrien gezogen sey. Die Indier am Indus und Hydraotes, ja selbst am Ganges gaben den Dionysus (den sie nach dem Scholiasten zu des Aristophanes Ranae, Nysios von der Indischen Stadt Nysa nannten) für einen Sohn des Flussus Indus aus, und

sagten,

sagten, daß er auf dem Berge Merus bey der Stadt Nysa gebohren worden. Daß Ninus die Bactrier unter ihrem Könige Oxyartes (bey andern Zoroaster) bezwungen; daß der K. Osymandyas von Egypten wider die Bactrier als Rebellen einen glücklichen Zug unternommen, und daß endlich die Bactrier bey der Enthronung des Sardanapal dem Arbaces beygestanden: dieß alles beruht auf dem Credit des Cresias und Diodors. Zuverläsig standen die Bactrier unter der Bothmäsigkeit der Perser, die sie durch Statthalter regieren liessen. Auch Alexander der Grose überwandt sie und die Sogdier 3656. Nach dessen Tode kamen sie unter die Herrschaft des Seleucus Nicator und dessen 2. erster Nachfolger im Syrischen Reiche.

Schon unter Seleucus Nicator machten sie, wiewol ohne Erfolg, einen Versuch sich in Freyheit zu sezen (Justin VI. 17). Aber unter Antiochus II. glückte es ihnen, ein eigenes Reich, obwol nicht unter inländischen, sondern griechischen Königen zu errichten. Den Ursprung dieses Bactrischen Reichs sezt Bayer (S. 38), welchem ich in den meisten Stücken folge, 5 Jahre vor den Abfall der Parther, folglich in das J. 3729. Theodotus oder Diodotus I. 3729-41, war der erste König: Vaillant gibt irrig den Euthydemus dafür aus. Daß Theodotus zugleich Sogdianen und Chorasmien, besessen, vermuthet Bayer hauptsächlich deswegen,

weil dieser König dem Stifter des Parthischen Reichs, dem Arsaces fürchterlich war. Sein Sohn und Nachfolger Theodorus II. 3741-64 befreyete ihn von dieser Furcht, da er mit ihm Friede, und ein Bündnis wider den K. Seleucus Callinicus machte. Zur Zeit des Euthydemus, eines Magnesiers von Geburt, der 3764 den Theodotus II. vom Thron gestossen, fiel (3776) Antiochus der Grose in Bactrien ein. Nachdem der Krieg bis ins 2te Jahr gedauert hatte, ward 3778 ein Friede gemacht, unter dessen Bedingnissen die vornehmste war, daß der Bactrische König an den Syrischen alle seine Elephanten übergeben muste. Wie lange Euthydem nachher noch regiert habe, kan man nicht sagen; auch ist unausgemacht, ob Menander ihn nebst dem Kronprinzen Demetrius vertrieben, oder auf welche Art sonst Menander zum Bactrischen Throne gelangt. Bayer läßt den Menander im J. 3788. die Regierung von Bactra antreten, aber er sagt selbst, daß er die Zeit nur auf ein Gerathewol bestimme. Es ist dieß der König, der nebst dem Prinzen Demetrius die oben bereits (S. 606 ff.) beschriebenen Eroberungen in Indien und Serica gemacht hat. Sein Nachfolger (und vielleicht auch sein Sohn) war um 3803 Eucratides der ältere, welcher den K. Demetrius von Indien mit Parthischer Hülfe von Bactra, das er schon bis ins 5. Monat belagert hatte, verjagt, und hierauf Indien selbst erobert hat. Er ward

nach

nach vielen glorreichen Thaten um 3838 von seinem Sohne, welchen die Alten nicht nennen, und Bayer aus einer Vermuthung für gleichnamig mit dem Vater hält, getödet. Dieser ungenannte Vatermörder konnte den Thron nicht behaupten. Die benachbarten Nomadischen Völker griefen das Bactrische Reich an, und richteten es zu Grunde. Nach dem Trogus in Prologo waren es die Saranca (Saranger) und Asiani, Scythische Völker: nach Strabo aber waren es theils die Asii, die Pasiani, die Tochari und die Sacarauli, theils die von jenseits des Jaxartes eingedrungene Sacier, und die zu den Daern gehörige 3 Völkerschaften, nämlich die Aparni, die Xanthii und die Pissuri. Da sich diese Völker eben sowol als die Bactrier durch verschiedene schwere Kriege entkräftet hatten, so war es den Parthern, die schon zuvor unter Mithridates dem Grosen ein Stück von Bactrien erobert, ein leichtes, die Bactrier zugleich mit ihren Ueberwindern zu überwältigen. Daher nennt Properz (IV. Eleg. III. v. 7. 8 und 67) die Bactrier und Serer Parthae telluris alumnos. Auf gleiche Art machte auch Bactrien nachher einen Theil des mittlern Persischen Reichs aus: denn Ammianus Marcellinus (XXIII. 6), indem er die Persischen Provinzen angibt, führt namentlich die Bactrier, Sogdianer, Sacier, die Scythen jenseit des Emodus, die Serer und die Paropanisaden an.

3. Geschichte der Parthisch-Persischen Monarchie, von 3734 bis auf die Herrschaft der Araber A. Chr. 651.

a. Parthische Geschichte, von 3734 bis A. Chr. 226.

Nach Justin (XLI. 1.) waren die Parther Scytharum exules, welches schon selbst ihr Name anzeige: denn in der Scythischen Sprache heise Parther ein Exulante. Das eigentliche Parthien war ein kleines, waldiges gebirgiges und armes Land, das unter der Persischen und Macedonischen Monarchie nicht einmal einen eigenen Statthalter hatte, sondern mit zu Hyrcanien geschlagen war. Es gränzte gegen Norden an Hyrcanien, gegen Mittag an das wüste Carmanien, gegen Morgen an Arien, und gegen Abend an Medien. Wenn man die Landschaften Comisena und Choarena, die ehemals zu Medien gehörten, mit zu Parthien rechnet, so wird dieser Name (wie auch einige Alte thun) schon in einer etwas weitern Bedeutung genommen, und das Land reicht alsdenn bis an die Caspischen Pässe. Von Städten sind Hecatompylos, die Hauptstadt mitten im Lande, und Ragä oder Arsacia, vormals eine Medische Stadt, zu merken.

Die Bewohner dieses kleinen und verachteten Landes, die so weit man in der Geschichte zurück denken kan, fremden Völkern, zuerst den Assyrern und Medern, hernach den Persern und endlich den Macedoniern unterworfen waren,

waren, schüttelten zur Zeit des K. Antiochus II. Deus im J. 3734 das Joch der Seleuciden ab, und errichteten unter dem Arsaces und seinen Nachfolgern eine Monarchie, die zwischen dem Euphrat und Indus, und zwischen dem Caspischen und rothen (südlichen) Meere 18 Königreiche begriff, von denen nach Plinius (VI. 25) eilf, welche sich von Armenien und dem Caspischen Meer an bis an Scythien erstreckten, die obern Königreiche, und die 7 übrigen die untern Königreiche hiesen.

I. Die erste Linie der Parthischen Könige, von 3734 bis A. Chr. 15. 1) Arsaces, der Stifter der Parthischen Freyheit, dem zu Ehren alle folgende Könige den Namen Arsaces, als Titel, führten: 2) Tiridates, des vorigen Bruder, eroberte um $37\frac{39}{41}$, nachdem er den Seleucidischen Statthalter Andragoras aus dem Wege geräumt, das übrige von Parthien, wie auch Hyrcanien: 3) Artaban I. des vorigen Sohn, verlohr gegen Antiochus M., der ihn 3770 mit Krieg überzog, 3772 eine Hauptschlacht, worauf Antiochus sowol Hecatompylus, als auch 3773 Syrinx, die Hauptstadt von Hyrcanien, eroberte, aber doch im Friedensschluß 3774 dem Artaban alles wieder abtrat, unter der Bedingung, daß er ihm wider den K. Euthydem von Bactrien beystehen solte. 4) Priapatius oder Phriapatius, des vorigen Sohn, 3775. 5) Phraates I., des vorigen Sohn, 3803, bezwang die Marder, und

schloß in seinem Testamente seine Söhne von der Nachfolge aus. 6) Mithridat I. oder der Grose, des vorigen Bruder, 3810-47, ein Eroberer und Gesezgeber, welchen Parthien, seine Gröse zu danken hatte. Gros-Medien (nämlich im Gegensaz von Atropatene) Elymais, Soloce oder Seleucia, eine grose Stadt am Fluß Hebyphon, Babylonien, nebst allen Landschaften bis an den Persischen Meerbusen und den Euphrat, Bactrien und alle dem Bactrischen Reiche unterwürfige Völker, und besonders die Sacier und Serer, wie auch Indien bis an den Indus wurden von ihm bezwungen. 7) Phraates II, des vorigen Sohn, 3847-56, verlohr gegen den K. Antiochus Sidetes von Syrien alle seine Länder, auser dem eigentlichen Parthien, gewann sie aber auch wieder, und kam hernach gegen die Scythen um. 8) Artaban II, des K. Priapatius Sohn, 3856-60, büste das Leben in einer Schlacht mit den Tocharen, einem Scythischen Volk, ein. 9) Mithridat II. M. (bey andern Pacorus I. genannt) des vorigen Sohn, 3860 bis um 3897, schickte, um mit den Römern ein Bündnis zu schliesen, 3892 eine Gesandtschaft an Sylla, der damals am Euphrat stand. 10) Ninaskires, des Phraates I. Sohn, um 3897 bis um 3908, der 96 Jahre alt worden, und mit Senatrockes, seinem Vettern, der Thronfolge wegen Krieg führte. 11) Sinatrokes (auch Sinarthorles, Sinarhruces und Sin-

tricus

trieus genannt), des K. Phraates II. Sohn, um 3908: 15, trat die Regierung als ein Greis von 80 Jahren an. 12) Phraates III, des vorigen Sohn, 3915: 23, erneuerte das Bündnis mit den Römern, hielt es auch meistens mit ihnen wider Mithridat den Grosen von Pontus, und ward von seinen beeden Söhnen, Mithridat und Orodes ermordet. 13) Mithridat III. 3923: 30, ward wegen seiner Grausamkeit von Orodes seinem Bruder vertrieben, und, nachdem er vergeblich auf des Syrischen Statthalters Gabinius Beystand gehoft, von dem gedachten Orodes getödet. 14) Orodes I, 3930: 47, hat den Crassus, der ihn mit Krieg überzogen, 3931 überwunden und getödet, auch hierauf viele Eroberungen in Syrien gemacht, bis endlich sein Heer vom Ventidius 3945 völlig geschlagen worden, weswegen dem Ventidius ein Triumph, der einzige Römische über die Parther, zuerkannt wurde: Orodes aber ward nicht lange hernach von seinem Sohne Phraates IV. umgebracht. 15) Phraates IV. 3947 bis A. Chr. 4, schlug den Antonius, und eroberte 3952 Medien (Atropatene) und Armenien, wovon er jenes für sich behielt, dieses aber dem Artaxes gab. Seit 3953 ward er von einem Gegenkönig, dem Tiridat beunruhigt, den er jedoch mit Beyhülfe der Scythen 3957 vertrieben, aber darüber Medien verlohren. Von den Römern erhielt er während dieser Unruhen keinen Beystand, ungeach-

gachtet er an den Octavius die im Kriege mit dem Crassus eroberte Kriegszeichen nebst allen Römischen Gefangenen auslieferte, vielmehr nahmen die Römer seinen Gegner den Tiridat in Schuz. Er ward endlich von seiner Gemahlin oder Beischläferin Thermusa mit Gift hingerichtet. 16) Phraarices oder Phraates V. des vorigen Sohn, A. Chr. 4 ward in kurzem von den Parthern vertrieben. 17) Orodes II. ein Prinz aus Arsacischem Geblüte, ward A. 5. von den Parthern auf den Thron gesezt, aber wegen seiner Grausamkeit nach einigen Monaten getödet. 18) Vonones I. der älteste Sohn des K. Phraates IV. ward aus der Geiselschaft zu Rom A. 6. ins Königreich gerufen, welches er aber schon A. 11. dem K. Artaban III. von Medien, der gleichfalls aus Arsacischem Geblüte, aber von einer andern Linie war, überlassen muste: worauf er sich A. 13. zuerst nach Armenien, und hernach nach Syrien zu den Römern wandte, da ihn endlich A. 20. ein Römischer Soldat umbrachte.

II. Die zwote Linie der Parthischen Könige, von A. Chr. 15 bis 226. 1) Artaban III. A. 15-43, hatte am Tiridates, den der Kaiser Tiber unterstüzte, und am Cinnamus Gegner, und wurde 2mal vertrieben, aber das einemal durch Hülfe der Daher, Sacer und anderer Scythischen Völker, und das andere mal durch Vermittelung des Adiabenischen Königs Izates wieder eingesezt. 2) Gotarzes A. 43,

des

des vorigen Sohn, muste wegen seiner Grausamkeit schon im 2ten Jahre seinem Bruder Bardanes weichen. 3) **Bardanes** A. 44:47. ward ermordet. 4) **Gotarzes** noch einmal A. 47:50, hatte an dem **Meherdat**, des K. Phraates IV. Enkel, den der K. Claudius von Rom aus wider ihn abschickte, einen Gegner. 5) **Vonones** II. A. 51. 6) **Vologeses** I. des vorigen Sohn, A. 51:90, gab seinem Bruder Pacorus Medien (Atropatene), eroberte Grosarmenien, und sezte seinen andern Bruder Tiridat zum König darüber, zerfiel aber deswegen mit den Römern (Corbulo) zur Zeit des Nero in einen Krieg. 7) **Pacorus**, des vorigen ältester Sohn, A. 91:107. 8) **Kosroes**, des vorigen Bruder, A. 108:133, führte wegen Grosarmenien einen unglücklichen Krieg mit Trajan, welcher ganz Mesopotamien zur Röm. Provinz machte, Ktesiphon, die Hauptstadt der Parthischen Monarchie eroberte, und den Parranaspates zum König von Parthien, als einen Röm. Vasallen, einsezte: wiewol seit Trajans Tode († 117) der K. Adrian die gemachten Eroberungen wieder aufgab, den Euphrat zur Röm. Gränze machte, und mit dem Kosroes in Freundschaft lebte. 9) **Vologeses** II, des vorigen Sohn, A. 134 bis um 188, bewegte die Alanen, die in Medien einfielen, durch Geschenke zum Rückzuge, und führte mit den Römern wegen Grosarmenien Anfangs mit Erfolge Krieg, kam aber hernach sehr ins Gedrän-

dränge, und hatte auch, nach Vaillant's Vermuthung A. 166 an dem Monneses einen Gegenkönig. 10) Vologeses III, des vorigen Sohn, um 189 bis um 214, verlohr gegen den Kaiser Septimius Severus viele Provinzen, die er jedoch nachher, Mesopotamien ausgenommen, wieder eroberte. 11) Artaban IV, des vorigen Sohn, um 214 bis 226, führte mit dem Kaiser Macrin Krieg, und verlohr zulezt gegen die Perser unter der Anführung des Artaxerxes Leben und Reich: so wie seine Nation die Herrschaft in Asien. Nur in Armenien allein behauptete sich der Arsacische Stamm noch über 100 Jahre.

b. Persische Geschichte, oder das mittlere Persische Reich unter der Dynastie der Sassaniden, von 226 bis 651.

1) Artaxerxes I. (Artasiris, eigentlich Ardschir), Sassans Enkel, 226-241, brachte durch die Entthronung des lezten Parthischen Monarchen, Artabans IV. die Oberherrschaft von Asien wieder an seine Nation, die Perser: er machte auch auf alle übrige, vormals der alten Persischen Monarchie unterwürfig gewesene Länder Anspruch, den er auch anfieng geltend zu machen, er wurde aber vom Kais. Alexander Severus daran verhindert. 2) Sapor I. (eigentlich Sha-pour, d. i. Königssohn), des vorigen Sohn, 241 bis 272, unterstüzte wider die Römer den Gegenkaiser im Oriente, Cyria-

des,

des, und machte den Kaiser Valerian zum Gefangenen, ward aber hernach sowol durch den Odenat und die Zenobia, als auch durch den Kais. Aurelian ziemlich eingeschränkt. 3) Hormisdas I. (Hormouz), des vorigen Sohn, A. 272, beschüzte den berüchtigten Manes oder Mani. 4) Varanes I. oder Varamus (Baharam), des vorigen Sohn, 273:276, ein löblicher Monarch, ward ermordet. 5) Varanes II, des vor. Sohn, 276:293, zur Zeit des Probus, Carus und Diocletians. 6) Varanes III, des vor. Sohn, 293. 7) Narses oder Narsi, des vorigen Bruder 294:301, ein gutherziger Fürst, führte gegen die Römer mit abwechslendem Glücke Krieg, und muste zulezt 5 Provinzen an Diocletian abtreten (oben S. 582). 8) Hormisdas oder Hormouz II, auch Misdates genannt, des vor. Sohn 301:309, machte sich durch Werke des Friedens berühmt. 9) Sapor II, des vorigen nach dem Tode gebohrner Sohn, 309:380, rächte sich durch die Gefangennehmung des Königs von Yemen an den Arabern, die zur Zeit seiner Minderjährigkeit Persien beunruhigt, führte mit Constantin dem Grosen, mit Constantius II. und mit Julian Kriege, die Jovian durch einen Frieden endigte, in welchem die vorgedachten 5 Provinzen nebst der Stadt Nisibis auf ewig an die Perser wieder abgetreten worden: er machte auch in der Tatarey und in Indien Eroberungen. 10) Artaxerxes II, des vori-

gen

gen Anverwandter, 380 383. 11) Sapor III. Sapors II. Sohn, 383 388. 12) Varanes IV. des vor. Sohn, mit dem Beynamen Kermans-Sha oder Kermasaa, 388 399, ward ermordet. 13) Isdegerd oder Nasdejird I, des vorigen Sohn, 399 420, von dem irrig behauptet wird, daß ihn Arcadius zum Vormund seines Sohns Theodos II. gesezt. 14) Varanes V, des vorigen Sohn, 420 440, ward in Arabien erzogen, und erhielt durch Hülfe einer Arabischen Armee den Thron, welchen, bis er nach seines Vaters Absterben aus Arabien zurückkehrte, inzwischen Kersa bestiegen. Er verfolgte die Christen, welches zu einem Kriege mit den Römern Anlaß gab: schlug die Euthaliten oder Steppen-Hunnen (in Sogdiana), die in Persien eingefallen, mit grosem Verluste zurück: er eroberte auch das Königreich Yemen. 15) Varanes VI. (bey andern Isdigerd II.), des vorigen Sohn, 440 457, war nach den morgenländischen Geschichtschreibern ein groser Gesezgeber und weiser Fürst. 16) Hormisdas oder Homouz III, Isdigerds zweyter Sohn, 457 ward nach einer 1jährigen Regierung von seinem ältern Bruder Ferouz (von den Griechen Peroses genannt) durch Beyhülfe der Euthelitischen Hunnen vertrieben. Gleichwol hat hernach Peroses (reg. 457 488) die gedachten Hunnen 2 mal hinter einander bekriegt, aber das leztemal gegen sie Schlacht und Leben verlohren. 17) Valens oder Balach (eigentl. Bla-

sen

sen oder Blassem), des Peroses Sohn oder Bruder, 488:491, muste den Euthalitischen Hunnen, die unter ihm einen grosen Theil von Persien erobert, 2 Jahre Tribut geben. 18) Rhobad oder Kavades, des vorigen Bruder oder Neffe, 491:531, überwand die Hunnen, und wurde zwar 498 von den Persischen Grosen abgesezt, kam aber 501, (während welcher Zeit Zamaspes König oder Reichsregent war) durch den Beystand der Hunnen wieder auf den Thron, und führte in der Folge mit dem Athanasius, mit den Hunnen und Indiern, und mit Justinian I. Krieg. 19) Kosroes oder Rhosrou II. (I), mit dem Beynamen Anuschirvan, des vorigen jüngster Sohn (denn der älteste Kaoses muste, weil er den Manichäern günstig war, den schon angenommenen königlichen Titel ablegen und dem jüngern das Reich überlassen), 531:579. Beym 12ten Jahre seiner Regierung geschieht eine ausdrückliche Meldung von dem Umfange des Persischen Reichs. Es begriff die Länder zwischen dem mittelländischen Meere und dem Indus, vom Jaxartes südwärts bis an Arabien und die Egyptische Gränzen. In den Kriegen mit Justinian machte sich Kosroes II. unter andern die Lazier in Colchis unterwürfig. Er führte auch theils mit den Indiern und Türken, theils mit Justin und Tiber meistens glückliche Kriege, und die Araber befreyete er von dem Drucke vieler kleinen Tyrannen. Er ward aber auch selbst während sei-

ner Regierung durch innere Empörungen beunruhiget. Die eine geschah zu Gunsten seines Bruders, des einäugigen James und dessen Sohns Kavades: die andere erregte sein eigener Sohn Nuschizad. Er starb endlich für Gram über den schlechten Fortgang seines lezten Kriegs mit den Römern, eben da an einem Frieden mit dem Kais. Tiber gearbeitet wurde. 20) Hormisdas oder Hormouz IV, des vor. Sohn, 579-591, ein stolzer und grausamer Monarch, führte seine ganze Regierung hindurch gegen die Römer mit abwechslendem Glücke Krieg, und verlohr zulezt durch die Empörung seines Feldherrn Varanes oder Varam, dessen Dienste in dem Kriege wider die Türken er mit dem schnödesten Undank belohnte, Thron und Leben. Varam maßte sich zwar hierauf die Gewalt eines Königs, doch ohne den Titel an, er muste aber noch in demselben Jahre dem Kosroes III. weichen, und seine Zuflucht zum Khakan der Türken nehmen, der ihn einige Jahre hernach auf Ansuchen des Kosroes III. mit Gift hinrichtete. 21) Kosroes oder Khosrou III. (II), des Hormisdas IV. ältester Sohn, ein prachtliebender, stolzer und unternehmender Monarch, 591-627. Er war einige Jahre über in den Kriegen mit den Römern so glücklich, daß er seine Eroberungen auf der einen Seite bis nach Chalcedon in dem Angesichte von Constantinopel, und auf der andern Seite, nach der Eroberung Egyptens, bis nach Lybien und

Ethio-

Ethiopien erstreckte. Allein nachher verlohr er durch einen unerwarteten Umschlag des Glücks, gegen Heraclius alle eroberte Länder, und ward endlich von seinem eigenen Sohne Siroes gefangen gesezt und ermordet.

22) Siroes oder Khobad Schirouieh, des vorigen Sohn und Mörder, 627, machte mit Heraclius Friede. Mit ihm fängt sich die innere Zerrüttung der Persischen Monarchie an, deren Länder wenige Jahre hernach ein Raub der Araber, und zum Theil der Türken wurden. Er selbst, nachdem er, auser dem Vater, 17 von seinen Brüdern ermordet hatte, starb schon oder ward umgebracht im ersten Regierungsjahre, und sein 7jähriger Sohn und Nachfolger Artaxerxes oder Ardschir III. wurde 529 im 2ten Regierungsjahre, (nach Theophanes schon nach 7 Monaten) von dem Sarbas oder Scheheriar, dem Feldherrn der Armee (nach Teophanes von Sarbarazas, seinem Sohne) getödet: worauf dieser Sarbas den Thron bestiegen, aber in kurzem (Theophanes sagt nach 2 Monaten) in einer Empörung verstossen worden. Die Perser gaben sodann die königliche Würde dem Barahanes, einem Prinzen von königlichem Geblüte (nach Theophanes der Borane, des Kosroes III. Prinzessin, welche aber vermuthlich Eine Person mit dem gedachten Barahanes gewesen, ja selbst auch allem Ansehen nach von der Touran-Dokht, des Kosroes III. Prinzessin, die von

andern dem Sarbas zur Nachfolgerin gegeben wird, nicht verschieden seyn dürfte). Da die Touran-Dokht nach einer kurzen Regierung gestorben, so wurde Gihan-Schedah, ein Herr von königlichem Geblüte, auf den Thron erhoben (nach dem Theophanes ist auf die Borane nach einer 7monatlichen Regierung Hormisdas) gefolgt. Gihan Schedah wurde gleich einige Tage hernach wieder abgesezt: worauf man die Azurmi-Dokht, eine andere Prinzessin des Kosroes III. zur Königin machte. Nachdem auch diese in kurzem von dem Sohne eines beleidigten Statthalters gefangen gesezt und umgebracht worden, erhielt Ferokhzad, des Kosroes III. Enkel die Krone, er wurde aber schon nach einem Monat durch einen seiner Sclaven mit Gifte hingerichtet. Endlich kam A. 632 das Reich an Jsdegerd (III), des Scheheriar Sohn und des Kosroes III. Enkel, einen Prinzen von 16 Jahren, mit dessen erstem Regierungsjahre (den 11. Jun. 636) die bekannte und unter den Arabern und Persern gebräuchliche Jsdegerdische Aere sich anfängt. Die innerlichen Unruhen dauerten noch immer fort, und kaum waren sie in etwas gestillet, so fielen die Araber unter dem Kalifen Omar ins Reich ein, und eroberten nebst der Hauptstadt, nach und nach alle Länder der Monarchie, Kerman und Segestan ausgenommen, wo sich der geflüchtete Monarch noch behauptete, bis er endlich A. Chr. 651 (im 31sten Jahre der Hejra) bey

bey dem Einfalle der Türken, auch diese Provinzen zugleich mit seinem Leben verlohren hat. Auf diese Art kam Persien unter die Arabische Bothmäßigkeit und zur Mahomedanischen Religion; wiewol in der Folge einige Provinzen unter verschiedenen theils ausländischen, besonders Türkischen, theils Persischen Dynastien sich auf einige Zeit der Herrschaft der Araber entzogen haben: wovon weiter unten an seinem Orte wird geredet werden.

Drittes Zeitalter,

oder

mittlere Zeit: das Zeitalter der Chronisten und Urkundenschreiber:

Von der Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikens, oder vom 5ten Jahrhundert bis zum Ende des 15ten.

Erstes Hauptstück.

Völkerwanderung.

Die Völkerwanderung hat zwar in den 3 Theilen der alten Welt grose Veränderungen gemacht; aber nirgends sind sie gröser und für uns wichtiger, als in Europa: denn dieser Welttheil hat dadurch die ganze Anlage zu seiner heutigen Gestalt und Verfassung erhalten.

halten. Die Haupturſache aller dieſer Veränderungen iſt in Unruhen zu ſuchen, die in dem öſtlichen Theile von Aſien zwiſchen den Chineſern und Hunnen im erſten chriſtlichen Jahrhundert vorfielen. Die Hunnen muſten A. Chr. 93 entweichen, und ihre Züge nach Weſten und Süden verurſachten Bewegungen unter den Völkern Aſiens und Europens, die ſich zulezt durch ganz Europen, ja bis nach Afrika hinüber erſtreckt haben. Das abendländiſche Kaiſerthum der Römer gieng darüber völlig zu Grunde, und das morgenländiſche wurde äuſerſt zerrüttet und geſchwächt. Ich will, um von dieſer höchſt wichtigen Sache deſto deutlicher reden zu können, zuerſt von den Aſiatiſchen, und hernach von den Europäiſchen Wanderungen handeln. Zu jenen hat Herr Deguignes (in der Hiſtoire generale des Huns etc.), und zu dieſen Maſcou (in der Geſchichte der Teutſchen) vortreflich vorgearbeitet. Dem ungeachtet iſt dieſer Theil der Hiſtorie noch überaus dunkel, mangelhaft und ungewiß, und erfordert noch viele Unterſuchungen über einzelne Völker und deren Size. Ich verſpreche daher auch hier weiter nichts, als eine Art von Fragment einer neuen Geſchichte der Völkerwanderung. Von einem hiſtoriſchen Handbuche erwartet man ohnedem keine Umſtändlichkeit.

1) Aſiatiſche Wanderungen.

Die erſten Bewegungen giengen in Ländern vor,

vor, welche den Alten unbekannt waren: wie Herodot, der älteste, und Ptolemäus, der neueste von ihnen, selbst offenherzig und rühmlich gestehen. Wir selbst lernten jene Länder erst im 4ten Zeitalter, das ist, seit dem 16ten Jahrhundert theils durch die Schiffarten der Europäer nach Ostindien, theils durch die Eroberungen der Russen in Sibirien, theils durch des Herrn Deguignes Auszüge aus den Chinesischen Geschichtbüchern, nach und nach genauer kennen.

1. Vorläufig von Ptolemäi Weltkunde des nördlichen Asien.

Ptolemäus, der die Lage der Länder nicht, wie andere Alte, nur allgemein und auf ein Gerathewol angegeben, sondern, so gut er konnte, mathematisch verzeichnet hat, kann uns statt aller andern am besten zeigen, wie weit die Käntnis der Alten vom nördlichen Asien sich erstreckt habe. Er begreift alle Asiatische Nordländer unter 2 Namen, Asiatisches Sarmatien und Asiatisches Scythien. Keines dieser Länder dehnt er nordwärts bis an das Eismeer aus: auch läßt er weder Scythien, noch sonst ein Land ostwärts bis an das östliche Weltmeer reichen, sondern er protestirt vielmehr ausdrücklich gegen die Meynung derjenigen, die so weit hinaus wollen, und sezt im Norden und Osten von Asien unbekannte Länder, von denen man nicht wüste, ob sie vom Meere umgeben wären, oder nicht. In dem Munde

des Ptolemäus also (so wie beym Herodot für sein Zeitalter) haben die Wörter Sarmatien und Scythien eine vernünftig eingeschränkte Bedeutung, bey deren Gebrauche man sich nicht zu schämen hat. Bildeten sich manche Alten ein, mehr zu wissen, als sie wusten, so hatten sie dieses mit manchen Neuern gemein, die eben so von sich denken, ja die sich zuweilen geberden, als wenn sie allwissend wären, und ihre eigene, oft sehr eingeschränkte Känntnis zum Maasstab der Käntnis aller übrigen Menschenkinder annehmen.

1) Das Asiatische Sarmatien begränzt Ptolemäus im Westen durch den Don, den Mäotischen Sumpf und den Cimmerischen Bosporus: im Süden durch das schwarze Meer, den Fluß Corax und den Caucasus, wodurch es von Colchis, Iberien und Albanien unterschieden wurde: im Osten durch einen Theil des Caspischen Meers und durch den Rha oder die Wolga bis in die Gegend, wo sich dieser Fluß anfängt westwärts gegen den Don zu neigen, da denn die östliche Gränze, die Sarmatien von Scythien trennte, jenseits der Wolga in gerader Linie bis in die unbekannten Länder hinauf lief: im Norden endlich durch die hyperboreischen Gebirge, die aber schon in der unbekannten Welt, so wie die, unter dem 61sten Grade der Breite (nach Ptolemäischen Maassen) daraus hervorgehende beyde Quellen der Wolga, liegen. Unter andern wohnten im

Asiati-

Asiatischen Sarmatien die königlichen Sarmater, die Zinchi oder Zichi, die Serbi, die Matener ꝛc. Ob lauter Sarmatische Völker hier wohnten, sagt er nicht: es ist auch zur Rechtfertigung des Namens Sarmatien nicht nöthig. In Teutschland wohnen auch nicht lauter Teutsche.

2) Das Asiatische Scythien des Ptolemäus begreift weder das heutige Tibet, welches er mit andern Alten zu Indien rechnet: noch das Land der Sacier und der Serer. Von diesen beyden leztern redet er in abgesonderten Hauptstücken und unterscheidet ihre Länder namentlich von Scythien: allem Ansehen nach darum, weil zu seiner Zeit das Land der Sacier einen Theil der Parthischen Monarchie, so wie zuvor des Alt-Persischen und des Bactrischen, und nachher des mittlern Persischen Reichs (oben S. 615.) ausmachte; Serica aber entweder ein Staat für sich, oder ein Theil eines andern unbekannten Reichs war.

Die Sacier sezt Ptolemäus auf die Ostseite von Sogdiana, wo jezt die Landschaft Sakira liegt. Wenn man von der Quelle des Jaxartes bis zur Quelle des Oxus in Gedanken eine Linie zieht, so hat man ihre westliche Gränze, die sie von Sogdiana trennte. Die Sacier waren Nomaden, die keine Städte hatten, sondern in Wäldern und Hölen wohnten. Durch ihr Land zogen die Caravanen nach Serica. Unter ihnen gegen Indien zu wohnten die Come-

dă, in einer hohen und gebirgigen Gegend, aus deren Südseite der Indus entspringt (heut zu Tage die Landschaft Belur) und neben ihnen nach Osten zu die Byltă. Zu dem Lande der Sacier rechnet Ptolemäus auch noch einige, über ihnen nordwestlich wohnende Völker, nämlich die Grynăi Scythă, auf der Ostseite der Quelle des Jaxartes, und sodann die Comari, die Massageten und die Carată, welche 3 Völker längst dem Jaxartes hinunter in genannter Ordnung wohnten. - Der Imaus und ein aus demselben hervorgehendes und dem Laufe des Jaxartes nordwestlich parallel folgendes Gebirge, Ascarancas genannt, sonderten die Sacier und die übrigen gedachten Völker von den Scythen ostnordwärts ab.

Das eigentliche Asiatische Scythien (worunter ohne Zweifel Länder freyer Scythen zu verstehen sind), theilt Ptolemäus in Scythien innerhalb und auserhalb des Imaus ein. Um sich einen rechten Begriff von dem Imaus des Ptolemäus und anderer Alten zu machen, so denke man sich ein, von den Quellen des Ganges an, nordwärts aufsteigendes Gebirge, das sich in der Gegend der Quellen des Jaxartes ungefähr in Gestalt eines lateinischen V oder vielmehr U in 2 Arme theilt. Der linke Arm läuft dem Jaxartes in einem Abstand von ungefähr 5 Graden der Breite parallel, nach d'Anville in einem fort, nach Ptolemäus in 3 Absäzen als 3 besondere Gebirge, unter dem

Namen

Namen des Ascatancas, der Sapurischen oder Tapurischen und der Aspisischen Gebirge, so daß beym Ptolemäus die Aspisischen Gebirge in einer schrägen Linie über dem See Oxianes (Aral-See) mit einem Abstande von diesem See, der ungefähr 7 bis 8 Grade der Breite beträgt, zu stehen kommen. Der rechte Arm ist die Fortsezung des Imaus. Er läuft nach Norden hinauf, beym Ptolem. etwas nach Westen, beym d'Anville nach den heutigen Localkänntnissen nach Osten gebogen. In der Gegend von Aksu theilt er sich wieder in Gestalt eines V, wovon der rechte Schenkel beym Ptolem. als ein abgesondertes Gebirge unter dem Namen des Auxacischen vorgestellet ist, der rechte aber den Namen des Imaus behält, immer nordwärts hinauf steigt, und in der Entfernung eines Grads von der vorigen Theilung sich abermals in Gestalt eines V spaltet, dessen rechter Schenkel die Fortsezung des Imaus ist, der sich in der unbekannten Welt verliehrt, der linke aber das Anareische Gebirge heist. Quer oberhalb dem östlichen Theile des Auxacischen Gebirgs ist das Gebirge Annibi, und quer über dem Anareischen und Sapurischen oder Tapurischen das Gebirge Suebi (Συηβα), so wie über dem Aspisischen das Alanische Gebirge, welches nahe an das Hyperboreische (Werchoturische) Gebirge, aus welchem die östliche Wolga des Ptolemäus entspringt, hinstreicht. Endlich oberhalb des Caspischen Meers ist der

Berg

Berg Norossus, aus dem der Fluß Dair (jezt Jemba) entspringt, und etwas weiter hinauf, zwischen dem hyperboreischen Gebirge und dem Caspischen Meere das Rhymmische Gebirge (jezt das Uralische Gebirg) aus welchem der Fluß Rhymmus (jezt Jaik) hervorgehet, der sich ins Caspische Meer ergiesset. Alle diese quer laufende und abgesondert vorgestellte Gebirge (nämlich die Annibischen, Suebischen, Alanischen, Hyperboreischen und Rhymmischen) sind nichts anders, als die Reihe von Gebirgen, welche ungefähr von den Quellen des Irtisch an, westnördlich zwischen den Flüssen Ili und Irtisch fortstreichen, sodann bis in die Ufimische Provinz hineingehen, nordwärts mit den Werchoturischen Gebirgen sich verbinden, auch westwärts laufende Aeste haben. Da nun diese Gebirge nahe an der unbekannten Welt des Ptolemäus liegen, so sieht man, daß sich dessen Weltkunde vom nördlichen Asien grösstentheils noch diesseits des Irtisch und der Sibirischen Gränze endigt.

Scythien innerhalb des Imaus gränzt nach Ptolemäi Angaben gegen Norden an die unbekannte Welt (diese Gränzlinie läuft, ungefähr vom See Saissan bis in die Gegend zwischen Ufa und Katherinburg in der Ufimischen Provinz: denn der östliche Arm des Rha oder der Wolga, der sich etwas unterhalb Kasan mit der eigentlichen Wolga vereinigt, ist ohne Zweifel entweder der Fluß Ufa, oder der

Fluß

Fluß Tschusowaja, deren einer, wie der andere sich in die Kama, so wie diese in die Wolga, ergießt): gegen Westen an das Asiatische Sarmatien: gegen Süden an das Caspische Meer, und dann ferner an Margiana bis an den Ausfluß des Oxus ins Caspische Meer, an Sogdiana und das Land der Sacier, gegen Osten an den Imaus (die Gränzlinie läuft hier ungefähr von der Quelle des Jaxartes bis an den See Saissan schrägrechts hinauf). Den ganzen nordlichen Theil von Scythien innerhalb des Imaus, zunächst an der unbekannten Welt, bewohnen Völker, die mit einem allgemeinen Namen Alani Scythä genannt werden (die Alanen haben nach dem Ammian Marcellin den Namen von Bergen, und ein Berg heist auf Kalmückisch Uula): wie auch die Susobeni (al. Suobeni), und die Agathyrsi (al. Alanorsi, vielleicht Herodots Thyssageten oder Thyrsageten, die so viel als Törgöt, der Name eines Kalmuckischen Haupvolks seyn können). Das Land unter (d. i. südwärts) den genannten Völkern besizen die Sairiani (al. Tectosaces), die Massaii und die Suebi, und zunächst an dem Imaus die Thaker. Die bisher gemeldeten Völker bewohnten also ungefähr die Gegenden zwischen dem Tobol und Irtysch, wo jezt die Ischimische Step und die Step der Kasatschia Orda sind, nebst dem nordlichen Striche der Kalmukey. Jezt wendet sich Ptolemäus westwärts an die Wolga

hin,

hin, und beschreibt die Völker, die daselbst von der Nordseite des Caspischen Meers bis in die Usimische Provinz wohnten. Ihm nach wohnten also nahe an der Quelle des östlichen Rha, zwischen Usa und Katherinburg oder auch um Usa herum, die Rhobasci (die allem Ansehen nach von dem Rha den Namen hatten: die Mordwinen, ein Volk von Finnischem Stamme, heisen die Wolga noch jezt Rhau): unter den Rhobascern die Azani (al. Asmani), und neben ihnen die Jordii (al. Paniardi). Unter den leztern an der Wolga selbst war die Landschaft Konadipsas (al Kanodipsas): unter derselben wohnten die Koraspbi (al. Korari), sodann die Orgasi, und neben diesen bis an das Meer der Rhymmier (der Theil des Caspischen Meers, wo der Rhymmus, d. i. der Jaik, sich ergiest) ostwärts die Jotä (al. Asiotä): hierauf die Aorsi, und neben ihnen (ostwärts) die Jaxartä, ein groses Volk, längst der Nordseite des Jaxartes hin (das Land der Karakalpaken und der Kasatschia Orda). Wir folgen nun dem Ptolemäus wieder in die Gegenden nach, wo er vorhin, ehe er sich an die Wolga wandte, stehen geblieben ist. Unter den Saitianern wohnten die Mologeni: unter diesen bis an das Rhymmische (Uralische) Gebirge die Sammitä (al. Samnitä): ferner unter den Massaiern, und den Alanischen Gebirgen die Zaretä (al. Zaratä) und die Sasones, und östlicher als die Rhymmischen Gebirge die

Tybia-

Tybiacä: neben diesen, unter den Zareten, die Tabeini (al. Tabieni), und die Jastä, und an dem Berge Norossus (in welchem die Jemba entspringt, die Nachageni (al. Nachategi): unter diesen die Orosbes (al. Norosbes) und die Norossi (die beyden leztern halte ich für Ein Volk, das nur die Varianten zu zwey Völkern gemacht): und unter den Norossern die Kachassä Scythä (al. Kachagä), zunächst an den Jaxartern. Westlicher als das Aspisische Gebirge wohnten die Aspisii Scythä (al. Aspasii), östlicher aber die Galaktophagi Scythä. Eben so auch wohnten die Sapurei (al. Tapurei) östlicher als die Sapurischen Gebirge und die Suebi Scythä. Ueber (nordwärts) dem Anareischen Gebirge aber und dem Gebirge Ascatancas (wo jezt Uskunt ist) wohnten gleichnamige Scythen: nämlich die Anarei unter den Agathyrsen (die Gegend um die Suebischen und Anareischen Gebirge beschreibt Ptolemäus als ein tiefes und von Flüssen gewässertes Land: es ist die Gegend um den Fluß Ili und den See Palkasi), und die Askaranka auf der Ostseite der Sapureer und bis an den Berg Imaus. Endlich geht Ptolemäus in die Gegend zwischen der Ostseite des Caspischen Meers und dem Aral-See. Er begränzt diesen Strich, wo jezt die Turkmannen wohnen, östlich durch das Sapureische Gebirge und westlich durch die Küste des Caspischen Meers zwischen den Ausflüssen des Jaxartes

und

und des Oxus. Auf der Südseite des Jaxartes an dessen Ufer hinunter wohnten die Ariacä, unter ihnen aber die Nomastä (al. Namastä) und neben diesen die Sagaraucä: hingegen die Rhibii, in deren Lande die Stadt Daubä (al. Dauaba) lag, wohnten auf der Nordseite des Oxus an dessen Ufer hinunter.

Scythien auserhalb des Imaus war nach Ptolemäus westwärts durch den Imaus von den Saciern und vom innern Scythien getrennt: nordwärts verlohr es sich in der unbekannten Welt (in den Gegenden zwischen dem Ober-Ili und dem See Saissan): im Süden war es durch die Emodischen Gebirge von Indien auserhalb dem Ganges abgesondert (die Emodischen Gebirge sind die Gebirge, die auf der Nordseite von Tibet zwischen diesem Lande und der Sandwüste Kobi hingestreckt liegen): im Osten endlich lief die Gränzlinie, die Scythien von Serica trennte, von den Gegenden zwischen dem See Saissan und den Quellen des Irtisch längst der Westseite von Tangut bis an die Emodischen (Nord-Tibetanischen) Gebirge herab; so daß also Scythien auserhalb dem Imaus die heutige Kalmukey, die kleine Bukarey und den Theil der Wüste Kobi, der auf der Westseite von Tangut liegt, in sich begriffen hat. Den nördlichsten Strich (zwischen dem Fluß Ili auf der Südseite und dem See Saissan und den Quellen des Irtysch auf der Nordseite) hatten die Abii Scythä innen: unter denen (südwärts)

die

die Hippophagi Scythä wohnten: nach diesen folgte die Landschaft Auxacitis (Acsu): unter Auxacitis lag die Landschaft Casia (Kasgar): unter dieser wohnten die Chaitä Scythä (al. Chatä: jetzt Choten): neben ihnen (ostwärts) war die Landschaft Achasa (al. Achassa): unter dieser, an den Emodischen Gebirgen (auf der Nordseite von Tibet) lebten die Charauni Scythä (al. Chauranäi: vermuthlich auf der Nordseite des Tibetanischen Gebirgs Coiran). Städte in Scythien ausserhalb dem Imaus waren Auzacia an dem Flusse Oechardes (vermuthlich der Fluß Yerken), Issedon Scythica an dem westsüdlichen Ende des Auxacischen Gebirgs (folglich in der Gegend der Stadt Acsu), Chaurana oberhalb den Emodischen (Tibetanischen) Gebirgen, und Sota (al. Saga) in dem Winkel, den die Gebirge Imaus und Emodus oberhalb der Quelle des Ganges, gegen das Land der Sacier zu, machen.

Serica gränzte gegen Westen an Scythien auserhalb dem Imaus: gegen Norden an die unbekannte Welt, längst dem Parallel der Insel Thule (etwas über die Gebirge hinauf, aus denen der Irtysch entspringt): gegen Osten gleichfalls an die unbekannte Welt (die Mungaley nebst der Wüste Kobi und die Chinesische Mauer): gegen Süden an einen Theil von Indien jenseit des Ganges (an die Gebirge von Tibet und Tangut.) Es begriff also Serica einen Theil von der Kalmukey und von Tangut.

Den nördlichsten Theil von Serica, nordwärts über den Gebirgen Annibi (aus denen der Irtysch entspringt) bewohnten theils die Anthropophagi, theils die unterhalb ihnen, zunächst über den Gebirgen Annibi wohnende Annibi. Zwischen diesen und den Auxaciern (denen von Acsu) wohnten die Sizyges: unterhalb diesen die Damnä: neben diesen die Piaddä (al. Piallä oder Piadidä) bis an den Fluß Oechordas oder Oechardys: und unterhalb diesem Flusse die gleichnamigen Oechardä. Ferner auf der Ostseite der Anniber die Garinäi und Nabannä (al. Rhabbanä). Unterhalb ihnen lag die Landschaft Asmiräa über dem Gebirge gleiches Namens: so wie unterhalb diesen Gebirgen bis an die Gebirge Casii die Issedonen, ein groses Volk, und auf deren Ostseite die Throani: unterhalb welchen die Erhaguri (al. Itaguri) auf der Ostseite eines gleichnamigen Berges: sodann unterhalb den Issedonen die Aspacarä (al. Asparatä): und unterhalb diesen die Batä wohnten. Die südlichsten aber waren die Ottorocorrhä (al. Attacori) längst den Emodischen, Serischen und Ottorocorrhischen Gebirgen. Unter den 15 Städten, die Ptolemäus dem Lande Serica zueignet, verdient besonders Issedon Serica im Lande der Issedoner (das ich für das jezige Sertem halte) und Sera Metropolis bemerkt zu werden. Unter dieser leztern Stadt versteht d'Anville Kantscheu an der chinesischen Gränze. Ist dieß

richtig,

richtig, wie ich glaube, ungeachtet d'Anville's Asiatisches Scythien und Serica voller Verwirrungen, Mängel und Unrichtigkeiten ist, so ist der Fluß Baures (al. Bautisius oder Banthisis), unfern dessen Quelle Sera Metropolis lag, der heutige Fluß Etziné.

Aus dem bisherigen wird, wie ich glaube, deutlich erhellen, daß die Käntnis der alten Griechen und Römer ostwärts nur bis an die westliche Gränze der heutigen Mungaley und des Chinesischen Reichs, so wie nordwärts nur bis an die südliche Gränze des heutigen Sibirien gereicht hat. Da nun, wie wir unten sehen werden, die Mungaley das Vaterland der Hunnen war, so ist leicht zu begreifen, warum die Alten nichts von der Staatsveränderung des ersten Hunnischen Reichs, die Europen seine neue Gestalt gab, gewust haben. Die ersten Wirkungen derselben zeigten sich zwar sogleich in denen Ländern Asiens, die sie kannten, und die spätern Alten ermangelten auch nicht, der Hunnischen Einfälle in das Persische Reich von Zeit zu Zeit zu gedenken; aber die Ursache dieser Wirkungen war ihnen unbekannt. Davon konnten nur die Chineser, die das Hunnische Reich vernichtet haben, etwas gründliches wissen: und sie schrieben auch Nachrichten davon auf, deren Mittheilung durch Herrn Deguignes die alte und mittlere Weltgeschichte auf eine merkwürdige Art ergänzet.

2. Chinesische Geschichte bis zum J. Chr. 619.

Die Chineser, die sich diesen Namen nicht selbst geben, sondern sich jedesmal nach dem Namen der regierenden Dynastie nennen, bewohnen ein Land, das ungefähr 12 mal so gros, als Teutschland ist, aus 15 Provinzen besteht, ungefähr 1469 Städte, 2000 Schlösser oder Citadellen, mehr als 2000 merkwürdige Berge, 1472 Ströme und Seen, und beynahe so viel Einwohner, als ganz Europa enthält. China ist das Vaterland des Thees, des Orangenbaums, und mit Indien zugleich des Seidenwurms. Dieses grose Land ist auf der Nordseite mit einer Mauer umgeben, die jezo fast 2000 Jahre alt ist, und durch Canäle durchschnitten, die an Gröse alles, was man von dieser Art in Europa hat, übertreffen: nichts von den ungeheuern Brücken, von der Bequemlichkeit und Sicherheit der Wege und Landstrassen, und von andern Denkmälern des geduldigen Fleises der Chineser zu gedenken.

Die Chineser wollen unendlich älter seyn, als sie sind, ob sie wol eines der ältesten Völker auf dem Erdboden sind. Sie spielen mit Millionen von Jahren, wie Kinder mit Bällen. Es geht jedoch mit ihrer Rechnung ganz natürlich zu, wenn man sie nur recht versteht. Der Norden von China wurde eher gesittet, vermuthlich auch eher bevölkert als der Süden. Erst 200 Jahre vor Christi Geburt fängt die Chinesische

Geschichte an, zuverläsig und umständlich zu werden: und dieß ist eben auch der Zeitpunct, von welchem an, uns Europäern die Käntnis des Chinesischen Staats wichtig wird. Man muß in der Chinesischen Geschichte die kayserlichen Familen von den königlichen unterscheiden. Die erste Classe begreift die Fürsten, die den Titel Hoang-ti oder Kaiser geführt haben, und die als solche von den Geschichtschreibern aller Zeiten erkannt worden sind. Hingegen die andere Classe der regierenden Familien ist für diejenigen bestimmt, welchen man nur den Titel Wang oder König zugestanden hat, seitdem dieser Titel aufhörte, von den Kaisern selbst geführt zu werden. Die Monarchen dieser zwoten Classe regierten in verschiedenen Provinzen als unumschränkte Herren, führten mit den Kaisern, deren Oberherrschaft sie nicht erkannten, öfters Krieg, und beraubten sie so gar ihrer Staaten, so daß ihnen bisweilen nichts, als ihre Residenz übrig geblieben ist: ja es gab noch unglücklichere Zeiten, in welchen die Kaiser so gar Sclaven dieser Könige geworden sind, die es alsdenn wagten, selbst den kaiserlichen Titel anzunehmen.

I) Die Zeit vor den Dynastien oder das fabelhafte und ungewisse Zeitalter.

Die 10 Familien, welche die Chineser in die Zeiten vor den Fo-hi sezen, und über 100 Millionen Jahre dauern lassen, mögen wol vorsündflutische Familien gewesen seyn. Voran

geht Puon-ku, den ich nicht unter diese Familien zähle, denn sonst wären ihrer eilf. Die Chineser betrachten den Puon-ku als den ersten Menschen: vielleicht deutet er das Chaos an. Auf diesen folgt (als die erste Familie) Tien-hoang-schi, oder die kaiserliche Familie des Himmels (wie bey den Egyptern die Dynastie der Götter): sodann Ti-hoang-schi, oder die kayserliche Familie der Erde (wie in Egypten die Dynastie der Halbgötter oder Helden): ferner Schin-hoang-schi, oder die kaiserliche Familie der Menschen (wie bey den Egyptern, vom Menes an, Menschen regierten). Diese Familie Schin-hoang-schi ist die erste von den Kieu-teu-ki, das ist, von den Perioden der 9 Häupter: so wie Fo-hi mit seinen 15 Nachfolgern, die vielmehr dessen Zeitgenossen gewesen zu seyn scheinen, die letzte dieser Periode war. Es sind jedoch andere Chinesische Schriftsteller, die den Fo-hi zum ersten der San-hoang oder der sogenannten 3 Kaiser machen. Auch in Ansehung der Herkunft des Fo-hi kan man sich nicht vergleichen: denn nach einigen war er ein Ingebohrner aus der Provinz Schen-si, nach andern aber ein Ausländer, der das erste Pflanzvolk nach China geführt. Man hält ihn für den ersten Gesetzgeber der Chineser, für den Erfinder der Buchstaben, u. s. f. Da man ihm seinen Sitz zu Tschin, einer Stadt in Schen-si anweiset, so stimmt das mit dem obigen überein, daß die nordlichen Gegenden von China

zuerst

zuerst bevölkert und gesittet gemacht worden. Nach den San-hoang oder den 3 Kaisern folgten die Uti oder die 5 Kaiser; unter denen die beyden leztern, nämlich Yao und Schün, die Auguste und Trajane der Chineser sind; denn wenn man in diesem Lande einen Kaiser recht ehren will, so vergleicht man ihn mit dem Yao und Schün. Sie werden beyde unter die Gesezgeber der Nation gerechnet. Zur Zeit des Yao war noch ein groser Theil von China mit Wasser überschwemmt. Aber er, und Schün, sein Nachfolger liesen Dämme aufwerfen, Canäle graben und Berge durchstechen, um den Ablauf des überflüssigen Wassers zu befördern. Die Vernünftigsten unter den Chinesern selbst sezen den Anfang der Gewißheit ihrer Geschichte erst in die Zeiten des Yao.

II) Die Zeit der Dynastien.

1) Die Dynastie der Hia, von 2207 bis 1767 vor Christi Geburt, das ist, auf Petavische Weltjahre reducirt, vom J. d. W. 1777 bis 2217: binnen 440 Jahren. Bis zum Anfang dieser Dynastie war China ein Wahlreich: von dieser Zeit an aber wurde die Krone, und nebst derselben auch die schon lange damit verbundene Würde des Priesterthums erblich. Der Umfang des Reichs war, wie mir deucht, noch immer auf die nordlichen Gegenden von China eingeschränkt: wenigstens hatte Yü, der Stifter dieser Dynastie seinen Siz zu Gan-ye in der Provinz Schan-si. Er theilte seinen Staat in

9 Provinzen, und lies, wie man sagt, zum Andenken dieser Theilung eben so viele grose Gefäse von Erz verfertigen, auf deren jedem eine Landkarte von einer der 9 Provinzen eingegraben wurde. Wie? schon Landkarten, unter einem Kaiser, der im J. d. W. 1777, das ist, 121 Jahre nach der Sündflut die Regierung angetreten?

2) Die Dynastie der Schang, von 1767 bis 1122 vor Chr. Geb. oder vom J. d. W. 2217 bis 2862, binnen 646 Jahren. Sie theilte sich in 2 Linien: die erstere, unter dem Namen Schang, dauerte bis zum Jahr vor Chr. Geb. 1402, das ist, bis zum J. d. W. 2582, und die andere unter dem Namen Yng oder Yn, seit diesem Jahre bis ans Ende.

3) Die Dynastie der Tscheu, von 1122 bis 256 vor Chr. Geb. oder vom J. d. W. 2862 bis 3728, binnen 866 Jahren. Sie theilte sich auch in 2 Linien: die erstere, die bis zum J. vor Chr. Geb. 771, das ist bis zum J. d. W. 3213 dauerte, hatte den allgemeinen Namen der Tscheu, die andere aber der Tong-Tscheu, das ist, der östlichen Tscheu. Aus dieser leztern sind 3 Kaiser zu merken, die unmittelbar auf einander folgten: 1) Ting-wang, von 3377 bis 3398, unter welchem Lao-kiun, der Stifter einer von den beyden Hauptsecten in China gebohren worden (es war die Zeit der Babylon. Gefangenschaft und des Astyages); 2) Kien-wang, von 3398 bis 3412, unter

dessen

dessen Regierung die beeden Philosophen Kang und Mie durch ihre einander gerade entgegen stehende Meynungen von den gesellschaftlichen Pflichten der Menschen grosen Lärmen machten; 3) Ling-wang, von 3412 bis 3439, dessen Regierung die Geburt des Confucius merkwürdig machte: er moralisirte in China zu der Zeit (3455), da unter den Griechen Anacreon von Wein und Liebe sang, und Sextus Tarquinius die Lucretia gewaltsamer Weise schändete.

4) Die Dynastie der Ta-tsin, das ist, der grosen Tsin, von 256 bis 207 vor Chr. Geb. oder vom J. d. W. 3728 bis 3777, binnen 49 Jahren. Die erstere Linie derselben, unter dem Namen Ta-tsin dauerte nur bis zum J. vor Chr. Geb. 247 oder bis zum J. d. W. 3737; die zwote aber hatte den Namen der Heu-tsin oder der zweyten Tsin. Der Stifter dieser zwoten Linie, Tsching-wang oder, wie er hernach sich hies Schi-hoang-ti, einer der grösten Kaiser von China, vollendete die Chinesische Mauer, die man stückweise schon vor ihm zu bauen angefangen hatte. Bis auf ihn hatten die Kaiser von China den Titel Wang geführt, welches Wort zwar eigentlich einen König bedeutet; aber dem Begriffe nach, der bisher damit verbunden worden ist, war Wang so viel als Kaiser. Tsching-wang nahm den Titel Hoang-ti an, und seit dieser Zeit wurde Wang ein Titel, den man nur den Vasallen gab. Einem Befehle von ihm, daß alle alte Bücher verbrannt

werden solten, schreibt man die Unvollständigkeit und Unzuverläsigkeit der ältern Chinesischen Geschichte zu. Diese Dynastie endigte sich mit einer gänzlichen Zerstückelung des Staats. Alle Provinzen wurden seit 3775 so viele unabhängige Königreiche. Nie ist China so sehr beunruhiget, und so sehr zergliedert worden. Die kaiserliche Würde hörte eine Zeitlang gar auf. Die mächtigen Hunnen, der Chineser nördliche Nachbarn machten sich diese innere Schwächung zu Nutze, und verheerten das Land durch beständige Einfälle. Es war indessen ein Glück für China, daß dieser verwirrte Zustand nicht lange dauerte. Er gieng unmittelbar vor der Dynastie der Han her, unter welcher China sich so mächtig über alle seine Nachbarn erhoben hat, daß es endlich die Monarchie der Hunnen vernichten konnte.

5) Die Dynastie der Han, von 207 vor Christi Geburt, das ist, vom J. d. W. 3777, bis zum Jahr Christi 220, binnen 426 Jahren. Sie theilte sich in 2 Linien in die Si-han und Tong-han, das ist, in die westlichen und östlichen Han.

Die Si-han, welche vom J. d. W. 3777 bis zum J. Chr. 24, binnen 231 Jahren regierten, brachten in den ersten Jahren das zerrüttete Reich wieder in Ordnung: darauf aber fiengen sie an, es durch Eroberungen zu erweitern. Unter dem K. Wen-ti I. (vom J. d. W. 3804 bis 3827) unterwarfen sich die Pro-

vin-

vinzen Quang-tong und Quang-si den Chinesern unter Verheisung eines jährlichen Tributs. Der K. Wu-ti lies 126 Jahre vor Chr. Geb. das ist, im J. d. W. 3858 durch einen General die Gegenden des Flusses Ili und das Land U-siun, ferner das Land Ta-wan oder Fergana in Mawarennahar (Sogdiana), Kaptschak und Khorasan auskundschaften. Der General, der auf dieser Reise 11 Jahre zubrachte, wohnte einem Treffen bey, welches die Scythen den Parthern lieferten. Persien und das Asiatische Sarmatien lernte der General aus Erzählungen kennen: die Indianischen Waaren aber, die er in Khorasan sah, reizten ihn, in den Theil von Indien, wo heut zu Tage die Staaten des Gros-Mogol sind, selbst zu reisen. Seit diesen ersten Känntnissen haben die Chineser eine beständige Bekanntschaft mit allen diesen Völkern unterhalten. Sie bekamen Gesandte von Kasgar, von Yerken, von Choten und anderswoher, und im J. 104 vor Chr. Geb. oder 3880 führte der gedachte Kaiser Wu-ti Krieg in Ta-wan oder Fergana: er machte auch auf der andern Seite Eroberungen bis an die Gränzen von Pegu, Siam, Camboja und Bengala. Sein Enkel der K. Süen-ti I. unterwarf sich 71 Jahre vor Chr. Geb. oder 3913 die Völker von Acsu: und der K. Tsching-ti I. sties im J. 25 vor Chr. Geb. oder 3959 den König von Samarkand vom Thron, und sezte einen andern an dessen Stelle: auch schickten ihm 11 Jahre vor Chr. Geb. oder

3973 die Völker von Kaptschak Geschenke. Dem K. Wang-mang der vom J. Chr. 9 bis 23 regierte, waren alle Völker von Corea bis an das östliche Weltmeer unterworfen.

Die Tong-han, die vom J. Chr. 24 bis 220 binnen 195 Jahren regierten, trieben die Eroberungen der Chineser noch weiter, als die Si-han. Dem K. Ming-ti unterwarfen sich um das J. Chr. 60 die Völker von Khoten: auch ist unter ihm A. 65 die Religion des Fo in China eingeführt worden. Sie kam dahin aus dem heutigen Hindostan. Im J. 74 durchzog ein General des gedachten Kaisers mit Chinesischen Armeen die ganze kleine Bukharey, und stellte den Frieden in Kasgar und Khoten wieder her. Unter dem K. Tsang-ti wurden A. 78 die Völker von Kaptschak von den Chinesern geschlagen. Unter dem K. Ho-ti I. wurde A. 93 die Monarchie der Hunnen vernichtet: auch sezten die Chineser ihre Unternehmungen in den Westländern so glücklich fort, daß alle Königreiche der kleinen Bukharey vor ihnen zitterten. Ihre Armeen sezten hier nach Belieben Könige ab und ein. Im J. 97 schickte der Chinesische General Pan-tschao, unter dessen Anführung die bisher erzählten Thaten geschehen sind, einen von seinen Officieren bis an die Küsten des Caspischen Meers, in der Absicht, bis nach Ta-tsin, das ist, bis in die Länder des Römischen Reichs (es war die Zeit des Nerva und Trajans) vorzudringen. Es hat auch der

König

König von Parthien seine Achtung gegen den K. Ho-ti I. durch Uebersendung einiger Seltenheiten seines Landes bezeigt (vermuthlich um Hülfe von ihm wider Trajan zu erhalten). Zur Zeit des K. Gan-ti (von 106 bis 125) kamen die Völker von Aksu und andere Nationen in der kleinen Bukharey unter die Chinesische Bothmäsigkeit (Sie müssen sich also davon losgemacht haben: denn sie standen zuvor schon darunter: man sieht, daß überhaupt der Besitz dieser westlichen Eroberungen unsicher war, und von dem jedesmaligen guten oder schlimmen Zustand des Chinesischen Staats abhieng). Unter dem K. Uon-ti im J. 166 schickte Gan-run, der König von Ta-tsin, das ist, der Römische Kaiser Antonin der Philosophe über Indien Gesandte an den Chinesischen Kaiser. Sie brachten Elephantenzähne und Rhinocerosshörner. Zuvor geschah die Handlung vermittelst der Parther.

6) Die San-kue, das ist, die 3 Königreiche. Diese Theilung des Kaiserthums in 3 Theile geschah gewaltsamer Weise. Aus der vorhergehenden Dynastie der Han, die des Throns beraubt worden, behauptete sich noch ein Prinz in einem kleinen Theile des Reichs in dem Besitze des kaiserlichen Titels: während daß zu gleicher Zeit 2 andere Staaten, der eine in Norden und der andere in Süden, errichtet wurden. Nach 59 Jahren kam jedoch das ganze Reich wieder an Eine Dynastie.

a) Dynastie der Scho-han oder der Han von der Provinz Scho, sonst auch Heu-han oder die letztere Han genannt. Dieser Rest von der vorhergehenden mächtigen Dynastie der Han beherrschte nur einen sehr geringen Theil von China, nämlich die 2 Provinzen Pa und Scho, denen man den Namen Ye-tscheu und Leang-tscheu gab. Die Scho-han regierten vom J. Chr. 220 bis 263, binnen 43 oder 44 Jahren.

b) Dynastie der Goei, von A. 220 bis 265, binnen 45 Jahren. Sie besaß den ganzen nördlichen Theil von China bis an den Fluß Kiang, die Provinz Se-tschuen ausgenommen, die zum Antheil der erstgedachten Scho-han gehörte. Die Goei erhielten von Zeit zu Zeit Gesandte von Aksu, Khoten und Haraschar.

c) Dynastie der U. Sie besaß den südlichen Theil von China, und behauptete sich länger als die beyden vorhergehenden Dynastien, nämlich 59 Jahre, von A. 221 bis 280.

7) Die Dynastie der Tßin von 265 bis 420, binnen 155 Jahren. Sie theilte sich in 2 Linien, nämlich in die Si-tßin und Tong-tßin, das ist, in die westlichen und östlichen Tßin. Die Si-tßin regierten von 265 bis 316, binnen 52 Jahren, und die Tong-tßin von 316 bis 420 binnen 103 Jahren. Unter beyden Linien dieser Dynastie, und zumal unter der erstern dauerte die Bekanntschaft der Chineser mit den Völkern von Aksu, Haraschar,

Fer-

Fergana und Kaptschak, ja selbst mit den Römern, fort. China selbst aber haben gleichwol die Tßin nicht lange ganz besessen: indem verschiedene kleine Dynastien entstanden sind, die ihnen verschiedene grose Provinzen entzogen, und endlich erfolgte, wie wir sogleich sehen werden, das Nan-pe-tschao, das ist, eine gänzliche Zergliederung des Reichs in den Staat von Süden und von Norden: ungefähr zu eben der Zeit, da unter Theodos des Grosen Söhne das Reich der Römer in den Orient und Occident getheilt worden ist.

8) Nan-pe-tschao, oder das Reich von Süden und von Norden. Um die Zeit des Untergangs der Dynastie der Tßin war China voller Unruhen. Der Erfolg davon war die Entstehung zweyer Reiche, wovon das eine die nördlichen, und das andere die südlichen Provinzen in sich begriff. Im nördlichen Reiche haben 4 Familien, und zwar zum Theil zu gleicher Zeit geherrschet: Zwo davon, nämlich die Goei und die Heu-tscheu waren ausländisch, jene von den Topa, diese von den Sien-pi. In Süden hingegen haben in kurzer Zeit nach und nach 5 Familien regiert, die man um deßwillen Ui-tai, das ist, die 5 Familien nannte.

α) Das Reich von Norden, von 386 bis 587.

a) Dynastie der Goei, von 386 bis 556, binnen 170 Jahren. Diese ausländische Familie, die wie gedacht, von denen To-pa herstammte,

stammte, bestand aus 3 besondern Linien. Die erste, Yüen-goei oder die ersten Goei, regierte 149 Jahre, von 386 bis 534: die andere, Tong-goei oder die östlichen Goei, die auf die vorige folgte, dauerte nur 17 Jahre, von 534 bis 550: die dritte, Si-goei oder die westlichen Goei, die der zwoten gleichzeitig war, regierte 22 Jahre von 534 bis 556.

b) Dynastie der Pe-tßi, oder der nördlichen Tßi, von 550 bis 577, binnen 28 Jahren, folgte auf die Linie der östlichen Goei.

c) Dynastie der Heu-tscheu oder der leztern Tscheu, von 557 bis 581, binnen 24 Jahren, stammte von denen Sien-pi ab.

d) Dynastie der Heu-leang, oder der leztern Leang, von 554 bis 587, binnen 33 Jahren, regierte in etwas südlichern Gegenden, als die vorhergehenden.

β) Das Reich von Süden, von 420 bis 589.

a) Dynastie der Sung oder Song, von 420 bis 479, binnen 60 Jahren. Unter ihr haben die Chineser wieder zuweilen von den Völkern der kleinen Bukharey, so wie aus dem Oriente und aus Indien, Gesandte erhalten.

b) Dynastie der Tßi, von 479 bis 502, binnen 23 Jahren.

c) Dynastie der Leang, von 502 bis 557, binnen 55 Jahren. Auch unter dieser Dynastie kamen Gesandte von Khoten, aus Indien und von verschiedenen Völkern, deren Land an Persien gränzte, an den Chinesischen Hof.

d)

d) Dynastie der Tschin, von 557 bis 589, binnen 33 Jahren.

9) Wiedervereinigung des Reichs unter ein einziges Oberhaupt, zur Zeit der Dynastie der Sui, die von 581 bis 619, binnen 38 Jahren regierte. Einige Jahre zuvor machte der Kaiser Justinian einen glücklichen Anfang, die abgerissenen Länder des westlichen Kaiserthums der Römer mit dem morgenländischen zu vereinigen.

3. Geschichte der Völker in der sogenannten Tatarey.

Um den Herrn Deguignes, der in diesem Theile der Geschichte der Hauptschriftsteller ist, recht zu verstehen, so ist zu merken, daß er unter dem Worte Tatarey nicht blos das Land, welches die eigentlichen Tataren bewohnen, sondern auch die Kalmuckey, die Mungaley und das Land der Mantschen oder Mantschuren nebst dem östlichen Sibirien begreift: oder deutlicher, er verstehet unter der Tatarey alle die Länder, die im Westen die Wolga, im Osten das östliche Weltmeer, im Süden Corea, China, Tibet, und der Gihon oder Oxus nebst dem Caspischen Meer begränzen, und die nordwärts bis gegen Kamtschatka und den Irtysch hin reichen. Diesen grosen Landstrich theilt er in 2 ungleiche Theile, in die östliche und westliche Tatarey. Die Gränzlinie zwischen beyden wird man nicht sehr verfehlen, wenn man sich dieselbe als eine Linie vor-

stellet, die vom östlichen Ende der Chinesischen Mauer dergestalt nach Norden hinauf läuft, daß sie die Gegend, wo der Fluß Kerlon oder Kurulun in den See Kulon oder Dalai Nor fällt, berührt. Die Völker nun, die auf der Ostseite dieser Linie wohnten oder noch wohnen, heist Deguignes die östlichen Tataren: so wie er denen auf der Westseite wohnenden Völkern den Namen der westlichen Tataren zueignet. Es liese sich gegen diesen Misbrauch des Namens Tatar und Tatarey verschiedenes erinnern; aber an statt dem Herrn Deguignes Vorwürfe zu machen, wollen wir lieber seine verdienstliche Arbeit, so viel in einem historischen Handbuche geschehen kan, benuzen.

a. Geschichte der Hiong-nu oder Hunnen bis zum Untergange ihres ersten Reichs im J. Chr. 93.

1) Flor des Hunnischen Reichs.

Das erste und ursprüngliche Land der Hiongnu oder Hunnen war die Mungaley, das ist, das Land, das nordwärts an Sibirien, südwärts an die Chinesische Mauer, ostwärts an die sogenannte östliche Tatarey oder an das Land der Mantscheu, und westwärts an die Länder Hami und Igur bis an den Fluß Irtysch, der die Hunnen allem Ansehen nach von dem Lande der Usium abgesondert hat, gränzte. In diesem Lande haben die Hunnen, ungefähr 1230 Jahre vor Christi Geburt oder ums J. d. W.

2754 (es ist das Jahrhundert des Argonautenzugs und des Trojanischen Kriegs) ein Reich errichtet, das in der Folge zu einer grosen Monarchie erwachsen ist. Dem Hunnischen Volke geben die Chinesischen Schriftsteller unter einer jeden ihrer Dynastien einen andern Namen, bis endlich unter der Dynastie der Han, die seit 207 vor Christi Geburt, das ist, seit dem J. d. W. 3777 China beherrschte, der beständige Name der Hiong-nu aufgekommen ist. Die Hunnen waren Nomaden, und lebten unter Zelten. Ihre ganze Neigung war auf ihre Heerden und auf den Krieg gerichtet. Sie standen unter einem Oberhaupte, das den Titel Tan-ju führte, und seinen Siz in den Gegenden hatte, wo die Flüsse Selinga und Onon entspringen. Der nördliche Theil von China ist durch ihre Einfälle von Zeit zu Zeit sehr beunruhiget und verheert worden: daher auch gegen sie die Chinesische Mauer errichtet wurde, die sie gleichwol oft genug überstiegen haben. Erst seit dem J. 210 vor Chr. Geb. oder seit dem J. d. W. 3774 erwähnen die Chinesischen Geschichtbücher der Hunnischen Begebenheiten mit Umständen: wie denn von dieser Zeit an die Chinesische Geschichte selbst erst umständlich zu werden anfängt. Der erste Tan-ju oder Kaiser der Hunnen, den man mit Namen kennt, war Teu-man. Er wurde von seinem Sohne, Me-te A. 209 vor Chr. Geb. oder 3775 ermordet. Dieser Vatermörder, der hierauf

Tan-ju worden ist, war ein groser Eroberer. Er hatte eine Armee von 3 bis 400,000 Mann. Nachdem er die sogenannten östlichen Tataren zerstreuet hatte, wandte er seine Waffen gegen Süden und Westen: nahm den Chinesern alles wieder ab, was sie vor seiner Zeit dem Hunnischen Reiche entrissen hatten, drang hierauf in China selbst ein, und brachte den Chinesischen Kaiser beynahe aufs äuserste. Eben so glücklich war der westliche Vicekönig des Hunnischen Staats. Er unterjochte die Yue-schi, die in dem nordöstlichen Theile des Landes Serica wohnten: ferner die von Schen-schen, ein nomadisches Volk in der Wüste Schamo auf der Nordseite von Tibet und in den Gegenden des Sees Lop: wie auch die U-suun, im Norden des Landes Igur und längst der Flüsse Irtysch und Jli: ja selbst die Hu-te, die gegen Kaptschak und etwas weiter nach Norden hinauf wohnten, und andere benachbarte Völker; so daß die Staaten des Me-te, wie es scheint, von Corea und dem Japanischen Meer an bis an die östlichen Gränzen von Kaptschak, ja vielleicht gar bis an die Wolga sich erstreckt haben: auch war ein Theil von Sibirien, so wie ihn eine Parallellinie mit Tobolsk abschnitt, ihm unterwürfig: denn die nördlichen Völker, die in Sibirien gegen die Flüsse Selinga, Obi und Angora wohnten, hat der Tanju selbst zuvor schon unter seine Bothmäsigkeit gebracht. Unter seinem Sohn und Nachfolger Lao schang,

von

von 174 bis 161 vor Chr. Geb. oder vom J. d. W. 3810 bis 3823 blieb China den Hunnen zinsbar, und die vorgedachte Nation der (*) Yüe-schi wurde gänzlich zerstreuet.

(*) Die Yüe schi (Yue-chi) wohnten anfangs, wie gedacht, in dem nordöstlichen Theile von Serica und besonders in der Gegend von Kan-tscheu (Sera Metropoli.) Im J. 162 vor Chr Geb. oder im J. d. W. 3822 wurden sie durch die Hunnen zerstreuet. Einige nahmen ihre Zuflucht in die nördlichen Gebirge von Tibet, wo sie den Namen der kleinen Yüe schin bekommen; die meisten aber liessen sich an den Ufern des Flusses Ili nieder, von da sie die Sû, als die bisherigen Anwohner des Ili, an die Ufer des Jaxartes zu entweichen nöthigten. Nachdem die Yüe-schi eine Zeitlang am Ili gewohnt, zogen sie nach Kharismien, führten von da aus mit den Parthern Krieg, und drungen bis in Khorassan, während daß die Sû, die in Mawarennahar (Sogdiana) und Bactrien (Balk) eingedrungen waren, das Bactrianische Reich der Griechen (s. oben S. 615) zu Grunde richteten. Die Yüe-schi, die in Bactrien und längst dem Gihon ihren Siz genommen hatten, haben in der Folge auch den Namen Jeta oder Yetan, das ist (nach des Hrn. Deguignes Auslegung Gethen) geführet. Wenigstens sind, wie Deguignes hinzusezt, nach Aussage der Chinesischen Schriftsteller die Gethen Horden von den Yüe-schi und von den Kao-tsche, einem andern Tatarischen Volke. In den Sitten waren sie fast den Türken gleich. Ihre Religion war die Lehre des Fo, oder des Budha. Das Reich der Yüe-schi bestand geraume Zeit in diesem Theile von Asien, und erstreckte sich bis in Indien. De-

guignes hält sie für die Indo-Scythen der Griechischen Schriftsteller.

2) Verfall und Untergang des Hunnischen Reichs.

Durch die, fast beständig mit abwechselndem Glücke, und hernach meist unglücklich geführten Kriege der Hunnen mit den Chinesern verfiel das Hunnische Reich nach und nach in eine grose Schwäche. Hierdurch wurde der Abfall verschiedener unterwürfiger Völker begünstiget. Die Uneinigkeit in der Familie der Hunnischen Kaiser vermehrte das Uebel, und erregte Büraerkriege. Unter der Regierung des Hu-han sie (von A. 58 bis 31 vor Chr. Geb. oder von 3926 bis 3953) waren 5 Tanju zugleich, unter denen Tschi-tschi, des Hu-han-sie Bruder, das meiste Aufsehen machte. Um die Zeit der Geburt Christi war der Verfall des Hunnischen Staates schon sehr gros. Endlich wurde A. Chr. 48 (zur Zeit des Claudius, einige Jahre nach Britanniens Eroberung durch die Römer) das Reich der Hunnen in 2 besondere Staaten, in den von Norden und von Süden, deren jeder seinen eigenen Tanju bekam, zerrissen. Dazu gab der Tanju Pu-nu Gelegenheit. Er stellte dem Pe nach dem Leben. Dieser, um sich zu retten, ergab sich mit den südlichen Horden, die ihn zum Kaiser ausgerufen, an die Chineser. Auf diese Art entstanden 2 hunnische Staaten, deren einer

des

des andern Untergang suchte und beförderte. Nachdem die nördlichen Hunnen einen harten Kampf mit den südlichen Hunnen und den Chinesern gehabt hatten, erhielten sie endlich A. Chr. 52 einen Frieden von den Chinesern, doch so, daß sie diesen auf gewisse Art zinsbar wurden. Sie kamen dadurch gleichwol nicht zur Ruhe. Die benachbarten Völker, die vormals ihre Unterthanen waren, bedrängten sie sehr, und besonders brachten ihnen A. 87 die Sien pi eine grose Niederlage bey, nach welcher 58 Horden, die mehr als 200,000 Mann ausmachten, an die Gränzen von China entwichen sind, und sich daselbst den Chinesern unterworfen haben. A. 88 veranlaßte eine Hungersnoth einen andern grosen Haufen der nördlichen Hunnen, zu den südlichen überzugehen. Endlich wurden A. 89 die nördlichen Hunnen, auf Verhezen der südlichen, ihrer abgesagtesten Feinde, von den Chinesern aufs neue mit Krieg überzogen. Sie verlohren noch in diesem Jahre eine grose Schlacht, worin viele umkamen, und 200,000 von ihnen unterwarfen sich den Chinesern. A. 91 wurden sie am Berge Kin vi gegen den Irtysch aufs Haupt geschlagen. Die lezte Niederlage erlitten sie A. 93 (es war die Zeit des Röm. Kais. Domitians). Ihr Tanju ward enthauptet, und sie sahen sich gezwungen, grösstentheils ihr bisheriges Land zu verlassen. Die übrigen vermischten sich mit denen Sien-pi, die haufenweise in das von Einwohnern ent-

blöſte Land gekommen ſind, und davon Beſitz genommen haben.

b. Geſchichte der ſo genannten öſtlichen Tataren.

1) Die Topa, bis A. Chr. 376.

Die Topa, deren Name in ihrer Sprache ſo viel, als Fürſt des Erdbodens bedeutet, ſcheinen anfangs in Sibirien um den See Baikal gewohnt zu haben. Die erſten Könige dieſes Volks, deren man 64 bis auf den Kieſſüen zählt, kennt man meiſtens nicht einmal dem Namen nach. Einer von ihnen, Mao hatte 36 Königreiche unter ſich. Kie-füen, ein Abkömling von Mao, gieng weiter nach Süden herab, und lies ſich im Lande der Hiong-nu nieder. Deſſen Sohn Lie vi, der von A. Chr. 261 bis 277 regierte, rückte noch weiter nach Süden in die Gegenden von Ta tong-fu. Hier wurden die Topa, die auch Soreu hieſen, ſehr mächtig. Im J. Chr. 295 theilten ſie ihre Horden in 3 Theile, die 3 mächtige Königreiche ausmachten. Nuliü († 321) vereinigte wieder alle 3 Reiche, und eroberte noch viele Länder, ſo daß ſich ſein Gebiet vom Amur bis zum Ili erſtreckte. Nach dem Tode des Schey kien im J. 376 (das Jahr, in dem die Hunnen nach Europen übergingen) ward das Reich der Topa vom Kien, dem Könige der Tſin zu Grunde gerichtet; aber es lebte ſchon A. 386 unter dem Kuei, einem Enkel des Schey kien, den das Volk zum König erwähl-

wählte, wieder auf. Dieser Kuei war der Stifter der Dynastie der Goei.

Die Dynastie der Goei, bis A. Chr. 554.

Kuei, der Stifter dieser Dynastie, und der Wiederhersteller und Vermehrer der Topaischen Macht, welcher Eine Person mit dem Taowu ti ist, nahm im J. 398 den Titel eines Kaisers der Goei an. Die Macht der Goei ward hernach so ansehnlich, daß sie China mit der kaiserlichen Dynastie der Song, die ihren Siz zu Nan-kin hatte, theileten. Die Goei beherrschten die nördlichen Provinzen von China, und die Song die südlichen. Bis zum J. 528. war der Staat der Goei im Flor. Stets kamen an den Hof der Kaiser Gesandte aus Osten, Süden und Westen: von den Coreanern, den Kumuken, den Khitans, von Aksu, Kasgar, Khoten, Samarkand, Fergana, Bischbalig, von den Geten in Mawarennahar, den Indiern, Persern, von Tokarestan, von Igur, von Kaptschak, von den Baschkiren, von den Yen-tsai oder Sarmatern in Asien. Aber seit A. 528 gerieth das Reich der Goei durch die herrschsüchtigen Ränke der allzumächtigen Minister in die gröste Zerrüttung, und A. 534 gieng es ganz zu Grunde: denn die beyden nachfolgenden Dynastien, die man die östlichen und westlichen Goei hies (s. oben in der Chinesischen Geschichte S. 654), konnten sich nicht behaupten: jene wurde durch die kaiserliche Dynastie der Ta-tsi A. 550, und

diese durch die Sienpische Dynastie der Heu-tscheu (wovon unten) A. 556 verdränget.

2) Die Sheu-shen (Geu-gen), bis A. Chr. 554.

Diese mächtige Nation, die, wie zuvor Asien, so nachher Europen zittern machte, wird wahrscheinlicher von denen im Norden von Leao-tong und Corea wohnenden Sien-pi, als von den Hunnen abgeleitet. Ihr Staat bildete sich in der Sandwüste Kobi, wo Mo-ko-lin um A. Chr. 310 aus einem Flüchtling ein Heerführer, und dessen Sohn Tsche-lu-hoei das Oberhaupt vieler Horden, denen er den Namen Sheu shen gab, geworden ist. Bis auf den Tu-lün, einen Abkömling vom Tsche-lu-hoei im 6ten Gliede, war dieses Volk ein verachteter Haufe, und denen Topa unterwürfig. Aber unter dem Tu-lün, der von A. Chr. 402 bis 410 regierte, hob er das Haupt mächtig empor. Tu-lün eroberte zuerst das Land Kao-tsche oder die Gegenden um die Flüsse Onon und Selinga, und nahm daselbst, wie vormals die Tanju der Hunnen, seinen Siz. Er sezte darauf seine Eroberungen mit solchem Glücke fort, daß er in kurzer Zeit alle Länder zwischen Corea und dem Flusse Jli, im Westen vom Irtysch unter sich brachte. Im Norden war ihm auch ein Theil von Sibirien und die ganze sogenannte Tatarey unterworfen; ja er drang bis an die Gränzen von Europa vor, und eroberte das Land Yu-pan oder Yue-po, das ist, das Land

der

der Baschkiren, wo damals die Hunnen Fuß gefasset hatten. Nach disen Thaten nahm er den Titel Kakan oder Kan, an statt des bisher unter den Hunnen und andern sogenannten Tataren gewöhnlich gewesenen Titels Tanju, an (älter, als der Anfang des 5ten christlichen Jahrhunderts, ist der Titel Kakan oder Kan nicht in der Völkergeschichte), und wählete sich die Gegend von Kan tschen (Sera-Metropolis der Alten) zu seinem Size. Der ganze Titel, den er sich geben lies, war Kieu: teu: fa: kan (d. i. ein tüchtiger Fuhrmann). Er wurde auch, so weit sichs thun lies, der Gesezgeber seiner Nation. Den nördlichen Theil von China beherrschte in diesen Zeiten die mächtige Dynastie der Goei. Da sich deren ihre Länder westwärts zuweilen bis an das asiatische Sarmatien erstreckten, und sie folglich überall die südlichen Nachbarn der Sheu shen waren: so begreift man leicht, woher die schweren und fast beständigen Kriege zwischen den Sheu shen und Goei entstanden sind. So fürchterlich auch die Sheu: shen die meiste Zeit über den Chinesern waren, so schwächten sie sich doch endlich dadurch nach und nach. Schon um A. 454 fiel ihre Schwäche merklich in die Augen, ob sie gleich nicht aufhörten, in China einzufallen. Da aber zulezt Uneinigkeiten in der Kanischen Familie überhand nahmen, und bald nachher, um A. 545 ein neues Volk, die Türken, die bisher in den Altaischen Gebirgen, als Reste

der

der vormaligen Hunnen, lebten und ihnen unterwürfig waren, mächtig zu werden anfieng, so muſten ſie endlich unterliegen. Ihr lezter Kan hies Yo-hoan-kan. Da dieſer A 554 von den Türken überwunden worden, zogen die Sheu ſhen weſtwärts. Ein Theil lies ſich in den Caucaſiſchen Gebirgen nieder: die übrigen giengen unter dem Namen der Avaren (wie Deguignes behauptet) nach Europen, ſezten ſich in Pannonien, und wurden hier dem morgenländiſchen Kaiſerthum der Römer, was ſie zuvor dem nördlichen Kaiſerthum der Chineſer waren, die furchtbarſten Feinde: bis endlich ihr Reich A. 799 von Karl dem Groſen zu Grunde gerichtet worden.

3) Die Sien-pi, bis ungefähr A. Chr. 662 oder 700.

Die Sien-pi wohnten zuerſt im Norden von Leao-tong und Corea. Von da wurden ſie durch den Hunniſchen Tanju Me te, der von 209 bis 174 vor Chriſti Geburt, oder vom J. d. W. 3775 bis 3810 regierte, in die Gebirge des heutigen Landes Eartſchin verſprengt. Nach der Niederlage der nördlichen Hunnen A. Chr. 93 drangen ſie endlich haufenweiſe in das von dieſen verlaſſene Land, und ſezten ſich darin feſt. Sie ſcheinen Anfangs nicht von Königen, ſondern von den Häuptern ihrer Horden regiert worden zu ſeyn. Wenigſtens findet man erſt um A. Chr. 156 Nachricht von einem damals entſtandenen Königreiche. Sie

breite-

breiteten sich nachher unter vielerley Namen aus, wie wir gleich sehen werden.

Die Dynastie der ersten Sien pi, von A. Chr. 156 bis 233.

Der Stifter dieser Dynastie Tan sche hoai vereinigte alle Horden der Sien-pi unter seine Gewalt, und errichtete daraus in dem alten Lande der Hunnen, das ist, in der heutigen Mungaley, ein sehr mächtiges Reich: er überwandt im Norden die Tim-lim in Sibirien, in Osten das Land Fü-yü, und in Westen die Usiün. Im J. Chr. 156 fieng er an, selbst China durch Streifereyen zu beunruhigen. Unter dem vierten und lezten Könige der Sien-pi, dem Pu-ru-ken nahm die Macht der Sien-pi ab: sie musten im J. 224 den Chinesern Tribut geben, und A. 233 hörte dieses Reich auf, und die Häupter der Horden riesen alle Gewalt an sich.

Die Sien-pi von Leao-tong, seit A. Chr. 281, die hernach von A. 303 bis 370, als eine Chinesische Dynastie, Tsien-yen oder die ersten Yen genannt worden.

Mo hu-po, ein Oberhaupt Sien-pischer Horden, sezte sich mit seinen Unterthanen in Lea-si im Norden der Stadt Ki-tsching, und gab seinen Horden den Namen Mu-yong, den hernach seine Nachfolger als einen Vornamen führten. Mit dessen Enkel Pu-küei, der sich mit seinen Unterthanen im Norden von Leao-tong niedergelassen, fängt sich erst diese

Dynas-

Dynastie um A. 281 an. Er unterwarf sich den Chinesern, und erhielt von ihnen zur Belohnung seiner Kriegsdienste den Titel Gros-Tanju. Dessen Sohn Hoei sezte sich A. 294 in der Stadt Ta-ki tsching, lehrte seinen Unterthanen Maulbeerbäume pflanzen, und gab ihnen Geseze auf die Art der Chinesischen. Mit des Hoei Sohne, dem Hoang, der sehr mächtig wurde, und unter dem Titel eines Königs von Yen in der chinesischen Provinz Ho-nan seinen Siz nahm, fieng sich A. 303 eine neue Sien-pische Dynastie an, die in China unter dem Namen der Tsien-yen 68 Jahre dauerte, und A. 370 unter der Regierung des Goei vom Kien, e nem Könige der ersten Tsien zu Grunde gerichtet wurde

Das Königreich der Si-yen oder der westlichen Yen, von 385 bis 394

Der Stifter dieser Dynastie, Tschung, von der Nation der Sien pi, lies sich A. 385 zu Ofang zum Kaiser ausrufen, und nahm hernach auch dem Kien, Könige der Tsin, die Stadt Si-gan-fu weg. Diese Dynastie, die nur 9 Jahre gedauert, wurde A. 394 vom Tschui, Könige der Heu yen, vernichtet.

Das Königreich der Nan-yen oder der südlichen Yen, von 397 bis 410.

Diese Dynastie die nur 13 Jahre dauerte, ward vom Mu-yong-te, einem Prinzen des Hoang, Königs der Tsien-yen gestiftet, und vom

vom Lieu-yü, dem Stifter der Dynastie der Song, über den Haufen geworfen.

Das Königreich der Heu yen oder der zweyten Yen, von 382 bis 408.

Die Heu-yen sind, wie die erstgedachten Nan-yen, ein Zweig der Dynastie der Tsien-yen. Mu-yong-tschui, gleichfalls ein Sohn des Hoang, Königs der Tsien-yen, der seinen Siz in einem Theile von Pe-tsche li hatte, errichtete 382 diese Dynastie, und Pim-po, der Stifter der Dynastie der Pe-yen oder nordlichen Yen warf sie 408, nach einer 26jährigen Dauer, über den Haufen.

Das Königreich der Tu ko-hoen, von 312 bis $\frac{662}{700}$.

Die Tu ku-hoen sind ebenfalls ein Zweig der Sien pi aus Leao tong oder der nachmaligen Tsien yen: denn Tu ko hoen, der Stifter dieser Dynastie, war des obengedachten Tanju Puküei Sohn. Er lies sich zuerst in den nordlichen Gebirgen des Landes Ortus, und hernach in den Gegenden des Sees Kokonor (in einem Theile von Serica, und besonders um Kantscheu oder Sera Metropolis, u. s. w.) nieder. Die von ihm 312 errichtete Dynastie dauerte entweder 350 Jahre, wenn man sie schon 662 zu Ende gehen lassen will, oder bis 700. Die Tufans, die um diese Zeit sehr mächtig wurden, haben sie vernichtet. Der lezte aus dieser Dynastie, Hi-hao-kan verließ das Land, dessen

sen sich die Tufans bemächtiget hatten, und zog mit seinen Unterthanen in das Land Ortus.

Die Sien pi, von der Horde Kü-ven, von 285 bis 344.

Diese Sienpische Horde, deren Name in der Sprache dieses Volks einen Prinz vom Himmel (von Kü Himmel und ven Prinz) bedeutet, hatte ihren Siz oberhalb Leao-tong, und war vormals den südlichen Hunnen unterworfen. Ihre Sprache soll von der Mundart der übrigen Sienpi verschieden gewesen seyn. Mo hoai wurde 285 der Stifter der Dynastie, von welcher hier die Rede ist. Nach einer 59 jährigen Dauer endigte sie Ye-teu-kuei, welcher A. 344 vom Hoang, Könige der Tsien-yen überwunden worden, und darauf nach Corea geflüchtet ist. Von dieser Linie der Sienpi stammt die kaiserliche Familie der Heu-tscheu ab.

Die Sien pi von Leao-si, von der Horde Kia-schi, von 289 bis 356.

Diese Horde wurde seit 289 in Leao-tong mächtig. Wu wu tschu, der im J. 303 König von Leao si, das ist im Westen vom Flusse Leao, und 310 Gros-Tanju worden ist, war der Stifter dieser Dynastie, die A. 356 vom Könige der Yen vernichtet worden.

Das Königreich Ho si, und seit 397 bis 414 Nan-leang oder der südlichen Leang.

Sü kü lies sich mit Sien pischen Horden in der Chinesischen Landschaft Ho si im Süden der

der Sandwüste Kobi oder Schamo nieder. Tschü-ki-neng erweiterte um A. 270 den Staat. Einer von seinen Nachfolgern Niao kü, der von Einer Familie mit den Kaisern der Goei, nämlich von denen Topa war, nahm A. 397 den Titel Gros-Tanju und König von Si-ping an. Mit dem Jo-tan, seinem zweyten Bruder, der von dem lezten König der Si tsin überwunden worden, gieng diese Dynastie der Nan-leang, nach einer 18jährigen Dauer, zu Grunde.

Die Dynastie der Heu-tscheu oder zweyten Tscheu, von 557 bis 581.

Kü-ven-kio, bisheriger General der westlichen Goei, und ein Abkömling des kurz vorhergedachten Ye teu kuei von der Sien-pischen Horde Mü-ven, stiftete nach der Ermordung seines Herrn, des Kaisers, um A. 557 unter dem Namen Tai-tsü-ven-ti die kaiserliche Dynastie der Heu-tscheu, die nach einer 24jährigen Dauer, A. 581 von Yam-kien, dem Stifter der kaiserlichen Dynastie der Sui, über den Haufen geworfen wurde.

Das Königreich Long-si, und seit 385 bis 431 Si-tsin oder der westlichen Tsin.

Vier Sien-pische Horden, die den Namen Ki-so hatten, riefen den To-to zu ihrem Khan aus: man weis aber weder seine Regierungszeit, noch die ganze Reihe seiner Nachfolger. Einer derselben Kue-shin nahm A. 385 den Titel Gros-Tanju an, und erwählte die von ihm erbaute Stadt Yong-fu-tsching zu seinem Size.

Unter dem vierten nach ihm, dem Mu-mo wurde diese chinesische Dynastie der Si-tsin, die ihren Siz in Shen-si hatte, A. 431 durch den König von Hia zu Grunde gerichtet, nachdem sie 47 Jahre gedauert hatte.

c. Geschichte der Hunnen seit dem Untergange ihres ersten Reichs, d. i. seit A. Chr. 93.

Die Geschichte der Topaischen und Sienpischen Völker hab ich darum bisher eingeschaltet, weil sie nicht nur zum Untergange des ersten Hunnischen Reichs das ihrige beygetragen, sondern auch die Hunnen nach ihrer Zerstreuung weiter nach Westen zu gehen genöthiget haben. Jezt komme ich wieder auf die abgebrochene Hunnische Geschichte zurück. Man kan die Hunnen seit dem J. 93 in 3 Classen abtheilen. Einige blieben auf der Nordseite von China sizen. Dieß waren sonst die südlichen Hunnen, und so heist sie auch Deguignes noch fernerhin. Weil aber seit A. 93 über ihnen keine nordlichen mehr vorhanden sind, und sie doch nordlicher wohnten, als die andern Hunnen, von denen einige sich seit 93 nach Süden, andere westwärts gegen Europen zu gewandt haben; so halte ich es für bequemer, den vormaligen südlichen Hunnen seit A. 93 den Namen der nördlichen Hunnen zu geben, und die andern, die A. 93 ihr Land verlassen haben, unter der Benennung der südlichen und westlichen Hunnen von ihnen zu unterscheiden.

1) Die

1) Die neuen nördlichen Hunnen.

Daß A. Chr. 48 die Hunnische Monarchie in das nördliche und südliche Reich zergliedert worden, und daß das südliche seit seiner Entstehung den Chinesern zinsbar gewesen, das nördliche aber A. 93 völlig zu Grunde gegangen ist, hab ich schon oben bemerket. Das südliche Reich machte seit A. 93 einen Theil der Länder aus, welche die neuen nördlichen Hunnen inne hatten. Pe hatte das Reich obgedachter massen A. 48 gestiftet, und war der erste Tanju desselben, aber als ein chinesischer Vasall. Seine Nachfolger standen gleichfalls unter der Hoheit der Chineser, die es gleichwol nicht hindern konnten, daß nicht dieser Rest der Hunnen von der Dynastie der ersten Sien-pi, die sich in denen, von den alten nordlichen Hunnen verlassenen Ländern festgesezt hatten, öfters beunruhiget wurde. Im J. 216 hat Wen ti, der chinesische Kaiser der Goei von der sogenannten San-kue, diesen Staat zuerst in eine chinesische Statthalterschaft verwandelt, und hernach in 2 Königreiche getheilt, welches den Untergang desselben befördert hat. A. 272 unterwarfen sich die neuen nördlichen Hunnen den Tsin, und A. 304 wurde Lieu-yüen, welcher seit 290 Befehlshaber über einen Theil der Hunnen war, und von den Hunnischen Kaisern abstammte, der Stifter des Königreichs der Han oder der Tschao. Die ganze Macht der nördlichen Hunnen kam auf solche Art in die

Hände dieser kleinen Dynastie, welche, so wie die übrigen gleichfolgenden, eigentlich zu den chinesischen Dynastien, gehöret.

Das Königreich der Han, oder der Tsien-tscho, d. i. der ersten Tscho, von 304 bis 329.

Der erst gedachte Lieu yüen nahm A. 304 den Titel eines Gros Tanju, und hernach auch eines Königs der Han, ja A. 308 gar eines Kaisers an. Sein Siz war in einem Theile von Schan-si. Dieser Hunnische Staat wurde in China sehr mächtig, und die kaiserliche Dynastie der Tsin litte viel von ihm. Lieu-yao, der seiner Dynastie den Namen Tscho gab, war zugleich der lezte aus dieser Dynastie. Sie wurde A. 329, nach einer 26jährigen Dauer, von Sche-le, dem Stifter der Dynastie der Heu-tschao, über den Haufen geworfen.

Das Königreich der Heu tschao oder der zweyten Tschao, von 319 bis 351.

Sche-le, dessen ich eben gedacht habe, wurde 319 aus einem Feldherrn der Tsien tscho, ein König. Er hatte, unter dem Titel eines Königs von Tschao, seinen Siz in Pe tsche-li. Die lezten Könige dieser Dynastie, 4 Brüder, regierten sehr kurze Zeit, und räumten einander selbst aus dem Wege, bis endlich der lezte von ihnen, Sche-ki, A. 351 von Sche min umgebracht worden, nachdem die Dynastie der Heu tschao 33 Jahre gedauert hatte. Sche-min hat zwar eine neue Dynastie unter dem Namen

der

der Goei stiften wollen, er wurde aber schon A. 352 von dem Könige der Tsien yen aus dem Wege geräumt.

Das Königreich der Hia, von 407 bis 431.

Po-po, ein Abkömling der alten Hunnischen Kaiser, empörte sich 407 wider die Heursin, und nahm den Titel eines Königs von Hia und eines Grostanju an: ja er eignete sich so gar, nachdem er Si-gan fu in Schen si erobert hatte, den kaiserlichen Titel zu. Seinen Siz hatte er zu Hia-tscheu im Lande Ortus. Ihm folgten seine beeden Söhne: zuerst Tschang, und he nach Ting, mit welchem leztern diese Dynastie 431, nach einer 25jährigen Dauer, ein Ende hatte.

Das Königreich Pe leang, von 401 bis 460.

Diese Dynastie stiftete Mŭm sŭn, ein Abkömling der alten Hunnen. Sein kleiner Staat lag in Schen-si, und seinen Siz hatte er zu Ku-tsang, heut zu Tage Kan tscheu (Sera Metropolis der Alten). Mo-kien, einer von dessen Söhnen, unterwarf sich A. 439 dem Kaiser der Goei: hingegen dessen anderer Sohn Wu goei bemächtigte sich des Landes Ygur, und hatte darin seinen Bruder Gan-tscheu zum Nachfolger. Mit diesem, der A. 460 von den Sheu-shen überwunden worden, hatte die Dynastie der Pe-leang ein Ende.

2) Die neuen südlichen Hunnen oder die Eurhaliten.

Unter dem Namen der Te-le oder Tie le,

woraus der Name der Abteliten oder Euthaliten entstanden ist, werden zwarj manchmal auch die westlichen Hunnen, das ist, überhaupt die alten nordlichen Hunnen, die seit A. 91 und 93 ihr Land verlassen haben, verstanden; insonderheit aber kommt er denen Horden zu, die sich in Mawarennahar (Sogdiana) am Flusse Gihon oder Oxus niedergelassen haben. Diese leztern sind Abkömmlinge von den Hunnen, die A. 91 nach der Niederlage der alten nordlichen Hunnen den übrigen nach Nordwesten fliehenden Horden nicht folgen konnten, und um Aksu und Kasgar zurückblieben. Sie breiteten sich von da auf den Ebenen bis an das Caspische Meer, und an die Gränzen von Persien aus. Sie hiesen alle, wie gedacht, Te-le oder Tie-le, diejenigen aber von ihnen, die längst dem Oxus ihren Siz hatten, wurden besonders Ab-te-le, das ist, die Wasser Teliten genannt. Daher sind die Namen Abtheliten, Euthaliten (wie Euphrat), Hajatheliten, und aus Misverstand Nephthaliten entstanden. Man nannte sie auch Eidariten (ohne Zweifel von Daria, Fluß), und unsere Geschichtschreiber geben ihnen auch den Namen der weisen Hunnen. Sie vermengten sich hier sowol mit den alten Landeseinwohnern, als auch mit den Szü, den Yüe-tschi oder Geten und den Usiün, die vor ihnen sich in Mawarennahar, einem Lande, das seit langen Zeiten die Zuflucht vieler östlichen Völker war, niedergelassen hatten

ten (s. oben S. 661). Alle diese Völker nun wurden seitdem von den Geschichtschreibern, die sie nicht unterscheiden konnten, unter dem allgemeinen Namen der Hunnen begriffen. Wenn Ammianus Marcellinus nicht die Alanen mit den Hunnen verwechselt hat, so mögen die Abteliten, und überhaupt die neuen südlichen Hunnen eine Zeitlang den Alanen unterworfen gewesen seyn: denn ihm nach hat sich das Land der Alanen bis an die nördlichen Gränzen von Indien erstreckt. Vielleicht aber heisen bey ihm, so wie zum Theil beym Ptolemäus, alle Berg-Bewohner Alanen (von Alin oder Ulu, ein Berg). So viel ist gewiß, und wird auch noch aus der obigen chinesischen Geschichte erinnerlich seyn, daß zuweilen die Chineser ihre Herrschaft so weit nach Süden und Westen erweitert haben, daß auch die neuen südlichen Hunnen ihre Hoheit erkennen musten. Zu andern Zeiten aber wurden hinwiederum auch die westlichen Länder von China selbst von diesen Hunnen, so wie noch mehr von den westlichen Hunnen, durch Streifereyen verheeret. Um das Jahr 420 müssen die neuen südlichen Hunnen wieder sehr mächtig geworden seyn; denn von dieser Zeit an waren sie fast ein ganzes Jahrhundert hindurch furchtbare Nachbarn der Perser, so daß ihrer immer in der Persischen Geschichte gedacht wird. Da aber seit dem J. 545 die Türken im Oriente mächtig zu werden anfiengen, so wurde bald darauf der Name der Hun-

nen durch den Namen der Türken, deren Unterthanen sie wurden, verdränget.

3) Die westlichen Hunnen, von A. Chr. 93 bis 376.

Nachdem die alten nördlichen Hunnen A. Chr. 91 und 93 von den Chinesern geschlagen waren, zog der größte Theil von ihnen nordwestlich gegen die Gränzen von Europa hin, und errichteten in der heutigen Ufimischen Provinz und in dem Lande der Baschkiren am Jaik (die Chineser nennen diese Länder Yüe-pan) ein neues Reich, welches unter der Regierung von Tanju's, deren Namen und Regierungszeit man nicht weis, wieder sehr mächtig worden ist, und vom Jaik an, wo die Tanju's ihren Siz hatten, bis an das Land der Yguren und bis nach Aksu und Kasgar sich erstreckte. Und dieß sind die Hunnen, denen seitdem der Name der westlichen Hunnen mit Rechte zukommt. Bis in das heutige Astrakanische (bey den Chinesern Yen-tsai, an den Gränzen Ta-tsin, d. i. des Röm. Reichs, genannt), in das sie zulezt eingedrungen, reichen die Nachrichten, die die Chinesischen Geschichtschreiber von ihnen ertheilen (wenigstens läßt uns Deguignes dieß glauben: es müste denn seyn, daß er die Chinesischen Namen der Länder nicht allemal richtig gedeutet); von da an aber muß man ihre Begebenheiten aus den Byzantinern, aus dem Jornandes und aus andern abendländischen Schriftstellern lernen.

Um

Um tief genug in den Zusammenhang der Begebenheiten dieses Zeitalters und dieser Gegenden eindringen zu können, so muß man stets theils den damaligen Zustand von China, theils die Bewohner des alten Vaterlandes der westlichen Hunnen, das ist der Mungaley, mit einem Worte die östlichen Nachbarn der westlichen Hunnen, in Gedanken haben. Bis zum J. Chr. 151 behaupteten sich die westlichen Hunnen bis an das Land der Ygurer am See Lop. Die nordlichen Ygurer waren ihre Bundsgenossen, und erleichterten ihnen die Einfälle, die sie unaufhörlich in die westlichen Theile von China unternommen haben. Hingegen die südlichen Ygurer und die um den See Lop wohnende Schen-schen, desgleichen die Völker von Aksu, von Kasgar, kurz von der kleinen Bukarey waren den Chinesern zinsbar, und dienten ihnen, nebst den Garnisonen, die sie in Hami und Turfan unterhielten, gewissermassen zur Vormauer gegen die Hunnischen Einfälle. Um diese Zeit regierte die mächtige Dynastie der Han in China. Allein die Treue der Völker in der kleinen Bukarey und da herum war immer sehr unsicher. Gegen das J. 104 empörten sie sich öffentlich (vermuthlich nicht ohne Antheil der Hunnen), und schlugen den chinesischen Statthalter tod. Zwar hat der grose General Pan-tschao A. 104 die kleine Bukarey wieder zu einer chinesischen Provinz gemacht, und die Hunnen sehr in die Enge ge-

trieben. Da aber die Chineser A. 109 die kleine Bukarey gänzlich aufgaben, und ihre Garnisonen aus Hami und Turfan zurück zogen, wurde die kleine Bukarey wieder Hunnisch, und die Hunnen streiften nun wieder bis an die Provinz Schen-si. Dieß bewog die Chineser eilends neue Besazungen in Hami und Turfan zu legen: wodurch die südlichen Yguren und die Schen schen am See Lop wieder unter chinesische Bothmäsigkeit gebracht worden. Dem ungeachtet streiften hernach die Hunnen und die nördlichen Yguren wieder in Schen-si: bis sie beyde der General Pan yong, des gedachten Pan-tschao Sohn, A. 124 u. ff. aus diesen Gegenden gänzlich vertrieben hat. Allein kaum war der General A. 131 wieder nach China aufgebrochen, so erschienen die Hunnen wieder in den Gegenden von Hami, welches die Chineser nöthigte, aufs neue Besazungsvölker dahin zu schicken. Drey Jahre hernach, A. 134 geriethen die Hunnen in einen Krieg mit den nördlichen Yguren, ihren bisherigen so getreuen Bundsgenossen und Helfern. Sie erlitten eine Niederlage, nach welcher sie bis zum J. 151 nicht mehr in diesen östlichen Gegenden zum Vorschein kamen: wenigstens wird ihrer bis dahin nicht gedacht. A. 151 endlich unternahmen sie den lezten Einfall in Hami. Seit dieser Zeit geschieht ihrer nicht weiter Erwähnung.

Die Ursache hievon ist in einer Staatsveränderung zu suchen, die in dem alten Vater-

lande

lande der Hunnen, in der Mungaley vorgieng. Die Sien pi, die seit dem Abzuge der Hunnen haufenweise in das von ihnen verlassene Land eingedrungen sind, und sich darin mit den zurückgebliebenen Hunnischen Horden vermischt haben, wurden A. 151 so mächtig, daß sich ihr Gebiet vom östlichen Weltmeer bis an den Fluß Ili erstreckte. Diese neue Macht, die sich bis 233 behauptete, nöthigte die Hunnen, sich von den Gegenden des Ili weiter nach Westen zu ziehen. Noch mehr wurden sie nachher durch die Topa eingeschränkt. Diese, die seit A. 261 Besiz von dem alten Hunnenlande, d. i. von der Mungaley genommen, besasen seit 318 alle Länder vom Amur bis zum Ili, und drängten die Sien pi und andere Völker weiter nach Westen gegen die Hunnen hin. Bey diesem Andringen der Völker von Osten her, sahen sich die Hunnen gezwungen, da ihnen im Süden die Perser im Wege waren, und Baschkirien ihre Menge nicht fassen konnte, sich weiter nach Westen und Norden auszubreiten. A. 374 giengen sie über die Wolga, und darauf über den Don, und nachdem sie die Alipsurer, die Alcidzurer, die Iramaren, die Tuncassen und die Boisker sich unterworfen hatten, griefen sie A. 375 die Alanen an, welche Tanaiten, vom Tanais, an dem sie wohnten, genannt wurden, schlugen sie, und giengen endlich nebst einem Theile der Alanen im J. 376 auf die Gothen los: welches den ersten

Stoß

Stoß zu den Europäischen Wanderungen gab.

II.) Europäische Wanderungen.

Von den asiatischen Wanderungen, und von den Völkern, die sie verursachten, das ist, von den Chinesern und Hunnen hab ich bisher geredet. Jezt da wir sehen, wie die Hunnen im Begriffe sind, die Europäischen Wanderungen zu veranlassen, wird es sich am besten schicken, ehe wir auf die Erzählung von diesen Wanderungen selbst kommen, zuvor den Zustand und die Lage der Völker, die den vornehmsten Theil daran hatten, das ist, der Germanier und der Slaven, näher zu betrachten. Cäsar, Strabo, Plinius, Tacitus und Ptolemäus können hierin für die ersten zwey Jahrhunderte nach Christi Geburt die besten Führer seyn. Hat man sich mit den Kännnissen versehen, die sie darbieten, alsdenn wird man durch Hülfe einiger spätern Schriftsteller dem Gange der Germanischen und Slavischen Völker aus ihren vorigen Wohnsizen bis in die neuen Staaten, die sie errichtet, mit desto mehrerer Sicherheit folgen können. Allein, um die Germanischen Völker in allen den Gegenden, wo sie vor der grosen Wanderung gewohnt haben, aufzufinden, insonderheit aber, um, so viel möglich, die noch in groser Dunkelheit und Ungewißheit liegenden ersten Wohnungen der Slavischen Völker zu entdecken; so ist unumgänglich nöthig, die ganze Strecke der Länder

zu

zu durchsuchen, die zwischen der Nordseite der Donau und dem nördlichen Meere, vom Rhein an bis an den Don liegen, das ist, 1) Germanien, bis an die Weichsel, 2) Dacien, von der Theis bis zum Dnjester, und 3) Sarmatien, bis an den Don: ja es wird auch nöthig seyn, einige scharfe Blicke auf die Länder zu thun, die zwischen der Südseite der Donau, und den Alpen und dem Hämus, vom Rhein an bis an das schwarze Meer liegen, das ist, auf die Länder, die damals 1) Rätien, 2) Vindelicien oder das zweyte Rätien, bis an den Inn und die Stadt Passau, 3) Noricum, von da an bis nach Wien und an den Berg Cetius oder Kahlenberg, 4) Pannonien, 15) Illyrien nebst Istrien, und 6) die beyden Mösien, genannt werden. Die vorgedachten Schriftsteller werden uns nicht überall von gleicher Brauchbarkeit seyn: aber man darf doch keinen ungenuzt vorbey lassen. Man könnte mit ihnen noch mehrere Schriftsteller ihres Zeitalters in Ansehung einiger Puncte nüzlich verbinden: ich werde es auch, wo es höchst nöthig ist, thun: aber alles erschöpfen zu wollen, würde für ein Handbuch zu weitläuftig seyn. Ich habe mir ohnedem vorgenommen, einzelne Stücke aus der Geschichte der Völkerwanderung in besondern Abhandlungen umständlicher auszuführen.

Noch eine vorläufige Frage ist zu beantworten. Wie ferne verdienen die Nachrichten der

5 Schriftsteller, die man sich zu Führern wählen muß, Beyfall: oder, worauf gründet sich ihre Glaubwürdigkeit? I) In Cäsars Zeiten trennte der Rhein das Römische Gebiet unmittelbar von Germanien: die Gallischen Germaner waren Unterthanen der Römer: auch ist Cäsar zweymal über den Rhein in die westlichen Länder Germaniens selbst eingedrungen. Von der Italischen Seite reichten die Eroberungen der Römer damals nur bis an die südlichen Gränzen von Rätien, Vindelicien, Noricum und Pannonien. Illyrien aber und Dalmatien waren schon ihre Provinzen, auch Macedonien: und in Thracien hatten sie Bundsgenossen. II) Strabo lebte zu einer Zeit, da die Römer unter August Germanien bis an die Elbe hin bezwungen, obwol nicht behauptet hatten: auch giengen damals die Römischen Länder bereits unmittelbar an die Donau, und folglich an die südliche Gränze von Germanien: denn Rätien, Vindelicien, Noricum und Pannonien wurden schon unter August Römische Provinzen. Die Marcomannen in Böhmen, deren Herrschaft sich weit nach Norden erstreckt hat, standen in einer gewissen Abhängigkeit von Rom: die Cheruscer und andere Völker im innern Germanien wuste man durch Anstiftung innerlicher Uneinigkeiten zu schwächen: mit den Daciern führte man Krieg: Tomi war in Niedermösien die lezte Römische Stadt gegen die Ausflüsse der Donau hin. III) Dem Plinius

kam

kam noch überdieß die Römische Eroberung von Südbritannien, und der Bernsteinhandel, welchem ein, in das jezige Preussen abgeschickter Römischer Ritter einen neuen Weg zu Lande nach Pannonien bereitet hatte, zu statten. IV) Tacitus nuzte die Nachrichten, die der Bernsteinhandel verschafte, noch mehr: er erlebte auch die Zeiten, da Trajan Dacien zur Provinz gemacht, und in Germanien über den Mayn bis nach Aschaffenburg durchgedrungen ist. Er redet auch (German. 41) von einer privilegirten und beständigen Handelschaft der Hermundurer, in deren Lande die Elbe entsprang, nach Augspurg in die Röm. Provinz Vindelicien. Nichts von der Umschiffung Britanniens und von der Erweiterung der Britannischen Provinz durch des Tacitus Schwiegervater Agricola zu gedenken. V) Ptolemäus endlich machte von den Nachrichten aller seiner Vorgänger Gebrauch, mischte auch manche veralterte Nachrichten, die man den weiten Phönicischen Schiffarten zu danken hatte, mit darunter. Noch zur Zeit hab ich bey ihm keine Spuren von den Känntnissen finden können, die der Marcomannische Krieg, der viele nordliche Völker an die Donau zog, und kenntbar machte, ins Römische Reich gebracht hat.

Auser denen bisher einem jeden der gedachten 5 Schriftsteller einzeln zugeeigneten historischen Hülfsmitteln standen ihnen insgesamt noch einige andere Quellen der Wahrheit offen.

Zu

Zu Rom sind verschiedene Germanische Prinzen aus Cheruscien, Böhmen ꝛc. erzogen worden. Die Römer machten in ihren Kriegen viele tausend Teutsche von allerley Völkerschaften zu Gefangenen, sie hatten unter ihren Armeen ganze Cohorten von Teutschen: einige Völkerschaften standen mit ihnen im Bunde, wie die Mattiaci, die Hermundurer, die Burgunder, von welchen genaue Nachrichten einzuziehen die staatsklugen Römer gewiß nicht werden unterlassen haben, da ihnen die Bezwingung Teutschlandes so sehr am Herzen lag: zu den Sueven hatten, wie schon Cäsar meldet (de Bello Gall. IV. 2) Gallische Handelsleute Zutritt, und daß man durch sie Nachricht erhalten konnte, sieht man auch schon aus Cäsar (I. 39, vergl. mit IV. 20). Nichts von abgeschickten Spionen (Cäs. VI. 10), von Gesandten, die auch so gut als Spionen zu gebrauchen waren (Cäs. VI. 20, vergl. mit IV. 6 und 16), von den genauen Berichten der Röm. Feldherren an den Kaiser und Senat, von dem Fleise und der Geschicklichkeit der Röm. Ingenieurs, alles abzumessen und zu verzeichnen, und von andern dergleichen Hülfsmitteln zu gedenken, die einem jeden, der sich die Römer und Germaner in ihren damaligen Verhältnissen gegen einander vorstellt, leicht beyfallen werden. Demungeachtet blieb doch den Römern manches vom innern Teuschlande unbekannt: und einiges, das sie nur vom Hörensagen

sagen hatten, war unrichtig, weil sie entweder hintergangen wurden, oder das Gehörte nicht recht verstanden hatten.

1. Von den Germanischen Völkern.

a. bis zum Marcomannischen Kriege A. Chr. 162.

Einige Germanische Völkerschaften wohnten in Gallien und Sarmatien, alle übrige im eigentlichen Germanien. Auf der Südseite der Donau wohnten keine Germaner, sondern Rätier, die die Alten für ein Etruskisches Volk hielten (Justin XX. 5 und Plinius III. 20), Vindeliker, Noriker, Pannonier, und Illyrier, von welcher 4 Völker Abkunft die Alten nichts melden. Die Bewohner von Mösien machten mit den Daciern und Geten Ein Volk aus (Strabo VII. S. 295 und 304-306, und Dio LI. 22). Daß die Geten keine Gothen waren, sondern irrig mit diesen, weil sie sich mit der Zeit in Dacien niedergelassen haben, verwechselt wurden, hab ich in einer noch ungedruckten Abhandlung ausführlich gezeigt. An Dacien gränzten westwärts die Jazyges Metanastä von der Donau bis zur Theis: die Jazyges aber waren überhaupt Sarmater (Strabo VII. S. 306 und Arrian I. 3.). Daß aber weder die Rätier, noch die Vindeliker, noch die Noriker, noch die Pannonier, noch die Illyrier, noch die Mösier, Geten und Dacier, noch die Jazyges Metanastä zu den Germanern gehörten, erhellet unter andern

auch ferner daraus, weil die Römischen Schriftsteller keines dieser Völker jemals für einerley mit den Germanern, ja nicht einmal für Verwandte der Germaner ausgegeben, welches sie gewiß gethan haben würden, wenn sie eine Verwandschaft oder Aehnlichkeit bemerkt hätten: so wie sie es mit den Gallischen Germanern machten, die sie ohne Bedenken für Germaner hielten, ungeachtet sie nicht in Germanien, sondern in Gallien wohnten. Eben so rechneten Plinius (IV. 4) und Tacitus (German. 46), die Bastarner und Peuciner zu den Germanern, obgleich ihre Sitze nicht in Germanien, sondern in Sarmatien waren: und Strabo (VII. S. 306) nennt sie Beynahe-Germaner. Hätten die Römer einige Aehnlichkeit der Rätier, Vindeliker, Noriker, Pannonier, Illyrier, Mösier, Geten, Dacier, und Jazygen mit den Germanern wahrgenommen; so würden sie es ganz gewiß hier eben sowol, als bey den Gallischen und Sarmatischen Germanern, gemeldet haben: denn Rätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien, Illyrien, Mösien und Dacien waren in den Zeiten des Tacitus nicht weniger Römische Provinzen, als Gallien. Das eigentliche Germanien erstreckte sich also in dem Zeitraum, von welchem wir reden, südwärts nicht weiter, als bis an die Donau. Diesem widerspricht Mela nicht, wenn er (III. 3) die Alpen für die südliche Gränze ausgibt. Er versteht die Reihe von Gebirgen, die auf der

Nord-

Nord- und Südseite der Donau längst diesem Flusse hingestreckt ist, und von einigen Alten mit zu den Alpen gerechnet worden, obgleich die Gebirge niedriger sind, als die eigentlichen Alpen: wovon Strabo (VII. S. 290 und S. 313), auch Mela selbst (II. 4 extr.) nachzulesen. Ein Theil dieser Gebirge heist im Würtenbergischen noch jezt die rauhe Alb (beym Vopisc. in Probo c. 13 Alba).

Vor Cäsars Zeiten machte nicht einmal die Donau, sondern der Mayn, und weiter nach Osten hin die nordliche Kette der Böhmischen Gebirge die südliche Gränze von Germanien. In dem Zwischenraum war theils der Hercynische Wald, der nach Cäsars Berichte (VI. 25) an den Gränzen der Helvetier (am Bodensee), der Rauraker (bey Augst) und der Nemeter (bey Speyer) sich anfieng, und von da in einer Breite von 9 Tagreisen längst der Donau bis an die Gränzen der Dacier und Anarter (an der Ober-Theis in Dacien) fortlief, hierauf aber die Donau verließ, und linker Hand (nordwärts) in weite und unbekannte Länder sich hinauf zog: theils wohnten hier Gallische (Celtische) Völker, und zwar vornen zwischen dem Rhein, dem Hercynischen Walde und dem Mayn (folglich im heutigen Darmstädtischen, und vielleicht auch noch in den angränzenden Wormsischen, Pfälzischen, Maynzischen Gegenden ꝛc.) die Helvetier (Tacitus 28), nach deren Abzuge hier Helvetiorum Eremus entstand (s. Ptolem.);

weiterhin aber (ostwärts) sowol um den Hercynischen Wald in den fruchtbarsten Gegenden von Teutschland Volcä Tectosages, die noch zu Cäsars Zeiten da saßen (Cäsar VI. 24), als auch in dem Hercyn. Walde die Bojer (Tacit. 28. und Strabo hin und wieder, auch Cäsar I. 5): bis endlich der mächtige Bund der Sueven die Gränzen Germaniens südwärts erweitert hat. Zuweilen, um dieß im Vorbeygehen noch anzuführen, wurde der Name des Hercynischen Waldes von einigen Alten, z. E. von Strabo und Ptolemäus, auch in einer eingeschränkten Bedeutung für die Waldungen, die Böhmen umgeben, gebraucht.

Nach diesen nöthigen Vorerinnerungen will ich nun die Germanischen Völker nach Anleitung der oben gedachten 5 Schriftsteller einzeln anführen. In Grupens Originibus Germaniae findet man viele nüzliche und gründliche Bemerkungen hierüber, aber im Ganzen hat dieser gelehrte Geschichtforscher die Size der Germaner oft sehr verfehlet, und es ist daher nöthig, zu den Quellen selbst zu gehen.

A) Cäsars Germaner.

A) Gallische Germaner.

Die Helvetier waren keine Germaner, sondern Gallier (im Röm. Verstande, d. i. Celten), die der Rhein von den Germanern, der Berg Jura von den Sequanern, der Lemanische (Genfer) See und die Rhone von Provence trennte. Zu Cäsars Zeiten verliesen sie dieses

ses ihr zweytes Vaterland (denn ihr erster bekannter Siz war im Darmstädtischen u. s. w. siehe oben), und drangen tiefer in Gallien ein; Cäsar aber nöthigte sie, wieder dahin zurück zu gehen (I. 2 und 28). Den Rhein hinab, von den Helvetiern an, wohnten die Sequani, die Mediomatrici, die Triboci, die Treviri (IV. 10). Cäsar läßt unbestimmt, welche von diesen Völkern Germaner waren: auch nennt er die Nemetes und Vangiones hier nicht unter den Anwohnern des Rheins: hingegen gedenkt er ihrer unter Ariovists Kriegsvölkern, ohne jedoch ihre Size zu bestimmen: auch waren die vorgedachten Tribocker mit unter diesen Kriegsvölkern (I. 51).

Die meisten Belgen, das ist, die Völker, die die Seyne und Marne von den Celtischen Galliern trennte (I. 1), waren, wie die Rhemi, eines dieser Völker, dem Cäsar versicherten, von Germanischer Abkunft (orti a Germanis), die nach Vertreibung der Gallier (Celten), als der vorigen Bewohner, vor Alters über den Rhein herüber in diese Gegenden gezogen sind. Nach dem Berichte der Rhemi (II. 4) hatten sich folgende Belgen wider den Cäsar verbunden: die Bellovaci mit 60 000 Mann; die Suessones, deren König Divitiacus auch die Herrschaft über Britannien erlangt hatte, und dessen Nachfolger Galba war, beyde zu Cäsars Zeiten, mit 50,000; die Nervii, die wildesten unter allen (die hernach vom Cäsar fast ausgerottet

rottet worden, II. 28), gleichfalls mit 50,000; die Atrebates mit 15,000; die Ambiani mit 10,000; die Morini mit 25,000; die Menapii mit 9000; die Caletes mit 10,000; die Velocasses und Veromandui mit eben so vielen; die Aduatici mit 29,000 (diese Aduatici waren Abkömlinge der Cimbern und Teutonen, die zur Bedeckung der Bagage hier zurück gelassen worden, II. 29); die Condrusi, Eburones, Cäräsi, Pämani, die mit einem allgemeinen Namen Germani genannt worden, und zusammen 40,000 Mann zur Bundsarmee stellen solten (die Eburones und Condrusi waren Clientes Trevirorum, IV. 6; die Segni und Condrusi, von Germanischer Herkunft wohnten zwischen den Eburonen und Trevirern, VI. 32; die Eburonen wurden zulezt vom Cäsar einer allgemeinen Plünderung Preis gegeben, VI. 34. f.).

Auch die Batavi wohnten schon zu Cäsars Zeiten auf der sogenannten Batavischen Insel, die die Maas mit den Armen des Rheins machte (IV. 10).

B) Germaner im eigentlichen Germanien.

Wenigstens 14 Jahre vor Cäsars Schlacht mit Ariovist, wo nicht noch früher (I. 36), folglich um das J. 3912, kamen den Arvernern und Sequanern, auf ihr Verlangen, Germaner aus dem eigentlichen Germanien als Söldner wider die Aeduer zu Hülfe. Anfangs giengen ihrer nur ungefähr 15,000 über den Rhein: da aber den Germanern das Land gefiel, ka-

men

men deren immer mehrere nach, so daß ihre Anzahl zulezt auf 120,000 Mann angewachsen (l. 31). Arioviſt, ihr Anführer, der in Cäſars Conſulate (3925) von den Römern den Titel eines Königs und Römiſchen Freundes erhalten (l. 35 und 40) hat noch vor dem gedachten Jahre 3925 die Sequaner genöthiget, daß ſie ihm den dritten Theil ihres Landes abtreten muſten; ja er verlangte im J. 3926 noch einen dritten Theil für die 24,000 Haruder, die neuerdings aus Germanien angelangt waren (l. 31). Auch ſtanden die Völker des Sueviſchen Bunds (centum pagi Suevorum) bereits am Rhein, und machten Miene, (bey Maynz) über dieſen Fluß zu gehen, um ſich mit Arioviſten zu vereinigen (l. 37). Die bedrängten Gallier nahmen bey dieſen Umſtänden ihre Zuflucht zum Cäſar, der auch die Germaner nach einer glücklichen Schlacht A. 3926 aus Gallien vertrieben hat (l. 32-54). Arioviſts Heer machten folgende Völkerſchaften aus: die Harudes, Marcomanni, Triboci, Vangiones, Nemetes, Seduſii, Suevi, die ihre Weiber auf Wagen und Karren bey ſich hatten (l. 51). Den Ort der Schlacht gibt Cäſar nicht an, aber es läßt ſich aus den Umſtänden der Schlacht (l. 48 und 53) ſchlieſen, daß er auf der nordlichen Gränze der Sequaner, 12 bis 13 Teutſche Meilen vom Rhein ab, gelegen war. Die Römer verfolgten den Reſt von Arioviſts Völkern bis an den Rhein, über welchen ſich dieſe in

geringer Anzahl gerettet haben. Der Uebergang mag in der Gegend von Straßburg geschehen seyn. Ob unter denen, die über den Rhein flüchteten, auch die Triboci, Vangiones und Nemetes waren, kan ich nicht sagen. In der Folge trift man sie doch immer in Gallien an. Die Völker des Suevischen Bunds verliesen sogleich auf die Nachricht von dieser Schlacht die östlichen Ufer des Rheins, und wurden auf dem Rückzuge in ihr Land von den Ubiern, die damals noch in Germanien wohnten, verfolgt (I. 54).

Wo haben nun die Völkerschaften, deren König Ariovist war, vor ihrem Zuge nach Gallien gewohnt? Sie wurden, wie wir gesehen haben, von den Sequanern zu Hülfe gerufen und sie entrissen hernach den Sequanern den dritten Theil ihres Landes, welches ohne Zweifel die Gegend war, die die Triboci, Vangiones und Nemetes bewohnten: der Suevische Bund kam ihnen wider Cäsar zu Hülfe, und unter ihnen waren selbst eigentliche Sueven. Erwägt man überdieß noch folgende Umstände, die Cäsar hin und wieder anführt: daß Ariovists Völkerschaften die nämlichen Germaner seyen, mit denen die Helvetier fast täglich Krieg geführt, entweder um sie von ihren Gränzen abzuhalten, oder um ihnen in ihrem eigenen Lande Schaden zu thun (I. 40 vergl. mit I. 1); daß der Rhein (zwischen dem Bodensee und Basel) die Helvetier von den Germanern trenn-

te (I. 2); daß Cäsar die ausgewanderten Helvetier darum wieder in ihr Land zurück gewiesen, weil er besorgte, es möchte die Güte desselben die Germaner anreizen, davon Besiz zu nehmen, und von da aus die Römischen Länder in Gallien zu beunruhigen (I. 28); daß Arioviſt, auser seiner ersten Gemahlin, einer gebohrnen Suevin, die er von Hause mitgebracht, auch noch eine Prinzeßin aus Noricum zur Gemahlin hatte, die ihm ihr Bruder, der König Vocion, nach Gallien zugeschickt (I. 53): erwägt man nun alle diese Umstände im Zusammenhange, und vereinigt man endlich auch noch das damit, was Rufus (VIII. 3) sagt, daß die Marcomannen damals, wie August die Römischen Gränzlinien (Limes Romanus) durch Vindelicien, Noricum und Pannonien ziehen lassen, aus den Gegenden von Valeria in der Pannonischen Provinz zwischen der Donau und der Drau ausgetrieben worden; so wird man schwerlich, wie ich glaube, nach der gewöhnlichen Meynung annehmen können, daß Arioviſts Völkerschaften, das ist, die eigentlichen Sueven, die Marcomannen, die Seduſier und Haruder längſt den Germanischen Ufern des Oberrheins ordentliche und beständige Wohnungen gehabt: denn der Hercynische Wald erfüllte ja, wie wir oben aus Cäsar (VI. 25) gesehen haben, die ganze Rheinländische Gegend von Schafhausen und Basel an bis nach Speyer hinünter; aber so viel läßt

sich doch aus den obigen Umständen leicht erkennen, daß die gedachten Völker die Hercynischen Waldungen von Pannonien und Rhätien an bis an die Rheinufer durchzogen, und überall die angränzenden Länder, nach Gewohnheit der Sueviſchen Bundsnationen, zu denen ſie gehörten, durch Einfälle beunruhiget, auch, wenn sichs thun ließ, auf immer, oder wenigstens so lange, bis ſie durch einen Mächtigern vertrieben worden, in Beſiz genommen haben. Die Sueven legten ſich, wie Cäſar ſagt (IV. 1), meiſtens auf Jagd und Viehzucht: zu dieſer Lebensart war ihnen der Hercyniſche Wald ſehr bequem; aber ſie trieben doch auch Ackerbau: und hiezu fanden ſie Pannonien, Gallien und einige Gegenden von Teutſchland auſerhalb ihres eigentlichen Gebiets, gelegener. Mit einem Worte, der Hercyniſche Wald, der den ganzen ſüdlichen Theil des damaligen Teuſchlandes einnahm, machte zu Cäſars Zeit keinen geringen Theil von dem Gebiete des Sueviſchen Bundes aus. In dieſem unermäßlichen Walde mag gleichwol auch manches Sueviſches Städtgen oder Dorf, das die Römer in dieſen Zeiten nicht kannten, gelegen haben: denn daß die Sueven dergleichen Städtgen (opida) hatten, ſagt Cäſar ausdrücklich (IV. 19); wiewol die Sueven auch ohne Obdach aushalten konnten: Arioviſt wenigſtens ſagt von ſeinen Völkern zum Cäſar, daß ſie 14 Jahre lang unter kein Obdach gekommen (I. 36).

Die

Die nordlichen und nordwestlichen Gränzen der Suevischen Völker werden sich etwas genauer angeben lassen, wenn wir zuvor die Gegend, wo Cäsar über den Rhein gegangen ist, näher betrachtet, und daraus die Lage der übrigen Germanischen Völker im eigentlichen Germanien, die Cäsar kannte, nämlich der Ubier, der Sigambern, der Usipeter, der Tencterer und der Cheruscer, bestimmt haben werden.

Cäsar gieng zweymal über den Rhein, das eine mal wider die Sigambern, und das andere mal wider die Sueven: ohne jedoch den Feinden, die sich zurückgezogen, eine Schlacht geliefert zu haben (IV. 16: 19, und VI. 9, 29). Daß Cäsars beyde Uebergänge zwischen Bingen und Maynz, der eine näher gegen Bingen zu, der andere bey Maynz, und zwar aus dem Lande der Trevirer in das Land der Ubier hinüber geschehen sind, hat Herr Pastor Kraus zu Idstein in einigen an das historische Institut eingeschickten, noch ungedruckten, aber zum Drucke bestimmten Abhandlungen erwiesen, auch die davon abhangenden Size der Germanischen Völker in dieser Gegend, nebst dem Römischen Polgraben in einer Landkarte vorgestellt: daher ich hier kurz seyn kan. Bey Maynz war auch in folgenden Jahrhunderten immer der gewöhnliche Uebergangsort der Römischen und anderer Heere.

Gegen den Trevirern über, die von Anderen

nach

nach an bis über Maynz hinauf die Gallischen Rheinufer berührten, hatten zu Cäsars Zeit die Ubier (vermuthlich so viel, als die Oberländer, Superiores, im Gegensaze der Istävonen oder Niederländer) ihre Size im eigentlichen Germanien: das ist, in den Gegenden, die der Rhein, die Lahn und eine ungefähr von Diez bis nach Maynz hinlaufende Linie begränzte. Sie hatten einen weitläuftigen und blühenden Staat, musten aber dennoch zulezt den Sueven, die sie sogar, obwol ohne Erfolg, zu vertreiben suchten, zinsbar werden (IV. 3). Daher sie sich sehr gerne an den Cäsar ergaben, und ihm auf alle Weise bey seinen Uebergängen über den Rhein behülflich waren (IV. 16 und VI. 9. f.). Erst 7 Jahre nach Cäsars Ermordung A. 3947 wurden sie von Agrippa an das Gallische Rheinufer hinüber versezt, so daß sie seitdem zunächst an den Trevirern, ober- und unterhalb der Stadt Cöln wohnten (Strabo IV. S. 194).

Zu der Zeit, da die Ubier noch in den vorgedachten Gegenden des eigentlichen Germaniens wohnten, waren ostwärts die Usiperes, um die Us herum zwischen der Lahn und der Nidda ihre Nachbarn: so wie die Tencrri nordwärts längst den Rhein hinunter, zwischen der Lahn und der Sieg, und vielleicht noch über die Sieg hinaus, an die Ubier gränzten. Die Sigambern macht Herr Kraus mit andern zu Anwohnern des Flusses Sieg, vermuthlich der

Namens-

Namensähnlichkeit wegen; daß sie aber bis gegen die Lippe hin gewohnt haben, lehrt die Geschichte von Drusi Feldzügen: denn ich finde nirgends, daß sie bis dahin ihre Size verändert haben. Cäsar (IV. 19) vollendete den Zug bis in ihr Land und wieder zurück an den Rhein, binnen 18 Tagen. Mit Verheerungen ihres Landes brachte er nur einige Tage zu. Binnen 12 bis 14 Tagen konnte er also, da ihm die Ubier auf alle Weise den Zug erleichterten, und da ungefähr der dritte Theil des Wegs durch das Land der Ubier selbst führte, gar wol von Bingen bis an die Roer, oder wenigstens bis in die Gegend von Elverfeld, hin und her marschiren. Beym Strabo heisen die Sigambern meistens Sugambri, einmal auch Sygambri, beym Dio gleichfalls Sygambri, und beym Ptolemäus Syggambri. Ihr Name kan daher gar wol so viel bedeuten, als die südlichen Cambern oder Cymbern (vom Cambrischen Su, das ist Süden). Dem sey, wie ihm wolle, so werden wir die Sigambern, Tencterer und Usipeter in der Folge immer in Verbindung antreffen. Sie waren eben so wenig, als die Ubier, Nomaden, sondern sie wohnten in Häusern und Dörfern, und trieben Ackerbau (Cäs. IV. 1, 19). Wegen der unaufhörlichen Beunruhigung durch die Sueven, verliesen die Tenctri und Usipetes mit Weib und Kindern, bey 430,000 Köpfe stark, ihr Land, irreten 3 Jahre lang hin

und

und her, und nahmen endlich mit List und Gewalt die Länder ein, die die Menapier zu beyden Seiten des Rheins, nicht weit von dessen Ausfluß ins Meer aufwärts, bisher bewohnt hatten. Hier, in Gallien erst, lernte Cäsar diese Völker kennen: sie erlitten von ihm eine sehr grose Niederlage, und der Rest flüchtete über den Rhein zu den Sigambern: weswegen eben Cäsar hernach, wie oben bereits bemerkt worden, die Sigambern mit Krieg überzogen hat, die aber schon zuvor sich aus ihren Dörfern in die Wüsteneyen und Waldungen geflüchtet hatten (IV. 1, 4, 6, 7, 8: 19).

Die Cheruscer waren, wie die Ubier dem Cäsar berichteten, durch einen ungeheuern und weit in das Innere von Teutschland hineinreichenden Wald, Namens Bacenis, von den Sueven abgesondert, welcher Wald, wie eine natürliche Gränzmauer, die wechselseitigen Einfälle dieser Völker verhindert hat (VI. 10). Da die Cheruscer sowol, als die Sueven, wie es alle Umstände beym Cäsar ergeben, über die östlichen Gränzen der Ubier und Usipeter hinaus, gegen das Innere Teutschland zu gewohnt haben, so sieht man leicht, welches auch schon andere bemerkt haben, daß unter dem Bacenischen Walde eben der Wald zu verstehen sey, der im Mittelalter unter dem Namen Bochonia, Buchonia, Buochonia ꝛc. (der Buchenwald) so häufig vorkommt. Die Sueven hatten sich, als Cäsar von Maynz her gegen sie

anzu-

anzurücken im Begriff war, an dem Anfange des Bacenischen Waldes, wo die westliche Gränze ihres Gebiets gewesen, zusammengezogen, und die Kundschafter der Ubier, die Cäsar dahin schickte, kamen in wenigen Tagen wieder zurück. Folglich konnte der Anfang dieses Waldes nicht viel mehr oder weniger, als etwa 12 Teutsche Meilen von Maynz entfernt gewesen seyn. Dieß trift auf die Gegend von Wezlar oder Friedberg: und in eben dieser Gegend fieng sich auch der Wald an, den man im Mittelalter Buchonia nannte: denn er lag zwischen Thüringen, Hessen und der Wetterau, und begriff den grosen Gau Grabfeld und in demselben die Abtey Fulda und einen Theil von Franken zwischen dem Mayn und der Werra, desgleichen die Flüsse Fulda, Ulster, Saal (den Fränkischen Fluß dieses Namens) Strey, Kinzing, den Mayn ꝛc. Die ordentliche Landstrasse der Thüringischen Kaufleute aus Thüringen über Fulda nach Maynz führte durch den Bochonischen Wald, u. s. f. Man muß hierüber das Chronicon Gotwicense oder noch besser den Schannat nachlesen.

Hieraus erhellet nun deutlich, 1) daß die Cheruscer auf der Nordseite des Thüringer Waldes und der Werre gewohnt haben, und 2) daß die nordwestliche Gränze der Sueven längst dem Mayn bis gegen die Wetterau hinlief: wiewol sie vor Cäsars Uebergang über den Rhein, bis an diesen Fluß ihr Gebiet erweitert

hatten,

hatten, denn die Ubier musten ihnen zinsbar werden, und die Tencterer und Usipeter verliessen ihrentwegen gar ihr Land. Genauer lassen sich aus Cäsar die Gränzen der Cheruscer und Sueven nicht angeben: denn Cäsar wuste sonst nichts weiter davon, als was ihm die Ubier sagten, weil er auf die Nachricht, daß sich die Sueven an der Spize des Bacenischen Waldes (den man als einen Theil des Hercynischen Waldes ansehen kan) zusammengezogen hätten, sogleich wieder nach Gallien zurückgegangen ist.

Es ist der Mühe werth, hier noch das wichtigste von der Verfassung der Sueven aus Cäsar auszuzeichnen. Die Tencterer und Usipeter sagten zum Cäsar, sie wichen sonst keinem Feinde auf dem Erdboden, als alleine den Sueven: denn diesen kämen selbst die unsterblichen Götter nicht an Macht gleich (IV. 7). "Die Nation der Sueven (sagt Cäsar in der Hauptstelle von ihnen IV. 1, 2, 3) ist bey weitem die gröste und streitbarste unter allen Germanern. Sie bestehen, dem Vernehmen nach, aus 100 Gemeinden (pagi), aus deren jeder sie alle Jahre 1000 Mann bewafnen, und auserhalb Landes ausschicken, um Krieg zu führen. Die übrigen bleiben zu Hause, und bauen für sich und für jene das Feld. Auf diese Art wird weder der Ackerbau, noch die Uebung in den Waffen versäumt. Es besizt aber niemand bey ihnen einen besondern und eigenthümlichen Acker:

Mar. 31. 23 Sirius and 26 Aldebaran of the Bull, are in the Meridian at 10 h. 30 m. 0 s. 1 Regulus of the Lion, at 11 h. 0 m. 0 s. 2 Spica Virginis, at 1 h. 0 m. 0 s. 3 Arcturus, at 2 h. 0 m. 0 s. 4 Antares, at 4 h. 0 m. 0 s. 5 Fomalhaut, at 6 h. 0 m. 0 s. 6 Altair, at 8 h. 0 m. 0 s. 7 Deneb, at 9 h. 0 m. 0 s. 8 Capella, at 10 h. 0 m. 0 s. 9 Rigel, at 11 h. 0 m. 0 s. 10 Procyon, at 11 h. 30 m. 0 s. 11 Pollux, at 12 h. 0 m. 0 s. 12 Castor, at 12 h. 0 m. 0 s. 13 Alphard, at 2 h. 0 m. 0 s. 14 Algol, at 3 h. 0 m. 0 s. 15 Aldebaran, at 4 h. 0 m. 0 s. 16 Rigel, at 5 h. 0 m. 0 s. 17 Betelgeux, at 6 h. 0 m. 0 s. 18 Sirius, at 7 h. 0 m. 0 s. 19 Procyon, at 7 h. 30 m. 0 s. 20 Pollux, at 8 h. 0 m. 0 s. 21 Castor, at 8 h. 0 m. 0 s. 22 Regulus, at 9 h. 0 m. 0 s. 23 Spica Virginis, at 10 h. 0 m. 0 s. 24 Arcturus, at 11 h. 0 m. 0 s. 25 Antares, at 1 h. 0 m. 0 s. 26 Fomalhaut, at 3 h. 0 m. 0 s. 27 Altair, at 5 h. 0 m. 0 s. 28 Deneb, at 6 h. 0 m. 0 s. 29 Capella, at 7 h. 0 m. 0 s. 30 Rigel, at 8 h. 0 m. 0 s. 31 Betelgeux, at 9 h. 0 m. 0 s.

Apr. 1. 23 Sirius and 26 Aldebaran of the Bull, are in the Meridian at 10 h. 26 m. 0 s. 1 Regulus of the Lion, at 10 h. 56 m. 0 s. 2 Spica Virginis, at 0 h. 56 m. 0 s. 3 Arcturus, at 1 h. 56 m. 0 s. 4 Antares, at 3 h. 56 m. 0 s. 5 Fomalhaut, at 5 h. 56 m. 0 s. 6 Altair, at 7 h. 56 m. 0 s. 7 Deneb, at 8 h. 56 m. 0 s. 8 Capella, at 9 h. 56 m. 0 s. 9 Rigel, at 10 h. 56 m. 0 s. 10 Procyon, at 11 h. 26 m. 0 s. 11 Pollux, at 11 h. 56 m. 0 s. 12 Castor, at 11 h. 56 m. 0 s. 13 Alphard, at 1 h. 56 m. 0 s. 14 Algol, at 2 h. 56 m. 0 s. 15 Aldebaran, at 3 h. 56 m. 0 s. 16 Rigel, at 4 h. 56 m. 0 s. 17 Betelgeux, at 5 h. 56 m. 0 s. 18 Sirius, at 6 h. 56 m. 0 s. 19 Procyon, at 7 h. 26 m. 0 s. 20 Pollux, at 7 h. 56 m. 0 s. 21 Castor, at 7 h. 56 m. 0 s. 22 Regulus, at 8 h. 56 m. 0 s. 23 Spica Virginis, at 9 h. 56 m. 0 s. 24 Arcturus, at 10 h. 56 m. 0 s. 25 Antares, at 0 h. 56 m. 0 s. 26 Fomalhaut, at 2 h. 56 m. 0 s. 27 Altair, at 4 h. 56 m. 0 s. 28 Deneb, at 5 h. 56 m. 0 s. 29 Capella, at 6 h. 56 m. 0 s. 30 Rigel, at 7 h. 56 m. 0 s.

ſtil, dann aber, wenn ſie ſtrömen, für die ganze Ernte. Wenn ſie ſtrömen, ſo ſind ſie ein Zeichen, daß die Ernte ſich ihrem Ende nähert

ben, haben verschiedene Völkerschaften Germaniens ihre Size verändert, und Teutschland selbst ist den Römern durch ihre Germanischen Kriege bekannter worden. In Cäsars Zeiten, saßen den Rhein hinunter die Ubier, gegen den Trevirern über, und den Ubiern zur Seite vom Rheine ab die Usipeter, ferner zunächst an den Ubiern längst dem Rheine hinunter die Tencterer bis an oder über die Sieg, und von da an bis gegen die Lippe hin die Sigambern: endlich bis an die Batavische Insel zu beyden Seiten des Rheins die Menapier, ein Belgisches Volk. Keines dieser Volker, auser den Tencterern, finden wir nachher noch in seiner alten Wohnung. Die Ubier saßen seit 3947 (A. V. C. 717) in Gallien, zunächst an den Trevirern und gegen den Tencterern über den Rhein hinab, in welche Gegend sie Agrippa versetzt hat (Strabo IV. S. 194. Tacitus C. 28). Die Usipeter, die nebst den Tencterern schon zu Cäsars Zeiten in dem Lande der Menapier sich sezen wolten, aber vom Cäsar zerstreuet worden, bemächtigten sich doch nachher (zwischen 3940 und 3971, oder zwischen A. U. 710 und 741) desjenigen Stücks der Menapischen Länder, das am Germanischen Rheinufer zwischen der Lippe und der Rheintheilung lag, und beunruhigten von da aus nebst den Sigambern und Tencterern die Gallischen Länder durch gewaltige Einfälle (Dio Cass. LIV. 20 und 32). Daß in diesen Gegenden vor den Usipetern zuerst die Chama-

ab. Jahrlich sind die Kontrollen zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember vorzunehmen. Die Kontrollen sind in der Regel unangemeldet vorzunehmen. Die Kontrollen sind in der Regel unangemeldet vorzunehmen. Die Kontrollen sind in der Regel unangemeldet

gedacht. Es ist nämlich, wie Lessing sagt, ein Gesetz der Poesie, daß sie nur solche Gegenstände nachahmen darf, deren Teile nacheinander existieren, und nicht solche, deren Teile nebeneinander existieren. Dieses Gesetz ist aber nicht ein Gesetz der Rhetorik, und es ist daher ein Irrtum, wenn Lessing sagt, daß die Rhetorik nur solche Gegenstände nachahmen darf, deren Teile nebeneinander existieren. Die Rhetorik darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nacheinander existieren. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile weder nacheinander noch nebeneinander existieren. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile gar nicht existieren. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können. Sie darf auch solche Gegenstände nachahmen, deren Teile nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar nicht existieren können, weil sie gar

Die Bücher 1 und 2 sind in 3 Columnen auf Pergament geschrieben, die übrigen in 2 Columnen auf Papier. Die Schrift ist eine gothische Minuskel, die Initialen sind in Rot und Blau ausgeführt. Die Bücher 1 und 2 sind mit Miniaturen geschmückt, die Bücher 3 und 4 haben nur Initialen. Die Miniaturen sind in Deckfarben ausgeführt und mit Gold gehöht

dem Herrn Kanzler und den andern Herren Räthen, die sich um die Stadt verdient gemacht haben, ihre Bildnisse in Lebensgröße, in Oel gemalt, auf das Rathhaus gestiftet, und sie daselbst aufgehängt. Ferner hat er auf dem Rathhause eine Bibliothek angelegt, und sie mit vielen Büchern, Landkarten und Prospecten versehen. Auch hat er die Stadt mit einer Wasserleitung versehen, und sie mit einem Springbrunnen geziert. Er hat auch die Stadt mit einer Mauer umgeben, und sie mit Thürmen und Bollwerken befestigt. Er hat auch die Stadt mit einer Schule versehen, und sie mit einem Rector und Collegen besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Kirche versehen, und sie mit einem Pfarrer und Kaplan besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Apotheke versehen, und sie mit einem Apotheker besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Hebamme versehen, und sie mit einer Hebamme besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Wache versehen, und sie mit einem Wachtmeister besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Feuerspritze versehen, und sie mit einem Feuerspritzenmeister besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Uhr versehen, und sie mit einem Uhrmacher besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Orgel versehen, und sie mit einem Organisten besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Glocke versehen, und sie mit einem Glöckner besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Schmiede versehen, und sie mit einem Schmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Mühle versehen, und sie mit einem Müller besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Bäckerei versehen, und sie mit einem Bäcker besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Metzgerei versehen, und sie mit einem Metzger besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Schneiderei versehen, und sie mit einem Schneider besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Schusterei versehen, und sie mit einem Schuster besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Weberei versehen, und sie mit einem Weber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Gerberei versehen, und sie mit einem Gerber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Färberei versehen, und sie mit einem Färber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Seilerei versehen, und sie mit einem Seiler besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Töpferei versehen, und sie mit einem Töpfer besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Glaserei versehen, und sie mit einem Glaser besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Barbierstube versehen, und sie mit einem Barbier besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Badestube versehen, und sie mit einem Bader besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Wirthschaft versehen, und sie mit einem Wirth besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Brauerei versehen, und sie mit einem Brauer besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Brennerei versehen, und sie mit einem Brenner besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Kramerei versehen, und sie mit einem Krämer besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Buchdruckerei versehen, und sie mit einem Buchdrucker besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Buchbinderei versehen, und sie mit einem Buchbinder besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Kupferstecherei versehen, und sie mit einem Kupferstecher besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Goldschmiede versehen, und sie mit einem Goldschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Silberschmiede versehen, und sie mit einem Silberschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Zinngießerei versehen, und sie mit einem Zinngießer besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Kupferschmiede versehen, und sie mit einem Kupferschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Messingschmiede versehen, und sie mit einem Messingschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Eisenschmiede versehen, und sie mit einem Eisenschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Stahlschmiede versehen, und sie mit einem Stahlschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Nagelschmiede versehen, und sie mit einem Nagelschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Messerschmiede versehen, und sie mit einem Messerschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Scherenschmiede versehen, und sie mit einem Scherenschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Sensenschmiede versehen, und sie mit einem Sensenschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Hufschmiede versehen, und sie mit einem Hufschmied besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Wagnerei versehen, und sie mit einem Wagner besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Drechslerei versehen, und sie mit einem Drechsler besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Tischlerei versehen, und sie mit einem Tischler besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Zimmerei versehen, und sie mit einem Zimmermann besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Maurerei versehen, und sie mit einem Maurer besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Steinhauerei versehen, und sie mit einem Steinhauer besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Ziegelei versehen, und sie mit einem Ziegler besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Kalkbrennerei versehen, und sie mit einem Kalkbrenner besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Sandgrube versehen, und sie mit einem Sandgräber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Lehmgrube versehen, und sie mit einem Lehmgräber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Kiesgrube versehen, und sie mit einem Kiesgräber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Steinbruch versehen, und sie mit einem Steinbrecher besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Kohlengrube versehen, und sie mit einem Kohlenbrenner besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Torfgrube versehen, und sie mit einem Torfgräber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Salzsiederei versehen, und sie mit einem Salzsieder besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Salzgrube versehen, und sie mit einem Salzgräber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Salzquelle versehen, und sie mit einem Salzbrunnen besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Salzsiederei versehen, und sie mit einem Salzsieder besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Salzgrube versehen, und sie mit einem Salzgräber besetzt. Er hat auch die Stadt mit einer Salzquelle versehen, und sie mit einem Salzbrunnen besetzt.

gelt hatte. Diese Meynung war durch die Lehre der Stoiker, welche die Tugend für das einzige Gut hielten, und alle Dinge, die nicht Tugend waren, für gleichgültig erklärten, sehr begünstiget worden. Sie hatte sich auch unter den Christen ausgebreitet, und viele Lehrer derselben hatten sie angenommen. Sie war aber nicht nur der Lehre Jesu, sondern auch der Vernunft und der Erfahrung zuwider. Denn Jesus hatte nicht nur die Tugend, sondern auch die Glückseligkeit zum Zweck seiner Lehre gemacht, und die Vernunft und Erfahrung lehrt, daß Tugend und Glückseligkeit nicht getrennt werden können.

von Schwaben (Hans Ulrich Regel) [...] [...] [...]

Hans, Christen und Ruedis Bhalten, die man
Bhalten nennt, weil sie Bhalten sind, und
Bhalten heißen, weil sie Bhalten sind, und
Bhalten sind, weil sie Bhalten heißen

welche Drusus durchgedrungen, unterhalb Barby zu suchen, und unter dem Hercynischen Walde, den er geöfnet, ein Theil des Harzes zu verstehen sey.

2) Die zween ersten Feldzüge Tibers. Nach Drusi Tode erhielt sein Bruder Tiber, der nachmalige Kaiser, das Commando in Germanien. Im ersten Feldzuge A. U. 746 oder 3976 (Vellej. II. 97 und Dio LV. 6) durchzog er siegend und ohne Verlust alle Theile von Germanien (versteht sich innerhalb der Elbe). Aus Furcht vor ihn schickten alle Barbaren, die Sygambern ausgenommen, Gesandte, die um Friede baten, und Germanien ward beynahe eine Römische Provinz. Zulezt musten sich auch die Sygambern ergeben, von denen Tiber viele Tausend (40,000, nach andern 90,000) nach Gallien an das Rheinufer versezt hat (Sueton in Aug. 21 und in Tib. 9; Tacit. Annal. II. 26 und XII. 39). Daß bey dieser Gelegenheit auch Sueven mit nach Gallien versezt worden, sagt Sueton (in Aug. 21, vergl. mit Tacit. Annal. II. 26) ausdrücklich: wiewol andere, aber allem Ansehen nach ohne Grund, für Sueven Ubier lesen. Wahrscheinlicher Weise gehört nicht in diese Zeit, was Strabo (VII. S. 290) anführt, daß aus den Rheinländischen Gegenden Germaniens einige Völker von den Römern nach Gallien versezt worden, die übrigen aber, wie zum Exempel die Marsen, sich tiefer in das innere Germanien gezogen haben.

Ge-

Maschinen. Alle anderen neuen Maschinen, welche in Zukunft in Betrieb gesetzt werden, müssen mit Schutzvorrichtungen versehen sein, welche den Arbeiter gegen Gefahr sichern. Ausgenommen sind nur solche Maschinen, welche ihrer Natur nach gefahrlos sind, oder bei welchen die Gefahr durch die Lage oder Einrichtung der Arbeitsstelle beseitigt ist. Die Schutzvorrichtungen müssen stets in gutem Zustande erhalten werden und dürfen während des Betriebes nicht entfernt werden. Wo es sich nicht vermeiden lässt, dass Arbeiter in Gefahr kommen, müssen sie vor Beginn der Arbeit auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden. Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden, wenn sie nicht vorher über die Gefahren und über die Einrichtungen zu ihrer Sicherheit unterwiesen sind. Diese Unterweisung muss in regelmässigen Zwischenräumen wiederholt werden. Die Unterweisung ist in ein Verzeichnis einzutragen, welches auf Verlangen der Aufsichtsbeamten vorzulegen ist. Jugendliche Arbeiter unter 16

und auf Seite, Kreuzen, Schwert, in Urkunden und Siegeln, Wappen, Fahnen, Münzen, Bildern, Gemälden, Kupferstichen, Holzschnitten, Glasmalereien, Stickereien, Teppichen, Tapeten, Spielkarten, Schachfiguren, Tafeln, Schildern, Zeichen, Schildhaltern, Helmzierden, Helmdecken, Helmkleinodien, Helmwülsten, Helmkissen, Helmkronen, Helmbüschen, Helmfedern, Helmschmuck, Helmbändern, Helmschnüren, Helmquasten, Helmtroddeln, Helmgehängen, Helmgehäusen, Helmgestellen, Helmgerüsten, Helmgestängen, Helmgestäben, Helmgestangen, Helmgestängen, Helmgestäben, Helmgestangen, Helmgestängen, Helmgestäben, Helmgestangen

...ch Bonav. seinen Mitbrüdern gab, dessen Ausführung aber erst seinem Nachfolger Johann von Parma gelang. Dieser Plan ist in einer Handschrift der Bibliothek enthalten, welche Wadding (Annales Minorum, ad ann. 1256, n. 3) beschreibt. Sie enthält auf 30 Blättern in Folio die Beschreibung der Provinzen, Custodien, Klöster und Kirchen des Ordens, mit Angabe der Entfernungen der Orte von einander. Wadding hat sie in seine Annalen aufgenommen. Die Handschrift ist in Pergament, mit Miniaturen und Initialen, und stammt aus dem 14. Jahrhundert. Sie ist in Leder gebunden und mit Messingbeschlägen versehen. Auf dem Deckel ist ein Wappen eingeprägt, welches einen Löwen mit einem Stern darstellt. Dieses Wappen ist auch auf dem Titelblatt gemalt. Es ist das Wappen der Familie Colonna. Die Handschrift ist in einem sehr guten Zustand. Sie ist vollständig und enthält keine Lücken. Die Schrift ist deutlich und leserlich. Die Miniaturen sind sehr schön und stellen Szenen aus dem Leben des heiligen Franziskus dar. Die Initialen sind reich verziert. Die Handschrift ist ein wertvolles Zeugnis für die Geschichte des Franziskanerordens und für die Kunst des 14. Jahrhunderts.

und Deutsche Literatur und Sprache (1) in Verbindung mit Professor Dr. Wilhelm Scherer (2) herausgegeben. Berlin, Weidmann. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918.

ziehen Kaufleute in Provinzen und Residenzen, wo sie Geschäfte machen, Gesellschaften, Klubs, Lesezirkel etc. Sie sind Mitglieder, Vorsteher, Ehrenmitglieder, Ehrenvorsteher, Ehrenpräsidenten, Präsidenten, Ehrenpräsidenten, Präsidenten, Ehrenpräsidenten, Präsidenten

den Satz Lieb, Lieb, Lieb Vaterland ist Dir, so ist der Satz Lieb, Lieb, Lieb Vaterland ist Dir, ein Satz, der sich zu dem vorhergehenden Satze verhält, wie Vordersatz zu Nachsatz, und dieser ist es, der den Vordersatz zu einer Periode macht. Ein Satz, der sich zu keinem andern Satze verhält, wie Vordersatz zu Nachsatz, ist keine Periode.

Ein Satz, der sich zu einem andern Satze verhält, wie Vordersatz zu Nachsatz, ist eine Periode.

Ein Satz, der sich zu einem andern Satze verhält, wie Vordersatz zu Nachsatz, ist eine Periode.

Ein Satz, der sich zu einem andern Satze verhält, wie Vordersatz zu Nachsatz, ist eine Periode.

das innere Land, eröfnete die Gränzlinien (limites aperit), verwüstete die Aecker, verbrannte die Häuser, schlug was ihm vorkam, und kehrte mit dem gröſten Ruhm, ohne einen Mann verlohren zu haben, in die Winterquartiere zurück.

9) Germanici 4 Feldzüge unter K. Tibers Regierung. Nach Augusts Tode brach in Gallien unter den Legionen von Ober- und Unter-Germanien eine fürchterliche Empörung aus (Tac. Annal. I. 31-49). Nachdem sie Germanicus mit Gefahr, Mühe und Klugheit gedämpft hatte, führte er die theils noch erhizten theils beschämten Kriegsvölker, um sie durch Germanisches Blut wieder abzukühlen und mit sich selbst auszusöhnen, auf einer geschlagenen Brücke über den Rhein. Und dieß war Germanici erster Feldzug, A. U. 767 oder A. Chr. 14 (Tacit. Annal. I. 49-51. Man meynt, die Brücke sey bey Vetera, das man für Santen hält, geschlagen worden. Aus dem Tacitus (Annal. I. 45) erhellet nur so viel, daß Germanicus mit Oberrheinischen Truppen nach Vetera gegangen, um, wenn es nöthig wäre, die Empörung der daselbst im Winterquartier gelegenen Legionen mit Gewalt zu dämpfen. Nachdem nun auch in dieser Gegend die Ruhe wieder hergestellet war, marschierte er hierauf, es sey nun von Vetera ab, oder auch, weil Tacitus den Ort nicht bestimmt, weiter oberhalb, über den Rhein. Die Vorfälle

Ich bin Hoffnung und Freude und Ruh. Meine
Seele ist voll Liebe und Lust, Gott, mein Vater,
dir zu dienen, und meinen Nächsten zu lieben.
Ich bin Gedult und Sanftmuth, Keuschheit und
Mäßigkeit und mit der Zeit Alles, was Gott
gefällt. Ich bin Wahrheit und Treue, Ehre und
Zucht, Ernst und Eifer, Gerechtigkeit und Barm-
herzigkeit. Ich bin Gnade und Friede, Ruhe und
Sicherheit, Gut und Alles, was Gott gefällt.
Ich bin Gott, und Gott ist in mir. Ich bin
Christus, und Christus ist in mir. Ich bin
Heiliger Geist, und der Heilige Geist ist in mir.
Ich bin Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist,
und Gott ist in mir. Ich bin Gott, und Gott
ist mein Leben. Ich bin Gott, und Gott ist
mein Licht. Ich bin Gott, und Gott ist mein
Heil. Ich bin Gott, und Gott ist mein Alles.
Ich bin Gott, und Gott ist mein Gott. Ich bin
Gott, und Gott ist mein Vater. Ich bin Gott,
und Gott ist mein Sohn. Ich bin Gott, und
Gott ist mein Heiliger Geist. Ich bin Gott,
und Gott ist mein Gott. Ich bin Gott, und
Gott ist mein Vater. Ich bin Gott, und Gott
ist mein Sohn. Ich bin Gott, und Gott ist
mein Heiliger Geist. Ich bin Gott, und Gott
ist mein Gott. Ich bin Gott, und Gott ist
mein Vater. Ich bin Gott, und Gott ist mein
Sohn. Ich bin Gott, und Gott ist mein Heiliger
Geist. Ich bin Gott, und Gott ist mein Gott.
Ich bin Gott, und Gott ist mein Vater. Ich bin
Gott, und Gott ist mein Sohn. Ich bin Gott,
und

34. Moralität, oder die Grösse übrigens ist nicht Sache des Rechts, sondern der Moral. Es ist also nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, z. B. wie der der Chinesen, sich abschließt, oder ob er, wie der der Engländer, sich ausbreitet. Es ist nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, wie der der Türken, sich in Barbarei verliert, oder ob er, wie der der Europäer, sich in Cultur vervollkommnet. Es ist nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, wie der der Spanier, sich in Trägheit verliert, oder ob er, wie der der Engländer, sich in Thätigkeit vervollkommnet. Es ist nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, wie der der Türken, sich in Despotismus verliert, oder ob er, wie der der Engländer, sich in Freiheit vervollkommnet. Es ist nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, wie der der Türken, sich in Unsittlichkeit verliert, oder ob er, wie der der Europäer, sich in Sittlichkeit vervollkommnet. Es ist nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, wie der der Türken, sich in Unwissenheit verliert, oder ob er, wie der der Europäer, sich in Wissenschaft vervollkommnet. Es ist nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, wie der der Türken, sich in Unreligiosität verliert, oder ob er, wie der der Europäer, sich in Religiosität vervollkommnet. Es ist nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, wie der der Türken, sich in Unmenschlichkeit verliert, oder ob er, wie der der Europäer, sich in Menschlichkeit vervollkommnet. Es ist nicht Sache des Rechts, ob ein Staat, wie der der Türken, sich in Unmoralität verliert, oder ob er, wie der der Europäer, sich in Moralität vervollkommnet.

vor, den Catten beyzustehen; allein Cäcinna, welchen Germanicus gleich im Anfange dieses Zugs mit einer starken Armee ausgeschickt, um den Teutschen bald da bald dort zu schaffen zu machen, schröckte sie ab: wie denn auch der gedachte Feldherr Cäcinna die Marsen, die sich mit ihm einzulassen das Herz hatten, in einer glücklichen Schlacht gedemüthiget hat. Nicht lange hernach kamen an Germanicus (nach seinem Rückzuge an den Rhein bey Maynz) Gesandte vom Segestes (Arminii Schwiegervatter, der es immer mit den Römern gehalten), welche um Hülfe wider die Uebermacht seiner Landsleute (der Cherusker), die ihn belagerten, baten. Germanicus kam ihm mit der Armee zu Hülfe, befreyete ihn u. s. w. Nachdem hierauf Arminius nicht nur die Cherusker, sondern auch die angränzenden Völker wider die Römer in die Waffen gebracht, entstand hieraus ein fürchterlicher Krieg, welchem Germanicus im dritten Feldzuge, A. U. 769 oder A. Chr. 16 (Tacit. I. 60-72) mit groser Klugheit zu begegnen suchte. Den Cäcinna schickte er mit 40 Cohorten durch das Land der Bructerer an die Ems: Pedo muste die Reuterey durch das Land der Friesen gleichfalls nach der Ems führen, und die Flotte, auf welcher sich Germanicus selbst mit befand, segelte durch die Süderseе auch dahin. Nachdem sich nun an der Ems das Fußvolk und die Reuterey und die Truppen der Flotte mit einander vereiniget

hatten, auch die Hülfsvölker der Chaucen zur Armee gestossen waren, rückte man vorwärts. Stertinius fiel mit leichten Truppen in das Land der Bructerer, die ihr eigenes Land verheereten, um den Römern den Unterhalt zu erschweren, und erbeutete unter andern den, in der Varianischen Niederlage verlohrnen Adler der 19ten Legion. Die Armee selbst marschirte bis an die äuserſten Gränzen der Bructerer, und nachdem alles zwischen der Ems und Lippe verwüstet worden, zog man in den unweit davon gelegenen Teuroburgischen Wald, und begrub die Varianischen Reliquien. Germanicus suchte hierauf den Arminius in den Abwegen, die er genommen, auf und lieferte ihm eine Schlacht. Nachdem diese sich mit gleichem Verluste auf beyden Seiten geendigt, wurde die Armee nach der Ems zurückgeführt. Die Legionen schifften sich ein, und die Reuterey zog längst dem Seeufer nach dem Rheine zurück. Den schwersten Stand hatte das Corps des Cäcinna, welches beordert war, ob wol auf bekannten Wegen, dennoch in aller Eile seinen Rückzug über den langen Mohrdamm (pontes longi, s. oben S. 717) nach der Maynzischen Rheinsbrücke zu nehmen. Dieses Corps war dem Schicksale der Varianischen Legionen sehr nahe: es fand den langen Mohrdamm vor Alter verfallen, und muste auf den schlechtesten Wegen, und unter beständigen Angriffen der Feinde marschieren, bis es endlich

doch,

Bad, schön und weiß. Pl. Bl. Bad, schön und weiß. Pl. Bl. Bad, schön und weiß. Pl. Bl.

Reuterey sowol, als die Pferde würden durch die Mündungen und den Strom der Flüsse unbeschädigt mitten in Germanien kommen können. Deswegen lies er auf der Batavischen Insel, die Tacitus bey dieser Gelegenheit (c. 6) genau beschreibt, eine grose Flotte ausrüsten. Während daß diese zu Stande kam, muste Silius in das Land der Catten (von Maynz aus) einbrechen, der aber wegen der unvermuthet eingefallenen Plazregen nichts von Wichtigkeit unternehmen konnte. Auch Germanicus selbst, der inzwischen das belagerte Kastell (Aliso) an der Lippe entsezte, konnte weiter nichts thun, weil sich die Feinde bey seiner Annäherung zerstreueten, doch stellte er die zerstörte Aram Drusi wieder her, und befestigte alles zwischen dem Kastell Aliso und dem Rhein mit neuen Gränzlinien und Dämmen (novis limitibus aggeribusque). Nach diesen Vorfällen bestieg er nebst der Armee die inzwischen angekommene Flotte, und schiffte durch den Drusischen Kanal, und sodann über die Seen und das Weltmeer bis an den Fluß Amisia oder Ems. Die Flotte lies er zu Amisia (einer Stadt gleiches Namens mit dem Fluß) an der linken Seite der Ems. Man versah es aber darin, daß man nicht weiter anfuhr, und daß man die Soldaten an der linken Seite ans Land sezte, da sie doch in die rechter Hand (gegen die Weser zu) gelegene Länder marschiren solten. Daher muste man mehrere Tage mit Verfertigung der Brücken

cken hinbringen. Die Reuterey und die Legionen sezten zwar, da die Flut noch nicht stark war, unverzagt über die ersten ausgetretenen Gewässer (aestuaria), aber die hintersten von den Hülfsvölkern und die Bataver geriethen hier, da sie sich zu sehr ins Wasser wagten, und ihre Kunst im Schwimmen zeigen wollten, in Unordnung, und einige von ihnen ersoffen. Da eben Germanicus ein Lager (ohne Zweifel an der Weser) aufschlug, ward ihm gemeldet, daß hinter ihm die Angrivarier (diese kommen meines Wissens um diese Zeit zuerst in der Geschichte vor: sie gehörten allem Ansehen nach zu den Chaucischen Nationen) abgefallen wären: daher schickte er sogleich den Stertinius mit Reuterey und leicht bewafneter Mannschaft ab, welcher ihre Treulosigkeit durch Feuer und Schwerdt bestrafte. Die Weser trennte die Römer und Cherusker von einander. Dieser Fluß war hier von einer so mäsigen Breite, daß Flavius, der bey der Römischen Armee war, und sein Bruder Arminius, der die Cherusker anführte, sich ganz vernehmlich mit einander unterreden konnten. Die Römer giengen endlich über die Weser, und schlugen den Arminius auf dem Felde Idistavisus, welches zwischen der Weser und einer gebirgigen Gegend, nahe bey dem Walde des Hercules, in welchem sich, auser den Cheruskern, noch von andern Teutschen Nationen Kriegsvölker versammlet hatten, und in einer grösern Entfernung vom

Rheine als von der Elbe, gelegen war: wie denn auch anfangs die geschlagenen Teutschen vor hatten, nach Verlassung ihrer Wohnungen über die Elbe, die folglich nicht sehr weit abgelegen seyn konnte, sich zu begeben. Allein durch ein, ihnen schimpfliches Siegesmal, das Germanicus aufrichtete, wurden sie so sehr aufgebracht, daß sie in einer zweyten Schlacht das äuserste wagten. Auch diese Schlacht verlohren sie. Das Feld Idistavisus hat den Gelehrten viel zu schaffen gemacht: weil die vom Tacitus angegebenen Merkmale zu genauer Bestimmung desselben nicht völlig hinreichend sind. Nur drey davon können etwas näher auf die Spur helfen. Erstlich, daß unweit des rechten Ufers der Weser Hügel seyn müssen. Zum andern, daß das Feld der Elbe näher als dem Rhein seyn müsse, und drittens daß die Weser nur eine mäsige Breite habe. Gebirgige Gegenden in der Nähe des rechten Weser-Ufers findet man von der Mündung der Weser an, den ganzen Strich hinauf nicht eher, als bey Wölpe und Lindsburg in der Gegend von Nienburg. Folglich darf man Idistavisus nicht unterhalb Nienburg suchen, und Lipsius hat daher Unrecht, da er es bey Vegesack, 2 Meilen von Bremen ansezt. Näher komint Gruben der Sache, der die Gegend von Hausbergen ab nach Hameln zu für Idistavisus ausgibt; aber, wie mir däucht, ist theils der Raum, den daselbst der Suntelberg und

die

die Weser begränzen, zu klein, um 2 so grose Armeen, als die Römische und Teutsche war, zu fassen, ein Einwurf, der ihm schon von andern gemacht, und von ihm nicht hinreichend widerlegt worden: theils wird dadurch ohne Noth das Schlachtfeld zu weit an der Weser hinauf versezt: nichts davon zu gedenken, daß der vielmals in ältern und neuern Zeiten veränderte Lauf der Weser keine genaue Bestimmung auf Meilenzahlen erlaubt. Genug, daß Idistavisus nicht unterhalb Nienburg gelegen haben kan. Was den Ort der zwoten Schlacht betrift, so gibt Tacitus davon gar keine sichern Merkmale an, und man bleibt ungewiß, ob man ihn auf der rechten oder linken Seite der Weser suchen müsse. Grupen nimmt die Gegend auf der linken Seite dafür an: vermuthlich darum, weil nach Tacitus bey diesem Schlachtfelde ein breiter Damm befindlich war, der die Angrivarier von den Cheruskern absonderte. Allein die Angrivarier können auch bis über die Ostseite der Weser hinüber sich erstreckt haben. Es ist zu bedauern, daß sich Tacitus hier nicht deutlicher erklärt hat, da sich sonst daraus die Size zwoer Nationen, der Cherusker und der Angrivarier genauer würden bestimmen lassen. Nach der zwoten Schlacht wurden die Angrivarier genöthigt, sich völlig den Römern zu ergeben: worauf ein Theil der Römischen Legionen, ungeachtet der Sommer noch nicht zu Ende war, zu Lande in

die Winterquartiere marschierte, die meisten übrigen aber schifften sich mit Germanicus auf der Flotte ein, die von Ems in die See gieng, allein durch einen Sturm völlig zerstreuet worden. Germanicus landete mit seinem Schiffe, voll von Verzweiflung, bey den Chaucen, die übrigen Schiffe hingen wurden weit in die See, und zum Theil an unbewohnte Inseln verschlagen. Einige davon wurden dennoch von den Angrivariern, die sie von den innern (gegen die Elbe zu wohnenden) Völkern loskauften, und noch andere von den kleinen Königen der Britten zurück gesandt. Damit dieses Unglück der Römer den Teutschen nicht aufs neue Muth zum Kriege machen möchte, so schickte Germanicus noch in diesem Feldzuge den Silius mit 33,000 Mann wider die Catten ab (von Maynz aus); er selbst aber that einen Einfall in das Land der Marsen, bey welcher Gelegenheit der Adler der Varianischen Legion erbeutet worden, wie ich bereits oben (S. 720) bemerkt habe. Nach diesen Unternehmungen, die den Teutschen zeigen solten, daß die Römer weder im Felde, noch auch sogar durch Unglücksfälle überwunden werden könnten, bezogen endlich die Römischen Truppen die Winterquartiere. Germanicus glaubte nun nicht mehr, als noch einen einzigen Sommer nöthig zu haben, um die Bezwingung Germaniens völlig zu endigen; allein Tiber erlaubte ihm aus Misgunst diese Ehre nicht, wie denn auch Germanicus bald her-

hernach, ohne Zweifel an Gifte, gestorben ist.

Ich komme nun auf Strabo's Germaner selbst, wozu die bisherigen Nachrichten von den Römischen Feldzügen eine Art von Commentar seyn können.

A) Strabo's Gallische Germaner.

Nach den Helvetiern (*) wohnen am Rheine (unterwärts) die Sequaner und Mediomatriker, in deren Lande die Tribokchi sizen, eine Germanische Nation, die aus ihrem Vaterlande dahin versezet worden. — Unterhalb den Medriomatikern und Tribockchern wohnen am Rheine die Trivagri (Treviri), bey welchen in unsern Tagen die Römer, welche den Germanischen Krieg führten, eine Brücke gebauet haben. Jenseits des Flusses wohnten in dieser Gegend vormals die Ubier, welche Agrippa mit ihrem guten Willen innerhalb den Rhein (nach Gallien) versezt hat. An die Trivagrer (Trevirer) gränzen die Nervii, gleichfalls eine Germanische Nation. Die lezten endlich sind die Menapii, welche auf den beyden Seiten der Ausflüsse des Rheins Pfüzen und Wälder bewohnen: neben ihnen aber sizen die Sugambri, Germaner. Jenseits dieses ganzen Rheinufers (im eigentlichen Germanien) wohnen Germaner, welche Soebi oder Suebi (Sueven) heisen, und an Macht und Volksmenge die übrigen übertreffen; wie denn auch von ihnen andere Völkerschaften vertrieben wurden, die jezt

inner-

innerhalb des Rheins (nach Gallien) entflohen sind: so wie andere in andern Gegenden herrschen, nachdem sie jedesmals die vorigen Bewohner besigt hatten. Den Trevirern und Nerviern westwärts wohnen die Senonen und Rhemi, wie auch die Atrebater und Eburonen. Der Menapier Gränznachbarn am Meere sind die Morini, u. s. w. (IV. S. 193. f.).

(*) Ich muß sowol hier, als im folgenden zuweilen auch Völker, die keine Germaner waren, mit anführen, weil sie zur Kenntnis der Gränzen nöthig sind.

B) Strabo's Germaner im eigentlichen Germanien.

Jenseits des Rheins und des Kelten-Landes (Gallien) auf der Nordseite des Ister (Donau) wohnen theils Galatische, theils Germanische Völker bis zu den Bastarnen, Tyregeten und dem Flusse Borysthenes (Dnjepr), wie auch in den Gegenden, die zwischen diesem Flusse, und dem Tanais (Don) und dem Ausflusse des Mäotis theils im innern Lande bis an das Weltmeer (im Norden), theils an dem Pontischen Meere liegen. — Jenseits des Rheins also, nach den Keltischen Völkern (Galliens) wohnen sogleich die Germaner. Sie sind in Ansehung der ausnehmenden Wildheit, der Gröse des Körpers und der gelben Farbe wenig von den Kelten unterschieden; aber auch in der Gestalt, in den Sitten und in der Le-

bens

bensart gleichen sie den Kelten. Daher sie von den Römern mit Recht leibliche Brüder der Galater genannt worden: denn dieß ist die Bedeutung des Worts Germani in der Sprache der Römer. (VII. S. 289. f.).

1) Rheinländische oder westliche Germaner.

Was am Rheine, von dessen Quelle an bis zu den Ausflüssen, liegt, macht den ersten Theil dieses Landes aus: und fast der ganze Strich an diesem Flusse ist die westliche Seite des Landes. Von den Völkern dieser Gegend haben die Römer einige nach Keltica (Gallien) versezt: andere hingegen wanderten tiefer in das innere Land hinein, wie die Marser: es blieben aber auch einige obwol wenige, daselbst sizen, unter andern ein Theil der Sugambern (VII. S. 290).

2) Germaner zwischen der Rheinländischen Gegend und der Elbe.

Nach den Fluß-Anwohnern haben andere Völker die Gegenden zwischen dem Rhein und der Elbe inne. Die Elbe ergiest sich ins Weltmeer, und hält einen, dem Rheine fast gleichlaufenden Gang: sie durchströmt auch nicht weniger Land, als der Rhein. Zwischen diesen beyden sind noch andere schiffbare Flüsse: unter andern der Amasias (die Ems), auf welchem Drusus die Bructerer in einem Seetreffen überwunden. Auch diese Flüsse laufen von Süden nach Norden ins Weltmeer. Denn das

lant schon 654 gegen Bilbao, und über die Pyrenäen hinaus bis Bayonne, wo er die Basken unterwarf. Auch Saragossa und Valencia wurden ihm unterthänig. Er starb 672 zu Gerticos, und ward zu Pampelona begraben. Seine Gemahlin Riciberga, die Tochter des Suevenkönigs Theodemir, hatte ihm 649 einen Sohn, Namens Erwig, geboren, der ihm auf dem Throne folgte. Dieser Erwig, ein Freund der Wissenschaften, hatte sich schon unter seinem Vorgänger Recesvinth durch Abfassung mehrerer Gesetze bekannt gemacht, und ward nun auch der Urheber der Lex Visigothorum, welche unter dem Namen Liber Judicum, Forum Judicum, Forum Antiquum, Forum Scriptum, Forum Gothicum, Forum Legum, Codex Legum, Lex Gothica, Lex Wisigothica, Lex Visigothica, Lex Wisigothorum, Lex Visigothorum, Lex Gothorum, Lex Romana Wisigothorum, Lex Romana Visigothorum, Lex Romana Gothorum, Lex Romana, Lex Antiqua, Lex Recessuindiana, Lex Recessuindiana Erwigiana, Lex Erwigiana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana, Lex Ervigiana, Lex Recessuindiana Ervigiana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana, Lex Egicana, Lex Recessuindiana Egicana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana, Lex Wambana, Lex Recessuindiana Wambana, Lex Recessuindiana Erwigiana Wambana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Wambana, Lex Recessuindiana Ervigiana Wambana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana, Lex Nonana, Lex Recessuindiana Nonana, Lex Recessuindiana Erwigiana Nonana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Nonana, Lex Recessuindiana Ervigiana Nonana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Nonana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Nonana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Nonana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana, Lex Decimana, Lex Recessuindiana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Decimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Decimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Decimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana, Lex Undecimana, Lex Recessuindiana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Undecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Undecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Undecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Undecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana, Lex Duodecimana, Lex Recessuindiana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Duodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Duodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Duodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Duodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Duodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana, Lex Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana, Lex Quartadecimana, Lex Recessuindiana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana, Lex Quintadecimana, Lex Recessuindiana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana, Lex Sextadecimana, Lex Recessuindiana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana, Lex Septimadecimana, Lex Recessuindiana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana, Lex Octodecimana, Lex Recessuindiana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana Novadecimana, Lex Novadecimana, Lex Recessuindiana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana Novadecimana, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana Novadecimana Vicesima, Lex Vicesima, Lex Recessuindiana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Erwigiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sextadecimana Septimadecimana Octodecimana Vicesima, Lex Recessuindiana Ervigiana Egicana Wambana Nonana Decimana Undecimana Duodecimana Tertiadecimana Quartadecimana Quintadecimana Sext

ſie reicht vom Rheine bis an die Elbe, ja ein Theil von ihnen wohnt auch jenſeits der Elbe, wie die Eumondori (Hermunduri) und Lankoſargi (Langobarden): wiewol ſie jezt gänzlich in die jenſeitige Gegend geflohen ſind (die Germaner in den Römiſchen Kriegen machten es ungefähr, wie die Sachſen in dem Kriege mit Karl dem Groſen). Es iſt den Leuten in dieſem Lande insgeſamt etwas gewöhnliches, ihre Wohnung zu verändern; ſie können es auch wegen ihrer einfachen Lebensart leicht thun: da ſie weder das Feld bauen, noch Schäze ſammlen, ſondern in Hütten, die auf die Dauer eines Tags eingerichtet ſind, wohnen, und meiſtens von der Viehzucht leben, wie die Nomaden: ſie ahmen dieſen auch darinn nach, daß ſie ihre Sachen auf Wagen legen, und auf ſolche Art mit ihrem Viehe gar leicht hinziehen können, wohin es ihnen beliebt. Noch andere tief im Lande wohnende Germaniſche Völker ſind die Cheruſker, die Charten, die Gamabrilner (man will dafür Gamabrivii leſen), und die Chattuarier: am Weltmeere aber wohnen (***) die Sugambri, die Chaubi, die Bukterer, die Kimbrer, die Kauker ſowol als die Kaulker, und die Kampſianer, und mehrere andere. Nach eben der Gegend, wie die Amiſia (Ems) laufen auch die Weſer und der Lupias (die Lippe: nach Mela und andern Schriftſtellern lauft der Lupias oder Luppia weſtwärts und ergieſt ſich in den Rhein). Der gedachte Fluß

Lupias, der vom Rheine bey 600 Stadien entfernt ist, fliest durch das Land der kleinern Brukterer. Es gibt auch einen Fluß, Namens Salas (die Sale, welche sich in die Elbe ergiest). Zwischen diesem Flusse und dem Rheine hatte Drusus Germanicus eben glückliche Kriege geführt, wie er starb. Er hat nicht nur die meisten Völker, sondern auch die Inseln an der Küste bezwungen: unter andern eroberte er die Insel Byrchanis (VII. S. 290. f.).

(**) Diese ganze Stelle ist durch die Abschreiber sehr verstellet auf uns gekommen. Aus den Kolduli oder Koldui will man die Quaden: aus Buiasmum oder Buiabium das Land Bojämum: und aus den Luiern, Sumern, Buronen, und Mugilonen die Lugier oder Lygier, die Lemovier, die Burönen und die Burgundier machen; auch hält man die ganze Folge der Wörter für versezt. Man kan die Amelovecnische Ausgabe in den Anmerkungen darüber nachsehen. Die Sibiner halte ich für eines von den Dacischen Völkern, das in dem heutigen Siebenbürgen gewohnt. Vielleicht waren auch einige von den andern hier genannten Völkern Dacier.

(***) Einige der folgenden Namen scheinen gleichfalls durch Schreibfehler verunstaltet zu seyn.

Diese Völker sind durch die Kriege mit den Römern bekannt geworden. Sie ergaben sich zwar, fielen aber hernach wieder ab, oder verliesen ihre Wohnungen. Ja, man würde deren noch mehrere kennen gelernet haben, wenn

August den Soldaten erlaubt hätte, die Rebellen bis jenseits der Elbe zu verfolgen. Der Kaiser glaubte nämlich, den Krieg mit den diesseitigen Völkern leichter endigen zu können, wenn er sich mit den Völkern jenseits der Elbe, die sich ruhig verhielten, nicht einlassen, noch sie durch üble Begegnung zu einer Verbindung mit den Feinden reizen würde. Den Anfang des Kriegs machten die nahe an dem Rhein wohnende Sugambern unter der Anführung des Melon. Ihrem Beyspiele folgten bald andere nach der Reihe nach: sie brauchten Gewalt, wurden aber sehr gedemüthiget, und fielen hernach doch wieder ab, ohngeachtet der versprochenen Treue und der gegebenen Geiseln. Man thut am besten, wenn man diesen Völkern gar nicht trauet. Diejenigen, welchen man getrauet hatte, thaten den Römern den empfindlichsten Schaden: wie die Cherusker und ihre Unterthanen, welche den Quintilius Varus mit 3 Römischen Legionen wider alle Treue und Glauben hinterlistig angefallen und zu Grunde gerichtet haben. Sie wurden aber insgesamt dafür hinlänglich gezüchtiget, und der jüngere Germanicus hielt über sie einen sehr glänzenden Triumph, worinn die vornehmsten Männer und Frauenzimmer aufgeführt wurden; unter andern Semigunt und der Sohn des Segestes (vielmehr Segimund, der Sohn des Segestes, nach Tac. Annal. I. 57), Anführer der Cheruſker, und seine Schwester Thusnel-

da, die Gemahlin des Arminius, welcher die Cherusker in der bundbrüchichen Unternehmung wider den Quintilius Varus angeführt hatte, und noch jezt kriegerische Gedanken hegt, nebst ihrem 3 jährigen Sohne Thumelicus: ferner Sesithacus, des Cheruskischen Heerführers Aegimerus (Sigimerus oder Segimerus, Tac. Ann. I, 71) Sohn, und dessen Gemahlin Rhamis, eine Tochter des Ukromyrus (Acrumer oder Actumer, beym Tac.), Heerführers der Batten (in den Handschriften auch Bratten: man muß aber wol Chatten lesen), und Deudorix, ein Sohn des Bätoris, welcher Melons Bruder war, ein Sugamber. Hingegen Aegestes (Segestes), des Arminius Schwiegervater, welcher gleich Anfangs sich der Meynung seines Eidams widersezt hatte, und hernach bey ersehener Gelegenheit zu den Römern übergegangen war, wurde von den Römern in Ehren gehalten, und gab einen Zuschauer bey dem Triumphgepränge ab, in welchem seine liebsten Angehörigen aufgeführt wurden. Man führte in dem Gepränge auch den Libys (in den Handschriften auch Lebes), den (Ober-) Priester der Chatten auf, nebst vielen andern Leuten aus den verheerten Völkerschaften, nämlich den Katheilkern, Ampsanern (Amsibarern) Bukterern, Nusipern (Usipern), Cheruskern, Chatten, Chattuariern, Landern, Subattiern (Tubanten). (VII. S. 291. f.).

Der Rhein ist von der Elbe, wenn man

den

den geraden Weg dahin nehmen könnte, 3000 Stadien entfernet. Allein, wegen der Sümpfe und Waldungen, geht die Strasse dahin durch Krümmungen und Umwege. Der hercyniſche Wald iſt theils dichter, theils hat er hohe Bäume, und ſchlieſt in von Natur feſten Gegenden einen grosen Bezirk ein. Mitten in denſelben aber liegt doch ein ſehr wohnbares Land, wovon wir ſchon geredet haben (Böhmen). Nahe (πλησίον) bey dieſem Lande findet man die Quelle des Iſter ſowol als des Rheins, und einen zwiſchen dieſen beyden liegenden See (Bodenſee), wie auch aus dem Rheine flieſende Sümpfe. Der See hat im Umfange mehr als 300, im Durchſchnitt aber bey 200 Stadien. Auf demſelben iſt eine Inſel, die dem Tiber zum Sammelplaz in dem Seetreffen mit den Vindelikern diente. So wol dieſer See als auch der hercyniſche Wald liegen ſüdlicher als die Quellen der Donau (oder nach Almeloveens Verbeſſerung des Textes: Es liegt aber dieſer See ſowol den Quellen der Donau als auch dem hercyniſchen Walde auf der Südſeite), ſo daß derjenige, welcher aus Celtica (durch das Land der Helvetier von Italien aus) in den hercyniſchen Wald gehen will, zuerſt über den See, und hernach über den Iſter ſezen muß, worauf er durch gebahntere Gegenden und gebirgige Ebenen bis an den Wald ſelbſt gehen kan. Die Quellen des Iſters ſah Tiber, nachdem er eine Tagreiſe weit von dem See

weiter vorwärts gegangen war. Von dem See berühren die Räter nur einen geringen Theil, den gröſern die Helvetier und Vindeliker, und die Wüſte der Boſer, die bis zu den Pannoniern reicht. Alle dieſe Völker, vornämlich aber die Helvetier und Vindeliker bewohnen gebirgige Ebenen. Die Räter und Noriker aber wohnen bis an die höchſten Alpen hinan, und reichen bis an Italien: einige gränzen an die Inſubrer, andere an die Karner und an die Gegenden um Aquileja. Es iſt auch noch ein anderer groſer Wald, Namens Gaubreta: darauf folgen Sueviſche Länder, und endlich der Hercyniſche Wald, welchen gleichfalls Sueven bewohnen (VII. S. 292).

3) Germaner an der Seeküſte.

a. Zwiſchen dem Rhein und der Elbe.

Voran ſteht eine lange Stelle von denen Kimbern, mit welchen die Römer den Kimbriſchen Krieg geführt haben. Aus derſelben gehört nur folgendes hieher. Erſtlich widerlegt Strabo aus Gründen, die er dem Poſidonius abgeborgt, die Meinung derjenigen Schriftſteller, die dieſe Kimbern von denen Kimbern, die am nördlichen Teutſchen Meere wohnten, herleiten wolten. Unter anderm ſagt er, die Kimbern am Nordmeere könnten es nicht geweſen ſeyn, denn dieſe wohnten noch zu ſeiner Zeit in ihrem alten Vaterlande, auch hätten ſie neulich einen bey ihnen für hochheilig gehaltenen Keſſel

(λε-

(λάβης) dem Kaiser August zum Geschenke geschickt, und um dessen Freundschaft und um Verzeihung wegen zugefügter Beleidigungen gebeten, auch beydes erhalten. Nach Posidonii nicht unwahrscheinlicher Vermuthung, fährt Strabo fort, waren die Kimbern ein räuberisches, und herumziehendes Volk, das mit den Waffen in der Hand bis an den Mäotischen See hingezogen: von ihnen habe die Kimmerische Meerenge den Namen erhalten, Kimmerisch sey soviel als Kimbrisch, denn die Kimbern werden von den Griechen Kimmerier genannt. Eben dieser (Posidonius) berichtet, daß die Boyer vormals den Hercynischen Wald bewohnt, in ihre Gegend seyen die Kimbern gekommen, aber von ihnen abgetrieben worden: worauf sie (die Kimbern) an den Ister zu den Scordiskern, einem Galatischen Volke, sodann zu den Teuristen und Tauriskern, auch Galatern, und endlich zu den Helvetiern, einem goldreichen aber friedliebenden Volke, gezogen seyn. Da diese (die Helvetier) sahen, daß die Kimbern durch ihre Raubereyen gröfere Reichthümer, als sie hatten, erlanget, bekamen auch sie, und vornämlich die Tigyrener und Toygener, Lust zum Beutemachen, und sie vereinigten sich deswegen mit den Kimbern, da diese wider Italien zogen. Sie wurden aber alle, die Kimbern sowol als ihre Bundsgenossen, von den Römern geschlagen; einige ausserhalb den Alpen, einige inner-

halb derselben, da sie in Italien eindrangen — In Schlachten schlagen sie auf Felle, die über das Geflechte der Wagen gespannt sind, welches einen fürchterlichen Ton gibt (VII. S. 293. f.).

Die nördlichen Völker unter den Germanern sind, wie gedacht, diejenigen, welche am Ufer des Oceans wohnen. Diejenigen, die von den Ausflüssen des Rheins an bis an die Elbe wohnen, kennt man gar wol: am bekanntesten aber sind die Sugambern und Kimbern (S. 294).

b) an der Küste jenseits der Elbe.

Hingegen was jenseits der Elbe am Oceane liegt, ist uns gänzlich unbekannt. Denn keiner von den Alten ist unsers Wissens an jener Küste vorbey ostwärts bis an die Mündung des Caspischen Meers geschiffet: auch haben die Römer die jenseits der Elbe (an der Küste) liegende Gegenden nicht betreten: ja nicht einmal eine Reise zu Lande hat irgend jemand dahin unternommen. Was für Völker aber jenseits Germanien und so weiter hin wohnen, ob es Bastarner seyn, wie die meisten glauben, oder ob andere dazwischen wohnen, es seyen nun Jazygen, oder Roxyaler (besser Rorolanen), oder andere auf Wagen lebende (Ἁμαξόβιοι), dieß ist schwer zu sagen: eben so auch, ob an jener ganzen Seeküste etwa ein Theil, der Kälte, oder einer andern Ursache wegen, nicht bewohnt werden könne: desgleichen,

ob zwischen den östlichen Germanern und dem Ocean noch ein anders Geschlecht von Menschen wohne. Eben so unkundig sind wir der übrigen weiter nach Norden liegenden Gegenden: denn wir wissen nicht, wie weit die Bastarner, und die Sauromaten, und überhaupt die oberhalb des Pontus wohnende Völker vom Atlantischen Meer entfernt seyn, oder auch, ob sie bis dahin reichen (S. 294).

4) Südliche Germaner, jenseits der Elbe.

Aber die südliche Seite Germaniens, und zwar jenseits der Elbe wird vornen von Sueven bewohnt. Gleich an sie stößt das Land der Geten, welches vorne beym Eingange enge ist, auf der Südseite längst dem Ister sich hinstreket, gegenüber aber, an den Gränzen des Hercynischen Waldes, auch einen Theil der Berge in sich begreift, und hernach nordwärts bis an die Tyrigeten sich erweitert; wiewol wir die genauen Gränzen nicht bestimmen können. Aus Unkunde dieser Gegenden hat man diejenigen, die mythische Erzählungen von den Ripäischen Bergen und von den Hyperboreern vortrugen, wie auch das, was Pytheas, der Massilier, von der Küste des Oceans erdichtete, einer Achtung würdig gehalten (S. 295.) — Man hat von Alters her noch eine andere Abtheilung des Landes (der Geten), so daß einige Daker, andere Geten genannt werden. Die Geten neigen sich gegen den Pontus und ostwärts, bis

Daker aber gegen Germanien und die Quellen des Isters hin: diese, glaube ich, hies man vor Alters Daver. — Den obern Theil des Flusses (Donau), von den Quellen an bis zu den Katarakten, hies man Danubius, und in diesen obern Gegenden wohnen insonderheit die Daker, den untern Theil aber (von den Katarakten an) bis zum Pontus, nennt man Ister, und an diesen Theil des Flusses gränzen die Geten. Es reden aber die Geten und Daker einerley Sprache. Bey den Griechen sind die Geten bekannter, weil sie immer an beyden Ufern des Ister herumwanderten, und weil sie mit Thraciern und Mysern vermischt sind (S. 304. f.).

Am Pontischen Meere von dem Ister an bis gegen den Tyras liegt die Wüste der Geten, ein durchgehends ebenes und wasserarmes Land, in welchem Darius Hystaspis auf seinem Zuge wider die Scythen in Gefahr gekommen ist, zugleich mit der ganzen Armee zu erdursten. — An den Ausflüssen des Ister ist die Insel Peuce, die von den Bastarnern, die Beynamen Peukiner haben bewohnt wird. — Der erste Theil von dem gesamten Lande, das wie gedacht zwischen dem Ister und Borysthenes liegt, ist die Wüste der Geten: darauf wohnen die Tyrathegeter, hinter diesen die Jazyger Sarmaten, und diejenigen, die Basilii (die Königlichen) genannt werden, und die Urgeer von denen die meisten Nomaden sind, einige aber

legen sich doch auch auf den Ackerbau. Diese wohnen auch, wie man sagt, an dem Ister, und oft auf beyden Seiten dieses Flusses. In dem innern Lande (zwischen dem Ister und Borysthenes) wohnen die Bastarnen, die an die Tyrrhegeten und Germaner gränzen, und fast selbst von Germanischem Geschlechte sind. Sie bestehen aus verschiedenen Stämmen: Denn einige heisen Atmoner, andere Siddner, andere Peukiner, welche die Donau-Insel Peuke inne haben. Die Roxolanen aber sind die nördlichsten: sie bewohnen die Gefilde zwischen dem Tanais und Borysthenes. Denn alles uns bekannte nördliche Land, von Germanien an bis zum Caspischen Meer, ist ein ebenes Land. Ob über den Roxolanen noch Leute wohnen, wissen wir nicht. Es haben aber die Roxolanen auch mit den Feldherren des Mithridates Eupator Krieg geführt ꝛc. (S. 305. f.).

Hiemit ist noch in Ansehung der Roxolanen und des Nordens überhaupt die Stelle Strabo's (II. S. 114. f.) zu vergleichen. Es wohnen aber, sagt Strabo, über den Borysthenes hinaus die Roxolanen, als die lezten unter den bekannten Scythen: sie sind südlicher, als die äussersten Gegenden, die man über Britannien hinaus kennt: Aber die noch weiter (über die Roxolanen hinaus) entlegene Gegenden kan man für Kälte nicht bewohnen. Südlicher, als diese (die Roxolanen) und oberhalb

dem

dem Mäotischen See sind die Sauromaten und Scythen, bis zu den morgenländischen Scythen. Pytheas von Massilien sagt, daß die Gegenden um Thule, so die nordlichste unter den Britannischen Inseln ist, die äuserſten seyen: daselbst sey der Polarkreis einerley mit dem Sonnenwendekreis des Sommers. Uebrigens meldet er nicht, ob Thule eine Insel sey, noch ob bis dahin, wo der Wendekreis des Sommers und der Polarkreis einerley sind, das bewohnte Land reiche. Aber meiner Meynung nach ist das nordliche Ende der bewohnten Erde viel südlicher: denn die heutigen Reisebeschreiber wissen über Jerne (Irland) hinaus von nichts weiter zu sagen. Und Jerne, der Siz völlig wilder und wegen der Kälte elend wohnender Menschen, liegt doch nahe an der Nordseite Britanniens. Hieher also, meyne ich, müsse man das Ende der Erde sezen.

C) Plinii Germaner.

Plinius ward A. Chr. 23 gebohren, und starb A. 79. nachdem er ein Jahr zuvor sein unsterbliches Werk geendiget hatte. Das Land der Chaucen kannte er aus eigener Erfahrung, denn er diente daselbst als Befehlshaber eines Flügels von der Römischen Armee. Daher sagte er (XVI. 1): Sunt in septentrione visae nobis Chaucorum gentes. Auch die Bernsteinküste, das ist, die heutige Samländische Küste in Preussen wurde zu seiner Zeit (A. Chr. 54.) durch die Reise eines Römischen Rit-

ters

ters näher bekannt. Er erzählt (XXXVII. 3.) folgendes davon: Fast 600 Römische (150 Teutsche) Meilen ist von Carnunt in Pannonien diejenige Küste Germaniens, von welcher er (der Bernstein) zu uns gebracht wird, entfernt. Man lernte sie neulich genau kennen: denn ein Römischer Ritter, welchen Julian um Bernstein zu dem Fechterspiel des Kaisers Nero, das er zu besorgen hatte, herbeyzuschaffen, abgeschickt hatte, sah diesen Handel (mit Bernstein) selbst, und durchreiste die dortigen Küsten. Der Bernstein ist in so groser Menge eingeführt worden, daß u. s. w. Der Bernsteinhandel von Preussen nach Pannonien blieb seit dem immer im Gang, welches daraus erhellet, weil Plinius im vorhergehenden Kapitel ihn eine gänge und gäbe Waare nennt (res, quae quotidie invehitur atque abundat). Plinius ist ferner der Verfasser eines eigenen Werks von den Teutschen Kriegen der Römer. Dieses Werk, das wir leider nicht mehr haben, gab ihm ohne Zweifel Gelegenheit, die Size der Germaner, theils zwischen dem Rhein und der Elbe, theils in Böhmen und den benachbarten Gegenden näher, als andere Römer, zu untersuchen und kennen zu lernen. Endlich mengt dieser belesene Kriegs- und Staatsmann, zumal was den Norden anbelangt, auch viele fremde und veralterte Nachrichten aus Lesung griechischer Schriftsteller, die meistens in Alexanders des Groſen Jahrhun-

hunderte, oder doch kurz hernach gelebet haben, mit ein.

In Erzählung der Teutschen Begebenheiten, in so ferne sie zur Kenntnis der Teutschen Völker und Länder nöthig sind, bin ich oben (S. 732. f.) bis auf Germanici Tod A. C. 19, das ist, so weit sie Strabo erlebt hatte, gekommen. Von da an bis auf die Zeit, da Plinius schrieb, haben sich folgende Begebenheiten zugetragen. Ungeachtet Germanicus, wie bereits oben schon angeführt worden, aufs neue alle Völker bis an die Elbe bezwungen hatte (Tacit. II. 41), und, wie Vellejus (II. 108) ganz recht sagte, nur noch allein Marbod zu bezwingen übrig war; denn dieser beherrschte, auser den Marcomannen und Quaden, auch die Lygier, Semnonen, Langobarden, Gothen und andere jenseits der Elbe bis an die Ostsee hinauf gelegene Völker (Strabo VII. S. 290, Vellej. II. 108, Tacit. Annal. II. 45); so hatte doch der Kaiser Tiber weder Lust, die errungenen Länder zu behaupten, noch den Sueviſchen Monarchen Marbod anzugreifen, sondern er begnügte sich nur, die Germaner durch Anstiftung und Unterhaltung innerlicher Unruhen zu schwächen und, wo möglich, aufzureiben. Mit dem Arminius und Marbod, den zween mächtigsten Fürsten Germaniens zu selbigen Zeiten, glückte es ihm wirklich. Marbod, der schon durch den Abfall der Langobarden und Semnonen, die auf Armins Seite traten, geschwächt

war,

war, verlohr gegen diesen ein Treffen, und bald hernach sein Reich, dessen sich Catualda, ein vornehmer junger Herr von der Nation der Gothonen, den zuvor Marbod vertrieben hatte, bemächtigte. Marbod flüchtete zu dem Kaiser, und lebte noch 18 Jahre zu Ravenna als Privatperson (Tac. Annal. II. 44, 45, 46, 62, 63): so wie Armin, den schon der Catische Fürst Adgandestrius würde mit Gift hingerichtet haben, wenn ihm nur Tiber von Rom aus den verlangten Gift geschickt hätte, durch Verrätherey seiner nächsten Freunde ums leben gekommen ist (Tac. Ann. II. 86). Der neue Suevische Monarch Catualda hatte kein besseres Glück, als Marbod. Vibilius vertrieb ihn mit Hülfe der Hermunduren, worauf er gleichfalls zu den Römern flüchtete, die ihn nach Forum Julium im Narbonnischen Gallien schickten. So wol den Catualda als den Marbod begleiteten Haufen von ihren Unterthanen. Diesen haben die Römer auf der Nordseite der Donau das Land zwischen den Flüssen Marus und Cusus (der Fluß Marus ist zuverläßig die March oder Morawa, aber der Cusus ist nicht, wie man bisher geglaubt die Vage, sondern einer von den westlichen Flüssen entweder in Mähren, etwa die Thrya, oder in Oesterreich: denn nach Plinii IV. 25. war bey Carnunt d. i. Haimburg ohnweit Preßburg die östliche Gränze der Germaner, und der Marus oder die Morawa war die Gränze zwischen den

Ja-

Jazygern und dem Reiche des Vannius) eingeräumt, und den Vannius, einen gebohrnen Quaden zum König über sie gesezt (Tac. Ann. II. 63).

A. Chr. 28. schüttelten die Friesen das Joch der Römer, das man ihnen unerträglich machte, durch eine glückliche Empörung ab (Tac. Ann. IV. 72-75).

Unter Caligula, um A. 39, fielen Germaner in Gallien ein, und insbesondere bezeugten sich die Caninefaten unruhig (Sueton in Galba 6, und Tacit. Ann. IV. 11).

Unter Claudius (seit A. 41) überwand Galba, Statthalter von Obergermanien die Catten; so wie Gabinius, Statthalter von Niedergermanien die Mauruſier (wofür man Marſer lesen will) besiegte, und von ihnen den noch allein von der Varianischen Niederlage zurückgebliebenen Römischen Adler erbeutete (Dio LX. p. 670. E.). Von den beyden andern bey den Bructerern und Marsen schon unter Germanicus erbeuteten Adlern der 3 Varianischen Legionen siehe oben S. 721. Ohne Zweifel ist der Sieg des Gabinius über die Mauruſier von dem Siege ebendesselben über die Chaucen, dessen Sueton (in Claud. 24) erwähnt, und der ihm mit kaiserlicher Bewilligung den Beynamen Chaucius erworben, nicht verschieden. Sind nun, wie es sehr wahrscheinlich ist, die Mauruſier und Chaucen einerley, so kan dieses zur Aufklärung des noch dun-

dunkeln Ursprungs der Franken dienen, wenn man damit folgende Stelle des sogenannten Geographen von Ravenna (p. 24. sq.) vergleicht: Quarta vt hora noctis Nortmannorum est patria, quae et Dania ab antiquis dicitur; cuius ad frontem *Alber, vel patria Albis. Maurungani certissime antiquitu* dicebatur. In qua Albis patria *per multos annos Francorum linea remorata est.*

Seit A. 43 halfen die Bataver und andere Teutsche Hülfsvölker dem Claudius Britannien erobern (Dio LX. p. 678. B.). Die Cheruſker haben ſich ſeit Armins Tode durch innerliche Kriege geſchwächt, worin ihr ganzer Fürſtenſtamm aufgerieben worden, den einzigen Prinzen Italus, Flavii Sohn ausgenommen, der in Rom lebte und daſelbſt wol erzogen worden war. Jezt, A. 47 baten ſie ſich dieſen Prinzen durch eine nach Rom abgeſchickte Geſandſchaft zum König aus. Er kam, und regierte eine Zeitlang mit Wolgefallen, allein er muſte hernach bey einer entſtandenen Empörung zu den Langobarden entweichen, die ihn ſodann wieder in ſein Reich einführten (Tac. Ann. XI. 16. f. und 19.). Die Frieſen, welche ſeit ihrer lezten Empörung in Freyheit geblieben, wurden um A. 47 durch Corbulo's Anſehen wieder gewonnen: auch hatte dieſer Statthalter von Niedergermanien bereits einen glücklichen Anfang gemacht, die Chaucen, welche um dieſe Zeit unter der Anführung des

Hannaseus, eines Caninefaten, an den Gallischen Küsten Freybeuterey getrieben, wieder zu bezwingen: allein der K. Claudius befahl ihm die Truppen zurückzuziehen, und die Germaner jenseit des Rheins nicht weiter zu beunruhigen, so daß damals der rechte Rheinarm wieder zur Gränze des Römischen Reichs gemacht worden (Tac. Ann. XI. 18. 19. 20). A. 50 errichtete Agrippina, des Kaisers Claudius Gemahlin, in der Stadt der Ubier, ihrer Geburtsstadt, eine Colonie von alten Römischen Soldaten: daher der Ursprung des Namens Cöln (Tac. Ann. XII. 27). In eben diesem Jahre 50 giengen die Catten über den Rhein und plünderten Obergermanien, wurden aber von dem Legaten Pomponius so in die Enge getrieben, daß sie, zumal aus Beysorge, es möchten, wenn sie auf der einen Seite den Krieg mit den Römern fortsezten, die Cherusker, ihre ewigen Feinde ihnen auf der andern Seite ins Land fallen, Gesandte und Geiseln nach Rom schickten, und um Friede baten (Tac. Ann. XII. 27. f.).

Um eben diese Zeit gieng in dem oben (S. 751. f.) gedachten Reiche des Vannius eine Veränderung vor. Dieser König, der während einer Regierung von 30 Jahren sein Reich bereichert und erweitert hatte, wurde von seinen beyden Neffen Sido und Vangio, mit Beyhülfe des Hermunduriſchen Königs Vibillius und der Lygier bekriegt, und ungeachtet ihm die Jazyger

ger mit ihrer Reuterey beygestanden, vertrieben. Der K. Claudius, welchen Vannius bey diesem Kriege um Hülfe angesprochen, that weiter nichts, als daß er auf der Donau eine Anzahl Schiffe auf den Fall, wenn er geschlagen werden würde, bereit halten lies, um ihn in Pannonien mit seinem Anhange aufzunehmen, welches auch geschah. Die aufrührischen Nessen desselben theilten hierauf das Reich unter sich, aber man weis nicht, wie die Theilung beschaffen war. Diese neuen Könige waren hernach den Römern stets mit vorzüglicher Treue zugethan, und bey jeder Gelegenheit behülflich. (Tac. Ann. XII. 29. f.).

Unter Nero's Regierung wolten die Friesen die leeren Pläze am Rhein oberhalb der Rheintheilung (s. oben S. 707. f.), die zuvor die Chamaver, darauf die Tubanten und endlich die Usipeter inne hatten, wieder anbauen; hatten auch bereits daselbst Häuser gebauet und die Felder besäet: weil aber die Römer diese Gegenden zu ihrer Sicherheit unbewohnt lassen wolten, so wurden die Friesen von dem Niedergermanischen Statthalter Avitus dieserwegen an den Kaiser gewiesen, worauf zwar ihre beyden Könige Verritus und Malorix nach Rom reisten, aber mit abschläglicher Antwort wieder nach Hause gehen musten (Tac. Ann. XIII. 54). Eben diese leeren Pläze suchten A. 58 die von den Chaucen aus ihrem Vaterlande vertriebene Ansibarier unter der Anführung des Boiocal, anfangs in der Güte, und nach-

her durch Beyhülfe der Bructerer, der Tencterer, und auch einiger entlegener Nationen mit Gewalt von den Römern zu erlangen, sie wurden aber von diesen gleichfalls daran gehindert. Darauf giengen sie rückwärts (retro, d. i. südwärts) zu den Usipiern und Tubanten, und als sie diese aus Furcht für den Drohungen der Römer abgewiesen, zu den Catten, und endlich zu den Cheruskern. Sie wurden aber nirgends aufgenommen, und bey diesem Herumirren von den Germanischen Nationen nach und nach gänzlich vertilget. (Tac. Ann. XIII. 55).

In eben diesem Sommer A. 58 kam es zwischen den Hermundurern und Catten zu einem sehr blutigen und für die Catten nachtheilig ausgefallenen Treffen. Der Krieg entstand über einen Fluß, der auf der Gränze beyder Völker in Waldungen floß, und weil er reichhaltig an Salze war, zu einer Salzsiederey genuzt, und deswegen von beyden Völkern in Anspruch genommen worden (Tac. Ann. XIII. 57). Wenn man andere Umstände, die unten vorkommen werden, damit vergleicht, so sieht man offenbar, daß hier die Sächsische Saale zu verstehen sey.

In den Unruhen nach Nero's Tode, um A. 69 halfen die Gallischen Teutschen, sonderlich die Tungern und Bataver, dem Vitellius den Kaiserthron besteigen (Tac. Hist. I. 64. II. 15. 27. 88), und eine Teutsche Wahrsagerin, von dem Volke der Catten, regierte durch ihre Wahrsa-

gun-

gungen das Herz des Kaisers (Sueton Vitell. 14). Hingegen der oben (S. 754.) gedachte Sido und Italicus, beyde Könige der Sueven (d. i. der Quaden und Markomannen) halfen dem Vespasian wider den Vitellius, bey welcher Gelegenheit Tacitus ihre alte Treue und Ergebenheit gegen die Römer rühmt [Tac. Hist. III. 5].

In diesem Jahre 69 brach auch die fürchterliche Empörung des Civilis, eines Batavers aus königlichem Geblüte, aus. Die Bataver, Caninefaten und Friesen nahmen am ersten an dieser Empörung Theil, die Anfangs, wenigstens dem Scheine nach, zu Vespasians Vortheile angestiftet worden. Bald darauf giengen die Tungrische Cohorte und die Batavische Reuterey von den Römern zu den Aufrührern über. Die Bructerer, Tencrerer und andere Teutsche schlugen sich gleichfalls zu ihnen: auch die Gugerner; und ein aus Carten, Usipiern und Mattiakern zusammengesextes Heer fiel in Obergermanien ein, und unternahm, obwol vergeblich die Belagerung von Maynz. Nach Vitellii Tode ergriffen auch die Gallier die Parthey des Civilis, und die Römischen Legionen zu Vetera mußten sich an ihn ergeben. Alles schwur pro imperio Gallorum. Die berühmte Wahrsagerin Velleda, die im Lande der Bructerer in einer ungewissen Gegend um die Lippe ihren Siz hatte, regierte den Krieg, wie eine Pythia, durch Orakel. Man zerstö-

te die Römischen Castelle und Standlager längst dem Rheine, und die Tencterer veranlaßten, daß die Ubier, die von ihnen nur durch den Rhein abgesondert waren, dem Teutschen Bunde beytraten. In dem Treffen bey Mastricht giengen zuerst die Tungern, und hernach die Bethasier und Nervier, mit einem Worte eine ganze in der Eile aufgebrachte Römische Armee zum Civilis über. Doch da eine neue Römische Armee über die Alpen an den Rhein geschickt worden, änderte sich auf einmal die Gestalt der Sachen. Civilis ward einmal über das andere geschlagen. In dem Treffen bey Trier bestand dessen Armee aus folgenden Völkern: Die Ubier und Lingonen standen in der Mitte, die Bataver auf dem rechten, und die Bructerer und Tencterer auf dem linken Flügel. Nach diesem Treffen ergriffen die Ubier wiederum die Parthey der Römer, und Civilis ward immer mehr geschwächt und in die Enge getrieben, und muste sich endlich A. 70 zum Frieden bequemen. Die Römer forderten darin weiter nichts, als die vorigen Bedingungen. Die genauern Umstände des Friedens sind uns unbekannt geblieben, weil sich eben hier Taciti Geschichte endiget (Tac. Hist. IV. 12–79 und V. 14–26).

Die nach Nero's Tode entstandene Unruhen machten sich auch die Rhoxolanen, ein Sarmatisches Volk (nach Taciti Ausdruck) zu Nuze. Sie schickten A. 69. im Winter ein

Heer

Heer von 9000 Reutern über die Donau, die 2 Cohorten niederhieben und in Mösien Beute machten, aber auf der Rückkehr von den Römern meistens zu Grunde gerichtet wurden (Tac. Hist. I. 80). Diese an sich unerhebliche Begebenheit ist darum merkwürdig, weil es die erste bekannte Feindseligkeit eines Gothischen oder Suionischen Volks gegen die Römer ist: wiewol die Basterner, zu denen die Roxolanen gehörten, schon zu Augusts Zeiten die Römischen Länder auf der Südseite der Donau verheert haben, wie Ovid in seinem Elende erfahren.

1) Vorläufig von Plinii Scythien.

A) Südliches Scythien.

1. aus neuen Nachrichten.

Die Stelle (IV. 12) ist schon oben angeführt worden. Hier ist nur zu wiederholen, daß im südlichen Scythien unter andern die Alanen und Roxolanen wohnten: daß bey Carnuntum (in der Gegend vom jezigen Haimburg und Preßburg) der Fluß Marus (jezt March oder Morawa), oder allenfalls auch der Durius (ohne zweifel jezt Tyrna) die Sueven und das Vannische Reich ostwärts von den Jazygern und Daciern trennte: daß auf der Gegenseite von Dacien (auf der Nordseite der Carpathischen Gebirge) die Basternen und darauf andere Germaner wohnten: daß endlich der Name der Scythen allenthalben durch die Germaner und Sarmater verschlungen worden,

und nur noch den entferntesten und in einer fast gänzlich unbekannten Welt wohnenden Scythen übrig geblieben.

2. aus alten Nachrichten.

Meist aus Herodot. Ich übergehe sie. Sie folgen (IV. 12) gleich auf das erst angeführte.

B) Nördliches Scythien.

Die Nachrichten sind alle aus Griechen genommen, die meist in Alexanders des Grosen Jahrhunderte, oder bald hernach gelebt, und theils durch den Phönizischen Bernsteinhandel, theils durch die nördlichen Reisen des Pytheas von Marseille, kurz durch Handlungsnachrichten den Norden Europens einigermassen kennen gelernet haben.

Wir müssen jezt, sagt Plinius (IV. 13) weiter gehen, um auch von den äusern Ländern Europens zu reden. Wenn wir nun über die Riphäischen Gebirge (in deren Gegend nach Ptolem. der Don entspringt) gehen, so liegt uns die Küste des nordlichen Oceans zur linken, welcher wir, bis man nach Gades kommt, nachgehen müssen. In diesen Gegenden findet man, der Sage nach, viele Inseln ohne Namen. Eine derselben liegt nach dem Berichte des Timäus vor Scythien, welches Bannomannia heist. Sie sey, sagt er, von dem Lande Bannomannien nur Eine Tageschiffart entfernt, und in Frühlingstagen werde dahin Bernstein ausgeworfen. Von den übrigen Küsten dieser Gegend hat man keine sichere Nachrich-

ten (Bannomannia oder Bannonia ist sichtbar nichts anders als das Land der Vannen, das ist, entweder der Fennen oder der Vandalen oder auch der Wenden, im jezigen Liefland oder Curland, Βαννομανιαι bey den Griechen, wie Βανδιλοι. Will man aber mit Harduin lieber Raunonia lesen, so hat man jezt Raunas pillis. So heist auf Lettisch Ronneburg an der Ronne im Wendenschen Kreise von Liefland. Auch liegt im Rigaischen Meerbusen eine Insel, Namens Runde, auf welcher ein Feuerbacke ist). Der nordliche Ocean. Hecatäus nennt ihn Amalchium, von dem Fluß Paropamisus an, wo er Scythien anspielt, welcher Name in der Sprache des Volkes so viel als zugefrohren bedeutet. Nach Philemon's Berichte, wird er von den Cimbern (die ohne Zweifel von Jütland aus nach Liefland oder Preussen schifften) Morimarusa, das ist, das todte Meer, bis an das Vorgebirge Rubeas (wahrscheinlich in der Gegend, wo Ptolemäus den Fluß Rubon ansezt), weiter hin aber Cronium (wo Ptolemäus den Fluß Chronus hat, an der Curländischen Küste) genannt. Xenophon von Lampsacus berichtet, daß drey Tagsschiffarten weit von der Küste der Scythen eine Insel von unermäßlicher Gröse, Namens Baltia liege: eben diese nennt Pytheas (von Marseille) Basilia (Baltische Insel, das ist Scandinavia im Baltischen Meere). Man gibt auch In-

seln, Namens Oonâ an, auf denen die Einwohner von Vogeleyern und Haber leben sollen: noch andere, Hippopodes genannt, auf denen Menschen mit Pferdefüssen gebohren würden: endlich die Inseln der Fanesier, auf denen die auserordentlich grosen Ohren der Menschen ihre sonst nackenden Körper ganz bedecken sollen. Mit dem Volke der Ingävonen, welches auf dieser Seite (wenn man nämlich, wie Plinius thut, von Liefland nach Schweden hinüber die Folge der Länder betrachtet) das erste von Germanien ist, fangen hierauf die Nachrichten an, klärer zu werden. Daselbst (nämlich in Schweden) ist der unermäßliche Berg Scvo (jezt Kjölen), der nicht kleiner, als die Riphäischen Gebirge, ist, und einen ungeheuren Meerbusen bis an das Vorgebirge der Cimbrer bildet. Man nennt ihn Codanus, und er ist voller Inseln, unter denen die berühmteste Skandinavia heist, von unbekannter Grösse, doch weis man so viel, daß das Volk der Hillevionen einen Theil davon in 500 Cantons bewohnt, und daß diese Insel bey ihnen eine zweyte Welt heist. Der Meynung nach ist Eningia (oder wie Harduin liest, Epigia) nicht kleiner. Einige berichten, daß diese Länder (von oder nahe bey Liefland an) bis an die Weichsel von den Sarmaten, Venedern, Scyren (ein Alanisches Volk, siehe Jornandes c. 50) und Hirren bewohnt werden: der Busen selbst heise der Cylipenische (al. Clylipeni-

penische), bey dessen Ausgange liege eine Insel Namens Latris: bald folge ein anderer Busen, der Lagnische genannt, welcher an die Cimbern gränze.

II) Plinii Germanien.

Berühmte Flüsse Germaniens, die sich ins Weltmeer ergießen, sind nach Plinius (IV. 14): "Guttalus (jezt die Memel oder Russe in Preussen, nicht die Oder, wie man bisher meistens angenommen), Vistillus oder Vistula, Albis, Visurgis, Amisius, Rhenus, Mosa. Tiefer ins Land hinein liegt das Hercynische (Böhmische) Gebirge, das so berühmt ist, als irgend ein anderes". Von der Donau hat er (IV. 12) folgendes: "Hierauf folgen die Mündungen des Ister. Dieser entspringt viele Römische Meilen jenseits der Alpen, der Gallischen Stadt Rauricum gegenüber, auf den Anhöhen des Germanischen Bergs Abnoba (jezt die Alb oder Alp: Plinius meynt die Donauquelle, die jezt Briege oder Brigach heist, nicht die bey Doneschingen). Nachdem er unter dem Namen Danubius durch unzählige Völker gelaufen ist, und sein Wasser ins unendliche vermehret hat, so wird er darauf, gleich vornen wo er Illyricum anströmt, Ister genannt — er ergiest sich in 6 Strömen ins schwarze Meer. Der erste Ausfluß heist Peuces, hier ist die Insel Peuce".

Von der Gröse Germaniens handelt folgende Stelle (IV. 13. f.): "An diesem ganzen (nörd-

(nördlichen) Meere (wenigstens von Preussen, wo nicht schon von Curland an) bis an den Scaldis (die Scheide) wohnen Teutsche Völker, von deren Lande das Maas schwer anzugeben ist: so gros ist die Uneinigkeit derer, die davon Nachricht ertheilen! Die Griechen und einige von den Unserigen haben die Küste Germaniens 2500 Römische (625 Teutsche) Meilen gros angegeben. Agrippa macht Germanien, Rätien und Noricum mitgerechnet, 696 Römische (174 Teutsche) Meilen lang, und 248 (oder nach einer andern Lesart 148) Römische (62 oder 37 Teutsche) Meilen breit (Was hier Plinius die Länge heist, ist eigentlich die Geographische Breite, und seine Breite ist die Geographische Länge). Doch Rätien alleine ist fast breiter, wenn man es selbst auch nur nach dem Umfange, so weit wir es überwunden haben, schäzet. Denn Germanien hat man viele Jahre nachher erst, und dazu noch nicht ganz, kennen gelernet. Wenn es erlaubt ist, eine Muthmassung zu wagen, so möchte wol die Küste (von Osten nach Westen) nicht viel kleiner seyn, als die Griechen gemeynt haben, und an der Länge Germaniens (von Süden nach Norden), wie sie Agrippa angegeben, dürfte vielleicht auch nicht viel fehlen".

Germaniens Gränzen. Im Norden verlohren sie sich, wie wir gesehen haben, im nördlichen Meere. Im Süden machte sie die Donau: die Anhöhen des Berges Abnoba,

woraus dieser Fluß nach Plinii Angabe entspringt, gehörten noch mit zu Germanien. Im Westen bis an die Schelde: die Maas war noch ein Germanischer Fluß. Im südlichen Osten trennte der Marus, das ist, die Morawa oder auch der Durius, das ist, die Tyrna die Sueven und das Vannische Reich von den Jazygern. Sodann lief die Gränzlinie längst der Carpathischen Gebirge hin, welche die Basternen von den Daciern absonderten (vermuthlich bis an den Dnjester): oben im Norden aber verlohr sich die Oestliche Gränze in den Gegenden, wo jezt Preußen und Curland liegen, so nämlich, daß der Guttalus (die Memel oder Russe) noch ein Germanischer Fluß war.

A) Plinii Gallische Germaner.

"Von dem Scaldis an bewohnen das äussere die Toxandrer, unter vielerley Namen. Darauf folgen die Menapier — weiter hinein — die freyen Nervier — die Tungrer (Cäsars Eburonen ꝛc.) Rinucee, Frisiabonер, Beraser, die freyen Leucer, die ehemals freyen Trevirer, die im Bunde stehende Lingoner und Remer; die Mediomatriker, Sequaner, Rauriker, Helvetier — Die aber am Rheine wohnen, und von Germanischen Völkern sind, sind in eben der Landschaft (im Belgischen Gallien): die Nemeter, Tribocher, Vangionen (den Rhein hinauf); weiter (den Rhein hinunter) die Ubier, die Agrippinische Pflanzstadt (Cöln),

(Cöln), die Gugerner (diese hält man für die nach Gallien versezten Sigambern), die Bataver, und die, von denen wir gesagt haben, daß sie auf den Inseln des Rheins wohnen (IV. 17)". Die Stelle, worauf hier Plinius zielt, heist (IV. 15) also: Im Rheine selbst, fast 100 Römische (25 Teutsche) Meilen in der Länge ist die vorzüglich berühmte Insel der Bataver und Cannenufater: auch sind hier noch andere Inseln, welche den Friesen, Cauchen, Frisiabonen, Sturiern und Marsaciern gehören, und zwischen dem Helium und Flevum zerstreuet herumliegen. So heisen die Ausflüsse, durch die sich der Rhein ergiest: der nördliche (Flevum) verliert sich in Sümpfen, der westliche aber (Helium) in den Fluß Mosa: der mittlere Arm, der zwischen beyden hindurch fliest, aber nur sehr mäsig ist, behält allein den Namen Rhein".

B) Plinii Germaner in Germanien selbst.

"Der Germaner sind 5 Gattungen. Die Vindiler (die meisten Handschriften sollen Vandiler haben): davon einen Theil die Burgundionen, Variner, Cariner und Guttonen ausmachen. Die zwote Gattung sind die Ingävonen: deren Theil die Cimbern, Teutonen und die Völkerschaften der Cauchen sind. Die nächsten am Rheine aber heisen Istävonen, davon die Cimbern ein Theil sind. Die im innern Lande wohnende heisen

Her-

Hermionen: zu denen die Sueven, Hermundurer, Chatten und Cheruscer gehören. Die fünfte Gattung sind die Peuciner und Basterner, die an die obgenannten Dacier gränzen (IV. 14)".

Nach dieser Hauptstelle können Plinii Germaner, die in Germanien selbst wohnten, zu besserer Vergleichung mit den übrigen Schriftstellern in folgende Ordnung gestellt werden:

I) Rheinländische Germaner: Istävoner, vermuthlich soviel als Niederländer. Oberländer oder Ubier gabs damals nicht mehr an dem Germanischen Rheinufer. Plinius nennt hier blos die Cimbern. Cellar, Masçau und mehr andere wollen lieber Sicambri für Cimbri lesen. Aber die Sicambern saßen schon lange vor Plinius in Gallien. Strabo hat doch wirklich auf der Westseite der Elbe Cimbern und Sugambern, und nennt sie beyde die bekanntesten Völker dieser Gegend (s. oben S. 744). Andere hingegen wollen die Worte: quorum pars Cimbri als eine Glosse gänzlich auswerfen. Davon kan nur ein Diplomatiste aus Ansicht der Handschriften urtheilen. Alle übrige Istävonen übergeht Plinius.

II) Nördliche Germaner.

1) Nordöstliche Germaner: Vindili oder Vandili. Von der Gegend um den Guttalus (die Memel oder Russe) im Preussischen an, bis um die Warne im Mecklenburgischen.

a)

a) Die eigentlichen Vandalen. Nach vieljährigem Bedenken und Zweifeln halte ich es endlich für mehr als wahrscheinlich, daß die Vindili oder Vandili des Plinius dem Namen und der Bedeutung nach einerley sind mit den Venedern des Tacitus und Ptolemäus. Einige Gründe werde ich unten, wenn ich auf den Tacitus komme anführen. Die Veneder sezt Ptolemäus an die Ostsee zu beyden Seiten des Chrones, der kein anderer Fluß als Plinii Gurtalus seyn kan. Tacitus sezt die Veneder eben dahin, und läßt sie bis an die Basterner, die an die Carpathischen Gebirge südwärts gränzten, streifen. Ja Plinius selbst, in einer oben beym nördlichen Scythien angeführten Stelle sagt, daß die Veneder von einigen dahin gesezt werden, wo ihm nach die Vandalen müssen gewohnt haben, nämlich auf der Ostseite der Weichsel.

b) Völker, die zum Vandalischen Stamme gehörten. Er nennt seiner Gewohnheit nach nur einige, denn sonst hätte er auch die Rugier (die alten Russen oder Roxolanen, oder wenigstens einen Theil von ihnen) nicht übergehen dürfen, falls er sie gekannt hätte, so wie sie Tacitus kannte.

α. Die Burgundionen. Tacitus hat sie nicht; auch sonst kein Alter, weder

vor

vor, noch nach dem Plinius, auser dem Ptolemäus: vorausgesezt, daß, wie sehr wahrscheinlich ist, die Burgunta, welche Ptolemäus oberhalb der sogenannten Rusticier zu beyden Seiten des Viadus (der Oder) bis an die Weichsel ansezt, soviel als Burgunder sind.

ß. Die Variner. Sind zuverläsig Anwohner der Warne in Mecklenburg: denn Tacitus macht sie zu Nachbarn der Angeln, und läßt sie nebst einigen andern Völkern bis an die Ostsee hinunter reichen. Ptolemäus hat in dieser Gegend die Pharodener zwischen dem Chalusus (der Trave) und dem Suevus (der Warne). Um die Zeit der Völkerwanderung breiteten sie sich längst dem Meere bis an den Rhein aus, der sie von den Franken trennte: wovon die sonderbare Stelle in Procops Goth. Hist. IV. 20. nachzulesen.

γ. Die Cariner. Werden für eine eingeschobene Glosse des Worts Variner gehalten. Wenigstens findet sich nirgends etwas von ihnen: woferne man sie nicht für eins mit Ptolemäi Charuden auf der ostnördlichen Küste von Jütland halten, oder auch annehmen will, daß sie aus Taciti Avionen oder Cavionen, auch Chalbonen, durch Verfälschung eines oder des andern Namens entstanden sind.

δ. Die Gutonen. Daß Plinius darunter

die Gothen (beym Tacitus Gothonen, nicht die Göthinen, welche Gallier waren, und beym Ptolemäus Gythonen) verstanden habe, erhellet zuverläßig daraus, weil nur die Gothen, nicht ein anders Volk von einem ähnlich klingenden Namen, wie etwa die Gudden in Preussen, einerley Sprache mit den Vandalen geredet haben. Taciti Gothonen wohnten um die Weichsel, der Ostsee nahe, aber nicht unmittelbar an derselben: eben so auch Ptolemäi Gythonen, auf der Ostseite der Weichsel in Sarmatien, unterhalb [oder vielmehr nach dem Laufe der Weichsel zu reden, oberhalb] der Venender. Sonst sind auch Ptolemäi Gutä auf der Insel Skandia [in Schonen] bekannt; aber ich weis nicht, ob man sie mit besserm Rechte, als die Gothonen oder Gythonen des Tacitus und Ptolemäus, hieher rechnen könne. Wenn Pytheas die Wahrheit geschrieben, und wenn seine Zahlen in der Angabe des Maases von der Küste Mentonomon im Plinius richtig sind; so wohnten schon in Alexanders des Grosen Jahrhunderte Gutronen oder Gothen an der Ostsee, und zwar in einer so langen Strecke längst der Küste hin, daß sie, wie Plinii Vandalen, von Preussen oder Curland an bis an die Warne oder Trave die Küsten unter ihrer Gewalt

walt gehabt haben müßen. Die in vielem Betrachte merkwürdige Stelle des Plinius [XXXVII 2] heißt so: "Pytheas berichtet, Mentonomon sey eine Küste des Ocean [aestuarium oceani], die einen Raum von 6000 Stadien einnehme, und von den Guttonen, einem Volke Germaniens bewohnt werde: eine Tagsschiffart von dieser Küste ab liege die Insel Abalus [die von andern Baltia, oder Basilia, oder auch Osericta genannt wurde], dahin der Bernstein im Frühling von den Wellen getrieben werde; der Bernstein sey ein Auswurf des geronnenen Meers [purgamentum concreti maris], die Einwohner gebrauchten ihn statt des Holzes zum Feuer, und verkauften ihn an ihre nächste Nachbarn, die Teutonen". Ich übergehe die andern Stellen dieses Capitels, worinn noch mehr veralterte Nachrichten der Griechen vom Bernstein vorkommen, und bemerke nur noch, daß 6000 Stadien entweder 148½, oder fast 120, oder 78 bis 79 Teutsche Meilen ausmachen, je nachdem man Olympische, oder kleinere Griechische, oder Egyptische Stadien versteht, wovon oben [S. 178 f.].

2) Nordwestliche Germaner: Ingävonen, vermuthlich soviel als Meeranwohner oder Angli im weitern Verstande [Ingler nach der Englischen Aussprache

des Worts England]: von der Gegend um die Warne oder auch Trave an bis gegen den Rhein hin, Jütland, die Dänischen Inseln, und vermuthlich auch Schweden mit eingeschlossen. Plinius nennt wieder nur einige. Unter den eigentlichen Ingävonen, im eingeschränkten Verstande genommen, sind allem Ansehen nach die Angeln, als Nachbarn der Variner, die er gleichfalls übergeht, zu verstehen.

a) Die Cimbern, auf Jütland. "Das Vorgebirge der Cimbrer, sagt Plinius [IV. 13], welches weit in die Meere [maria] hineinlauft, bildet eine Halbinsel, die Carris heist. Von da an [gegen den Rhein zu] sind 23 Inseln durch die Waffen der Römer bekannt geworden. Die berühmtesten unter denselben sind: Burchana [jezt Borkum], von den Unserigen Fabaria genannt, von der Aehnlichkeit einer daselbst wild wachsenden Frucht [mit der Faba]: Desgleichen Glessaria, von dem Bernsteine [den nach XXXVII. 3. die Germaner Gleß, d. i. Glaß, hiesen] bey den Soldaten so genannt, die Barbaren nennen sie Austeravia [jezt Ameland]: endlich Actania". Hiemit will ich noch Plinii Nachricht von andern Inseln verbinden: "Gegen Britannien über liegen hin und her

her im Teutschen Meer die Glessariä, welche von den neuern Griechen Electrides genannt worden, weil daselbst der Bernstein wüchse. Die lezte von allen, deren erwähnet wird, ist Thule, auf welcher, wie wir bereits gemeldet haben, zur Zeit der Sonnenwende, wenn die Sonne durch das Zeichen des Krebses geht, keine Nächte sind, so wie es Gegentheils um die Zeit des kürzesten Wintertags gar nicht Tag wird. Einige meynen, daß dieß 6 Monate hintereinander däure — Es gibt auch einige Schriftsteller, die noch andere Inseln angeben, als Skandia [das ist, Skandinavia wie er sie VIII. 15 selbst nennt, und besonders Schonen], Dumna [vielleicht Dunnoe, an der Nordseite von Helgeland in Nordland, fast unter dem nordlichen Polarkreise], Bergos [man hält es für Irland]; und die grösseste unter allen Nerigon [d. i. allem Ansehen nach Norwegen], aus welcher man nach Thule segele. Eine Tagsschiffart von Thule ist das geronnene [oder zugefrorne] Meer, welches von einigen Cronium [so wie nach dem obigen ein Theil der Ostsee] genant wird".

b) Die Teutonen. Mela [III. 3] sezt

sie, wie die Cimbern auf Jütland. Ptolemäus läst die Teutonarier mitten unter den Sachsen und Sueven nahe bey oder völlig auf Jütland, so wie die Teutonen mitten unter den Pharadenern [Varnern] und Sueven, wohnen. Unsere neuern Schriftsteller räumen den Teutonen die Dänischen Inseln ein, wozu ich aber noch keinen Beweis in den Alten habe finden können (auser etwa Mela III. 6).

c) Die Völker der Chaucen. Plinius war selbst in ihrem Lande, und er sagt, daß man einige von ihnen die grösern, und andere die kleinern nenne [XVI. 1]. Sie reichten ostwärts bis an die Elbe, wie wir unten beym Tacitus und Ptolemäus sehen werden.

Plinius kannte auch die Friesen [s. XXV. 2], er läßt uns aber in Ungewißheit, ob man sie zu den Ingävonen oder Istävonen rechnen müsse.

III) Rheinländische Germaner: Istävonen, s. oben. Ohne Zweifel gehörten hieher auch die Mattiaker. Die warmen Bäder der Mattiaker erwähnt Plinius XXXI. 2.

IV) Inländische Germaner: Hermioner, vielleicht so viel als Germaner. Plinius nennt gleichfalls nur einige von ihnen.

In

In der Anführung derselben geht er nach seiner Gewohnheit, von Osten nach Westen.

1) Die Sueven. Darunter verstehen die Römer im ausnehmenden Verstande die Marcomannen und Quaden. Daher heist auch Marbod beym Tacitus und anderswo öfters König der Sueven. Von den Sueven und besonders von dem Reiche des Vannius, das ostwärts bis an die Morawa oder auch bis an die Tyrna gieng, ist [aus IV. 12] schon oben geredet worden. Unter den Sueven wurden auch die Semnonen, Langobarden und andere, den Marcomannen unterwürfig gewesene Völker begriffen [s. Tac. Ann. II. 45].

2) Die Hermunduren.
3) Die Chatren.
4) Die Cheruscer.

} Tacitus wird uns unten diese 3 Völker näher kennen lehren.

V) Südöstliche Germaner: Peuciner und Basternen. Sie wohnten an der Nordseite der Carpathischen Gebirge [IV. 12]. Die Insel Peuce, von welcher die Peuciner ursprünglich den Namen haben, kommt in der Beschreibung der Donau ebendaselbst vor, aber Plinius sagt nicht, daß die Peuciner davon benannt sind, noch auch, daß sie noch daselbst wohnten.

D) Taciti Germaner.

Nur den Germanern alleine that ein Römer, und noch dazu, wo nicht der gröste, doch einer der grösten Geschichtschreiber, Tacitus die Ehre an, ihre Statistik und Geographie in einem eigenen Werke zu beschreiben. Tacitus schrieb, wie man insgemein glaubt, seine Germaniam unter dem zweyten Consulate des K. Trajans, folglich A. 98 [s. c. 37]. Mir däucht aber darin noch Spuren vom Dacischen Kriege [A. 102 und 103] gefunden zu haben, wovon unten. Daß Tacitus Procurator Belgicä gewesen, läßt sich nicht, wie man bisher geglaubt, aus Plinii VII. 16 hinlänglich beweisen. Was er übrigens gleichwol von Teutschland wissen konnte, erhellet aus dem, was oben hin und wieder schon angeführet worden. Von neueren Teutschen Begebenheiten, die von Plinii Tode [A. 79] an, bis auf ihn [A. 98 und 103] vorgefallen, und zu seinem Unterrichte dienen konnten, gehören folgende hieher:

Domitian überfiel [um A. 85. f.] die Catten unvermuthet, und triumphirte deswegen, es ward ihm aber dieses mehr zur Schande, als Ehre ausgelegt [Sueton. Domit. 6 und Tac. Agricola 39].

Chariomer, König der Cheruscer ward von den Catten vertrieben, weil er der Römer Bundsgenoß und Freund war. Einige Teutsche Völker unterstüzten ihn zwar, aber sie liessen ihn doch zulezt im Stiche, und er muste sei-

ne Zuflucht zum Domitian nehmen [Excerpta ex Dione L. LXVII. p. 760]. Von dem hieraus entstandenen Verfalle der Cheruscer s. Taciti German. 36.

Masyus, König der Semnonen, und Ganna, die jezt nach der Velleda die Staats-Wahrsagerin der Teutschen war, reisten in Person zum Domitian nach Rom, wurden daselbst mit vieler Ehre aufgenommen, und giengen darauf wieder nach Hause. Die Veranlassung zu dieser Reise scheinen die damaligen Suevischen Händel gegeben zu haben [Exc. ex Dione p. 761].

Um A. 84 oder 85 haben die Lygier, da sie von einigen Suevischen Völkern in Mysien [ist nicht Meissen, sondern ein verschriebenes Wort] mit Krieg überzogen worden, durch Gesandte den Kaiser Domitian um Beystand gebeten. Der Kaiser schickte ihnen nur eine geringe Anzahl von Reutern zu Hülfe, demungeachtet wurden die Sueven dadurch so aufgebracht, daß sie nebst den Jazygern Anstalt machten über die Donau zu gehen [Exc. ex Dione p. 761]. Aus Tacitus [Hist. l. 2 und Agric. 41] läst sich schliessen, daß die Sueven und vermuthlich noch andere Teutsche Völker um diese Zeit den Römern viel Schaden gethan haben müssen, ob man wol die Umstände davon nicht weis.

A. 88 waren Teutsche Völker im eigentlichen Germanien mit in die Empörung des Obergermani-

manischen Statthalters L. Antonius verwickelt, dem sie aber, weil der zugefrorne Rhein plözlich aufgethauet, nicht zu rechter Zeit zu Hülfe kommen konnten [Sueton Domit. 6. vergl. mit Martial X. ep. 7. und Statius Thebaid. I. v. 19].

Um A. 89 zog Domitian in Person wider die Marcomannen zu Felde, um sie zu züchtigen, weil sie dem K. Decebal von Dacien, mit welchem er in einen unglücklichen Krieg verwickelt war, heimlich zugethan zu seyn schienen; er wurde aber von ihnen geschlagen (Exc. e Dione p. 761. f.). Der Fortgang dieses Marcomannischen Kriegs unter Domitian ist unbekannt. Der Kaiser Nerva, der ihn fortsezte, überwandt A. 97 die Marcomannen, und nahm deswegen den Beynamen Germanicus an (Plinii Panegyr. 8 u. 9).

Noch vor A. 98 ward ein ungenannter König der Bructerer, ungewiß, ob von seinen Unterthanen, oder von den benachbarten Völkern, vertrieben. Vestricius Spurinna führte ihn mit gewafneter Hand wieder in sein Reich ein, und erhielt deswegen vom Senat auf Verlangen des Kaisers eine Triumph-Statue (Plin. Junior Epist. II. 7).

Gleichfalls noch vor oder um A. 98 wurden die Bructerer von den Chamavern und Angrivariern mit Einwilligung der benachbarten Völker feindlich überzogen. Es wurden ihrer bey 60,000 todt geschlagen, und ihr Land nah-

men

men die Chamaver und Angrivarier ein (Tac. German. 33). Tacitus meynt, die Bructerer wären bey dieser Gelegenheit ganz ausgerottet worden: sie wurden aber nur merklich geschwächt, und vertrieben. Claudian in IV. Consul. Honorii (A. 398) v. 449 führt sie als Anwohner des Hercynischen Waldes auf.

Trajan, bisheriger Statthalter in Niedergermanien, übernahm A. 98 zu Cöln die Kaiserwürde, und brachte auch einen Theil des folgenden Jahres in Germanien zu. Er errichtete in Niedergermanien eine Colonie unter dem Namen Colonia Trajana (Tab. Peuting. u. Itinerar. Antonini). Eutrop sagt (VIII. 2), er habe die Städte jenseits des Rheins wiederhergestellet. Im Ammian Marcellin (XVII. princ.) kommt Munimentum Trajani vor, das jenseit des Rheins am Maynstrom gelegen, und für Aschaffenburg gehalten wird. A. 1553 fand man zu Darmstadt in dem Grunde eines alten Thurms, den man abtrug, Münzen vom Trajan (Winkelmanns Beschreibung von Hessen P. II. c. 2. p. 101). Alle diese Begebenheiten fallen ohne Zweifel in das erste oder auch zweyte Regierungsjahr dieses Kaisers (A. 98 oder 99): denn in der Folge war Trajan ganz mit dem Dacischen und Parthischen Kriege beschäftiget. Tacitus (German. 29), wenn er bey Gelegenheit der Decumatischen Felder von mox limite aucto promotisque praesidiis redet, zielet ohne allen Zweifel auf diese neuen

Ero-

Eroberungen am Maynstrom: denn Trajans nächste Vorfahren haben jenseit des Rheins die Gränzen des Römischen Reichs zuverläßig nicht erweitert. Also muste wol Tacitus sein Werk von Teutschland erst nach diesen Jahren, nicht wie man bisher geglaubt, im J. 98. geschrieben haben: denn die Stelle (c. 37) sagt weiter nichts, als daß die Römer bis auf das zweyte Consulat Trajans, d. i. bis 98 mit Bezwingung Teutschlandes beschäftiget waren. Ganz gewiß hat Tacitus auch den Krieg Trajans mit dem Dacischen König Decebal und die Verwandlung Daciens in eine Römische Provinz erlebt; aber ich glaube auch, daß er diese Vorfälle bey seinem Werke genuzt: denn er redet von den Germanern um, neben und oberhalb Daciens zuversichtlicher und umständlicher, als andere Römische Schriftsteller vor ihm gethan haben.

Ich komme jezt auf Taciti Germanien selbst. Den statistischen Theil dieses Werks, so wichtig und unterhaltend er auch einem jeden Teutschen seyn kan und wirklich ist, muß ich hier meiner Absicht wegen übergehen.

A) Taciti Gallische Germaner.

Die Trevirer und die Nervier (c. 28) affektirten, Germaner zu seyn, und bildeten sich auf diesen Germanischen Ursprung viel ein, aber Tacitus unterscheidet sie von den ungezweifelten Germanern (die Nervier gibt Strabo für wirkliche Germaner aus; die Trevirer aber waren

höchst

höchstwahrscheinlich Celten, die die Römer Gallier hiesen).

Die Vangionen, Tribocer und Nemeter, ungezweifelte Germaner, wohnten am Rheinufer (c. 28). Dem ersten Anscheine nach widerspricht in der Herzählung dieser Völker Tacitus dem Plinius, und Ptolemäus ihnen beyden. Plinius sezt: Nemeter, Tribocer, Vangionen; Tacitus: Vangionen, Tribocer, Nemeter, just umgekehrt; Ptolemäus: Tribocer, Vangionen, Nemeter. Allein sie haben, wie ich zu anderer Zeit ausführlich zeigen werde, alle dreye Recht. Diese Völker wohnten unter einander, so wie sie zu Cäsars Zeiten im Lande der Sequaner einquartirt worden, oder sich selbst einquartirt haben. Wenn man die Städte, so wie sie Ptolemäus unter diese 3 Völker vertheilt, mit der Folge eben dieser Städte, wie sie die Peutingerische Tafel und das Itinerarium Antonini angeben, vergleicht; so wird man finden, daß den Rhein abwärts erstlich ganz oben ein Theil der Tribocer, zu und um Straßburg ein Theil der Vangionen, so dann wieder Tribocer, darauf Nemeter und endlich Ubier zu und um Cöln gewohnt haben. Tacitus ordnet sie den Rhein abwärts, Plinius aber aufwärts. Auf diese Art verschwindet aller Widerspruch.

Die Ubier, ungeachtet sie sich lieber Agrippinenser nennen liesen, schämten sich gleichwol auch ihres Germanischen Ursprungs nicht. Sie

wur-

wurden nach Gallien versezt, und dienten den Römern zur Schuzwehr gegen Germanien (c. 28). Die Bataver, ein Cattisches Volk, das bey einer Empörung ausgezogen und die nach ihnen genannte Rheininsel in Besiz genommen hat, wo sie, nicht als Unterthanen, sondern als Bundsgenossen der Römer geachtet worden (c. 29). Zwischen den Ubiern und Batavern hat Plinius noch die Gugerner, die unser Verfasser übergeht. Die Caninefaten, die auch auf der Batavischen Insel wohnten, nennt Tacitus Hist. IV. 15, und die Bechasier und Marsaker Hist. IV. 56.

B) Taciti Germaner im eigentlichen Germanien.

"Das gesamte Germanien wird von den Gallischen, Rätischen und Pannonischen Provinzen (Noricum, welches übergangen worden, steckt vermuthlich mit in Pannoniis) durch den Rhein (westwärts) und die Donau (südwärts); von den Sarmatern und Daciern durch gegenseitige Furcht oder durch Gebirge (ostwärts und ostsüdlich) abgesondert. Das übrige (nordwärts und nordwestlich) umgibt der Ocean, welcher breite Meerbusen und Inseln von unermäßlichem Umfange in sich begreift: da noch kürzlich (nuper) durch den Krieg einige Völker und Könige, von denen man zuvor nichts gewust hatte, bekannt geworden sind. Der Rhein, welcher auf einem unersteiglichen und steilen Gipfel der Alpen entspringt, beugt sich

in

in seinem Laufe etwas gegen Westen, und ergiest sich in den nordlichen Ocean. Die Donau kommt aus den sanft und allmählich aufsteigenden Anhöhen des Bergs Abnoba (der rauhen Alb oder Alp), und flest vor vielerley Völkern vorbey, bis er durch 6 Arme seinen Ausgang in das Pontische Meer nimmt: die siebente Mündung verliert sich in Sümpfen (c. 1.)".

Die Germaner hält Tacitus für ursprüngliche und unvermischte Bewohner ihres Landes". In alten Liedern, der einzigen Art von Geschichte und Jahrbüchern bey ihnen, preisen sie einen aus der Erde entstandenen Gott, Namens Tuisco, und dessen Sohn Mannus, als die Urheber und Stammväter der Nation (Im Tuisco liegt sichtbar der Ursprung des Worts Teutsche). Dem Mannus eignen sie 3 Söhne zu, nach deren Namen die zunächst am Meere wohnende Ingävoner, die mitten im Lande Herminoner, die übrigen Istävoner genennet würden. Einige aber, mit einer in Sachen des Alterthums gewöhnlichen Freyheit, behaupten, daß jener Gott mehrere Söhne gehabt, und daß daher mehrere Volksnamen, als Marser, Gambrivier (s. oben Strabo's Gamabriuner), Sueven, Vandalier (an statt dieser wird unten der Name Veneder vorkommen): und dieß seyen die wahren und alten Namen. Hingegen Germanien sey ein neuer und dem Lande erst vor kurzem beygelegter Name:

denn diejenigen, die zuerst über den Rhein gegangen und die Gallier vertrieben haben, und die man jezt Tungrer nenne, seyen damals Germaner genannt worden (die Condruser, Segner, Cäresier, Pömaner waren es, die im Belgischen Gallien den allgemeinen Namen Germaner hatten, Cäsar VI. 31). Dieser Name eines besondern Volks, nicht der gesamten Nation, habe sich allmählich dergestalt ausgebreitet, daß alle zuerst nach dem Namen des Siegers (der siegenden Stämme, die zuerst über den Rhein gegangen und die Gallier vertrieben haben) aus Furcht Germaner genannt worden, bald hernach aber diesen bereits üblich gewordenen Namen sich selbst beygelegt haben (c. 2). Man sieht aus dieser Stelle augenscheinlich, daß der Name Germaner weder von den Römern herrühre (denn der erste Römer, der nach Belgien kam, Cäsar, fand diesen Namen schon daselbst) noch von den Teutschen selbst aufgebracht worden, sondern zuerst in Belgien entstanden, und den ersten Teutschen, die daselbst sich mit Gewalt niedergelassen haben, von den Galliern beygelegt worden. Man muß ihn also aus der Cymbrischen oder Celtischen Sprache ableiten.

"Man sagt, daß auch Hercules (vergl. mit c. 34 und mit Annal. II. 12) bey ihnen (den Teutschen) gewesen, und sie besingen ihn, wenn sie in Schlachten gehen, als den ersten aller tapfern Männer. Sie haben auch Lieder, durch

deren

deren Anstimmung, die sie Barditus nennen, sie den Muth anfeuern, und aus dem blosen Gesange den Ausgang einer bevorstehenden Schlacht beurtheilen: denn so wie das Getöne bey dem in Schlachtordnung gestellten Heere erklungen, so schrecken sie den Feind, oder sind selbst erschrocken (c. 3)".

1) Ungermanische Völker in Germanien.

Vor Taciti Zeiten saßen zwischen dem Hercynischen Walde (Cäs. VI. 24. f.), dem Rhein und dem Mayn (der Maynstrom kommt schon beym Mela III. 3 vor) die Helvetier (im jezigen Darmstädtischen ꝛc.), und in denen über sie hinaus (ostwärts) gelegenen Gegenden die Bojer, beyde Gallische Völker. Das Land, das diese leztern bewohnt hatten, behielt von ihnen den Namen Bojemum, obgleich andere Einwohner (die Marcomannen c. 42) eingezogen sind. Tacitus meynt, die Helvetier und Bojer seyen aus Gallien nach Germanien gewandert, und schliest daraus, daß vormals die Gallier mächtiger, als die Germaner, gewesen (c. 28.).

In Taciti Zeiten bauten Gallische Waghälse, die sich in Gallien nicht fortbringen konnten, die Decumatischen oder zehntbaren Felder (c. 29). Diese Felder hat man bisher unrichtig in den Winkel zwischen der Donauquelle und dem Oberrheine gesezt, und mit einer noch grösern Dreistigkeit lies man aus den Leu-

ten, welche die Decumatischen Felder anbauten, die mächtige Nation der Alemanner entstehen. Taciti Angaben von den Decumatischen Feldern sind: 1) sie lägen jenseits der Donau und des Rheins, das ist, im eigentlichen Germanien, das die Donau und der Rhein von den Römischen Provinzen trennten; 2) sie machten einen Winkel oder Busen, einer Römischen Provinz (Belgica, nicht Rätien) gegen über; 3) dieser Busen oder Winkel sey vor kurzem (unter Trajan), da die Römer ihren Cordon durch neue Eroberungen weiter in Germanien fortgerückt haben, vergrösert worden (wie haben die Römer in diesen Zeiten von Rätien oder Vindelicien aus über die Donau gesezt und Teutschland bekriegt, auch nicht am Oberrheine, so weit der hercynische Wald gieng: ja der Name des Neckars komt erst um den Anfang des 2ten Jahrhunderts in den Römischen Schriftstellern vor); 4) über die decumatischen Felder hinaus, oder hinter ihnen d. i. nordostwärts, fieng sich das Land der Catten an (c. 30). Kurz die decumatischen Felder wurden zu Taciti Zeit durch eine Bogenlinie von dem Zusammenfluß der Lahn und des Rheins an, über Aschaffenburg weg, bis nach Darmstadt an den Rhein hin von dem freyen Germanien abgesondert. Zwischen der Lahn und dem Mayn, wo vormals die Ubier gewohnt, ist der erste leere Strich für decumatische Felder entstanden: eine neue Leere entstand, nachdem Trajan den

Cor-

Cordon weiter vorwärts geruckt, s. oben S. 779 von Trajans Muniment und von denen zu Darmstadt gefundenen Münzen.

Hinten über der Donau, den Marcomannen im Rücken, saßen noch zwo ungermanische Völkerschaften: die Gothinen, von Gallischer (c. 43), und die Osier von Pannonischer Herkunft (c. 28 und 43).

2) Taciti eigentliche Germaner.

a) Unsuevische Germaner, zwischen dem Rhein auf der Westseite, und der Sale und Elbe auf der Ostseite, im Norden die Halbinsel Jütland mit eingeschlossen.

Tacitus beschreibt in seiner Germania die Teutschen Völker und ihre Länder sorgfältiger, genauer und ordentlicher, als die übrigen alten Schriftsteller: man wird auch, wenn man sich bemüht, ihn zu verstehen, finden, daß er sie richtig und deutlich beschreibt. In diesem Werke redet er als Geograph nach den neuesten Nachrichten: in seinen Annalen und Historien schreibt er als Historiker, so wie die Völker jedesmals den erzählten Begebenheiten gleichzeitig saßen, das ist epoquenmäsig und historisch.

Die Mattiaker wohnten mit in dem Bezirke der decumatischen Felder, unmittelbar am Rheinufer, als Römische Bundsgenossen, wie die Bataver (c. 29): wahrscheinlich ein Volk von Cattischer Herkunft, das vormals in der Gegend von Mattium, der vom Germanicus

zerstörten Hauptstadt der Catten (oben S. 724), gewohnt haben mag. Die beym Plinius und Ammian Marcellin vorkommende warmen Bäder der Mattiaker, (Wisbaden oder Schwalbach) können zur Bestimmung ihrer neuen Wohnung am Rheinufer dienen.

Die Catten. Angaben im Tacitus sind: sie wohnten jenseits oder hinter (ostnordwärts) den Decumatischen Feldern; ihre Size fiengen mit dem Hercynischen Walde an; dieser Wald lief zugleich mit ihrem Lande fort, und endigte sich in demselben; ihr Land war voller Hügel (c. 30); westwärts stiesen sie an die Usipeter und Tencterer, die am Rhein hinunter wohnten (c. 32); im Norden krümten sich die Chaucen bis vom Seeufer her an sie (c. 35); die Cheruscer saßen ihnen und den Chaucen an der Seite, das ist, ostnordwärts (c. 36). Diesen ist noch beyzufügen, daß Tiber Anno Chr. 6 dem Germanischen Statthalter Saturnin befohlen, durch das Land der Catten in den ausgehauenen Hercynischen Waldungen wider den K. Marbod von Böhmen anzurücken (Vellej. II. 109. s. oben S. 719); daß Germanicus A. 15 die Catten bis über die Eder verfolgt (Tac. Ann. I. 56), und daß A. 58 ein blutiger Krieg zwischen den Catten und Hermunduren über die Salzsiederey an der Saale, ihrem gemeinschaftlichen Gränzflusse entstanden (Tac. Ann. XIII. 57. s. oben S. 756). Hieraus ergeben sich nun ganz deutlich folgende Gränzen des Catten-Landes:

des:

des: 1) gegen Morgen, südwärts die Saale, die die Catten von den Hermunduren trennte, nordwärts die Cheruscer, die ihnen und den Chaucen in der Flanque saßen; 2) gegen Abend, südwärts die Decumatischen Felder, nordwärts die Usipeter und Tencterer; 3) gegen Mitternacht die Chaucen und Cheruscer, so daß ein Strich auf der Nordseite der Eder noch mit zum Cattenlande gehörte; 4) gegen Mittag die Decumatischen Felder und der Hercynische Wald (Spessart ꝛc.).

Die Usipier und Tencterer. Der Tencterer Macht und Stärke bestand in der Cavallerie, so wie der Catten ihre in der Infanterie. 1) Gegen Morgen stiesen sie südwärts an die Catten (c. 32), nordwärts theils an die Chaucen, die sich auf der Ostseite ihres Landes bis an die Catten krümten (c. 35), theils an die Bructerer, vormals, und zu Taciti Zeit an die Chamaver und Angrivarier (c. 33. vergl. auch Tac. Ann. XIII. 56); 2) gegen Süden an die Lahn, die sie von den Decumatischen Feldern absonderte; 3) gegen Westen an den Rhein, von der Lahn an bis etwas über den Einfluß der Lippe hinunter: denn sie bewohnten *certum* iam alveo Rhenum (diese Eigenschaft verliehrt der Rhein bey der Schenkenschanze, wo er sich in Arme theilt: um die Redensart zu verstehen, darf man nur die Parallel-Stellen Tacit. Ann. II. 6 und Mela III. 2 nachlesen), auserdem sagten die Tenctrer selbst (Tac. Hist. IV. 64), daß

sie nur durch den Rhein von den Ubiern, die im heutigen Cölnischen wohnten, abgesondert wären; 4) gegen Norden lag zwischen ihrem Lande und der Rheintheilung, folglich zunächst oberhalb der Batavischen Insel ein Strich Landes, dessen Anbau die Römer, wenigstens bis Anno Chr. 58, keinem Teutschen Volke gestatteten, ob sich wol die Chamaver, die Tubanten, die Usipeter selbst, und nach diesen lezstern die Friesen und die Ansibarier darin festzusezen versuchten (s. oben S. 707 und 708).

In dem Striche zwischen der Sieg und Lippe wohnten sonst die Sigambern. Tacitus übergeht sie, weil die meisten A. 3976, das ist, 7 Jahre vor Christi Geburt, von den Römern nach Gallien versezt worden, und schon zu Strabo's Zeit nur noch ein geringer Theil von ihnen in Teutschland saß (s. oben S. 707 und 708).

Die Bructerer wohnten neben den Tenctrern (c. 33): dieß war ihre westliche Gränze, folglich berührten sie den Rhein nicht unmittelbar. Gegen das Meer zu, und also nordwärts saßen an ihrer Spize die Friesen, welche, wie wir bald sehen werden, zwischen der Batavischen Insel und der Ems gewohnt haben; im Rücken, folglich süd-östlich hatten sie die Dulgibiner, Chasuarier und andere weniger bekannte Völker zu Nachbarn (c. 34); das Land der Chauren lief in der Krümmung, die es bis an die Catten hinauf machte, an ihrer Ostseite vorbey (c. 35). Zu noch genauerer Bestimmung des

Lan-

Landes der Bructerer dienen folgende Angaben: Drusus überwandt die Bructerer auf der Ems in einem Seetreffen (Strabo VII. S. 290); Die Lippe fliest durch das Land der kleinen Bructerer (Strabo VII. S. 291); Cäcinna ward durch das Land der Bructerer nach der Ems detaschirt — die Armee (die von der Seeseite aus dem Lande der Chaucen auf der Ems herbeygeführt wurde) marschirte bis an die äusersten Gränzen der Bructerer (ad ultimos Bructerorum), und nachdem der ganze Strich zwischen der Lippe und Ems verheert worden, unweit des Teutoburgischen Waldes ꝛc. [Tac. I. 60 f. oben S. 726]. A. 70 saßen die Bructerer noch in diesem Lande: denn sie hatten Antheil an der Empörung des Civilis (s. oben S. 757). Aber um die Zeit, da Tacitus schrieb, wurden sie von den Chamavern und Angrivariern ausgerottet (c. 33): eigentlich wurden sie nur nach einer schweren Niederlage vertrieben (s. oben S. 778. f.).

Die Chamaver und Angrivarier wohnten, erstgedachtermassen, zur Zeit, da Tacitus schrieb, in dem vormaligen Lande der Bructerer (c. 33). Wo sie zuvor gewohnt haben, sagt unser Verfasser nicht. Ohne zweifel waren sie die ostnördlichen Nachbarn der Bructerer. Zu Verlassung ihrer Size haben sie allem Ansehen nach die Chaucen veranlaßt: ein Volk das zuvor schon (A. 58) die Ansibarier (Anwohner der Nieder-Ems) ausgetrieben hatte, worauf

dieses vertriebene Volk nach langem Herumirren von verschiedenen Teutschen Völkern nach und nach gänzlich aufgerieben worden (Tac. Ann. XIII. 55. s. oben S. 755): daher auch Tacitus der Ansibarier in seiner Teutschen Erdkunde gar nicht gedenket. Daß die Angrivarier Anno Chr. 17 zwischen der Ems und der Weser an der Gränze der Cheruscer gewohnt, erhellet aus Germanici viertem und leztem Feldzuge [Tac. Ann. II. §. 19. 22 und 24. s. auch oben S. 729. f.]. Eben so gewiß ist es, daß die Chamaver einsmals, und zwar noch vor A. 58, aber zu Taciti Zeit nicht mehr, zunächst oberhalb der Rheintheilung am Rheine gewohnt haben (Tac. Ann. XIII. 55. s. oben S. 755).

Die Dulgibiner und Chasuarier hatten vor sich, folglich nordwestwärts, vormals die Bructerer, und zu Taciti Zeit die Chamaver und Angrivarier zu Nachbarn [c. 34]. Auf ihrer Ostseite zog sich das Land der Chaucen in einer Bucht an die Catten hinauf [c. 35]. Ihre westliche und südliche Gränze läst Tacitus unbestimmt, ohne Zweifel darum, weil man aus der, von ihm angegebenen Lage der Usipier und Tenrterer leicht von sich selbst schliesen kan, daß diese beyden Völker im Westen und Süden an sie angestossen haben. An die Catten konnten die Dulgibiner und Chasuarier wol nirgends angegränzet haben: denn sonst würde die Bucht der Chaucischen Länder, wie doch Tacitus [c. 35] ausdrücklich verlangt, nicht an der Ostseite

der

der Usipier und Tencterer haben vorbeystreichen können. Ptolemäi Dulgumnier mögen wol mit Taciti Dulgibinern eins seyn, so wie Strabo's Casuarer, und Velleji (II. 105) Attuarer mit Taciti Chasuariern. Den Strich Landes, welchen die Dulgibiner und Chasuarier inne hatten, räumt Tacitus (c. 34) auch noch einigen andern Völkerschaften ein, die, wie er sagt, nicht eben oft vorkämen. Er nennt sie nicht. Die Ansibarier, die schon A. 58 ausgerottet worden sind, werden unrichtig von einigen darunter verstanden (s. oben S. 755. f.). Mit mehrerm Rechte dürften die Marser und Tubanten hieher gerechnet werden. Zur Bestimmung der Size der Marser dienen folgende Angaben: 1) Germanicus fiel A. 14 in das Land der Marser, verheerte und durchmordete es $12\frac{1}{2}$ Teutsche Meilen weit, zerstörte das Templum Tanfanä. Dieses Verheeren und Morden machte die Bructerer, Tubanten und Usipeter rege. Sie besezten die Waldungen, durch welche die Römer nach dem Rheine zurück marschiren musten (Tac. Ann. I. 49. 50. 51. s. oben S. 723); 2) Um zu verhüten, daß andere Germanische Völker den Catten, wider die Germanicus A. 15 zu Felde zog, nicht beystehen möchten, detaschirte er zu gleicher Zeit den Cäcinna, daß er den Teutschen bald hie, bald da zu schaffen machen möchte. Die Cheruscer schröckte Cäcinna ab, die Marser aber, die sich mit ihm in ein Treffen eingelassen, schlug er (Tac. Ann.

I. 55–59. s. oben S. 724. f.); 3) während der Zeit, daß Germanicus zu Ende der Campagne von A. 17 den Silius mit 33,000 Mann wider die Catten (von Maynz aus) abschickte, zog er selbst wider die Marser, bey welcher Gelegenheit der Adler der Varianischen Legion erbeutet worden ist: diesen Adler hatten die Marser bisher in einem, dem Teutoburgischen Walde nahe gelegenen Hayne verwahrt (Tac. Ann. II. 25. s. oben S. 732): die Marser gehörten folglich zu den Unterthanen oder Bundsverwandten der Cheruscer, in deren Lande die Niederlage des Varus geschehen (Strabo VII. S. 291. s. oben S. 721); 4) die Marser, so wie mehrere andere Teutsche Völker, hatten sich um den Anfällen der Römer auszuweichen, aus den Rheinländischen Gegenden tiefer in das innere Land hineingezogen (Strabo VII. S. 290. s. oben S. 735). Ob diese Entweichung der Marser jezt erst wegen der Einfälle des Germanicus, oder schon in den Zeiten des Drusus, oder des nachmaligen Kaisers Tiber geschehen, weis ich nicht. In dem erstern Falle könnten sie Taciti Marsigner, die im Rücken der Marcomannen wohnten, seyn; und alsdenn gehörten sie nicht zu den Völkern, die hier Tacitus, obwol ohne Namen, den Dulgibinern und Chasuarern beygesellt; im zweyten Falle aber gehörten sie hieher, nur müste man dabey annehmen, daß sie vormals nahe am Rheine gesessen. Die Angaben von dem Lande der Tubanten sind diese:

1)

1) Sie wohnten einsmals, aber schon um die Geburt Christi, und schon vor A. 58 nicht mehr, in dem Winkel am Rheine, der zwischen der Rheintheilung und der Lippe gelegen, und den die Römer um A. 58 von keiner Teutschen Nation bewohnen lassen wolten (Tac. Ann. XIII. 55. s. oben S. 708); 2) die Bructerer, Tubanten und Usipeter wurden A. 14 durch Germanici verheerenden Einfall in das Land der Marser rege gemacht, und besezten die Waldungen, durch welche die Römer nach dem Rheine zurückmarschiren musten (Tac. Ann. I. 51. s. oben S. 723); 3) diese Waldungen musten dem Rheine näher, als der Teuroburgische Wald gewesen seyn, denn den Teutoburger Wald lernte Germanicus erst in seinem dritten Feldzuge kennen (s. oben S. 726), indessen konnten diese Waldungen doch auch nicht sehr weit vom Teutoburger Walde entfernt gewesen seyn, weil der Hayn, in welchem, wie kurz vorher schon bemerkt worden, die Marser den Adler der Varianischen Legion verwahrten, dem Teutoburger Walde nahe war; 4) als die von den Chaucen aus ihrem Lande vertriebene Ansibarii den mehrmals gedachten leeren Strich Landes oberhalb der Rheintheilung A. 58 einnehmen wolten, aber von den Römern daran mit Gewalt verhindert wurden, zogen sie von dannen rückwärts, das ist, südöstlich, zu den Usipetern und Tubanten, darauf zu den Cat-

ten, und endlich zu den Cheruscern (Tac. Ann. XIII. 55. f. oben S. 755. f.).

Die Friesen. "Nach dem Verhältnis ihrer Macht theilt man sie in die grösern und kleinern Friesen. Beyde Nationen erstrecken sich bis an das Weltmeer, und werden theils von den Rheinarmen (zwischen der Batavischen Insel und der neuen Yssel) begränzet, theils wohnen sie um unermäßliche Seen (Flevo oder Zuyder See ꝛc.), die von Römischen Flotten beschifft worden sind, herum. Ja wir haben uns in jener Gegend auch auf das Weltmeer selbst gewagt. Nach einer bekannten Sage sollen dorten noch die Säulen des Hercules vorhanden seyn: es sey nun, daß Hercules wirklich dahin gekommen, oder weil wir alles, was irgends in der Welt herrliches ist, seinem Ruhme zuzueignen gewohnt sind. Auch fehlte es dem Drusus Germanicus nicht an Kühnheit (die Sache zu untersuchen), aber der Ocean wolte weder sich selbst, noch den Hercules näher untersuchen lassen. In der nächsten Zeit hat es keiner weiter gewagt, und man hielt es für helliger und ehrerbietiger, die Thaten der Götter zu glauben, als zu wissen" (c. 34). Ostwärts gränzten die Friesen an die Chaucen (c. 35: Ptolemäus macht die Ems zur Gränzscheidung), und südöstlich stieß an sie das Land, das vormals die Bructerer, und nach deren Vertilgung die Chamaver und Angrivarier bewohnt haben (c. 33 u. 34).

"So

"So weit geht das westliche Germanien, wie wir wol wissen. Nordwärts schlingt sich Germanien in einer grosen Beugung umher. Hier erscheint gleich zuerst das Volk der Chaucen (Plinius XVI. 1. und Ptolemäus theilen die Chaucen in die grösern und kleinern; der grösern erwähnt auch Tacitus Ann. XI. 19. Die kleinern Chaucen sezt Ptolemäus zwischen die Ems und Weser, und die grösern zwischen die Weser und Elbe). Obgleich das Land der Chaucen sogleich an den Gränzen der Friesen anfängt, und einen Theil der Seeküste (im Bremischen) einnimmt, so läuft es doch (südwärts, und ohne Zweifel längst der Westseite der Weser) an den Flanquen aller der Völker, die ich bisher (c. 32—35) beschrieben habe (folglich auf der Ostseite der Friesen, der Bructerer vormals, und in Taciti Zeiten der Chamaver und Angrivarier, der Dulgibiner, Chasuarier und einiger andern ungenannten Völker, und endlich der Usipeter und Tencterer) hinauf, bis es sich zulezt an dem Lande der Catten (vermuthlich an der Dimel) durch eine Bucht endiget. (Man sieht hieraus offenbar, daß die Länder der Chaucen und Catten eine aneinander hängende Linie vom Bremischen an bis in die Gegend von Aschaffenburg formirt haben. Die Sache ist sehr begreiflich, aber Grupen konnte sie nicht begreiffen, weil er das Land der Cheruscer unrichtig angesezt hat). Einen so unermäßlichen Strich Landes haben die Chaucen nicht nur im

Be-

Besize, sondern sie füllen ihn auch aus: eines der berühmtesten Völker unter den Germanern, das seine Gröse durch Gerechtigkeit behauptet, ohne Begierde, ohne Friedhäßigkeit, ruhig und stille: sie sind nie der angreifende Theil im Kriege: Rauben, Plündern, Verheeren ist nicht ihre Sache: und da sie ohne Gewaltthätigkeiten dennoch eine Ueberlegenheit über andere erlangt haben, so ist dieß ein vorzüglicher Beweis von ihrer Tapferkeit und Macht. Indessen haben doch alle Chaucen die Waffen, und, wenn es die Umstände erfordern, auch Armeen in Bereitschaft. Sie sind sehr stark an Mannschaft und Pferden. Ihr Ruhm ist gleich gros, sie mögen stille sizen oder nicht" (c. 35). Oben (S. 753. f.) hab ich bereits die Vermuthung geäusert, daß aus den Chaucen die Franken erwachsen sind.

Die Cheruscer. Ist es je bey einem Germanischen Volke nöthig, die Zeiten zu unterscheiden, so ist es bey den Cheruscern. Schon Cäsar kannte sie aus dem Ruffe ihrer Thaten. Damals trennte sie der Bacenische Wald von den Sueven (s. oben S. 691). Unter Augusts Regierung hat sie Armins Glück und Tapferkeit zu einem ansehnlichen Volke und zu Befreyern Teutschlandes erhoben. Die Völkerschaften, in deren Lande Varus und seine 3 Legionen umgekommen, waren Cheruscische Unterthanen, oder wenigstens Bundsgenossen (S. 721 und 739.). Wenn man nun dieser ihr Land,

das

das unstreitig auf der Westseite der Weser im Westphälischen gelegen, mit zu Cheruscien rechnet; so versteht man den Dio, wenn er sagt, daß Drusus, einmal durch das Land der Sigambern, die damals noch am Germanischen Rheinufer oberhalb des Einflusses der Lippe in den Rhein wohnten, und das andere mal durch das Land der Catten in das Land der Cheruscer eingebrochen, und darauf erst an die Weser u. s. w. gekommen (s. oben S. 711 und S. 713). Es kan aber doch auch wirklich in Augusts Zeiten ein Theil des eigentlichen Landes der Cheruscer auf der Westseite der Weser gelegen haben; nur muß man sich nicht mit Grupen einbilden, daß damals alle Cheruscer in Westphalen gewohnt haben. Ihr eigentlicher Siz, von dem sie auch allem Ansehen nach den Namen haben, war je und allezeit um den Harz zwischen der Weser und Elbe, nur nach Verschiedenheit der Zeiten mit einer bald grösern bald geringern Ausdehnung ihres Gebiets gegen und über andere benachbarte Länder. So lange die Langobarden noch in den Gegenden der jezigen Alt-Mark saßen: sie saßen aber unter Augusts Regierung noch daselbst, und unter Tiber wohnten sie auf der Ostseite der Elbe (Vellej. II. 106, Strabo VII. S. 290. f. Sueton Aug. 21. s. oben S. 737); waren freylich die Cheruscer im Norden eingeschränkt; dagegen konnten sie sich damals, da die Chaucen sich noch nicht von der Seeküste bis an die Catten durch eine Bucht hin-

hinſtreckten, ganz frey im Weſtphäliſchen ausbreiten ꝛc. In Armins lezten Jahren traten ſogar die Semnonen und Langobarden, bisherige Unterthanen des Böhmiſchen Königs Marbod zu den Cheruſcern über, welche die Teutſche Freyheit noch immer gegen den Druck fremder und einheimiſcher Tyrannen beſchüzten. Aber nach Armins Tode ſchwächten ſich die Cheruſcer durch innerliche Unruhen (oben S. 776). Darauf arteten ſie, wegen einer langen, aber unſichern und ſchädlichen Ruhe, ganz aus, bis ſie zulezt von den Catten angegriffen, und ganz ungemein geſchwächt wurden. "Daher heiſt man die Cheruſcer, die weiland brave und billige Leute waren, heut zu Tage die trägen und thörichten. Den Catten ihren Siegern hat man das Glück, das ſie hatten, für Weisheit ausgerechnet" (c. 36). Der Krieg mit den Catten, worauf hier Tacitus zielt, iſt oben S. 776. f. aus den Exc. Theodoſii ex Dione LXVII. S. 760 berührt worden. In Taciti Zeiten wohnten die Cheruſcer, wie er (c. 36.) ſagt, in der Flanque der Chaucen und Catten, welche beyde Völker wahrſcheinlich an der Diemel einander berührt haben. Dieß beſtimmt die weſtliche und ſüdliche Gränze der Cheruſcer. Oſtwärts muſten wol die Langobarden, die damals auf der Oſtſeite der Elbe wohnten, ihre Nachbarn geweſen und nur durch die Elbe von ihnen abgeſondert worden ſeyn: denn Italus, der vertriebene König der Cheruſcer, nahm zu den Langobar-

den

den seine Zuflucht, und wurde von diesen auch wieder in sein Reich eingesezt [Tac. Ann. XI. 16. f. und 19. f. oben S. 753). Im Norden aber getraue ich mir die Gränzen nicht zu bestimmen. So viel ist gewis, daß über ihnen nordwärts die Chaucen im Bremischen wohnten, ob aber die Chaucen und Cheruscer hier im Norden, so wie sie es westwärts thaten, einander irgendwo [etwa an der Aller] unmittelbar berührt haben, oder ob zwischen ihnen noch ein anderes Volk gesessen, dieß muß ich zur Zeit unentschieden lassen.

Die Fosen, ein kleines Volk, das in den guten Tagen der Cheruscer viel geringer, als diese, seit dem Verfalle derselben aber ihnen gleich geworden war. Die Cheruscer nach ihrem unglücklichen Kriege mit den Catten, riesen sie mit sich in das Verderben hin. In Ansehung ihrer Wohnung sagt Tacitus [c. 36] weiter nichts, als daß sie mit den Cheruscern gegränzet: wo aber im Norden oder Westen, sagt er nicht, denn auf einer dieser beyden Seiten konnten sie nur gewohnt haben. Leibniz sezt sie an die Fuse im Hildesheimischen, wogegen man wenig zu erinnern finden wird.

Die Cimbern, "eine jezt kleine Völkerschaft, aber gros an Ruhm, bewohnen eben diesen Busen Germaniens [den Tacitus oben bey den Chaucen beschrieben, und zwar zunächst am Meere" [c. 37]. Er sagt nicht, ob sie auf der Halbinsel Jütland oder sonstwo gewohnt; da-

gegen hält er sich lange dabey auf, seinen Römern zu zeigen, daß die Cimbern die grösten und gefährlichsten Feinde unter allen waren, die die Römer je gehabt hatten: denn seiner Meynung nach waren dieß die Cimbern, mit welchen die Römer den Cimbrischen Krieg geführt haben.

Die Teutonen hat Tacitus nicht: sie müssten denn in dem verschriebenen Worte Reudiner oder Reudigner, wovon hernach, stecken. Mela, Plinius und Ptolemäus haben Teutonen, aber keine Reudigner. Wenn indessen die Insel Rodanonia oder Scandinavia, deren Bewohner nach Mela die Teutonen waren, nichts anders als Schonen, ein Theil von Schweden, ist; so können Taciti Suionen mit den Teutonen anderer Schriftsteller verglichen werden.

Die Sachsen und mehr andere Völker, die Ptolemäus nebst den Cimbern in Schleßwig und Jütland wohnen läßt, hat weder Tacitus, noch ein anderer Alter.

Aus dem bisherigen erhellet, daß nach Taciti Angaben der grose Strich Landes, den im Norden das Meer, im Süden der Mayn, von Aschaffenburg an aufwärts, im Westen die Weser und Eder, und im Osten die Elbe [die halbinsel Jütland mit eingeschlossen] und Saale begränzen, [um von Norden nach Süden zu gehen] von den Cimbern, von einem Theile der Chauren, von den Cheruscern und Josen und von den Catten bewohnt worden: so daß die

Chau-

Chaucen bis etwa gegen die Aller hin, die Cheruſcer von da an bis gegen die Werre und Unſtrut, und die Catten bis nahe an den Mayn ihre Size hatten.

b) Taciti Sueven, zwiſchen der Elbe und Saale, und der Donau und Weichſel.

Cäſars Sueven fangen jenſeits der Ubier an der Spize des Baceniſchen Walds an [oben S. 702. f.]: Strabo's Sueven am Rheine [oben S. 736. f.]: Taciti Sueven jenſeits der Sale und Elbe. Sind dieß keine Widerſprüche? Sie ſcheinen es zu ſeyn, aber ſie ſinds nicht. Die Ubier, die unmittelbar das Germaniſche Rheinufer zu Cäſars Zeit bewohnten, waren keine Sueven, aber Sueviſche Unterthanen. Die Uſipeter und Tencterer, die unterhalb der Ubier gleichfalls am Rheine ſaßen, waren auch keine Sueven, aber ſie verlieſen ihr Land der Sueven halber. Alles dieſes ſagt Cäſar ſelbſt [ſ. oben S. 700 u. 701]. Alſo hat Cäſar Recht, wenn er die Sueven vom Rhein entfernet, und Strabo irret gleichwol auch nicht, wenn er gleich am Rheine die Sueviſchen Länder anfängt. Aber Tacitus? Dieſer ſchreibt, wie die Völker zu ſeiner Zeit wohnten, und damals reichten keine Sueven, und auch keine Sueviſche Unterthanen bis an den Rhein. Strabo [ſ. oben S. 735], ſagt ſelbſt, daß einige Rheinländiſche Völker [wie die Ubier und Sigambern] von den Römern nach Gallien ver-

sezt worden, und andere tiefer ins innere Land gerückt [wie die Marsen], noch andere aber [wie die Hermunduren und Langobarden, zwo eigentliche Suevische Nationen nach Taciti Begriffe, zuerst der Elbe sich genähert, und zum Theil über diesen Fluß gegangen, endlich aber ganz auf die Ostseite der Elbe hinüber gezogen, u. s. w. Wird man noch ferner Widersprüche zwischen Cäsar, Strabo und Tacitus behaupten können?

"Die Sueven, sagt Tacitus [c. 38], bestehen nicht wie die Catten und Tencterer, nur aus einem einzigen Volke: denn sie bewohnen den grösern Theil von Germanien, und werden überdieß noch in besondere Völkerschaften unter eigenen Namen getheilt, ob sie gleich alle zusammen Sueven genannt werden. Das Kennzeichen der Nation ist, daß sie das Haar krümmen und in einem Knoten schürzen. Hiedurch unterscheiden sich die Sueven von den übrigen Germanern, hiedurch die Freygebohrne der Sueven von den Knechten. Bey andern [Germanischen] Völkern geschieht dieses selten, und nur in der Jugend: es sey nun wegen einiger Verwandtschaft mit den Sueven, oder wie es zu gehen pflegt, aus Nachahmung. Die Sueven tragen ihr schröckliches Haar bis in das graue Alter rücklings gebunden: öfters binden sie es mitten auf dem Scheitel. Die Vornehmen schmücken es noch überdieß. So viel Sorgfalt haben sie für ihre Gestalt, aber in aller Unschuld:

schuld: denn sie thun es nicht, um zu lieben, oder geliebt zu werden: sie schmücken sich gleichsam den Augen der Feinde zu lieb, denen sie, wenn sie in Schlachten gehen, eine längere Statur zum Schrecken darbieten wollen". Lieber hätte ich gesehen, daß Tacitus eine Art von Sprachverwandschaft, als den Haarzopf, zum Character der Sueviſchen Völkerſchaften hätte angeben können oder wollen. Doch man sieht wol aus Cäsar und Tacitus, daß einmal in Teutſchland ein Sueviſcher Bund, eine Art von Sueviſcher Eidgenoſſenſchaft, die sich durch ein äuſerliches Zeichen von andern Germaniſchen Völkerſchaften unterſcheiden wolte, vorhanden war. Dieſer Sueviſche Bund, wenn ihn nicht Cäsar zuerſt, und kurz hernach Auguſts Stieffamilie zu trennen das Glück gehabt hätte, würde schon um die Zeit der Geburt Chriſti die Völkerwanderung, welche 400 Jahre hernach doch erfolgte, zu Stande gebracht haben.

α] Taciti Landeinwärts wohnende Sueven, zwiſchen der Elbe und Oder.

Die Semnonen. Schon unter Auguſts Regierung, das iſt, ſeitdem die Hiſtorie etwas vom innern Germanien weis, wohnten die Semnonen auf der Oſtſeite der Elbe. Vellejus [II. 106] läßt den General Tiber, nachmaligen Kaiſer, bis an diejenige Elbgegend, wo dieſer Fluß an den Gränzen der Semnonen und Hermunduren vorbeyflieſt, durchdringen. Vor alters,

und vielleicht noch in Cäsars Zeiten, mögen sie sich gleichwol bis über die Westseite der Elbe ausgebreitet haben: wovon man aber nichts gewisses sagen kan. "Die Semnonen geben sich für die ältesten und vornehmsten unter den Sueven aus. Diese ihre Meynung von ihrem Alterthum wird durch einen Religionsgebrauch glaubwürdig. Zu einer bestimmten Zeit kommen alle Völker, die mit ihnen aus Einem Blute entsprossen, durch Gesandschafften in einem Walde, welchen die Andacht der Vorfahren und eine alte Ehrfurcht geheiliget haben, zusammen, und schlachten in öffentlichem Namen einen Menschen, welches der schröckliche Anfang einer barbarischen Feyerlichkeit ist. [War dieß etwa der Semanische Wald?]. Man erzeigt diesem Hayne noch eine andere Art von Ehrerbietung. Keiner geht hinein, der nicht Fesseln an hat, um zu zeigen, daß er geringer und der Gewalt der Gottheit unterworfen sey. Fällt er von ungefähr nieder, so darf er sich nicht aufheben lassen, noch selbst aufstehen: man wälzet sich auf der Erde hinaus. Der ganze Aberglaube will so viel sagen, daß daselbst ihre Nation gleichsam entsprossen: daß dorten Gott, der allgemeine Beherrscher, seinen Siz habe, alles übrige aber unterthänig und gehorsam seyn müsse. Dem Aberglauben gibt das Glück der Semnonen ein neues Ansehen. Sie bewohnen 100 Gauen [centum pagis], und ihre Volksmenge macht,

daß

daß sie sich für das Haupt der Sueven hal-
ten" [c. 39]. Dieser leztere Umstand, daß die
Semnonen das Haupt der Sueven zu seyn
glaubten, und 100 pagos [Gauen oder Ge-
meinden] gehabt, macht es ziemlich wahrschein-
lich, daß unter den centum pagis Suevorum,
die zu der Zeit sich dem Rheine genähert, da Cä-
sar mit dem Arioviſt in Gallien Krieg führte,
die Semnonen müssen verstanden werden [s.
oben S. 695. f.]. In Auguſts Zeiten wur-
den sie, so wie ihre Nachbarn, die Langobar-
den und mehr andere Völker, von dem Mar-
comannischen König Marbod unterjocht [oben
S 736 und 750], aber A. 19 traten sie vom
Marbod zum Armin über, weil dieser die Teut-
sche Freyheit beschüzte [oben S. 750. f.]. Wie
es ihnen in der Folge gegangen, ist unbekannt.
Um A. 85 hatten sie einen König, Namens
Masyus. Dieser und die Staatswahrsagerin
Ganna reisten um A. 85 in Person zum Kai-
ser Domitian nach Rom, vermuthlich wegen
der damaligen Sueviſchen Unruhen [oben S.
777]. Weil Tacitus in der kurz vorher ange-
führten Stelle [c. 39] die Semnonen noch als
ein groſes Volk beschreibt, das sich für das
Haupt der Sueven ausgegeben, so müssen sie
um A. 98 und 102, da Tacitus sein Werk ge-
schrieben, ihr altes Ansehen unter den Sueven
wieder erlangt haben: es müste denn Tacitus
seine Nachrichten von ihnen aus ältern Zeiten
haben, welches aber kaum glaublich ist, da, wie

gedacht, noch um A. 85 der K. Maſyus ſelbſt zu Rom geweſen iſt. Ptolemäus iſt der lezte Schriftſteller, der ihrer noch im 2ten Jahrh. erwähnt. Nachher kommen ſie nicht weiter vor. Was die Gränzen der Semnonen anbetrifft, ſo waren im Süden [etwa in der Gegend der Böhmiſchen Gebirge] die Hermundurer, in deren Lande die Elbe entſprang [c. 41], ihre Nachbarn: dieß erhellet aus Vellejus [II. 106], der die Elbe an den Gränzen der Semnoner und Hermundurer, welche leztern bey den vormaligen Feldzügen der Römer auf die Oſtſeite der Elbe gezogen, und im J. Chr. 5 von den Römern daſelbſt vorgefunden worden, (ſ. oben S. 718 und 737) vorbeyflieſen läſt. Hieraus erhellet zugleich ihre weſtliche Gränze, die Elbe. Im Norden ſtießen die Semnonen an die Langobarden: denn Tacitus der in der Herzählung der Völker jenſeits der Elbe von Süden nach Norden geht, erwähnt der Langobarden gleich unmittelbar nach den Semnonen [c. 40]. Die Sprehe und Havel machte allem Anſehen nach die Gränzſcheidung zwiſchen ihnen beyden. Die öſtlichen Gränzen der Semnonen haben ſich vermuthlich nicht weiter als bis an die Oder erſtreckt. Ptolemäus ſezt ſie zwiſchen die Elbe und den Suevus. Wenn nun unter dem Fluß Suevus nicht, wie die meiſten glauben, die Oder zu verſtehen iſt, ſondern bey ihm durch einen nicht ganz ungewöhnlichen und hier leicht begreiflichen Irthum aus drey Flüſſen, der

Spre-

Sprehe, Havel und Warne Ein Fluß unter dem Namen des Suevus zusammengesezt worden; so müste diesemnach die Sprehe der östliche Gränzfluß der Semnonen des Ptolemäus gewesen seyn.

Die Langobarden. So wie die Semnonen ihre Volksmenge, so "macht hingegen die Langobarden ihre geringe Anzahl berühmt: denn ob sie gleich von vielen und sehr mächtigen Völkern umgeben sind, so stellen sie sich doch nicht durch Unterwerfung, sondern durch Schlachten und Unternehmungen in Sicherheit" (c. 40). Sie wohnten vormals, und noch im J. Chr. 5 auf der Westseite der Elbe (ohne Zweifel in dem Bardengau oder der jezigen alten Mark): denn Tiber, der nie über die Elbe gekommen, demüthigte sie in dem Feldzuge von A. 5 (s. oben S. 718); aber genau um die Zeit, da Strabo schrieb, folglich kurz nach diesem Feldzuge, entflohen sie auf die Ostseite der Elbe (oben S. 737). Allein sie kamen vom Regen in die Traufe. Sie wolten der Römischen Herrschaft entweichen, und fielen unter die Herrschaft des Marcomannischen Königs Marbod, unter welcher sie bis A. 19 geblieben, da sie nebst den Semnonen zur Parthey des Arminius übergiengen (oben S. 750). In ihren neuen Sizen jenseits der Elbe hatten sie im Süden die Semnonen (s. den vorhergehenden Artikel), im Westen die Cheruscer (s. oben von den Cheruscern): von diesen wurden sie durch die Elbe,

und von jenen vermuthlich durch die Havel und Sprehe getrennt: so daß sie also in der heutigen Priegnitz und Mittelmark, so wie zuvor in der alten Mark gewohnt haben mögen. Ihre östliche Gränze läßt sich nicht genau angeben. Im Norden gränzten sie an einige der Völker, die uns Tacitus jezt gleich nennen wird, ohne jedoch die Gränzlinie die sie trennte, ganz genau anzugeben.

"Hierauf (nämlich nordwärts über den Langobarden, gegen die Ostsee und an derselben, wie wir gleich sehen werden) wohnen die Reudigner (Reudiner, vielleicht die Teutiner oder Teutoner oder auch die Riadarer in Mecklenburg, an deren Stelle hernach ein Slavisches Volk unter eben diesem Namen wohnte), und die Avionen (Anwohner der Aue, eines tiefen und schiffbaren Flusses in Holstein), und die Angeln, und die Variner (Anwohner der Warne), und die Eudosen, und die Suardonen (an der Schwartau, einem Flüßchen, an dem Alt-Lübeck gestanden), und die Nuithonen, welche durch Flüsse und Wälder geschüzet werden. Von diesen Völkern ist sonst weiter nichts zu merken, als daß sie insgesamt (in commune) die Herth, das ist die Erde als ihre Mutter verehren, und glauben, daß diese für die Angelegenheiten der Menschen sorge und über die Völker walte. Auf einer Insel des Oceans ist ein heiliger Wald (castum nemus: es ist unausgemacht, ob castum Lateinisch, oder ein Teutscher eigenthümlicher

cher Name dieſes Hayns war), und in demſelben ein mit einem Kleide bedeckter Wagen, welchen niemand, als allein der Prieſter, anrühren darf. Dieſer weis, wenn die Göttin in dem Heiligthum zugegen iſt, und alsdenn läßt er ſie mit vorgeſpannten Kühen herumfahren, und folgt ihr mit vieler Ehrfurcht. Da ſind denn fröliche Zeiten, da ſind an allen Orten, welche die Göttin mit ihrer Gegenwart und mit ihrem Beſuche beehrt, Feſttage. Man führt keinen Krieg, man ergreift die Waffen nicht: alles Gewehr iſt verſchloſſen: nur Friede und Ruhe werden alsdenn geliebt, bis eben dieſer Prieſter die Göttin, nachdem ſie des Umgangs mit den Sterblichen ſatt iſt, wieder in den Tempel bringt. Gleich darauf wird der Wagen und die Kleidung, und, wenn man es glauben will, die Gottheit ſelbſt, in einem geheimen See abgewaſchen. Die Arbeit verrichten Knechte, welche eben dieſer See alsbald verſchlingt. Daraus entſteht ein heimlicher Schrecken und eine heilige Ungewißheit, was doch das wol ſeyn möge, das nur diejenigen ſehen, die ſogleich umkommen müſſen" (c. 40). Aus dieſen Worten laſſen ſich freylich die einzelnen Siz dieſer Völker nicht genau beſtimmen; aber dreyerley folgt doch unmittelbar daraus: 1) dieſe Völker reichten bis an die Oſtſee, denn der Siz ihrer gemeinſchaftlichen Göttin iſt auf einer Inſel des Meers (es mag nun dieß die Inſel Rügen oder eine andere geweſen ſeyn); 2) ſie waren

alle

alle Teutsche, nicht Wenden oder Slaven, denn in ihrer Sprache hies die Erde Hertha; 3) die Variner waren folglich auch Teutsche, und es ist ganz natürlich, daß sie den Namen von der Warne, an der sie gewohnt, bekommen haben, und da diese Variner vom Plinius zum Vandalischen Stamme gerechnet werden, so haben vormals wirklich Vandalen im Mecklenburgischen gewohnt, u. s. w.

β) Taciti Sueven auf der Nordseite der Donau, zwischen der Saale und Oder auf der einen, und der Weichsel auf der andern Seite, bis in die Ostsee hinein.

"Die bisher angeführten Sueviſchen Völker wohnen tief in das Innere von Germanien hinein: näher (daß ich, wie kurz vorher dem Laufe des Rheins, so jezt dem Laufe der Donau folge) näher also ist uns der Staat der Hermundurer. Sie sind den Römern getreu, und deswegen dürfen sie alleine unter den Germanern nicht blos am Ufer (der Donau) Handlung treiben, sondern sie reisen bis in unsere Provinz Rätien herüber, wo sie in der vortreflichen Stadt Colonia Rätiä (Augspurg) ohne Wache ganz frey umhergehen dürfen: und an statt daß wir den übrigen Völkern nur unsere Waffen und Läger sehen lassen, haben wir diesen, auch unbegehrt, Häuser und Höfe geöfnet. In dem Lande der Hermundurer entspringt die Elbe: ein vormals durch unsere Thaten berühmt

und

und bekannt gewesener Fluß: jezt hört man nur von ihm erzählen" (c. 41) Zu Strabo's Zeiten wohnte anfangs nur ein Theil der Hermunduren, aber im J. Chr. 5 schon die ganze Nation auf der Ostseite der Elbe (in einem Theile von Böhmen), s. oben S. 737 und 718. Ihr König Vibilius half den Marcomannischen König Catualda um das J. Chr. 20 vertreiben (oben S. 751). Eben dieser König Vibilius und die Ligyer vertrieben um A. 50 den Vannius aus seinem Reiche, zu Gunste dessen beyder Neffen (oben S. 754. f.). Um diese Zeit hatten sich die Hermunduren schon wieder auf der Westseite der Elbe gegen die Catten hin ausgebreitet, denn A. 58 geriethen sie mit den Catten an der Saale, ihrem beyderseitigen Gränzflusse, in Krieg (oben S. 756). Alles zusammengenommen, sieht man leicht, daß die Hermunduren in Taciti Zeiten von dem Ursprunge der Elbe in Böhmen an bis an die Saale, die sie von den Catten trennte, gewohnt, und im Norden die Semnonen, und zum Theil vielleicht auch die Cherusker zu Nachbarn gehabt haben. Wie weit, und in welcher Gegend sie sich südwärts gegen die Donau erstreckten, getraue ich mir zur Zeit nicht zu bestimmen. So viel sieht man, daß sie eben nicht nothwendig der Donau ganz nahe, und noch weniger gerade über Augspurg gewohnt haben müssen, wenn sie gleich der Handlung wegen dahin gegangen sind. Was die heutigen Fränkischen Länder anbetrifft, so muß

man immer daran denken, daß der Hercyniſche Wald einen überaus groſen Theil davon eingenommen.

Die Mariſcer wohnten neben den Hermunduren (c. 42), folglich gränzten ſie weſtwärts wenigſtens an einen Theil des Hermunduriſchen Gebiets: denn Tacitus folgt dem Laufe der Donau von Weſten nach Oſten. Gegen Morgen ſtieſen ſie an die Marcomanner, wie Tacitus gleich hernach ſagt. Und er nennt das Land, welches die Hermunduren, Mariſcer, Marcomanner und Quaden bewohnten, velut frontem Germaniae, quatenus Danubio pergitur. Ob aber die Mariſcer einen Theil von Böhmen, oder die Ober Pfalz, oder auch ein Stück Landes zwiſchen Böhmen und der Donau innehatten, läßt ſich aus Tacitus nicht beſtimmen. Aber Vellejus (II. 109) kan auf die Spur helfen: denn ihm nach gränzte Marbods Marcomanniſches Reich im Süden an die Noriker (deren nördliche Gränzlinie unſtreitig die Donau von Paſſau bis Wien war), oſtwärts aber an Pannonien (das bey Wien anfing), ſo wie im Weſten und Norden an Germanien.

Die Marcomannen, die in Cäſars Zeiten nebſt andern Sueviſchen Völkern bis in die Rheinländiſche Gegenden, ja bis nach Gallien geſtreift ſind, und darauf einige Zeit in Pannonien ſaßen, giengen nebſt andern Völkern unter Marbod's Anführung wenige Jahre vor oder nach Chriſti Geburt nach Böhmen, und be-

behaupteten ſich daſelbſt nach Vertreibung der Boſer, von denen gleichwol das Land den Namen behalten hat (oben S. 697 und 708 f.). Die Marcomannen bewohnten nicht ganz Böhmen: denn einen Theil davon hatten die Hermundurer, und vielleicht noch einen andern die Nariſcer inne: aber unter Marbod bis zum J. Chr. 19 waren ſie die herrſchende Nation nicht nur in ganz Böhmen, ſondern auch in dem gröſten Theile von Suevien (ſ. oben S. 750. ꝛc.). Nach Marbod und zum Theil noch in ſeinen lezten Jahren ward das Marcomanniſche Reich ungemein geſchwächt und zertrümmert. Denn um A. 19 fielen die Langobarden und Semnonen, und auſer dieſen ohne Zweifel noch mehrere Völker ab: Marbod ward von Catualda, einem Gothen, und Catualda von Vibilius, Könige der Hermundurer, in kurzer Zeit vertrieben: darüber entſtand das Vanniſche Reich zwiſchen dem Cuſus und Marus, das in kurzem auch zerrüttet worden (ſ. oben S. 750. f. u. 754). Tacitus erwähnt hier des Vanniſchen Reichs gar nicht, deſſen Entſtehung und Zerrüttung er doch in ſeinen Annalen beſchreibt: er ſcheint es alſo unter dem Namen der Marcomannen und Quaden zu verſtehen, oder wenigſtens mit zu begreifen. "Die Marcomannen und Quaden haben bis auf unſere Zeit Könige aus ihrer Nation von dem berühmten Geſchlechte des Maroboduus und Tudrus gehabt: jezt laſſen ſie ſich auch Aus-

länd-

länder gefallen. Aber die Könige haben ihre Gewalt und Macht der Römischen Auctorität zu danken. Selten stehen wir ihnen mit unsern Waffen, öfters mit Gelde bey" (c. 42). Von den Gränzen der Marcomanner zur Zeit Marbods siehe in vorhergehenden Artikeln Velleji Stelle (II. 109).

Die Quaden müssen, wenn Tacitus das Vannische Reich mit unter ihrem und dem Marcomannischen Namen begriffen oder verstanden hat, ostwärts bis an die Morawa oder auch nach Plinius bis an die Tyrna sich erstreckt haben: denn bis zu diesen Flüssen erstreckte sich Germanien (oben S. 751. f.). Unter dem Namen der Quaden konnte das Vannische Reich gar wol angedeutet werden: denn der Stiffter desselben, Vannius war ein Quade (Tac. Ann. II. 63). In Antonins des Philosophen Zeiten erstreckte sich die Herrschaft der Quaden, ostwärts bis an den Gran: denn Antonin (περὶ ἑαυτοῦ L. I. zwischen dem 14ten und 15ten Abschnitt) sagt selbst: Τὰ ἐν Κοάδοις πρὸς τῷ Γρανόᾳ.

Nachdem Tacitus bisher so zu sagen die Grundlinie seines Gebäudes nach dem Laufe der Donau von Westen nach Osten formirt hat, so richtet er jetzt (c. 43. 44. 45) auf derselben, und zwar im Rücken der Marcomannen und Quaden eine von Süden nach Norden bis in die Ostsee hinein sich erstreckende Colonne Suevischer Völker auf: denn im Rücken der Hermun-

dun

durer hat er ſchon im vorhergehenden die Colonne der im innern Germanien wohnenden Sueven von den Semnonen an bis an die Oſtſee aufgeſtellt. Wenn man nun von Paſſau bis an das Rieſengebirge, wo die Elbe entſpringt, in deren Gegend noch Hermundurer gewohnt, und von dem Urſprunge der Elbe bis nach Croſſen an der Oder, endlich aber von Croſſen an die Oder hinunter in Gedanken eine Linie zieht; ſo wird man, nach Abrechnung der Grundlinie, das iſt, der Böhmiſchen und Mähriſchen Länder, wo die Marcomanner und Quaden wohnten, die weſtliche Gränzlinie der Sueviſchen Völker, von denen wir noch nach Anleitung Taciti (c. 43. 44. 45) zu reden haben, ziemlich genau herausbringen. Sie ergibt ſich ohnedem auch ſchon meiſtens aus dem, was oben von denen Landeinwärts wohnenden Sueven geſagt worden: Aber nun die öſtliche Gränzlinie? Den ſüdlichen Anfang derſelben an der Donau wiſſen wir ſchon daher, weil entweder die Morawa, oder nach Plinius die Tyrna, Germanien oſtwärts begränzen. Die Fortſetzung der öſtlichen Gränzlinie von Taciti Suevien läßt ſich aus der Lage derjenigen Germaner, die als Unſueven in Sarmatien wohnten, abnehmen. Tacitus ſtellt dieſe gleichfalls in einer Colonne von Süden nach Norden. Die Grundlinie machen die Carpathiſchen Gebirge, auf deren Nordſeite bis an den Dnjeſter die Peuciner, die von andern Baſtarnen genannt wur-

den, saßen, wie Plinius (IV. 13. u. 14) umständlich bezeugt. Daher hiesen auch die Carpathischen Gebirge zuweilen die Bastarnischen Alpen (s. die Peutingerische Tafel). Bis an diese Peuciner oder Bastarner erstreckte sich von der Ostsee her der waldigte und gebirgige Strich Landes, in welchem die Veneder wohnten und herumstreiften, und noch weiter nach Norden über die Veneder hinaus waren die Size der Fennen, die uns hier nichts angehen (Tac. c. 46). Ptolemäus rechnet die Veneder unter die Hauptvölker Sarmatiens, und läßt sie auf der Ostseite der Weichsel an dem ganzen, nach ihnen genannten Venedischen Busen wohnen, unter sie aber, das ist, südwärts, und zwar unmittelbar an die Ostseite der Weichsel sezt er die Gythonen hin. Man wird daher nicht irren, wenn man die Weichsel, wenigstens bis nahe an ihren Ausfluß, zur östlichen Gränze der Sueven annimmt. Dieß vorausgesezt, werde ich im folgenden kurz seyn können.

"Die Marsigner, Gothiner, Oser und Burier, wohnen gleich im Rücken der Marcomanner und Quaden, und sind nicht weniger mächtig als sie. Die Marsigner und Burier sind der Sprache und Tracht nach Sueven: hingegen die Gothiner reden Gallisch, und die Oser Pannonisch, ein Beweis, daß sie keine Germaner sind. Dieß erhellet auch daraus, weil sie sich Tribut auflegen lassen. Einen Theil des Tributs legen ihnen, als Ausländern,

die

die Sarmater, und einen die Quaden auf. Zu noch gröſerer Schande graben die Gothinen auch Eiſen. Dieſe Völker insgeſamt bewohnen wenig ebenes Land, ſondern meiſtens Wälder und hohe Gebirge. Denn eine lange Reihe von Gebirgen trennt und durchſchneidet Suevien, jenſeits welchem ſehr viele Völker wohnen ꝛc." (c. 43). Durch dieſes Suevifche Gebirge wird ſichtbar die Kette der Schleſiſch-Böhmiſchen Gebirge angedeutet. Ob die Marſigner nicht die Marſer der ältern Schriftſteller ſind, deren auch Tacitus in ſeinen Annalen, aber nicht in dem Werke von Teutſchland gedenket (ſ. oben S. 794)? Die Marſer ſind zuverläſig, wie Strabo ſagt, in das Innere von Teutſchland geflüchtet (oben S. 735). Die Burier kommen nach dem Ende des Marcomanniſchen Kriegs unter Commodus, meines Wiſſens nicht weiter in der Geſchichte vor (Dio L. 72. p. 817 C.). Von den Oſern ſ. oben Tacitus (c. 28). Taciti Gothiner und Dio's Cotini, die unter Antonin dem Philoſophen auch mit in den Marcomanniſchen Krieg verwickelt waren (Dio L. VI. p. 808. A.) ſind ohne Zweifel einerley: wie denn einige Götini für Cotini leſen wollen. Sie waren, wie Tacitus ſagt, Gallier, und dürfen folglich mit Taciti Gothonen, welche Teutſche, das iſt Gothen waren, nicht verwechſelt werden.

"Jenſeits dem langen Gebirge, welches Suevien trennt und durchſchneidet (d. i. jenſeits der

Schlesisch-Böhmischen Gebirge), wohnen sehr viele Völker, unter denen der Name der Lygier (beym Ptolem. Linger und Longer, beym Zosimus Logionen), sich sehr weit erstreckt, und mehrere Völkerschaften in sich faßt. Es wird genug seyn, hier nur die mächtigsten zu nennen, die Arier, die Helveconen, die Manimer, die Elysier, die Naharvaler. Bey den Naharvalern findet sich ein Hayn, in welchem von alten Zeiten her ein Gottesdienst üblich ist. Der Priester, der ihm vorstehet, trägt einen weiblichen Schmuck, die Götter aber sollen nach Römischer Deutung so viel als Castor und Pollux seyn. Dieß denkt man sich unter diesen Gottheiten: ihr Name aber heist Alcä (oder Alci). Bildnisse haben sie nicht, auch sieht man keine Spur eines ausländischen Aberglaubens. Doch verehrt man sie als Brüder, als Jünglinge. Was die Arier anbelangt, so sind sie nicht nur mächtiger, als die kurz zuvor gemeldeten Völker, sondern auch trozig, und vermehren ihre angebohrne Wildheit noch durch Kunst und Auswahl der Schlachtzeit. Sie haben schwarze Schilde, gemahlte Körper, zu Schlachten wählen sie schwarze Nächte. Selbst das fürchterliche und düstere Aussehen einer solchen trauerfärbigen Armee erregt Schrecken: kein Feind kan einen so neuen und gleichsam höllischen Anblick vertragen: denn die Augen werden immer gerne in allen Schlachten am ersten besiegt" (c. 43). Den Namen Arii scheinen

nen sie von Ar, ein Adler, zu haben. Sind sie etwa Herodots Melanchlänen? Zu Taciti Zeit wohnten die Lygier ganz zuverläßig in Schlesien und in einem Theile von Pohlen. Unter Marbod waren sie Böhmische oder Marcomannische Unterthanen bis um A. 19. (oben S. 750). Um A. 50 halfen sie nebst dem Hermundurischen Könige Vibilius den König Vannius zu Gunsten dessen beyder Neffen vertreiben (oben S. 754. f.). Da sie um A. 84 oder 85 von einigen andern Suevischen Völkern mit Krieg überzogen wurden, ersuchten sie den Kaiser Domitian um Hülfe, der ihnen auch einige Reuterey zuschickte (oben S. 777). Damals sah man also Römische Reuter auf Schlesischen oder Polnischen Grund und Boden fechten. Noch einmal kommen sie zur Zeit des Kaisers Probus um A. 277 als Feinde der Römer vor. Probus schlug sie, und bekam selbst ihren Fürsten Semno und dessen Sohn gefangen, lies sie aber unter der Bedingung los, daß sie die auf Römischen Boden gemachte Beute wieder herausgeben, und auf gewisse Art die Römische Hoheit erkennen solten. Zosimus, der dieses (l. 67) erzählt, nennt sie Legionen, eine Teutsche Nation. Nachher finde ich der Lygier nicht weiter gedacht.

"Jenseits der Lygier (folglich auch in Polen oder Polnisch Preussen, etwa jenseits der Warta) wohnen die Gothonen (d. i. die eigentlichen Gothen; beym Ptolemäus, der sie zunächst

an das östliche Ufer der Weichsel sezt, und die Veneder noch über sie stellt, Gythonen genannt). Sie stehen unter königlicher Gewalt, die ein wenig strenger, als bey den übrigen Teutschen Völkern ist, aber gleichwol noch der Freyheit Raum läßt" (c. 43).

"Hierauf folgen unmittelbar am Ocean (an der Ostsee) die Rugier und die Lemovier: und das Merkzeichen aller dieser Völker sind runde Schilde, kurze Schwerter und Gehorsam gegen ihre Könige" (c. 43). Von den Lemoviern findet sich nirgends etwas, auch selbst Tacitus gedenkt ihrer nicht weiter. Für Rugier sezt Ptolemäus zwischen der Oder und Weichsel ans Meer die Rutielier, ein verschriebenes Wort, an statt Rugier oder Ruotzalainen, d. i. Roxolanen oder die alten Russen. Diesen Namen geben die Finnen noch jezt den Schweden. Schon in den Bertinischen Annalen (a. 839.) eignen sich Schweden den Namen der Russen zu. Bekanntermassen ist Lainen ein gewöhnliches Anhängsel der Völkernamen in der Finnischen Sprache. Der Name Russen kam erst um A. 862 durch Rurik und seine Brüder zu dem Volke, das heut zu Tage diesen Namen trägt, wie Nestor, der älteste Russische Chronikschreiber, mit ausdrücklichen Worten bezeugt. Von dem Namen Rugier hat man noch jezt an Rügenwalde ein Ueberbleibsel; auch ist die Insel Rügen nicht weit abgelegen. Der Roxolaner,

die

die doch wahre Teutſche waren, gedenkt Tacitus nicht: kein Wunder, er hat dafür Rugier, welches eben dieß iſt.

"Nunmehr folgen auf dem Ocean ſelbſt die Cantons (civitates) der Suionen (das iſt, der Schweden), welche auſer wolbewafneten Landarmeen auch mächtige Flotten haben. Die Geſtalt ihrer Schiffe iſt von den unſerigen darinn unterſchieden, daß ſie vor und hinter ſich zu fahren, und mit dem einen Ende wie mit dem andern anzulanden geſchickt ſind. Sie ſind auch weder mit Segeln, noch mit reihenweiſe an den Seiten eingelegten Rudern verſehen. Die Ruder ſind loſe, wie an einigen Flußſchiffen, und man kan ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände bald auf die eine, bald auf die andere Seite umlegen. Bey den Suionen hält man auch den Reichthum in Ehren, und deswegen führt nur Einer das Regiment uneingeſchränkt, nicht nach dem Gutdünken der Unterthanen. Die Waffen ſind dorten nicht, wie bey den übrigen Germanern, in jedermanns Händen, ſondern ſie werden von einem Wächter, der ein Sclave iſt, verſchloſſen gehalten. Denn gegen plözliche Einfälle der Feinde ſchüzt ſie das Meer, und bewafnete Leute, wenn ſie müſſig ſind, werden leicht übermüthig. Der Nuzen des Königs erlaubt es alſo nicht, daß einem von den Edlen oder Freygebohrnen, ja nicht einmal einem Freygelaſſenen die Verwahrung des Gewehrs anvertrauet werde" (c. 44).

Die Aestyer. "Jenseits den Suionen ist noch ein anderes Meer, welches sehr stille und fast unbeweglich ist. Daß der Erdkreis von demselben umgeben und eingeschlossen werde, ist deswegen glaublich, weil die Demmerung vom Untergange der Sonne bis zum Aufgange fortwähret, und so helle ist, daß sie den Glanz der Sterne schwächt. Ueberdieß bildet man sich ein, daß man ein Geräusch der ins Meer sich senkenden Sonne höre, und die Gestalten ihrer Pferde und die Strahlen ihres Hauptes sehe. Dieß ist wahr genug, daß dortherum die Erde ein Ende hat. Um aber wieder aufs vorige zu kommen, so wohnen am rechten Ufer des Suevischen Meers (der Ostsee) die Völkerschaften der Aestier, deren Gebräuche und Kleidung Suevisch sind: ihre Sprache aber kommt der Britannischen näher. Sie verehren die Mutter der Götter. Zur Bezeichnung ihrer Religion tragen sie Bildnisse wilder Schweine. Dieß sezt den Verehrer der Göttin so gut, als alles Schuzgewehr und Waffen, in Sicherheit. Ihr Gewehr ist selten von Eisen, gemeiniglich ein Prügel. Getraide und andere Früchte bauen sie geduldiger, als es sonst nach der gewöhnlichen Trägheit der Germaner zu geschehen pflegt: ja sie durchsuchen auch das Meer, und sind unter allen die einzigen, die den Bernstein, welchen sie Gles (Glaß) nennen, auf den Sandbänken und selbst am Strande auflesen. Von dessen Natur und Ursprung wissen

sie,

sie, als Barbaren, nichts, haben auch nicht untersucht. Ja er lag lange unter den übrigen Auswürfen des Meers ungeachtet, bis ihm unsere Verschwendung einen Namen gemacht hat. Sie gebrauchen ihn zu nichts: sie lesen ihn roh auf, bringen ihn unbearbeitet zu uns, und wundern sich, daß er ihnen so gut bezahlt wird. Man sieht indessen leicht, daß es ein Baumsaft ist ꝛc." (c. 45).

Die Sitonen. "An die Suionen stoßen die Völkerschaften der Sitonen an, denen sie in allen Stücken gleich sind, ausgenommen, daß sie von einem Weibe beherrschet werden: so sehr sind sie nicht nur unter die Freyheit, sondern auch so gar unter die Knechtschaft herabgesunken. Hier hat Suevien ein Ende" (c. 45). Weil man nicht weis, wie weit sich damals die Suionen nordwärts erstreckt haben, so läßt sich auch das Land der Sitonen nicht genau bestimmen. Einige glauben, die Norweger seyen dadurch gemeynt.

c) Taciti Germaner in Sarmatien.

Drey Völkerschaften stellt hier (c. 46) Tacitus von den Carpathischen Gebirgen an, nordwärts in einer Colonne hinauf: die Peuciner oder Bastarner, die Veneder und die Fennen. Anfangs ist er noch zweifelhaft, ob er diese Völker zu den Germanern, oder zu den Sarmatern rechnen solle. Gleich darauf aber erklärt er sich so: daß die Peuciner oder Bastarner zuverläßig Teutsche seyn, denn sie reden

ten die Teutsche Sprache. In Ansehung der Veneder ist er geneigter, sie für Teutsche, als für Sarmater zu halten, weil sie Teutsche Sitten und Gewohnheiten hätten (die Uebereinstimmung der Sitten allein entscheidet nichts in der Abstammung der Völker). Endlich von den Fennen bestimmt er gar nichts weiter in Ansehung ihrer Herkunft. Wir wissen jezt zuverläßig, daß darunter die Finnen verstanden werden müssen.

Die Peuciner oder Bastarner. "Ich bin nicht recht schlüssig, ob ich die Nationen der Peuciner, und der Veneder, und der Fennen zu den Germanern, oder zu den Sarmatern rechnen solle: wiewol die Peuciner, die von einigen Bastarner genannt werden, in der Sprache, Kleidung, Wohnung und Haushaltung den Germanern gleichen. Sie sind insgesamt schmuzige und träge Leute. Weil sich die Vornehmen durch Heyrathen mit Sarmatern vermischen, so arten sie etwas in die häßliche Gestalt der Sarmater aus."

"Die Veneder hingegen haben viel (im Gegensaz der Peuciner, die nur wenig) von den Sitten der Sarmater angenommen. Denn die Veneder durchstreifen alle zwischen den Peucinern und Fennen liegende Wälder und Gebirge, und machen sie durch ihre Räubereyen unsicher; man rechnet sie aber dennoch lieber zu den

den Germanern, weil sie Häuser bauen, und Schilde tragen, und geübte und geschwinde Fußgänger sind: welches alles sich ganz anders bey den Sarmatern findet, denn diese bringen ihr Leben auf dem Wagen und auf dem Pferde zu.

„Die Fennen sind erstaunlich wild und häßlich arm: sie haben keine Waffen, keine Pferde, keine Häuser. Kräuter sind ihre Speise, Felle ihre Kleidung, die Erde ihre Lagerstätte. Ihre ganze Hofnung beruhet auf ihren Pfeilen. Die Spizen der Pfeile sind von Knochen, weil sie kein Eisen haben. Männer und Weiber nähren sich von der Jagd: denn die Weiber laufen mit, und erwerben sich einen Antheil am Fange. Kinder haben vor wilden Thieren und Regengüssen keine andere Zuflucht, als daß man sie in einem Geflechte von Aesten verbirgt. Dahin gehen die Erwachsene, dieß ist der Aufenthalt der Greise. So ein Leben halten sie für glücklicher, als sich mit dem Ackerbau zu quälen, Häuser anzubauen, und wegen ihrer eigenen und fremder Güter in Furcht und Hofnung zu schweben. Sicher vor Menschen, sicher vor den Göttern haben sie das schwerste unter allen Dingen erlangt, daß sie auch nicht einmal etwas zu wünschen nöthig haben.„

„Weiterhin (nach Norden) ist nun alles fabelhaft: zum Exempel, daß die Hellusier und Oxionen an Gesichte und Minen wie Menschen, an Leibe und Gliedmassen wie wilde Thiere aussehen. Dieß will ich, als eine Sache,

die

die ich nicht hinlänglich weis, dahin gestellt seyn lassen.„

Oben (S. 768) versprach ich, daß ich an dieser Stelle einige Gründe anführen wolle, die mich bewegen, es für wahrscheinlich zu halten, daß die Veneder des Tacitus und die Vindeler oder Vandaler des Plinius Ein Volk das ist, Teutsche, nicht Wenden von Slavischen Stamme seyn. Für völlig gewiß gebe ich es noch nicht aus, sondern nur für sehr wahrscheinlich: das ist, nach dem Maase der Kentnisse, die ich jezt von der Sache habe, weis ich mehr Gründe dafür, daß Venedi und Vandali eins sind, als für das Gegentheil. Daher bitte ich auch, das, was ich oben (Th. II. S. 75.) von der Herkunft der Slavischen Wenden geschrieben habe, zur Zeit noch nicht auszustreichen, sondern bis aufs weitere gleichsam als eine Variante stehen zu lassen. Hier sind nun einige von den Gründen, aus denen ich zur Zeit schliese, daß die Vandalen und Venedi beyde zusammen nur Ein Volk, und zwar vom Teutscher Herkunft waren.

1) Diejenigen alten Schriftsteller, welche die Vandalen haben, haben die Veneder nicht, und umgekehrt. Plinius hat Vandalen oder Vindeler, aber keine Veneder; Tacitus hat Veneder aber keine Vandalen: eben so auch Ptolemäus, wie Tacitus, hat Veneder, aber keine Vandalen. Noch mehr. Die fremden Berichte, die sowol Plinius als Tacitus gleichsam als Varianten an den Rand der ihrigen sezen, beweisen,

sen gleichfalls, daß man die Namen Vandali, Vindeli, Venedi ꝛc. für einen und eben denselben Namen eines und ebendesselben Teutschen Volkes zu halten habe. Quidam haec habitari, sagt Plinius (IV. 13. extr.), ad Vistulam usque (von Osten bis westwärts an die Weichsel) a Sarmatis, *Venedis*, Scyris, Hirris tradunt. Und Tacitus, der in der Stelle (c. 46), wo er seine eigene Meynung vorträgt, von nichts als von Venedern weis, redet von den Vandaliern an einer Stelle (c. 2), wo er eine fremde Meynung von den ältesten Namen der Teutschen vorträgt.

2) Gerade so weit von Osten nach Westen längst der Ostsee, als nach Plinii Angaben, wenn man sie mit Taciti seinen vergleicht, der Vandalische Namen reichte, erstreckte sich seit der Völkerwanderung der Name der Wenden an der Ostsee.

3) Der älteste Russische Chronist, Nestor läst alle Slavische Völker, und namentlich die Nowgoroder, die Liachen an der Weichsel, und die von ihnen abstammende Polen, Lutitzer, Masovszaner und Pomern ꝛc. seit dem Ende des 5ten Jahrhunderts allmählich von den Gegenden an der Donau nach Norden hinunter ziehen: er weis nichts von Wenden, ja ihm nach hat zuvor noch kein Volk von Slavischer Herkunft an der Ostsee, weder in Liefland, Curland und Preussen, noch in Polen, noch in Teutschland gewohnt, noch wohnen können.

Die

Die Stellen hievon werde ich unten, wenn ich auf den Ursprung der Slaven komme, aus Nestor wörtlich mittheilen.

4) Helmold (in Chron. Slavor. I. 2) sagt dieß noch deutlicher: Vbi ergo *Polonia* finem facit, pervenitur ad ampliſſimam *Slavorum* provinciam, eorum qui *antiquitus Wandali, nunc autem Winithi ſive Winuli* appellantur. Horum primi ſunt *Pomerani* — usque ad Odoram, cet.

5) Ja ſchon faſt ein halbes Jahrtauſend vor Neſtor und Helmold theilt Procop (de bello Goth. III. 14) alle Slaviſche Völkerſchaften in 2. Stämme, in Slaven und Anten. Von den Wenden weis er nichts. Sein Zeitgenoſſe Jornandes (c. 5.), der zwar auch der Winidarum gedenkt, ſagt doch zu gleicher Zeit, daß die Slaviſchen Völkerſchaften principaliter Sclavini et Antes genannt würden. Die Anten, deren beyde erwähnen, wohnten, wie ſie beide ſagen, nicht an der Oſtſee, ſondern oberhalb des ſchwarzen Meers. Doch davon unten an ſeinem Orte.

6) Neſtor ſagt, daß die Slaviſchen Völkes ihre Namen von den Gegenden, in denen ſie ſich niedergelaſſen, empfangen. Hieraus läßt ſich die Frage beantworten: wie die Slaven, die ſich an der Oſtſee ſezten, Veneder oder Wenden heiſen konten, da ſie doch keine Veneder oder Wenden, das iſt keine Teutſche, ſondern Slaven waren? Es geſchah dieſes auf

eben

eben die Art, wie Marcomannen und Czechen den Namen der Böhmen, wie Cimbern und Belgen den Namen der Gallier, wie Gothen den Namen der Scythen, wie Angeln, Sachsen und Jüten den Namen der Britten, wie Franken im lateinischen den Namen Gallier, wie Teutsche den Namen Helvetier, eines Celtischen Volkes hatten, und zum Theil noch haben. Oefters nämlich bleibt der Name eines ausgewanderten Volks auf dem Lande, das es bewohnte, sizen, und die neuen Bewohner heisen, wenigstens in dem Munde der Nachbarn, noch immer so, wie die alten Bewohner. Ein Theil von Slaven bezog die Länder an der Ostsee, wo vormals theils die eigentlichen Vandalen oder Veneder, theils andere unter diesem Namen vom Plinius begriffene Völker gewohnt haben, und hiesen nunmehr, wie die ausgewanderten Bewohner, gleichfalls Vandalen, Winuler oder Wenden.

7) Zu einem Nebenbeweise kan auch selbst der Name Wenälainen dienen: ein Name, welchen die Finnen noch jezt den Russen geben, so wie sie Rußland auf Finisch Wenähenmâa nennen. Unstreitig sind diese Namen mit Vendili oder Wenden einerley. Die Finnen waren, wie Tacitus und Ptolemäus ausdrüklich sagen, schon in alten Zeiten Nachbarn der Teutschen Veneder oder Wenden, so wie es sie heut zu Tage der Slavischen Russen sind, die in einem Theile des Landes der Veneder des Tacitus wohnen.

E) Ptolemäi Germaner.

Ptolemäus, ein Astronome, Zeitrechner und Erdbeschreiber von Pelusium in Egypten, lebte vor dem J. 125. bis nach 161.

In dem kurzen Zeitraum von Tacitus an bis auf ihn müssen verschiedene wichtige Begebenheiten zwischen den Römern und Germanern vorgefallen seyn, aber wir wissen von ihnen so zu sagen nur die Rubriken. Unter Adrian erregten die Sarmater und Roxolanen Unruhen. Auf die Nachricht hievon schikte der Kaiser Kriegsheere voraus, er gieng auch selbst nach Mösien. Wie die Unternehmung abgelaufen, sagt man uns nicht, das einzige ausgenommen, daß Adrian mit dem Könige der Roxolanen, der sich beschwerte, daß ihm die Subsidiengelder (stipendia) verringert worden, nach Untersuchung der Sache Friede gemacht habe (Spartian in Adr. c. 6). Ohne Zweifel waren diese Unruhen Folgen von Daciens Eroberung unter Trajan, so wie sie zugleich ein Vorspiel des grosen Marcomannischen Kriegs gewesen. Merkwürdig aber ist es allemal, daß wir hier die Roxolanen schon so weit im Süden finden, und noch merkwürdiger, daß sie bereits Subsidien-Gelder von den Römern empfangen. Daß Adrian auch in Germanien gewesen, sagt Spartian ausdrüklich (c. 10): der Kaiser kam von Gallien aus dahin, und reisete hernach von Germanien nach Britannien. Ohne Zweifel ist also das Rheinländische Germanien, es sey

nun

und das am Gallischen oder Germanischen Rheinufer belegene, zu nennen. Auch gab Antonin einer Germanischen Nation einen König, der ungemein wichtig (Bouet, S. 14).

Das Antonin der Frommne mit Germanern Krieg geführt, sagt Jul. Capitolin (c. 7), aber ohne die Umstände der Kriege zu melden. Aus einigen Münzen dieses Kaisers von J. 139 und 140 erhellet, daß er den Quaden zu dem König gegeben (Comm. Trevor. im Geschichte Sammlung der Röm. Kaisermünzen).

Unter Antonin dem Pius gingen seine Legaten so wie die Cattern so weit in das Gallische Germanien, als auch in Rätien ein (Jul. Capitol. in Maxim. c. 8). Wiederholt ist der Einfall in Rätien, weil es so viel ist, weder der erste noch letzte eines Teutschen Volks in dieses Land ist. Wider die Catten wurde Julius Verus ernennt ausdrücklich: so wie Julian, nachmaliger Kaiser, die Chauzen, ein Volk, das an das Catten gränzte, und in den Batavischen Gilden eingeschrieben war. Julian trieb sie zurück, und endigte auch den Krieg mit den Cattern (Capitolin im Julian c. 2). Um das J. 180 endlich brach der fürchterliche Marcomannische Krieg aus, wovon weiter unten.

Von allen diesen Begebenheiten weis Ptolemäus nichts, so wie auch von den Verbindungen unter den Teutschen Völkern, die Strabo, Plinius und Tacitus in ihrer Gemeinschaft schon Lobeserhebung genug geben, nicht ein

sind bekannt genug. Sie scheinen als ein Alterthum zu gelten, nicht aber nach dem Bekenntnisse der noch in ihnen lebenden Dänischen Kunde von der Lage der Länder, Völker, Meere, und deßen Fernes: ein so wichtiger, in allen andern Wissen noch nicht genugsamer Ausgangs- und zugleich Prüfungsgrund, um den Dichtungen zu vertrauen und gläubig zu bewegen. Der Irrthümer sind gerade nur zu viele, welche man eigentlich nur dann gewahr wird, wenn sie einen gelehrten Leser und Forscher, wie Suhm, dahin führen, in der Ingeld, Skiöldungen-Saga, die Sage von Ingeld, Sohn Froda's, und Gemahl Skiöld's, aus dem Jahre 1050 zurückzuführen, und dann, nach dem Langobarden und Gothen den Norden und die Insel, und die Lappländischen gränzenden Meere und Ode, da sind schon Sitten, Art, und Gebräuche, Kleidung, Waffen, Kampf, Gastmahl, Trauer, Leichenbegängniß, Mut, Muthes gegegen Feind. Die Beurtheilung, die gestattet wird um die Namen, wie sie sich in der Bezeichnung der Land- Meeres- und Inselnamen so finden, oder schon aus der Zeit, da Tacitus schrieb, wie sie noch, wo nicht in Laut, doch in Schrift sich erhalten haben, und Lautlinien ergeben, ähnlich aussehen, oder Deutungen, Bedeutungen, Abstammungen, Ableitungen, Wurzelwörter, Stammwörter, Grundwörter, Zusammensetzungen, Beugungen, Abänderungen, Verwandlungen, Verbindungen, Trennungen, Verkürzungen, Verlängerungen, Vermehrungen, Verminderungen, Umstellungen, Auslassungen, Einschaltungen, Zusätze, Vorsetzungen, Nachsetzungen, Vorschläge, Nachschläge, Anhängungen, Abhängungen, Vorbindungen, Nachbindungen, Vorlautungen, Nachlautungen, Vorschlagungen, Nachschlagungen, Vorsetzungen, Nachsetz

Plinius von den Teutschen Kriegen der Römer verrichtet; sie entdecken uns, wie die Lage der Teutschen Völker beschaffen seye; sie sagen uns, durch die Tapferkeit der Römer unter Augusti und Tiberii Anführung seyen diese Völker gezwungen worden, das Joch der Römischen Herrschaft zu ertragen. Daß Tacitus Angaben wahr sind, das sehen wir der genauen Uebereinstimmung halber, mit allen denen, die wir sonst noch von den Teutschen Cäsar, Strabon, Plinii und Tacito verfassen gewahren. Die wichtigste ist wohl, als an jenem der Tod Augusti, Augustus Nachfolger, Tiberius, mit Armeen und von den Grenzen Teutschlandes die Hauptstadt, das Reich, in einen Zustand der innern Ruhe versetzte, die sonst nicht so wohl unter einem Monarch, sondern bey Republiken aufzuerdauren pflegt, wenn sie da, wenn sie sich sicher und stark genug, und nicht innerund dem Vorgehen jener landsturz Haupt und Glied in einen leiten zu müssen, sondern auch dem Zeit vielleicht ein Widerstand. Was ich von Spiegeln, verschiedenen Medaillen gesagt, das ich mit, daß sie nicht das eigentliche Christenthum zum Gegenstande haben, sondern in Gesinnungen, Sprüchen, Bildern, Gleichnissen, Gebräuchen, Gesetzen, und Sitten, welche aus dem Heidenthum in das Christenthum übergingen, und in demselben Platz nahmen, sich zeigen.

2) Ptolemäi Gallische Germanien.

Zum Belgischen Gallien rechnet Ptolemäus die Tongern, die Menapier, die Nervier, die Treviere, die Mediomatriker; das eigentliche Gallische Germanien aber, das er in Nieder- und Obergermanien theilt, den Fluß Obringa rechnet er also:

a) Niedergermanien.

„Obringa: Theil des (Belgischen) Landes, der am Rhein liegt, fängt von Mittag an bis an den Fluß Obringa. Niedergermanien, worin auf der Westseite des Rheins folgende Städte liegen, Asciburgium, eine Landwehre des folgende Stadt der Bataver: unter welcher Veteria liegt, darin Legio XXX Ulpia: hierauf Agrippinenses (Cöln): sodann Bonna: (Bonn) Ins Legio Prima): ferner Tetiana Legio: weiter bis Mookontiakum". Hieraus erhellet, daß der Fluß Obringa nicht weit von Bonn kan: denn Obringa gehört noch oberhalb Mayen, Bleiberche sind Obringa nahes worüber, als Oberberch.

a) Obergermanien.

„Was aber von Fluß Obringa an Mittag scheint liegt, heißt Obergermanien; worin von Fluß Obringa anzufangen, folgende Städte sind: Städte der Treviere sind Tolbiacum und Juliana: Städte der Mediomatrer aber sind Dorbermagus, und Argentoracum (Legio VIII Augusta), endlich Cuba

Gebirge der Tribocker und Berukomagus und Cirkebus ; ſ. oben S. 781.

B) Prolemäi Germaniæ im eigentlis chen Verſtande.

Die Gränzen von Germanien. "Germaniæ gentes weſtliche Gräntze begränzt der Rhein; die nördliche aber der Germaniſche Ocean." Aus der folgenden Beſchreibung erhellet, daß Prolemäus unter dem Germaniſchen Ocean das Meer von dem Ausfluſſe des Rheins an um Jütland herum bis zum Ausfluß der Weichſel verſtehe. "Die Oſtgräntze macht von mehr lichen Theil des Donauſtroms begränzt" (von der Quelle an bis zur nördlichen Biegung in der Gegend von Carnje, d. i. um Presburg, oder um Comora und Donauwerd herum). "Die Oſtſeite endlich wird durch eine kleine beſtimmt, die von der obgedachten Biegung des Donaus an den darübergezogenen Sarmatiſchen Gebirgen (der Karpen und Ungern trennen), und bis an den Ausfluß des zur Quelle der Weichſel, ſodann aber längſt der Weichſel bis ans Meer hinlauft."

Die Flüſſe von Germanien ſind nach Prolemäi Angabe, außer der Donau, der Rhein, die Viadrus, der Amaſius (Ems), die Albis (Elbe), die Viſtla, die Chalusius (man es, wie ich faſt glaube, die Schley im Holſteiniſchen nennt, ſo muß es die Levensau ſeyn), der Sturgus (ſo ſtehet in einigen Ausgaben, andere haben die Sturne, und

Thale und Sperbe hinfließet, die Pholemäer am Jordan für Sinen Volksstamm, 1 Chron. 5, 26. Er gibt deßen Thale nicht an, aber es liegt doch bey Semiramis, da wo der Weg von der Ebne an Damaskus vorbeyführt, da an den Quellen entspringt, so viel erfrischt sich die Pferde und Kameele, und da ist auch der Fluß Sperbe, der Thalebne Phaboes oder bey Dioder, und die Wüsteney Phalemäus heißt gerade wie Phaon, und die Leute, und Phaon, der Freund Ovids Phaon, und Ovid selbst, und Phaon, der Freund Ovids Phaon, und Ovid selbst, und Phaon, der Freund Ovids Phaon, und Ovid selbst

2) Die Berge, welche Ptolomäus hierin: sie liegen über den Vindelicis und den angrenzenden Alpinis und Rhätis, Landschaften, auch sind es die Berge, auf der Gränze des Rheins, Mayns und der Donau, die diese unterhalb Wimpfen am Neckar, zwischen Heilbronn anfangen, und bis an die Gegend zwischen Friedberg und Wetzlar hinreichen. Ein Theil von diesen heißt bey andern Alte Laugne, bey ihm Abnoba.

3) Der Berg Melibokus, der sonderlich in die Weite mag von der alten Thüringischen und Hildebrandischen Stadt Melibokus, itzt Meybokus, so ferne der Name verspüret, und sie noch etwas gutes sind, einerley Berg mit der Quelle der Elster. Unter dem Melibokus, sagt Ptolemäus, liegt der Abnoba Semana: folglich ist der Thüringerwald noch bey ein Theil von Ptolemäi Semana. Wenn der Wald Semana so hoch, so weite, und Pytheas recht hat, so ist wenig die Semanonen der Sueven und Teutonen gewesen, weiter gegen Schweden zu, in solche Oerter, so sonsten in der alten Welt den Wald bewohnt, weniger kommen.

4) Der Berg Asciburgius. Ptolemäus sagt, da um a Grade der Lange hinaus, als die Quelle der Weichsel anfängt, und gleichweite Linien, als Grade, sind. Die Breite ist in Wirklichkeit 4 Grade, und

licher als der Melibokus, und folglich auch 2 Grade nördlicher, als die Quelle der Weichsel; aber im Osten hat er nach Ptolemäi Angaben einerley Breite mit dem Melibokus und der Quelle der Weichsel. Ihm nach lauft also dieses Gebirge in einer schrägen Linie von Ostsüden nach Nordwesten. Da nun ferner nach Ptolemäi Angabe die Quelle der Weichsel und das östsüdliche Ende des Gebirgs Asciburgium auch einerley Länge haben, so wie nach dem, was erst bemerkt worden, das östsüdliche Ende des Asciburgium mit der Quelle der Weichsel einerley Breite hat; so ist ganz unstreitig Ptolemäi Asciburgium nichts anders als das grose Gebirge zwischen Böhmen und Schlesien: denn aus dessen östsüdlichem Ende entspringt die Weichsel. Irrig hat man bisher Ptolemäi Sudetische Gebirge dafür ausgegeben.

6) Die Berge Sudita oder Sudeta. Ihr westliches Ende hat einerley Grad der Länge mit der Quelle der Weser, aber es ist um 2 Grade der Breite südlicher, als diese, und das Gebirge streckt sich von da an in einem und eben demselben Grade der Breite auf 5 bis 6 Ptolemäische Grade der Länge hin. Sichtbar lauft es also nach Ptolemäi Angaben von Westen nach Osten ohne beträchtliche Ausbeugungen nach Norden oder nach Süden: kurz Ptolemäi Sudita sind die nördlichen Gebirge von Böhmen und

Fran-

Franken, den Fichtelberg besonders mit eingeschlossen. Aus den Zahlen der angegebenen Grade alleine wird man dieß nicht herausbringen: sie sind zur Zeit noch zu sehr durch Varianten und Unrichtigkeiten verunstaltet, so wie z. E. auch der Grad der Breite von der Quelle der Elbe, die so wie die Zahlen jezt da stehen, um 2 Grade südlicher, als die Quelle der Weichsel, angesezt ist, da es sich doch umgekehrt verhält. Wenn man aber die ganze Reihe von Bergen, Völkern, Wäldern und Flüssen in diesen Gegenden zusammen nimmt, und sie mit denen heut zu Tage ausgemachten Localumständen vergleicht: alsdenn erst wird man den Ptolemäus verstehen, aber man wird ihn auch zuweilen auf Irrwegen antreffen, welches nicht zu verwundern ist. Um aber wieder auf das vorige zu kommen, so sezt Ptolemäus unter das Gebirge Asciburgium die Corconter (die Böhmen nennen noch jezt das Riesengebürge Krkonoßky Hory, das ist das Kerkonossische Gebirge), hingegen unter die Suderischen Gebirge sezt er zunächst die Varister (Taciti Nariscer), neben sie den Wald Gabrita (den nördl. Böhmer Wald), unter dem Walde Gabrita die Markomanner, unter diesen die Sudener, und zulezt bis an die Donau die Adrabäkamper (in dem über der Donau gelegenen Striche von Oesterreich an dem Flusse Kamp). Ferner

nach einer andern Richtung sezt er zwischen dem Walde Gabrita und den Sarmatischen Gebirgen (die Mähren von Ungarn absondern) den Hercynischen Wald (in einem eingeschränkten Verstande, wie Strabo ꝛc.), unter diesem Walde die Quaden, unter diesen Eisenbergwerke und den Wald Luna (vermuthlich in der Gegend des Manhartsberges). Nun möchte ich einen sehen, der bey diesen Umständen die Sudetischen Gebirge zum Riesengebirge machen könnte.

Die Waldungen von Germanien habe ich schon im vorhergehenden genannt und erläutert. Sie sind nämlich in der Ordnung folgende: Semana oder der Thüringerwald, Gabreta oder Böhmerwald, Hercynia, Waldungen im südöstlichen Böhmen und im Norden von Mähren, Luna oder der Wald in der Gegend des Manhartsberges.

Die Städte Germaniens. Ptolemäus gibt deren 94 mit ihren Lagen an. Es sind ohne Zweifel, wenn sie anders alle existirt haben, weiter nichts, als Flecken und Dörfer, Opida, wie sie Cäsar nennt, gewesen. Dio sagt, daß die Römer vor der Varischen Niederlage bereits angefangen haben, Städte in dem eroberten Theile von Teutschland, das ist, bis an die Elbe, zu bauen. Tacitus läugnet schlechterdings, daß die Teutschen Städte, Urbes bewohnt, er versteht nämlich auf Römische Art gebaute Städte mit Mauern und an

Mit Gallien, und gehören Cäsarn. Die weitere Untersuchung der Sache ist nicht hier seine Sache.

Von Ankunft der Germanischen Völker nach Probirsk. Rheinland.

Probirsk. Rheinländische Germanie.

Die Grenzen am Rheinstrom herwärts, wenn man von Norden anfängt, die Ubier (Westerwald Germanie) so weit, bis die Vangionen, unter denen die Stadt Lannodarder, darauf die Tungrer (Tenckerer) und die Tungrianer zwischen dem Rhein und den Ardennischen Gebürgen sich sogenannten Engersgau, und die Nachbarn der Lahn), wie auch die Treverer und die Parrionen (in der Wetterau, am Flusse Wetz, der sich von Wetzlar bis in die Nahe ergießt), und die Carriner, und die Ubier (Ostfriesen, und die Feuner), zwischen der Mosel, die der Treverer ist an die gedachten Alpengebürge. Doch Alpengebürge sind noch Probirsk. Rheinländische Gebürge über die Mosel der Provinz, sondern die rauhe Alp. Es sind also Gebürgsketten die Wälde der Hessischen genannt, die sich von den Quellen in der Aelsen wie Cäsar die Herkynier gegossen haben, bis in die Dornstädtische und bacher Provinz (Hessen Cassel).

Probirsk. Germanien ist der Name, womit Rhein bis an die Nordsee

Die Sachsen aber bewohnen, und zwar östlich überhalb der Bructerer (Brukterer) die Dörfister (Frisier) bis an die Emse: nach diesen die kleinen Ansibarier (Chamaver) bis an die Weser: neben diesen die größern Ansibarier bis an die Elbe: weiterhin auf dem Rücken des Cimbrischen Chersonns die Harden (diese Erwähnung der Sachsen gehört nicht erst in das 2te Jahrh., darin Ptolemäus giebt und zu schreiben hat: denn seine Nachrichten von den manien sind ebengedachter massen von ältrem Date: hier die Sachsen sind, selbst auch dem Namen nach, einer von den, in Ostfalen Germaniens. Tacitus und andere begreifen sie mit unter dem Algemeinen Namen der Cimbern. — Zu Ende des Capitels führt Ptolemäus auch 3 Inseln der Saxonen, die er neben den Kimbrischen der Elbe sitzt, an. In dem (Cimbrischen) Chersonese selbst aber wohnen zwischen den Harden die Cimbrischen, neben diesen die Sabalingier, neben diesen die Kobandner, über diesen die Chalee, und noch über diesen, und zwar westwärts die Phundusier, ferner die Charudnen, aber am nächsten hinter allen die Cimbrer. Nach den Sachsen von Fluße Chalusus bis zum Fluße Visurgis wohnen die Charudnen: neben diesen die Sidener bis zum Fluße Albia: über Albia die Semnonen im Binnenlande, am Lande, Viadua), und unter diesen die Arimfaner bis an den Weichselstrom.

3) Ptolemäi inländische Germanen. Ptolemäus verstehet in der Herzhöhung dieser Germanen alle Gegend stellt er vom Rhein an bis an die Weichsel, folglich von Mitten nach Osten, eine linie Surovischer Wälder auf, die er für die größten unter denen land einnehmte wohnenden Germanen ausgibt. Diese linie durchläuft die mittere Gegenden der Oder, und zu Mittag zwischen den Quellen und dem Lauf beyderlenen Küstenbewohnern noch ein Zwischenraum, in welchen kleinere Wälder schaffen helfen, die Ptolemäus gänzlich den Suroen nachsetzt. Endlich wendet er sich zu den Völkern, die den Suroen südlich wohnen.

a) Ptolemäi, Sturbi oder Suroen. Unter den Völkern, die weiter hinein im innern Lande wohnen, sind die größten (ausser den Germanischen Langobarden, die Ptolemäus schon vorher unter den Rheinländischen Germanen aufgeführet hat) theils die Suroi Anguli (Angeln), welche südlicher als die Langobarden wohnen, und vornehmlich die an der Mitten des gemeldten Elbstromes (aber noch diesseit der Elbe) wohnen: theils die Sturbi Germanoru, welche jenseits der Elbe von der gedachten Gegend an (folglich als südlicher und nur durch die Elbe abgesonderte Nachbarn der Angeln) also weiters hin an den Fluß Suebus wohnen: theils die Burgunen (Burgunder), welche die weiter hin die an die Weichsel gelegene Länder innen haben.

b) Pto-

b) Diplomat. Germaner zwischen den Rauten verbrochen und den Suevern.

c. Alemanni. Sueber aber, die zwischen inn Thon ist, wie er gleich anfänglicher sagt, zwischen den Rätiomonagern und den Sueven, nachmals, sind sie in vielen Dislocirungen, (Ducangii Gloss. Germ.) zwischen den suevischen Rauben, die auch denen zwischen den Sueven und Burgundern) den Sueven, und einer Nation Alemannen, die Chlamis: a) die Angrivarier, zwischen den suevischen Rauchen (die von den Sueven, neben den Angrivariern die Rauchgauer und einige Gewässer sind, von denen gedachten langobardischen, nur aber aus einem kleinen Nachrichten, da die Langobarden schon von den Rhätiern an die Elbe gezogen waren, so sie sie nie gesehen haben in Grunde Ihren ganzen Lauf in der Nähe Sueven angaben, (Cluv. G. 737.) und zwischen denselben die Fulcumonen (Ducangii Gloss. Germ. Lauma); c) die Teutonoarier, und die Unnarer, zwischen den Sueben, die auch den obigen auf den Nähe des Suevischen Thersines wohnen, und den Sueven; a) die Teutonen und Anarper (vermuthlich Anarii Ptolemäi); zwischen den Rauchgauern (die auch denen obigen neben den Sueben von Thüringen und Sueven gewohnt) und den Sueven; e) die Alemannen, zwischen den Rauchgauern und Burgundern (den Burgundern b. s. Burgundern)

gunder: die Rutikleier sowohl als die Buntunter erstrekten sich nach dem obigen bis an die Weichsel)".

c) Ptolemäi Germanen auf der Südseite der Sueven.

Ptolemäus stellt sie in 2. von Westen nach Osten gehenden Hauptlinien auf, die wieder ihre Untervabtheilungen haben. Jede von den Hauptlinien fängt er mit πάλιν an, einem Worte, das er überhaupt gerne gebraucht, wenn er neue Abschnitte anzeigen will, um zu zeigen, die Art, wie das Wort item in den Theilungsbriefen und Testamenten des Mittelalters neue Abschnitte anzeigt.

Erste Hauptlinie der Völker auf der Südseite der Sueven: "Unter den Semnonen wohnen die Lingä: unter den Buguntern (Burgundern) aber die Longi, welche Omani heisen, und unter diesen Longern die Longi Diduni bis an das Gebirge Asciburgium. Unter den Ilingern aber (Ilinger hatte er zuvor nicht: es muß also entweder Lingen, oder vielleicht besser Angilen, d. i. Angeln heisen) wohnen die Kalukonen auf beyden Seiten der Elbe: unter diesen die Chäruskер und die Ramaver bis an den Berg Melibokus. Auf der Ostseite von diesen um die Elbe herum wohnen die Bonochämä, über diesen die Bareiner, und noch über diesen unter dem Berge Asciburg die Rorkonier, und die Luri, welche Buri heisen, bis an die Weichsel; unter diesen aber zuerst die

Sido-

Sidonen, daneben die Rogner, daneben die Uisburgier (oder Visburgier) oberhalb dem Hercyniſchen Walde.

Zwote Hauptlinie der Völker auf der Südſeite der Sueven: "Auf der Oſtſeite der Avnobäiſchen Gebirge (d. i. auf der Oſtſeite der Gegend zwiſchen Wezlar und Friedberg) wohnen oberhalb der Sueven die Raſvarer (muß wol heiſen unterhalb: ὑπὸ für ὑπὲρ, denn auf der Südſeite des Mayns hat Ptolemäus weder Sueven, noch ſonſt ein Germaniſches Volk, eben ſo wie Tacitus): daneben die Nertereanen: daneben die Danduter: unter dieſen die Turoner und die Marvinger: unter den Kamavtern (Kamavern) aber die Charrä und die Tubanri: und über dem Sudetiſchen Gebirge die Teuriochämä, unter dieſem Gebirge aber die Variſti (ohne Zweifel Taciti Nariſci): daneben der Wald Gabrita: und ſo wie unter den Marvingern die Kurionen, daneben die Chärvori, und bis an die Donau die Parmäkampi (wo der Fluß Chamb und die Grafſchaft Chamb in der Oberpfalz liegt); alſo unter dem Walde Gabrita die Markomani: unter ihnen die Sudini, und bis an die Donau die Adrabäkampi (in Oeſterreich auf der Nordſeite der Donau in der Gegend des Fluſſes Kamp): unter dem hercyniſchen Walde aber die Quadi: unter dieſen die Eiſengruben und der Wald Luna: unter welchem die Bämi, ein groſes Volk, bis an die Donau (dieſe Bämi ſcheinen eine Gloſſe

zur

zur Erläuterung des Worts Markomani zu seyn: wenigstens ist hier nicht wol mehr Raum für ein groses Volk übrig): und die an die Bämer gränzende Terakagriä, und die an die Kamper anstossende Rakatä (ohne Zweifel die Anwohner des Flusses Ragan oder Regen über Regenspurg)".

4) Ptolemäi Germanische Inseln.

"Die über Germanien gelegene Inseln sind: 1) um den Ausfluß der Elbe die 3 sogenannte Inseln der Saxen: 2) über dem cimbrischen Chersones 3 andere Inseln, Alokiä genannt: 3) auf der Ostseite des Chersones 4 Inseln, Skandiä genannt, wovon 3 klein sind, die vierte aber ist die gröste und zugleich die östlichste unter ihnen: ihr südlicher Theil ist um einen Grad der Breite über den Ausfluß der Weichsel erhoben ꝛc. Diese leztere heist im eigentlichen Verstande Skandeia. Die westlichen Gegenden derselben haben die Chädeini, die östlichen die Phauonä und die Phiräsi, die südlichen die Gutä und die Daukiones, das innere Land aber die Leuoni innen".

5) Ptolemäi Sarmatische Germaner, zugleich mit den übrigen Völkern in Sarmatien.

Ich will hier Ptolemäi Europäisches Sarmatien ganz auszeichnen, theils weil sich daraus die Size der Sarmatischen Germaner desto deutlicher und gleichsam von sich selbst ergeben werden, theils weil das Europäische

Sarmatien in der Geschichte der Völkerwanderung ein Hauptland ausmacht. Ptolemäus beschreibt es genau und ziemlich richtig, und weil er der neueste unter den Alten ist, die davon umständliche Nachricht gegeben, so kan und muß der Geschichtschreiber der Völkerwanderung ihn hierin, so wie den Tacitus wegen Germanien, zum Führer wählen. Herodot, Strabo, Plinius und Tacitus dienen, jeder in seiner Art und für seine Zeit, zur Ergänzung, Erläuterung und Berichtigung des Ptolemäus.

1) Sarmatiens Gränzen.

a) Gegen Norden: der Sarmatische Ocean längst dem Venedischen Busen und ein Theil der unbekannten Welt, nach folgenden Specialbestimmungen ꝛc. (das Resultat dieser Angaben ist folgendes. Das Ende des bekannten Meers, und das Ende des bekannten Landes sind, eines wie das andere 5 Grade der Breite über die Quelle des Dons nordwärts erhoben. Folglich gieng Ptolemäi Weltkunde in dieser Gegend des Europäischen Nordens bis an das nördliche Ende von Liefland. Da dieß, wie er selbst ausdrücklich sagt, zugleich der Parallel von Thyle ist, so erhellet hieraus auch, wie weit Ptolemäi westliches Europa im Norden sich erstrekte. An der Küste des Sarmatischen Oceans erstrekte sich, von dem Ausflusse der Weichsel an ostnordwärts hinauf, sein Venedischer Meerbusen, an welchem er die Ausflüsse von 4 Flüssen ansezt. Die Quellen und

den

den Lauf dieſer Flüſſe gibt er nicht an: ein Beweis, daß er die Kenntnis davon aus Schiffernachrichten erhalten. Dieſe Flüſſe ſind von Weſten nach Oſten der Chronus, der Rhubon, der Turuntus und der Cheſinus. Der Ausfluß des Chronus hat einerley Grad der Breite mit dem Ausfluß der Weichſel, und iſt 5 Grade Ptolemäiſcher Länge öſtlicher, als dieſer; der Ausfluß des Rhubon iſt um einen Grad der Breite nördlicher, als der Ausfluß der Weichſel und des Chronus, und um 3 Grade Ptolemäiſcher Länge öſtlicher, als der Ausfluß des Chronus; der Ausfluß des Turuntus iſt um $1\frac{1}{2}$. Grad der Breite nördlicher als der Ausfluß des Rhubon, und um 3 Grade der Länge öſtlicher, als derſelbe des Rhubon; der Ausfluß des Cheſinus iſt um einen Grad der Breite nördlicher, als der Ausfluß des Turuntus, und um $2\frac{1}{2}$ Grad der Länge öſtlicher, als derſelbe des Turuntus.

b) Gegen Weſten wird Sarmatien theils durch die Weichſel, theils durch eine Linie zwiſchen der Quelle der Weichſel und den Sarmatiſchen Gebirgen (welche Mähren von Ungarn trennen) theils durch die Sarmatiſchen Gebirge ſelbſt begränzet:

c) Gegen Süden theils durch die Jazyges Metanaſtä vom ſüdlichen Ende der Sarmatiſchen Gebirge an bis zum Carpatiſchen Gebirge, theils durch Dacien in einerley Parallel längſt dem Tyras oder Dnieſter, ehe er ſich ſüd-

lich beugt, bis zum Ausfluß des Borysthenes oder Dnieper: darauf längst dem Ufer des schwarzen Meers über die Landenge des Taurischen Chersones oder der Halbinsel Krim hinweg bis an den daran liegenden See Byce, der einen Theil der Mäotischen See ausmacht.

d) Gegen Osten von der Erdenge des Taurischen Chersones und dem See Byce an, längst dem Mäotischen See bis an die Mündung des Tanais oder Don: sodann längst dem Tanais hinauf, und weiter von dessen Quelle in einerley Meridian bis an die unbekannte Welt.

a) Sarmatiens Gebirge.

Ich will bey ihnen die Carpathischen, die wir kennen, und die Ptolemäus auch hat, zum Grunde legen, und das Maas der übrigen nach Ptolemäi Angaben daraus bestimmen. Einerley Grad der Breite haben der Berg Peuce und die Amadocischen Gebirge: beyde sind $2\frac{1}{2}$ Grade der Breite nördlicher, als die Carpathen; und jener ist 5, diese aber sind 13 Grade Ptolemäischer Länge östlicher, als das westliche Ende der Carpathen. Einerley Grad der Breite haben ferner der Berg Budinus, der Berg Alaunus, und das Venedische Gebirge: alle 3 sind $6\frac{1}{2}$ Grade der Breite nördlicher, als die Carpathen; das Venedische Gebirge ist $1\frac{1}{2}$, der Budinus 12, und der Alaunus $16\frac{1}{2}$ Grade Ptolemäischer Länge östlicher, als das westliche Ende der Carpathen. Endlich die Ripäischen Gebirge sind 9 Grade der Breite nördlicher,

als

als de Carpathen; und 17 Grade Ptolemäiſcher Länge öſtlicher, als das weſtliche Ende der Carpathen: oder noch kürzer und deutlicher, die Ripäer ſind das Gebirge, bey welchem der Don entſpringt.

3) Sarmatiens Völker.

a) Die gröſten Völker, die Sarmatien bewohnen, ſind die Venedä längſt dem ganzen Venediſchen Buſen: die Peuciner und Baſtarner oberhalb Dacien: die Jazyges längſt der ganzen Seite des Mäotis: die Roxolaner: die Hamaxobier und die Alauni Scythä, welche beyde tiefer als die Roxolaner ins innere Land hinein wohnen.

b) Die kleinern Völker, die Sarmatien bewohnen ſind die Gythonen an der Weichſel unter den Venedern: darneben die Phinnen: daneben die Bulanen: unter dieſen die Phrugundionen (hat viel Aehnlichkeit mit Burgundionen, woferne man nicht lieber dieſe unter Ptolemäi Buguntä, oben S. 845 verſtehen will): daneben die Anarener um die Quelle der Weichſel: unter dieſen die Ombronen: daneben die Anartophrakter: daneben die Burgionen: daneben die Arſietä: daneben die Saboker: daneben die Piengitä, und die Bieſſi am Carpathiſchen Gebirge.

Oeſtlicher, als die gedachten Völker, wohnen, und zwar abermals unter den Venedern die Galindä, und die Sudener, und die Stauaner bis an die Alauner: unter dieſen die Igil-

lionen: daneben die Köstoboker und die Tranomontaner bis an die Peuciniſchen Berge.

Ferner an der Seeküſte, die zunächſt auf den Venediſchen Buſen (nordoſtwärts) folgt, wohnen die Velkä: über dieſen die Oſier: darneben die Karbonen, als die nördlichſten; öſtlicher, als dieſe, die Kareotä und Sali: unter dieſen die Agarhyrſer: daneben die Aorſer und die Pagyritä: unter dieſen die Sauari, und die Boruski bis an die Ripäiſchen Berge: daneben die Akibi und Naski: unter dieſen die Ibionen und die Idrä: und unter den Ibionen bis zu den Alaunern die Sturni.

Zwiſchen den Alaunern und Hamaxobiern die Karyonen, und die Sargarier: und an der Beugung des Fluſſes Tanais (gegen die Wolga zu) die Ophlonen und die Tanaitä: unter dieſen die Oſili bis zu den Roxolanern: zwiſchen den Hamaxobiern und Roxolanern die Rakalaner und die Erobygitä.

Ferner zwiſchen den Peucinern und Baſternen die Karpianer: unter dieſen die Geviner: daneben die Bodener: zwiſchen den Baſternen und Roxolanern aber die Chuni, und über den Amadociſchen Gebirgen die Amadoker und Nauari: am See Byce die Torekkadä: an Achillis Dromum die Tauroſcythen: unter den Baſternen aber an Dacien die Tagri; und unter dieſen die Tyrangitä.

---

b. Von den Germanen oder Teutſchen

ſchen, ſeit dem Marcomanniſchen Kriege bis zum Anfang der Fränkiſchen Monarchie: von A. 166. bis 486.

In dieſen Zeitraum fallen die Teutſchen Wanderungen, welche Europen ſeine neue Geſtalt gegeben. Weil Ptolemäus Germanien nicht als Zeitgenoß, ſondern als Alterthumsforſcher beſchrieben, ſo muß der Geſchichtſchreiber der Völkerwanderung Taciti Beſchreibung von Germanien, als die neueſte, zum Grunde legen, wenn er anders von einem ſichern und feſten Standorte aus die veränderten Size der Teutſchen, und die Entſtehung der neuen Staaten, die ſie geſtiftet, in gehörigem Lichte vorſtellen will. Die übrigen Alten können ihm nur nuzen, inſoferne ſie Taciti Germanien erläutern oder ergänzen.

Taciti ganzes Suevien, das iſt, alles Land zwiſchen der Elbe und Saale auf der einen, und der Weichſel auf der andern Seite, das zuvor ganz von Germaniſchen Völkern bewohnt geweſen, verlohr ſeit dem Marcomanniſchen Kriege nach und nach ſeine alten Bewohner, und wurde nach ihrem Abzuge ganz von Slaviſchen Völkerſchaften beſezt: die Suionen und Aeſtier ausgenommen: jene ſizen noch in Schweden, und dieſer erwähnt noch Eginhard im 9ten Jahrhundert. Auch alle Sarmatiſche Germaner des Tacitus ſind ausgezogen, und haben den

Slaven, zum Theil auch den Lettischen und Finnischen Völkern Plaz gemacht.

Einige Sarmatische und Suevische Germaner haben ihre alten Namen mit in ihre neue Wohnungen gebracht: nämlich die Vandalen, die Gothen, die Burgunder, die Langobarden, die Rugier, die Variner, die Angeln und Sachsen. Auch mögen sich die Peuciner, nebst den Bastarnen, die Tacitus nur für eine synonymische Benennung der Peuciner ausgibt, unter dem Namen der Petscheneger oder Parzinaciten erhalten haben: wo nicht, so verschwanden sie unter den Gothen. Andere Völker hingegen haben ihre alten Namen bey der Auswanderung verlohren: nämlich 1) die Reudigner, Avionen, Eudosen, Suardonen und Nuithonen, die, weil sie zu Taciti Zeiten eine einzige durch einen gemeinschaftlichen Gottesdienst verbundene Nation zugleich mit den Angeln und Varinern ausgemacht, allem Ansehen nach auch zugleich mit den Angeln und Varinern westwärts gezogen sind, und unter dem allgemeinen Namen der Sachsen und Angeln sowol die Sächsische Nation in Teutschland, als auch die neuen Bewohner des südlichen Britannien oder die Angelsachsen mit bilden geholfen; 2) die Semnonen, die Lygier, die Hermundurer, die Nariscer, die Marcomanner, die Quaden, die Marsigner und die Burier, welche Nationen theils den allgemeinen Namen der

Sueven

Sueven behalten, und zwar ſo, daß einige von ihnen die Sueven oder Schwaben in Teutſchland, andere die Sueven in Spanien, unter welchen leztern namentlich die Quaden begriffen worden, ausmachten: theils die neuen Bewohner von einem Theile Pannoniens, von ganz Noricum und von einem Theile Vindeliciens unter dem Namen der Bayern oder Boſarier (von den Boiern, den älteſten Bewohnern dieſer Gegenden, oder allenfalls auch von den Buriern, einer Nation aus ihrem Mittel ſo genannt) wurden. In dem alten Lande der Hermundurer entſtand ein neuer Name: die Thüringer, die man für einen Gothiſchen Stamm hält; vielleicht aber ſind Hermundurer und Thüringer eins: wenigſtens Ptolemäus ſezt ſeine Teuriochämä gerade dahin, wo Taciti Hermundurer wohnten. Andere von unſern neuern Schriftſtellern wollen die Hermundurer mit unter dem neuern Namen der Alemanner begreifen.

In dem ſueviſchen Theile von Taciti Germanien, d. i. in den Teutſchen Ländern auf der Weſtſeite der Saale und Elbe, brachte die Völkerwanderung nicht geringere Veränderungen, als in Suevien und Sarmatien hervor: nur mit dem Unterſchiede, daß dorten alles Teutſch blieb, hier alles Slaviſch wurde. Es bildeten ſich nämlich im weſtlichen Teutſchlande nach und nach 5 beſondere Nationen: am Oberrheine die Alemanner, am Unterrheine die Franken, zween neue Völkernamen; hinter ihnen an der

Seeküste die Friesen, die sich nach dem Abzuge der Chaucen, eines Fränkischen Volks, bis an die Elbe ausbreiteten: im innern Lande die Sachsen und die Thüringer: wovon die beyden ersten alte Namen sind, hingegen der Name der Thüringer ist neu, wenn sie nicht eins mit Ptolemäi Teuriochämä sind.

Hat nun gleich Teutschland bey der Völkerwanderung seine gröfere östliche Hälfte verlohren, so gewann es dagegen in Süden und im ganzen westlichen Europa: in diesem, da Italien, Gallien, das südliche Britannien, Spanien und Portugall von Teutschen Völkern unterjocht wurden, ja da selbst in Africa auf den Gräbern der alten Carthager ein Teutsches Reich, das Vandalische entstanden; in Süden aber, da ein Stück von Pannonien, ganz Noricum und die beyden Rätien Theile vom eigentlichen Teutschlande geworden, und es noch heutzutage sind.

In Pannonien, das August zur Römischen Provinz gemacht, bekamen die Vandalen von Constantin dem Grosen Wohnungen, die sie bis zu ihren Einfall in Gallien zu Anfang des 5ten Jahrhunderts behauptet haben. Nach Attilä Tode († 453) erhielten 3 Ostgothische Prinzen den Strich von Sirmium bis Vindobona. Hernach breiteten sich auch die Gepiden in der Gegend von Sirmium und Singidunum aus, wodurch die Ostgothen beenget wurden, bis Theodericus, der Stifter des Ostgothischen Reichs

in

in Italien das Ansehen der Ostgothen in diesen Gegenden wieder hergestellet: so daß nunmehr ein Theil von Pannonien mit zum Ostgothischen Reiche gehörte. Da Justinian den Ostgothen alles, was sie in Pannonien inne hatten, abgenommen, haben, weil er die Oerter nicht genug besetzen konnte, die Gepiden aufs neue sich in Pannonien ausgebreitet: daher nun Justinian die Langobarden darin aufgenommen, welche endlich, bey ihrem Abzuge nach Italien, Pannonien den Avaren überlassen haben, bis ihr Reich durch Karl den Grosen zerstöret, und ein Theil davon auf immer zum Teutschen Reiche gebracht worden.

Noricum ward unter August eine Römische Provinz, und A. 437 der westlichste Theil des morgenländischen Kaiserthums (s. oben S. 589). Um A. 487 lies Odoacer alle Römische Einwohner dieses Landes nach Italien abführen. Gleich hernach wurde Noricum, so wie auch Rätien, ein Theil des Ostgothischen Reichs in Italien. Die Bayern oder Bojoarier breiteten sich darin aus, aber ungewiß, seit wie lange? Unter dem K. Vitiges, da das Ostgothische Reich in Verfall gerathen, kamen die Bayern unter die Herrschaft der Fränkischen Monarchen. Seit der Zeit wurde der Name der Bayern erst recht berühmt.

Rätien, mit Einschliessung Vindeliciens, wurde so wie Pannonien und Noricum, unter August eine Römische Provinz: bey welcher Gelegen-

legenheit die Römer aus Furcht für Empörungen alle wehrbare Mannschaft aus dem Lande wegführten, und anderswohin versezten: so daß nur so viele von den alten Einwohnern zurückgeblieben, als zu Bauung des Landes nöthig waren. Zu Ende des 5ten und zu Anfang des 6ten Jahrhunderts gehörte Rätien zum Reiche der Ostgothen in Italien, und hatte damals seinen besondern Herzog. Theodericus nahm in einen Theil von Rätien Alemanner auf, die nach der von Chlodovâus erlittenen Niederlage ihre Zuflucht zu ihm genommen. Es haben sich auch die Bayern darin ausgebreitet. Der Lech trennte Alemannien und Bayern von einander. Vitiges überlies endlich Rätien den Königen der Franken.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht des Ganzen wollen wir uns etwas ins Einzelne einlassen, und den ganzen Zeitraum von A. 166 bis 486 in 4 besondere Epochen abtheilen, damit wir die Entstehung und den Fortgang der Wanderungen, und die dadurch verursachte neue Gestalt von Europa deste genauer bemerken können.

1) Von den Teutschen seit dem Marcomannischen Krieg bis zum Einfall der Hunnen in Europa: oder Anfang der Europäischen Wanderungen; von A. 166 bis 376.

Der Marcomannische Krieg, von A. 166 bis 180, zu welchem ohne Zweifel die von Tra-

jan

jan durchgeſezte Eroberung Daciens Gelegenheit gegeben, zog viele Völker aus dem nördlichen Germanien und aus Sarmatien näher an die Donau. "Alle Völker, von den Gränzlinien des Illyricum an bis in Gallien hatten ſich zuſammen verſchwohren: als die Marcomannner, die Nariſcer, die Hermundurer, und die Quaden, die Sueven, die Sarmater, die Latringen und die Burer: Dieſe, und andere, nebſt den Victovalern, die Soſibes, die Sicoboten, die Rhoxolaner, die Baſtarnen, die Alaner, die Peuciner, die Coſtoboker (Jul. Capitolin im Leben Marc Aurels c. 22)". Auch die Vandalen hatten Theil daran: ſie fielen nebſt den Quaden und Sarmatern in Pannonien ein (Capitolin c. 17). Man rechnet auch in dieſe Zeit den Einfall der Langobarden und Obier in die auf der Südſeite der Donau gelegene Römiſche Länder (Petrus Patricius de Legatis p. 24 in der Byzantiniſchen Sammlung). Der Kaiſer Marc Aurel oder Antonin der Philoſophe ſchloß mit dieſen Völkern meiſtens Particular-Frieden. Den Marcomannen wurde die Hälfte des an ſie gränzenden Landes überlaſſen, ſo daß ihre Size und Wohnungen nur 38 Stadien (d. i. eine bis 2 Teutſche Meilen) von der Donau entfernt waren. (Dio S. 808. D.) die Quaden, die zur Zeit des Marcomanniſchen Kriegs bis an den Grau ſich erſtrecket (oben S. 816), erhielten einen Frieden, der ihnen wenig oder

gar

gar keinen Vortheil gebracht, wiewol man die Umstände davon nicht weis (Petrus de Legatis p. 24). Weil die Römer die Castelle, die sie hin und wieder in dem Lande der Quaden errichtet, noch mit 20,000 Mann besezt hielten; so fiel ihnen diese Einquartirung so unerträglich, daß sie sogar ihr Land verlassen, und zu den Semnonen ziehen wolten: aber die Römer schnitten ihnen den Paß ab, und verhinderten ihren Abzug mit Gewalt (Dio S. 810. A.). "Die Astinger (der streitbarste und vornehmste Stamm unter den Vandalen, aus dem ihre Könige entsprossen, Jornandes c. 22), deren Anführer Rhaus und Rhaptus waren, kamen, auch, und verlangten, gegen Anbietung ihres Bundes, Geld und Länder in Dacien; da sie aber nichts erhielten, gaben sie ihre Weiber und Kinder dem Clemens in Verwahrung, unter der Vorspiegelung, daß sie das Land der Costoboker (die in Ptolemäi Sarmatien oberhalb der Peucinischen Gebirge wohnten) erobern wolten. Allein ungeachtet sie diese überwunden hatten, so beunruhigten sie dennoch Dacien. Weil nun die Dankriger (sind ohne Zweifel Ptolemäi Tagrer, die zwischen Dacien und den Basternern wohnten) besorgten, es möchte Clemens die Astinger, aus Furcht gezwungen, ihnen in das Land schicken, so griffen sie die Astinger unversehens an, und schlugen sie, so daß die Astinger seitdem nichts feindliches mehr wider die Römer unternahmen, und

den

den Kaiſer Marcus um alles in der Welt baten, daß er ihnen Geld und Land geben möchte, und zwar unter der Bedingung, woferne ſie den Völkern, die mit ihm Krieg führten, eine Niederlage würden beygebracht haben. Sie haben in der That einiges von dem, was ſie verſprachen, geleiſtet (Dio S. 807. D.)". Den Jazygern, deren König Zantikus nebſt den Vornehmſten dieſer Sarmatiſchen Nation mit dem Kaiſer perſönlich über den Frieden tractirte, wurden wegen der Vortheile, die man ſich Römiſcher Seite von ihrer Freundſchaft verſprach, beſonders gute Bedingungen eingeräumet: unter andern ward ihnen erlaubt, daß ſie der Handlung wegen durch Dacien zu den Roxolanen, ſo oft es dieſer ihr Fürſt verſtatten würde, reiſen könnten (Dio S. 809. D.). Ungeachtet dieſer Friedensſchlüſſe, die alle bis A. 176 geſchloſſen waren, brach doch 2 Jahre hernach ein neuer Krieg mit den Marromannen, Hermundurern, Sarmatern und Quaden aus, den erſt nach Marc Aurels Tode der Kaiſer Commodus A. 180 durch einen Frieden geendiget, vermöge deſſen die Quaden und Marcomannen einen Theil ihrer Waffen, herausgeben, und eine gewiſſe Anzahl von Truppen liefern muſten: auch muſten ſie zugleich verſprechen, daß ſie niemals die Jazygen, Burer und Vandalen, die folglich damals gute Freunde der Römer waren, bekriegen wolten. Die Burer und andere Völker, die mit Dacien landwärts

wärts gränzten, muſten über dieſes eidlich angeloben, daß ſie mit ihren Wohnungen und Viehweiden von den Römiſchen Linien Daciens auf 5 Römiſche (etwas mehr als eine Teutſche) Meilen ſich entfernt halten wolten (Dio S. 814. C. und 817. C.). Daß gleichwol Commodus mit den Barbaren jenſeits Dacien noch ferner Krieg führen muſte, ſagt Dio (S. 820) ausdrücklich. Es iſt Schade, daß wir Dions Geſchichte von der Zeit des Marcomanniſchen Kriegs nicht mehr ganz haben. Dieſer Verluſt macht, daß wir manche Veränderungen, die der Marcomanniſche Krieg in den Sizen der Teutſchen Völker verurſacht hat, nicht genau genug beſtimmen können. Daher bleibt auch zur Zeit noch ziemlich unerklärlich, was in den Memoires de Brandenbourg (Th. 3 S. 38) berichtet wird. "Man hat bey Zoſſen, 6 Meilen von Berlin auf einem Felde, das 800 Schritte ins Gevierte gros iſt, eine Menge Urnen gefunden, die mit Münzen von dem Kaiſer Antonin und der Kaiſerin Fauſtina, wie auch mit einigen Zierrathen, womit das Römiſche Frauenzimmer ſich ſchmückete, angefüllet waren. Dieß iſt zuverläſig kein Schlachtfeld geweſen: denn die Sueven würden das Geld ihrer Feinde nicht unter die Erde vergraben haben, um ihre Leichenbegängniſſe zu beehren. Meines Erachtens kan man daher mit Gewißheit muthmaſſen, daß dieſer Plaz einigen Haufen Kriegsvölker zum Lager gedient habe, welche

welche die Römer über die Elbe geſchickt hatten, damit ſie von den Bewegungen und der Anrückung der Barbaren Nachricht erhalten möchten„ (War dieß etwa Marc Aurels Zug, wodurch er die Auswanderung der Quaden in das Land der Semnonen, welche leztern zuverläſig im Brandenburgiſchen wohnten, verhindert hat?).

Caracalla gieng A. 213 über die Alpen, und führte das Jahr darauf mit einigen Teutſchen Völkern Krieg, unter welchen die Cenni (vermuthlich Anwohner des Flüßchen Cenna, wie er im Mittelalter hies, das iſt Zenn in Franken), und inſonderheit die Alemanner genannt werden. Dieſer leztern wird hier zum erſtenmal gedacht. Der Kaiſer ſchlug ſie in der Gegend des Maynſtroms. Aurelius Victor, der dieß erzählt, nennt die Alemanner gentem populoſam, ex equo *mirifice* pugnantem. Von der Reuterey der Tencterer, die mit den Uſipiern immer gemeine Sache machten, redet Tacitus (Germ. c. 32) gleichfalls mit ganz ausnehmenden Lobſprüchen. Da nun überdieß nach Taciti Zeiten der Tencterer und Uſipier nicht weiter gedacht wird: da ſie nirgends den Völkern, aus denen die Franken erwachſen, beygezählet werden: da ſie gerade in denen Gegenden, wo die Römer die Alemanner zuerſt beſiegten, gewohnt haben: da man endlich nichts in dieſen Zeiten von der Einwanderung eines andern Volks findet; ſo glaube ich nicht zu irren, wenn

ich die Tencterer und Usipier für den Grundstoff der Alemannischen Nation ausgebe. Die vormaligen Besizer der Decumatischen Felder, wenn es anders damals noch welche gab, können sich gleichwohl mit ihnen vermischt haben: eben so auch die Mattiaker; nur nicht die Catten, die wir unten den Franken beygezählt finden werden, und die Tacitus nur als vorzügliche Infanteristen lobt (c. 32); auch nicht die Hermundurer, die damals noch nicht, ja vielleicht nie so weit nach Westen gezogen sind; aber zu den Sueven, die sich in der Folge auf der Ostseite der Alemanner gesezt, und endlich mit diesen sich zu Einem Volke vereiniget haben, können die Hermundurer gar wohl gerechnet werden. Um diese Zeit findet man noch nichts von den Gränzen der Alemanner; aber wol ein Jahrhundert hernach unter Constantius Chlorus und unter Julian: jener verheerte ganz Alamannien von der Rheinsbrücke an bis in die Gegend, wo der Fluß Günz in die Donau fällt. (Eumenius Panegyr. c. 2): dieser aber führte mit Alemannischen Königen Krieg, deren einige zwischen der Lahn und dem Mayn, andere den Rhein hinauf bis in die Gegend von Augst bey Basel ihre Size hatten (Ammian. Marcell. XVIII. 2. XXIX. 4.)

Kaisers Caracalla Kriege erläutern auch die Size der östlichen Teutschen. Er hezte die Marcomannen und Vandalen gegen einander auf (diese müssen also wohl Nachbaren gewe-

gewesen seyn, und weil Dio, der damals schrieb, und in diesen Gegenden wohl bekannt war, die Elbe aus den Vandalischen Gebirgen entspringen läßt, Dio LV. princ. so müssen die Vandalen damals entweder im Norden von Böhmen oder in Schlesien gewohnt haben); die Quaden aber standen damals ruhig unter Römischer Hoheit, wie denn Caracalla ihren König Gaiovomar, den sie bey ihm verklagt hatten, umbringen lassen (Excerpta e Dione Valesiana p. 756). Auch mit den Gothen hatte Caracalla verschiedene male zu thun. Diese müssen um diese Zeit schon bis in das Land der Geten d. i. im östlichen Dacien ihre Herrschaft ausgebreitet haben, weil man damals die Namen der Geten und Gothen für eins gebrauchen konnte, wie aus dem satyrischen Beynamen Geticus, welchen Pertinax dem Caracalla gegeben erhellet (Spartian in Carac. c. 10).

Ich übergehe Alexandri Severi und Maximini Teutsche Kriege, weil sie zu meiner Absicht nichts dienen. Aber Gordians Krieg mit den Franken gehört hieher, weil dieser Name damals (zwischen A. 237 und 244) zum ersten male vorkommt. Unter den Franken muß man sich ein aus mehrern Völkerschaften zusammengesetztes und verbundenes Volk, das selbst noch unter Chlodoväus mehr als Einen König hatte, vorstellen. Auser den Chaucen (s. oben S. 752. f.), werden die Attuarier von Ammian Marcellin (XX. 10), und die Bructerer, Cha-

maven und Catten von Sulpitius Alexander (beym Gregor. Turon. II. 9) namentlich zu den Franken gerechnet. Schon unter Gordian, da die Franken, wie gedacht zum ersten male vorkommen, streiften sie in ganz Gallien herum, wurden aber bey Maynz von den Römern mit einigem Verluste zurückgetrieben. Damals konnten sie sich noch nicht einbilden, daß 200 Jahre hernach ihre Nachkommen ganz Gallien erobern und nach ihrem Namen nennen würden.

Unter eben diesem Kaiser Gordian fielen die Gothen in Niedermösien ein, und zerstörten die Stadt Istria oder Istropolis. Der Kaiser vertrieb sie zwar A. 242 auf seinem Zuge wider den Persischen König Sapor (Capitolin in Maxim. und Balb. c. 16, und in Gord. c. 26.) aber man sieht doch so wol hieraus, als auch aus den folgenden Vorfällen, daß sich die Gothen an der Donau behauptet, und den gegen über gelegenen Römischen Provinzen seitdem höchst beschwerlich geworden sind. Mit den Gothen machten die Alanen gemeine Sache, gegen die schon Gordian bey Philippopolis in Thracien eine Niederlage erlitten (Capitol. in Gord. c. 34.). An den Alanen ist uns auch etwas gelegen. Ptolemäus, der sie Alaunen nennt, sezt sie im Europäischen Sarmatien in die Gegend der Alaunischen Gebirge um die Quelle des Dnjepr. Diese Europäischen Alanen oder Alaunen, die man nicht mit den Asiatischen verwechseln darf, werden vom Procop an zwoen Stellen ausdrücklich

lich zu den Gothiſchen Nationen gerechnet (de B. Goth. I. 1 und de B. Vand. I. 3.). Man kan ihre Gothiſche Herkunft durch Schlüſſe auch aus Jornandes (c. 50) erweiſen: denn er rechnet hier die Scyren, die nach Plinius zum Vandaliſchen Stamme gehörten, und folglich Ein Volk mit den Gothen waren, ausdrücklich zu den Alanen. Auſerdem iſt ja bekannt genug, daß die Alanen zur Zeit der Völkerwanderung zugleich mit den Vandalen und Sueven über Gallien in Spanien eingefallen, und ſich daſelbſt geſezt haben.

Unter dem K. Philipp Arabs kommen verſchiedene merkwürdige Auftritte der öſtlichen Teutſchen vor. Die Gothen an den Küſten des ſchwarzen Meers, welche bisher gegen den Empfang gewiſſer Jahrgelder Freunde und Bundsgenoſſen der Römer waren, aber jezt wegen Entziehung dieſer Jahrgelder aus Freunden Feinde der Römer geworden, fielen unter ihrem Könige Oſtrogotha mit einer groſen Armee, die auſer den eigentlichen Gothen, und 3000 Carpern, auch aus Taifalern (waren auch Gothen), aus Aſtringern (ſoll Aſtinger heiſen, der vornehmſte Stamm der Vandalen) und aus Peucinern, die damals noch um den Ausfluß der Donau in der Inſel Peuce gewohnt, in Thracien ein, belagerten die Stadt Marcianopolis in Möſien, hoben aber die Belagerung gegen ein Stück Geld auf (Jornand. c. 16). Um dieſe Zeit kommt der Name der Gepiden, die mit

den Gothen und Vandalen zu Einem Völkerstamme gehörten, zum ersten mal vor. Sie müssen damals noch um den Ausfluß der Weichsel in einem Theile von Polen oder Preussen gewohnt haben. Ihr Land wird als gebirgig und waldig beschrieben. Nachdem ihr König Fastida die Burgunder, die nach Plinius gleichfalls zum Vandalischen oder Gothischen Stamme gehörten, aufs Haupt geschlagen, und sie vermuthlich dadurch veranlasset hat, sich nach der Donau herabzuziehen, wo wir sie bald hernach unter Valerians Regierung finden werden: nachdem dieser Gepidische König auch noch andere benachbarte Völker bezwungen hatte; so wagte er sich nunmehro sogar an die Gothen selbst. Allein der König Östrogotha schlug ihn in der Gegend zwischen dem Bog und Dnjester (denn der Fluß Aucha und die Stadt Galtis oder Caltis beym Jornandes scheinen doch wol die Gegend, wo Mela II. 1, den Fluß Axiaces, der das Land der Callipiden und Axiacer trennte, ansezt, und wo vormals auch die Aucheter gewohnt haben, anzudeuten), und nöthigte dadurch die Gepiden wieder in ihr Land zurückzugehen (Jornand. c. 17).

Unter Decius, Gallus und Aemilian dauerten zwar die Einfälle der Gothen in Thracien, ja so gar in Macedonien, fort: sie gehn mich aber hier nichts an. Aber unter Valerians und Gallieni gemeinschaftlicher Regierung (von 253 — 259) kommen verschiedene merkwürdige Auftritte

tritte vor. Zosimus (I. 31. f.), indem er die Einfälle der Gothen über das schwarze Meer nach Asien beschreibt, nennt die Boraner oder Buraner (vermuthlich Taciti Burier), die Gothen, die Carper und die Uregunder (vermuthlich Burgunder) ausdrücklich Völker, die längst der Donau wohnten. Unter Gallieni alleiniger Regierung (von 259—268) streiften Teutsche Völker durch Illyricum bis in Italien, und näherten sich so gar der Stadt Rom (Zosimus I. 37), und A. 266 unternahmen die Gothen einen neuen Einfall in Asien: so wie sie um A. 267 aus dem schwarzen Meer in die Donau einliefen, und Mösien grausam durchplünderten: da zugleicher Zeit die Heruler oder Aeruler (ein Volk von zur Zeit noch unbekannter, aber vermuthlich Teutscher Herkunft, das hier zum erstenmal vorkommt) die Küsten von Asien und Griechenland mit einer starken Flotte verwüsteten (Oros. VII. 22, Pollio in Gallien c. 13, und insonderheit Syncell. S. 382). Der Kaiser Claudius II. (A. 268—270) schlug theils die Alemannen, die in Italien eingefallen, und schon bis an den Lago die Gardia gekommen waren (Aurel. Victor Epit. c. 34): theils insonderheit verschiedene Scythische (d. i. Gothische) Völker, nämlich die Peuciner, Trutunger (*Grutunger), Austrogothen (d. i. Ostgothen zum erstenmal), Virtungier (* Vithunger oder Juthunger, Sigipeden, ja auch Celten und Heruler, die zusammen auf

einer zalreichen Flotte, die sie am Dnjester gebauet, ins schwarze Meer ausgelaufen, die Asiatischen, Thracischen und Griechischen Küsten und Inseln geplündert, und sogar Belagerungen vorgenommen haben (Pollio in Claud. c. 6 und 8, Zosimus l. 41, Jornand. c. 20).

Aurelian (von 270—275) brachte zwar durch seine Tapferkeit und strenge Regierung das Reich ziemlich wieder in Ordnung: er schlug die Juthunger, darauf die Alemannen, die sich eben zu einem Zuge nach Italien gerüstet, ferner die Marcomannen, die durch Noricum in Italien eingefallen und Rom zittern machten: er nöthigte die Vandalen zu einem Frieden, worin ihnen verstattet worden, an der Donau Handlung zu treiben: er trieb die Juthunger aus Italien: reinigte Illyricum und Thracien von den Gothischen und Sarmatischen Völkern: gieng über die Donau und machte einen Gothischen Herzog Namens Cannabaudes nebst 5000 Mann nieder: befreyte Gallien von den Teutschen Völkern: hielt hierauf einen prächtigen Triumph, in welchem er unter andern auch Roxolanen, Alanen, Sarmater, Gothen, Franken, Sueven, Vandalen und andere Teutsche mit aufgeführet; allein eben dieser Kaiser sah sich doch gezwungen, Dacien, das schon seit Gallieni Zeiten so gut als verlohren war, gänzlich zu verlassen: er führte nicht nur die Römischen Soldaten, sondern überhaupt alle Einwohner aus den Städten sowol als

vom

vom Lande ab, und versezte sie, weil Illyricum und Mösien von Einwohnern entblöset waren, mitten in Mösien, welches der Ursprung von Aureliani Dacia, in einem Theile vom heutigen Bulgarien und Servien ist. (s. die Beweise in Mascou Th. 1. S. 184—191).

Noch dreyerley ist wegen Dacien zu bemerken: 1) Man hat zwar meines Wissens kein ausdrückliches Zeugnis hievon, daß die Gothen und die Vandalen nach dem Abzuge der Römer Dacien in Besiz genommen, allein da es Aurelian aus Verzweiflung, weil er sichs nicht mehr zu behaupten getrauete (desperans eam posse retineri, sagt Vopiscus und Eutrop), verlassen, so muß irgend ein Volk in der Nähe gewesen seyn, das Dacien den Römern streitig gemacht: dieß können nun keine andere, als die Gothen und Vandalen gewesen seyn, die leztern suchten schon nach dem Marcomannischen Kriege in Dacien aufgenommen zu werden, und die erstern wohnten bereits seit einiger Zeit in den östlichen Gegenden von Dacien; wozu hauptsächlich auch noch dieses kommt, daß wir in der Folge die Gothen und die Vandalen immer als Bewohner Daciens finden, jene im Osten, diese im Westen um den Marosch herum; 2) Wenn von dieser Zeit an Dacien in den alten Schriftstellern genannt wird, so muß man allezeit das Mösische oder Aurelianische, nicht das Trajanische Dacien verstehen, woferne es nicht besondere Umstände ergeben, daß man

das Trajanische meyne; 3) weder die heutigen Wallachen in der Wallachey und Moldau können Abkömlinge der Römischen Colonisten in Dacien oder der alten Dacier, noch die Gothen Ein Volk mit den alten Daciern und Geten seyn: denn die alten Bewohner Daciens, Römer und Dacier, sind alle nach Mösien versezt worden, und die Gothen und Vandalen nahmen ihre Stelle ein.

Daß die Einfälle der Teutschen in die Römischen Provinzen auch fernerhin unter jeder kaiserlicher Regierung fortgedauert haben, läßt sich gleichsam a priori vermuthen. Ich will hier nur das auszeichnen, was zu meiner Absicht dient, und mich wegen des übrigen so wol, als auch wegen der Beweise einmal für allemal auf Mascou beziehen.

Probus überwand, auser den Franken, Burgundern und Vandalen, auch ein Teutsches Volk, das Zosimus Logiones nennt. Mascou, und andere verstehn darunter die Lygier (s. oben S. 821): man könnte aber vielleicht noch besser Anwohner der Lahn, welcher Fluß im Mittelalter Laugona und Logana genannt wurde, und folglich eine Alemannische Nation darunter verstehen. Eben dieser Kaiser trieb die Alemanner bis über den Neckar und die rauhe Alb (Alba) hinüber (Vopisc. in Probo c. 13), er führte auch 100,000 Bastarner über die Donau, und versezte sie in die Gegenden (Thraciens), die durch die bisherige

Kriege

Kriege und Pest ganz öde geworden waren. Diese Basterner blieben den Römern getreu, hingegen die Gepiden, Gautunger (wofür Salmas Grutunger lesen will) und die Vandalen, von welchen 3 Völkern Probus gleichfalls viele auf Römischen Boden versezt, fiengen wider Treue und Glauben Unruhen an, und plünderten zu Wasser und zu Lande fast die ganze Welt durch. Daher sie Probus zu verschiedenen malen siegreich angriff, und den Rest wieder zurück in ihr Vaterland nöthigte.

Unter den Kaisern Diocletian und Maximian fielen theils die Burgunder und Alemanner, Völker, die in der Nähe der Römer wohnten, theils die Chaibonen und Eruler, der Macht nach die ersten, der Wohnung nach die lezten unter den Barbaren, in Gallien ein. Die Burgunder und Alemanner wurden durch Hunger und Pest, die ihre Menge verursachte, geschwächt, und die Chaibonen und Heruler schlug Maximian aufs Haupt. In diese Zeit sezt Mascou mit andern, die ihm folgen, die erste Meldung der Sachsen: allein sie sind ein altes Volk, das schon Ptolemäus nicht als Zeitgenoß, sondern als Antiquar anführt (oben S. 844). So viel aber ist richtig, daß sie von nun an den Römern durch ihre Seeräubereyen an den Belgischen und Armoriſchen Küsten gefährlich worden. Bey dieser Gelegenheit fielen die Franken in die Batavische Rheininsel ein, und behaupteten sich daselbst von A. 287 bis um

294, da sie Constantius vertrieben. Während dieser Zeit unterstüzten sie und die Sachsen den Afterkaiser Carausius in Britannien. Merkwürdig muß uns Diocletians und Maximians gemeinschaftliche Regierung auch noch um folgender Umstände willen seyn. Erstlich wurden verschiedene Völker von ihnen auf Römischen Grund und Boden versezt: Maximian führte A. 288 eine Anzahl von Franken in die wüsten Pläze der Trevirer und Nervier ab, und noch viel mehrere Franken versezte um A. 294 Constantius in eben diese Gegenden: so wie Galerius um A. 295 die ganze Nation der Carper jenseits der Donau ins Römische Gebiet verpflanzet hat. Zweytens wurden die Römischen Gränzlinien (limites) von Germanien (Germania prima) und Rätien auf der germanischen Seite des Rheins erweitert und bis zur Quelle der Donau fortgerückt (Eumen. Paneg. IV. c. 3.), welches vermuthlich um A. 288, das ist, damals geschehen, da Diocletian Alemannien von der Rheinsbrücke an bis in die Gegend von Günzburg, wo der Fluß Günz in die Donau fällt, verheeret und gänzlich erschöpft hat (Eumen. IV. 2, vergl. mit Mamertins Paneg. I. c. 5 und 9). Drittens ergibt sich aus den Umständen eines innerlichen Kriegs der Teutschen um A. 289, daß die Burgunder um diese Zeit schon ziemlich weit nach Südwesten fortgerückt, und sich den Gränzen der Alemanner genähert haben.

ben. Die Gothen nämlich bekriegten und schlugen die Burgunder, und die Alemanner nahmen sich der Burgunder an. Zu gleicher Zeit haben die Theruinger, ein Gothisches Volk, das man für eins mit den Thüringern hält, mit Hülfe der Taifaler (die auch zu den Gothen in Dacien gehörten) die Vandalen und die Gepiden feindlich überzogen. Hernach giengen die Burgunder den Alemannen zu Leibe, und nahmen ihnen ein Stuck Landes ab; allein die Alemanner waren eben damals, wie Mamertin seine Rede (Genethliac. II. c. 17) hielt, aus welcher diese Nachricht genommen ist, beschäftiget, das verlohrne Land wieder zu erobern. Man weis nicht, ob es ihnen geglückt; nur so viel ist gewiß, daß zur Zeit des Kaiser Julians die Burgunder in einer Gegend, die Ammian Marcellin (XVII. 2) *Capellatium* sive *Palas* nennt, und Herr Hanßelmann am Römischen Pfahlrayn um Pfädelbach und Pfahlbach sucht, wirklich an die Alemanner gegränzt haben.

Constantin der Grose überwand die Franken, die sich abermals in der Batavischen Rheininsel gesezt hatten, und über den Rhein in Gallien eingedrungen waren. Er bekam ihre beyden Könige Ascaric und Regais selbst gefangen, und warf sie hernach bey einem Schauspiele den wilden Thieren vor. Eben so verfuhr dieser Barbar (und gleichwol der erste christliche Kaiser) in der Folge mit allen Gefangenen

nen von der Fränkischen Nation, zu welchem Ende er die Fränkische Spiele angeordnet hat. Ungeachtet er durch die Brücke, die er über den Rhein bey Cöln gebauet, die Teutschen anfangs in den grösten Schrecken gesezt, so fielen diese dennoch nachher, wie zuvor, einmal über das andere in Gallien ein: wiewol sie allezeit theils von dem Kaiser selbst, der deswegen den Titel Francicus angenommen, theils von seinem Sohne Crispus, und nach dem Tode des Kaisers auch von seinem Sohne Constans zurückgeschlagen worden sind. Auch mit den Gothen hatte Constantin der Grose viel zu schaffen. A. 323 trieb er sie aus Thracien und Mösien, und A. 328 bauete er eine steinerne Brücke über die Donau, seit welcher Zeit er verschiedene glückliche Kriege mit den Gothen geführt hat. Er rühmt sich selbst, das Trajanische Dacien wieder gewonnen zu haben: wenigstens mag er die Völker, die es bewohnten, und insonderheit die Gothen zu Erkennung der Römischen Hoheit gezwungen haben. Mit den Vandalen gieng um diese Zeit eine merkwürdige Veränderung vor. Dieses Volk, das ursprünglich an der Ostsee gewohnt, gegenwärtig aber den westlichen Theil von Dacien um den Fluß Maroſch herum inne hatte, und, wie Jornandes (c. 22) sagt, gegen Osten an die Gothen, gegen Westen an die Marcomannen, gegen Norden an die Ermundurer, und gegen Süden an die Donau gränzte, wurde von dem

Go-

thischen Könige Geberich angegriffen, und nebst seinem König Visumar am Flusse Maroſch aufs Haupt geschlagen. Der Rest der Vandalen wandte sich hierauf mit Bitten an den Kaiser Constantin, und wurde von ihm in Pannonien aufgenommen. Die Vandalen blieben hier als Römische Unterthanen ungefähr 60 Jahre (nach der ambros. Handschrift des Jornandes beym Muratori, nach der gewöhnlichen, aber wol unrichtigen Lesart nur 40 Jahre) sizen, bis sie Stilico (selbst ein Vandal) zur Zeit der Völkerwanderung nach Gallien gelockt hat.

Constantin II, der nebst seinen Bruder Constans durch die Theilung des väterlichen Reichs die Westländer bekommen, scheint mit den Teutschen keine Händel gehabt zu haben; aber wol Constans, wie schon gedacht. Doch da dieser A. 350 ermordet worden, bekam Constantius II das ganze Reich, und mit demselben alle Feinde und Unruhen desselben. Magnentius, der durch Hülfe der Franken sich zum Kaiser aufgeworfen, ward durch Constantius besiegt; allein Constantius sah sich A. 352 selbst gezwungen, die Alemanner wider Magnenz nach Gallien zu Hülfe zu rufen.

Constantii II Regierung (von A. 337 bis 361) ist auf alle Weise für die Geschichte der Völkerwanderung wichtig. Erstlich sehen wir um die Mitte des 4ten Jahrhunderts durch die Eroberungen des Königs Ermanaric die Macht der

Gothen ihre gröste Höhe erreichen: wobey zugleich der Slaven am ersten Meldung geschieht. Ueberdieß entdeckt sich der Umfang der Alemannischen Länder bey Gelegenheit der Einfälle des Cäsars Julian in Alemannien näher: auch lernen wir die Burgunder als Gränznachbarn der Alemanner kennen, und die Salischen Franken erscheinen zum ersten male, u. s. w. Wir wollen eins nach dem andern etwas genauer betrachten. Umständlicher redet von allen Ammian Marcellin, der Hauptschriftsteller von diesen Dingen, so wie von der Macht der Gothen und von den Slaven Jornandes.

1) Was zu erst die Eroberungen des Gothischen Königs Ermanaric, der auf den K. Geberich, Constantins des Grosen Zeitgenossen folgte, anbetrifft, so will ich die Stelle hievon aus Jornandes (c. 23) hieher sezen. Multas ac bellicosissimas *arctoas gentes* perdomuit et suis parere legibus fecit: quem merito nonnulli Alexandro Magno comparavere maiores. Habebat siquidem, quos domuerat, *Gothos*, *Scythas*, *Thuidos in Aunxis*, *Vasinabroncas*, *Merens*, *Mordensimnis*, *Caris*, *Rocas*, *Tadzans*, *Athual*, *Navego*, *Bubegentas*, *Coldas* (für diese (*) meist verfälschte Namen stehen in der Ambrosischen Handschrift beym Muratori folgende, zum Theil nicht weniger verfälschte: *Goltbes*, *Etta*, *Thividos*, *Inaxungis*, *Vasina*, *Bivoncas*, *Merens*, *Mordens*, *Remniscans*, *Rogans*, *Tadzans*, *Athaul*, *Navego*, *Bubegenas*,

genas, *Coldas*), et cum tantorum ſervitio charus haberetur, non paſſus eſt, niſi et gentem *Erulorum*, quibus praeerat Alaricus, magna ex parte trucidatam, reliquam ſuae ſubigeret ditioni. Nam praedicta gens, Ablavio hiſtorico referente, iuxta Macotidas paludes habitans in locis ſtagnantibus, quos Graeci *Ele* vocant, *Eruli* (*Eluri) nominati ſunt, quanto velox, eo amplius ſuperbiſſima. Nulla ſiquidem erat tunc gens, quae non levem armaturam in acie ſua ex ipſis elegerint. In der Folge ſezt er hinzu, daß Ermanaric auch alle Slaviſche Völkerſchaften ſich unterwürfig gemacht, wie wir gleich ſehen werden.

(*) Daß unter dieſen Namen auch die Roxolanen, und vermuthlich unter dem Worte Rogans, die Rugier ſtecken müſſen, erhellet daraus, weil Jornandes (c. 24) ausdrücklich ſagt, daß die Roxolanen unter Ermanric's Botmäſigkeit geſtanden. Er ſagt dieß an einem Orte, wo nicht von ihrer erſten Bezwingung die Rede iſt. Unter den übrigen Völkernamen ſtecken meiſtens Finniſche und Lettiſche Völkerſchaften, die zum Theil aus dem Ruſſiſchen Chroniſten Neſtor erklärt werden können. So ſagt z. E. Neſtor: „Am weiſſen See (Bjeloozero) ſizen die Wes', am See Roſtow aber die Merja, und am See Kleſczina ſizen auch die Merja. Am Fluß Occa, wo er in die Wolga fällt, wohnt ein anderes Volk, Muroma: ferner Czeremiſa; ein anderes Volk, Mordwa, ein anderes Volk. Denn in Rußland gehören nur folgend Völker zum Slaviſchen Stamme: Polſani, Drewliani, Novgorodzi, Poloczani, Dregwiczi, Sjeweri, Bugani, weil ſie am Bug wohnen, hernach aber wo-

lyntzi. Aber folgende sind von anderer Herkunft, und zahlen den Russen Tribut: Czud', Wes', Merja, Muroma Czeremisa, Jam', Mordwa (Perm', rückt der Niconische Codex ein) Pecz̈era, Litwa, Zimiegola, Kors', Neroma, (im Niconischen Codex Morowa), Liw im Niconischen Lib'; dieß, sage ich, sind andere unslavische Völker von Japhetischer Herkunft, welche die nördlichen Gegenden bewohnen„.

2) Erste Meldung der Slaven, zwischen A. 33 und 376: denn Ermanric, der sie bezwungen, folgte auf Geberich, Constantins des Grosen Zeitgenossen, und entleibte sich bey dem Hunnischen Einfall A. 376. Jornandes (c. 23): Post Erulorum caedem (folglich nach der Bezwingung so wol aller kurz vorher genannten Völker, als auch der Heruler) idem Ermanaricus in *Venetos* arma commovit, qui quamvis armis disperiti, sed numerositate pollentes primo resistere conabantur. Sed nihil valet multitudo in bello, praesertim ubi et multitudo armata advenerit. Nam hi, ut initio expositionis, vel catalogo gentis (c. 5) dicere coepimus, ab una stirpe exorti, tria *nunc* (im 6ten Jahrh.) nomina reddidere, i.e. *Veneti*, *Antes* (im Ambros. Cod. *Entes*), *Sclavi:* qui, quamvis *nunc*, ita facientibus peccatis nostris, *ubique saeviunt*, tamen *tunc* (um die Mitte des 4ten Jahrh.) *omnes Ermanarici imperiis serviebant.* Jornand sagt zwar in der Stelle (c. 5), worauf er sich hier bezieht, wo die Slaven zu seiner Zeit, das ist, im 6ten Jahrhundert

dert gewohnt, und wie ſie damals geheiſen; aber er ſagt uns nicht, wo ſie um die Mitte des 4ten Jahrhunderts, da ſie Ermanaric bezwungen, gewohnt, noch auch, unter welchem Namen ſie in den alten Schriftſtellern verborgen ſind. Indeſſen bleibt dieſe Nachricht des Jornandes allemal höchſt wichtig. Da die erſte Meldung der Slaven ins 4te, nicht wie man bisher angenommen, erſt ins 6te Jahrhundert fällt: da ferner die Slaven ſchon vor Ermanric's Tode, das iſt, vor dem Hunniſchen Einfalle als ein Europäiſches Volk vorkommen; ſo fällt die Meynung, die bisher faſt allgemein herrſchend war, daß nämlich die Slaven erſt zur Zeit der Völkerwanderung aus Aſien nach Europen übergegangen, von ſich ſelbſt als nichtig dahin, und man iſt berechtiget, die Slaven, als ein altes zahlreiches Europäiſches Volk, unter einem andern Namen in den alten Schiftſtellern aufzuſuchen: wovon weiter unten.

3) Nähere Nachrichten von den Gränzen der Alemanner und der Burgunder: erſte Meldung der Saliſchen Franken. Conſtantius II, der oben gedachter maſſen A. 352 die Hülfe der Alemanner gegen Magnentius genuzt, ſah ſich A. 354 gezwungen, dieſen Alemannern ſelbſt zu Leibe zu gehen. Er wollte bey Augſt, unweit Baſel, eine Schiffbrücke über den Rhein ſchlagen, welches aber die Alemanner durch ihre Pfeile und Wurfſpieſſe verhindert haben. Die Römer ſezten indeſſen

doch an seichten Orten, die ihnen jemand entdeckt, bey der Nacht über den Rhein, worauf es sogleich zu Friedenstractaten kam. Um A. 355 fielen die Lentienser, ein Alemannisches Volk, in Rätien ohne Erfolg ein: so wie die Franken zu eben dieser Zeit fast ganz Niedergermaniens, und die Alemanner A. 356 Obergermaniens sich bemächtiget hatten: ja die Läti, ein Alemannisches Volk, streiften A. 357 bis Lyon. Allein die Absichten der Alemanner wurden dießmal vereitelt. Denn es kam bey Straßburg, wo die Alemanner ihre ganze Macht zusammengezogen hatten, noch in diesem Jahre 357 zwischen ihnen und dem Cäsar Julian, welchem der Kaiser Constantius II den Krieg wider sie und die Franken aufgetragen, zu einem Haupttreffen, worin die Alemanner geschlagen worden. Sie musten sich sogleich mit Verlust über den Rhein zurückziehen, und Julian folgte ihnen auf einer, bey Maynz über den Rhein geschlagenen Schiffbrücke in ihr Land nach. Bey diesem ersten Einfalle Julians in Alemannien kam er nicht weiter, als bis an den Spessart, wo er Trajans Muniment, das man für Aschaffenburg hält, wieder hergestellet hat. Im folgenden Jahre 358 zog Julian zuerst wider die Salier, eine Fränkische Nation, die sich um die Schelde, bey Toxandria (jezt Tessenderlo im Stifte Lüttich: im Mittelalter pagus Tessandriae) niedergelassen hatte, und schlug sie, so wie auch die Chamaven, gleichfalls Franken,

ken, die eben wider die Salier ausgezogen waren, zurück. Darauf fiel er noch in eben diesem Jahre zum zweytenmal in Alemannien ein, und beym dritten Einfall A. 359 kam er bis an die Gegend Capellatii oder Palas, wo die Gränzsteine der Alemanner und Burgunder waren (s. oben S. 877). Die Alemannischen Fürsten, oder wie sie Ammian Marcellin nennt, Könige (denn die Alemanner stunden nicht unter Einem allgemeinen Oberhaupte, sondern waren unter mehrere Fürsten getheilt): diese Alemannische Fürsten oder Könige also wurden durch Julians Verheerungen in ihrem Lande so weit gebracht, daß sie alle um Friede bitten musten, den sie auch vom Julian erhielten. Dieser Julian wurde darauf wider Constantii II Willen von der Armee in Gallien im Frühling des Jahrs 360 zum Kaiser ausgerufen. Noch in diesem Jahre, schon als Kaiser, gieng er über den Rhein, und züchtigte die Attuarier, ein Fränkisches Volk. A. 361 fielen zwar die Alemanner aufs neue in Rätien ein, aber der Kaiser Julian demüthigte sie bey seinem vierten Einfalle in ihr Land dergestalt, daß sie während des Persischen Kriegs, den er nunmehro vornahm, und in dem er bald darauf das Leben verlohren, eben so wie die Franken, ruhig geblieben sind.

4) Während der Zeit, daß sich erstgedachter massen der Cäsar Julian mit dem Krieg wider die Alemannen und Franken beschäftiget hatte,

machten dem Kaiser Constantius II andere Völker in den östlichern Theilen des Reichs zu schaffen. Denn A. 357 fielen die Sueven in Rätien, die Quaden in Valerien, und die Sarmaten, oder wie sie Themistius nennt Jazygen in Niederpannonien und Obermösien ein, ob sie gleich nichts erhebliches ausgerichtet. Merkwürdig ist der Einfall der Sueven, weil er meines Wissens der erste dieses Volks in Rätien ist. Ich kan zwar zur Zeit nicht bestimmen, ob die Hermunduren, oder die Narisker oder die Semnonen, oder mehrere dieser Völker zusammen, oder auch ein ganz anderes Volk von Taciti Sueven hier unter diesem Namen verstanden werden; aber so viel scheint doch gewiß zu seyn, daß bereits um diese Zeit Sueven auf der Ostseite der Alemannen gewohnt haben, obgleich allem Ansehen nach diese beyde Völker damals noch nicht zusammen durch einen Bund in eins vereiniget waren. Auch die Juthunger, die Ammian Marcellin für einen Theil der Alemanner ausgibt, fielen um diese Zeit in Rätien ein, und unterstanden sich gar Belagerungen vorzunehmen, welches Ammian als eine ungewöhnliche Sache der Teutschen bemerket. Sie wurden gleichwol von dem General Barbatio aus Rätien vertrieben. Wichtiger ist, was in den Jahren 357 und 358 mit den Quaden und Sarmatern oder welches einerley ist Jazygern vorgieng. Um A. 332 wurden nämlich die freygebohrnen Sarmaten von ihren

Knech-

Knechten (d. i. von den Sarmatis limigantibus), die sie zuvor aus Noth gegen die Gothen bewafnet hatten, aus dem Lande vertrieben: da denn ein Theil der freygebohrnen Sarmater zum Kaiser Constantin dem Grosen seine Zuflucht genommen, die übrigen aber zogen zu den Quaden, und wurden ihnen auf gewisse Art unterthänig. Diese letztern nun und die Quaden giengen A. 357 im Winter über die Donau, und verheerten beyde Pannonien und Obermösien. Constantius II zog A. 358. gegen sie aus, gieng auf einer Schiffbrücke über die Donau, und verheerte den ganzen Strich Landes, der gegen das zweyte Pannonien und gegen Valerien über lag. Man sieht sowohl hieraus, als auch aus andern Angaben beym Ammian Marcellin, daß ein Theil der Quaden damals bis an den Gran, der übrige aber westnordlich ins innere Land sich erstrecket. Die Quaden, wenigstens diejenigen, die um den Gran herum wohnten, musten hierauf den Römern die Treue schwören, und die Sarmater, die bisher bey ihnen gewohnt, frey geben: über welche sodann der Kaiser den Sarmatischen Prinzen Zizaim zum König gesezt, er führte sie auch hierauf, nach Besiegung ihrer vormaligen Knechte, der Sarmatarum limigantium, von denen sie vormals vertrieben worden, wieder in ihr Land ein. Dieses Land, das bisher die Sarmatae limigantes inne gehabt, und das die Römer jezt ihren vormaligen Herren wieder eingeräumet haben, lag um die Flüsse

Theis

Theis und Marosch bis an die Donau herauf, und es gehörte noch der Strich dazu, der dem Einflusse des Mösischen Flusses Pincus (jezt Morawa) in die Donau gegen über gelegen. Nordostwärts gränzte es an die Thaifaler, eine Gothische Nation in Dacien, die eben durch einen Einfall in das Land von ihrer Seite her den Römern, die von der andern Seite den Angriff thaten, die Bezwingung der Sarmatarum limigantium erleichtert haben. Von dieser Zeit an verschwinden die Sarmatae limigantes aus der Geschichte.

Unter der gemeinschaftlichen Regierung der beyden Brüder Valentinians I und Valens hat dieser, welchem Valentinian die Präfectur des Orients überlassen, 3 Jahre hintereinander (von 367 bis 369) mit dem Westgothischen Könige Athanaricus, dessen Gebiet hauptsächlich in dem alten Dacien bestanden, Krieg geführt, und ihn dadurch zu einem Frieden gezwungen, der zwischen beyden Potentaten auf der Donau in Schiffen geschlossen worden ist. Um diese Zeit nämlich war schon die Gothische Monarchie in 2 Reiche zergliedert, in das West- und Ostgothische.

Mehr Sorge machten die Teutschen dem Kaiser Valentinian I. an seinem Theile. An. 366 fielen die Alemanner wegen der Verringerung der gewöhnlichen Geschenke über den hart gefrornen Rhein in Gallien ein. Jovin, der General der Reuterey, schlug sie zwar, und man

henkte

henkte sogar ihren König auf. Dem ungeachtet überrumpelte Rando, ein Alemannischer Fürst, die unbewehrte Stadt Maynz an einem hohen Festtage, und schleppte viele Leute in die Dienstbarkeit mit sich fort. Allein Valentinian fiel nunmehr den Alemannern selbst ins Land, zwang sie über den Neckar zu weichen, und nahm ihnen Lupodunum, jezt Ladenburg, weg. Noch vorher, A. 367 plünderten die Franken Gallien, und die Sachsen Britannien. Theodos, des nachmaligen Kaisers Theodos des Grosen Vater, rettete durch seine Tapferkeit die Provinzen. Im Jahr 369 machte sich Valentinian die Ruhe der Alemanner zu Nuze, und versicherte den Rheinstrom von Rätien an bis an das Meer mit grosen Dämmen und Wällen, bauete auch die alten Vestungen und Thürme höher, und richtete neue, selbst auf dem Teutschen Boden, auf: worüber die Alemanner schwierig wurden, die aber nichts ausrichten konnten, weil der Kaiser zu gleicher Zeit die Burgunder gegen sie aufgehezet hatte, die ohnedem wegen einiger Salzquellen und wegen der Gränzen bisher öfters Streit mit den Alemannern gehabt haben. Zwischen der Zeit fielen zwar die Sachsen in Niedergermanien ein, allein zu ihrem Schaden: sie musten den Frieden durch Ueberlassung vieler jungen Leute in Römische Kriegsdienste gleichsam erkaufen. Im Jahr 371 wolte der Kaiser Valentinian die Alemanner, die zwischen dem Mayn und der

Lahn wohnten, heimſuchen, und inſonderheit ſich ihres Königs Macrian bemächtigen. So geheim auch die Römer ihren Zug zu halten ſuchten, ſo entrann ihnen doch der damals vermuthlich krank geweſene Macrian zum gröſten Verdruß des Kaiſers. Im folgenden Jahre, 372 gieng Valentinian wieder in Alemannien, und bauete die Veſtung Robur, gerade gegen der jezigen Stadt Baſel über. Allein widrige Zeitungen aus dem Illyricum hinderten das weitere Vorhaben des Kaiſers.

Er hatte nämlich bisher durch hin und wieder angelegte Kaſtelle die Donau eben ſo wol, als den Rhein gegen die feindlichen Anfälle verwährt; der Statthalter in Valeria aber wagte es, ſogar auf dem Grund und Boden der Quaden eine Veſtung anzulegen, und um die Quaden wegen dieſes vertragswidrigen Verfahrens auſer Stand zu ſezen, ihm deswegen zu ſchaden, brachte er ihren König nach einem Gaſtmal ums Leben. Hiedurch wurden aber die Quaden ſo erbittert, daß ſie über die Donau in die Provinz Valeria einfielen, und zwo Legionen unterwegs faſt gänzlich zu Grunde richteten. Zu gleicher Zeit fielen auch die Sarmater oder Jazyges Metanaſtä ins Römiſche Gebiet ein. Dieſe Umſtände beſchleunigten den Friedenstractat des Kaiſers mit den Alemännern, die unter dem König Macrian ſtanden.

Im folgenden Jahre 375 unternahm der Kaiſer

Kaiser Valentinian einen Feldzug wider die Quaden. Ihre Bundsgenossen, die Sarmaten, schickten eine Gesandschaft entgegen, die ihre Streifereyen entschuldigte; der Kaiser aber wies sie mit der Antwort ab, daß er die Sache an Ort und Stelle untersuchen wolte. Die Römische Armee passirte hierauf die Donau auf einer geschlagenen Brücke, und fiel den Quaden ins Land, die jedoch mit allen dem Ihrigen ins Gebirge entwichen. Bey dem Zurückzuge der Armee ins Winterquartier kam eine Gesandschaft von den Quaden, welche die vorgefallenen Unruhen und Streyfereyen von der Nation ablehnte, und auf den ungezähmten Pöbel die Schuld schob, welchen der Römische Statthalter in Valeria ohne Ursache aufgebracht habe. Der Kaiser antwortete ihnen sehr scharf, sank aber mitten in der Rede, vom Schlage gerührt, um, und gab gleich darauf seinen Geist auf. Mit den Quaden und Sarmatern ist vermuthlich unter der neuen Regierung der Gebrüder Gratian und Valentinian II. und Throdos des Grosen Friede gemacht worden, obwol die Geschichtschreiber davon stille schweigen. Der Einfall der Hunnen und Alanen lenkte die Gedanken auf viel wichtigere Gegenstände.

9) Von den Teutschen seit dem Einfall der Hunnen bis zum Anfang der grosen Wanderungen, oder Fortgang der Europäischen Wanderungen: von A. 376 bis A. 406. Ehe

Ehe wir die Hunnen nach Europen herüber gehen lassen, wollen wir erst die Europäischen Völker, auf deren Size es hier ankömmt, in Ordnung stellen, oder welches einerley ist, wir wollen die Resultate der bisherigen Nachrichten zusammen summiren.

Von Teutschen Völkern saß noch keines in dem Römischen Gebiete, als die Vandalen, die schon Constantin der Grose in Pannonien aufgenommen hatte. Die Donau und der Rhein begränzten nicht nur das Römische Reich noch, sondern die Römer hatten sogar unter den lezten Regierungen bis über diese Flüsse hinaus ihre Mark erweitert. Vom Don an, der Europen und Asien trennt, bis gegen die Theis hin wohnten lauter Gothische, oder den Gothen unterwürfige Völker, die zween Staaten ausmachten, den Ostgothischen oder den Staat der Greuthunger, unter dem über 100-jährigen Ermanaric oder Ermerich, und den Westgothischen oder den Staat der Theruinger, unter Athanaric. Die Herrschaft der Gothen erstreckte sich hoch in Norden hinauf, da selbst die Aestier, und verschiedene Finnische, auch wol Lettische Völker derselben unterwürfig waren. Im vormaligen Trajanischen Dacien, und vermuthlich auch in Podolien war der Hauptsiz der Westgothen. Vom Trajanischen Dacien sagt Eutrop. (VIII. 2.), der zu dieser Zeit schrieb, daß es 1000 Römische (250 Teutsche) Meilen im Umkreis habe,

habe, und zu seiner Zeit (nunc) von den Thaifalern, Victofalern und Theruingern (Gothischen Völkern) bewohnt werde. Um die Theis herum waren noch immer die Size der Sarmaten oder der Metanastischen Jazyger. Neben ihnen, gegen Pannonien und Noricum über saßen die Quaden und Marcomanner: so wie gegen Rätien über theils eigentliche Sueven (ungewiß, ob darunter die Hermundurer, oder die Nariscer, oder die Semnonen, oder ein anderes von Taciti Suevischen Völkern, die um diese Zeit unter ihren alten Namen nicht mehr vorkommen, zu verstehen seyn), theils die Burgunder, theils die Alemanner, welche leztere zwischen dem Lech, dem Oberrhein, der Donau und der Lahn unter der Herrschaft mehrerer Fürsten oder Könige lebten. Auf der Nordseite der Alemanner, gegen den Unterrhein über wohnten die mancherley Völkerschaften der Franken, unter denen schon die Salier, aber noch nicht die Riparier, bekannt waren. Endlich auf der Nordseite der Franken hatten die Friesen, die aber in dieser Zeit nicht vorkommen, und die Sachsen ihre Size, die sich aber noch nicht genau entdecken.

Uebergang der Hunnen in Europa A. 376 (s. oben S. 683). Sie stürzten auf die Ostgothen oder Greuthunger, deren König Ermanaric sich hohen Alters wegen bey dieser Gefahr selbst entleibt. Es kam hierauf zur

Schlacht

Schlacht. Die Ostgothen verlohren sie zugleich mit ihrem neuen Könige Vithimer. Sie näherten sich darauf, unter der Anführung des Aletheus und des Saphrax, die des neuerwählten minderjährigen Königs Viderich Vormünder waren, den Gränzen der Westgothen oder Theruinger am Dnjester, um von diesen Hülfe zu erlangen. Vergeblich suchte Athanaric, König oder Fürst der Theruinger, die Hunnen von seinen Gränzen abzuhalten. Diese giengen über den Dnjester, und Athanaric muste sich mit Verlust ins Gebirge zurückziehen, wo er in der grösten Geschwindigkeit eine Linie zwischen dem Pruth (Gerasus, beym Ptolem. Hierasus) und der Donau aufwerfen lies. Bey dem allen geriethen die Westgothen, und sonderlich die Theruinger in solche Furcht, daß sie sich an die Donau zogen, und mit den Römern um die Aufnahme ins Römische Gebiet tractirten. Der Kaiser Valens nahm sie in Thracien, das ohnedem ziemlich öde war, auf. Hingegen Athanaric, ihr Fürst, der es längst verschworen hatte, seinen Fuß über die Donau zu sezen, zog sich ins Ungrische Gebirge (Ammian Marcellin nennt die Gegend locum Caucalandensem Caucа-land oder Bergland: die Ungrischen Gebirge heisen beym Russischen Chronisten Nestor die Caucasischen). Ohne Zweifel hatte Athanaric einen starken Anhang mit bey sich, denn er vertrieb die Sarmaten, die dieses Gebirge inne hatten, wie Ammian Marcellin

cellin ausdrücklich sagt. Um die Zeit, da, wie gedacht, die Westgothen in Thracien aufgenommen worden, giengen auch einige Ostgothische Haufen wider Willen der Römer nach Thracien, und auser ihnen auch die Taifaler, die zu den Westgothen gehörten. Weil die Römer den aufgenommenen Westgothen den Vergleich nicht hielten, so kam es A. 378 zum Kriege, und endlich zur Schlacht bey Hadrianopel, in welcher die Römer eine Niederlage, wie die vormals gegen Hannibal bey Cannä erlittene war, erlitten haben. Valens kam selbst auf der Flucht um. Die Gothen thaten hierauf, was Hannibal hätte thun sollen, wenn er das Römische Reich hätte zu Grunde richten wollen: sie giengen auf Constantinopel los, und wolten dieses neue Rom überrumpeln, welches ihnen aber nicht gelungen ist: wie denn überhaupt seit A. 379, da Theodos der Grose Mitkaiser geworden, die weitern Unternehmungen der Gothen und Hunnen gehemmet, und der Strom der Völkerwanderung auf einige Jahre aufgehalten worden. Denn Theodos der Grose, dessen Antheil am Reiche in der Präfectur des Orients und der Präfectur des Illyricums bestanden, hat um A. 380 die Gothen theils geschlagen, und über die Donau zurückzugehen genöthiget, theils durch gütliche Handlungen aufgenommen. Allem Ansehen nach waren es jene über die Donau getriebene Gothen, die um das J. 380 den obengedachten K. Athanaric,

der

der sich bisher gegen die Hunnen doch noch immer jenseits der Donau behauptet hatte, vertrieben haben; wiewol überhaupt noch mehrere Gothische Völkerschaften in ihrem Lande, als Unterthanen der Hunnen, zurückgeblieben sind: unter andern namentlich die Tetraxiten, die am Don und am Mäotis ihre alte Wohnung lange behalten, und zulezt auf die asiatische Seite hinüber versezt worden, wovon Procop nachzulesen ist. Kurz, Athanaric wurde vertrieben, und er gieng darauf zum Kaiser Theodos nach Constantinopel, und brachte es A. 381, kurz vor seinem Tode dahin, daß der Kaiser den Gothen Wohnungen in Mösien und in Dacia Ripensi angewiesen. Die kluge Aufführung des Kaisers Theodos verursachte überhaupt, daß die Gothischen Unruhen im J. 382 ein Ende nahmen; wenigstens wird die gänzliche Beruhigung der Gothen zu diesem Jahre gerechnet.

Daß während der erzählten Gothischen und Hunnischen Unruhen, die den Orient erschüttert, die Alemanner, Franken und Sachsen die Länder des abendländischen Kaiserthums nicht werden unbeunruhigt gelassen haben, wird man leicht aus ihrem vorigen Betragen von sich selbst vermuthen: es sagt es aber auch die Geschichte ausdrücklich. Insonderheit fielen zwo Alemannische Nationen, die Lentienser A. 378 in Gallien, und die Juthunger nach Gratians Tode um 383 in Rätien, ein; doch

hatten

hatten beyde Einfälle zur Zeit noch keinen weitern Erfolg. Merkwürdiger aber ist, was die Franken und Alemannen, und zum Theil auch die Sachsen, bis A. 394 bald zur Beschüzung, bald zur Untergrabung des Kaiserthrons unternommen haben. Arbogast, ein Franke, welchen die Geschichtschreiber den grösten Helden des alten Roms an die Seite sezen, hatte insonderheit den grösten Antheil an diesen Händeln.

1. Unter der schwachen und Ränkevollen Regierung der Söhne und Nachfolger Theodos des Grosen, Arcadii und Honorii spielten Anfangs die Gothen, sowol bey Hofe, als im Kriege glänzende Rollen, und, da mit dem Anfange des 5ten Jahrhunderts, die grosen Wanderungen vorgiengen, waren sie, wie wir gleich sehen werden, mit unter den ersten und vornehmsten Teutschen Völkerschaften, die das abendländische Kaiserthum vernichtet, und das morgenländische auserordentlich geschwächt haben.

3) Von den Teutschen seit dem Anfang der grosen Wanderungen bis auf Attila's Tod: oder Entstehung der heutigen Europäischen Staaten: von A. 400 bis 453.

Die ersten Züge unternahmen um A. 400 und 405 der westgothische König Alarich und Radagais, den die meisten gleichzeitigen Schriftsteller auch für einen König der Gothen ausge-

ben. Beyde Züge waren für die Römer höchst fürchterlich, aber dennoch fruchtlos: hingegen gleich darauf geschah ein halbes Jahrhundert hindurch ein Zug nach dem andern mit dem glücklichsten Erfolge. Die Vandalen, Alanen (ein gothisches Volk, das man nicht mit dem asiatischen Alanen verwechseln darf) und Sueven (darunter namentlich die Quaden waren) giengen A. 407 über den Rhein nach Gallien, und von dannen nach Spanien, wo sie verschiedene Reiche errichteten: wiewol ein Theil der Alanen in Gallien um Valence sizen geblieben, die Vandalen aber schon A. 429 meistens nach Afrika hinübergegangen sind, und daselbst ein Teutsches Reich gegründet haben, das 534 vom K. Justinian vernichtet worden. Die Westgothen stifteten A. 412 im südlichen Gallien ein Reich, das sich bald bis nach Spanien ausbreitete. Um A. 414 liesen sich die Burgunder mit gutem Willen der Römer gleichfalls in Gallien an der Rhone nieder. Die Franken und Alemanner, obwol unmittelbare Rheinanwohner, konnten am spätesten festen Fuß in Gallien fassen, und die entferntesten Teutschen Völker kamen ihnen hierin zuvor. Daß indessen schon vom K. Maximian und Constantius Chlorus viele 1000 Franken in die wüsten Pläze der Trevirer und Nervier versezt worden, hab ich bereits oben (S. 876) bemerkt. Um das Jahr 432 hatten die Franken, ungewiß seit wie lange? einen Strich Landes

des am Rhein (in Niedergermanien) inne, aber Aetius vertrieb ſie A. 432 wieder daraus. Einen neuen Verſuch machte hernach der K. Clodio: er fiel in die Provinz Belgica Secunda ein, nahm Cambrai weg, und unterwarf ſich alles bis an die Somme; ward aber gleichfalls vom Aetius geſchlagen. Mit einem Worte, vor Chlodoväus wolten die Beſizungen der Franken in Gallien wenig ſagen. Glücklicher, als ſie, waren die Sachſen, Angeln und Jüten, die A. 449 von den Britten wider die Picten und Scoten zu Hülfe gerufen wurden, und ſich hernach im ſittlichen Britannien, das die Römer ſchon vor einigen Jahren ganz aufgegeben haben, feſtſezten. Dieß nöthigte die überwundenen Britten, ſich in die weſtlichen Gegenden zu ziehen: ein Theil gieng auch zu ihren Geſchlechtsverwandten, den Armorikern, im jezigen Bretagne hinüber.

Den lezten Zug nach Weſten in dieſer Periode nahmen die Hunnen unter Attila vor. Dieſes uralte Aſiatiſche Volk, das unter der Anführung des Balamir A. 376 in Europen eingebrochen, die Gothen überwunden und durch deren Zerſtreuung die erſten Europäiſchen Wanderungen verurſacht: das, auſer ſeinen Aſiatiſchen Ländern, die ſich bis nach Derbend erſtreckten, alle Europäiſche Länder vom Don an bis wenigſtens an die Theis, und weit nach Norden hinauf, ſüdwärts aber Möſien und Pannonien nach und nach erobert, und dem

morgenländischen Kaiserthum in Asien und Europen vielen Schaden zugefügt hat: dieses Volk hob besonders unter dem fürchterlichen Attila, welcher seit seines Bruders Bela Tode A. 445 alleiniger Monarch der Hunnen geworden ist, sein Haupt mächtig empor. Daß Attila Pannonien und das Trajanische Dacien besessen, sagt Jarnand. (c. 43) ausdrücklich: daß eben dieses Königs Gebiet längst der Donau von Pannonien an bis zur Thracischen (Mösischen) Stadt Novä, und südwärts bis nach Naissus, welche Stadt von der Donau 5 Tagreisen abgelegen und vom Attila erst erobert worden, sich erstreckt, (und folglich Mösien in sich begriffen), nordwärts aber 15 Tagreisen breit gewesen: ferner daß Attila's ältester Sohn über die Acatzirer (beym Jornandes c. 5. Agazzirer, ein sehr tapferes Volk auf der Südseite der Vidioarier und Itemesten, die beyde an der Ostsee von der Weichsel an Ostwärts wohnten, und auf der Nordseite der Bulgaren am schwarzen Meere) und über die andern Völker, so weit Scythien am Pontus gieng, geherrschet habe; alles dieses sagt Priscus (p. 37. B. und p. 63. A.), der bekanntlich Römischer Gesandter an Attila's Hofe gewesen. Die jährliche Pension, die Attila vom Kaiser zu Constantinopel erhielt, um ruhig zu bleiben, bestand Anfangs, und schon seit Rua's Zeiten († 433) in 700 Pfund Goldes, welche Summe aber um A. 447 auf 2100 Pfund Goldes erhöhet worden (Pri-

scus p. 47. B. und p. 34. C.). Auch die Slaven, und namentlich die Anten waren schon vor Attila's Zeit den Hunnen unterthan: denn da die Anten, deren König Booz oder Boxhies, A. 384 von dem ostgothischen Könige Winithar mit Krieg überzogen worden, nahmen dieß die Hunnen so übel, daß sie deswegen den Winithar bekriegten (Jornand c. 48). Daran, daß beyde Völker, die Ostgothen und Anten eigne Könige hatten, darf man sich nicht stossen: denn die Hunnen liesen den überwundenen Völkern öfters ihre Könige, wie Jornandes selbst sagt. Vergeblich suchte Attila seine Herrschaft auch über das westliche Europa auszubreiten. Die Gelegenheit hierzu mögen ihm 2 Fränkische Prinzen gegeben haben, die einander die Thronfolge streitig machten, und wovon der älteste beym Attila, der jüngste aber beym Römischen Kaiser Valentinian III. Hülfe suchte. Attila's Armee, mit welcher er A. 450 in dem Lande der gedachten fränkischen Fürsten über den Rhein nach Gallien gieng, bestand aus Rugiern, Gelonern, Gepiden, Scyren, Burgundern, Chunen, Bellonotern, Neurern, Basternen, Toringern, Bructerern und Franken (Sidonius in Panegyr. auf den Avitus Carm. VII. v. 321.). Nach grausamen Verheerungen und nach vergeblicher Belagerung der Stadt Orleans kam es endlich zwischen ihm und dem Römischen General Aetius zu einem Haupttreffen in den Catalauni-

schen Gefilden, nach dessen Verlust er wieder in seine Länder zurückziehen muste. Glücklicher war er A. 452 bey seinem Zuge nach Italien, wo er über Aquileja bis nach Mayland und Pavia durchgedrungen, aber dennoch nach gemachtem Vergleiche mit dem Kaiser wieder zurückgegangen ist. Noch einen Zug nahm er hierauf nach Gallien wider die Alanen vor, welchen der westgothische König Thorismund durch die dem Attila beygebrachte Niederlage vereitelt hat: wie denn Attila bald nach seiner zurückkunft A. 45¾ gestorben oder umgebracht worden ist. In der Reihe der Kriegshelden verdient er allzeit einen vorzüglichen Rang. Ich kan mir in der That nichts grösers in der weltlichen Geschichte der ältern Zeiten gedenken, als wenn ich sehe, wie Attila seine beyden Aerme, so zu sagen, über unsere halbe Erdkugel ausbreitet, hier mit der einen Hand dem Kaiser zu Constantinopel Frieden schenkt, Orleans belagert, Mayland und Pavia erobert, und dem Kaiser zu Rom Frieden anbietet, dort mit der andern Hand mit dem Kaiser von China ein Bündnis schliest, um der Nation der Sheushen, die sich seine Entfernung zu Nuze machen wolten, einen mächtigen Feind im äusersten Osten zu erwecken (s. Deguignes Hist. gen. des Huns Vol. II. p. 301 und 341). Nur ein ruhig sizender Chalif, dessen Befehlen die Völker von Indien und der Bukarey an bis nach Spanien gehorchen, oder ein Tatarisch-mogolischer

Kan,

Khan, der Rußland unter dem Joche hält, Schlesien, Polen und Ungern verheeret, und gegen Japan eine Flotte abschickt: diese lassen sich noch gewisser massen in ihrer Art mit Attila vergleichen. Aber der Chalif, und der Khan, und Attila werden dennoch nur mittelmäsig gros gegen neue Europäer erscheinen: z. E. gegen Britten, die wir im lezten Kriege in allen 4 Welttheilen siegen, und in Teutschland Amerika erobern sahen.

4) Von den Teutschen seit Attila's Tode bis zum Anfange der Fränkischen Monarchie, oder fortwährende Entstehung der heutigen Europäischen Staaten: von A. 453/4 bis 486.

Nach Attila's Tode zerfiel das Reich der Hunnen bey der Uneinigkeit seiner vielen Söhne, die sich um die Thronfolge stritten. Jornandes (c. 50 ff.) ist hier der Hauptschriftsteller. Die Gepiden gaben den andern Völkern, die bisher unter der Bothmäsigkeit der Hunnen gestanden, das Signal zur Behauptung der Freyheit. Sie lieferten unter der Anführung ihres Königs Ardaric, den Hunnen eine glückliche Schlacht in Pannonien am Flusse Netad (im Ambros. Cod. Nedao, beym Garet Nedá), worin Attila's ältester Sohn Ellac selbst umgekommen. Ellac's übrige Brüder wurden hierauf an das Ufer des schwarzen Meers zurück getrieben, wo zuvor die Gothen (Ostgothen) gewohnt haben. Viele von den Völkern, die bisher

her unter dem Joche der Hunnen geseufzet, schickten nach dieser glücklichen Begebenheit Gesandte an den Kaiser Marcian, und baten um Länder, die sie auch erhielten. Die Gepiden, die sich ganz Dacien (das Trajanische) durch ihren Sieg über die Hunnen unterworfen hatten, verlangten als tapfere Männer vom Römischen Reiche weiter nichts, als Frieden und die gewöhnlichen Geschenke, die ihnen auch verwilligt worden. Die Gothen, da sie sahen, daß die Gepiden sich in dem Lande der Hunnen behaupteten, und daß die Hunnen ihre alten Wohnungen eingenommen hatten, wolten lieber vom Römischen Reiche Länder bitten, als mit Gefahr fremde erobern; sie empfiengen also Pannonien, dessen Gränzen Jornand so angibt: im Osten Obermösien, im Süden Dalmatien, im Westen Noricum, im Norden die Donau. Die erste Stadt darin war Sirmis (Sirmium), die lezte Vindomina (Vindobona). Diese Gothen (es sind die Ostgothen) hatten 3 Brüder zu Königen. Valemir's Antheil war zwischen den Flüssen Scarniunga und Aqua Nigra, Theodemir's seiner um den See Pelsodis, und endlich Widemir's seiner zwischen den Ländern seiner beyden Brüder. Die Sauromaten aber, die wir (es redet Jornand) Sarmaten genennet haben, und die Cemandri und einige von den Hunnen erhielten in einem Theile von Illyricum in der Gegend des Kastells Martena (das Jordanus für das heutige Marburg oder

Marchburg hält), Wohnungen; ſo wie die Scivi und Saragarii und die übrigen Alanen mit ihrem Anführer Namens Candax Klein-Scythien und Niedermöſien empfangen haben; die Rugi aber und einige andere Nationen baten ſich Biozimetas, Scandiopolim (im Ambroſ. Cod. Bizim und Archadiopolim, beym Garet Brizim und Archiadropolim) zur Wohnung aus. Hernac, Attila's jüngerer Sohn wählte ſich mit den Seinigen die äuſerſten Theile von Klein-Scythien, und Emnedzar und Uzindur (im Ambroſ. Cod. und beym Garet Emmedzur und Ultzindur), Hernac's Anverwandte, Daciam Ripenſem zur Wohnung. Uto und Iſcalmus, die ſich dieſes Landes bemächtiget hatten, und viele von den Hunnen, die überall herumſchwärmten, begaben ſich darauf nach Romanien: aus deren Anzahl noch heut zu Tage (im 6ten Jahrh.) die ſogenamnten Sacromontiſii und Foſatiſii ſind. Denn es gab (ſo fährt Jornand. c. 51 fort) auch noch andere Gothen, die man die kleinern nennt, ein unermäßliches Volk, mit ihrem Biſchof und Primaten Vulfila, der ſie auch in den Wiſſenſchaften unterrichtet haben ſoll (literis inſtituiſſe, kan auch heiſen: der ihnen die Schreibkunſt gelehret). Sie bewohnen heut zu Tage (im 6ten Jahrh.) den Strich Encopolitana (im Ambroſ. Cod. und beym Garet Nicopolitana) in Möſien. Denn an dem Fuſſe des Bergs (Hämus) ſizt

dieses Volk in Menge, aber arm und schwach: ihr ganzer Reichthum besteht in Vieh von allerley Art, in Viehweiden, in Waldungen: Weizen haben sie wenig, aber an den übrigen Getreidearten ist das Land fruchtbar, u. s. w.

A. 455 wolten Attila's Söhne die Gothen in Pannonien, das ist, die Ostgothen wieder unter ihre Bothmäsigkeit bringen; sie wurden aber vom K. Walemir geschlagen. Der Rest flohe in die Gegenden von Scythien, an welchen die fluenta (Mündungen) der Donau vorbeyfliesen, und welche die Hunnen in ihrer Sprache Hunnivar nannten (d.i. Hunnenburg oder Vestung, wie es einige Neuere verdollmetschen, und daraus schliesen wollen, daß die Hunnen und Ungarn Eine Sprache redeten, und folglich Ein Volk wären). A. 457 machten die Hunnen Anstalten zu einem Kriege wider die Römer: sie giengen auch wirklich über die Donau; allein ihre Armee, bey welcher auch Gothen waren, ist von den Römern hinterlistiger Weise fast gänzlich aufgerieben worden. Ihre lezten Kräfte versuchten die Hunnen gegen die Gothen A. 469 unter Dengizig's Anführung; sie wurden aber aufs Haupt geschlagen, und ihr König Dengizig kam selbst um. Auf diese Art hatte ihre Europäische Herrschaft A. 469, nachdem sie seit A. 376 fast 100 Jahre gedauert hatte, ein Ende genommen. Sie musten, sagt Jornand (c 52), bis auf seine Zeit (im 6ten Jahrh.) die Waffen der Gothen fürchten.

Nach

Nach der Schlacht der Hunnen mit den Gothen A. 469, blieben Reſte der Hunnen 1) im Aurelianiſchen Dacien, und 2) im Illyricum in der Gegend des Kaſtells Martena. Aber der gröſte Theil war nach Scythien gezogen. Dieſer ihre Gränzen beſchreibt Procop (de B. Goth. IV. 5) ziemlich genau. Sie wohnten, unter verſchiedenen Namen und unter mehrere Könige vertheilt, ſowol dieß- als jenſeits des Don und Mäotis. Die dieſſeitigen hieſen Cuturguri (beym Agathias Cotrigori), und wohnten von Cherſon, der lezten Römiſchen Stadt im Tauriſchen Cherſones (in der Krim) an, bis an den Don und den Mäotis. Jenſeits des Don und des Mäotis aber wohnten die Uturguri (beym Agathias Utrigori), die auch den vormals dieſſeits wohnhaft geweſenen Gothiſchen Stamm, die Tetraxithä hinüber in ihr Land verſezt haben. Auſer den Uturgurern waren in den jenſeitigen Gegenden auch die Sabiren berühmt.

Aber um wieder auf die Oſtgothen in Pannonien zu kommen, ſo fiengen ſie, nachdem ſie ſich der Hunnen erwehrt hatten, unter der Regierung des Kaiſers Leo an, den Römern beſchwerlich zu werden. Sie wolten nicht geringer geachtet ſeyn, als die Gothen in Tracien, deren König Theodoricus, Triarii Sohn, von den Römern eine jährliche Penſion bekam: und ſie brachten es auch dahin, daß ihnen die Römer gleichfalls jährlich eine gewiſſe Summe Geldes

geben

geben musten. Zu Versicherung des Friedens schickte Theodemir seinen 7jährigen Sohn Theodoric (den nachmaligen Stifter des Ostgothischen Reichs in Italien) als Geisel nach Constantinopel.

Hierauf führten die Ostgothen verschiedene glückliche Kriege mit den Sueven, den Scyren und den Sarmaten. Aus den Nachrichten hievon beym Jornand (c. 53—56) ergeben sich für die Völkerkunde folgende merkwürdige Umstände. Die Sarmaten wohnten noch immer auf der Nordseite der Donau: sie hatten auch Singidunum auf der Südseite der Donau den Römern weggenommen, verlohren aber diese Stadt jezt gegen die Ostgothen (c. 55). Es kommen bey dieser Gelegenheit zween Könige derselben vor, Beuga und Babai (c. 54). Auch auf der Südseite des Saustroms wohnten Sarmaten (c. 56): dieß sind ohne Zweifel diejenigen Sarmaten, die sich obgedachter massen nach Attila's Tode in Illyricum in der Gegend des Kastells Martena niedergelassen haben. Daß auf der Ostseite jener Sarmaten, die oberhalb der Donau wohnten, die Gepiden im Trajanischen Dacien zu diesen Zeiten ihre Size hatten, ist bereits oben aus Jornand (c. 50.) gezeigt worden. Auf der Nordseite der Donau wohnten ferner damals, aber nicht mehr zu Jornands Zeiten die Sciri, bisher Bundsverwandte der Ostgothen, aber jezt Feinde derselben (c. 53). Ihre beyde Fürsten haben

ben Edica und Vulſo (im Ambroſ. Cod. Hunulfo) geheiſen (c. 54). Daß dem Noricum gegenüber die Rugi, die gleichfalls am Kriege gegen die Oſtgothen Theil nahmen (c. 54), in dem nach ihnen ſogenannten Rugelande gewohnt haben, iſt aus Eugippii Leben des H. Severin (c. 5. 8. 33) und aus Paul Diaconus (l. 19) bekannt. Folglich muſten die Scirri gegen Wien über zwiſchen den Sarmaten und Rugen damals gewohnt haben. Zur Beſtimmung des Landes der Sueven finden ſich folgende Angaben im Jornand: 1) Es war Dalmatien nahe, und auch nicht weit von Pannonien, wenigſtens von denen Gegenden Pannoniens, wo die Oſtgothen damals wohnten, entfernt; daher konnte der Sueviſche Fürſt Hunnimund, auſer welchem Jornand auch (c. 54) noch den Alaric als Sueviſchen König anführt, einen verheerenden Einfall in Dalmatien vornehmen; und auf der Rückkehr den Oſtgothen einiges Vieh, das auf der Weide gieng, wegnehmen (c. 53): 2) wie Theodemir die Sueven bekriegen wolte, ſo gieng er aus Pannonien über die gefrorne Donau (vielleicht durch Bayern) und erſchien den Sueven ganz unverſehends im Rücken (c. 55)! Denn, (ſo fährt Jornand unmittelbar fort) das Land der Sueven gränzt im Oſten an die Baſobarer (im Ambroſ. Cod. Baſoarier), im Weſten an die Franken, im Süden an die Burgundionen, im Norden an die Thüringer.„ Er ſezt endlich noch hinzu,

daß

daß die Sueven und die Alemanner, damals bereits verbundene Völker waren, und daß der ostgothische König, der sie zur Winterszeit überfallen, sie beyde überwunden, und ihr Land verwüstet und beynahe unterjocht habe. Jornand hat entweder in der Gränzbeschreibung Sueviens die Gestalt der Länder zu seinen Zeiten vor Augen gehabt, oder, wenn diese Beschreibung auf die leztere Hälfte des 5ten Jahrhunderts, dahin Theodemirs Feldzug wider die Sueven gehört, passen soll, so muß man annehmen, daß Jornand das Land der Alemanner zugleich mit unter Suevien begriffen habe. Wichtig aber ist allemal diese Nachricht: unter andern auch deswegen, weil bey dieser Gelegenheit der Bayern zuerst gedacht wird, und hernach weil man daraus sieht, daß die Thüringer schon damals auf der Nordseite der Sueven gewohnt haben. Wir sehen also um diese Zeit bereits alle die Völkernamen, unter denen die Teutschen Bewohner von Teutschland seit der Völkerwanderung begriffen worden: die Friesen, die Sachsen, die Franken, die Alemanner und Schwaben, die Thüringer und die Bayern.

Noch zwo Begebenheiten gehören in diese Epoche: 1) daß die Ostgothen, denen das Land in Pannonien zu enge wurde, um A. 474 einen Einfall ins Illyricum bis nach Thessalonich unternommen, und dadurch den neuen Kaiser Zeno genöthiget haben, ihnen die Provinz

Pauralia

Pautalia einzuräumen, welches neue ostgothische Reich auch Regnum Sium genannt worden (Jornand c. 56); die Provinz Pautalia aber hatte den Namen von der Hauptstadt Ulpia Pautalia, die in Dacia Mediterranea lag: 2) daß A. 476 durch Odoacer das abendländische Kaiserthum, vernichtet worden. Dieser Odoacer, welchen Jornand (c. 57) einen König der Turcilinger und Ruger, Marcellin (ad an. 476) einen König der Gothen, andere einen König der Heruler nennen, brauchte nicht erst einen Zug nach Italien vorzunehmen, um den lezten Römischen Kaiser Romulus Augustulus vom Throne zu stossen: er stand schon als Römischer General Teutscher Kriegsvölker in Italien, und ward von diesen Teutschen, die aus Herulern, Rugen, Scyren ꝛc. bestanden, zu ihrem Könige ausgerufen.

2. Von den übrigen Wanderungen der Teutschen sowol als der Avaren, Bulgaren und Ungern: oder fortwährende Entstehung der heurigen Europäischen Staaten: von A. 486 bis 893.

a. Von den übrigen Teutschen Wanderungen.

Anfang der FränkischenMonarchie, unter Chlodoväus M. a. 486: wovon unten im 3ten Hauptstücke.

Rugelands bisherige Bewohner, die Rugen wurden A. 487 von Odoacer, dem König

von

von Italien geschlagen: ihr König Feletheus, der auch Fava oder Feba genannt wird, muste als ein Gefangener nach Italien gehen, und dessen Sohn Friedrich, der hierauf die Regierung über die Rugen angetreten, wurde kurz hernach von Odoacers Bruder Anaulph oder Arnulf vertrieben: worauf die Rugen nebst dem gedachten K. Friedrich zum Gothischen König Theodoricus nach Mösien entwichen sind (Cassiodor zum J. 487, und Eugipp im Leben St. Severins c. 45), mit welchem sie bald darauf nach Italien gezogen sind; in Rugeland aber sezten sich sodann die Heruler fest (Procop de B. Goth. II. 14. p. 421. B.), die, ungewiß zu welcher Zeit, von den Dänen aus Scanzia vertrieben worden (Jornand c. 3). Diese neuen Bewohner Rugelandes, die Heruler, nachdem sie die Langobarden und andere benachbarte Völker sich zinsbar gemacht hatten, blieben seit des Kaisers Anastasius Regierungsantritt (491) in Ruhe sizen; aber nunmehr zogen sie unter ihrem König Rudolf wider die Langobarden ohne gegebene Ursache zu Felde, wurden aber von diesen geschlagen. Da zu dieser Niederlage noch Hunger und Mangel in einem ausgezehrten und unangebauten Lande kam, so verliesen die Heruler Rugeland, und zogen zu den Gepiden, die ihnen theils an der Gränze, theils unter sich Wohnungen eingeräumt haben (Procop l. c. p. 420 A. et p. 421). Ihr König Rudolf blieb nach Procop in der Schlacht

mit

mit den Langobarden, die hierauf Rugeland eingenommen; nach Jornand aber (c. 3.) nahm er seine Zuflucht zum König Theodorich in Italien. Auf diese Art hatte das Reich der Heruler ein Ende.

In Italien gieng um diese Zeit eine grose Veränderung vor. Der mehrmals gedachte Ostgothische König Theodorich, Theodemirs Sohn, zog A. 489 theils auf Verhezung des vom Odoacer vertriebenen Rugischen Königs Friedrich, theils auf Veranlassung des Kaisers Zeno aus Mösien nach Italien. Unterwegs schlug er die Gepiden, die ihm den Durchzug verwehren wolten, und A. 493 machte er der Herrschaft des Odoacer ein Ende, und stiftete auf diese Art das ostgothische Reich in Italien, welches ganz Italien nebst der Insel Sicilien, einen Theil von Provence, Rätien, Vindelicien, Noricum und einen ansehnlichen Theil von Pannonien und Dalmatien in sich begriffen hat, aber endlich, nach verschiedenen Schwächungen, unter dem achten Könige Tejas von Kaiser Justinians Feldherren A. 554 vernichtet worden ist.

Die Langobarden, die wir kurz zuvor die Heruler überwinden und Rugeland einnehmen sahen, wurden vom Kaiser Justinian unter ihrem König Audoin um A. 548 in Pannonien, das dieser Kaiser den Ostgothen entrissen hatte, aufgenommen. Dieß geschah in der Absicht, daß die Langobarden das Land gegen

die Gepiden, Heruler und andere fremde Völker beschüzen möchten: welches sie auch, so lang Justinian lebte, mit vielem Eifer und Erfolg thaten. Schon Audoin selbst erhielt A. 552 einen grosen Sieg gegen Thorisinus, König der Gepiden, und dessen Sohn und Nachfolger Alboin machte mit Hülfe der Abaren um A. 565 dem Reiche der Gepiden gar ein Ende. Es ist dieß eben der Alboin, welcher A. 568 das Langobardische Reich in Italien gestiftet hat, das erst unter Desiderius A. 774 von Karl dem Grosen erobert worden ist.

b. von den Wanderungen der Bulgarn, Avaren, Ungern ꝛc.

Der Rußische Chroniste Nestor, dessen Stelle im folgenden Abschnitt in extenso vorkommen wird, läßt die Völker in folgender Ordnung gegen die Donau anrücken. Zuerst kamen die Wolochen, die er in einer andern Stelle Bolgarn nennt, und von den Scythen, das ist, wie er selbst sagt, Kozaren herleitet. Diese sezten sich in dem Lande der Slaven an der Donau feste, und unterdruckten diese. Nachher kamen die weisen Ugrer (Ungern), und trieben die Wolochen aus. Sie wurden zuerst unter dem Kaiser Heraclius durch einen Feldzug gegen Chozdroes (III), welcher Feldzug bekanntlich ins J. 627 fällt, bekannt (diese weisen Ugrer heisen bey den Byzantinern Türken oder Chazaren, und beym Elmacin Hararen). Zu eben dieser Zeit, sagt Nestor kommen auch die

die Obrer, (ſo nennt er die Abaren oder Avaren: gleichwie er die Slaven ſtets Slo-ven nennt) vor, die den K. Heraclius beynahe gefangen bekommen haben (dieß geſchah bekannter maſſen A. 618). Nach den Obrern rückten die Peczeneger heran, und die Ugrer zogen abermals Kiev vorbey. Dieſen zweyten Zug der Ugrer oder Ungern beſchreibt er in einer andern Stelle umſtändlicher. Er ſezt ihn zwiſchen A. 888 und 898, und verbindet gleich damit ihre Niederlaſſung und Feſtſezung in dem Lande, das ſeit dem von ihnen den Namen Ugoriſches Land oder Ungern hat.

Lage der Völker im ſogenannten Europäiſchen Scythien aus Jornand (c. 5), der um 552 geſchrieben hat. In *Scythia*, prima ab occidente gens ſedit *Gepidarum*, quae magnis opinatisque ambitur Fluminibus. Nam Tiſianus per aquilonem eius eorumque diſcurrit. Ab africo vero magnus ipſe Danubius, ab euro fluvius Tauſis ſecat, qui rapidus ac verticoſus in Hiſtri fluenta furens devolvitur. Introrſus illi Dacia eſt, ad coronae ſpeciem arduis alpibus emunita, iuxta quorum ſiniſtrum latus, quod in aquilonem vergit, et ab ortu Viſtulae fluminis per immenſa ſpatia venit, *Winidarum* natio populoſa conſedit (In Cod. Ambroſ. ſpatia Venetarum natio populoſa conſidet). Quorum nomina licet nunc per varias familias et loca mutentur, principaliter tamen *Sclavini et Antes* nominantur. *Sclavini*

vini a civitate nova, et Sclavino Rumunnense, et lacu, qui appellatur Musianus (Ambros. ad civitatem novi, et unense, et lacu, qui dicitur Mursianus) usque ad Danastrum, et in boream Visclae tenus commorantur (Ambros. commanentes). Hi paludes silvasque pro civitatibus habent. *Antes* vero, qui sunt eorum fortissimi, qui ad Ponticum mare curvantur, a Danastro extenduntur usque ad Danubium (Ambros. Danaprum. Im 5ten Capitel gegen das Ende sagt Jornand selbst, daß der Fluß Borysthenes d. i. Dnjeper von den Anwohnern Danubius genannt werde), quae flumina multis mansionibus ab invicem absunt. Ad litus autem oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, *Vidivarii* (Ambros. *Vidivarii*) resident, ex diversis nationibus aggregati, post quos ripam Oceani *Itemesti* tenent, pacatum hominum genus omnino. Quibus in austro adsedit gens *Agazzirorum* (Chaziren oder Chazaren?) fortissima, frugum ignara, quae pecoribus et venationibus victitat. Vltra quos distenduntur supra mare Ponticum *Bulgarorum* sedes, quos notissimos peccatorum nostrorum mala fecere. Hinc iam *Hunni*, quasi fortissimarum gentium secundissimus cespes, in bifariam populorum rabiem pullularunt. Nam alii *Aulziagri* (Ambros. *Altziagiri*), alii *Aviri* (Ambros. *Faviri*) nuncupantur, qui tamen sedes habent diversas. Iuxta Chersonem (Ambr. habent

bent diviſas iuxta Cherſonam,) *Aulziagri*, quo Aſiae bona avidus mercator impörtat, qui aeſtate campos pervagantur effuſos, ſedes habentes, prout (Ambroſ. pervagantur, effuſis ſedibus, prout) armentorum invitaverint (Ambr. invenerint) pabula, hieme ſupramare Ponticum ſe referentes. *Hunugari* autem hinc ſunt noti, quia ab ipſis pellium muricarum venit commercium, quos tantorum virorum formidavit audacia. Hiemit iſt noch wegen Dacien folgende Stelle (c. 12) zu verbinden: *Daciam* dico *antiquam*, quam nunc *Gepidarum* populi poſſidere noſcuntur. Quae patria in conſpectu Moeſiae (Ambr. Moeſiae ſita) trans Danubium corona montium cingitur, duos tantum habens acceſſus, unum per Bontas (Ambr. Boutas), alterum per Tabas (Ambr. Zapas). Hanc *Gothicam*, quam *Daciam* appellavere maiores, quae nunc, ut diximus, *Gepidia* dicitur, *tunc* (lange vor des Kaiſers Domitians Zeiten) ab oriente *Roxolani*, ab occaſu *Tamazites* (Ambr. *Jaziges*), a ſeptentrione *Sarmatae*, et *Baſternae*, a meridie amnis Danubii fluenta terminant. *Tamazites* a *Roxolanis* alvio tantum fluvii ſegregantur (Ambroſ. Nam *Aziges* ab *Aroxolanis* Aluta tamen fluvio ſegregantur. Man ſieht leicht, daß dieſer lezte Saz verdorben, oder gar nur eine Gloſſe iſt. Auſerdem gehört, wie Jornand ſelbſt ſagt, die ganze Nachricht von Dacien in das erſte chriſtliche Jahrhundert.

Jornand weis in seinen Zeiten nichts, weder von Jazygen, noch von Sarmaten, Bastarnen, Roxolanen).

Lage der Völker am schwarzen Meer und am Mäotis aus Procop's Gothischer Historie (IV. 1—5). Procop schrieb um 562: Jornands Zeitgenoß. Die Lazi wohnten in Colchis, um den Phasis. Ueber ihnen nordwärts an der Küste liegt das Land der Apsilier, die von Alters her Christen sind. Oberhalb diesen Landen erhebt sich der Berg Caucasius, durch dessen südliche und östliche Theile 9 Päße führen: der eine heißt Cuir, der andere der Caspische. Durch diese Päße pflegen die hunnischen Völker, die oberhalb denselben wohnen, zu gehen, wenn sie in das Römische und Persische Reich einfallen. Alles Land vom Caucasus an bis zu dem Caspischen Paß haben die Alanen inne; ein freyes Volk, das meistens im Bunde mit der Persern wider die Römer und andere Feinde steht. Das Caucasische Gebirge bewohnen die Hunnen, welche Sabiri oder Sabiri heißen, und andere Völker, die gleichfalls von hunnischer Herkunft sind. (Im 11ten Cap. bemerket Procop noch folgende Umstände von den Sabirern: Sie sind ein sehr zahlreiches Volk am Caucasus, das unter verschiedene Fürsten vertheilt ist. Ein Theil dieser Fürsten hält es mit den Römern, der andere mit den Persern u. s. w.). Weiter an der Seeküste hin neben den Apsiliern wohnen die Abas-

ger,

ger. die sich auch bis an den Caucasus erstrecken. Sie standen sonst unter zween Königen, wovon der eine im Westen, der andere im Osten seinen Siz hatte. Beyde waren den Lazern von Alters her unterthänig. Zu Procops oder welches einerley ist, Justinians Zeiten wurden sie Christen, und führten anstatt der königlichen eine republicanische Regierung ein. Hinter den Abasgern am Caucasus wohnen die Bruchi, in der Mitte zwischen den Abasgern und Alanen; an der Küste des schwarzen Meers aber sind die Size der Zecchen. Vormals gaben die Römischen Kaiser auch diesem Volk Könige. Heut zu Tage wissen sie nichts mehr vom Gehorsam gegen die Römer. Ueber sie hinaus liegt das Land der Saginä (al. Sagidä), dessen an der Küste gelegenen Theil die Römer vormals erobert, und durch zwey am Ufer erbaute Kastelle, Namens Sebastopolis und Pityus, die 2 Tagereisen weit von einander entfernt, und mit Römischen Besazungen versehen worden sind, behauptet haben. Denn vor Zeiten hatten, wie gedacht, die Römischen Soldaten die ganze Seeküste von Trapezunt an bis zu den Sagidern inne: wovon ihnen aber zulezt nichts, als die gedachten 2 Kastelle übrig geblieben sind, und auch diese zerstörten sie hernach selbst, wie Chosroes, der König von Persien, Mine machte, sie zu erobern. Jenseits der Saginen oder Sagiden wohnen vielerley hunnische Völker. Es folgt das Land, welches Kulysia heist.

Die Barbaren haben nicht nur die Küste, sondern auch das innere Land inne bis an den See Mäotis und den Fluß Tanais, der sich in den Mäotis ergieſt: so wie der Mäotis ſelbſt mit dem Euxiniſchen Meere an deſſen ſteilem Ufer ſich vermiſcht. Die daherum wohnen, hieſen vor Alters Cimmerier, jezt heiſen ſie Uturguzer. Die weiter entlegnen Gegenden nach Norden hinauf bewohnen die unzählbaren Völker der Anten (Nachbarn von dieſen Anten, nach Weſten zu, ſind die Sclaveni, III. 43, die zuſammen nur Ein Volk, das vor Zeiten den allgemeinen Namen Spori hatte, ausmachen, III. 14, und die auf der Nordſeite der Donau nicht weit von deſſen Ufer wohnen I. 27). In der Gegend, wo der Mäotis in das ſchwarze Meer fällt, wohnt ein kleiner Reſt der Gothen, welche Tetraxitä heiſen, und eifrige Chriſten ſind, aber ungewiß, ob Rechtgläubige, oder Arianer. Sie hezten die Römer heimlich gegen die Hunnen auf. Die dortigen Landeseinwohner geben nicht nur der Mündung des Tanais, ſondern auch dem Mäotis ſelbſt bis an die Stelle, da er ſich mit dem ſchwarzen Meere vereinigt, den Namen Tanais. Vormals ſtanden die Hunnen dieſer Gegend alle unter einem einzigen Könige. Als aber hernach einer von ihren Königen zween Söhne hatte, deren einer Uturgur, der andere Cuturgur hies, theilten dieſe das Reich, und es entſtanden hieraus zwo Völkerſchaften, die daher nach dem Namen ihrer

rer Könige Uturguren und Cuturguren genannt werden. Die Uturguren blieben in ihrem alten Vaterlande auf der asiatischen Seite, und nöthigten auch die gedachten Tetraxiten mit hinüber zu ziehen. Die Uturguren beunruhigen die Römer nicht, von denen sie zu weit entlegen sind. Hingegen die Cuturgurischen Hunnen, welche auf der Europäischen Seite des Mäotis und des Tanais grose Strecken Landes innen haben, fallen oft über die Donau in das Römische Gebiet ein, ob sie wol jährlich ansehnliche Geschenke bekommen, so daß sie zu gleicher Zeit Bundsgenossen und Feinde der Römer sind. Hinter den Cuturguren bewohnen die Scythen und die Taurer alles das Land, wovon ein Theil noch jezt Taurica (Chersonesus Taurica oder die Halbinsel Krim) heist. Den Römern gehören nur die zwo Seestädte Bosporus und Cherson, jene erst seit einigen Jahren, diese von Alters her. Auch alles übrige Land von Cherson bis zur Donau haben die Barbaren inne; aber die Küste von der Mündung der Donau bis nach Byzanz gehört ganz den Römern.

1) von den Chazaren oder Kosaren.

Da Nestor so wol die Bulgarn, als auch die weisen Ugrer, für Kosaren ausgibt: es sey nun, weil sie wirklich zum Chazarischen Völkerstamme gehörten, oder weil sie einmal den Chazaren unterwürfig gewesen, oder mit in ihrem Lande gewohnt; so will ich von ihnen zuerst re-

den, aber nur wie im Vorbeygehen, weil sie eigentlich nicht zu meiner Absicht gehören. Die Byzantiner nennen sie Chazaren; Nestor nennt sie Kosaren und rechnet sie zu den Scythen, Herodots Katiari, ein Scythischer Stamm (IV. 6.) können gar wol eins mit den Chazaren oder Kosaren seyn. Procop in der obigen Stelle hat sie nicht: er begreift sie aber unstreitig unter den Namen der Scythen, der Taurer und vielleicht auch der Cutriguren und Utiuriguren. Die Chazaren waren die eigentlichen Bewohner des Taurischen Chersones oder der Halbinsel Krim, wie der Byzantiner Theophanes (im 8ten Jahrh.) ausdrücklich bezeugt. Schon der unglaubliche Geograph von Ravenna sagt, daß der Fluß Cuphis weit sehr vielen andern Flüssen durch das Land der Chazaren fließe. Dieser Fluß Cuphis kommt mehrmals bey den Byzantinern, unter andern auch beym Theophanes (p. 296. f.) vor. Nicephorus (im 9ten Jahrh.) nennt ihn (p. 22.) Kophin. Es ist der jetzige Fluß Kuban, der auf der Ostseite in den Mäotis sich ergießt, und beym Ptolemäus Pardan heißt. Zur Zeit Constantini Porphyrogenneti (im 10ten Jahrh.) gehörten 9 Klimata oder Landschaften in der jetzigen Kuban mit zum Gebiete der Chazaren (de administr. Imp. p. 61. f.). Die Herrschaft der Chazaren muß sich um diese Zeit, wo nicht schon eher, bis an die Wolga und das Caspische Meer erstreckt haben; denn der sogenannte Nubische

Erdbeschreiber (um 1153) nennt den nordwestlichen Theil des Caspischen Meers (p. 243. f.) das Meer Chozar. Constantinus Porphyrog. (de admin. Imp. c. 38—40) sagt ausdrücklich, daß die Chazaren, Türken und Kabaren Ein Volk seyn. Noch jetzt liegen zwischen dem Mäotis und dem Caspischen Meere 2 Striche Landes unter dem Namen von Gros- und Klein-Kabarda. Daß die Ungern im 9ten Jahrhundert von den Chazaren abhängig waren, sagt Constantin Porphyrogennet, und daß ihnen auch die Slaven am Dnjeper und mehr andere Völker oberhalb dem schwarzen Meer zinsbar gewesen, sagt Nestor, wovon im folgenden Abschnitt.

2) von den Bulgarn, seit A. 487 bis um 667.

Die Bulgarn hält Nestor, wie wir oben (S. 914) gesehen haben, für Ein Volk mit den Wolochen oder Walachen, und leitet sie von den Kosaren oder Chazaren, die er für ein Scythisches Volk ausgibt, her. Daß unsere jezigen Bulgarn und Walachen Ein Volk sind, lehrt die ganze Folge der Geschichte, und ihre heutige Sprache. Daher werden auch die Walachen von den Teutschen in Siebenbürgen noch jezt Bulgarn genannt, welches Wort sie Belschern aussprechen, aber Bulgarn schreiben. Dieses Volk, das bis auf unsere Zeiten die Moldau und Walachey, und einen Theil von Siebenbürgen und der Bulgarey innen hat,

wohnte

wohnte zuerst auf der Nordseite des Flusses Kuban bis in die Gegend nach Norden hinauf, wo sich die Wolga westwärts dem Don dergestalt nähert, daß einige Byzantinische Schriftsteller und namentlich Theophanes, nach dem Vorgang einiger Alten, das unterste Stück des Don für den westlichen Arm der Wolga gehalten, und diesemnach behauptet haben, daß der eine Arm der Wolga in das Caspische, und der andere in das schwarze Meer sich ergießt. Dieß ist der Verstand der Stelle des Theophanes (pag. 296. f.), die man bisher durchgehends, selbst Bayern (Commentar. Petropolit. T. IX. p. 391. f.) mit eingeschlossen, unrichtig ausgelegt hat. Blos in der Angabe der Quelle des Don hat Theophanes geirret. Sein Kuphis, so wie der Cuphis des Geographus Ravennas, und der Kophin des Nicephorus (pag. 22) ist der heutige Fluß Kuban, so wie der Atel oder Atil bekanntlich die Wolga ist. Man muß also das erste Vaterland der Bulgaren, welches Theophanes das alte und grose Bulgarien, und Nicephorus das vormals sogenannte Gros-Bulgarien nennt, so ansezen, wie es diese beyden Schriftsteller mit ausdrücklichen Worten bestimmen, nämlich auf der asiatischen Seite des Mäotis von der Näherung des Dons und der Wolga an bis an den Fluß Kuban herab. Dieß läßt sich auch aus dem Russischen Nestor so wol, als aus dem Nubischen Erdschreiber bestätigen,

ſtätigen, und erhellet zugleich daraus, daß der Bulgariſche Name ſelbſt noch im 12ten Jahrhundert, da die Bulgaren ſchon ſeit einigen Jahrhunderten in Europa ſaßen, noch auf ihrem erſten Vaterlande geruhet. Neſtor der nach 1113 geſtorben, ſagt, daß man auf der Wolga, die ſich ins Chwaliniſche Meer (ſo nennt er das Caſpiſche Meer) ergieſt, aus Rußland zu den Bulgarn und Chwaliſern reiſen könne. Was aber den Nubiſchen Erdbeſchreiber, der um 1153 gelebt hat, anbelangt, ſo will ich die ganze Stelle (p. 243 f.), weil ſie auch ſonſt brauchbar iſt, hieher ſezen: Septima haec quinti climatis pars continet uberiorem partem *maris Tabareſtanici* (des Caſpiſchen Meers), quod vocatur *mare Chozar* —— Influit in illud pars fluminis *Roſſ*, *Athel* vocati: nam flumen hoc, egrediens e *terra Torc*, fluit excurrens in plagam orientalem, donec attingat *Bolghar*, ibique dividitur (gerade ſo, wie vorgedachter maſſen einige Byzantiner) in duas partes, quarum una pergit ad praefatum *mare Babet Abuab* (der nordweſtliche Theil des Caſpiſchen Meers): altera pars tendit ad occidentem, pervenitque ad *mare Nites* (der Pontus), quod exit e terra Conſtantinopolis, et eſt coniunctum *mari Ambienti*, qua *Vicum* (die Meerenge von Conſtantinopel) reſpicit —— Pars orientalis fluminis *Athel* ex partibus *Charchis* excurrit, inter *Kaimachiam* et *Olgarium*, eaſque ab invicem dirimit:

mit: tendit fluxus eius in occidentem, donec *alluat terram Bolgar*, at inde reflectitur ad orientem et *praeterfluens Rus*, *tum Bolgar*, *deinde Bersas*, *demum exonerat se in mare Chozar*.

Was ich bisher erstes Vaterland der Bulgaren genannt habe, ist, welches sich von selbst versteht, ihr erstes zur Zeit bekanntes oder historisches Vaterland überhaupt. Denn sie können gar wol in ältern Zeiten schon einmal in Europa gewohnt haben, und der Donau nahe gewesen seyn: wovon anderswo ein mehrers.

Ins Römische Reich, und zwar in die Gegend von Mösien, fielen die Bulgarn, oder wie sie Paul Diaconus nennt Vulgarn schon A. 487 ein. Sie wurden damals, ungeachtet sie sehr zahlreich waren, von dem ostgothischen Könige Theodoric, da dieser eben Anstalten zu seinem Zuge aus Mösien nach Italien machte, mit grosem Verluste geschlagen. Ihr König hies Buzas, oder nach der muratorischen Ausgabe Busas. Dieß erzählt Paul Diacon [Histor. miscell. XV.] beym J. 489. Aber Sigebert rechnet diese Begebenheit zum J. 487. Seitdem haben sie Thracien von Zeit zu Zeit durch ihre verheerende Einfälle beunruhigt, daher ihrer Theophanes mehrmals erwähnt. Beym J. 538 meldet Paul Diacon, daß sie zween Könige hatten. Theophanes sagt [p. 296], daß die Bulgarn und Cotragori zu Einem Völkerstamme gehörten. Nach Constantin

stantin Porphyrogennet's Angabe [de Themat. L. II.] sollen sie erst gegen das Ende der Regierung des K. Constantin Pogonat's [685] unter dem Namen der Bulgarn bekannt geworden seyn: zuvor habe man sie Onogundurer genannt. Allein schon Jornand, der um 552 schrieb, in der oben [S. 916] abgeschriebenen Stelle, hat bereits die Bulgarn, und zwar sie oberhalb dem schwarzen Meere: er bemerkt auch dabey, daß sie durch ihre Einfälle, die man für ein göttliches Strafgericht zu halten habe, leider bekannt genug geworden seyn. Wiewol Constantin Porphyrog. sich doch noch wol vertheidigen läßt, wenn man zweyerley Bulgarn annimmt. Daß übrigens die Bulgarn nicht blos herumgeschwärmt, welches sie Anfangs eine Zeitlang mögen gethan haben, sondern daß sie auf der Nordseite der Donau und des schwarzen Meers in dem Lande der Slaven festen Fuß gefaßt, und die Slaven dergestalt gedrückt, daß diese dadurch veranlaßt worden sind, nach Norden hinauf an den Dniepr und an die Weichsel sich zu ziehen: dieß sagt Nestor ausdrücklich. Er nennt sie zwar Wolochen; aber in einer andern Stelle heißt er sie Bulgarn. Auch haben sich die Bulgarn sogar der Stadt Singidon bemächtigt, worauf sie Priscus An. 597 wieder vertrieben hat [Theophanes zum 16ten Jahr Mauricii]. Nach Nestor's Berichte wurden sie endlich durch die weißen Ugrer, die um das J.

627, da sie dem K. Heraclius wider die Perser beystanden, zuerst durch ihre Kriegsthaten berühmt geworden, und wie ich oben [S. 914] bereits bemerkt, von den Byzantinern Chazaren oder Türken, beym Elmacin aber Haraxren genannt werden, aus dem Lande der Slaven vertrieben.

Diese weisen Ugrer, (Chazaren, oder Türken, oder Hararen) haben damals, wie sie A. 627 dem K. Heraclius wider die Perser gedient, auf der Ostseite des Mäotis, um die Wolga und gegen das Caspische Meer hin gewohnt: denn der Kaiser errichtete mit ihnen das Bündnis von Lazica aus, wo er damals mit der Armee gestanden (Theophanes zum 16ten Jahre des Heracl.) Der Kaiser nahm zwar noch einen Winterfeldzug gegen die Perser in diesem Jahre vor, allein die weisen Ugrer oder Chazaren ꝛc. giengen bey einbrechender Kälte im September von der kaiserlichen Armee weg, und zogen wieder in ihr Land. Ich finde in den Byzantinern weiter keine Nachricht, daß sie dem K. Heraclius und seinen nächsten Nachfolgern fernerhin gedient hätten.

A. 630 entstand zwischen den Avaren und Bulgarn über der Wahl eines Königs ein schwerer Krieg: Denn jede Nation wollte den König aus ihrem Mittel wählen. Die Bulgarn erlitten eine grose Niederlage: worauf 9000 Bulgarn mit ihren Weibern und Kindern zum Fränkischen Könige Dagobert übergien-

gen.

gen. Man versprach ihnen Sicherheit und Aufnahme; sie wurden aber dem ungeachtet, da man sie einstweilen unter den Bayern in die Winterquartiere verlegt hatte, auf königlichem Befehl alle in einer Nacht ermordet, 700 Mann ausgenommen, die in der Marchia Winidorum sich gerettet haben (Regino und Aimoin zum 9ten Jahr Dagoberts, und Fredegar c. 71).

Um A. 635 rebellirte Kubrat, der Herr der Hunogundurer (nach Constantin Porphyrogenet hiesen die Bulgarn zuvor Onogundurer), wider den Chagan der Avaren, und vertrieb das ganze Volk, das ihm dieser übergeben, nach einer sehr schimpflichen Begegnung, aus dem Vaterlande. Darauf schloß er mit Heraclius Friede, der bis an seinen Tod gedauert hat: denn der Kaiser schickte ihm Geschenke, und ertheilte ihm das Patriciat. (Nicephorus beym J. 634). * Solten nicht unter dem Volke, das Kubrat aus dem Vaterlande vertrieben, die Slaven zu verstehen seyn? Nestor sagt, daß die Wolochen oder Bulgaren sich im Lande der Donauischen Slaven niedergelassen, sie hernach unterdrückt, und dadurch genöthiget, ihr Land zu verlassen. Kurz vor A. 635 kommen noch immer Slaven als Unterthanen und Hülfsvölker der Avaren vor, und gleich hernach, um An. 640 schickten die Chrobaren und Serblier Gesandte an Heraclius, und baten um Wohnungen, die sie auch

in Dalmatien und Servien erhielten. Doch davon weiter unten.

Noch vor des Kaisers Constans Tode († 668), etwa um 667 oder noch früher, starb der gedachte Kubrat, Herr der Hunogundurer (Bulgarn), welcher, so lang er lebte, den Römern getreu geblieben. Er soll auf seinem Todbette die testamentliche Verordnung gemacht haben, daß seine Söhne die Herrschaft nicht zertheilen, sondern mit vereinigten Kräften zusammenhalten, und wieder zurück in ihr altes Vaterland gehen sollten. Aber die Söhne theilten bald nach des Vaters Tode, dessen lezten Willen zuwider, das Volk unter sich, und zogen von einander (wenn Nestor die Wahrheit geschrieben, so muß ein feindlicher Einfall der weisen Ugrer diese Trennung und Entweichung der Bulgarn verursacht haben). Der älteste Sohn Bathajas oder Bajan gieng, dem väterlichen Willen gemäß, wieder in das alte Vaterland der Bulgarn an dem Kuphis oder Kuban; der zweyte Contragus gieng über den Don, und erwählte sich daselbst Wohnungen, seinem Bruder gegen über; der dritte Asparuch zog über den Dnjester und Dnjeper, und ließ sich am Flusse Onclus nieder; der vierte und fünfte zogen an der Donau hinauf, und jener sezte sich in Pannonien, und unterwarf sich den Avaren, dieser aber gieng nach Pentapolis, und ließ sich bey Ravenna als ein

Vasall

Vasall derer nieder, die in den dortigen Gegenden herrschten (Theophanes ꝛc.).

A. 671 fielen die Hungari in Rätien ein, und streiften bis in das Graubündner- und Velteliner-Land (Acta SS. Placidi et Sigesberti ad XI. Julii). Diese Hungari waren entweder Nestors weise Ugrer, oder die Bulgarn, die sich nach der erstgedachten Trennung der Bulgarischen Nation in Pannonien niedergelassen haben.

3) Von den Avaren, um An. 557 bis 827.

Die Hunnischen Völkerschaften haben sich nach der Zergliederung ihres Europäischen Staats (oben S. 903), besonders seit A. 547 durch innerliche Unruhen, welche die Römer auf Einrathen der Tetraxiten anstifteten, dergestalt geschwächt, daß sie von den Avaren oder Abaren völlig zu Grunde gerichtet werden konnten. Die Avaren, welche der Russische Chronist Nestor Obren nennt, sind die um diese Zeit entweder erst aus dem nordöstlichen Asien, (nach Deguignes Meynung, der sie für eins mit den Sheu-shen hält) in das Land der Hunnen eingedrungen, oder sie haben schon unter ihnen, als ein bisher unbekannt gewesener, oder unter einem andern Namen versteckter Stamm gelebt: denn nach dem Paul Diacon (de gest. Langob. I. 27) sollen sie zuerst überhaupt Hunnen geheissen, und hernach von einem ihrer Könige den Namen der Avaren angenommen

nommen haben. Die Vereinigung der Avaren mit den Hunnen, oder vielmehr ihre Herrschaft über die Hunnen, besonders die Cuturgurer mag ihnen den Namen der Hunnen zugezogen haben. Wie die ersten Avarischen Gesandten nach Constantinopel kamen, wunderte man sich über ihr äuserliches Ansehen, als über Leute, dergleichen man noch nie gesehen (Theophanes zum 31.sten J. Justinians). Constantin Porphyrogennet (de administr. Imp. c. 29) heist die Abaren Sclaven. „Da die Dalmatier, sagt er, einsmals über die Donau gegangen, um zu erfahren, was für Völker jenseits der Donau wohnten, so fanden sie die Sclavinen, die auch Abaren genannt wurden, ein wehrloses Volk„. Und bald hernach sagt er: „Sclavi oder Abari„ ꝛc. Diese Ausdrücke wollen entweder nur anzeigen, daß diese Slaven den Avaren unterworfen waren, oder in dem vormaligen avarischen Lande wohnten; oder sie sind unrichtig: denn daß die Avaren und Slaven nicht zu einerley Völkerstamme gehören, ist eben so ausgemacht, als bekannt.

An der Donau zeigten sich die Avaren An. 557 zum erstenmale. Sie schickten in dem gedachten Jahre von dem Ufer der Donau aus Gesandte an den K. Justinian, welcher ein Bündnis mit ihnen machte, vermöge dessen sie zu Kriegen wider die Hunnischen Völker verpflichtet waren: sie griffen auch noch in diesem Jahre zuerst die Uigurer, hernach die Zaler,

ein

ein sogenanntes hunnisches Volk (die Zali hat schon Ptolemäus auf der Landenge zwischen dem schwarzen und caspischen Meer) mit Erfolg an, und die Sabiren ruinirten sie gänzlich (Menander und Theophanes). Dieß waren allem Ansehen nach cuturgurische Stämme. Gleichwol fielen A. 558 die Hunnen (Pagi hält sie für Bulgarn) zugleich mit den Slaven in groser Menge in Thracien ein: vielleicht mit Vorwissen, oder wenigstens nicht wider Willen der Avaren (Theophanes, Agathias, Cedren).

So lange Justinian lebte († 565) giengen die Avaren nicht über die Donau, sondern blieben im Bunde mit den Römern, ob sie gleich auf die lezte unzufrieden über die Römer waren, und heimlich auf einen Krieg wider sie dachten. Nach Justinians Tode verlangten sie von dessen Nachfolger Justin die gewöhnlichen Geschenke, die ihnen aber auf eine männliche Art abgeschlagen worden (Menander). Um diese Zeit, da sie mit Hülfe der Langobarden das Reich der Gepiden zerstörten, mögen sie sich in dem alten Dacien erst recht festgesezt haben (Paul Diac. I. 27). Sie hatten vermuthlich seitdem die Absicht, sich auch noch weiter nach Westen auszubreiten: wenigstens griffen sie A. 567 den austrasischen König der Franken, Sigebert an, von dem sie aber in Thüringen an der Elbe geschlagen worden. Gregor von Tours [IV. 23] nennt sie Chuni, aber Paul Diacon [II. 10]

ſagt Hunni, qui et Avares. Glücklicher waren die Avaren A. 571 gegen die Franken, denen ſie eine groſe Niederlage in Thüringen beygebracht. Die Franken muſten den Frieden durch Geſchenke erkaufen [Gregor. Turon. IV. 23, Paul Diac. II. 10]. Hingegen am Hofe zu Conſtantinopel hatten ſie um dieſe Zeit keinen Credit: zumal da Juſtin mit den Türken um den Don, die ihm ſchon A. 567 ihr Bündnis wider die Perſer angebotten, und zugleich gebeten hatten, die Avaren nicht in Schuz zu nehmen, noch ihnen die gewöhnlichen Geſchenke zu geben, A. 569 das Bündnis wirklich vollzogen hat.

Der Abzug der Langobarden nach Italien A. 568 war für die Avaren ungemein vortheilhaft: ſie erhielten von ihnen, als ihren bisherigen Freunden, Pannonien; doch blieb der gröſte Theil der Avaren in Dacien, ob ſie wol zuſammen unter einem Chagan ſtanden. Die Langobarden nahmen auch einen guten Theil der Bulgarn mit ſich nach Italien. Aus Paul Diac. [II. 16] erhellet, daß noch mehrere Völker, und ſelbſt auch Avaren mit Alboin nach Italien gezogen ſind. Die Hunniſchen Ueberbleibſel in Illyrien bey Martena mögen ſich jezt mit den Avaren, ſo wie lange zuvor die Cutiurguri und Uturguri, vermiſcht haben. Denn daß die Cutiurguri und Uturguri, oder wie ſie Menander nennt, Cutrigiri und Utigiri den Avaren unterworfen waren, ſagt der

avariſche

avarische Gesandte selbst dem Kaiser Justin A. 574 [Menander p. 105]. Um A. 576 oder 577 wurden die Slaven von den Avaren geschlagen [Menander beym ersten Jahr Tibers], und A. 579 oder 580 bemächtigten sich die Avaren der Stadt Sirmium hinterlistiger Weise [Menander]. Diese Stadt gehörte seit Attilas' Tode den Ostgothen [Jornand], hernach den Gepiden, und zulezt den Römern [Evagrius Hist. eccl. V. 7.], die sie, wie gedacht, endlich den Avaren überlassen musten. In den nächstfolgenden Jahren verheerten die Avaren Thracien, sie verführten auch A. 583 einige Völkerschaften der Slaven zu Einfällen ins Römische Gebiet [Menander, Theophanes ꝛc.]. Menander [zu Ende des ersten Buchs] heist die Slaven bey dieser Gelegenheit ein den Griechen unbekanntes Volk. Ja An. 588 suchte der Chagan der Avaren sogar die Slaven am baltischen Meere zu einem Bündnis wider die Römer zu vermögen, obwol ohne Erfolg [Theophanes zum 9ten J. Maurieii, vergl. mit Paul Diac. IV. 21]. A. 596 streiften die Avaren wieder in Thüringen, wurden aber mit Gelde abgefunden [Paul Diac. IV. 11]. Wichtiger waren ihre Unternehmungen gegen die Römer von Constantinopel, denen sie A. 598 ganz Dalmatien, auser der Seeküste, weggenommen haben [Theophanes und andere Byzantiner, insonderheit Constantin Porphyr. de admin. Imp. c. 30]. Daß Slaven um diese

Zeit den Avaren entweder unterworfen, oder bundpflichtig waren, sieht man deutlich aus den Nachrichten der Byzantiner; insonderheit waren sie es in der unglücklichen Schlacht der Avaren mit den Römern A. 600 [auser Theophanes, Simocatta VIII. 3]. Unterthänig waren ihnen gewiß, und zwar von Alters her die Selavi Winidi, mit dem Beynamen Bisfulci; sie schüttelten aber A. 623 das avarische Joch mit Beyhülfe eines Franken mit Namen Samo ab [Fredegar c. 48]. Zur Zeit, da Heraclius in den Persischen Krieg verwickelt war, das ist, A. 626. u. f. thaten die Avaren, den Persern zu lieb, gewaltige Einfälle ins Römische Gebiet: sie giengen gar vor Constantinopel, und beängstigten diese Hauptstadt des Kaiserthums zu Wasser und zu Lande [Theophanes, insonderheit aber das Chronicon Paschale zum 16ten J. des Herael.]. Es waren auch Hülfstruppen von den Slaven mit dabey [Nicephor. p. 12, u. a.].

Daß An. 630 die Avaren und Bulgarn wegen der Wahl eines Königs in einen heftigen Krieg mit einander gerathen, und daß Cubrat, Herr der Hunogundurer, die man für eins mit den Bulgarn hält, von der Herrschaft der Avaren A. 634 sich losgemacht, ist schon oben [S. 928] bemerkt worden. Ueberhaupt verfiel um diese Zeit der avarische Staat nach und nach. Von den Chrobaten und Serbliern wurden sie um A. 640 aus Dalmatien vertrieben.

ben, und was ſizen blieb, wurde unterjocht [oben S. 929], und mit den Bayern muſten ſie wegen der Gränzen an dem Fluß Anaſus, d. i. die Ens, öfters Krieg führen [Arnolf beym Hanſiz German. Sacr. T. I. p. 105].

Entſtehung des Reichs der Chrobaten und Serblier in Dalmatien A. 640.

Hievon iſt eben geredet worden. Wenn man die Zeugniſſe der Schriftſteller vergleicht und erwägt, ſo zeigt ſichs, daß die Avaren weſtwärts, noch den Strich zwiſchen der Ens und dem Sauſtrom in Pannonien beſeſſen haben. Im Oſten wurden ſie gegen das Jahr 678 durch die Bulgarn eingeſchränkt und geſchwächt.

Entſtehung des Bulgariſchen Staats in Möſien, um A. 679 oder 680.

Die Bulgarn oder bisherigen Onogundurer [oben S. 927] giengen aus ihrem Vaterlande, das iſt, aus Alt- oder Großbulgarien, das zwiſchen dem Mäotis, und den Flüſſen Kuban, Nieder-Wolga und Nieder-Don lag, wieder zurück an die Donau. Schon A. 678 ſezten ſie über dieſen Fluß, und verheerten die Römiſchen Länder, und um A. 679 oder 680 bemächtigten ſie ſich alles Landes vom ſchwarzen Meer an bis an Abarien oder Pannonien. Auf dieſe Art entſtand der Bulgariſche Staat in Möſien. In den Gegenden von Varna bis an den Sauſtrom hatten bisher die 7 ſogenannten Generationen der

Sclavinen gewohnt. Diese musten in kurzem den Bulgarn unterthänig werden. Die Seberenser wurden hierauf von den Bulgarn vornen auf die Ostseite der Beregaten, die übrigen 7 Völker aber, die mit im Bunde standen, in die südlichen und westlichen Gegenden bis an die Gränzen von Abaria verlegt [Theophanes zum 11ten Jahr des Constantin Pogonats]. Daß die Bulgarn noch überdieß in dem gedachten Jahr die Römischen Städte und Länder geplündert, und die Römer geschlagen und zu einem jährlichen Tribut gezwungen, erzählt gleichfalls Theophanes. A. 705 führte der Bulgarische König Terbelis den vertriebenen Kaiser Justinian II. mit gewafneter Hand wieder ins Reich ein, und erhielt von diesem zur Vergeltung den Strich Landes, der in der Folge Zagaria genannt worden [Theophanes, Cedren ꝛc.].

Verfall des Avarischen Staats, seit ungefähr A. 680.

Die Bulgarn spielten nun im ostsüdlichen Europa die Hauptrolle, worüber die Avaren eine Zeitlang fast ganz in Vergessenheit geriethen, doch behaupteten sich diese noch, was Pannonien anbetrifft, zwischen der Ens und dem Saustrom. A. 738 zogen sie wider die Kärnther zu Felde, wurden aber von diesen mit Hülfe der Bayern geschlagen. Die Kärnther verlohren gleichwol bey dieser Gelegenheit ihre Freyheit, die sie gegen die Avaren behauptet hatten:

sie

sie kamen unter Fränkische Bothmäsigkeit. Um sich an den Bayern wegen des Beystands zu rächen, den sie den Kärnthern geleistet, fielen ihnen die Avaren A. 736 ins Land, verheerten die Gegend um Laureacum [Lorch] mit Feuer und Schwert, und zerstörten auch die Stadt Lorch selbst [Hansiz Germ. sacr. T. I. p. 121]. Die Händel der Avaren mit den Kärnthern und Bayern haben ohne Zweifel noch ferner fortgedauert, und vermuthlich gaben sie zu der Gesandtschaft Anlaß, welche die Avaren A. 782 an Karl den Grosen nach Sachsen an der Lippe geschickt haben [Annal. Franc. beym Duchesne T. II. p. 5 u. 15] Durch die Unterstüzung des Bayrischen Herzogs Thassilo, der wider Karl den Grosen sich empört, und deswegen abgesezt worden, zogen sie sich einen schweren und grundverderblichen Krieg zu. Die Avaren zogen nämlich, dem Thassilo zu lieb, mit 2 Armeen aus: die eine gieng nach Friaul, die andere nach Bayern. Sie wurden zwar beyderseits mit grosem Verluste zurückgejagt, brachen aber dennoch hierauf mit einer noch grösern Armee in Bayern ein: wiewol sie auch dießmal, und zwar mit noch grösern Verluste, als das vorigemal, bis über die Donau zurück fliehen musten. A. 790 entstanden neue Streitigkeiten der Gränze wegen, die damals der Fluß Ens machte. Dieß bewog Karl den Grosen, den Avaren ins Land zu fallen: da er denn A. 791 alles bis an den Rabfluß verheer-

heerte, auch verschiedene Avarische Vestungen ruinirte. An. 796 nahm Karls des Grosen Sohn Pipin nebst dem Herzog von Friaul Ericus und dem Wonomir, einem Slavischen Fürsten gegen die Avaren einen neuen Zug vor, worinn er so glücklich war, daß er den Avarischen Chagan und Jugurrus tödtete, und den sogannten Avarischen Ring an der Theis einnahm, auch bey der Plünderung desselben unermäßliche Schäze erbeutete. Die Avaren waren nunmehr über die Donau und Theis zurückgetrieben, und musten sich auf Dacien allein einschränken; dahingegen das verlassene und öde Land von Karl An. 797 durch Slavische und Bayerische Colonien bevölkert wurde.

Entstehung des Staats von Sclavonien, um A. 798.

Um das J. 798 zog ein Theil derer Chrobaten, die sich seit A. 640 in Dalmatien niedergelassen hatten [oben S. 937], aus dem Lande, und sezte sich theils im Illyricum [in Obermösien oder dem jezigen Servien, wo sie sich mit den Serbliern vereinigten], theils in Pannonien [in Pannonia Savia, zwischen der Drau und Sau, einem Lande, das A. 791 vom Pipin grausam verwüstet worden]. Sie standen unter einem eigenen Fürsten, der aber doch die Oberherrschaft des Chrobatischen Fürsten auf gewisse Art erkannte. Wahrscheinlich fällt also der Ursprung des Staats von Sclavonien in das gedachte Jahr 798. Bis auf

K.

K. Ludwig den Frommen waren die Sclavonier, ſo wie die Chrobaten in Dalmatien ſelbſt, den Franken unterworfen. Unter dem gedachten Kaiſer aber ſchüttelten ſie das Fränkiſche Joch ab, das man ihnen durch harte Begegnung zu ſchwer gemacht [Conſtantin Porphyrogen. de admin. Imp. c. 40 und c. 30, vergl. mit Farlati Illyrici ſacri T. I. p. 117.].

Untergang des avariſchen Staats. A. 799—827.

Die Avaren hatten auch noch nach A. 796 einen Chagan. Den Ueberreſt ihrer Herrſchaft ſeit 799 vollends zu Grunde zu richten, half alles zuſammen: Die Slaven, die mit ihnen vermengt lebten, die Franken, die Mähren, und vermuthlich auch die Bulgarn und die Petſcheneger. Ein Theil von ihnen blieb noch heidniſch, die übrigen wurden Chriſten, ob wol meiſtens ungerne. Seit A. 827 verliehren ſie ſich allmählich aus der Geſchichte. Ihr Untergang veranlaßte ein Sprüchwort, das noch bis auf Neſtors Zeiten in Rußland gewöhnlich war: „Sie ſind umgekommen, wie die Obrer [Avaren], von denen keine Nachkommenſchaft übrig geblieben„.

4) Von den Petſchenegern, die auch Pecinaci und Patzinacitä genannt werden: bis A. 893 oder 894.

Nach den Obrern, das iſt, Avaren, ſagt der Ruſſiſche Neſtor kamen die Petſcheneger [oben S. 915] In den Ruſſiſchen und Polniſchen

nischen Schriftstellern heist dieß Volk Perschenegi, in den Teutschen Chronisten Pecinaci, oder Pezinegi und Pizenaci ꝛc., und in den Byzantinern Patzinakitä und Patzinaka.

„Anfangs wohnten sie, wie Constantin Porphyrogennet [de administr. Imp. p. 105.] sagt bis an den Fluß Atil oder Atel [Ατελ, d. i. die Wolga], ja auch bis an den Fluß Gech oder Geich [Γηχ d. i. Jaik]. Ihre Nachbarn waren damals die Mazari [die jezigen Ungern heisen sich selbst Madscharen: wiewol andere, aber vermuthlich ohne Grund Chazaren für Mazaren lesen wollen] und das Volk, welches Uz genannt wird [die Mazaren oder Ungern waren ihre Nachbarn im Norden, und die Uzen gegen Osten; im Westen aber waren es die Chazaren, wie wir gleich sehen werden]. Allein vor 50 Jahren [muß heisen 55, wie Constantin Porphyrog. selbst gleich darauf sagt. Da nun Constantin A. 948 oder 949 schrieb: so geschah es A. 893 oder 894] machten die Uzi mit den Chazaren ein Bündnis wider die Patzinaciten, überzogen sie feindlich, überwandten sie, und vertrieben sie aus ihrem Lande. Dieses Land besizen die Uzen seitdem bis auf den heutigen Tag. Die Patzinaciten aber irreten als Flüchtlinge herum, und indem sie anderswo Wohnsize suchten, kamen sie in das Land, das sie noch jezt bewohnen: nachdem sie die Türken [d. i. die Ungern, die sich indessen hier niedergelassen haben] mit gewafneter Hand

daraus

daraus vertrieben hatten. Hier also schlugen sie ihre Zelte auf, und behaupteten sich in diesem Lande, wie gedacht, bis auf den heutigen Tag „.

Um diese Stelle, und zugleich überhaupt die Wanderung der Petscheneger so wol, als der Ungern recht ins Licht zu sezen, so will ich die Sache ganz von vorne anfangen, und Säzeweise vortragen. Die Ungern, oder wie sie Constantin Porphyrog. stets nennt, die Türken sind von den Petschenegern zweymal vertrieben worden: einmal aus Lebedias, das anderemal aus Atel-Cusu. Was für Länder Constantin unter diesen Namen verstehe, wollen wir hernach untersuchen. Die Ungern waren Nachbarn der Petscheneger, und sind von diesen A. 889 aus dem Lande vertrieben worden: dieß sind Worte des Annalisten von Metz. Er versteht nicht die Austreibung aus Atel-Cusu, denn da die Ungern in Atel-Cusu wohnten, waren die Petscheneger keine Nachbarn von ihnen: wie er doch so wol selbst, als auch Constantin Porphyr. sagt; es erhellet dieß aber ohnedem schon aus dem Zusammenhang in dem Annalisten: denn er leitet die Ungern aus dem asiatischen Scythien her, das er eben beschrieben hatte. Die Ungern waren, da sie noch in Lebedias wohnten, Nachbarn der Petscheneger. Daß die Petscheneger zwischen dem Don und der Wolga, und zwischen der Wolga und dem Jaik zuerst gewohnt haben, hat

uns

uns kurz zuvor Constantin gesagt. Folglich muste das Land Lebedias, das die Ungern, ehe sie von den Petschenegern daraus vertrieben worden, inne hatten, entweder auf der Ostseite des Jaik, oder auf der Westseite des Dons, oder den Petschenegern süd- oder nordwärts gelegen haben. Auf der Ostseite des Jaik konnte Lebedias nicht gelegen haben: denn da wohnten damals ohne Zweifel die Uzen, auch fällt es darum von selbst weg, weil die vertriebenen Ungern nach der Krim und der Moldau zu geflüchtet sind. Auf der Westseite des Dons konnte es auch nicht gelegen haben, denn hier wohnten die Chazaren: eben so auch nicht auf der Südseite der Petscheneger, denn hier war das Caspische Meer und ein Theil vom Lande der Chazaren und der Alanen. Also müssen wir das Land Lebedias, das die Ungern oder sogenannten Türken vor ihrer Vertreibung, das ist, vor 889 bewohnt haben, auf der Nordseite der Petscheneger suchen. Es noch näher zu bestimmen, kann diese Stelle Constantin Porphyrogennet's [de administr. Imp. c. 38.] dienen: „Die Nation der Türken [d. i. der Ungern] wohnten vor Zeiten nahe bey Chazaria [die in der Krim und der Europäischen Tatarey lag, s. Bayer in Comment. Petropol. T. IX. p. 396 ff.], in einer Gegend, die den Beynamen Lebedias von ihrem ersten Boebod [Woiwod] hatte. Dieser hies Lebedias, sein Amtsname aber, so wie derselbe seiner Nachfolger, war

Boebod.

Boebod. In dieser Gegend nun, nämlich in dem gedachten Lebedias fliest der Fluß Chidmas, der auch Chyngilus heist. Zu selbiger Zeit wurden die Türken (Ungern) noch nicht Türken, sondern Sabartasphali, einer gewissen Ursache wegen, (die aber Constantin nicht anführt) genannt.„ Fügt man diesem noch bey, daß Nestor die Ugrer, d. i. die Ungern von Osten her, Kiev vorbey, über die Carpathischen Gebirge in Ungern einwandern läßt, daß der Nubische Erdbeschreiber die Wolga aus dem Lande Tore herführt (oben S. 925), daß die Finnischen Völker, wozu die Ungern unstreitig gehören, seit Taciti Zeiten im nordöstlichen Europa, wenigstens zum Theil, gewohnt; so wird man die Lage des Landes Lebedias nicht sehr verfehlen, wenn man es oben am Don in der Gegend von Lebedsan, das ist, im Jelezischen District des Woronesischen Gouvernements sucht, wo man auch etwas nordwärts einen Fluß Namens Ugra antrift.

„Drey Jahre lang, nach ihrer Austreibung aus Lebedias, folglich von A. 889 bis 893 wohnten die Ungern oder Constantins Türken bey den Chazaren, und waren ihre Gehülfen in allen Feldzügen (Constantin Porphyr. l. c.)„; das ist, sie wohnten drey Jahre in Atel-Cusu, einem Lande, das unmittelbar an die Chazaren gränzte, und das Constantin Porphyr. (c. 40) also beschreibt: „Die Gegend, welche die Tür-

ten (nach ihrer Vertreibung aus Lebedias) zuerst einnahmen, wird nach dem Namen eines durchfliesenden Stroms Atel-Cusu genannt. Dieses Land bewohnen jezt (in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh.) die Patzinaciten. Man findet hier einige alte Denkmäler, unter andern Trajans Brücke.„ Es erhellet hieraus deutlich, daß unter Atel-Cusu (Fluß-Land) die an Flüssen reiche Moldau nebst der Walachey (vielleicht auch Siebenbürgen, ganz oder zum Theil) verstanden werden müsse. Dieß ergibt sich, was die Moldau insonderheit anbetrifft, noch deutlicher aus einer andern Stelle Constantin Porphyrogenneets (c. 38), wo folgende Flüsse angeführt werden: „Die Flüsse aber sind diese, der erste der Fluß Baruch, der zweyte Rubu, der dritte Trullus, der vierte Brutus, der fünfte endlich Seretus.„ Die beyden leztern Flüsse, der Prut und Seret geben sich durch ihre noch jezt übliche Benennung von sich selbst zu erkennen, und zeigen zugleich, daß man die andern drey, die man nicht zuverläßig kennt, auf der Ostseite des Prut suchen müsse: denn Constantin geht sichtbar von Osten nach Westen. Bayer (Commentar. Petrop. T. IX. p. 410) hat sie unrichtig erklärt, weil er Constantins Ordnung verkehrte.

Wie lange blieben nun die Ungern oder sogenannte Türken in Atel-Cusu, das ist, in der Moldau und Walachey, sizen? „Drey

Jah-

Jahre lang, ſagte uns oben Conſtantin, wohnten die Türken bey den Chazaren ꝛc.„ Dieß beſtätigen noch mehr unſere Teutſche Chroniſten. A. 892 gieng das Gros-Mähriſche Reich, und namentlich Pannonien (in einem, den Alten ungewöhnlichen Verſtande genommen) noch über den Gran-Fluß oſtwärts hinaus. Pannonia de Rhaba flumine ad orientem tota deleta eſt &c. (Contin. Annal. Fuldenſ. ad ann. 892). Folglich konnten die Ungern damals noch nicht im heutigen Ungern gewohnt haben. In eben dieſem Jahre 892 rief der Kaiſer Arnulf die Ungern wider die Mähren zu Hülfe. Und nun erſt, A. 893 oder 894 konnten die Ungern auf den Trümmern des Gros-Mähriſchen Reichs das ihrige errichten, und feſten Fuß im jezigen Ungern faſſen. Dagegen verlohren ſie das Land Atel-Cuſu, denn ſie ſind daraus A. 893 oder 894 von den Petſchenegern vertrieben worden. Und dis iſt die zweyte Vertreibung der Ungern durch die Petſcheneger: wobey ſich zugleich das zweyte Vaterland der Petſcheneger hervorthut. Es gieng nämlich inzwiſchen eine Revolution in Aſien vor. Die Petſcheneger, die, wie wir oben ſahen, zwiſchen dem Don und dem Jaik bisher gewohnt haben, wurden um A. 893 von ihren Nachbarn, den Uzen im Oſten, und den Chazaren im Südweſten, vermöge eines Bündniſſes, das ſie wider die Petſcheneger, ohne Zweifel wegen der Vertreibung der Ungern

aus Lebedias und um die Petscheneger zu schwächen, die damals Kankar, das ist, die starken hiesen (Const. Porphyr. c. 40) gemacht haben, angegriffen, und aus ihrem bisherigen Lande zwischen dem Don und dem Jaik vertrieben. Die Uzen nahmen hierauf das Land der Petscheneger ein, wo sie noch zu Constantin Porphyrogennet's Zeiten wohnten. Eben dieser Constantin Porphyrog. sagt (p. 62): „Die Uzen können wider die Chazaren zu Felde ziehen, denn sie sind (in ihren neuen Sizen, wo vormals die Petscheneger gewohnt haben) ihre Nachbarn. Nun wohnten zu Constantin Porphyrogennet's Zeiten die Uzen über den Alanen, und die Alanen wohnten auf der Nordseite des Caucasus (Bayer l. c. p. 374 sqq.). Also musten vormals die Petscheneger die Mündung des Dons und die Küsten des Mäotis auf ihrer Westseite gehabt haben. Die Uzen hingegen musten wol anfangs auf der Ostseite des Jaik gewohnt haben, weil die Petscheneger in ihrem ersten Vaterlande nach dem, was oben aus Constantin bemerkt worden, bis an den Jaik sich erstreckt haben. Da nun die Uzen und die Chazaren wider die Petscheneger obgedachter massen sich verbunden hatten, so konnte dieß Bündnis freylich sehr zum Nachtheile der Petscheneger ausfallen, da sie auf zwoen Seiten zugleich, in Osten von den Uzen, und in Südwesten von den Chazaren angegriffen worden. Und die Petscheneger musten

auch

auch wirklich um A. 893 aus dem Lande wichen. Sie giengen hierauf nach Europen, und nahmen den Ungern das Land Atel-Cusu weg. Daß ſich, wenigſtens in der Folge, der Staat der Petſcheneger weit über die Gränzen von Atel-Cusu erſtreckt, ſagt uns ſo wol Conſtantin Porphyrogennet (im 10ten Jahrh.) als auch Cedren (im 11ten Jahrh.). Zu des erſtern Zeiten beſtanden die Petſcheneger aus 8 Stämmen: viere wohnten dieß: und eben ſo viele jenſeits des Dnjeper. Ihr Land erſtreckte ſich vom Don bis zur Alura. Im Weſten gränzte es an die Ungern: im Süden theils an die Bulgarn im jezigen Bulgarien zwiſchen der Donau und dem Hämus, theils an die Chazaren in der krimiſchen Tatarey: im Norden an die Ruſſen und an die, den Ruſſen damals unterwürfig geweſene Völker. Die Ruſſiſche Stadt Kiev lag eine Tagreiſe oberhalb den Petſchenegern, und um den Pripjetſch, der in den Dnjeper fällt, ſaßen die Drevlianer, Kriviſen, und andere den Ruſſen unterwürfige Slaven, als nördliche Nachbarn der Petſchenegen. Dieſe Gränzbeſtimmungen ſind Reſultate der ſchönen Unterſuchungen des ſel. Bayers über die Lage der Völker aus Conſtant. Porphyrogen. (Commentar. Petrop. T. IX. p. 402-415). Was den Cedren anbetrifft, ſo ſagt er (p. 776) folgendes von den Petſchenegern: „Die Patzinaki ſind ein Scythiſches Volk, von demjenigen Scythen, die Baſilii, das iſt, die königli-

niglichen heisen: eine grose und volkreiche Nation, welcher kein anderes Scythisches Volk für sich alleine widerstehen kan. Sie werden in 13 (zu Constantins Zeiten in 8) Stämme abgetheilt, die zwar überhaupt Patzinaken heisen, aber jeder Stamm hat wieder seinen eigenen Namen für sich, den er von dem Stammvater oder Stammfürsten angenommen.„

5) Von den Ungern, bis zum J. 893 oder 894.

Für diesen Artikel ist das meiste schon im vorigen gesagt und bewiesen. Der Ungern, die Constantin Porphyrog. Türken nennt, erstes bekanntes oder historisches Vaterland war Lebedias, im Woronesischen Gouvernement. Der Lage nach und des Handels mit dem Pelzwerke wegen können sie gar wol Jornands Hunugari seyn (oben S. 917). Wenn Nestors weise Ugrer eins mit ihnen sind, so waren sie es, die A. 627 dem K. Heraclius wider die Perser beygestanden, und um diese Zeit schon einmal bis an die Donau in das Land der Slaven vorgedrungen sind, und die Wolochen oder Bulgarn daraus vertrieben haben (oben S. 914 u. 928). A. 671. fiel ein Volk, das unsere Schriftsteller Hungarn heisen, in Rätien ein und streifte bis in Graubündten: es steht aber noch dahin, ob dieß nicht Avaren gewesen (oben S. 931). Die Entstehung des neuen Bulgarischen Reichs A.

679 mag den Rückzug der Ungern in ihr altes Land verursacht haben (oben S. 937).

Wenigstens saßen die Ungern A. 889 in Lebedias: denn in diesem Jahre wurden sie von den Petschenegern vertrieben. Sie hiessen damals Sabarrasphali. Ein Theil von ihnen zog ostwärts, und ließ sich in Persien nieder, die andern wohnten 3 Jahre lang bey den Chazaren in Atel-Cusu, das ist, in der Moldau, Walachey ꝛc. (Constant. Porphyrog. c. 40). Nestor beschreibt den Weg, den die Ungern, oder wie er sie nennt, Ugrer aus ihrem ersten Vaterlande nach der Moldau, Walachey ꝛc. genommen haben also: "A. 888-898 (Nestor weis das Jahr nicht genau) giengen die Ugrer Kiev vorbey über denjenigen Berg, welcher jezt der Ugorische Berg heist. Da sie an den Dnjepr kamen, stellten sie sich nach ihrer Art in Schlachtordnung (so gebe ich das Wort Weshami, dessen eigentliche Bedeutung mir nicht bekannt ist, blos des Zusammenhangs wegen: es kommt hier nichts darauf an): sie hatten aber die Manier das Heer zu stellen, wie die Polovzer. Denn sie kamen von Osten her, und da sie in voller Hitze ihren Zug über die grosen und hohen Gebirge, die hernach die Ugorischen genannt wurden, genommen hatten, fielen sie in Ungern ein, und fiengen an, die Wolochen und Slovenen, die daselbst wohnten, zu bekriegen. Denn die Slovenen hatten hier zuerst ihre Size, hernach besaßen

ſaßen die Wolochen das Sloveniſche Land, endlich aber nahmen die Ugrer, nachdem ſie die Wolochen vertrieben hatten, dieſes Land ein, und fiengen an, es gemeinſchaftlich mit den Slovenen, die ſie unterjocht hatten, zu bewohnen. Seit dieſer Zeit fieng man an, dieſe Gegend das Ugoriſche Land zu nennen ꝛc."

Mit dieſer Stelle des Ruſſiſchen Neſtor verdient die Nachricht des ungenannten Notarius des Königs Bela (T. I. Scriptor. rer. Hungar. edit. Schwandtner. c. 7) verglichen zu werden: "Anno dominicae incarnationis DCCCXVIII. (in der Clauſenburg. Ausgabe vom J. 1747 ſteht dafür A. DCCCLXXXIIII.) ſicut in annalibus continetur chronicis, ſeptem principales, qui *Hetumoger* vocantur, egreſſi ſunt de *terra Scythica* verſus occidentem. Inter quos *Almus* dux filius Vgeck de genere Magog regis, vir bonae memoriae, dominus et conſiliarius eorum una cum uxore ſua, et filio ſuo *Arpad*, et duobus filiis *Hulec* avunculi ſui, ſcilicet *Zuard* et *Caduſa*, nec non cum multitudine magna populorum, non numerata foederatorum de eadem regione, egreſſus eſt. Venientes autem *dies plurimos per deſerta loca, et fluvium* ETYL *ſuper Tulbou ſedentes ritu paganiſmo transnatarunt, et nunquam viam civitatis vel habitaculi intraverunt, nec labores hominum comederunt, ut mos erat eorum, ſed carnibus et piſcibus veſcebantur, donec in* RUSSIAM, *quae* SUSU-

DAL

DAL (Susdal im Moſkovſchen Gouvernement) *vocatur, venerunt - Et ſic Almus dux cum omnibus ſuis venientes terram intraverunt* RUSSIAE, *quae vocatur Suſudal*". Im 8ten Kapitel fährt der ungenannte Notarius fort, den weitern Marſch der Ungern alſo zu beſchreiben: "Poſtquam ad partes RUTHENORVM pervenerunt, ſine aliqua contradictione uſque *ad civitatem* KYEU (Kiev) tranſierunt, fluvium DENEP (Dnjeper) transnavigando, voluerunt regnum Ruthenorum ſibi ſubiugare. Tunc duces Ruthenorum hoc intelligentes timuerunt valde, eo quod audiverant *Almum* ducem filium Vgeck *de genere Athilae* regis eſſe, cui proavi eorum annuatim tributa perſolvebant. Attamen dux de KYEU, convocatis omnibus primoribus ſuis, habito inter ſe conſilio elegerunt, ut pugnam promoverent contra *Almum* ducem, et magis vellent mori in bello, quam amitterent regna propria, et ſubiugati eſſent ſine ſua ſponte duci Almo. Statim dux de KYEU miſſis legatis, VII duces *Cumanorum* ſuos fideliſſimos amicos in adiutorium poſtulavit. Tunc hi VII Duces - non modica multitudine equitum inſimul coadunata cauſa amicitiae ducis de KYEU celerrimo curſu contra Almum ducem venerunt &c.„

Auch aus Atel-Cuſu, das iſt, aus der Moldau, Walachey ꝛc. wo ſie gewiſſer maſſen unter der Hoheit der Chazaren geſtanden

(Constant. Porphyr. c. 38), wurden die Ungern von den Petschenegern um A. 893 vertrieben. Dieß geschah allem Ansehen nach bey der Gelegenheit, da die Ungern A. 892 dem Kaiser Arnulf wider die Mährner Beystand geleistet, und das Gros-Mährische Reich zu Grunde richten geholfen haben. Ihre Festsezung im jezigen Ungern fällt auf das J. 893 oder 894. Ihr damaliges Land characterisirt Constantin Porphyrog. (c. 40) durch folgende, noch jezt ganz känntliche Flüsse: Timesis, Tutis, Moresis, Krisus und Tiza.

3. Ursprung und Wanderungen der Slaven, bis zur Mitte des 9ten Jahrhunderts, da der Polnische und Rußische Staat entstanden.

Um desto ordentlicher von dieser eben so wichtigen, als zur Zeit noch ziemlich dunkeln und verworrenen Sache reden zu können, so will ich den bemerkten Zeitraum in verschiedene Epochen abtheilen.

a. Von den Slaven bis auf Jornand's und Procop's Zeiten, um die Mitte des 6ten Jahrhunderts.

Die erste Meldung der Slaven fällt zwischen A. 337 und 376 (oben S. 882 f.). Der Gothische Eroberer Ermanric brachte, wie Jornand sagt (c. 23), alle Slavische Völkerschaften, so vielerley ihrer auch zu Jornands Zeiten waren, unter seine Bothmäsigkeit. Dieß geschah noch vor A. 376, da die Hunnen

nen zuerst in Europen einfielen. Folglich lagen die Länder, welche Ermanric beherrschte, mithin auch die Länder der Slaven, damals noch insgesamt auf der Nordseite der Donau, vom Don an, bis an oder über die Theis hinaus. Hieraus folgt gleich so viel: die Slaven konnten damals, wie sie Ermanric bezwungen, weder in Rätien, noch in Vindelicien, noch im Noricum, noch in Pannonien, noch in Illyrien, noch in Thracien gewohnt haben: denn alle diese Länder liegen bekanntlich auf der Südseite der Donau, wo in Ermanric's Zeiten kein Gothe weder lebte noch herrschte. Zwar steht in den gedruckten Ausgaben des Russischen Chronisten Nestor eine Stelle, die der Ableitung der Slaven aus dem Noricum günstig zu seyn scheint. Narizajemii *Noricy*, jeſhe sut' *Slovene*: „die sogenannten Norici, welche Slovenen sind.„ Allein erstlich ist diese Stelle in den bisher bekannten Abschriften der Russischen Chroniken durch Varianten so verstellt, daß sie in dem Beweise eines historischen Satzes nicht eher, als bis sie durch einen Russischen Diplomatisten berichtiget seyn wird, zum Grunde gelegt werden kann: denn für Noricy steht in der Radziwilischen, als der ältesten bekannten Handschrift, Jnovjercy, in der Sophianischen Jnorcy, in der Niconischen Norcy, in noch einer andern Norjecy. Zweytens wenn Nestor wirklich Norici geschrieben hätte, so müsten die Slaven vor 376

bereits aus Noricum ausgezogen seyn. Nun gehörte dieses Land, so wie alles um diese Zeit, noch den Römern. Würden diese den Auszug eines so grosen Volks, als die Slaven gewesen seyn musten, ungehindert erlaubt, oder ungemeldet vorbeygegangen haben? Ferner wird unten die Geschichte der Slavischen Wanderungen sonnenklar zeigen, daß die Slaven erst bey der Völkerwanderung in die Länder auf der Südseite der Donau gezogen sind. Anderer Gegengründe jezt der Kürze wegen nicht zu gedenken. Und gesezt, die Slaven hätten wirklich in den ältesten Zeiten im Noricum und in den benachbarten Ländern jenseits der Donau gewohnt; so wohnten sie doch damals, wie sie Ermanric bezwungen, nicht mehr daselbst, sondern auf der Nordseite der Donau, oder sonst irgendwo in dem grosen Reiche des K. Ermanric's, und wir wären doch auch alsdenn noch ungewiß, wo sie zu Ermanric's Zeiten gewohnt, und unter welchem andern Namen sie etwa verborgen seyn müsten.

Da nun die Slavischen Völker zu Ermanric's Zeiten, das ist vor A. 376, nothwendig auf der Nordseite der Donau und des schwarzen Meers irgendwo gewohnt haben müssen: wo finden wir sie? Nicht in Böhmen, nicht in Mähren, nicht in dem jenseit-donauischen Oesterreich: denn in diesen Ländern wohnten noch A. 376 Marcomanner und Quaden (oben S. 893), und nach dem Abzuge dieser Völker

rück-

rückten nach und nach im 5ten Jahrhundert Sciren, Ruger, Heruler und Langobarden ein: die leztern blieben bis um A. 548 im ſogenannten Rugelande ſizen (oben S. 908-913). Vielleicht ſtecken die Slaven unter dem Namen der alten Dacier und Geten, welche beyde nur Ein Volk ausmachten? (S. 689). Nein! Die Einwohner Daciens, Römer und Ingebohrne, ſind insgeſamt vom K. Aurelian zwiſchen A. 270: 275, folglich ſchon ein ganzes Jahrhundert vor Ermanric nach Thracien verſezt worden (S. 872. f.). Da nun zwiſchen A. 337 und 376 die Slaven weder in Böhmen, noch in Mähren, noch in dem jenſeit-donauiſchen Oeſterreich, noch im alten Dacien, das ſich oſtwärts bis an den Dnjeſter erſtreckte, gewohnt haben können, und da doch ein Theil der Slaven, wie wir unten noch deutlicher ſehen werden, auf der Nordſeite der Donau gewohnt haben muß: ſo bleibt längſt der ganzen Donau hinunter ſchlechterdings kein beträchtliches Volk unter welchem die Slaven verborgen ſeyn könnten, übrig, als die ſogenannten Sarmatä Metanaſtä: eine berühmte und tapfere Nation, mit welcher die Römer viele und zum Theil ſchwere Kriege geführt haben. Der eigentliche Name dieſes Volks war Jazyges. Dieſer Name iſt rein Slavoniſch. Jazyk heiſt Volk im ausnehmenden Verſtande: eine Manier ſich zu benennen, die mehrern Völkern eigen war und noch iſt. Aber dieſe Jazygen an der Theis

und

und Donau waren nur ein abgerissener Zweig eines grösern Völkerstammes: sie waren Metanastä. Die übrigen Jazygen wohnten längst der ganzen Europäischen Küste des Mäotis: so sagt Ptolemäus, und rechnet diese Jazygen am Mäotis zur Klasse der grösten Völker Sarmatiens (oben S. 853). Hier haben wir also Jornand's und Procop's Anten oberhalb des schwarzen Meers, so wie aus den Metanastischen Jazygen die Sclavener dieser Schriftsteller entstanden sind; wiewol man berechtiget ist, auch alle übrige Völkerschaften Sarmatiens, die nicht zu dem Finnischen und Teutschen Völkerstamme gehörten, zu den Slaven zu rechnen: nur dürfte es, wenigstens zur Zeit, schwer seyn, sie von einander gehörig zu scheiden.

Aus dem bisherigen erhellet, daß alles das, was Griechen und Römer von den eigentlichen Sarmaten, und besonders von den Jazygen und Metanastischen Sarmaten berichten, in die älteste Slavische Geschichte gehört: welches ich aber hier nicht ausführen kan, sondern auf eine andere Gelegenheit verspahren muß.

Jornand sagt, um wieder auf das vorige zu kommen, der Gothische Ermanric habe alle Slavische Völkerschaften bezwungen. Von der Bezwingung der östlichen Slaven, das ist, derer, die oberhalb des schwarzen Meers und des Mäotis, kurz die im eigentlichen Sarmatien gewohnt haben, finde ich, auser Jornand, sonst

ſonſt weiter keine Nachricht; aber von einem ſehr ſchweren Kriege der Gothen mit den Meranaſtiſchen Sarmatern um A. 332 reden andere Schriftſteller umſtändlich (oben S. 886. ff.). Damals konnte Ermanric gar wol ſchon Gothiſcher König geweſen ſeyn, und dieſen Krieg wider die Meranaſten, oder welches einerley iſt, wider die weſtlichen Slaven geführt haben: denn er war A. 376, da er ſich entleibte, 110 Jahr alt, wie Jornand (c. 24) ausdrücklich ſagt; und Geberich, Ermanric's Vorfahrer, konnte dennoch auch Conſtantins des Groſen Zeitgenoß ſeyn, denn Conſtantin M. war ſchon A. 306 Mitkaiſer, und ſeit 323 bis 337 alleiniger Kaiſer. Jornand gibt von der Regierungszeit Geberichs und Ermanrics nichts weiter an die Hand, als, daß Geberich zu Conſtantins des Groſen Zeiten lebte, und daß auf ihn Ermanric folgte, der ſich bey dem Hunniſchen Einfall A. 376 im 110ten Jahre ſeines Alters entleibt habe. Oben (S. 882) ſezte ich die erſte Meldung der Slaven in die Zeit zwiſchen Conſtantins des Groſen und Ermanrics Tode, das iſt, zwiſchen A. 337 und 376. Anders konnte ich dorten nicht reden, weil ich noch nicht zeigen konnte, daß die Jazygen und Slaven Ein Volk ſeyen; aber jezt, da dieſes bereits erwieſen worden, kan ich mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit die erſte Meldung der Slaven bis um A. 332 zurückſezen. Die weſtliche Slaven oder Meranaſten mögen wol

ſehr

sehr bald das Gothische Joch abgeschüttelt haben, wie aus denen, oben (S. 886. ff.) angeführten Umständen deutlich genug erhellet. Die Trennung der Gothen in das Ost- und Westgothische Reich, die noch unter Ermanric vor dem Hunnischen Einfall geschah (Jornand c. 24), zeigt von sich selbst eine Schwächung und Zerrüttung des Gothischen Staats an, die die Metanasten ohne Zweifel zu ihrer Befreyung werden genuzt haben. Die Thaifaler, eine Westgothische Nation, unmittelbare Nachbarn der Metanasten fuhren indessen doch mit Feindseligkeiten gegen diese fort (oben S. 888). Daß hingegen die östlichen Slaven oder die Anten, die oberhalb des schwarzen Meers und des Mäotis gewohnt, den Ostgothen bis zum Hunnischen Einfall A. 376 unterthänig geblieben seyn musten, erhellet daraus, weil Ermanric bis auf A. 376 die Herrschaft über die Länder zwischen dem Don und dem Dniester behauptet hat (oben S. 894).

Dem bisherigen zufolge kan der erste Theil der ältern Slavischen Geschichte in 2 Perioden, in die Sarmatische bis um A. 332, und in die Gothische bis A. 376 eingetheilt werden. Auf die Gothische folgt nunmehr die Hunnische Periode von 376 bis 453. Gleich Anfangs, wo es nicht schon zuvor geschehen, muß sich ein Theil der Metanasten oder westlichen Slaven bey dem Drängen und Flüchten der Gothischen Völker, das der Hunnische Einfall verursachte, in die Carpathische Gebirge

gezogen haben: denn der Weſtgothiſche König Athanaric fand daſelbſt auf ſeiner Flucht vor den Hunnen Sarmaten, die er vertrieb (S. 894). Indeſſen behaupteten doch die Metanaſten noch immer ihre Size um die Theis (S. 891 und 893); ja ich finde ſie hier noch bis in die leztere Hälfte des 5ten Jahrhunderts (S. 908). Daß die Anten (welches die zwote namentliche Meldung eines Slaviſchen Volks iſt) vormals den Gothen, und ſeit A. 384 den Hunnen unterthänig, oder wenigſtens bundpflichtig mit Beybehaltung eigener Könige, geweſen, erhellet nicht undeutlich aus dem Kriege des Oſtgothiſchen Königs Winithar wider den König der Anten Booz oder Box (S. 901). Ob ſich aber die Hunniſche Herrſchaft ſchon vor Attila auch bis über die Jazygen oder Metanaſten an der Theis erſtrekt habe, kan ich nicht ſagen. Allein dem Attila waren ganz gewiß alle Slaviſche Völker, die weſtlichen ſo wol als die öſtlichen, unterworfen da ſein Europäiſches Reich ſich am Don angefangen, und weſtwärts auch das Trajaniſche Dacien und Pannonien in ſich begriffen hat.

Nach Attila's Tode A. 454 verurſachte die Zergliederung des Europäiſchen Staats der Hunnen wieder ein ſtarkes Hin- und Herziehen der Völker, die dem Attila unterworfen waren. Dieß hatte auch auf die Size der Slaven, ſonderlich der weſtlichen, Einfluß. Ein Theil der Sarmaten nebſt den Cemandern und einigen von den Hunnen erhielten von den Rö-

mern in einem Theile von Illyricum in der Gegend des Kastells Martena Wohnungen (oben S. 904). Ich habe mit Fleis gesagt: ein Theil der Sarmaten: denn daß noch in der leztern Hälfte des 5ten Jahrhunderts, auser denen Sarmaten, die auf der Südseite des Saustroms im Illyricum wohnten, auch noch andere Sarmaten unter den beyden Königen Beuga und Babai auf der Nordseite der Donau, als westliche Nachbarn der Gepiden in Dacien, gewohnt, und eine zeitlang auch Singidunum auf der Südseite der Donau besessen, aber um diese Zeit gegen die Ostgothen in Pannonien, wieder verlohren haben, ist bereits oben (S. 908) aus Jornand gezeigt worden. Man sieht inzwischen aus dem gedachten Umstande von der Eroberung der Stadt Singidunum durch die Sarmaten, daß dieses Volk in der leztern Hälfte des 5ten Jahrhunderts, ziemlich weit über die östlichen Gegenden der Theis hinaus gewohnt hat: wiewol ihr Land schon A. 358 den Strich, welcher dem Einflusse des Mösischen Flusses Pincus (jezt Morawa) in die Donau gegen über gelegen, in sich begriffen hat (oben S. 888). Bey Gelegenheit der Unruhen, die gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts in Rugeland vorgiengen, musten die Sarmaten nothwendig, es sey mit, oder wider Willen der Gepiden, noch weiter nach Osten in Dacien gezogen seyn: denn die von den Langobarden um A. 491 aus Rugeland vertriebene Heruler nahmen ihre Zuflucht

flucht zu den Gepiden, und erhielten, hierauf von dieſen theils an der Gränze (wo ſonſt die Sarmaten ihre Size hatten), theils unter ihnen in Dacien ſelbſt Wohnungen (S. 912). Und von nun an verſchwindet der Name der Meranaſtiſchen Sarmater aus der Geſchichte: ſo wie der Name ihrer Bauern, der Sarmatarum limigantium ſchon ſeit 358 daraus verſchwunden iſt (S. 888). Aber wir werden ſie jezt dagegen unter ihren inländiſchen Namen, als Slaven und Anten, beym Jornand und Procop wieder aufleben, und bald recht berühmt werden ſehen. Ob die Meranaſtiſchen Sarmater oder die weſtlichen Slaven auf irgend eine Art von den Gepiden, die nach Attila's Tode ſo mächtig in dieſen Gegenden geworden, abhängig geweſen, kan ich nicht ſagen. Aber die öſtlichen Slaven oder die Anten ſtanden vermuthlich ſeit Attila's Tode noch eine zeitlang unter den Hunnen, deren Hauptſiz damals am ſchwarzen Meer und am Mäotis war; ganz gewiß aber kamen ſowol die Anten, als auch die Slaven an der Donau nach und nach unter die Gewalt der Wolochen oder Bulgarn: denn dieſes Volk, das ſchon ſeit A. 487 oder 489 landverderbliche Einfälle in Thracien gethan, und ſich dadurch, wie Jornand ſagt, den Römern ſehr bekannt gemacht hat (oben S. 926. f.), wohnte eine zeitlang zugleich mit den Slaven, in Einem Lande an der Donau, und hernach unterdrükte es die

Slaven, wie Nestor bezeugt. Man kan also, wie ich glaube, den 100jährigen Zeitraum von Attila's Tode bis auf Jornand's und Procop's Zeit gar wol nach dem Namen der beyden herrschenden Nationen die Gepidisch-Bulgarische Periode der Slavischen Geschichte nennen.

b. Von den Slaven zu Jornand's und Procop's Zeiten, um A. 552 und 562.

Jezt klärt sich die Geschichte der Slaven auf einmal recht auf, und wir lernen auch ihre nunmehrigen Size genauer kennen. Procop sezt die unzählbaren Völker der Anten (so zahlreich gibt er sie selbst an) im Norden über dem schwarzen Meer, und die Sclavenet, die mit den Anten nur Ein Volk ausmachten, stellt er westwärts neben diese, so, daß ihre Wohnungen nicht weit von dem nördlichen Ufer der Donau abstehen (oben S. 920). Bestimmter redet Jornand, dessen Stelle oben (S. 915 f.) mitgetheilt worden, von den Sizen der Slavischen Völker. Er theilt sie in 3 Hauptvölkerschaften, in Winider oder Veneter, Sclaviner und Anten. Die Winider sezt er auf die Nordseite der Carpathischen Gebirge, aber ohne zu sagen, ob sie bis an die Ostsee reichten. Um den Ausfluß der Weichsel hat er keine Wenden, sondern die Vidioarier oder Vidivarier, die er für ein Gemenge verschiedener Völkerschaften ausgibt, und neben diesen ostwärts läßt er die Itemesten an der Seeküste wohnen. Es steht aber dahin,

ob

ob nicht dennoch der Name Vidivarier oder Vidivarier aus Vinidarier durch die Abschreiber verstümmelt worden. Auserdem konnten doch eigentliche Wenden zu Jornands Zeiten wenigstens in denen auf der Westseite der Weichsel gelegenen Ländern bis an die Ostsee gewohnt haben. Einige Jahre nach Jornand kommen ausdrükliche Zeugnisse von den Baltischen Slaven vor, wie wir bald sehen werden. Die Size der Anten sezt Jornand zwischen den Dnjestr und Dnjepr: auch hat die östliche Gränze der Sclaviner keine Schwierigkeit: sie erstrekte sich bis an den Dnjestr; aber ihre westliche Gränze verdient eine nähere Untersuchung. So sehr auch die gewöhnliche Lesart von derselben in der Ambrosischen Handschrift verschieden ist, so sieht man doch, daß Civitas nova oder Novi eine von den zwoen Städten an dem südlichen Ufer der Donau, die beyde den Namen Novae trugen, und wovon die eine in Ober- und die andere in Niedermösien lag, seyn müsse. Der Musianische See lag, wie ich glaube, in der Gegend des Misowo eines Flusses in der Walachey, der in den Fluß Severb sich ergießt, und in Actis S. Sabae (ad d. 13 April. p. 88) Musaeus genannt wird. Dürfte man aber mit dem Ambrosischen Codex Mursianischer See lesen, so würde man bis in die Gegend der Stadt Mursa, unweit welcher der Fluß Drau sich in die Donau ergießt, zurükgehen müssen. Was endlich Sclavinum Rumunense, wofür die Am-

brosi-

brosische Handschrift nur Unense ohne Sclavinum hat, anbetrifft, so lebt der Name Rosmmarzi noch jezt in der Walachey. Mit einem Worte, obgleich die Varianten nicht erlauben, etwas gewisses aus Jornands Stelle zu schliesen, so erhellet doch überhaupt so viel daraus, daß die Sclaviner in der Moldau und Walachey, und allenfalls auch noch weiter nach Westen in dem Striche zwischen der Donau und der Theis gewohnt haben. Dieß lezte war nun gerade das Land, wo die Jazyges Metanastä je und allezeit ihre Size hatten: oben (S. 888) sahen wir sie A. 318 auch auf der Ostseite der Theis bis in die Gegend wohnen, wo der Fluß Morawa aus Mösien in die Donau sich ergiest: noch andere wohnten um A. 376 in den Carpathischen Gebirgen (S. 894). Und darüber darf man sich auch nicht wundern, daß sie um 550, da Jornand schrieb, sogar in der Walachey und Moldau gewohnt haben: denn seit A. 548, da die Langobarden von den Römern in Pannonien aufgenommen wurden, sind die Gepiden von den Langobarden, auf Veranlassung der Römer, sehr eingeschränkt und geschwächt worden. Die Einrückung der Wolochen oder Bulgarn in die Länder der Donauischen Slaven seit 487 oder 489 konnte doch wol auch nicht ohne merkliche Bewegung der Völker in diesen Gegenden geschehen seyn. Nichts davon zu gedenken, daß es auch ohne so ausserordentliche Umstände begreiflich genug ist, wie

in jenen Zeiten, und in jenen Gegenden, wo alles immer dem Gewühle eines Ameiſenhaufens glich, ein Volk habe bewogen, werden können, daß es ſeine Wohnſize auf einige Meilen weit verrükte.

Jornand und Procop konnten von den Slaven und Anten gründlicher und umſtändlicher als ihre Vorgänger, ſchreiben, weil dieſe Völker zu ihrer Zeit faſt immerzu Einfälle ins Römiſche Gebiet unternommen, und Krieg mit den Kaiſern geführt haben. Sie hatten es zwar ſchon lange vorher gethan, aber entweder unter dem Namen der Jazyger und Sarmaten, oder unter den fremden Rubriken der Völker, denen ſie unterthänig waren. Aber nach Attila's Tode wurden ſie erſt den Römern unter den eigenthümlichen Namen der Slaven und Anten bekannt. Schon vor Juſtinians 4tem Regierungsjahre, das iſt, vor A. 530 haben, ſagt Procop (de B. Goth. III. 14), die Hunnen, Anten und Sclavenen öfters über die Donau geſezt, und die Römiſchen Länder aufs grauſamſte mitgenommen. Aber da Juſtinian A. 530 den tapfern Chilbud zum Befehlshaber in Thracien gemacht, ſo getraueten ſich dieſe Völker 3 Jahre lang nicht über die Donau zu gehen; vielmehr wurden ſie während dieſer Zeit verſchiedene male in ihrem eigenen Lande von den Römern angefallen. Bey einem ſolchen Zuge kam Chilbud um A. 533 ums Leben. Daher ſeitdem bis zum Jahr 552 die Römiſchen Länder den verheerens-

den Einfällen der Slaven und Anten fast unaufhörlich ausgesezt waren, ob sie gleich auch zuweilen, besonders von Chilbud's Nachfolger, dem Germanus geschlagen worden; wie denn auch Justinian bekanntlich den Beynamen Anticus angenommen hat. Ich halte mich jezt nicht mit der Erzählung dieser Kriege auf, die man leicht in Procops Werke vom Gothischen Krieg nachlesen kan. Aber folgende 3 Umstände verdienen doch einer kurzen Erwähnung. 1) Da andere Slavische Völker das Römische Gebiet beunruhigten, gieng A. 536 eine, aus 1600 Reutern bestehende Parthie Hunnen, Sclavenen und Anten, die auf der Nordseite der Donau wohnhaft waren, nach Italien zum General Belisar, und diente den Römern wider die Ostgothen (Procop de B. Goth. I. 27). Von den Anten insonderheit rühmt Procop (III. 22), daß sie, als Partheygänger in gebirgigen Gegenden und in engen Pässen mit gutem Nuzen gebraucht worden. 2) Wenn die Slaven ins Illyricum einfielen, so passirten sie gemeiniglich das Gebiet der Gepiden, die sie, vermöge eines gemachten Vertrags, gegen einen goldenen Stater für jede Person über die Donau hinüber fuhren (Proc. IV. 25). Die Gepiden besassen zu dieser Zeit ganz Dacien, und eine zeitlang auch Sirmium (Proc. III. 33). 3) Um A. 545 trug Justinian den Anten ein Bündnis an, unter der Bedingung, daß sie stets wider die Hunnen, wenn sie ins Römische Reich ein-

zufal-

zufallen Anstalt machen würden, dienen solten: dagegen bot ihnen der Kaiser Freundschaft und eine grosse Geldsumme an, und ersuchte sie zugleich, daß sie alle zusammen in die, vormals von Trajan auf der Nordseite der Donau erbaute, und seitdem durch die Barbaren verwüstete Stadt Turris (al. Turis), und deren umliegende Gegenden ziehen möchten (Proc. III. 14).

c. Von den Slaven nach Jornand's und Procop's Zeiten, bis zur Entstehung des Polnischen und Russischen Staats, um die Mitte des 9ten Jahrhunderts.

Gleich nach der Zeit, da Jornand und Procop geschrieben haben, fiengen die Avaren an, sich an der Donau gewaltig auszubreiten, und andere Völker, insonderheit die Gepiden, zu unterjochen (oben S. 931. ff.). Im Jornand und Procop finde ich nichts von den Avaren. Dieß wundert mich vom Jornand nicht, aber wol von Procop, der um 562 gelebt hat: er muß also wol noch vor A. 557, in welchem Jahre die Avaren die erste Gesandschaft nach Constantinopel geschikt, und mit Justinian ein Bündnis gemacht, seine Werke geschrieben haben. Dem sey, wie ihm wolle: die Avaren, welche andere Völker an der Donau unterdrükten, haben auch die Slaven unterdrükt. Dieß sagt auch Nestor. Ich halte mich daher für berechtigt, dieser Periode der Slavischen Geschichte den Namen der Avarischen zu geben.

Noch vor der Unterdrückung der Slaven durch die Avaren findet man, daß um 569 Slaven um Cilley gewohnt, die den Herzogen von Friaul unterworfen waren. Hi (*duces Forojulienſes*) ſuo tempore *Sclavorum* regionem, quae *Zellia* (in einem Codex, den ich eben bey der Hand habe, ſteht *Azellia*) appellatur, uſque ad locum qui *Medariu* (in dem gedachten Codex ſteht *Mearia*) dicitur, poſſederunt. Vnde uſque ad tempora Ratchis ducis, iidem *Sclavi* penſionem *Forojulianis* ducibus perſolverunt (Paul Diac. IV. 40). Wir haben bereits oben (S. 904 u. 908) geſehen, daß ſich in dieſen Gegenden Sarmater niedergelaſſen.

Zwiſchen den Avaren und den Donauiſchen Slaven entſtanden die erſten Feindſeligkeiten um A. 576. Der Chagan bot ihnen um dieſe Zeit ein Freundſchaftsbündnis, aber unter der Bedingung des Tributs, an. Der damalige Herzog der Sclaviner Laurentius und die übrigen Regenten der Nation verſchmäheten dieß Bündnis, und antworteten den Avariſchen Geſandten mit den ſtolzen Worten: "Welcher Sterbliche unter der Sonne kan unſere Macht bezwingen? Wir ſind wol gewohnt, über andere Völker zu herrſchen, aber nicht andere über uns herrſchen zu laſſen. Und dieſe Herrſchaft muß uns bleiben, ſo lange Kriege und Schwerter ſeyn werden". Man kam endlich von Worten zu Schlägen, und bey dieſer Ge-

legen-

legenheit wurden die Avariſchen Geſandten getödtet. So trozig ſich die Sclavinen bey dieſer Gelegenheit bezeugten, ſo verzagt waren ſie in dem Krieg, der hierüber entſtanden (Menander zum 1ſten Jahr Tibers). Im J. 579 nahm der Chagan der Avaren, unter der Vorſpiegelung eines Feldzugs wider die Sclaviner, den Römern heimtückiſcher und meineidiger Weiſe die Stadt Sirmium weg. Vergeblich ſuchen, aus Menanders Erzählung hievon, neuere Schriftſteller zu ſchlieſen, daß der angebliche Zug des Chagan wider Slaven in Mähren, oder an der Theis, oder um Iſtrien gerichtet geweſen. Man leſe nur den Menander (p. 126) im Zuſammenhange und ohne Vorurtheile, ſo wird man finden, daß die Rede von den Donauiſchen Slaven, das iſt, von Jornand's und Procop's Sclavinen, war. Dieſe Slaven müſſen um dieſe Zeit auf gewiſſe Art den Avaren unterwürfig oder bundpflichtig geworden ſeyn: denn ich finde, daß ſie ſeit dem immer mit den Avaren gemeine Sache gegen die Römer gemacht haben. So hat z. E. der Chagan A. 583 die Slaven mit Waffen verſehen, daß ſie in Thracien einfallen konnten (Menander, Theophanes, Zonaras). Menander (zu Ende des 1ſten Buchs) nennt bey dieſer Gelegenheit die Slaven ein unbekanntes, gottloſes und verſchlagenes Volk. Sie ſtreiften dießmal bis an die ſogenannten langen Mauern. Commentiolus trieb ſie mit Verluſt zurück.

A. 588 kommt zuerst eine zuverläsige Nachricht von Slaven an der Ostsee vor. Der Chagan wolte sie zu einem Bündnis wider die Römer bewegen, aber ihre Familien-Häupter hielten es wegen der Entlegenheit ihres Landes nicht für gut. Die Gesandte, die diese Nachricht überbringen solten, und 18 Monate lang reisten, verirreten sich, und geriethen den Römern in die Hände. Sie waren unbewafnet, und führten Cytharn mit sich, als Leute, die, wie sie sagten, in einem Lande, das kein Eisen habe, nicht gewohnt wären, Waffen zu tragen (Theophanes zum 9ten J. Mauritii).

A. 592 fiengen die Römer mit gutem Erfolg aufs neue an, den Donauischen Slaven ins Land zu fallen. Der Römische General Priscus gieng bey Durostolum in Niedermösien über die Donau: ein Beweis, daß die Sclavinèr noch immer, wie zu Jornands Zeiten, in der Walachey und Moldau wohnten, und daß in dem heutigen Bulgarien noch keine Slaven saßen. Priscus brachte dem Sclavinischen Herzog Ardagast eine grose Niederlage bey, und wolte, nachdem er Ardagast's Land verheert hatte, noch tiefer in die Länder der Sclaviner eindringen. Er schickte daher unter Alexanders Befehl einen Theil der Armee über den nahe gewesenen Fluß Helibak. Die Feinde flüchteten hierauf in die nächsten Sümpfe und Waldungen (schon Jornand sagt, daß die Sclaviner, im Gegensaz der Anten, paludes et

silvas

ſilvas bewohnten). Die Römer ſezten ihnen hizig nach, es wäre aber ihr ganzes Heer in den Moräſten zu Grunde gegangen, wenn ſie nicht Alexander ſchnell zurückgeführt hätte. Schon wolte Priſcus ſeinen Rückweg an die Donau nehmen, da ihm eben ein Gepide, der ein Chriſte war, ein Mittel vorſchlug, wie er den Sclaviniſchen König Musug oder Musok überfallen könnte, welcher 30 Römiſche (7½ Teutſche) Meilen weit von dem Orte, wo die Römer ſtanden, ſeinen Siz hatte, und eben jezt mit dem Leichenbegängnis ſeines verſtorbenen Bruders beſchäftiget war. Priſcus führte den Anſchlag aus. Er lies 3000 Mann auf Schiffen über einen Fluß, den die Anwohner Paſpiris nannten, ſezen: dieſe kamen eben um Mitternacht an Ort und Stelle, machten den König ſelbſt zum Gefangenen, und richteten eine groſe Verheerung im Lande an. Der Rückzug über die Donau wurde aber doch der Armee des Priſcus von den Feinden ziemlich ſchwer gemacht (Theophanes zum 9ten J. Mauritii, und Simocatta VI. 9). Im J. 593 nahm Priſci Armee nach einem glücklichen Feldzuge auf kaiſerlichen Befehl ſo gar die Winterquartiere in dem Lande der Sclaviner (Theoph. zum 11ten J. Mauritii). Aber A. 595, da Petrus, des Kaiſers Bruder, an ſtatt des Priſcus das Commando der Armee erhalten, wagten ſich die Sclaviner aufs neue über die Donau ins Römiſche Gebiet. Eine Par-

then stieß zwischen Scopi (in Obermösien) und Aquä (an der Donau gleich unter Trajans Brücke) auf einen stärkern Haufen Römer, und wurde zurückgeschlagen (Theoph. zum J. 14 Mauritii und Ceoren VII. 2).

In eben diesem J. 595 fiel der neue König oder Herzog von Bayern, Tassilo in das Land der Sclaven ein, und machte sehr viele Beute; aber im folgenden Jahre wurden die Bayern, da sie bey 2000 Mann stark wieder einen Einfall thaten, völlig aufgerieben, weil der Cacan (der Avaren) den Sclaven zu Hülfe gekommen (Paul Diac. IV. 7 u. 11). Diese westliche Slaven müssen also wol den Avaren unterthänig oder bundpflichtig gewesen seyn. Man findet in Paul Diacon's Langobardischer Geschichte noch mehr Nachrichten, die westlichen Slaven betreffend, ich kan mich aber hier nicht darauf einlassen.

A. 596 unternahmen die Römer unter der Anführung des Petrus abermals einen Zug wider die Donauischen Slaven oder Sclaviner. Die Römische Armee versammlete sich bey Novä: einer Stadt, die Jornand (oben S. 916) als die westliche Gränze der Sclaviner angibt. Die Sclaviner wolten zwar die Römer an dem Uebergange über die Donau hindern, aber diese sezten doch mit Gewalt über, bey welcher Gelegenheit Peregast, der Herzog der Sclaviner, selbst ums Leben gekommen ist. Nachdem die Römer die nahe gelegenen Orte

der

der Sclaviner mit Feuer und Schwert verheert hatten, zogen sie wieder zurück: weil aber ihre Wegweiser sich verirret, und sie an den Fluß Ibak (etwa der obengedachte Helibak?) geführt hatten, fielen sie in einen Hinterhalt der Feinde, und litten, bis zu ihrem Uebergang über die Donau, grosen Verlust (Theophan. zum J. 15 Mauritii).

Bey allen bisher erzählten Kriegen, welche die Römer unter der Anführung des Priscus und Petrus wider die Sclaviner geführt haben, gaben die Avaren gleichsam müssige Zuschauer ab: bisweilen liesen sie sich auch so gar von der Beute der Römer etwas mittheilen, und A. 599, da in dem Frieden zwischen den Römern und den Avaren die Donau zur Gränze des Römischen und Avarischen Staats bestimmt worden ist, wurde zugleich mit ausgemacht, daß den Römern, so oft sie wider die Sclaviner ziehen wolten, der Uebergang über die Donau frey und ungehindert bleiben solte (Simocatta VII. 15). Gleichwol finden wir A. 600 die Sclaviner in groser Anzahl als Hülfstruppen der Avaren in der Hauptschlacht an der Theis, worin ihr Heer gröstentheils umgekommen, und 3000 Mann den Römern als Gefangene in die Hände gefallen sind (Theophan zum J. 19 Mauritii und Simocatta VIII. 3). A. 602 ergieng wieder ein kaiserlicher Befehl an den Römischen General in Thracien Petrus, daß er die Armee in dem Lande der Sclaviner die

Win-

Winterquartiere beziehen lassen solte. Allein die Armee sträubte sich dagegen, und da man noch hestiger in sie gedrungen, empörte sie sich öffentlich gegen den Kaiser Mauritius, und rief den Hauptmann Phocas an dessen Stelle zum Kaiser aus (Theoph. zum J. 20 Mauritii).

Um A. 611 kommen wieder westliche Slaven vor, die der Avarische Chagan den Langobarden, da sie eben Cremona belagerten, zu Hülfe geschickt hat (Paul Diac. IV. 29). Ob diese Slaven mit zu denen gehörten, die Winidi Bifulci hiesen, kan ich nicht sagen; aber so viel ist gewiß, daß diese Winidi Bifulci, die den Chunen, das ist, den Avaren von Alters her unterworfen waren, A. 623 das Avarische Joch abgeschüttelt haben. Ihr Befreyer war Samo, ein Fränkischer Kaufmann aus dem Gau Senogago, den sie hierauf zu ihrem Könige machten. Er regierte 36 Jahre, und führte während dieser Zeit viele glückliche Kriege mit den Avaren. Eine Beschreibung von den Winidis Bifulcis und von dem Drucke, den sie vor ihrer Befreyung von den Avaren erdulten musten, findet man beym Fredegar (c. 48); sie reicht aber nicht hin, um diese Slaven von den übrigen Slavischen Völkerschaften gehörig zu unterscheiden. Viel ähnliches hat sie mit Nestors Nachricht von den Dulebern, allein diese kennt man auch, was besonders ihre Size am Bog anbetrift, nicht hinlänglich. Von den Winidern berichten Aimoin (IV. 23) und Fredega-

degarius (c. 68) daß sie zur Zeit Dagoberts mehrmals in Thüringen und in mehr andere Fränkische Länder verheerende Einfälle gethan haben. Auch wird um A. 630 der Marchia Winidorum namentlich gedacht (oben S. 929).

Als A. 626 die Avaren Constantinopel belagerten, waren auch sehr viele Truppen der Sclavinen mit dabey (oben S. 936). Ob unter dem Volke, das der Bulgarische Fürst Cubrat nach schimpflichen Begegnungen, um A. 635 aus dem Lande an der Donau vertrieben, die Donauischen Slaven zu verstehen seyn, ist bereits oben (S. 929) gefragt worden. A. 640 zog ein Theil der Chrobaten und Serblier aus Gros-Chrobatien und Gros-Serblien aus, wovon jenes Land an und über den Carpathischen Gebirgen in Polen und Schlesien, dieses in Böhmen und Meissen, und vermuthlich auch in Mähren nach Constantin Porphyrogennets Angaben (de administr. Imp. c. 30 u. 31) zu suchen ist. Die ausgezogenen Chrobaten standen unter der Herrschaft eines Fürstenstammes, der aus 5 Brüdern und 2 Schwestern bestand, und erhielten auf ihr Ansuchen vom Kaiser Heraclius die Erlaubnis, sich in Dalmatien, welches sie den Avaren entrissen, niederzulassen. Hieraus entstanden die 7 sogenannten Generationen der Sclavinen, die sich in der Folge von dem Saustrom bis nach Varna ausgebreitet haben, und um A. 679 von den Bulgarn unterjocht

worden sind (oben S. 937. f.). Die ausgezogenen Serblier oder Servier erhielten vom Heraclius zuerst Wohnsize in Macedonien, hernach aber in dem heutigen Servien. Auch diese wurden eine Zeitlang von den Bulgarn unterdrückt (oben S. 938). Dieß ist der entfernte Ursprung der Königreiche Chrobatien, Sclavonien, Servien, Bosnien und Dalmatien, das leztere Land im heutigen Verstande genommen: denn um die Zeit, da sich die Chrobaten in Dalmatien zuerst niedergelassen haben, begriff Dalmatien alle erst genannte Länder in sich.

A. 657, folglich noch vor der Bezwingung der Chrobaten und Serblier durch die Bulgarn, zog der K. Constans wider die Sclavinier, die sich im heutigen Sclavonien gesezt hatten, und machte sich dieselben unterwürfig, weil er sie nicht, wie er vorhatte, vertreiben konnte (Theophanes und Cedren zum J. 16 des K. Constans). A. 797, da die Avaren von Karl dem Grosen über die Donau und Theis zurückzuweichen genöthiget wurden, ist das öde Land durch Slavische und Bayerische Colonien wieder bevölkert worden (oben S. 940): auch hab ich eben daselbst, (nämlich S. 940. f.) bereits bemerket, daß wahrscheinlich um 798 der Staat von Sclavonien entstanden ist. Aus den vormaligen Pannonischen Slaven und aus den Ueberbleibseln der Sclavinen oder Donauischen Slaven sind ohne Zweifel die

Slo-

Slabaken in Ungern entsprungen. Von den Ungern werden die Slaven Tótok genannt. Die Ungern, wie sie mir öfters versichert, wissen selbst nicht, woher dieser Name komme. Im Ungrischen bedeutet er gar nichts.

6. Uebersezung einiger Stücke aus Nestors Russischen Jahrbüchern: als eine Beylage zu den vorhergehenden Abschnitten.

Die Auszüge aus dem Russischen Chronisten Nestor, die man in Herrn Collegienrath Müllers sonst überaus schäzbaren Sammlung Russischer Geschichte findet, sind, wie Herr Müller selbst schon erinnert, völlig unbrauchbar: denn sie sind voll von Uebersezungsfehlern und andern Unrichtigkeiten. Die hier folgende Uebersezung ist nach der Ausgabe der Radzivilischen Handschrift gemacht; es ist aber auch die Ausgabe der Niconischen Abschrift damit verglichen worden. Die erheblichsten Abweichungen der Niconischen sind in Parentheſen angezeigt. Wenn Worte des Textes in Parentheſen eingeschlossen sind, so zeigt dieß an, daß die eingeschlossenen Worte oder Stellen in der Niconischen Abschrift gänzlich fehlen. Die Russischen Jahrbücher sind noch voll von Interpolationen und Abschreibefehlern. Sie davon kritisch zu reinigen, wäre freylich etwas sehr erwünschtes, aber es scheint noch zu früh zu seyn: wenigstens kan es nicht eher mit Vortheil geschehen, als bis man theils Handschrif-

ten genug, und zwar ältere, als die bisher bekannten, theils eine hinlängliche Anzahl Russischer Diplomatisten haben wird. Bis dahin können die folgenden Stücke aus Nestor vielleicht zu einer Probe Russischer Annalen, woran es uns noch fehlet, dienen. Ich habe hierin die Beyhülfe des Herrn Semenofs, Inspectors der zu Göttingen studierenden Russen genossen.

Nestor fängt vom babylonischen Thurmbau und von der Theilung der Erde unter Noachs Söhne an. Diese Stücke, die er aus Synkellus und Cedrenus abgeschrieben, übergehe ich. Gleich unmittelbar nach diesen Nachrichten der Byzantiner von der Erdtheilung unter Noachs Söhne fährt Nestor also fort:

"Am Pontischen Meere gegen die nördlichen Weltgegenden [hat nämlich] Japhet inne] den Dunaj, den Dnjestr und die Kaukasischen (Kakasischen), das ist, die Ugorischen Berge, und von da an bis zum Dnjepr, und die übrigen Flüsse, Desna, Pripjat, Dwina, Wolchow, Wolga, welche [nämlich die Wolga] ostwärts gegen den Antheil des Sem fliest.

In Japhets Antheil sizt (sizen) auch Rus' und Tschjud' und alle Völker Merja, Muroma, Wes' Mordwa, Tschjud' jenseits der Wolöken, Perm', Petschera, Jam', (im Nicon. ist hier noch Ugra eingerükt), Litwa, Zimjegola (im Nicon. Zimgola), Kors', (Sjetgola, Lib' Aber die Ljachi und Prusi) und Tschjud' wohnen am Warjagischen Meere. An eben diesem Meere sizen die Warjagi von hier an bis gegen den Osten der Gränze Sems (Nicon. also: An eben diesem Meer sizen die Warjazi

jazi von hier an ostwärts bis an die Gränze Sems). An diesem Meere sizen auch (nämlich die Warjagi) gegen Westen bis an das Agljanische und Wolosbgische Land. Denn Japhets Abkömlinge sind auch diese: die Warjagi, Swij, Urmani (im Nicon. Murmanija: es werden ohne Zweifel die Normänner verstanden), Agljane (im Nicon. stehen hier noch die Galitschane, Ljachowe, Wolosi, Rimljane), Njemzi, Korljasi, Wenedicy, Phrjagowe, und andere. Diese wohnen (von Abend, sezt Nicon. hinzu) gegen Mittag, und stossen an Chams Abkömlinge.

Da nun Sem, Cham und Japhet den Erdboden durchs Loos unter sich getheilt hatten, in der Meynung, daß keiner in den Antheil, der seinem Bruder durchs Loos zugefallen, eindringen solte; so bewohnte jeder seinen Theil, und hatten alle einerley Sprache. Nachdem aber die Anzahl der Menschen auf der Erde zugenommen, faßten sie den Anschlag, einen Thurm, dessen Spize bis an den Himmel reichen solte, und um denselben die Stadt Babylon zu bauen (im Nicon. steht noch: Zur Zeit Joktan's und Phaleg's: sie versammleten sich an einem Orte, Namens Senarpolis, um einen sehr hohen Thurm, und um denselben die Stadt Babylon zu bauen). Sie baueten an diesem Thurm 40 Jahre lang, ohne ihn noch vollendet zu haben. Denn da Gott der Herr herab stieg, die Stadt und den Thurm zu besehen, sprach er also: Siehe da nur ein einziges Volk, das nur Eine Sprache redet! Da verwirrete Gott der Herr die Sprachen aller Sterblichen, und theilte sie in 72 Nationen, und zerstreuete sie in alle Länder. Nach geschehener Verwirrung der Sprachen, befahl Gott starken Winden, daß sie jenen Thurm einwerfen solten. Es haben sich indessen doch Ueberbleibsel davon viele Jahre hindurch erhalten, und man sieht sie noch heut zu

Tage zwischen Assyrien und Babylonien; sie sind 5433 Ellen hoch und breit.

Da aber der Thurm zerstöret und die Sprachen getheilt waren, erhielten Sems Abkömlinge die östlichen Länder, so wie Chams Söhne die südlichen; aber die Japhetiten bekamen die westlichen und nördlichen Länder zur Wohnung. Unter der Zahl jener 72 Völker war auch das Slovenische Volk, das von Japhet abstammt: die sogenannten Norici, welche Slovenen sind [von dieser verderbten Stelle siehe oben S. 995.].

Aber lange Zeit hernach schlugen die Slovenen ihre Wohnung an der Donau auf (im Nicon. heist es: auf beyden Seiten der Donau), wo jezt das Ugorische und Bulgarische Land ist. Von diesen Slovenen haben sich viele auf der Erde zerstreuet, die überall von den Orten, wo sie sich niedergelassen, den Namen angenommen. So wurden diejenigen, die sich am Flusse Morawa gesezt, Morawa (im Nicon. Morawlene) zugenamt: andere sind Tschechen genannt worden. Von eben diesen Slovenen sind die weisen Chorwaten, und die Serben, und die Chorutanen im Nicon. heist diese Stelle so: Einige hiesen Tschesii, andere weise Chorwatii, andere Serbii, und noch andere Dunai). Denn da die Wolochen die Donauischen Slovenen angefallen, Wohnsize unter ihnen genommen, und sie gewaltsam zu unterdrücken angefangen haben; so zogen jene Slovenen an die Weichsel, sezten sich daselbst, und wurden Ljachen genannt. Von diesen Ljachen nannte man einige Poljanen, andere Lutitscher (im Nicon. Nautitzen), andere Mazovßanen, andere endlich Pomorjanen.

Auf eben diese Art wurden auch diejenigen Slovenen, die sich am Dnjepr sezten, Poljanen genannt, andere aber Drevljanen, weil sie in Waldungen wohn-

wohnten, andere aber schlugen ihre Wohnungen zwischen den Flüssen Pripjat und Dwina auf, und hiessen Dregwitschen: andere liesen sich an der Dwina nieder, und wurden Polotschjanen, vom Flusse Poloty, der sich in die Dwina ergiest, genannt. Von diesem Flusse erhielten die Polotschjanen den Namen. Es sezten sich auch Slovenen (im Nicon. Es kamen auch Slovenen von der Donau, und sezten sich) um den See Ilmen, und wurden nach seinem Namen genannt. Diese erbaueten eine Stadt, welcher sie den Namen Novgorod' gaben (im Nicon. steht noch: und wählten sich den Gostomysla zum Aeltesten); andere aber schlugen ihre Wohnung an den Flüssen Desna, Sema und Sula auf, und wurden Sjewera genannt. Auf diese Art hat sich die Slovenische Nation ausgebreitet, von welcher auch die Slovenischen Buchstaben den Namen haben.

Da aber die Poljanen einzeln auf diesen Bergen [ohne Zweifel bey Kiev, wo Nestor Mönch war] wohnten, gieng hier die gewöhnliche Strasse von den Warjagern zu den Griechen durch, und rükwärts von den Griechen den Dnjepr hinauf bis an den Fluß Lowota (im Nicon. Wolota), und auf dem Fluß Lowota fuhr man in den Ilmen, einen grosen See, aus welchem der Wolchow hervorgeht, und sich in den grosen See Newa ergiest [Nestor versteht den heut zu Tage sogenannten See Ladoga] welches Sees Mündungen [vermittelst des Flusses Newa] in das Warjagische Meer [Ostsee] sich ergiesen. Auf diesem Meer aber reist man bis nach Rom; von Rom aber kan man über eben dieses Meer auch nach Constantinopel gelangen. Von Constantinopel kan man durch den Pontus [Euxinus] fahren, in welchen sich der Fluß Dnjepr ergiest: denn der Dnjepr kommt aus dem Wolkowskischen (im Nicon. Pkowskischen) Walde hervor, und fließt mit-

tagwärts; die Dwina aber, welche aus eben diesem Walde entspringt, lauft nordwärts, und ergiest sich in das Warjagische Meer. Auch die Wolga fliest aus diesem Walde her, geht ostwärts, und ergiest sich durch 70 Mündungen in das Chwalynische Meer [so nennen die Russen das Caspische Meer.] Man kan also auf der Wolga zu den Bolgarn und Chwalyssern reisen, und ostwärts bis an Sems Antheil gelangen: so wie auf der Dwina zu den Warjagern, und von den Warjagern bis nach Rom, von Rom aber bis zu Chams Abkömlingen. Der Dnjepr ergiest sich durch 3 Mündungen ins Pontische Meer, welches das Russische Meer genannt wird. Auf diesem Meer reiste und lehrte der heilige Andreas, Petri Bruder, wie die Ueberlieferung sagt. Da nämlich Andreas zu Sinope das Evangelium predigte, und von da nach Korsun' kam, und erfuhr, daß die Mündungen des Dnjepr nicht weit von Korsun' entfernt wären; beschloß er nach Rom zu reisen. Er fuhr daher in die Mündungen des Dnjepr ein, und schiffte von hannen den Dnjepr hinauf. Da sich ihm eben die Gelegenheit darbot, hielt er bey den Bergen stille, und legte sich an das Ufer. Des folgenden Tags, wie er aufwachte, sagte er zu seinen Lehrlingen, die mit ihm waren: Seht ihr diese Berge? diese Berge wird die Gnade Gottes erleuchten; denn hier wird dereinstens eine grose Stadt seyn, und Gott wird darin viele Kirchen aufrichten. Nach diesen Worten, bestieg er jene Berge, segnete sie ein, und nachdem er ein Kreuz aufgerichtet und zu Gott gebetet hatte, stieg er von diesem Berge wieder herab, woselbst hernach die Stadt Kiow erbaut worden (im Nicon. steht: und lange Zeit hernach ist auf jenen Bergen die Stadt Kiow erbauet worden). Darauf fuhr er den Dnjepr hinauf, und kam zu den Slovenen, wo jezt Novgorod ist. [Aus dieser

ser Stelle Nestors kan man gegen das oben S. 828-831 gesagte einen Einwurf machen, der aber, ohne Beyhülfe wichtigerer Gründe, nicht viel zu bedeuten hat]. Da er hier Leute wohnhaft fand, und ihre Gewohnheit sah, wie sie sich nämlich waschen, und mit Besen reinigen, so verwunderte er sich. Von dannen gieng er zu den Warjagern, und kam endlich nach Rom, wo er erzählete, wie viele Nationen er zu Christo bekehrt und was er alles gesehen habe. Ich sah, sagte er, verschiedenes wunderbare in dem Slovenischen Lande (als ich dahin gereiset): denn ich sah hölzerne Bäder, die sie [die Slovenen] ungemein heis machen. Sie ziehen sich nakend aus: darauf waschen sie sich mit Wasser, und schlagen sich mit einem Büschel Baumzweige, und zwar so sehr, daß sie beynahe halbtodt hinausgehen. Gleich hernach waschen sie sich im kalten Wasser ab, und so leben sie wieder auf (Im Nicon. heist es so: denn ich sah hölzerne Bäder, und in denselben viele Steine. Diese machen sie heis, ziehen sich nakend aus, waschen sich mit einer fermentirten Feuchtigkeit, und schlagen sich selbst mit zarten Zweigen dergestalt ꝛc.). Und auf diese Art verfahren sie täglich, (nichts quälet sie, sondern) sie quälen sich selbst (denn dieß mag wol mehr eine Plage, als ein Baden heisen). Wie die Römer diese Dinge höreten, verwunderten sie sich; Andreas aber gieng, nachdem er sich zu Rom eine zeitlang aufgehalten hatte, wieder nach Sinope zurück.

Bey den Poljanen, die einzeln wohnten, und nur über ihre Familien herrschten (denn bisher waren sie unter einander Brüder, und lebten, jeder mit seiner Familie an seinem Orte, und beherrschten nur ihre Familien) waren drey Brüder, die erste hies Kij, der andere Stschek (im Nicon. Stschok) und der dritte Choriw: sie hatten auch eine Schwester,

Nmens Lybed'. Kij wohnte auf dem Berge, wo jezt Zboritschew (im Nic. Woswosbarnuew) ist; Stschek aber wohnte auf dem andern Berge, wo jezt Stschekowitza (im Nic. Stschokowitza) ist; Choriw', hingegen wohnte auf dem dritten Berge, und von ihm erhielt Choriwitza seinen Namen. Diese 3 Brüder bauten ein Städtchen, und nannten es Kiew, nach dem Namen des ältern Bruders. Dieses Städtchen war mit Waldung und grosem Buschwerke umgeben, worin sie [diese Brüder] wilde Thiere jagten: denn sie waren erfahrne und gescheide Leute, und hiesen Poljanen. Von diesen haben die Kiovischen Poljanen ihren Ursprung bis auf den heutigen Tag. Einige Unwissende aber haben gesagt, daß Kij ein Fährmann gewesen, weil damals bey Kiew die Ueberfahrt von der einen Seite des Dniepr auf die andere war. Daher ist damals die Redensart gebräuchlich gewesen: Zur Ueberfahrt bey Kiew. Allein wenn Kij ein Fährmann gewesen wäre, so würde er keineswegs einen Kriegszug wider Constantinopel haben vornehmen können. Er war also der Heerführer und Fürst seines Stammes, und er bekriegte den König [Kaiser]; welchen aber? dieß weis ich nicht. Nur so viel hab ich von einigen erzählen gehört, daß ihm jener König viel Ehre erzeigt; aber welcher König? Ich weis es nicht, auch weis ich nicht, unter welchem Könige namentlich er Krieg geführt habe. Da aber Kij wieder nach Hause kehrte, und an der Donau angelangt war: nahm ihn die Anmuth der Gegend so ein, daß er ein kleines Städtchen daselbst bauete: er wolte auch darin mit seinem Geschlechte wohnen, aber die Nachbarn dieser Gegend erlaubten es ihm nicht. Er verließ also das Städtchen, dessen Ueberbleibsel die Anwohner der Donau noch jezt Kiovetz nennen, und zog wieder zurück in seine Stadt Kiow, woselbst er

auch

auch gestorben ist: auch haben daselbst seine Brüder Stschek und Choriw', und ihre Schwester Lybed' ihr Leben beschlossen.

Nach dem Tode dieser Brüder gelangten ihre Abkömmlinge zur Regierung bey den Poljanen; aber die Drewljanen hatten ihre eigene Fürsten: so auch die Drewljaner: so die Dregwitschen: so die Novgorodischen Slovenen: so die Polotschjaner am Fluß Polota, bey welchen auch die Kriwitschen an den Quellen der Wolga, der Dwina und des Onjepr wohnen, deren Stadt Smolensk ist. Denn daselbst wohnen die Kriwitschen, von denen die Sjewerer nicht weit entlegen sind. An dem See, Bielooze-ro [weiser See] genannt, sizen die Wes', am See Rostow aber die Merja; auch an dem See, der Kleschtschina heist, sizen die Merja; aber am Fluß Ocka, wo er sich in die Wolga ergiest, wohnt ein anders Volk, nämlich Muroma; desgleichen (im Nicon. steht noch: Mestschera, ein anderes Volk) Tscheremisa, ein anderes Volk; Mordwa, ein anders Volk; Mordwa, ein anderes. Denn in Rußland sind nur folgende Völker von Slovenischer Herkunft: die Poljaner, die Drewljaner, die Novgoroder, die Polotschjaner, die Dregwitschen, die Sjewerer, die Buganer, welche vom Fluß Bug, woran sie wohnen, so heisen; endlich die Wolynzer. Hingegen folgende Völker, die den Russen Tribut zahlen, sind von anderer Herkunft, nämlich: Tschjud, Wes', Merja, Muroma, Tscheremisa, Jam', Mordwa, (im Nic. steht noch Perm'), Petschera, Litwa, Zimjegola, Kors', Nekoma (heist im Nicon. Morowa), Liw' (im Nicon. Lib'); dieses, sage ich, sind andere Völker von Japhetischer Abkunft, welche die nördlichen Länder bewohnen.

Da aber die Slovenische Nation, wie wir oben

gesagt

gesagt, an der Donau wohnte, kamen aus der Zahl der Zahl der Scythen [CKHѲ'], das ist der Kozaren, die sogenannten Bolgarn, und wählten sich Wohnsize an der Donau, und wurden Unterdrüker (im Nic. steht Colonisten, anstatt Unterdrüker; der Unterschied besteht im Slavonischen nur in Einem Buchstaben: Nasilnik' Unterdrüker, Nasjelnik' Colonisie). Hernach kamen die weisen Ugrer, und fiengen an, das Land der Slovenen zu bewohnen (nach) Vertreibung der Wolochen, die zuvor das Land der Slovenen besessen hatten). Denn diese Ugrer fiengen zuerst unter dem Zar [Kaiser] Heraclius [reg. 610–641] an, durch Kriegsthaten berühmt zu werden: sie haben wider den Persischen Zar Chozdroes einen Feldzug [A. 627] gethan.

Zu eben diesen Zeiten aber waren auch die Obrer [Avaren], welche den Zar Heraclius mit Krieg überzogen, und [A. 618] beynahe zum Gefangenen gemacht haben. Eben diese Obrer führten auch mit den Slovenen Krieg, und plagten die Duljeben [s. oben S. 980], welche Slovenen waren, indem sie den Weibern derselben Gewalt anthaten. Denn wenn ein Obrer irgendwohin reisen wolte, so spannte er keine Pferde, noch Ochsen an den Wagen, sondern 3, 4, oder 5 Weiber musten an den Wagen, und den Obrer ziehen. Und auf solche Art drükten sie die Duljeben. Denn die Obrer waren gros von Körper, und stolz im Herzen: daher hat sie auch Gott in das Verderben hingegeben, und sie giengen alle zu Grunde, so daß keiner von den Obrern übrig geblieben ist. Um deswillen sagt man in Rußland bis auf den heutigen Tag im Sprüchwort: Sie sind umgekommen, wie die Obrer, von denen nicht die geringste Nachkommenschaft übrig geblieben ist.

(Nach diesen kamen die Petscheneger an, und die

die Ugrer zogen abermals, und zwar nachher unter der Regierung der Olga [des Oleg], vor Kiev vorbey). Die Poljanen, die, wie wir bereits gesagt haben, einzeln wohnten, und von den Slovenen abstammten, wurden Poljanen genannt; die Drewljanen aber, gleichfalls von Slovenischer Herkunft, hiesen Drewljanen; hingegen die Radimitschen und Wjatitschen kommen von den Ljachen her. Denn bey den Ljachen waren zween Brüder, der eine hies Radim, der andere aber Wjatko. Radim schlug mit den Seinigen am Flusse Sosha seinen Wohnsiz auf, und von ihm haben die Radimitschen den Namen; Wjatko aber ließ sich mit seinem Geschlechte an der Oeca nieder, und von ihm sind die Wjatitschen genannt worden. Friedlich gegen einander lebten die Poljanen und die Drewljanen und die Sjewern (im Nicon. steht noch: die Buganer), und die Radimitschen, und die Wjatitschen, und die Chorwaten, und die Duljeby, die am Bug wohnten (im Nicon. steht noch: woselbst auch die Wolynianer wohnen). Die Lutitschen aber und die Tiwertzen wohnten am Bug (für Bug hat Nicon. Donau) und am Dnjestr bis an das Meer, deren Städte noch bis auf den heutigen Tag vorhanden sind. Die Griechen gaben ihnen [diesen Völkern] den Namen Gros-Scythien [Welikaja Skith'] Denn sie hatten ihre eigene Sitten, und die Geseze und Traditionen ihrer Väter. Jede Nation hatte ihre Sitten. Die Poljanen waren, so wie ihre Väter, gütig, sanftmüthig, gegen ihre Schwiegertöchter und Mütter ehrerbietig: auch die Schwiegertöchter lebten vor den Augen der Schwiegermutter und der Brüder ihres Mannes schamhafft und züchtig, und sie hatten in Gewohnheit, ordentliche Ehen zu schliesen; der Bräutigam gieng nicht aus, um seine Braut wegzuführen, sondern die Braut wurde des Abends heimgeholet:

die

die Morgengabe aber wurde des andern Morgens frühe abgeliefert.

Hingegen die Drewljanen lebten auf eine wilde Art, wie das Vieh: denn einer schlug den andern todt: sie aßen alle und jede unreine Dinge: errichteten keine ordentliche Ehen, sondern sie raubten die Jungfrauen, und legten sie sich als Weiber zu.

Die Radimitschen und die Wjatitschen und die Sjewera hatten einerley Lebensart: denn sie wohnten in Wäldern, wie jede Art wilder Thiere, assen alles Unreine, enthielten sich nicht unzüchtiger Reden in Gegenwart der Eltern und Schwiegertöchter, hatten keine ordentliche Ehen, sondern ergözten sich an Spielen, welche die Dörfer untereinander anstelleten. Da versammleten sie sich denn, um zu spielen, zu tanzen, und alle Arten von teuflischen Liedern anzuhören. Wenn nun einer bey diesen Zusammenkünften mit einer Jungfer wegen der Hochzeit eins geworden war, so führte er sie als Frau mit sich fort. Sie waren aber nicht mit einer Frau zufrieden, sondern sie hatten 2 oder 3 zugleich. Wenn jemand starb, so stellten sie seinetwegen Spiele an. Nach deren Vollendung trugen sie einen grosen Haufen Holz zusammen, legten den Verstorbenen darauf, und verbrannten ihn. Darauf sammleten sie die Knochen, und verschlossen sie in ein kleines Gefäs, das sie auf eine an der Landstrasse aufgerichtete Säule sezten. Dieß thun die Wjatitschen noch bis auf den heutigen Tag. Eben diese Lebensart haben auch die Kriwitschen, und die übrigen Heiden, welche das Gesez Gottes nicht kennen, sondern sich selbst Gesezze vorschreiben ...

[Die hierauf im Nestor folgende Compilation von den verschiedenen Sitten der Völker übergehe ich].

„Einige Jahre nach dem Tode jener Brüder fiengen die Derewljanen und andere benachbarte Völker an, sie (die Poljanen) zu kränken, und die Kozaren, welche auf waldigten Gebirgen wohnen, fielen sie feind-

lich

lich an, und sprachen: Zahlet uns Tribut! Nachdem sich die Poljanen hierüber mit einander berathschlaget hatten, beschlossen sie endlich, ihnen für jeden Feuerheerd [oder für jedes Haus] ein Schwert zu geben. Die Kozaren brachten hierauf den Tribut nach Hause, und sprachen zu ihren Aeltesten: Wir haben einen neuen Tribut erworben! Jene fragten. Woher? diese antworteten: Von den Leuten, die in den waldigten Gebirgen am Onjepr wohnen. Da jene weiter fragten: Worinn denn der Tribut bestünde? zeigten ihnen diese ein Schwerdt. Worauf die Aeltesten also zu dem Fürsten sprachen: Dieser Tribut, o Fürst! ist nicht gut. Unser Gewehr, der Säbel, ist nur auf einer Seite scharf; aber jener Leute ihr Gewehr, das Schwert, ist zweyschneidig. Es kan also einmal noch kommen, daß jene sowol von uns, als von andern Nationen Tribut fordern werden. Und dieß hat auch wirklich der Ausgang bestätiget. Denn die Kozaren redeten dieß nicht von sich selbst, sondern es geschah alles nach einem Rathschlusse Gottes. Es gieng hier so, wie unter Pharao, dem Könige der Egyppter; denn da Moses vor ihn geführt worden, sprachen die Egyptischen Aeltesten also zu Pharao: O König! dieser will die Egyptische Macht schwächen; wie auch geschehen ist: denn Moses brachte die Egyppter in das Verderben. Gerade so gieng es mit jenen Kozaren. Denn zuerst waren die Poljanen den Kozaren unterthänig, aber hernach wurden die Kozaren selbst von den Poljanen unterjocht. Die Russen sind bis auf den heutigen Tag die Herren der Kozaren.

(Anno 858 zog der Zar [Kaiser] Michael zu Wasser und zu Lande mit seiner Armee aus, um die Bolgarn zu bekriegen. Da aber die Bolgarn sahen, daß sie ihm nicht widerstehen könnten, baten sie ihn, daß man sie taufen möchte. Sie erhielten dieß, und gehorchten den Griechen. Der Zar Michael ließ sowol ihren Fürsten, als auch alle Vornehme taufen, und

machte

machte mit den Bolgarn Friede im 7ten Jahr seiner Regierung).

Anno 859 foderten die Warjager jenseits dem Meere sowol von den Tschjuden, als auch von den Slovenen und von den Merjanen und von allen Kriwitschen Tribut: so wie die Kozaren von den Poljanen, Sjewerern und Wjatitschen einen weisen Fuchs (im Nicon. steht Eichhorn für Fuchs) für jedes Haus anstatt des Tributs empfangen haben.

Anno 860—861. 862 kamen die Warjager von der andern Seite des Meers, man gab ihnen aber keinen Tribut, sondern die Slovenen fiengen an ihre eigene Herren zu werden. Allein sie banden sich auf keine Weise an die Geseze der Gerechtigkeit. Daher griff eine Familie die andere feindlich an, und es entstanden innerliche Kriege. Denn sie fiengen an mit einander selbst Krieg zu führen. Indessen sprach doch einer zu dem andern also: Laßt uns einen Fürsten suchen, der über uns herrsche, und unsere Angelegenheiten mit Gerechtigkeit richte. Deswegen giengen sie jenseits des Meers zu den Warjager Russen. Denn Russen hiesen jene Warjager, gleichwie andere Suij, andere Urmjaner [Normänner], Ingljaner, andere aber Gothen zugenannt werden. Es wurden aber die Russen von den Tschjud, den Slovenen und den Kriwitschen also angeredet: Unser Land ist gros und fruchtbar, aber es ist ohne Regiment. Kommt zu uns, um über uns zu regieren, und um uns zu befehlen! Nach Anhörung dieser Worte, wurden 3 Brüder gewählet, welche ihr Geschlecht und alle Russen mit sich nahmen, und zu den Slovenen giengen, und die Stadt Ladoga bäueten. Zu Ladoga ließ sich der älteste Bruder Rurik nieder; der andere aber, Sineus nahm seinen Siz bey uns am weisen See, und der dritte Truwor erwählte sich zur Wohnung) Isborsk. Und von diesen Warjagern hat Novgorod den Namen Rußland erhalten. Denn jene Novgoroder

goroder sind von dem Warjagischen Volke; aber die ersten Bewohner dieser Stadt hiesen bis auf Rurik's Ankunft Slovenen.

Zwey Jahre hernach starb Sineus und sein Bruder Truwor. Da nun auf diese Art Rurik alle Gewalt alleine in die Hände bekam, gieng er an den Ilmen, und bauete am Wolchow ein Städtchen, welchem er den Namen Novgorod gab [dieß scheint den obigen zu widersprechen]. Hier nahm er auch seinen Siz, verwaltete die Regierung, theilte die Länder unter seine Vornehmen aus, und gab ihnen Erlaubnis Städte zu bauen; da denn einige Polteſk, andere Roſtow, andere Bjeloozero gebauet. In diesen Städten sind also die Warjager fremde Ankömmlinge; die ersten Bewohner aber von Novgorod waren die Slovenen, von Polotzk die Kriwitschen, von Roſtow die Merja von Bjeloozero die Wes', von Muroma die Muroma: über welche alle Rurik Herr war.

Beym Rurik waren zween Männer, Askold und Dir. Sie waren nicht Anverwandte von ihm, sondern Magnaten. Nachdem diese ihn um die Erlaubnis gebeten, mit ihrem Volke [oder mit ihren Familien] nach Conſtantinopel zu gehen; so zogen sie den Dniepr hinunter. Unterwegs sahen sie von ungefähr ein Städtchen auf einem Berge. Da sie nachfragten, wem diese Stadt gehöre, gab man ihnen zur Antwort: Es seyen daſelbſt 3 Brüder, Kij, Stſchek und Choriw' gewesen, die diese Stadt erbauet hätten und bereits gestorben wären: wir aber [es reden die Einwohner von Kiew] wohnen hier, und zahlen den Kozaren Tribut „. Hierauf blieben Askold und Dir in derselben Stadt, und nachdem sie viele warjager dahin gezogen, fiengen sie an, die Herrschaft über das Polnische Land zu führen.

Zu der Zeit da Rurik zu Novgorod regierte, Anno 865—866 zogen Askold und Dir mit einer

Armee wider die Griechen, und diesen Feldzug nahmen sie im 14ten Jahr des Kaisers Michael vor [Nestors Zeitrechnung stimmt nicht immer mit den Griechen überein, welches ich einmal für allemal erinnere. Hievon vielleicht zu einer andern Zeit ein mehrers] Damals hatte der Kaiser seine Truppen wider die Agarjaner, [Saracenen] zu Felde geführt, und er war bereits bis an den schwarzen Fluß gekommen, als er Nachricht von den Erarchen erhalten, daß die Russen gegen Constantinopel anzögen. Auf diese Nachricht gieng der Kaiser zurück. Die Russen waren indessen schon in den Busen von Constantinopel eingedrungen, und hatten eine grose Anzahl Christen umgebracht, auch, nachdem sie mit ihrer Flotte gelandet, Constantinopel umringet. Der Kaiser konnte kaum in die Stadt hineinkommen. Er gieng darauf mit dem Patriarchen Photius in die Kirche Lachernä, die der heiligen Gottesgebährerin geweyhet war, und betete daselbst die ganze Nacht hindurch. Man trug das heilige Kleid der Gottesgebährerin in Procession unter Gesängen heraus, und tauchte es in das Wasser des Flusses, weil das Meer ruhig und stille war. Sobald dieß geschehen, entstand plözlich ein hestiger Sturmwind, der das Meer in so starke Bewegung sezte, daß die Schiffe der Russen, die den wahren Gott nicht kannten, an die Küste geworfen und zerschmettert worden. Nur wenige Schiffe entrannen der Gefahr und kamen nach Hause.

Anno 867 — 869 empfiengen die Bolgarn die heilige Taufe.

Anno 870 — 879 übergab Rurik, der seinem Lebensende nahe war, die Verwaltung des Staats dem Oleg, seinem Anverwandten, welchen er auch zum Vormund über seinen Sohn Igor, der noch sehr jung war, gesezt hat.

Anno 882 zog Oleg mit einer grosen Anzahl Truppen, die aus Warjagern, Tschjuden, Slovenen,

nen, Merjanen und aus allen Kriwitschen bestanden, vor Smolensk, welche Stadt er mit den Kriwitschen erobert und eingenommen hat. Zur Regierung derselben bestellete er Männer von den Seinigen. Darauf gieng er weiter hinunter, eroberte Liubetsch und legte eine Besazung hinein. Endlich führte Oleg sein Heer zu den Kiowischen Bergen, und da er gehört, daß Askold und Dir daselbst die Herrschaft führten, versteckte er seine Soldaten in Schiffe, andere aber ließ er rückwärts stehen, und er selbst mit dem kleinen Igor fuhr in einem Schiffe an die Ugorischen Berge und landete. Hierauf schickte er Gesandte an den Askold und Dir, und ließ ihnen sagen: Sie wären Fremde, die Oleg und der junge Fürst Igor wider die Griechen abgeschickt: sie solten nebst den Ihrigen zu ihnen kommen. Da Askold und Dir dieses höreten, kamen sie zu Oleg. Aber Oleg, nachdem alle übrige aus dem Schiffe gesprungen, redete also zu Askold und Dir: „Ihr seyd keine Fürsten, noch von fürstlichem Geschlechte; aber dieser, und hiermit zeigte er ihnen den Igor, den man aus dem Schiffe hieher getragen, dieser ist Rurik's Sohn„. Er tödtete also den Askold und den Dir: ihre Leichname aber ließ er auf den Berg bringen, und in der einigen Gegend begraben, welche jezt die Ugorische heist, woselbst auch jezt Olmin-Dwor [Olmunshof oder Haus] ist. Dieser Olmin hat auf dem Grabe des Askold eine Kirche dem heil. Nicolaus zu Ehren erbauet. Aber das Grab des Dir ist jenseits der Kirche der h. Irene. Nachdem nun Oleg diese Dinge ausgeführt hatte, ließ er sich zum Fürsten von Kiow ausrufen, und sprach: „Diese Stadt soll die Mutter der Russischen Städte seyn. Mit Oleg waren zugleich Warjager und Slovenen und andere. Von dieser Zeit wurde dieß Land Rußland genannt. Eben dieser Oleg fieng an, Städte zu bauen, und legte den Slovenen, Kriwitschen und Merjanen Tribut auf, den Novgorodern aber befahl

er, daß sie den Warjagern jährlich 300 Griven des Friedens wegen anstatt eines Tributs zahlen sollten, welchen Tribut sie den Warjagern bis auf Jaroslav's Tod bezahlten.

Anno 883 führte Oleg mit den Derewljanen Krieg, überwandt sie, und legte ihnen einen Tribut auf, welcher in einem schwarzen Marterfelle für jede Person bestanden.

Anno 884 griff er die Sjewerjanen feindlich an, und da er sie überwunden, legte er ihnen einen geringen Tribut auf, und befahl ihnen, daß sie nicht auch den Kozaren Tribut zahlen solten. „Ich, sprach er, bin ein Feind derselben: ihr aber habt nicht nöthig, euch vor ihnen zu fürchten„.

Anno 885 schickte er an die Radimitschen Gesandte, die sie fragen musten, wem sie Tribut zahlten. Jene sagten: den Kozaren. „Zahlet nicht, sprach Oleg, den Kozaren Tribut, sondern zahlet ihn mir„. Sie bezahlten also dem Oleg, was sie zuvor den Kozaren bezahlet, nämlich einen Schlag [Pfenning] für jede Person. Auf diese Art herrschte Oleg über die Poljanen, Derewljanen, Sjewerjanen und Radimitschen; mit den Sulitschen aber und mit den Tiwertzen führte er Krieg.

Anno 886-887 regierte [in Griechenland] Leo, der Sohn des Basilius, welcher Leo zugenannt worden, und sein Bruder Alexander, welche 26 Jahre regierten.

Anno 888-898 giengen die Ugrer bey Kiew vorbey über denjenigen Berg, der jezt der Ugorische Berg heist. Da sie an den Dnjepr kamen stellten sie sich in Schlachtordnung (von dem Worte weschami s. oben S. 991): denn sie hatten eben die Art ein Heer in Ordnung zu stellen, wie die Polowtzer. Denn jene kamen von Morgen, giengen darauf in voller Hize über grose und hohe Berge, die hernach die Ugorischen genannt worden (fielen in Ungern ein)

ein) und fiengen an die Wolochen und Slovenen, die daselbst wohnten, zu bekriegen. Denn die Slovenen waren die ersten Bewohner dieser Gegend; darauf besassen die Wolochen das Slovenische Land: hernach haben die Ugrer, nach Vertreibung der Wolochen, jenes Land eingenommen, und angefangen, zugleich mit den Slovenen, die sie sich unterworfen hatten, zu bewohnen. Seit dieser Zeit hieß dasselbige Land das Ugorische Land. Nachdem nun die Ugrer sich in Ungern festgesezt hatten, fiengen sie an, die Griechen mit Krieg zu überziehen, und durchplünderten das ganze Land der Phrjager und Macedonier bis nach Thessalien. Hernach führten sie Krieg mit den Moravern und Tschechen, denn diese waren vom Slovenischen Volke. Die Slovenen aber wohnten an der Donau, welche die Ugrer unter ihre Gewalt und Bothmässigkeit gebracht haben. Jene Slovenen nämlich waren die Moraver, und die Tschechen, und die Ljachen, und die Poljanen, die heutzutage Russen heisen.

Denn zu dieser ihrem Gebrauche sind in Moravien die Bücher übersezt worden, welches man hernach die Slovenische Schrift zu nennen anfieng. Die Russen haben eben dieselbe Schrift. Denn da die Slovenen unter den Donauischen Bulgarn wohnten und getauft worden waren; so schikten ihre Fürsten, Rostislav, Swjatopolk und Kotzel an den Zar der Griechen Michael Gesandte, mit einem Schreiben folgenden Inhaltes: „Unser Land ist zwar durch die Tause christlich geworden, aber wir haben keinen Lehrer, der uns unterweise, und uns die heil. Schrift erkläre. Wir verstehen weder die Griechische, noch die Lateinische Sprache. Daher lehren uns einige so, die andern anders. Wir aber können die Bücher weder lesen, noch verstehen. Schikt uns also einen Lehrer, der uns in der Kunst zu schreiben und zu verstehen unterrichten kan. Da der Kaiser Michael dieß hörete,

berief er alle Philosophen zusammen, und trug ihnen das Verlangen und die Bitte der Slovenischen Fürsten vor. Die Philosophen aber sagten, es wäre zu Thessalonich ein Mann, Namens Leo: dieser hätte zween Söhne, die der Slovenischen Sprache kundig und gute Philosophen wären. Auf diese Nachricht schikte der Kaiser nach Thessalonich an Leo, mit diesem Begehren: "Schike deine zween Söhne Methodius und Constantin zu mir!". Leo schikte sie, so bald er dieß hörete, an den Kaiser; da denn der Kaiser also zu ihnen sprach: "Siehe die Slovenen haben zu mir gesandt, und sich einen Lehrer ausgebeten, der sie in den heiligen Büchern unterrichten könne: denn dieß ist ihr Verlangen". Sie gehorchten also dem Willen des Kaisers, und giengen hin in das Land der Slovenen zum Rostislav, Swjatopolk und Rotzel. Als diese Brüder dahin gekommen waren, fiengen sie an, die Buchstaben des Slovenischen Alphabets zu verfertigen, und darauf übersezten sie den Apostel und das Evangelium: und die Slovenen freueten sich sehr, daß sie das Lob Gottes in ihrer Sprache höreten. Hierauf übersezten sie den Psalter und das Ochtoichon und die übrigen Bücher. Allein es fanden sich einige, welche die Slovenischen Bücher tadelten, indem sie sagten, daß keine Nation auser den Hebräern, Griechen und Lateinern, ihr eigenes Alphabet haben solte, und dieß kraft der Inschrift, die Pilatus auf das Kreuz des Herrn gesezt hat. Da dieß dem Römischen Pabste zu Ohren gekommen, tadelte er jene, die die Slovenischen Bücher zu lästern pflegten "Es soll, sprach er, der biblische Spruch erfüllet werden: daß alle Völker Gott loben werden; und ein andrer: daß alle Nationen, so viel ihnen nämlich der heil. Geist eingeben würde, die grosen Thaten Gottes erzählen werden. Wer also die

Slo-

Slovenische Schrift tadelt, der soll von der Kirche ausgeschlossen seyn, bis er sich bessert Denn dergleichen Leute sind Wölfe, nicht Schaafe, wie wir aus ihren Früchten sie erkennen, und uns vor ihnen hüten müssen. Ihr aber, Kinder Gottes, gehorchet der Lehre, und verwerfet den Unterricht der Kirche nicht, wie Methodius, euer Lehrer euch nterrichtet. Constantin zwar kehrte zurük, und gieng hin, die Bolgarische Nation zu lehren, aber Methodius blieb in Moravien. Ihn machte hernach der König Kontzel zum Bischof von Pannonien, auf dem Stuhle des heil Apostels Andronikus, eines von den 70 Jüngern des heil. Apostels Paulus.

Methodius suchte darauf zween Priester aus, die sehr geschwind schreiben konnten. Diese haben alle Bücher insgesamt binnen 6 Monaten, vom Monat März an bis zum 12 October, aus der Griechischen Sprache in die Slovenische übersezt. Nachdem diese Arbeit geendiget war, gab er Gott das gebührende Lob, daß er dem Bischoff Methodius, dem Nachfolger des Andronikus, so viel Gnade verliehen hat. Hieraus erhellet, daß auch der Apostel Andronik ein Lehrer der Slovenischen Nation gewesen. Zu den Moravern ist auch der Apostel Paulus gekommen, und hat daselbst das Evangelium geprediget. Denn daselbst ist Illyricum, dahin der Apostel Paulus gekommen. In dieser Gegend aber waren die Slovenen zuerst. Daher ist auch der Apostel Paulus ein Lehrer der Slovenischen Nation. Weil aber auch wir Russen aus eben dieser Slovenischen Nation sind, so können deswegen auch wir Russen uns den Apostel Paulus als einen Lehrer zueignen: denn er hat die Slovenische Nation das Evangelium gelehrt, und an seine statt bey den Slovenen den Andronik zum Bischof verordnet. Das Slovenische Volk aber und das Russische sind eine und dieselbe Nation. Denn man nannte sie Russen nach dem Namen der Warjager: zuerst hiesen sie Slovenen, und ob sie gleich auch Poljani genannt wurden, so redeten

ſie doch die Sloveniſche Sprache. Poljanen aber wurden ſie darum zugenamt, weil ſie ihre Wohnſize auf Gefilden [oder auf ebenen Feldern] genommen haben.

Zweytes Hauptſtück.

Geſchichte des ſpätern Römiſchen Kaiſerthums, von Anaſtaſius I bis zur Eroberung Conſtantinopels durch die Türken: von A. 491 bis 1453.

Das abendländiſche Kaiſerthum der Römer gieng zur Zeit der Völkerwanderung plözlich zu Grunde: das morgenländiſche erhielt ſich zwar noch faſt 1000 Jahre lang, war aber die meiſte Zeit entkräftet, und glich einem Körper, der langſam auszehret. Dieſer Theil der Römiſchen Geſchichte iſt einer der eckelhafteſten in der ganzen Hiſtorie. Man lieſt ſtets von Blutgerüſten, vom Mord der nächſten Anverwandten, von dem ſchändlichſten Ehrgeiz, von unerhörten Qualen, und der Thron iſt faſt immer mit Blute befleckt: während daß die Feinde des Reichs dem Staat eine Wunde nach der andern ſchlagen. Die menſchliche Natur, die bey ſolchen Erzählungen bald erzittert, bald ſich ſchämt, findet nur ſelten einen kurzen Zeitpunct, wo ſie ſich von ſo vielerley Beängſtigungen und Qualen im Leſen wieder etwas erholen kan.

1. Kaiſer vor der Herrſchaft der Lateiner, von 491 bis 1204.

Kai-

Kaiſer des ſechſten Jahrhunderts.

1) Anaſtas I (oben S. 590), reg. von A. 491 bis 518. 2) Juſtin I bis 527. 3) Juſtinian I, der Erbauer vieler Städte und Kirchen, der Urheber der Europäiſchen Seidenarbeiten und der Römiſchen Geſeze, der Eroberer des Vandaliſchen und Oſtgothiſchen Reichs, reg. von 527–565. 4) Juſtin II muſte das Langobardiſche Reich in Italien entſtehen ſehen, reg. bis 578. 5) Tiber II bis 582. 6) Mauritius bis 602.

Kaiſer des 7ten Jahrhunderts.

7) Phocas, der Kaiſermörder und Stifter des Römiſchen Pabſtthums, reg. von 602–610. 8) Heraclius, glücklich gegen die Perſer und Avaren, unglücklich gegen die Weſtgothen und Araber, reg. bis 641. 9) und 10) Heraclius Conſtantin III und Heracleonas, des vorigen Söhne, regierten zugleich, der erſtere 105 Tage, der andere 6 Monate. 11) Conſtans II verlohr gegen die Araber Egypten und faſt alles in Afrika, auch Cypern und Rhodus, reg. von 642–668. 12) Conſtantin IV Pogonat ein glücklicher Vertheidiger des Reichs, bis 685. 13) Juſtinian II bis 694. 14) Leontius bis 698. 15) Tiberius III Apſimar bis 703. 16) Juſtinian II noch einmal bis 711.

Kaiſer des 8ten Jahrhunderts.

17) Philippicus Bardanes von 711–713. 18) Anaſtas II bis 714. 19) Theodos III bis 716. 20) Leo III Iſauricus, der Bilderſtür-

mer, unter welchem so gar Constantinopel von den Arabern, obwol ohne Erfolg, belagert ward, reg. bis 741. 21) Constantin V Copronymus verlohr den Exarchat, reg. bis 775. 22) Leo IV Chazarus bis 780. 23) Constantin VI Porphyrogenneta und zugleich seine Mutter, zuerst als Vormünderin, hernach als Mitkaiserin, bis 797. 24) Irene, reg. alleine bis 802.

Kaiser des 9ten Jahrhunderts.

25) Nicephorus I von 802 bis 811. 26) Stauracius dankte gleich ab. 27) Michael I von 811-813. 28) Leo V bis 820. 29) Michael II, der Stammler, verlohr gegen die Araber Creta und den gröſten Theil von Sicilien, auch wurde ihm alles, was das Reich in Dalmatien besaß, entrissen, reg. bis 829. 30) Theophilus bis 842. 31) Michael III, unter welchem der Bilderdienst eingeführt, und die verfallene Gelehrsamkeit durch Schulen und andere Anstalten wieder hergestellet wurde, reg. bis 867. 32) Basilius Macedo hat sich um den Staat und die Kirche mancherley Verdienste erworben, reg. bis 886. 33) Leo VI Philosophus verdiente seinen Beynamen, aber mehr durch Theorie, als Praxis, reg. bis 911.

Kaiser des 10ten Jahrhunderts.

34) Alexander von 911-912. 35) Constantin VII Porphyrogenneta, ein berühmter Schriftsteller und unglücklicher Kaiser, hatte von 919 bis 944 an Romanus, seinem

Schwie-

Schwiegervater, einen Gegenkaiſer, reg. bis 859. 36) Romanus I, Conſtantin Porphyrogennets Sohn, bis 963. 37) Nicephorus Phocas nahm den Arabern Cypern, Cilicien und den gröſten Theil von Syrien und Kleinaſien wieder weg, reg. bis 969. 38) Johannes I Tzimiſkes, einer der gröſten und löblichſten unter den morgenländiſchen Kaiſern, bis 976. 39) und 40) Baſilius II und Conſtantin VIII, des K. Romanus I Söhne, regierten zugleich bis 1025.

Kaiſer des 11ten Jahrhunderts.

41) Conſtantin VIII, reg. alleine von 1025-1028. 42) Romanus II war unglücklich gegen die Araber, reg. bis 1034. 43) Michael IV Paphlago bis 1041. 44) Michael V Calaphates, reg. 4 Monate. 45) Conſtantin IX Monomachus, unter welchem die Türken zuerſt das Reich angefallen, reg. bis 1054. 46) Theodora reg. 1 Jahr und 9 Monate. 47) Michael VI Stratiotikus von 1056 bis 1057. 48) Iſaacius I Comnenus bis 1059. 49) Conſtantin X Ducas bis 1067. 50) Romanus III Diogenes ward von den Türken gefangen und grosmüthig wieder losgelaſſen, reg. bis 1071. 51) Michael VIII Ducas, unter welchem die Herrſchaft der Selzukiden von Rum zu Nicäa entſtanden, reg. bis 1078. 52) Nicephorus III Botoniates bis 1081. 53) Alexius I Comnenus, unter welchem die Normänner ſich im heutigen

Rea-

Neapolitanischen festsezten, die Türken bis an die Küste Kleinasiens Eroberungen machten, und die Kreuzzüge ihren Anfang nahmen, reg. bis 1118.

Kaiser des 12ten Jahrhunderts.

54) Johannes II Comnenus, ein glücklicher Krieger gegen die Türken, reg. von 1118-1143. 55) Manuel I Comnenus bis 1180. 56) Alexius II Comnenus bis 1183. 57) Andronikus Comnenus bis 1185. 58) Isaacius II Angelus bis 1195. 59) Alexius III Comnenus bis 1203. 60) Isaacius II noch einmal zugleich mit seinem Sohne Alexius IV, nach kurzem aber Alexius IV alleine, der jedoch auch bald durch die Ränke des Alexius V Ducas, mit dem Beynamen Murzuphlus verdrängt worden: so wie dieser A. 1204 Constantinopel und das Reich den Lateinern überlassen muste.

2. Kaiser seit der Herrschaft der Lateiner, von 1204 bis 1453.

Die Zeit der Völkerwanderung und die Zeit der Kreuzzüge haben viel ähnliches mit einander. In beyden Zeiten verliesen die Menschen zu Millionen ihr Vaterland, und suchten ein anderes, meistens mit Unrecht, oft auch ohne Glück, in fremden Gegenden. Bey der Völkerwanderung giengen die Züge nach Westen, bey den Kreuzzügen nach Osten. Jene sowol, als diese brachten neue Reiche und Fürstenthümer, und beträchtliche Veränderungen

in mehr als einem Welttheile hervor, wovon noch jezt Spuren genug übrig ſind, nur mit dem Unterſchiede, daß überhaupt betrachtet, bey den Kreuzzügen weder ſo groſe Staaten, noch ſo dauerhafte Veränderungen, als bey der Völkerwanderung, entſtanden ſind. Gleichwol gab Europa den Ueberfluß von Leuten, den es zur Zeit der Völkerwanderung aus Aſien erhalten hat, bey den Kreuzzügen reichlich wieder zurück.

Die Völkerwanderung wirkte zum Nachtheile der beyden Römiſchen Kaiſerthümer, und richtete das abendländiſche zu Grunde. Die Kreuzzüge wirkten auf das morgenländiſche alleine, weil kein abendländiſches mehr war. Auf die Eroberung Conſtantinopels durch die Lateiner iſt binnen drittehalb Jahrhunderten zuerſt die Zergliederung des morgenländiſchen Kaiſerthums, das zuvor ſchon durch Araber und Türken ſehr geſchwächt worden, und auf dieſe endlich der Untergang deſſelben gefolgt. Von der Zertrümmerung des Kaiſerthums iſt hier nur noch folgendes anzumerken. Balduin I, ein Graf von Flandern, ward der erſte Lateiniſche Kaiſer zu Conſtantinopel, und erhielt Thracien nebſt einer Art von Oberherrſchaft über die übrigen, den Griechiſchen Römern bereits entriſſene und noch zu entreiſende Länder: der Marggraf Bonifacius von Monſerrat bekam, unter dem Titel eines Königs von Theſſalonich, dieſe Stadt und die dazu gehörigen

rigen Länder nebst der Insel Candia, die er aber hernach an die Venetianer gegen die westlichen Länder von Macedonien vertauscht hat. Den Venetianern wurden die Inseln des Archipelagus, ein Theil des Peloponneses, und einige Städte am Hellespont zu Theil. Auf gleiche Art wurden die Asiatischen Provinzen des Kaiserthums zergliedert. Theodorus I Laskaris, des K. Alexius III Schwiegersohn, der bey der Eroberung Constantinopels nach Bithynien entflohen, herrschte zu Nicäa anfangs nur als Despota für seinen Schwiegervater, und nach 2 Jahren mit dem Titel eines Kaisers über Bithynien, Phrygien, Mysien, Jonien und Lydien vom Mäander bis ans schwarze Meer. Er ist der Stifter des Nicänischen Kaiserthums: so wie zu gleicher Zeit die beeden Comneni, Alexius und David, des K. Andronikus Comnenus Enkel von seinem Sohne Manuel, als Despotä die Regierung über Pontus und Paphlagonien sich angemasset haben. Des Despoten Alexius Nachkommen haben mit der Zeit das Kaiserthum zu Trapezunt errichtet. Auch entstanden besondere Fürsten in Attalia, Rhodus, Philadelphia, Corinth und Epirus. In diese und mehr andere Trümmer ist das morgenländische Kaiserthum zerstückt worden.

a. Lateinische Kaiser zu Constantinopel, von 1204, 1261.

1) Balduin I, ein Graf von Flandern, 1204.

1204. 2) Heinrich, Balduins I Bruder, 1206. 3) Peter, Graf von Auxerre, 1216. 4) Philipp, Graf von Namur, welcher zwar A. 1221 zum Kaiſer ernannt worden, aber dieſe Würde nicht angenommen. 5) Robert, des vorigen jüngerer Bruder, 1221. 6) Balduin II, des vorigen Bruder oder Sohn, 1229 1261.

b. Griechiſche Kaiſer zu Nicäa, von 1204 - 1261.

1) Theodorus I Laſkaris 1204. 2) Johannes III Ducas 1221. 3) Theodor II Laſkaris 1255. 4) Johann IV Laſkaris 1259. 5) Michael VIII Paläologus, welcher A. 1261 Conſtantinopel erobert, und das Reich den Lateinern und ſeinem Pupillen Johann IV entriſſen hat.

c. Griechiſche Kaiſer, ſeit der Wiedereroberung der Stadt Conſtantinopel, bis auf die Herrſchaft der Türken: von 1261 - 1453.

1) Michael VIII Paläologus 1261. 2) Andronikus II Paläologus 1283, unter welchem die Oßmanniſche Pforte in Natolien entſtanden. 3) Andronikus III 1328. 4) Johannes VI (V) Paläologus 1341, unter der Vormundſchaft des Johannes V (VI) Cantacuzenus, der hernach Mitkaiſer wurde. 5) Johannes VI (V) Paläologus alleine 1355. 6) Andronikus IV 1390. 7) Manuel II 1392, Bajazeths und Tamerlans Zeitgenoß. 8) Johannes VII Paläologus 1424, Skan-

der-

derbegs Zeitgenoß, besaß fast nichts mehr als Constantinopel. 9) Constantin XI 1448, unter welchem Mahomet II A. 1453 Constantinopel erobert, und dem morgenländischen Kaiserthum ein Ende gemacht hat.

d. Trapezuntinische Fürsten und Kaiser, von 1204 $146\frac{1}{2}$.

Von den Besizern des Trapezuntinschen Reichs, die aus dem kaiserlichen Comnenischen Hause waren, läßt sich keine umständliche und zusammenhängende Nachricht ertheilen: ja man streitet noch darüber, ob sie gleich anfangs, oder erst seit Johannis Comneni Zeiten den kaiserlichen Titel geführt haben.

1) Alexius I Comnenus oder der Grose, der Stifter des Trapezuntischen Reichs 1204. 2) und 3) zween Comneni nach einander, deren Vorname unbekannt ist. 4) Johannes Comnenus soll zuerst den kaiserlichen Titel geführt haben. 5) Alexius II um 1295. 6) Basilius I. 7) Basilius II oder der jüngere. 8) Irene Paläologina des vorigen Gemalin 1339. 9) Comnenus, dessen Vornamen man nicht weis. 10) Alexius III vor 1380. 11) Johannes II, auch Caschoi Johannes genannt 1449. 12) David Comnenus, welcher Trapezunt, sein Reich und sich selbst mit seiner Familie A. $146\frac{1}{2}$ an Mahomet II ergeben muste.

Drittes Hauptstück.

Teutsch-Slavisches Völkersystem, seit der Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikens: vom 5ten bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts.

I) Teutsches Völkersystem, bis zur Entdeckung Amerikens.

Ohne aus einem ungegründeten Nationalstolze alle westliche Europäer zu Teutschen machen zu wollen, bringe ich gleichwol die Geschichte aller Staaten im westlichen Europa unter diese Rubrik, weil diese Staaten theils zur Zeit der Völkerwanderung wirklich von Teutschen Völkern gegründet worden, theils von Nationen noch jezt bewohnt werden, die mit den Teutschen nur Einen Völkerstamm. Wem der Name demungeachtet anstößig ist, den bitte ich, Völkersystem im westlichen Europa, anstatt Teutsches Völkersystem zu sezen, oder zu denken.

1. Fränkische Monarchie, bis zur Zergliederung derselben: von 486-843.

a Die Merovinger: 486-752.

Chlodovâus der Große machte A. 486 nach dem Sieg über den Syagrius der Römischen Herrschaft in Gallien ein Ende, zwang die Thüringer zum Tribut, unterjochte die Alemanner sowol als die Armoriker in Bretagne, entriß den Westgothen alles, was sie in Gallien hätten, auser Languedoc und Provence, und

rottete die übrigen Fürsten der Fränkischen Nation aus. So entstand die Fränkische Monarchie: welche, ungeachtet sie unter Chlodovichs Söhnen, dem Theodoricus und dessen 3 jüngern Brüdern in Austrasien und Neustrien getheilt worden, dennoch zu gleicher Zeit einen neuen starken Zuwachs an Ländern erhalten, indem Thüringen, Bayern, Burgund, Provence und Rätien unter die Fränkische Herrschaft gekommen sind. Die vielen Theilungen, und die häufigen Beyspiele minderjähriger und geistloser Könige wären wol, zumal seitdem die Araber Nachbarn der Franken geworden, im Stande gewesen, den Staat zu Grunde zu richten; aber eine innere unkönigliche Macht in der Person der Major-Domus, unterstützte den Thron, auf welchem meistens nur königliche Schattenbilder saßen. Unläugbare Verdienste um die Monarchie hatten insonderheit die Major-Domus aus der Pipinischen Familie: Pipin von Heristall seit 680, der die Friesen zinsbar machte; Karl Martell, welcher durch die glückliche Schlacht bey Tours verhinderte, daß nicht ganz Europa Muselmannisch wurde, und der die Friesen den Franken gänzlich unterwarf, die Sachsen aber zum Tribut nöthigte; endlich Karlmann und Pipin, welche die Monarchie mit Macht und Glück beschützten. Aber eben dieses Ansehen der Major-Domus, das den Staat rettete, ward zulezt den Königen grundverderblich. Childe-

rich III muste ins Kloster, und Pipin bestieg den Thron.

§b. Die 3 ersten Karolinger: 752–843.

Pipin schränkte, als Römischer Patricius, die Langobarden ein, und beschüzte und beschenkte den Päbstlichen Stuhl; Karl der Grose aber bezwang und bekehrte die Sachsen nach einem langwiehrigen Kriege, vernichtigte das Langobardische Reich und ward selbst König der Langobarden, half gegen einen Muselmannischen Fürsten einem andern, der ihn selbst persönlich zu Paderborn darum gebeten hat, und erweiterte bey dieser Gelegenheit die Gränzen der Fränkischen Monarchie bis an den Ebro, richtete den Avarischen Staat zu Grunde und machte alles bis an den Raabfluß Fränkisch, wurde Römischer Kaiser, führte mit den Wenden und Dänen Krieg und machte die Eider zur nördlichen Reichsgränze. Ein so grosses Reich kam nach Karls Tode an den unwürdigsten Besizer. Ludwig der Fromme hätte wol sehr gut gethan, wenn er ein Mönch geworden wäre. Lesen und singen konnte er besser, als regieren. Seine unklugen Theilungen des Reichs unter seine zu früh an königliche Titel gewöhnte Söhne verursachten nach seinem Tode A. 843 vermöge des Verdünischen Vertrags die Zergliederung der Fränkischen Monarchie, bey welcher Gelegenheit Italien, Teutschland und Frankreich eigene Reiche wurden.

2. Italien nebst der Kaiserwürde bis zu deren Verbindung mit dem Teutschen Reiche A. 960.

a. Wiederholung der Geschichte vor 843.

Anfangs waren in Italien vielerley theils grösere theils kleinere Staaten, endlich aber wurde alles nach und nach Römisch (oben S. 540. ff.). Zur Zeit der Völkerwanderung kam zugleich mit Verlöschung des abendländischen Kaiserthums, Italien A. 476 an Odoacer, 493 an die Ostgothen, und 554 an die morgenländischen Kaiser, welchen aber die Langobarden schon 568 ein groses Stück, und 752 auch den Exarchat entrissen haben; wiewol Pipin Aistulfen nöthigte, verschiedene Stücke vom Exarchate herauszugeben. Mit dem Eroberten soll Pipin dem Römischen Stuhle, der damals erst ein halbes Jahrhundert alt war (oben Th. II. S. 28), ein Geschenke gemacht haben, welches man für den Anfang des Kirchenstaats hält. Unter Karl dem Grosen wurde Italien, auser dem, was die morgenländischen Kaiser noch in Unteritalien besaßen, A. 774 ein Theil der Fränkischen Monarchie, und blieb in diesen Umständen bis auf die Theilung der Monarchie A. 843.

b. Geschichte Italiens seit 843 960.

In der Verdunischen Theilung A. 843 ward Italien ein eigenes Reich, und fiel auf den Antheil Lothars I, welcher auser der Kaiserwürde,

würde, auch noch den Strich Landes, welcher zwischen dem Rhein auf der einen, und der Rhone, Saone, Maas und Schelde auf der andern Seite liegt. Nach dessen Abdankung erhielt von seinen Söhnen Ludwig II die Kaiserwürde und Italien, und der erstgedachte mittlere Landesstrich wurde unter die beyden andern Söhne getheilt, so daß Lothar der jüngere den nördlichen Theil, oder das Königreich Lothringen, und Karl den südlichen oder das Königreich Burgund oder Provence bekommen. Als diese 3 Brüder, und zwar in verkehrter Ordnung der Natur, gestorben waren, kam die Hälfte von Lothringen an das Teutsche Reich, alles übrige aber, folglich auch Italien mit der Kaiserwürde riß Karl der Kahle an sich: wiewol Italien noch bey dessen Lebzeiten dem Teutschen Karlmann, so wie nachher die übrige Hälfte von Lothringen dessen Bruder Ludwig dem jüngern zu Theil geworden ist; und Burgund wurde 879 ein eigenes Reich, und blieb es bis zu dessen Vereinigung mit dem Teutschen Reiche 1032. Karl der Dicke erbte von seinem Bruder Karlmann Italien, wurde auch Römischer Kaiser und König von Frankreich, so daß in seiner Person sich wieder die ganze Fränkische Monarchie, auser Kärnthen, das Arnulf erhielt, vereinigte. Aber nach dessen Absezung 887 wurde Italien und die Kaiserwürde ein Zankapfel, um den sich viele stritten. Von den Teutschen Königen hat seitdem bis auf Ot-

ten den Grosen keiner, auser Arnulfen, Italien und die Kaiserwürde besessen. Endlich erhielt beydes Otto der Grose 960, und vererbte es auf seine Nachkommen: wiewol unter vielerley Abwechselungen, wovon unten Num. 4.

3. Teutsches Reich bis auf Maximilian I, 1493.

a. Wiederholung der Geschichte vor 843.

Teutsche lernten die Römer schon 100 Jahre vor Christi Geburt im Cimbrischen Kriege, Teutschland aber erst seit Cäsarn kennen. Dieser überwandt die Gallischen Germaner, die bis auf die Völkerwanderung Römisch geblieben. Hingegen waren alle Anstalten und Feldzüge Augusts und seiner Nachfolger vergeblich, die Völkerschaften in Gros-Germanien zu bezwingen. Vielmehr glückte es diesen zur Zeit der Völkerwanderung, die Römer selbst zu Grunde zu richten. Seit dem wurde das ganze westliche Europa und das Gebiet der alten Carthager in Afrika germanisch (S. 689. ff.)

Unter den Teutschen Völkerschaften, die auf den Trümmern des Römischen Kaiserthums neue Staaten gründeten, hoben bald die Franken ihr Haupt mächtig empor. Sie errichteten 486 eine Monarchie, zu welcher Teutschland bis zur Verdünischen Theilung 843 als ein Theil gehörte.

b. Geschichte des Teutschen Reichs, von 843: 1493.

Ludovicus Germanicus erhielt im Verdünischen Vertrag 843 Ostfranken, das ist, Teutschland vom Rhein an ostwärts nebst den 3 Städten Speyer, Worms und Maynz, und vermehrte es mit der Hälfte von Lothringen.

1) Die Karolinger, 843: 911.

1) Ludovicus Germanicus, der Stifter des Teutschen Reichs, 843: 876. 2) Des vorigen 3 Söhne: Karlmann, König in Bayern und Italien bis 880; Ludwig der jüngere, König in Franken und ganz Lothringen bis 882; Karl der Dicke, König in Alemannien, hernach allgemeiner König von Teutschland, auch Kaiser, und König von Italien und Frankreich bis 887. 3) Arnulf, König von Teutschland, Lothringen und Italien, und Kaiser bis 899. 4) Ludwig das Kind, König von Teutschland und Lothringen, muste den Ungern zinsbar werden, reg. bis 911.

Auf die Entstehung und den Zustand der Herzogthümer muß man aufmerksam seyn, unter andern auch deswegen, weil sie im Mittelalter die Stelle der heutigen Kreise vertraten. Sachsen ward schon fast gleich mit der Entstehung des Teutschen Reichs unter Ludwig dem Teutschen ein Herzogthum, und Franken war es wenigstens unter Ludwig dem Kinde, wie die erste Urkunde in Herrn Schminke's Beschreibung von Cassel lehrt.

2) Die Sachsen, vor welchen ein Franke vorhergeht: 912 : 1024.

1) Conradus I, ein Franke, nur Teutscher König 912 : 918: Krieg mit Heinrich dem Finkler, Entstehung des Herzogthums Schwaben. 2) Heinrich I der Finkler, der erste Sachse, nur Teutscher König 919 : 936: Ursprung der Herzogthümer Bayern und Lothringen, Befreyung Teutschlandes vom Ungrischen Tribut, Ursprung der Markgrafen. 3) Otto I der Grose bis 974: Verbindung Italiens und der Kaiserwürde mit dem Teutschen Reich seit 960, Ursprung der Pfalzgrafen, Harzische Bergwerke. 4) Otto II bis 983. 5) Otto III bis 1002: Ursprung der Markgrafschaft Oesterreich. 6) Heinrich II der Heilige bis 1024.

3) Die Franken, deren Reihe ein Sachse beschliest: 1024 : 1137.

1) Conradus II Salicus 1024 : 1039: Burgund erworben, Schleßwig verlohren. 2) Heinrich III bis 1056. 3) Heinrich IV bis 1106: Kampf des Kaiserthums und des Pabstums, worin jenes unterliegt, Teutschland ein Wahlreich, Kreuzzüge. 4) Heinrich V bis 1125: Verlust des Investiturrechts, Abnahme der Gauen, Erblichkeit der Grafschaften und Ursprung der Zunamen. 5) Lothar II. ein Sachse, bis 1137: Königreich der Wenden.

4) Die Schwaben oder Hohenstaufer: 1137 : 1254.

1) Con-

1) Conrad III, nur König, 1137: 1152: Heinrichs des Stolzen Acht, Welfen und Gibellinen, Entſtehung der Mark Brandenburg. 2) Friedrich I bis 1190: erſte Spur von den Churfürſten, Bekehrung und Bezwingung der Wenden an der Oſtſee, Zerſtückung der Herzogthümer Bayern und Sachſen nach Heinrichs des Löwen Fall, Teutſcher Orden. 3) Heinrich VI bis 1197: Sicilien Schwäbiſch. 4) Philipp der Schwabe, und Otto IV ein Sachſe, als Gegenkönige 1197: 1208; ſodann Otto IV alleine 1208: 1212: Mathildiſche Erbſchaft; endlich Otto IV und Friedrich II der Schwabe, als Gegner 1212: 1218. 5) Friedrich II alleine 1218: 1246, und ſeine Söhne Heinrich VII und Conrad IV als Römiſche Könige, jener 1220: 1235, dieſer ſeit 1235; Errichtung des Herzogthums Braunſchweig-Lüneburg; ſodann Friedrich II und der Gegenkönig Heinrich Raſpo 1246: 1247; endlich Friedrich II und der Gegenkönig Wilhelm von Holland 1247: 1250. 6) Conrad IV der Schwabe und Wilhelm von Holland, Gegenkönige 1250: 1254.

5) Das ſogenannte groſe Interregnum: 1254: 1273.

1) Wilhelm von Holland alleine 1254: 1256. 2) Richard von Cornwall und der Gegenkönig Alfons von Caſtilien 1256: 1272: ſieben Churfürſten, Zerſtückelung der Herzogthümer Schwaben und Franken, Landesherrliche

Ho-

Hoheit der Reichsstände und Vorrechte der Landesstände, Faustrecht und ewiger Unfriede, bis unter Max I, an statt der eingegangenen grosen Herzogthümer, gröſere und zur Selbstvertheidigung eingerichtete Massen von Ländern unter dem Namen der Kreise den Landfrieden unterstüzen werden.

6) Könige und Kaiser aus mancherley Häusern: 1273-1437.

1) Rudolf I von Habsburg 1273-1291: Oesterreich Habsburgisch, die Teutsche Sprache zuerst eine Reichssprache. 2) Adolf von Nassau bis 1298: Hessen entstanden, und Pfalz und Bayern getrennt. 3) Albrecht I von Oesterreich bis 1308: Eidgenossenschaft. 4) Heinrich VII von Luxenburg bis 1313: Böhmen Luxenburgisch. 5) Ludwig von Bayern nebst Friedrich dem Schönen von Oesterreich 1313-1330: Brandenburg Bayerisch; hierauf Ludwig von Bayern alleine bis 1346: erste Churverein; endlich Ludwig von Bayern und sein Gegner Karl IV bis 1347. 6) Karl IV zuerst mit dem Gegner Günther von Schwarzburg 1347-1349: Mecklenburg herzoglich; hernach alleine bis 1378: goldene Bulle, Päbstliches Schisma, Pulver. 7) Wenzel alleine bis 1400: Mayland Viscontisch; hernach zugleich mit Ruprecht von der Pfalz bis 1410: Hussiten. 8) Sigismundus erstlich zugleich mit Jobst von Mähren 1410-1411; hernach alleine bis 1437: Concilien zu

Cost-

Costniz und Basel, Brandenburg Burggräflich : Hohenzollerisch, Sachsen Meißnisch, Savoyen und Cleve herzoglich.

7) Die zween ersten Oesterreicher: 1437 : 1493.

1) Albrecht II von Oesterreich 1437 : 1439: Vorspiele zu der, unter Max I zu Stande gekommenen neuen Reichsverfassung. 2) Friedrich III 1440 : 1493: Buchdruckerkunst, Concordaten, Mayland Sforzisch, Constantinopel Türkisch, Oesterreich Erzherzoglich, Preussen Polnisch, Schneebergisches Silberbergwerk, Holstein Herzoglich, Burgundische Maria, Schwäbischer Bund, Amerika.

4. Italien seit der Verbindung dieses Landes und der Kaiserwürde bis zur Entdeckung Amerikens: 960 bis nach 1492.

a. Wiederholung der Geschichte vor 960. siehe oben S. 1012.

b. Geschichte seit 960 bis nach 1492.

1) Der Pabst, obgleich nicht nur dessen weltliches Gebiet durch die Schenkungen Karls des Grosen und Ottens des Grosen ansehnlich erweitert, und durch kaiserliche Bestätigungen hinlänglich gesichert worden, sondern auch sein kirchliches Ansehen nach und nach, besonders seit der Isidorischen Sammlung der Decretalien und Canonen, so wie seine weltliche Hoheit durch die erlangte Oberlehnsherrschaft über Neapel und Sicili-

en merklich zugenommen hat; muste doch noch immer und bis A. 1061 seinen Beschüzer, den Kaiser, zugleich auch für seinen Oberherrn und Richter erkennen. Aber seit 1061 fieng der Pabst an, verschiedenes zum Nachtheil der kaiserlichen Gerechtsame zu unternehmen, und nachdem Gregor VII, des Kaiser Heinrichs IV stolzer Ueberwinder, seine Absichten, Teutschland zu einem völligen Wahlreiche zu machen, durchgesezt hatte, so hieng nunmehr die Teutsche Königswahl von dem Pabste, so wie vorher die Pabstwahl vom Römisch-Teutschen König, ab: der Kaiser verlohr 1122 das Investiturrecht der Bischöfe, und der Pabst wurde 1198 völliger und alleiniger Herr der Stadt Rom. Die Mathildische Erbschaft 1115, die seit 1133 bis 1209 Streit, Unruhen und Jammer in Italien verursacht hat, wurde seit 1221 eine neue Quelle der Macht und des Gebietes der Päbste. Das grose Päbstliche Schisma seit 1309 ärgerte zwar die Christenheit, und man seufzete je länger je mehr nach einer Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern; aber in der Hauptsache behauptete der Papst doch noch immer sein übermenschliches Ansehen, bis es ihm Luther nahm.

2) Das Königreich Italien, welches Otto der Grose dem Teutschen Reiche erworben, blieb ungekränkt in den Händen der Sächsischen und Fränkischen Kaiser: ungeachtet die Italiänischen Stände nach Heinrichs II Tode

1025 anfangs Mine machten, von den Teutschen abzugehen, und sich einen eigenen König zu wählen. Auch in der Schwäbischen Periode war es nicht streitig, ob der jedesmalige Teutsche König zugleich auch König von Italien sey; sondern man stritte damals nur über das Verhältnis und den Grad der Gewalt des Königs und der Stände. Italien bildete sich nämlich, wie Teutschland, nach und nach zu einem Aggregat gröserer und kleinerer Staaten zum Nachtheil der Macht und der Domainen des Königs um. Friedrich I und II, so wie zur Zeit der mancherley Kaiser Heinrich VII und Ludwig von Bayern, wandten alles an, was Hoheit und Geisteskraft zur Behauptung des königlichen Ansehens vermögen. Aber sie und ihre Anhänger die Gibellinen lagen dem Pabste und dessen Anhängern den Welfen unter: woraus man leicht schliesen kan, was weniger mächtige und weniger kluge Kaiser hierin thun konnten. In Friedrichs I Zeiten waren, auser dem Markgrafen von Montferrat, keine eigentliche Fürsten in Italien, sondern nur gröfere und kleinere Republiken, die in den angesehenen Städten entstanden sind. Was für Folgen die Mathildische Erbschaft in der Schwäbischen Periode gehabt hat, ist schon erinnert worden. Wenzel machte 1395 den Johannes Galeacius Visconti zum Herzog von Mayland, bey dessen vorgehabter Absezung des K. Ruprechts Ansehen scheiterte.

Unter

Unter Sigismund wurde 1433 Franciscus Gonzaga Markgraf von Mantua, so wie unter Friedrich III Franciscus Sforzia 1447 Herzog von Mayland, und Borsus von Este 1452 Herzog von Modena und Reggio.

3) Sicilien bis auf die Vereinigung mit Napoli A. Chr. 1127. Die älteste Geschichte Siciliens bis auf die Herrschaft der Römer im J. d. W. 3774 s. oben S. 551. Zur Zeit der Völkerwanderung nahmen die Vandalen von Afrika aus, Sicilien den Römern weg. Justinian I, der das Vandalische Rrich zerstörte, brachte es nebst ganz Italien an die Griechen, denen es aber 827 die Araber entrissen, wiewol sie an dessen ruhigem Besize durch die Griechen verhindert worden: bis endlich die Normänner die ganze Gestalt der Sache veränderten. Denn diese liesen sich A. 1016, oder nach andern 1036 in Apulien und Calabrien nieder, und nachdem sie sich Unteritalien unterworfen hatten, giengen sie um 1080 nach Sicilien hinüber, und eroberten es. Roger I, der erste Normännische Beherrscher dieser Insel, führte nur den Titel eines Grafen von Sicilien; aber dessen Sohn Roger II, der ihm 1102 folgte, und 1127 mit Sicilien auch Napoli vereinigte, nahm 1129 den königlichen Titel von beyden Ländern an.

4) Napoli bis zur Vereinigung mit Sicilien A. Chr. 1127. Auf die Römische Periode folgte zur Zeit der Völkerwanderung A. 493

die

die Ostgothische. Justinian I eroberte zwar 554, so wie ganz Italien, also auch das heutige Napolitanische; allein die Langobarden verdrängten hernach die Griechen aus einigen Gegenden. Seitdem sich die Araber 827 Siciliens bemächtiget hatten, verheerten sie nicht nur das Napolitanische öfters, sondern sie sezten sich auch darin hier und da feste. Das übrige besaßen die Griechen, obwol unter vielen Unruhen mit den Teutschen Kaisern und den Arabern: bis endlich die Normänner, von der Normandie aus, 1016 oder 1036 in Apulien landeten. Diese haben sich nach Besiegung der Griechen, 1041 ganz Neapel unterwürfig gemacht. Die Normännische Regenten führten 18 Jahre lang nur den Titel Grafen von Apulien. Der erste hies Wilhelmus, und der vierte und lezte Gothofredus. Der Bruder dieses lezten, Robert Guiscard wurde 1059 vom Pabste unter Lehensverbindlichkeit zum ersten Herzog von Apulien gemacht. Der lezte Herzog hies Wilhelm, welchem Roger II folgte, der 1127 Sicilien und Napoli vereinigte, und von beyden den königlichen Titel 1129 annahm.

5) Sicilien und Napoli vereinigt von 1127: 1282. Roger II erbte Sicilien 1102 von seinem Vater Herzog Roger II, Napoli aber nahm er seinem Vetter Wilhelm 1127 mit Gewalt weg. Wegen der Annehmung des königlichen Titels 1129 that ihn zwar der Pabst in den

den Bann, er ward aber doch hernach ſowol 1130 als 1139 vom Papſte ſelbſt gekrönt, dagegen Roger Sicilien vom Pabſte zu Lehen nahm. Die Normänniſche Erbtochter Conſtantia brachte das Recht auf Sicilien und Neapoli 1184 ihrem Gemahl Kaiſer Heinrich VI zu. Die Schwäbiſche Periode dauerte von 1193 bis auf Conradins Enthauptung 1268. Nun folgte das Haus Anjou. Allein ſchon der erſte aus dieſem Hauſe, Karl verlohr 1282 Sicilien durch die Sicilianiſche Veſper.

6) Napoli alleine. Seit dieſer Trennung iſt erſt der Name des Napolitaniſchen Königreichs recht in den Gang gekommen. Das Haus Anjou beſaß es von 1282:14$\frac{20}{42}$, und das Haus Aragonien ſeitdem bis auf Ferdinandus Catholicus, der es 1505 mit Sicilien aufs neue vereiniget, und ſomit an Spanien gebracht hat.

7) Sicilien alleine unter dem Hauſe Aragonien von 1282/1505.

8) Vereinigung Siciliens mit Napoli 1505. Ferdinandus Catholicus, der erſte König von Spanien, ererbte Sicilien 1479 von ſeinem Vater K. Johann II von Aragonien, und Napoli eroberte er 1504, und behielt es in dem Frieden von 1505.

5. Geſchichte von Frankreich: ſeit 843 bis auf das Haus Orleans 1498.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 843.

In

In Frankreich werden heut zu Tage drey Hauptsprachen geredet die Biscayische, Brittische oder Kymrische und die eigentliche Französische. Die erste reden die Basquer, Cäsars Aquitaner: die zwote die Einwohner von Bretagne, Abkömlinge der Kimbern: die dritte ist eine Vermischung der Sprache der alten Gallier, mit der Sprache ihrer Ueberwinder, der Römer und Teutschen.

Vor Cäsar besassen die Römer nur ein kleines Stük von Gallien: das übrige kannten sie nicht einmal ganz und genau. Nachdem aber Cäsar binnen 9 Jahren ganz Gallien bezwungen (S. 570. f.), blieb dieses Land seitdem bis zur Völkerwanderung eine Römische Provinz.

Zur Zeit der Völkerwanderung errichteten die Westgothen, Burgunder, Bretagner und Franken eigene Staaten in Gallien, die unter Chlodovåus und seinen Söhnen alle Fränkisch wurden. Von dieser Zeit an bis 843 machte Frankreich oder Westfranken sowol unter den Merovingern, als auch unter den ersten 3 Karolingern kein eigenes Reich, sondern, wie Italien und Teutschland, nur einen Theil der Fränkischen Monarchie aus (oben S. 1009).

b. Geschichte Frankreichs von 843 bis 1498.

1) Die Karolinger von 843-987. Im Verdünischen Vertrag 843 erhielt Karl der Kahle Frankreich als ein eigenes Königreich, dessen öst-

liche Gränzen aber nicht, wie vormals Gallien, der Rhein, sondern dermalen die Rhone, Saone Maas und Schelde bestimmten. Der gedachte Stifter des Königreichs Frankreich erlangte zwar durch Glük und Ränke auch die Hälfte vom Lothringischen Königreiche, und Italien nebst der Kaiserwürde. Allein Italien verlohr er selbst, und das übrige seine nächste Nachkommenschaft. Die Schwäche seiner Nachfolger und die gewaltigen Einfälle der Normänner veranlaßten so gar die Franzosen, daß sie den Teutschen König und Kaiser Karl den Dicken auf ihren Thron riefen: wiewol er seinen Credit bald verlohren hat, weil er Frankreich nicht vor den Normännern schüzen konnte, sondern diesen Neustrien oder die nach ihnen genannte Normandie einräumte. Ludwig V. der Faule beschloß 987 die Reihe der Französischen Karolinger. Man ließ hier diesen Stamm nicht aussterben: der Karolinger Karl, Herzog von Lothringen kam nicht zur Regierung. In Teutschland ließ man so gar die uneheliche Nachkommenschaft Karlmanns auf dem Throne aussterben. Schon damals zeigte sich die Uebermacht der Französischen Stände, und Frankreich könnte der ersten Anlage nach heut zu Tage so gut, als Teutschland, eine sehr eingeschränkte zusammengesezte Republik seyn, wenn nicht dorten mit der Zeit die Stände zu Grunde gerichtet, hier aber immer mächtiger worden wären. Vor 1498 machte Frankreich noch wenig

Aus-

Aufsehen unter den Europäischen Staaten. Ich werde unter jedem der folgenden königlichen Häuser zwey Stüke anführen, aus denen begreiflich gemacht werden kan, warum Frankreich noch nicht empor kommen konnte; zu gleicher Zeit aber will ich auch jedesmal 2 Könige nennen, die das königliche Ansehen insoweit aufrecht erhielten, daß es nicht durch die Macht der Stände überwogen werden konnte.

2) Die Capetinger von 987–1328. Der erste Hugo Capetus der lezte Karl der Schöne. 1) Kreuzzüge und 2) Macht der Vasallen, sonderlich der Herzoge von der Normandie, welche England eroberten; Philipp August und Philipp IV.

3) Die Valesier von 1328–1498. Der erste Philipp VI. aus dem Hause Valois, der lezte Karl VIII. 1) Fast 100 jähriger Krieg mit England und 2) Macht der Herzoge von Burgund; Karl VII der Siegreiche nebst dem Mädchen von Orleans und Ludwig XI.

6. Geschichte von Spanien und Portugal, bis zum Tode Ferdinandi Catholici 1516.

In Spanien, Portugal mit eingeschlossen, redet man heut zu Tage 2 Hauptsprachen: die Spanische und die Biscayische. Folglich wohnen hier jezt 2 Hauptvölkerschaften: die Biscayer und die eigentlichen Spanier. Die Biscayer sind mit den Iberern oder Aquitanern der Alten Ein Volk. Den eigentlichen Spanie-

ern aber merkt man es in ihrer Sprache an, daß sie ursprünglich Celten sind, und daß Römer, Teutsche und Araber über sie geherrschet, und sich mit ihnen vermischt haben.

a. Nachholung der Geschichte vor der Völkerwanderung.

Spanien, mit Einschliesung Portugals, war für die alten Handelsnationen eine Art von Amerika. Phönicier und Carthager, ja auch Griechen besuchten diese Länder, und liesen sich hier und da an der Küste nieder. Die Carthager eroberten es endlich völlig, wodurch aber der zweyte Punische Krieg veranlasset worden, in welchem Spanien eine Römische Provinz wurde: wiewol erst August durch die Bezwingung der Cantabrer die Römer in den völligen Besiz von Spanien sezte.

b. Geschichte seit der Völkerwanderung bis 1516.

1) Teutsche Staaten alleine bis 712.

Zur Zeit der Völkerwanderung wurde Spanien Teutsch. Die Vandalen, Alanen und Sueven errichteten hier seit 409 Staaten: wiewol die Alanen in kurzem unterdrükt worden, so wie die Vandalen 418 nach Afrika hinübergiengen und daselbst ein eignes Reich errichteten, welchem Justinian I. ein Ende gemacht hat. Das Suevische Reich gerieth schon seit 456 in Verfall, und 585 vernichteten es die Westgothen völlig. Diese, die schon vorher den Römern Kriegsdienste wider die Sueven in

Spani-

Spanien geleistet, und seit 472 einen Theil davon erobert haben, wurden 585 alleinige Besizer von Spanien. Allein 712 bemächtigten sich die Araber, nach Besiegung des K. Roderichs, dieses Landes.

2) Arabische Herrschaft, und neue Christliche Staaten zugleich: von 712 bis auf Ferdinandus Catholicus.

Die Araber schwächten sich nach und nach durch innerliche Kriege und Theilungen dergestalt, daß es den Christen leicht war, von Jahrhundert zu Jahrhundert, und besonders im 13ten Eroberungen zu machen und neue christliche Reiche zu errichten. Das wenige, das die Araber seit 1274 unter dem Titel des Königreichs Granada noch besassen, kam endlich 1491 auch an die Christen.

Die neuen christlichen Staaten, aus deren Vereinigung unter Ferdinandus Catholicus das Königreich Spanien entstanden ist, waren folgende:

α. Leon und Castilien.

1) Leon und Castilien in der Trennung, bis 1230.

Leon, das zuerst Asturien, hernach Oviedo, und seit 914 das Königreich Leon hies, entstand schon unter Pelagius A. 718. Castilien zuvor Burgos genannt, war zuerst eine Grafschaft, und riß sich von Leon los, aber seit 1033 führte es den königlichen Titel, und ward durch die Heyrath des Castilischen Königs Ferdinands I mit Sancria, der Erbin von Leon, mit Leon vereinigt. Allein 1109 wurden beyde Reiche wieder getrennt, und blieben bis 1230 getrennt.

2) Vereinigung Leon's und Castiliens, oder das Königreich Castilien, seit 1230 bis 1479. Die Vereinigung wurde durch die Heyrath Alphonsi IX von Leon mit Berengaria, der Erbin von Castilien veranlaßt, da denn der Sohn dieser Ehe, Ferdinand III beyde Reiche A. 1230 zusammen erhielt, welches bis auf Ferdinandus Catholicus, den Gemal der Castilischen Erbin Isabella 1479 dauerte.

§. Aragonien und Catalonien.

1) Aragonien und Catalonien in der Trennung bis $\frac{1137}{1162}$. Die Grafschaft Barcellona oder das jezige Fürstenthum Catalonien war ein Stük von der Spanischen Mark, die Karl der Grose 778 erobert. Wifred I erhielt die Grafschaft Barcellona um A. 864 als ein Fränkisches Lehen, und vererbte sie auf seine Nachkommenschaft. Hingegen zur Eroberung von Aragonien machte Sanctius I, König von Navarra erst um 905 einen Anfang. Ramir I erhielt A. 1035 Aragonien als ein eigenes Königreich.

2) Vereinigung Aragoniens und Cataloniens, oder das Königreich Aragonien, seit $\frac{1137}{1162}$. bis 1479. Die Vereinigung verursachte Raymund V, Graf von Barcellona, durch seine Heyrath mit Petronella, der Erbin von Aragonien. Raymund verwaltete Aragonien seit 1137 unter dem Titel eines Fürsten von Aragonien, an statt seiner Gemahlin; und der Sohn dieser

ser Ehe, Alphons II brachte nach seines Vaters Tode 1162 die Vereinigung von Aragonien und Barcellona oder Catalonien völlig zu Stande. Seitdem regierte die Alphonsinische Familie bis 1410: worauf nach einem schweren Nachfolgestreit die Ferdinandische Familie folgte, aus welcher Ferdinandus Catholicus 1479 abstammte.

γ. Navarra dieß- und jenseits der Pyrenäer, das zuvor theils den Westgothen, theils den Franken, und einige Zeit auch den Arabern unterworfen war, wurde von Karl dem Grossen A. 778 bey Errichtung der Spanischen Mark, ganz unter Fränkische Bothmäsigkeit gebracht, unter welcher es bis zur Revolution nach Karls des Kahlen Tode blieb, und von Grafen regiert wurde. Der erste war Aznar, ein Fränkischer Edelmann 831, der lezte Garsias 853, der als ein freyer Graf regierte. Des leztern Sohn gleiches Namens, Garsias I oder Garsias Ximenez war der erste König von Navarra 857, dessen Mannsstamm, nachdem er inzwischen eine Zeitlang, von 1076-1134, durch die Aragonischen Könige verdrängt gewesen, A. 1234 mit Sanctius VII ausgestorben. Hierauf regierten Könige und Königinnen aus mancherley Häusern, bis endlich 1512 das Spanische Navarra durch Ferdinandus Catholicus mit Spanien vereinigt wurde; das Französische Navarra aber 1555 an das Haus

Bourbon, und durch K. Heinrich IV 1589 an Frankreich kam.

δ. Vereinigung aller Spanischen Reiche, oder Entstehung des Königreichs Spanien 1479. Ferdinandus Catholikus erbte von seinem Vater Johann II 1479 das Königreich Aragonien oder das vereinigte Aragonien und Catalonien, wozu auch Sicilien gehörte; durch seine Gemahlin Isabella, Königin von Castilien oder von dem vereinigten Castilien und Leon, ward er Mitkönig dieser Länder; 1491 eroberte er das Arabische Königreich Granada; seit 1492 kam er zum Besize der Amerikanischen Länder; 1504 entriß er dem K. Ludwig XII von Frankreich das ganze Königreich Neapoli, und behielt es 1505 im Frieden; und 1512 vereinigte er das Spanische Navarra mit Spanien. Dieser König, welcher bis 1504 mit seiner Gemahlin Isabella, von 1504 bis 1506, mit Philipp dem Schönen von Oesterreich, seinem Schwiegersohn, und der Johanna seiner Tochter zugleich regierte, und von 1506 an, Regent von Castilien an statt der gedachten Johanna, seiner wahnwizigen Tochter, und Karls, seines minderjährigen Enkels, des nachmaligen Kaiser Karls V, war, starb 1516: worauf mit Karl I oder Kaiser Karl V das Oesterreichische Haus in Spanien folgte.

ε. Portugal, zuerst eine Castilische Grafschaft, und seit 1139 ein eigenes Königreich, wird unten im 1sten Haupst. des 4ten Zeitalters Num. 8 vorkommen.

unten

7. Geschichte von Britannien, bis auf das Haus Tudor: oder bis 1485.

a. Nachholung der Geschichte vor der Völkerwanderung.

Man redet in Britannien heut zu Tage 3 Hauptsprachen, die Galische, die Kymrische und die Englische; zum Beweise, daß hier 3 Hauptnationen zusammen wohnen: die Gal's oder die jezigen Hochschotten und Irländer, die zuvor in Gallien gewohnt und diesem Lande den Namen gegeben; die Kymren oder die Bewohner von Wallis und Cornwall, Reliquien der alten Britten; endlich die Engländer, als Abkömlinge der Angeln, Sachsen und Jüten aus Teutschland.

Britannien lernte Cäsar ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt zuerst, obwol nur am Rande, kennen; Claudius aber A. Chr. 42, und Agricola unter Vespasian A. 78 eroberten den südlichen Theil dieser Insel, und die Römer lernten nun erst, daß Britannien eine Insel sey. Im nordlichen Theile wohnten die Scoten und Picten, gegen deren Einfälle die Römer ihre Provinz zuerst durch einen Wall und hernach durch eine Mauer verwahrten. Römisch blieben die Britten bis zur Völkerwanderung, da sie 426 ihrer eigenen Vertheidigung von den Römern überlassen worden. Da sie sich der nördlichen Bewohner der Insel nicht erwehren konnten, riefen sie auf Einrathen Vortigern's die Sachsen zu Hülfe.

b. Geschichte seit der Völkerwanderung bis auf das Haus Tudor: 449-1485

1) Die Angelsachsen 449-1066. Die Sachsen, welche unter der Anführung der beeden Brüder Hengist und Horst 449 in Britannien ankamen, vertheidigten zwardas südliche Britannien gegen das nördliche, sezten sich aber hernach, da sie durch Angeln, Jüten und andere Sachsen noch mehr verstärket worden, wider Willen der Britten im Lande feste, und errichteten binnen etwas mehr als 50 Jahren nach und nach 7 Königreiche. Diese Heptarchie verwandelte Egbert, König von Westsex und Sussex A. 828 in eine Monarchie, und gab ihr den Namen England. Schon zu seiner Zeit seit 787 fiengen die Dänen an sich in Northumberlande festzusezen, und endlich 1014 verdrängten sie gar den K. Ethelred vom Thron. Die Dänischen Könige, die hierauf regierten, waren Sueno, Canut der Grose, Harold und Hardicnute. Endlich folgte doch 1065 noch ein Angelsächsischer König, Eduard der Bekenner, von welchem das Gesezbuch, Common Law herrührt.

2) Die Normänner 1066-1154. Nach Verdrängung des Angelsächsischen Prinzen, Edgar Atheling, und nach dem Sieg über den unrechtmäsigen Thronbesizer, Harald, Grafen von Westsex, bestieg Wilhelmus I Conquestor Herzog von der Normandie, den Englischen

Thron

Thron. Er führte zum Nachtheil des Common Law das Lehnrecht ein, allein sein jüngster Sohn Heinrich I gab durch die Urkunde, Charta Libertatum genannt, dem Eduardischen Common Law seine Kraft wieder. Heinrich I erklärte zwar seine Tochter Mathild oder die sogenannte Kaiserin, die jezt in zweyter Ehe mit Gotfried Plantagenet, Grafen von Anjou lebte, zu seiner Nachfolgerin, allein sie wurde durch Stephanus Blåsensis, Wilhelms des Eroberers Tochtersohn verdrängt.

3) Das Haus Anjou oder der Plantagenetische Stamm 1154 - 1485. Heinrich II, der Kaiserin Sohn von dem gedachten Godfried von Anjou, erbte von seinem Vater viele Länder in Frankreich, und brachte 1172 Irland, aber vorerste nur als eine Herrschaft, an England; Johannes sine Terra muste 1215 die Great-Charter oder Magna Charta Libertatum unterzeichnen, und unter dessen Sohne Heinrich III entstand 1265. das Unterhaus oder die Kammer der Gemeinen. Eduard I eroberte 1284 das Fürstenthum Wales, welches seit der Heptarchie von eigenen Fürsten, die auf die lezte den Englischen Königen zinsbar werden musten, regiert worden, und seitdem der Titel des jedesmaligen Englischen Kronprinzen ist. Auch fängt unter diesem Könige mit 1297 die ununterbrochene Reihe der Parlamentsacten an. Eduard III vereinigte die Insel Man mit England, und machte 1337 wegen seiner Mutter Isabella auf

das

das Königreich Frankreich Anspruch: woraus ein fast 100jähriger Krieg zwischen England und Frankreich entstanden ist. Nachher mit A. 1453 entstand der langwiehrige Krieg zwischen den Häusern Lancaster und York, oder der sogenannten rothen und weisen Rose.

8 Geschichte von Dänemark und Norwegen, bis zum Ende der Calmarischen Union 1523.

a. Heidnische Periode bis 1015.

1) Vor Ivar Widfadmi im 8ten Jahrhunder. Bis dahin ist die Geschichte Dänemarks meistens nur Sagengeschichte. Wenn es wahrscheinlicher gemacht werden kan, daß die Cimbern, die mit den Römern Krieg geführt, aus Jütland, als aus der Krim hergekommen; so nimmt die Dänische Geschichte, wie die Teutsche, 100 Jahre vor Christo ihren Anfang. Was den Othin oder Wodan anbetrifft, den man aus Scythien, bald vor, bald nach Christi Geburt nach Norden ziehen und daselbst ein groses Reich errichten läst, wovon unter seinen Söhnen dem Skiold Dänemark, und dem Yngue Schweden zugefallen seyn soll; so verdient insonderheit folgende Stelle des Beda (Hist. eccl. I. 15) alle Aufmerksamkeit: Erant (HENGISTUS et HORSTUS) ut filii WETGISSI, cuius pater VECTA, cuius pater VODEN, de cuius stirpe *multarum provinciarum regium genus* originem duxit. Waren Hengst und Horst Othin's Urenkel, so

kan

kan Othin nicht älter als das 4te Jahrhundert nach Christo seyn, und dessen Auszug aus Scythien nach Norden kan gar wol aus dem Einbruch der Hunnen in Europa A. 376 begreiflich gemacht werden. Auch stimmt damit die Folge der Skioldunger, wie sie Torfäus den Isländischen Sagen gemäß angegeben hat, genau überein. Den Skiold mitgerechnet, sollen bis auf den Hrolf Krak der ins 8te Jahrhundert gesezt wird, in allem 17 Skioldunger auf einander gefolgt haben. Gibt man nun, nach der Newtonischen Regel einem jeden 22 Jahre, so kommt eine Summe von 374 Jahren heraus. Diese zu 376, als dem Jahre, da die Hunnen eingefallen sind, addirt, bringen das J. Chr. 750 hervor. Doch hievon zu einer andern Zeit vielleicht ein mehreres.

2) Seit dem Ivar Widfadmi, vom 8ten Jahrhundert bis 1015. Ivar Widfadmi, ein Gothländischer Fylkisprinz, war im 8ten Jahrh. ein groser Eroberer im Norden. Er vereinigte Dänemark und Schweden, eroberte ein Stück von Sachsen, Northumberland in Britannien, Liefland und Estland, und drang bis in Rußland ein. Daß die Warjagrr den Russen Tribut auferlegt, sagt auch Nestor. Die Vereinigung Dänemarks und Schwedens dauerte bis auf Ivar's dritten Nachfolger, den K. Regner fort. Dieser theilte das Reich unter seine beyden Söhne: Biörn bekam Schweden, und Siguard II Dänemark. Während dieser

Zeit

Zeit hatte Jütland seine eigenen Könige oder Fürsten, unter denen zween, Gottric oder Godfried und Henning durch die Kriege, die sie mit Karl dem Grosen geführt, bekannt wurden. Allein Gormo Gammel vereinigte in der 2ten Hälfte des 9ten Jahrhunderts Jütland mit Dänemark. Dieser führte mit K. Heinrich dem Finkler, und sein Sohn Harald II mit den Kaisern Otto I und II Krieg. Harald II nahm zwar die christliche Religion an, aber sein Sohn Sueno I ward wieder ein Heide. Dieser leztere hat mit Schwedens Beyhülfe Norwegen, und nachher auch ganz England erobert.

b. Christliche Periode: 1015:1523.

1) Bis zur Calmarischen Union: 1015: $1397/8$. Mit Canut dem Grosen fängt 1015 die ungetrennte Reihe der christlichen Könige von Dänemark an. Er eroberte auch England und Norwegen, wiewol er das leztere bald wieder verlohr. Von seinen Nachfolgern merken wir hier nebst Canut VI die 3 Waldemare. Waldemar I der Grose, von 1158: 1182, erwarb durch seine Eroberungen in Mecklenburg und Pommern den Titel eines Königs der Wenden. Canut VI, des vorigen Sohn, von 1182:1202, machte Eroberungen in Estland, und von der Elbe bis an die Weichsel. Waldemar II der Sieger, des vorigen Bruder, 1202:1242 fügte diesen Eroberungen noch ganz Liefland, Curland und Preussen bey,

verlohr aber durch einen schnellen Glückswechsel alle eroberte Länder, und stellte noch überdieß, durch eine unkluge Theilung des Staats unter seine Söhne, Dänemark auf die Spize des Verderbens. Endlich brachte doch Waldemar III, von 1340-1375 den verworrenen Staat wieder so ziemlich in Ordnung. Da mit ihm der Mannsstamm der bisherigen Könige ausstarb, kam Dänemark an seinen Tochtersohn Olaus IV (V), der von seinem Vater Haquin VIII hernach auch Norwegen und die Hofnung zur Krone Schweden erlangte, aber seiner Jugend wegen unter der Vormundschaft seiner Mutter Margarera stand, die ihm auch seit 1387 als Königin der 3 Reiche folgte, und 1397 die Calmarische Union zu Stande brachte.

* Von Norwegen ist hier folgendes einzuschalten. Dieses Land bestand anfangs aus verschiedenen kleinen unabhängigen Staaten, die endlich Harald Harfager, ein Abkömling der Schwedischen Könige, um 875 alle unter sich gebracht, und überdiß auch die Orcadischen und Schettländischen Inseln und die Insel Man erobert hat. Seine Nachfolger entdeckten Island und Grönland: eine neue Erweiterung des Staats. Um A. 1000 wurde unter Olaus I das Christenthum in Norwegen eingeführt: von welcher Zeit an die Dänen dann und wann Norwegen unterjocht haben. Gleichwol behauptete sich doch der Mannsstamm

des

des K. Magnus Olussen, welcher 1034 zur Regierung gekommen, bis 1319, da er mit Haquin VII. erloschen. Durch die Heyrath der Ingeburga, des leztern Erbtochter, wurde der entfernte Grund zur Calmarischen Union, seit welcher Norwegen auf ewig mit Dänemark vereiniget geblieben ist, gelegt, wie wir gleich sehen werden.

2) Während der Calmarischen Union: 1397 bis 1523.

a) Zur Erläuterung kan folgende Stammtafel dienen.

b) Die Unionskönige haben, nach der Margareta († 1412) also, obwol unter vielen Unruhen und Blutvergiesen, auf einander gefolgt: 1) vor dem Hause Oldenburg: Erich VII von Pommern 1412: 1439, und Christoph III von Bayern 1439: 1448; 2) seit und aus dem Oldenburgischen Hause: Christian I 1448: 1481, Johannes bis 1513, Christian der Böse, bis 1523.

9. Geschichte von Schweden bis auf das Haus Wasa 1523.

a. Heidnische Periode bis 994.

Die Geschichte dieser Periode ist grösstentheils nur Sagengeschichte. Der Name der Suionen oder Schweden kommt schon im Tacitus vor. Eben dieser Schriftsteller hat auch die Gothen, aber sie wohnten damals nicht in Schweden, sondern entweder in Teutschland oder in Sarmatien um die Weichsel. Uebrigens machen Schweden, Gothen, Dänen, Norweger und Isländer zusammen nur Ein Volk aus, welches mit zum grosen Germanischen Völkerstamme, so wie die eigentlichen Teutschen, gehört. Hingegen die Finnen und Lappen machen für sich ein eigenes ganz verschiedenes Hauptvolk aus, welches, so wie auch die Ungern, zum Finnischen Völkerstamme gerechnet werden muß.

1) Schwedische Geschichte vor Ifwar Widfamme im 8ten Jahrhundert. Von der Zeit, wenn Othin nach Norden gezogen, ist

oben

chen (S. 1018) dem Prinzen zuerkannt. Diese Verordnung ist vom 22. Jenner 1718. Die Königinn Ulrica Eleonora, Gemahlinn Friedrichs, starb auf dem Friedensschlusse, den Friedrich mit Preussen machte, und ihr Gemahl folgte ihr den 25. Hornung nach. Der Prinz Friedrich erhielt die Nachricht von seinem Absterben, als er sich in Hessen-Cassel befand, und kam den 29. Merz in Stockholm an. Er ward den 3. April zum Könige ausgerufen, wobei Anna gegenwärtig war, und den 4. April wurde er gekrönt.

Friedrich, Landgraf von Hessen-Cassel, ein Sohn Karls, Landgrafen von Hessen-Cassel, und der Prinzessinn Amalia, Wilhelmina, Königinn von Dänemark, Tochter Friedrichs III. Königs in Dänemark, Norwegen und Gothen, wurde 1676 geboren, und Prinzessinn Ulrica Eleonora, Tochter Karls XI. Königs in Schweden, geboren 1656, wurde seine Gemahlinn. Er starb 1751.

Friedrich Wilhelm Grumbkow, ein Sohn Joachim Ernsts von Grumbkow, Hauptmanns in Preussischen Diensten, und Elisabeth Dorothea, einer Tochter Friedrich Wilhelms, Churfürsten von Brandenburg, ward 1678 geboren. Er war Anfangs Page bei dem Churfürsten, hernach Cammerjunker, und 1704 Cammerherr. Er ward 1706 Generalmajor, 1710 Generallieutenant, 1713 Gouverneur von Stettin, und 1714 Generalfeldmarschall. Er starb 1739.

Obiit Conradus rex Alemanie 20. Mo. Decembris. Cui successit filius suus Henricus Romanorum rex, qui Henricus 16. Kalendarum Junius, anno sui regni 15. Mo. Imperii 5. Mo. Romam ingressus, a papa Innocencio 2. Mo. Imperator coronatur. Hic, ne ad se Rex Ecgi Sancti Regis Stephani Coronam mitteret, Ungaros bello vincit. Qui Rex Ecgi Stephanus Sancti Regis Stephani Coronam, quam sibi papa Innocencius 2

vorläufig Anstalten zur Calmarischen Union gemacht hat.

2) Schwedische Geschichte während der Calmarischen Union; 1397-1523. Die Folge der Unionskönige haben die Schweden öfters durch die Erwählung bald eigener Könige, bald sogenannter Reichsvorsteher unterbrochen, wie aus folgendem chronologischen Verzeichnisse erhellen wird: Margareta, die Stifterin der Union, und Erich von Pommern, Unionskönig seit 1397; Karl Knutson, Schwedischer Reichsvorsteher 1439; Christoph von Bayern, Unionskönig 1441; Karl Knutson, König von Schweden 1448; Christian I, Unionskönig 1457; Karl Knutson, zum zweytenmal König von Schweden 1464; Erik Axelson, Schwed. Reichsvorsteher 1466; Karl Knutson, noch einmal Schwed. König 1467; Sten Sture, der ältere, Schwed. R. Vorsteher 1470; Johannes, Unionskönig 1497; Sten Sture, zum zweytenmal Schwed. R. Vorsteher 1501; Suante Nielson Sture, Schwed. R. Vorsteher 1504; Sten Sture, der jüngere, Schwed. R. Vorsteher 1512; Christian II oder Christiern der Böse oder der Tyrann, Unionskönig und Urheber des Stockholmer Blutbads 1520; Gustav Eriksson Wasa, Reichsvorsteher 1521, und seit 1523 König von Schweden.

II) Slavisches Völkersystem bis zu Amerikens Entdeckung.

1. Von dem Ursprung der Slaven und von ihrer ältern Geschichte.

Diese Materie wird, wie ich hoffe, aus dem, was sowol oben (S. 954: 979) gesagt worden, als auch aus Nestors Nachrichten (oben S. 979: 1000) deutlich seyn. Die ältere Slavische Geschichte hab ich am angezeigten Orte in 5 Epochen abgetheilt. Diese sind 1) die Sarmatische bis A. Chr. 332, 2) die Gothische bis 376, 3) die Hunnische bis 453, 4) die Gepidisch-Bulgarische bis 552, und 5) die Avarische bis um 797 oder 827, u. s. w. In der lezten dieser Epochen fanden wir bereits um 509 Slaven um Cilley (S. 970), und A. 588. an der Ostsee (S. 972). A. 630 kommt die Marchia Winidorum namentlich vor (S. 977), A. 640 zogen Chrobaten und Serblier aus Polen, Böhmen, Meissen und vermuthlich auch aus Mähren aus, und errichteten nach und nach die Königreiche Croatien, Sclavonien, Servien, Bosnien und Dalmatien (S. 977. f.) ꝛc.

2. Teutsche Slaven bis zu ihrer Bezwingung und Bekehrung, 1165.

Daß die Slaven nach der Völkerwanderung alle Länder der Sueven Taciti, das ist, die Länder auf der Ostseite der Elbe und Saale nach und nach eingenommen haben, ist bereits oben (S. 855) bemerkt worden, und sonst schon bekannt genug. Von diesen Slaven Teutschlandes, die man schon im Mittelalter in die nord-

südlichen und nördlichen abtheilte, hat bereits Karl der Grose viele zum Tribut gezwungen, oder sonst von sich abhängig gemacht. Die südlichen insgesamt musten bey Gelegenheit des Avarischen Kriegs seine Hoheit erkennen: selbst die Slavonier und die Dalmatischen Chrobaten waren nicht davon ausgenommen, wiewol diese schon unter Kaiser Ludwig dem Frommen das Fränkische Joch wieder abgeschüttelt haben (oben S. 941). Unter den nördlichen Slaven waren Karln dem Grosen die Obotriten im Mecklenburgischen bundspflichtig; und die Wilzen oder Weleraben zwischen der Elbe und der Oder an der Ostsee machte er sich 789 unterwürfig. Auch demüthigte er nicht nur die Böhmen, sondern auch die Linonen im Brandenburgischen, und die Sorben zwischen der Sale und Elbe, und wieder die lezten bauete er 2 Festungen an den gedachten Flüssen. Ludwig der Teutsche überwandt 844 die Obotriten, nahm ihnen ihren König und vertheilte sie unter verschiedene Herzoge. Er führte mit ihnen auch 853 und 862 glückliche Kriege. Die Böhmen bezwang er gleichfalls, obwol nicht ohne grose Mühe, und die Sorben, und die Siusler, welche nahe bey Meissen wohnten, musten ihm auch wieder gehorsam werden. Selbst die Mähren, die sich am widerspenstigsten erzeigten, sahen sich zulezt genöthiget, sich ihm gänzlich zu unterwerfen. Was unter Kaiser Arnulf mit Böhmen

und Mähren vorgegangen, werden wir bald sehen. Heinrich der Finkler zwang die Heveller oder Wenden an der Havel 927, und die Retharier in der Uckermark 929. s. wieder zum Gehorsam. Es würde wider meinen Zweck seyn, wenn ich diese chronologischen Verzeichnisse von den Kriegen der Teutschen wider die Slaven, wovon unsere Jahrbücher voll sind, umständlicher ausführen, oder weiter fortsezen wolte. Indessen sieht man doch so viel, daß die Teutschen vor Orten III nicht bis jenseits der Oder durchgedrungen sind: auch Otto III selbst reiste A. 1000 nur als Freund des Polnischen Herzogs nach Polen. Aber seit Heinrich II bis auf Friedrich II stand Polen ganzer 200 Jahre lang in einer notorischen Abhängigkeit vom Teutschen Reiche; der Herausgeber des Polnischen Codicis diplomatici sucht dieß in der Vorrede zum ersten Theile wider den Augenschein selbst zu läugnen. Dieß ist richtig, daß die Slaven überhaupt den Teutschen nicht weiter gehorchten, als wenn sie musten; sie musten aber, wenn mächtige Kaiser regierten.

Was insonderheit die Wenden an der Ostsee betrifft, so zeigte sich schon unter Kaiser Lothar II eine günstige Gelegenheit, sie zu bezwingen und zu bekehren. Godeschalk, ein Obotritischer Prinz, der schon A. 1066 die christliche Religion angenommen, hatte einen Sohn Heinrich, welcher, als er alle Wendi-

sche Länder von Wagrien bis an die Peene und Insel Rügen sich unterworfen hatte, A. 1106 vom K. Lothar II zum König gemacht worden. Nach dem unbeerbten Tode dieses Königs und seiner beyden Söhne ertheilte eben dieser Kaiser dem Dänischen Prinzen Canut die Würde eines Obotritischen oder Wendischen Königs. Allein nach Canuts Ermordung gieng dieses Königreich wieder zu Grunde. Die Wendischen Fürsten sezten sich in Freyheit und die ganze Nation blieb bey ihrer alten heidnischen Religion. Endlich aber erfolgte doch noch in diesem Jahrhunderte die Bekehrung und Bezwingung aller Wenden an der Ostsee. Der Anfang ward hiezu schon unter Conrad III gemacht, da A. 1147 Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär einen Kreuzzug wider die Wenden unternommen haben: denn bey dieser Gelegenheit wurden viele Wenden in Holstein und Pommern zum Christenthum und zur Unterwerfung gezwungen. Ihre gänzliche Bekehrung und Bezwingung aber erfolgte erst unter K. Friedrich I A. 1160 und 1162. Heinrich der Löwe unterjochte nach seiner Rückkehr aus Italien 1160 die Wendischen Völker in Holstein, Mecklenburg und Pommern. Um diese Völker desto gewisser unter dem Gehorsam zu erhalten, führte er eine grose Anzahl derselben aus dem Lande, und besezte die leeren Pläze mit Frießländern, Sachsen und Westphälingern. Eben so verfuhr Albrecht

der Bär A. 1162 mit den Wenden in der Nachbarſchaft von Brandenburg: er führte dahin eine ziemliche Anzahl von Flammländern.

Aber Heinrichs des Löwen Achtserklärung 1180 zog, wie in allen ſeinen bisherigen Ländern, alſo auch in den Wendiſchen groſe Veränderungen nach ſich. Die Wendiſchen Fürſten in Pommern wurden A. 1181 zu Reichsſtänden und Herzogen gemacht; Holſtein ſezte ſich ſeitdem nach und nach ſelbſt eigenmächtig in Freyheit; Mecklenburg wurde damals ſchon durch die Dänen gewaltig beunruhiget, und der K. Waldemar I machte nicht nur daſelbſt, ſondern auch in Pommern beträchtliche Eroberungen, und nahm deswegen den Titel eines Königs der Wenden an, welchen die Könige Canut VI und Waldemar II, unter gewaltiger Ausbreitung ihrer Eroberungen, fortführten. Dieſer Titel kam zwar auch auf ihre Nachfolger, aber nur als ein leerer Titel, weil ſchon Waldemar II zulezt alles verlohren hat, welches ſeine ſchwachen und unruhigen Nachkömmlinge nicht wieder erlangen konnten.

3. Gros-Mähriſches Reich.

Das Land der alten Quaden, welches nach deren Abzuge nach Spanien die Heyren, die Rugen, die Heruler, und zulezt bis um 548 die Langobarden eingenommen hatten (oben S. 908–913), wurde endlich von einer Colonie Donauiſcher Slavenen, die von den Walachen vertrieben worden, und von dem

Fluſſe

Flusse Morawa den Namen Moraver oder Mähren angenommen, aufs neue bevölkert (Nestor oben S. 982). Bey dem nachmaligen Verfalle des Avarischen Staates konnten sich die Mährischen Slaven weiter ausbreiten, und nach und nach ein Königreich errichten, welches unter dem Namen von Gros-Mähren weit mehr Länder, als das heutige Mähren, in sich begriffen hat. Karl der Grose überwandt, wie die andern dortigen Slavischen Völker, also auch die Mährner, und nöthigte den Mährischen König Samoslav, daß er sich taufen lassen muste, wiewol erst um 856 Cyrillus der wahre Apostel der Mährner geworden ist (vergl. oben Nestor S. 997). Ludwig der Fromme legte dem K. Megomir Tribut auf; Ludovicus Germanicus machte den K. Radislav zum Gefangenen; Arnulf aber vergröserte zuerst, und stürzte hernach den Mährischen Staat: denn er gab, wie sich Cosmas von Prag zum J. 894 ausdrückt, den Zuatopluck (oder Swatopluk) nicht nur Böhmen, sondern auch andere Länder, auf der einen Seite bis an die Oder, und auf der andern gegen Ungern bis an den Fluß Gran; allein da sich hernach Swatopluk empörte, griff ihn Arnulf, mit Beyhülfe der Böhmen und der Ungern, welche leztere sich eben damals erst an der Donau niedergelassen, so gewaltig und glücklich an, daß das Mährische Reich ganz auserordentlich geschwächt, und endlich unter Swatobogi

Swatopluks Sohne, A. 908 völlig zu Grunde gerichtet wurde, ſo daß es ſeitdem nach und nach ein Raub der Ungern, Polen und Teutſchen geworden iſt. A. 1056 erhielt Mähren ungefähr den heutigen Umfang, und wurde Böhmiſch, das es zum Theil ſchon vorher war. A. 1085 bekam es den Titel einer Markgrafſchaft, und wurde ſeitdem bis auf des K. Matthias Zeiten A. 1611, von den Böhmiſchen Königen unter dieſem Titel von Zeit zu Zeit ihren Söhnen und Anverwandten zu Lehn gegeben.

4. Geſchichte von Polen bis zur immerwährenden Vereinigung mit Lithauen 1501.

Das Groſe Land, welches vormals ein Theil der Lygier, ſo wol, als die Baſtarner, die Vandalen und andere Gothiſche und Sarmatiſche Völker inne hatten, erhielt den Namen Polen von ſeinen ebenen Gefilden, ſeitdem ſich ein Theil der Donauiſchen Slavenen, die daher auch Polſanen hieſen, und zu den Lſachen gehörten, darin niedergelaſſen hatte (oben Neſtor S. 982 und S. 1000 ꝛc.). Die ältere Geſchichte der Polen muß man, wenn man auf gründliche hiſtoriſche Wahrheit, nicht auf Sagen achten will, verlohren geben: denn die Schreibekunſt kam erſt ſeit dem 9ten Jahrhundert zugleich mit dem Chriſtenthum nach und nach zu den Slaviſchen Völkern.

1) Piaſten: von ungefähr 840 bis 1385. Anderthalb Jahrhunderte, von ungefähr 840 bis

A. 1000, regierten in Polen nur Herzoge. Der erste bekannte unter denselben ist Pjast um 840. Miecislaus ward A. 965 ein Christ, und Boleslaus, dessen Sohn, breitete die christliche Religion noch weiter im Reiche aus. Hierauf wechselten fast 300 Jahre lang, von 1025 bis 1295, Könige und Herzoge mit einander ab. Der erste, der den königlichen Titel A. 1025 annahm, war der gedachte Boleslaus, mit dem Beynamen Chrobri. Dieser Königstitel zog den Polen viele Unruhen und Kriege von den Teutschen Kaisern zu, welche sie, vom Kaiser Heinrich II an bis auf Friedrich II, und folglich 200 Jahre lang, auch nöthigten, von Zeit zu Zeit, die Hoheit des Teutschen Reichs zu erkennen. Boleslaus III, von 1102-1138, versezte überdieß durch die Theilung seines Reichs unter seine 4 Söhne den Staat in eine gros Schwäche und in blutige Unruhen von innen und von aussen. Vom Przemislaus an, der von 1295-1296 regierte, und aufs neue den königlichen Titel angenommen, dauerte dieser Titel unausgesezt fort: denn es führten ihn nach ihm so wol Wenceslaus, König von Böhmen, der sich Polens bemächtiget, als auch Uladislaus Locticus und alle dessen Nachfolger. Der gedachte Uladislaus ist auch darum merkwürdig, weil er durch die Vereinigung Gros- und Klein-Polens die innere Macht des Reichs verstärket. Aber seinem Sohne, Casimir dem Grosen hat Polen noch weit mehr zu danken. Er sezte nicht

nur

nur die Verfassung des Staats auf einen guten Fuß, sondern er brachte auch Roth Reussen an das Reich, machte Masovien lehnbar, tilgte die Ansprüche der Böhmischen Könige auf die Krone Polen durch Abtretung Schlesiens, welches bisher Uladislai II Abkömmlinge besessen, und in viele Fürstenthümer getheilt haben, und endigte auch den langwierigen und blutigen Streit mit dem Teutschen Orden in Preussen.

Da mit diesem K. Casimir 1370 der Piastische Mannsstamm erloschen, so folgte dem K. Casimir auf seine Veranstaltung sein Schwestersohn Ludwig, König von Ungern: so wie diesem seine jüngere Tochter Hedwig 1381, die durch ihre Verheyrathung mit Jagello Polen A. 1386 an das Jagellonische Haus brachte.

2) Jagellonen: von 1386 bis auf Alexander 1501. Der heidnische Jagello, bisheriger Herzog von Lithauen, der seit der Annehmung des Christenthums Uladislaus II (V) hies, wolte zwar, als jeziger Polnischer König, den Absichten der Polen gemäß, Lithauen, das er zu einem Grosherzogthum erhoben, mit der Polnischen Krone vereinigen; allein sein Geschwisterkind Witold oder Alexander riß es mit Hülfe der Lithauer an sich, und vergröserte es durch ansehnliche Eroberungen gegen Rußland. Noch länger, als 100 Jahre, blieben Polen und Lithauen getrennt. Dagegen erweiterte Jagello die Gränzen seines Gebiets im Süden, indem

er die Walachey und Moldau zu Anerkennung der Polnischen Hoheit gezwungen, und das Zipser-Land vom Kaiser und Ungrischen König Sigismund Pfandweise erhalten hat. Unter Casimir III wurde 1466 das heutige Polnische Preussen dem Reiche einverleibt, und das übrige Preussen lehnbar gemacht; dagegen verlohren die Lithauer 1478 Groß-Norgorod und Severien gegen die Russen. Endbrachte doch Casimirs dritter Prinz, Alexander, bisheriger Großherzog von Lithauen, nachdem er A. 1501 König von Polen geworden, die seitdem fortdaurende Vereinigung Polens und Lithauens völlig zu Stande.

§. Geschichte von Rußland, von Rurik bis auf Iwan Wasiljewitsch I: 862-1450.

Die Russische Slaven sind Abkömlinge der Donauischen, die sich aber hernach stark mit Warjagern vermischt haben: auch rührt von diesen Warjagern, welche Warjagi Russi hiessen, und die ersten Beherrscher der Slaven am Wolchow und am Dnjeper waren, der Name der Russen her. Alles dieses sagt Nestor mit ausdrüklichen Worten (oben S. 982 f. und S. 992. f.), auf welchen ich mich auch des folgenden wegen einmal für allemal hiemit beziehe. Anfangs machten die Russischen Slovenen 2 abgesonderte Völkerschaften aus: die am Dnjepr, welche Kiew erbauet, und die am See Ilmen und am Fluß Wolchow, welche die Stadt

Nov-

Novgorod anlegten. Beyde Völkerschaften, die um der Unterdrükung der Walachen oder Bulgarn willen ihr altes Vaterland verlassen haben, geriethen doch auch in ihren neuen Wohnsizen bald wieder unter fremde Herrschaft: die von Kiev wurden den Chazarn oder Kozaren, und die von Novgorod den Warjagern zinsbar. Die Novgoroder sezten sich zwar hernach in Freyheit, aber sie wusten sie nicht zu gebrauchen. Es entstanden Zänkereyen und Bürgerkriege, die sie endlich veranlaßten, dreyen Warjagischen Fürsten aus dem Volke der Russen, die jenseit des Meers wohnten, die Regierung feyerlich zu übertragen. Die Völker, welche den Warjagischen Russen die Herrschaft über sich auftrugen, waren die Tschjuden (diesen Namen geben die Russen im ausnehmenden Verstande den Estländern), die Slavenen und die Kriwitschen, welche leztern, wie Nestor anderswo (oben S. 993) sagt, Polozk bewohnten. Es kamen also, diesem Verlangen zufolge, um A. 862 drey Brüder, welche ihr Geschlecht und alle Russen mit sich brachten, und traten die Regierung an. Der älteste unter ihnen, Rurik nahm seinen Siz zu Ladoga: der andere, Sineus am weisen See: der dritte Truwor zu Isborsk. „Und von diesen Warjagern hat Novgorod den Namen Rußland erhalten. Denn jene Novgoroder sind von dem Warjagischen Volke; aber die ersten Bewohner dieser Stadt hiesen bis auf Ruriks Ankunft

Slo-

Slovenen„. Zwey Jahre hernach um A. 864, starben Sineus und Truwor, und Rurik war nunmehr alleiniger Herr des Landes. So entstand der Russische Name und eine Russische Monarchie in einem sehr kleinen Theile des ungeheuren Reichs, das jezt Catharinen II gehorcht!

1) Rußland unter den ersten 7 Großfürsten: 862-1015. Rurik, nachdem er alleiniger Herr des Landes geworden, nahm seinen Siz zu Novgorod. Ihm waren die Warjager, Tschjuden, Slovenen, Merjanen und Krivitschen unterthänig: denn Olegs Armee bestand, wie er nach Ruriks Tode seine Eroberungen anfieng, aus diesen Völkern (S. 994. f.). Dieser Oleg, welcher nach Rurik die Regierung verwaltet, und des jungen Prinzen Igor's Vormund war, bezwang zuerst Smolensk und Ljubetsch. Darauf bemächtigte er sich mit List der Stadt Kiev, und auf diese Art wurden die südlichen und nördlichen Slovenen in Einen Staat verbunden. Die Kievischen Slaven hiesen zuvor auch Poljanen: seitdem wurden sie Russen. „Diese Stadt Kiew (sprach Oleg, nachdem er zum Fürsten von Kiew ausgerufen war) soll die Mutter der Russischen Städte seyn. Mit Oleg waren zugleich Warjager und Slovenen und andere. Von dieser Zeit wurde dieß Land (Kiew) Rußland genannt„. Nachher machte Oleg noch die Derewljanen, die Sjewerianen und die Radi-

mitschen zinsbar, und mit den Sulitschen und Tiwertzen führte er Krieg. Auf diese Art wurde der neue Russische Staat unter jedem Grosfürsten vergrösert, und Wolodimer, der gröste unter ihnen, führte auch die christliche Religion nach der Weise der Griechen unter seinem Volke ein.

2) Rußlands Zertheilung: 1015-1216. Wolodimer der Grose theilte sein Reich zum Schaden desselben unter seine Söhne. Es folgte sodann auch hier, was fast allezeit folgt, auf Zerstükelung des Staats, Schwächung, und auf Schwächung, Unterdrükung, wo nicht gar der Untergang. Unter den 14 Grosfürsten, die in diesem Zeitraume regierten, war Swjatopolk der erste, und Wsewolod III der lezte. Die Grosfürsten von Kiev oder Klein-Rußland wolten die andern abgetheilten Fürsten, als ihre Vasallen behandeln, welches diese nicht leiden wolten: und so entstanden Streitigkeiten, Bürgerkriege, Anverwandten-Mord, und eine völlige Trennung des Staats mit getheiltem Interesse. Georg Dolgorukoj, nachdem er sich vergeblich um das Grosfürstenthum Kiev bemühet hatte, errichtete ein neues in Weisrußland, welches in der Folge sein Haupt mächtig über das Kievische empor gehoben.

3) Rußlands Unterdrükung oder Tatarische Periode: 1216 bis um 1450. Das Tatarische Joch war um so viel härter, da es die Russen fast dritthalb Jahrhunderte drükte. Die

Gros-

Grasfürsten blieben zwar im Besize ihrer Staaten, aber sie waren Sklaven der Tataren, und ihr Leben und Land stunden in der Willkühr ihrer Tyrannen. Iwan Wasilsewitsch I rächte endlich die Schmach und den Jammer seines Volks. Er vereinigte die Theile des zerstükten Reichs, erweiterte es durch Eroberungen, schüttelte das Joch der Tataren ab, und machte sich diese selbst zinsbar. Ungefähr so verfuhr Philipp der Grose von Macedonien mit den Thraciern und Illyriern.

6. Geschichte von Böhmen bis auf die Oesterreichische Herrschaft unter Ferdinand I, A. 1526.

Böhmen, das Land der alten Boser, von denen auch der Name Böhmen herrührt, ob es gleich nachher die mächtigen Marcomanner und andere Völker besassen, wird seit der Völkerwanderung von einer Colonie der Donauischen Slavenen bewohnt, die sich selbst den Namen der Tschechen gibt (Nestor oben S. 982. ꝛc.)

1. Böhmen unter den Herzogen bis $\frac{1199}{1203}$. Anfangs waren die Tschechen unter die Herrschaft mehrerer Herzoge und Grosen vertheilt, unter denen die von Prag den Vorzug erlangt. Der erste bekannte Herzog Przemysl soll in den ersten Jahren des 8ten Jahrhunderts gelebt haben. Karl der Grose verpflichtete die Tschechen zum Tribut. Auf gleiche Art musten diese auch in der Folge von Zeit zu Zeit die Hoheit des Teutschen Reichs erkennen, wodurch aber

viele Unruhen und Kriege verursacht worden. Borziwoy, zu Ende des 9ten Jahrhunderts, war der erste christliche Herzog. Obgleich schon Wratislaw A. 1086 vom Kaiser Heinrich IV, und nach ihm auch Wladislaw II A. 1162. vom Kaiser Friedrich I die königliche Würde erhalten, so hatte sie zur Zeit doch noch keinen Bestand.

2) Böhmen unter den Königen: seit $\frac{1198}{1203}$. bis 1526. Mit Przemysl II, welchen sowol Philipp 1199 als auch Otto IV 1203 die königliche Würde verliehen, fängt die ununterbrochene Reihe der Böhmischen Könige an.

a) Einheimische Könige von Böhmen: bis 1306. Przemysl II oder Przemysl-Ottocar I, war wie gedacht, seit 1199 der erste. Przemysl Ottocar II brachte Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und Istrien an Böhmen, aber er verlohr es auch wieder. Seinen Sohn Wenzel II haben wir oben zugleich auch als König von Polen gesehen. Mit dessen Sohne Wenzel III erlosch 1306 der Mannsstamm der einheimischen Könige.

b) Auswärtige Könige: 1306-1526. Sie waren von dreyerley Art. Die ersten regierten vor den Luxenburgern, nämlich: Rudolf des Röm. König Albrechts I von Oesterreich Sohn, und Heinrich, Herzog von Kärnthen, den die Böhmen absetzten. Darauf folgten die Luxenburger, nämlich Johannes, des Kais. Heinrichs VII Sohn, welcher Schlesien und die Oberlaußnitz an Böhmen brachte; Karl,

als

als Kaiser der IVte, der die Mark Brandenburg kaufte, und über der allzueigennüzigen Vorsorge für Böhmen öfters vergaß, daß er Kaiser sey. Wenzels und Sigismunds Regierungen fallen in die Hussiten-Zeiten. Der leztere verkaufte die Mark-Brandenburg an die Nürnbergischen Burggrafen. Endlich seit 1437 regierten noch nach den Luxenburgern folgende Könige: der Polnische Prinz Casimir, der in einer zweyspältigen Wahl zugleich mit Albrecht II von Oesterreich erwählet worden, und, nach kurzem, des König Albrechts II nach dem Tode gebohrner Sohn Ladislaus, in dessen Minderjährigkeit Georg von Podibrath, ein Hussite, das Reich regierte; wie denn dieser nach seines Pupillen bald erfolgtem Tode selbst zum König erwählet worden. Die Reihe beschliesen seit 1471 der Polnische Prinz Wladislaw und nach ihm sein Sohn Ludwig, welche beyde zugleich Könige von Ungern waren. Mit A. 1526 brachte Ferdinand I, Erzherzog von Oesterreich und nachmaliger Kaiser, das Königreich Böhmen an das Haus Oesterreich.

7. Geschichte von Ungern bis auf die Oesterreichische Herrschaft unter Ferdinand I, A. 1526.

Ungern ist aus einem Stücke von Pannonien, aus dem Lande der Metanastischen Jazyger und aus einem Theile von Dacien erwachsen. Was von Pannonien und Dacien dazu gehört, stand vormals unter Römischer

Herrschaft: jenes seit August, dieses seit Trajan. Daß seit dem 4ten Jahrhundert die Gothen und Vandalen, darauf die Hunnen, sodann die Gepiden und Langobarden, endlich die Avaren darin geherrschet, ist bereits oben ausgeführt worden. Gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts sezten sich die Ugrer oder Ungern, ein Volk, das zum Finnischen Völkerstamme gehört, und sich selbst Madscharen nennt, darin fest, und seit der Zeit heist das Land Ungern (oben S. 950. ff.). Es werden heut zu Tage darin 4 Hauptsprachen geredet: die Ungrische, eine Finnische Mundart, die Slavische, die Teutsche und die Walachische; ein Beweis, daß hier 4 Hauptvölker wohnen.

Ich füge die Ungrische Geschichte mit gutem Bedachte dem Slavischen Völkerstamme an. Erstlich war ein Theil von Ungern das erste bekannte Vaterland der Slaven: zweytens wohnen noch jezt Slaven von allen Gattungen daselbst: drittens gehört Ungern seit 1526 zugleich mit dem Slavischen Lande Böhmen Einem Herrn, dem Hause Oesterreich.

1) Ungern vor Einführung der königlichen Würde, bis 997. Unter den regierenden Personen dieses Zeitalters machte sich Geysa in der 2ten Hälfte des 10ten Jahrhunderts merkwürdig, weil er die christliche Religion angenommen hat.

2) Ungern seit Einführung der königlichen Würde; 997 — 1526. 2)

a) Einheimische Könige bis 1301. Es sind ihrer 21. Der erste, Stephan seit 997, breitete die christliche Religion noch weiter im Lande aus. Der 8te Ladislaus der heilige brachte Slavonien, Croarien und Dalmatien an Ungern. Der 10te Stephan III erheyrathete das Zipser Land mit einer Polnischen Prinzessin. Der 12te, Geysa II versezte 1154 die Sachsen nach Siebenbürgen. Der 19te, Stephan machte Bulgarien zinsbar. Der lezte endlich, mit welchem der königliche Stamm 1301 ausgestorben, war Andreas III.

b) Auswärtige Könige: 1301-1526. Es waren ihrer vor der Herrschaft des Oesterreichischen Hauses in allem 12. Hieher gehören: Ludwig I, der 1356 Dalmatien wieder ans Reich brachte; Sigmund, der 1390 die Moldau und Walachey zinsbar machte, dagegen aber, wie wir oben gesehen, 13 Städte von der Zipser-Gespanschaft pfandsweise an Polen überlassen; Matthias, welcher Schlesien und Mähren von den Böhmen erhalten; Uladislaus II, welchem man das Ius consuetudinarium, welches tripartitum heist, zu danken hat; Ludwig II, welcher 1526 in der Schlacht bey Mohatz gegen die Türken umgekommen ist. Hierauf kam das Haus Oesterreich in der Person Ferdinands I zum Besiz von Ungern, so wie von Böhmen.

Viertes Hauptstück.

Arabisches Völkersystem bis zur Entdekkung von Amerika, und noch weiter.

Was man von dem Ursprunge und der Geschichte der Araber vor Mahomed mit Zuverläßigkeit sagen kan, ist in der That weder viel, noch sehr wichtig. Aber seitdem die Mahomedanischen Araber aus ihrem vorher noch nie ganz bezwungenen Lande hervorgegangen sind, und ihre Herrschaft in kurzem von Indien bis nach Portugal ausgebreitet haben, gehören sie einige Jahrhunderte hindurch unter die grosen und herrschenden Nationen des Erdbodens. Meiner Absicht gemäß, bringe ich die Hauptveränderungen dieser Nation, die auch in der Philosophischen und Gelehrten Geschichte wichtig ist, unter folgende Tabelle.

A. Das ungetheilte Reich der Araber.

I. Mahomed. 622-632. Die neue Religion, die er gestifftet, hängt genau mit dem Staate, den er und seine Nachfolger, die Chalifen gegründet haben, zusammen.

II. Die Chalifen

1. Die Chalifen in der geraden Linie: 1) Abubekr, 2) Omar, unter welchem Palästina, Syrien, Egypten Schicksal der Alexandr. Bibliothek) und Persien erobert worden, 3) Othman, Eroberung der Insel Cypern, 4) Aly, 5) Hasan.

2. Die Ommiadischen Chalifen: 661-750. Der erste Moavia, der 7te Walid, unter dem die Araber ostwärts bis nach Samarkand

land ihre Herrschaft ausgebreitet, und westwärts Spanien und Portugal 712 erobert haben, der 15te und lezte Mervan.

B. Das getheilte Reich der Araber.

I. Asien.

1. Chalifen.

1) Die Chalifen von Bagdad oder die ersten Abbassiden: 749:1258.

Der erste Abdallah, der 2te Almansor, der Erbauer von Bagdad und ein Mäcen, der 7te Almamon, ebenfalls ein Mäcen, der 20ste Radhy, unter welchem die Emir's al Omera A. 935 aufgekommen, der 31ste Moktafi unter welchem 1136 die Chalifen auf gewisse Art die weltliche Gewalt wieder erlangt haben, der 37ste Mostaasem, der von den Mogoln getödet worden.

2) Die Titular-Chalifen von Cairo oder die zweyten Abbassiden: 1261 1538.

Der erste Mostanser, der 20ste Motavakkel, den die Türken gefangen nach Constantinopel geführt haben.

2. Asiatische Dynastien.

1) Die Hamadaniten: 892:1001.
2) Die Oeailiten: 990:1086.
3) Die Mardaschiten oder Kelabiten: 1014 1084.
4) Die Moncaditen: 1080:1157.
5) Die Asaditen: 1026:1150.
6) Die Ismaeliter oder Batheniten, oder die Meuchelmörder: 1090:1255. Hassan

7) Die Sophi, Kön. von Persien: 1499 - $17\frac{22}{11}$.

II. Spanien.

1. Ungetheiltes Reich.

a. Die ersten Ommiaden von Spanien: 755 - 1016, zuerst nur Emir's, hernach A. 912 Emir's al Mumenin.

b. Die Spanischen Aliden oder die zweyten Edrissiten: 1016 - 1023.

c. Die zweyten Ommiaden von Spanien: 1027 - 1051.

2. Getheiltes Reich: seit 1041, da der Spanische Staat in verschiedene Reiche zerstükt worden, dahin der Staat von Sevilien, Corduba, Saragossa, Toledo, Granada gehört. Mit der Eroberung von Granada, das seit 1275 den Rest der Arabischen Länder in Spanien in sich begriffen, hatte A. 1491 die Herrschaft der Araber in Spanien ein Ende.

III. Afrika, wo folgende Dynastien merkwürdig sind.

1. Die ersten Edrissiten: 789 - 941.
2. Die Aglabiten: 800 - 908.
3. Die Pharimiden, Chalifen: 908 - 1171.
4. Die Zeiriden: 935 - 1148.
5. Die Meriniten (Beni-Merin) oder die Zeneten: 1213 - 1361.
6. Die Scherif's, oder Kaiser von Fez und Marocco: 1500 bis jezt.

IV. Spanisch-Afrikanische Dynastien.

1. Die Almoraviden oder Morabethiner: 1061 - 1146.

2. Die

2. Die Almohaden: 1120-1269. Auf diese folgte das Reich Granada, das, wie gedacht, A. 1491 vernichtet worden.

Fünftes Hauptstük.

Tatarisch-Mogolisches Völkersystem, bis zu Amerikens Entdekung, und noch weiter.

Das Ganze zu übersehen, und für einen Leitfaden des mündlichen Vortrags und der Wiederholung wird folgende Tabelle nicht undienlich seyn:

A) Vor der Monarchie.

I. Die Mong-u, hernach Mong-kos und Mogoln, die in verschiedene Stämme getheilt waren: 9tes und 10tes Jahrhundert.

II. Die Su Mogoln: ein besonderer Stamm der Mogoln. Temudschin Khan um 1135.

III. Yesukai, der Khan eines andern Mogolischen Stammes, und Tschinghiskhan's Vater, † 1176.

IV. Temudschin, hernach Tschinghiskhan genannt, folgte dem Vater A. 1176.

B) Seit der Monarchie.

I. Die Mogolisch-Tschinghiskhanische Monarchie.

1. Ungetheilte Monarchie oder Tschinghiskhan's Regierung: 1206-1227.

2. Getheilte Monarchie, oder die Herrschaft der Tschinghiskhaniden.

1) Der Gros-Khanat: 1227-1368.

a. Der Mogolische Gros-Khanat: 1227-1276.

b. Der

b. Der Mogolisch-Chinesische Gros-Khanat: 1276-1368.

α. Die Khan's der Kalkas-Mogoln: 1368 — * 1691. Unter den Eluthen.

β Die Khan's in Kamul oder Hami: 1368 — *Unter den Eluthen, deren Staat in unsern Tagen von den Chinesern vernichtet worden.

2) Der Khanat von Persien oder Iran: 1258-1355.

a. Die Dschiubaniten: 1337-1355.

b. Die Ilkhaniten: 1336-1410.

3) Der Khanat in Mawaralnahr, Zagathay ꝛc.: 1230-1369, da er unter den Timur oder Tamerlan kam.

* Der Khanat der kleinen Bucharey: * 1369-1683, da er unter die Eluthen kam.

4) Zuzi Familie.

a. Der Khanat in Kaptschak und Rußland: 1237-1554.

α. Ganz: 1237-1270.

β. Geschwächt

a) durch die Errichtung des Khanats in der Krim: 1270.

α) Die Krim unter Zuzi Familie: 1270-1474.

β) Die Krim unter den Türken oder eigentlichen Tataren: 1474 bis jezt.

b) durch Errichtung des Khanats von Rußland: nach der Mitte des 14ten Jahrhunderts bis 1554, da er unter die Russen gekommen.

γ. Zertrümmert 1474.
a) Ueberbleibsel des Kanats von Kaptschak: 1474-1506.
b) Der Khanat Kasan: 1474-1552, da er unter die Russen kam.
c) Der Khanat Astrachan: 1474-1552, da er unter die Russen kam.

b. Der Khanat in Chorasmien und Sibirien oder Turan: 1245.
α. Ganz: 1245-1369.
β. Geschwächt durch die Absonderung Chorasmiens, das Tamerlan erobert: 1369-1498.
γ. Wiederhergestellt von den Tschinghiskhaniden, aber zugleich zergliedert:
a) Turan oder Sibirien: — 1598, da es unter die Russen kam.
b) Die Usbekher-Khans
α) in der Bucharey: 1498 bis (*1646) jezt.
β) in Chorasmien: 1506 bis jezt.
*Abulgasi Badur Khan † 1663.

II. Die Mogolisch Timurische Monarchie.
1. Ungetheilte Monarchie, oder das Reich des Timur oder Tamerlan: 1369-1404.
2. Getheilte Monarchie, unter den Timuriden oder Timur's Söhnen, welche waren: Gehanguir, Omai Scheik, Miran Schah, Mirza Scharok.
1) Der Khanat: 1404-1411. Kalil, Timur's Enkel von Miran Schah.

2) Mawaralnahr: 1405-1447. Die Familie des Mirza Scharok.

3) Chorasan, Indien, Mawaralnahr: 1456-1470. Die Familie des Miran Schah.

4) Indien alleine, nach dem Verluste von Chorasan und Mawaralnahr gegen die Turcomannen A. 1470. Daraus ist der Staat der Gros Mogoln in Hindostan oder der Baburiden entstanden: 1470 bis jezt.

* * * * * * *

Die Eluthen oder Kalmüken (s. oben Th. I. S. 148. f.)

1. Die Khan's sind Tschinghiskhaniden, oder nach andern Timuriden.
2. Der Stämme sind hauptsächlich drey: die Sungoren, die Coschot und die Torgauten.
3. Sie wurden erst seit ungefähr A. 1610 berühmt.
   a. Die Torgauten zogen zu Anfang dieses Jahrhunderts aus Haß gegen den Chon-Taidschi an die Wolga, und unterwarfen sich den Russen.
   b. Die Coschot stehen unter dem Tibetanischen Dalai Lama.
   c. Die Sungoren oder Dsongaren breiteten unter ihrem Chon-Taidschi, und dessen Sohne Galdan-Tscheren, auser der eigentlichen Kalmükey, ihre Herrschaft auch über Tibet und die Bucharey aus; allein nach dem Tode des Galdan-Tscheren 1746, schwächten sie sich durch innerliche Unruhen, und in den Jahren 1754 und 1757 wurde

wurde ihr Staat durch die Chineser völlig vernichtet.

* * *
* *

Die Kurden.

1. Die Meruaniden: 984 : 1095.

2. Die Ayubiten: 1171 : 1250 : 1331. Zu dieser Dynastie gehört Saladin 1171 : 1193.

Viertes Zeitalter
oder Zeitalter der Sammler, Aesthetiker, Kritiker und Pragmatisten: seit der Entdeckung von Amerika bis jezt.

Mündlich erzähle ich hier die Geschichte sowol der Portugiesischen Entdeckungen an den Afrikanischen Küsten bis nach Ostindien, als auch der Spanischen Entdeckung von Amerika nebst den wichtigsten Folgen von beyden.

Erstes Hauptstück.
Europäische Staaten.
Teutsches Reich seit Maximilian 1493.

1) Wiederholung der Teutschen Geschichte vor 1493. siehe oben S. 1014.

2) Teutsche Geschichte seit 1493. Die Kaiser folgten also auf einander: 1) Maximilian I 1493, 2) Karl V 1519, 3) Ferdinand I 1558, 4) Maximilian II 1564, 5) Rudolf II 1576, 6) Matthias 1612, 7) Ferdinand II 1619, 8) Ferdinand III 1637, 9) Leopold 1657, 10) Joseph I 1705, 11) Karl VI 1711, 12) Karl VII 1742, 13) Franz 1745, 14) Joseph II 1765.

2. Die

2. Die helvetische Eidgenossenschaft.

Die erste Veranlassung zur Errichtung der Eidgenossischen Republik gab der Römisch-Teutsche König Albrecht I aus dem Hause Oesterreich. Dieser König, welcher die Absicht hatte, die Schweiz, worin er selbst viele Erbgüter hatte, sich und seinem Hause gänzlich zu unterwerfen, suchte viele Schlösser und Güter, die unmittelbar zum Teutschen Reiche gehörten, und endlich gar ganze Gauen, unter die Bothmäßigkeit des Hauses Oesterreich zu bringen. Er weigerte sich zu dem Ende auch, die alten kaiserlichen und königlichen Privilegien der Schweizer zu bestätigen, und seine Landvögte hatten Vollmacht, mit denen, die sich nicht wolten vom Reiche trennen lassen, hart und grausam zu verfahren. Diesem Schicksale waren die 3 Orte, **Schwiz**, **Uri** und **Unterwalden** vornämlich ausgesezt, und sie waren auch die ersten, welche die nöthigen Maasregeln zu Behauptung ihrer Reichsfreyheit ergriffen. Sie machten im J. 1308 nur auf 10 Jahre, nach der Schlacht bey **Morgarten** aber im J. 1315 mit Genehmhaltung der Kaiser Heinrichs VII und Ludwigs von Bayern auf ewig ein Bündnis zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung. Diesem Bündnisse traten aus eben der Ursache die 5 Orte Lucern 1332, Zürich und Glarus 1351, Zug und Bern 1353 bey, welche mit den 3 vorgedachten Orten die noch jezt sogenannten 8 alten Orte der Eidgenossenschaft ausmachen.

Im

Im J. 1385 suchten die 8 alten Orte eine neue Stüze zur Erhaltung ihrer Reichsfreyheit. Sie machten zu Costniz ein Bündnis mit den Schwäbischen und Rheinischen Städten. Der Herzog Leopold von Oesterreich, welchem dieses Bündnis aufs äuserste mißfiel, machte den Eidgenossen ihre Bundsverwandten abspänstig und fiel sie hierauf im J. 1386 mit groser Macht an, wurde aber bey Sempach aufs Haupt geschlagen, und büste selbst sein Leben ein. Diese glückliche Begebenheit sezte die Eidgenossen in den Besiz vieler Oesterreichischen Güter in den dasigen Gegenden. In dem Executionskriege, welchen sie 1415 auf Befehl des K. Sigismunds wider den Herzog Friedrich von Oesterreich führten, machten sie gleichfalls verschiedene wichtige Eroberungen.

Nach einem Zeitraume von 125 Jahren, binnen welcher Zeit die 8 alten Orte oder Cantons die Eidgenossenschaft alleine ausmachten, und ihre Reichsfreyheit tapfer und glücklich vertheidigt hatten, erfolgte endlich nach und nach der Beytritt der übrigen 5 Orte, welche mit den 8 alten Orten zusammengenommen, die eigentliche Republik der Eidgenossenschaft, aus 13 Orten und Städten in allen bestehend, ausmachen. Diese 5 Orte sind in folgender Ordnung in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden: Freyburg und Solothurn 1481,

Basel und Schafhausen 1501, und Appenzell 1513.

Bisher erkannten die Eidgenossen noch immer die Hoheit des Teutschen Reichs, ob sie gleich an den neuen Veränderungen desselben keinen Antheil nahmen, sondern bey ihren alten Verfassungen blieben. Doch da um diese Zeit die Teutschen Kaiser beständig aus dem Hause Oesterreich erwählet wurden, die Schweizer aber einen unversöhnlichen Haß gegen dieses Haus hatten, so fiengen sie an, immer kaltsinniger gegen das Reich zu werden, bis sie endlich sich gänzlich von demselben loßrissen. Der Westphälische Friede 1648 war ihnen hierin vortheilhaft. Die Schweizer wurden für freye Leute erklärt.

Auser den 13 Orten oder Cantons, welche die eigentliche Eidgenossische Republik ausmachen, sind noch zwo andere Gattungen von Leuten in der Schweiz. Die erstere sind die Bundsgenossen oder zugewandten Orte, die sich nur zu ihrer Sicherheit mit den Eidgenossen verbunden, sonsten aber ihre eigene Verfassung und Gerichtsbarkeit haben: Die andere Classe aber bestehe aus den Unterthanen, wovon einige den Eidgenossen gänzlich, andere aber nur gewisser massen unterworfen sind.

3. Vereinigte Niederlande.

Die Vereinigten Niederlande bestehen aus 7 Republiken oder souverainen Staaten, die zusammen einen einzigen genau verbunden-

ten Brodkost verabreichen, und täglich, wenn sie ihren Abtrag zu verrichten pflegen, Gelegenheit zum Saufen geben. Ferner ist es gut, wenn man ihnen Gelegenheit verschafft, sich zu scheuern, z. B. an Pfählen, Bäumen, Steinen, Mauern, Häusern, Ställen, Scheunen, Thoren, Thüren, und dergleichen, wo sie ihren Leib und Haut von Unreinigkeiten abputzen können.

Die allgemeine Regel, daß man die Pferde mit und bei Thieren, die einander nicht vertragen, nicht zusammen bringen soll, ist zu bekannt, als daß sie hier wiederholt werden dürfte. Ebenso bekannt ist es, daß man sie nicht zu plötzlich aus einem Stalle in einen andern bringen, und ihnen nicht zu plötzlich eine andere Nahrung geben soll, als die, welche sie bisher gewohnt waren.

Ferner ist es bekannt, daß man sie nicht zu sehr erhitzen, und erhitzt, sie nicht kalten Winden, und schnell, sie nicht kalten Getränken aussetzen soll, daß man sie nicht zu heftigen Bewegungen bewegen soll, wenn sie nüchtern sind, oder wenn sie gefressen haben, daß man sie nicht zu plötzlich Hungern, und Durst leiden lassen soll. Diese Regeln sind so bekannt, daß ich sie nur anführe, um sie in Erinnerung zu bringen.

nien den Gehorsam auf. Der hieraus entstandene Krieg war blutig und langwiehrig. Der Kaiser Rudolf II, suchte den Frieden durch allerhand Mittel wieder herzustellen, konnte aber nicht zu seinem Zwecke gelangen. Endlich sah sich das durch den Krieg entkräftete Spanien genöthiget, im J. 1609 einen zwölfjährigen Waffenstillstand einzugehen, und in dem 1sten Artikel dieses Tractats die Vereinigten Niederlande für frey und unabhängig zu erkennen. Nach geendigtem Stillstande gieng zwar der Krieg der Niederländer mit Spanien im J. 1621 aufs neue an, er endigte sich aber für die erstern im J. 1648 überaus erwünscht und vortheilhaft. Philipp IV, König von Spanien muste sich in dem Münsterischen Friedensschlusse alles Rechts auf die vereinigten Niederlande und derselben Zugehör begeben, und sie für frey und unabhängig erkennen, auch versprechen, die Einwilligung des Teutschen Reichs darüber zu verschaffen. Der Kaiser Ferdinand III willigte gleich anfangs darein; aber das Teutsche Reich hat seine Einwilligung hiezu noch nicht förmlich ertheilt, ob es wol seit dieser Zeit die Unabhängigkeit dieser Republik durch verschiedne mit ihr, als einem souverainen Staate, gepflogene Unterhandlungen stillschweigend anerkannt hat.

4. Preussische Geschichte.

Preussen kannte man schon zu Herodots Zeiten als das Vaterland des Bernsteins, aber

noch

nach 1187. als Friedrich, in dem Heiligen-
land starb. Heinrich, Leopold, Otto, Ludwig, Friedrich, Albrecht, Rudolph, Albrecht der Lahme, Friedrich der Schöne, Albrecht der Weise, Albrecht Friedrich, Albrecht der Freygebige, Albrecht der Beherzte, Friedrich der Weise, Johann, Johann Friedrich, Johann Friedrich der Mittlere, Johann Friedrich der Jüngere, Johann Wilhelm, Friedrich der Großmüthige, Moritz, August, Christian I. Christian II. Johann Georg I. Johann Georg II. Johann Georg III. Johann Georg IV. Friedrich August, Friedrich Christian, Friedrich August, Friedrich August, Friedrich August

Da es den 31. Januar 1778 um Eilfe, Zwölfe, oder Mittags-Zeit, wegen der Sonnen-Finsterniß, gar eine Merkwürdige Zeit werden wird, Hannover, als eine gelehrte Stadt, hat der Universität Rath, Herr Kästner, Professor der Mathematik, gebeten, die Sonne durch Rauch zu betrachten, damit wer keine Brille dazu nöthig hat, sich auch dieses Vergnügen machen könne. Es wird Abends Acht Uhr, Lust und Wetter gut seyn, so wird man sich auf dem Schloßplatze versammeln, und die Sonne durch den Rauch betrachten können. Es wird Abends Acht Uhr, Lust und Wetter gut seyn, so wird man sich auf dem Schloßplatze versammeln, und die Sonne durch den Rauch betrachten können.

Hannover, den 30. Dec. 1777. Königl. Großbritannisch-Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgische Regierung daselbst.

Nachdem Se. Königl. Majestät in Großbritannien, Churfürst zu Braunschweig-Lüneburg, auch gnädigster Herr, Sr. Excellenz, Dero Geheimen Rath, Premier-Minister, Staats-Secretair, Cammer-Präsidenten und Ober-Forst-Meister, auch Ritter, Herr Friedrich Ernst von Reden, auf Hohenbüchen, Wiedensahl, Hagenburg, Lauenau, Steinhude, Bokeloh, Wölpe, Hohenbostel, Hohenbostel, Hohenbostel

in der Reihe der Burggrafen der sechste dieses Namens war, wurde seit 1417, da ihm der K. Sigismund das Churfürstenthum Brandenburg verliehen, nunmehr der erste dieses Namens in der Reihe der Churfürsten dieses Hauses. Unter Friedrichs I Nachfolgern gehören folgende hieher. Joachim II führte die Glaubensverbesserung ein, und erhielt 1569 von Polen die Anwartschaft auf Preussen, woferne der Herzog Albrecht Friedrich unbeerbt sterben solte. Johann Sigmund heyrathete als Churprinz 1594 die Anna, des Herzog Albrecht Friedrichs von Preussen einzige Tochter, und Erbin sowol des Herzogthums Preussen, als auch, wegen ihrer Mutter Maria Eleonora, der Jülich-Klevischen Lande. Da nun der lezte Jülich-Klevische Herzog, Joh. Wilhelm 1609, und der Herzog von Preussen Albrecht Friedrich 1618 gestorben; theilte Johann Sigmund, nunmehriger Churfürst die Jülich-Klevischen Lande mit Pfalz-Neuburg, und das Herzogthum Preussen brachte er als ein Polnisches Lehen auf die Brandenburgische Churlinie. Friedrich Wilhelm, der grose Churfürst, bekam vermöge des Westphälischen Fridens den gröften Theil von Hinter-Pommern, das Erzbistum Magdeburg als ein Herzogthum und die Bistümer Halberstadt, Minden und Camin als Fürstenthümer: er brachte es auch dahin, daß Preussen zuerst vom Schwedischen König Karl Gustav, als Polnischem Prätendenten, und 1657 im Bombergischen Vertrage von der

Krone Polen selbst für ein freyes und unabhängiges Herzogthum erkläret worden.

Seitdem Friedrich III das freye Herzogthum Preußen 170 zu einem Königreiche erhoben und sich selbst die Krone aufgesezt hatte, folgten die nunmehrigen Könige von Preussen also aufeinander: 1) Friedrich I. der als Churfürst der 3te dieses Namens hies, seit 1701, 2) Friedrich Wilhelm 1713, 3) Friedrich II 1740.

5. Italien seit Amerikens Entdeckung.

a. Wiederholung der Geschichte vor Amerikens Entdeckung. siehe oben S. 1019. — 1024.

b. Geschichte seit Amerikens Entdeckung.

1) Der Pabst verlohr durch Luthers Reformation den grösten Theil seines Ansehens, und in unsern Tagen läst sichs zu einer bevorstehenden neuen Revolution in der Römisch-Catholischen Kirche an.

2) Das Königreich Italien wurde durch die Ansprüche der Französischen Könige auf Neapel und Mayland und durch die Ländersucht der Venetianer zu Anfang dieser Periode in schwere Unruhen und Kriege, die über 50 Jahre dauerten, gestürzt. Im eigentlichen Königreiche Italien machte Kaiser Karl V folgende Veränderungen. Er trat 1521 Parma und Piacenza an den P. Leo X ab, dessen Nachfolger Paul III diese Länder 1545 zu einem Herzogthum erhoben, und den Petrus

trus Aloysius Farnese damit belehnte; er half dazu, daß der Herzog von Modena 1531 das Herzogthum Ferrara als ein Päbstliches Lehn erhielt; er machte 1531 die Republik Florenz zu einem Herzogthum, und überließ es dem Alexander von Medicis; er gab 1536 Montferrat, nach dem Tode des lezten Markgrafen, dem Herzoge von Mantua; er belehnte 1549, nach Erlöschung des Sforzischen Hauses, seinen Sohn Philipp, nachmaligen König von Spanien mit Mayland, der aber erst 1554 zum Besize desselben gelangte; er gab endlich diesem seinem Sohne Philipp, als beständigem Reichs-Vicar die eroberte Stadt Siena, womit hernach Philipp A. 1557 den Grosherzog Cosmus II von Florenz belehnt hat.

Seit dem Spanischen Nachfolgekrieg haben sich wieder viele Veränderungen im Italischen Königreiche zugetragen. Mayland und Mantua kamen an das Haus Oesterreich, und blieben bey demselben; Florenz oder Toscana erhielt 1735, noch vor dem völligen Abgange der Mediceischen Familie (1737), das Haus Lothringen, und so mit das jezige Lothringische-Oesterreichische Haus, als ein Aequivalent für das Herzogthum Lothringen; Parma und Piacenza kamen nach dem Abgange des Hauses Farnese 1731 an den Don Karl von Spanien, 1735, da dieser Prinz König bey-

der Sicilien wurde, an Oesterreich, und endlich 1748 durch den Aachner Frieden zugleich mit Guastalla unter einer besondern Bedingung an den Don Philipp von Spanien: das Haus Este verlohr zwar Modena im Oesterreichischen Erbfolgekrieg, erhielt es aber wieder 1748.

3) Napoli und Sicilien oder das Königreich beyder Sicilien blieb bis 1701 Spanisch. Im Utrechter-Frieden 1713 erhielt Kaiser Karl VI Neapel, hingegen Sicilien kam an Savoyen: wiewol Karl VI 1720 auch Sicilien erlangte. Aber 1736 trat der Kaiser Napoli und Sicilien an den Spanischen Don Karl ab, und dieser überlies sie, da er 1759, König von Spanien wurde, seinem dritten Sohne Ferdinand.

4) Sardinien kam 1718 an Savoyen, und Corsica wurde vor kurzem, nach einem langen Kampfe der Corsen für ihre Freyheit, von den Genuesern an Frankreich abgetreten.

6. Frankreich seit dem Hause Orleans 1498.

a. Geschichte vor 1498. s. oben S. 1024.

b. Geschichte seit 1498.

1) Orleanische Könige, 1498—1589: 1) Ludwig XII 1498, 2) Franz I 1515, 3) Heinrich II 1547, 4) Franz II 1559, 5) Karl IX 1560, 6) Heinrich III 1574.

2) Bourbonnische Könige, 1589 bis jezt: 1) Heinrich IV 1589, 2) Ludwig

XIII

XIII 1610, 3) Ludwig XIV 1643, 4) Ludwig XV 1715.

7. Spanien seit dem Oesterreichischen Hause 1516.

a. Geschichte vor 1516. oben S. 1027.

b. Geschichte seit 1516.

1) Oesterreichisches Haus, 1516—1700: 1) Karl I (als Kaiser V) 1516, 2) Philipp II 1558, 3) Philipp III 1598, 4) Philipp IV 1621, Karl II 1665.

2) Haus Anjou, 1700 bis jezt: 1) Philipp V und Karl III (als Kaiser VI), Gegenkönige bis 1713, 2) Philipp V alleine seit 1713, 3) Ludwig I 1724, 4) Philipp V, noch einmal König 1724, 5) Ferdinand VI (II) 1746, 6) Karl III 1759.

8. Portugal seit seiner Entstehung 1095.

a. Nachholung der ältern Geschichte vor 1095. Portugal hatte mit Spanien bis 1095 gemeinschaftliche Schicksale. Es ward von den Phöniceischen und Carthagischen Flotten der Handlung wegen besucht: es kam unter Carthagische und seit dem 2ten Punischen Kriege unter Römische Bothmäßigkeit. Bey der Völkerwanderung wurde es von den Teutschen, und seit 711 von den Arabern erobert.

b. Geschichte seit 1095. Portugal, so wie ganz Spanien, wurde nach und nach von den Inländern

ländern den Arabern entrissen. Einen Theil davon hat, im Namen des K. Alfons VI von Castilien, ein Burgundischer Prinz aus dem Geblüte der Französischen Könige, Namens Heinrich erobert. Der gedachte König machte 1095 Heinrichen zum Grafen von Portugal, und 1109 ertheilte er ihm davon erb- und eigenthümlichen Besiz. Heinrichs Sohn Alfons nahm endlich 1139 wider Willen der Castilier den Titel eines Königs von Portugal an.

1) Könige aus dem ehelichen Burgundischen Mannsstamme, 1139 — 1383. Alfons nahm, wie gedacht zuerst den königlichen Titel an, und richtete, nach verschiedenen gemachten Eroberungen, die Verfassung des neuen Königreichs ein. Dessen Nachfolger schränkten die Araber noch mehr ein, Alfons III vereinigte Algarbien mit Portugal, und mit Ferdinand I erlosch 1383 der eheliche Mannsstamm: worauf Ferdinands I unehelicher Bruder, Johannes Nothus die uneheliche, aber für die Weltgeschichte sehr wichtige Linie des Burgundischen Hauses stiftete.

2) Könige aus dem unehelichen Burgundischen Mannsstamme, 1383—1580:
1) Johannes I Nothus 1383, unter welchem seit 1415 der Infant Henricus Navigator die Entdeckungen der Portugiesen an der Afrikanischen Küste anfieng,

2) Eduard 1433, 3) Alfonsus V Africanus 1438, 4) Johannes II Perfectus Maximus, 1481, 5) Emanuel der Grose 1495, unter welchem die Portugiesische Flotte 1498 zu Calicut zum erstenmale landete, 6) Johann III 1521, 7) Sebastian 1557, 8) Heinrich der Cardinal 1587.

3) Spanische Herrschaft, 1580-1640 unter den 3 Spanischen Königen Philipp II, III, IV: eine höchst unglückliche und verderbliche Zeit für Portugal.

4) Könige aus dem Hause Braganza 1640 bis jezt: 1) Johann IV 1640, 2) Alfons VI 1656, 3) Peter II, seit 1667 nur Regent, seit 1683 König, 4) Johann V 1706, 5) Joseph Emanuel 1750.

9. Britannien seit dem Hause Tudor 1485.

a. Geschichte vor 1485. oben S. 1033.

b. Geschichte seit 1485.

1) Könige aus dem Hause Tudor, 1485-1603: 1) Heinrich VII 1485, 2) Heinrich VIII 1509, 3) Eduard VI 1547, 4) Maria 1553, 5) Elisabet 1558.

2) Könige aus dem Hause Stuart, 1603-1714.

* In Schotland, welches seitdem stets nur Einen König mit England hat, bestand, so weit man mit Gewißheit in der Geschichte zurückgehen kan, zuerst aus

2 Reichen, dem Pictischen und Scotischen. Diese beyden Reiche vereinigte der Scotische König Kennethus II im 9ten Jahrhundert: worauf der Kennethische Mannsstamm bis 1290 beyde Reiche besessen. Nach dem langen Streite zwischen den Häusern Baliol und Bruce, worein sich auch England mischte, von 1290 bis 1370, folgte endlich 1370 das Haus Stuart, dessen beyde erste Könige Robert und die folgende fünfe Jacob hiesen, darauf kam Maria, und nach dieser Jacob VI 1567, welcher 1603 zugleich den Thron von England erlangte: wodurch der Grund zur Vereinigung Englands und Schotlands gelegt worden, die erst unter der Anna 1707 völlig zu Stande gekommen. Seitdem konnten beyde Staaten zusammen mit Rechte Grosbritannien heisen: obgleich dieser Name schon unter Jacob VI (I) aufgekommen ist.

Die Stuartischen Könige von England und Schotland, seitdem diese beyden Reiche nur Einen König hatten, waren: 1) Jacob I (VI) 1603, 2) Karl I 1625, nach dessen Enthauptung 1649 eine Anarchie, und seit 1654 — 1658 das Protectorat Oliver Cromwell's, nachher aber bis 1660 wieder eine Anar-

narchie war, 3) Karl II 1660, 4) Jacob II 1685, 5) Wilhelm III, vermöge seiner Gemahlin Maria, 1689, 6) Anna 1702.

3) Könige aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, 1714 bis jezt: 1) Georg I 1714, 2) Georg II 1727, 3) Georg III 1760.

10. Dänemark seit 1523.

a. Geschichte vor 1523. oben S. 1036.

b. Geschichte seit 1523. Nachdem bereits 3 Könige aus dem Hause Oldenburg vorher regiert hatten, so folgten die Könige, die bis auf den heutigen Tage aus diesem Hause abstammen, und wechselsweise den Namen Friedrich und Christian führen, also aufeinander: 4) Friedrich I 1523, 5) Christian III 1533, 6) Friedrich II 1559, 7) Christian IV 1588, 8) Friedrich III 1648, 9) Christian V 1670, 10) Friedrich IV 1699, 11) Christian VI 1730, 12) Friedrich V 1746, 13) Christian VII 1766.

11. Schweden seit dem Hause Wasa 1523.

a. Geschichte vor 1523. oben S. 1042.

b. Geschichte seit 1523.

1) Könige aus dem Hause Wasa, 1523-1654: 1) Gustav I 1523, 2) Erich XIV 1560, 3) Johann II 1568, 4) Sigmund 1592, 5) Karl IX 1604, 6) Gustav II Adolf 1611, 7) Christina 1632.

2)

2) Könige aus dem Hause Zweybrücken, 1654—1751: 1) Karl X Gustav 1654, 2) Karl XI 1660, 3) Karl XII 1697, 4) Ulrica Eleonora 1718, 5) Friedrich von Hessencassel, der vorigen Gemahl 1720.

3) Könige aus dem Hause Holstein, 1751 bis jezt: 1) Adolf Friedrich 1751, 2) Gustav III 1771.

12. Polen seit der Vereinigung Polens und Lithauens 1501.

a. Geschichte vor 1501. oben S 1052.

b. Geschichte seit 1501.

1) Die übrigen Jagellonischen Könige, 1501—1572: Alexander 1501; Sigmund I 1506; Sigmund II August 1548.

2) Könige aus mancherley Häusern, 1572—1764: 1) Heinrich I von Valois 1573, 2) Stephanus Bathori, Fürst von Siebenbürgen, 1575, 3) Sigmund III, Schwedischer Prinz, 1587, 4) Uladislaus IV (VII) 1632, des vorigen Sohn, 5) Johann II Casimir, des vorigen Bruder, 1648, 6) Michael Thomas, ein Abkömmling der Lithauischen Herzoge 1669, 7) Johannes III Sobieski, ein Piaste 1674, 8) August II, Churf. von Sachsen, 1697, 9) August III Churf. v. Sachsen, 1733.

3) Ein Piast: Stanislaus Augustus, Graf von Poniatowsky, 1764.

13. Rußs

13. Rußland seit Iwan Wasiljewitsch I, um 1450.

a. Geschichte vor 1450 oben S. 1055.

b. Geschichte seit 1450.

1) Zaren, 1450 — 1689: 1) Iwan I Wasiljewitsch, um 1450, 2) Wasili Iwanowitsch 1505, 3) Iwan II Wasiljewitsch 1533, 4) Fedor Iwanowitsch 1584, 5) Boris Godunow 1598, 6) die falschen Demetrii 1605 — 1613, 7) Michael Fedorowitsch 1613, 8) Alexei Michailowitsch 1645, 9) Fedor Alexiowitsch 1676, 10) Iwan Alexiowitsch und Peter Alexiowitsch zusammen 1682 — 1689.

2) Kaiser, von Peter dem Grosen bis jezt, 1689 —. 1) Peter I der Grose Alexiowitsch alleine 1689, 2) Catharina I, 1725, 3) Peter II Alexiowitsch 1727 4) Anna Iwanowna 1730, 5) Iwan III 1740, 6) Elisabet Petrowna 1741, 7) Peter III Fedorowitsch 1761, 8) Catharina II Alexiewna 1762.

14. Ungern und Böhmen seit Ferdinand I, 1501.

Die Könige waren bis 1740 einerley mit den Kaisern, denen vorgefallene Unruhen zuweilen den Thron bald von Böhmen, bald von Ungern lästig machten. Da 1740 Karl VI ohne männliche Erben abgieng, folgte ihm nach einem gefährlichen Nachfolgekrieg seine Tochter Maria Theresia,

die, durch ihre Vermählung mit Franz von Lothringen, die Stifterin eines neuen Stammes wurde.

15. Türkisches Reich seit 1453.

a. Nachholung der Oßmannischen Geschichte vor 1453.

b. Geschichte seit 1453. Die Kaiser folgten seit der Eroberung Constantinopels also auf einander: 1) Mahomet II 1453, 2) Bajazeth II 1481, 3) Selim I 1512, Solimann II 1520, 4) Selim II 1565, 5) Amurath III 1575, 6) Mahomet III 1595, 7) Achmet I 1603, 8) Mustafa I 1617, 9) Oßmann II 1618, 10) Amurath IV 1623, 11) Ibrahim 1640, 12) Mahomet IV 1648, 13) Solimann III 1687, 14) Achmet II 1691, 15) Mustafa II 1695, 16) Achmet III 1703, 17) Mahomet V 1730, 18) Oßmann III 1754, 19) Mustafa III 1757.

Zweytes Hauptstück.

Staaten auserhalb Europa.

1. Japan.

Siehe den 2ten Theil meines Handbuchs der Universalhistorie S. 413 — 522.

2. Corea.

Siehe eben daselbst S. 346. ff.

3. China, seit 619.

a. Geschichte vor 619. S. oben S. 644-657.

b. Ge-

b. Geschichte seit 619. Siehe im 2ten Th. meines Handbuchs der Universalhist. S. 1-345.

4. Indien.

Die ältere Geschichte von Indien steht oben S. 599, und von den Grosmogol's s. S. 1070

5. Tibet.

Siehe das Handbuch der Universalh. Th. 2. S. 346. ff.

6. Persien.

Die ältere Persische Geschichte steht oben S. 277—286. Nach dem Untergang der Monarchie standen die Perser unter den Macedoniern, und darauf unter den Parthern. Seit A. Chr. 226 beherrschten sie selbst unter ihrem Namen die Parthische Monarchie, deren Geschichte oben S. 622—629 steht. Ihre Unterdrückung durch die Araber macht die Arabische Epoche ihrer Geschichte aus. Unter den Sophi, einer Arabischen Dynastie, machte Persien wieder einen eigenen Staat aus, von 1499—$17\frac{23}{31}$, siehe oben S. 1065 Die hierauf in unsern Tagen erfolgten Kriege und Revolutionen zerrütteten Persien ganz ungemein: bis endlich der jezige König, Kerim Khan, der aus der Nation der Kurden ist, das Reich wieder in Ruhe brachte.

Tabelle
zur Uebersicht des Ganzen mit Chronologischen und Synchronistischen Augen.

Warum ich diese Tabelle hier zu Ende des Buchs noch beyfüge, lehrt die Aufschrift. Vom Gebrauche derselben werde ich mündlich mehr sagen: jezt bemerke ich nur so viel, daß man hiedurch die ganze Dauer der Zeit so zu sagen mit Riesenschritten von 1800 zu 1800 Jahren, hernach noch näher von 900 zu 900, ausmessen lernen kan. Ist dieß geschehen, so macht man sich das Jahrhundert vor und nach einer jeden dieser grösern Epochen, und endlich durch öfteres Anschauen die Folge aller Jahrhunderte bekannt. Dieß sind chronologische Blicke, bey welchen man nur auf die grosgedruckten Worte bey jedem Jahrhundert zu achten hat. Um aber auch bey jedem historischen Namen die synchronistischen Verwandten zugleich denken zu lernen, so darf man nur dann und wann in das Jahrhundert blicken, zu welchem ein solcher Name gehört.

Nun folgt die Tabelle selbst:

I. Schöpfung und Sündenfall.
7. Henoch und Metuschelach.
9. Lamechs Söhne oder Künste.
11. Noach.
16. Sündflut.

18. Ursprung der Nationen: **Nimrod und Ninus oder die Asiater herrschend.**

Yao, Menes und Aegialeus: Abgötte-

rey und Wissenschaften: Zoroaster, Taaut und die Kabiren.

19. Strabrobates und die * Japaner.

20. Abraham, die Canaaniter und Kedor Laomor.

21. Jacob, Inachus und Phoroneus.

22. Edom, Joseph, Sidon, Sparta und Prometheus.

23. Oenotrus und Ogyges.

24. Cecrops, Deucalion, Hellen, Cadmus, Lacedämon, Danaus, Targitaus und Moses.

25. Josua, Teucer (Danaus), Minos und Orpheus.

26. * Tyrrhenus (Cadmus), Aesculap und Pelops.

27. Helden, Künstler, Tyrus und Sanchoniathon.

28. Heracliden, Cor Reaner, Memphis und Cheops.

29. Codrus, David und Homer.

30. Jerobeam, Phidon und Dido.

31. Lycurg, Sardanapal, Caranus und die Olympiaden.

32. Phul, Romulus, Nabonassar und Syracus.

33. Die Dairi, Madyes, Necho, Belloves und Nebucadnezar: Thales Milesius, Aesop, Anacharsis, Zaleucus und Solon.

34.

34. Cyrus, Tarquinius Superbus, Confucius, Charondas und Pythagoras.
35. Esra, Herodot, Hippocrates, Diocles, Socrates und Brennus.

36. **Philipp und Alexander M. oder die Europäer herrschend in der alten Welt,** Aristoteles und Museum Alexandrinum.
37. Aratus, Arsaces, Teuman und Hannibal: Euclides, Epicur, Zeno, 70 Dollmettscher, Berosus, Manetho und Fabius Pictor.
38. Römer und Parther herrschend: Maccabäer, Cimbern, Ennius und Polyb.
39. Sylla, Cäsar und August: Vitruv, Virgil und Diodorus Siculus.
40. Christus, Arminius, Britten, Hunnen, Strabo und Plinius.
41. Marcomannen, Sachsen, Gnostiker und Ptolemäus.
42. Alemannen, Franken und Perser: Eremiten und Manichäer: Julius Africanus und Diogenes Laertius.
43. Constantin M., Hunnen und Theodos M.: Mönche, Eusebius u. Ulfilas.
44. Völkerwanderung: Attila und Clodoväus: Ehelosigkeit der Geistlichen

lichen, Patriarchate und Fegfeuer: Teutsche Geseze und Masorethen.

45. Saracenen, Slaven u. Avaren: Justinian und Alboin: Sanct Benedict, Abt Dionys und Pallium: Talmud und Seide.

46. Bonifacius III, Mahomet, Omar u. Moawia: Kirchentrennung, Orgeln, Klocken u. Unwissenheit.

47. Walid, Pelagius u. Abdallah: Pipin, Achajus, Hungus und Ivar Widsadmi: Bilderstreit, Sanct Bonifaz, Joh. Damascenus u. Almansor.

48. Carl M., die Normänner, Egbert u. Keneth II: Piast, Rurik, Harald und die Ungern; Almamun u. Ottfried.

49. Die Buiden, Otto M., Stephan u. Preußen: Canonisation u. gelehrte Fürsten und Nonnen.

50. Togrulbeg, Wratislaus, Heinrich von Burgund und Gottfried: Cardinäle, Avicenna, Gregor VII u. Provenzaldichter.

51 Mantscheu, Roger II, Alfons I, Saladin u. die Inkas: Johanniter, Waldenser u. Teutschorden: Irnerius, Abälard und Gratian.

52. Balduin, Tschingiskan, Erdevil, Mamluken, Cublaikan u. Mexico: Hansa u. Venedig: Inquisition, Transsubstan-

ſubſtantiation u. Univerſitäten: Friedrich II, Albert M. u. Alphons der Weiſe.

53. Osman, Tell, Tamerlan u. Margaretha: Tauler und Wicleſ: Goja, Dante, Schwarz u. Petrarca.

54. America und Oſtindien, oder die Europäer herrſchend in der alten und neuen Welt.

Dalai Lama, Chriſtian I, Mahomet II, Iwan Waſiljewitſch, Ferdinandus Catholicus, Maximilian I, Babur u. Iſmael Sophi: Huß, Guttenberg, Ulugh Beg u. Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften.

55. Haſſan, Guſtav Waſa u. Albrecht von Brandenburg: Koſmus I, Kettler, Wilhelm von Oranien u. die Kubo: Leo X, Luther, Lojola u. Copernicus.

56. Weſtphäliſcher Friede, neue Philoſophie, Societäten u. Naturaliſten: Grosbritannien, Portugal, Mantſchen u. Abulgaſikan.

57. Petrus M., Schach Nadyr und Chon-Taidſchi: Preuſſen, Sardinien und beyde Sicilien: Leibniz, Newton, Wolf u. Münchhauſen.

Digitized by Google

Digitized by Google